

24. Jahrgang Berlin, den 1. Juli 1930 Nummer 150

Stimmen der Vernunft

Der Beschluß des Reichsverbandes, den „Kinematograph" als so eine Art Theaterbesitzerschreck an die Wand zu malen, hat einen merkwürdigen Erfolg gehabt.

Wir erhalten täglich begeisterte Zustimmungserklärungen aus allen Gegenden Deutschlands, die deutlich von der Politik gewisser Theaterbesitzerverbände abrücken und klipp und klar erklären, daß sie in den meisten Fragen auf unserem Standpunkt stehen.

Dabei freut es uns besonders, daß es kleine Unternehmen sind, die sich unserer grundsätzlichen Ansicht anschließen und uns dadurch bestätigen, daß wir denn doch die Situation richtiger beurteilen als manche sogenannte Führer, deren Horizont nicht weiter reicht als bis zu ihrem Dorfkirchturm und bis zu ihrer eigenen Kinokasse.

Erfreulicherweise haben einige der Briefschreiber den Mut, uns zu ermächtigen, ihre Ansichten mit Namensnennung zu veröffentlichen.

Das Union-Theater in Radevormwald beginnt sein Schreiben mit der Feststellung, daß man immer mehr über die Ahnungslosigkeit staunen müsse, mit der von vielen Berufenen die Nöte des Kinogewerbes behandelt werden. Es sei geradezu erstaunlich, daß ausgerechnet jetzt der Reichsverband feststellen wolle, ob eine generelle Kinoschließung zum 15. Juli möglich sei.

Dieser kleine Theaterbesitzer aus der Provinz schreibt sehr richtig, daß, abgesehen von den Gründen, die hier bereits dargelegt wurden, es einfach unverständlich sei, daß man in Führerkreisen überhaupt noch glaube, daß der Theaterbesitzer das finanzielle Rückgrat habe, auch nur eine Woche schließen zu können.

Es heißt dann weiter, daß bei den meisten und nicht nur bei den kleinen Theaterbesitzern das Durchspielen, gleichgültig um welchen Preis, eine unabwendbare Lebensnotwendigkeit sei.

Es heißt dann in dem Brief wörtlich:

„Wenn die Theaterbesitzer auf ihren Namen und Kredit keinerlei Rücksicht zu nehmen brauchten würden wahrscheinlich unendlich viele erklären: ‚Wir können einfach nicht schließen, weil wir dann am nächsten Tage mit unseren Familien nichts mehr zu essen haben und weil überdies noch unser letzter pfändbarer Besitz sofort in die Hände der Steuerbehörde oder des Gerichtsvollziehers fiele.'

Wir hoffen, daß es bald wieder besser geht, und halten vorläufig aus

Erleben wir aber noch einen solchen Winter wie den letzten, dann besteht keine Möglichkeit für uns, überhaupt noch in den nächsten Sommer hinein existieren zu können."

Sehr richtig bemerkt der Theaterbesitzer, daß es ganz gleichgültig sei, ob das Theater stumme oder tönende Filme spielt. Den Grund für den Rückgang sieht er, genau so wie wir, lediglich in der wirtschaftlichen Lage die es Millionen nicht mehr möglich macht, auch nur einmal im Monat ins Kino zu gehen.

Die großen Massen würden dadurch dem Kino entwöhnt, und darin liege indirekt der zweite Grund für den enormen Rückgang.

Dieser Rückgang aber führe dazu, daß die Tonfilmtheater die Garantien nicht mehr aufbringen könnten, die ursprünglich bewilligt worden sind.

Das ist eine Begründung, die sich hören läßt und die zweifellos in ganz besonders gelagerten Fällen dazu führt, daß die Verleiher mit sich reden lassen.

Es wird uns dann in diesem Brief genau so wie in anderen Schreiben bestätigt, daß vielfach die eingebauten Apparaturen nicht mehr bezahlt werden können. Besonders da, wo man sich die Tonfilmeinrichtungen mit Hilfe fremden Kapitals beschafft habe, das schließlich ja auch einmal irgendwie zurückgegeben werden muß.

Diese Raten für die Apparaturen und die Rückzahlungen etwa geliehenen Kapitals für die Tonfilmumstellung sind fällig, ganz gleich, ob die Theater geschlossen werden oder nicht.

Es heißt dann wieder wörtlich: „Diese Dinge dürften dem Führer nicht unbekannt sein, und es verrät einen ganz bedenklichen Mangel an Fingerspitzengefühl, trotz Kenntnis der Lage eine generelle Kinoschließung zu propagieren. Die Befragung der Unterverbände kann getrost unterbleiben. Viele Theaterbesitzer haben nicht mehr das Geld, die Reisespesen zum Tagungsort bezahlen zu können."

Außerdem sind die Mitglieder im Laufe der Jahre des Themas der Schließung oder des Steuerstreiks überdrüssig geworden, weil doch nie eine Besserung zu erreichen war.

Wenn man dem kleinen Theaterbesitzer in der Provinz tatsächlich helfen wolle, so gibt es nach Ansicht des Briefschreibers einen leicht zu beschreitenden Weg. Das ist das Streichen der sogenannten Schwänze und Freigabe einzelner guter Filme ohne irgendwelchen Anhang.

In der neuen Tonfilmsaison wird es natürlich ohne wei-

Vor Paris nichts Neues!

Die Tonfilmkonferenz hat ihre Beratungen wiederaufgenommen. Irgendwelche positiven Beschlüsse wurden gestern schon deswegen nicht gefaßt, weil noch nicht alle Delegierten zurückgekehrt sind.

Die deutschen Vertreter gaben unserem Korrespondenten gegenüber der Meinung Ausdruck, daß vor Mitte dieser Woche irgendwelche Ergebnisse kaum erzielt würden, wie denn überhaupt von einem allzu großen Optimismus kaum die Rede sein kann

teres dahin kommen, daß sich Abschlüsse und Abnahmen ziemlich ausgleichen, weil ja die Zahl der Bilder an sich so beschränkt ist, daß jeder Fabrikant nur Qualitätsware auf den Markt bringt.

Aber aus der vergangenen Spielzeit hängen besonders den kleinen Theatern noch allerhand nicht gerade ganz erstklassige Werke an.

Unser Gewährsmann behauptet, daß er zwanzig guter Filme wegen etwa hundertdreißig belanglose Bilder mit abschließen mußte. Dabei sei sein gesamter Bedarf höchstens hundert Filme im Jahr, aber er habe eben keine andere Wahl gehabt, um die Schlager zu erhalten.

Unser Standpunkt zu diesen überzähligen Abschlüssen ist an an sich [illegible]. Aber immerhin liegt [illegible] Situation heute doch etwas anders.

Man kann heute, vom Verleiherstandpunkt aus gesehen, eher auf die Erfüllung eines stummen Abschlusses verzichten als früher, besonders wenn man ein entsprechendes Tonfilmäquivalent erhält, also frühere Spieltermine und schnellere Amortisation der neuen Ware.

Dieser Zwang zur Abnahme von Abschlußresten bei stummen Filmen wirkt sich auch gerade für das Kleinkino nach Ansicht unseres Gewährsmannes in einer anderen Weise aus.

Die Kleinstädter lesen die Anzeige der nahen Großstadt und fragen vielleicht nicht mit Unrecht, ob denn ihr Ortskino diese großen Erscheinungen, von denen alle Spalten voll sind, nicht endlich auch in ihren Spielplan aufnehmen wolle.

Dauert das Erscheinen dieser Filme, von denen man spricht, allzulange, leidet der Ruf des Unternehmens, und die Frequenz geht noch mehr zurück, bis schließlich grundsätzlich eine Abwanderung des Publikums, das überhaupt noch Geld besitzt, in die nahen Städte vor sich geht, wo man diese tönenden Neuheiten eher sieht als am eigenen Ort.

Vielleicht käme man weiter, wenn man diese Fragen diskutierte, als wenn man einfach den Schlachtruf nach fünfundzwanzig Prozent erhebt, der sich heute oder morgen doch noch nicht verwirklichen läßt.

Diese Argumente, wie wir sie in den Briefen vernünftiger Theaterbesitzer finden und wie wir sie hier auszugsweise wiedergeben, braucht man nicht restlos zu unterschreiben, aber man kann sie sehr gern zur Diskussion stellen.

Weil sie Hand und Fuß haben, im Bereich des Möglichen liegen, und weil sie tatsächlich eine Grundlage sind, auf der sich Verleiher und Theaterbesitzer finden können.

Allerdings kann man solche Fragen nicht in generelle Richtlinien kleiden. Sie regeln sich zweckmäßig von Fall zu Fall in gegenseitiger freier Vereinbarung.

Aber dazu muß auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden sein. Der Verleiher muß wissen, daß man sein Entgegenkommen anerkennt und in ihm nicht den Ruin der deutschen Theaterbesitzer sieht, wie das mancher sogenannte Führer sogar in noch kräftigeren Wörtlein auszudrücken beliebt.

Der „Kinematograph" ist immer gern das Sprachrohr der Theaterbesitzer gewesen, weil er selbstverständlich genau weiß, daß nur ein gesunder Theaterbesitzerstand zu einer Gesundung der deutschen Filmindustrie führen kann.

Aber er übt da Kritik, wo die Richtung falsch ist, und freut sich jetzt — da er beim Reichsverband anscheinend in Ungnade gefallen ist, weil er als einziges Fachblatt ein offenes Wort wagt —, daß er aus der Provinz Anerkennung und Unterstützung findet, auch von Leuten, die nicht immer in allem mit ihm gleicher Meinung sind.

Die aber sein Wollen anerkennen, das nur auf eines abzielt: auf eine Gesundung des deutschen Films an Haupt und Gliedern.

Wiener Schauspieler nach Hollywood engagiert

Der Wiener Schauspieler Theo Shall wurde von M.-G.-M. mit einem vierjährigen Vertrag nach Hollywood verpflichtet, wohin er bereits abgereist ist. Er verdankt das Engagement in erster Linie seinen Sprachkenntnissen; er hat in Wien wiederholt in französischen Vorstellungen neben französischen Künstlern mitgewirkt.

Film und Schokolade

Kürzlich fand die Generalversammlung der französischen Aktiengesellschaft Chocolat Poulain statt. Dabei wurde bekannt, daß die Gesellschaft in einer ganzen Reihe von Fällen Besitzerin oder Pächterin von Kinotheatern geworden ist, um ihre Geschäftsreklame besser ausüben zu können; mit anderen kinematographischen Unternehmungen sind Abkommen getroffen worden. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß aus dem Kinobetrieb in Ägypten, der dem gleichen Zwecke dient, sogar ein Reingewinn von 1 317 184 Francs erzielt wurde, etwa ein Viertel des Gesamtreingewinns aus der Schokoladenfabrikation. Es wurde bekanntgegeben, daß diese Reklamemethode noch intensiver gestaltet wird.

Ägypten, Syrien und Palestina

(Auftakt zur Saison.)

Die ägyptische Regierung hat die abgabenfreie Einfuhr des wissenschaftlichen Freud-Films „Die Geheimnisse der Seele" (Ufa) gestattet, um psychoanalytische Vorträge an Hand des Films zu ermöglichen. Dieser Fall ist der erste in der Praxis der ägyptischen Regierung.

•

Der Kampf um die Beherrschung des Filmmarktes in Ägypten, Syrien und Palästina hat mit Heftigkeit eingesetzt. Die Amerikaner, die die größten Anstrengungen machen, haben ihren stärksten Gegner in der „Alliance Cinématographique Egyptienne", die in der nächsten Saison 18 bis 25 Programme (40 bis 50 Filme) deutscher Produktion bringen wird. Die Direktoren der Kinos und infolgedessen der Verleihanstalten, die mit der Fertigstellung ihrer Programme beschäftigt sind, haben, mit der Programmgestaltung beschäftigt, in ihren Kalkulationen der Einstellung französischer Sprechfilme weiten Spielraum gelassen. Die Zahl der Tonfilmtheater in Ägypten wächst fortwährend, in Alexandrien und Kairo bestehen bereits Tonfilmtheater, in Port Said wurden zwei große Tonfilmkinos, „Majestic" und „Empire", eröffnet.

•

Von der Alliance Cinématographique hat für Palästina der Filmverleih „Jair" in Tel Awiw die Auswertung der Ufa-Produktion 1929 und 1930 für Palästina übernommen, für Syrien das Haus Nagir Rifai in Beirut.

•

In Beirut wurden die deutschen Filme „Looping the loop", „Chant Hindou", „Das Grabmal einer großen Liebe", „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna", „Tartüff" (mit Emil Jannings), „Asphalt" mit gutem Erfolg eingesetzt. Die Stadt hat vier Kinotheater, „Alphonso", „Royal", „Empire" (das jetzt mit Tonfilmapparatur versehen wurde) und „Grand Théâtre".

•

In Tel Awiw ist ein neues großes Tonfilmtheater „Ophir" eröffnet worden.

Clayton Sheehan in London

Clayton Sheehan, der Auslandmanager der Fox-Films, ist am Sonnabend in London eingetroffen und wird voraussichtlich zu einem kurzen Besuch auch nach Berlin kommen.

Die Freizügigkeit der Bühnenkünstler

Eine zweite Resolution des Wiener Schauspielerkongresses, betrifft die Gefährdung der Freizügigkeit der Bühnenkünstler durch die von verschiedenen Ländern insbesondere von Frankreich und England angedrohten Maßnahmen zum Schutze der einheimischen Künstler und lautet folgendermaßen:

Die Gefährdung der Freizügigkeit des Bühnenkünstlers durch angedrohte behördliche Außnahmen, erfordert dringend die zweckmäßige Verwendung der internationalen Ausweiskarte der Union.

Alle angeschlossenen Verbände sind verpflichtet, ihre Mitgileder nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß von ausländischen Verbänden nur solchen Mitgliedern Schutz und Hilfe gewährleistet wird, die sich im Besitze der internationalen Ausweiskarte befinden.

Die angeschlossenen Verbände werden dringend ersucht, Hilfe persönlicher und organisatorischer Art zu versagen, wenn der Ansuchende nicht durch die internationale Ausweiskarte sich als Mitglied seines Heimatverbandes legitimiert.

Vom Rohmaterial bis zum Fertigfabrikat

In amerikanischen Finanzkreisen zirkuliert das Gerücht, daß die Firma Du Pont, der große amerikanische Chemie- und Munitionskonzern, durch dauernden Aufkauf von Aktien der Warner Bros. maßgeblichen Einfluß auf diese Gesellschaft gewonnen habe. Hartnäckige behaupten, daß John J. Raskob zum Präsidenten des Aufsichtsrats der Warner ernannt werden soll. Raskob erklärte seine großen Aktienaufkäufe damit, daß man diese als gute Kapitalsanlage betrachte.

Du Pont hat in ihrem Portefeuille bereits 51 Prozent der Aktien der Pathé-Dupont die als Vertriebsgesellschaft für den von der Du Pont hergestellten Rohfilm aufgezogen ist. Eine Union zwischen Warner und Du Pont würde die Warners zu Selbstversorgern mit Rohmaterial machen. Man nimmt nun an, daß die kürzlichen Einflußnahmen der Warners auf dem Gebiete der Musik, des Grammophons, Radios und des Tonfilms, bereits im Hinblick auch auf den Anschluß einer Rohstoffbasis gemacht worden sind, so daß die Gesellschaft vom Rohmaterial bis zum Fertigfabrikat eine riesige Kombination darstellen würde. Wenn man den Gerüchten glauben darf, so gehen die Pläne der Du Pont noch dahin, auch andere Gesellschaften zu übernehmen bzw. in ihnen Einfluß zu gewinnen.

Ein billiges Farbenfilm-Verfahren

Die Colorcraft Gesellschaft hat ein Farbenfilmverfahren in den Vereinigten Staaten entwickelt, zu dem, wie die Gesellschaft erklärt, keine besonderen Farbfilmaufnahmekameras notwendig seien. Ein geringer Umbau der gewöhnlichen Aufnahmeapparate genüge, um die Farbenphotographie zu ermöglichen. Die Kosten würden hierbei 500 Dollar nicht überschreiten. Trotz der Abänderung der Kamera sei diese auch weiter zu Aufnahmen für den gewöhnlichen Schwarzweiß-Film zu gebrauchen. Ein weiterer Vorteil des Colocraft-Verfahrens sei, daß keine so starke Atelierbeleuchtung gebraucht werde, wie beim gewöhnlichen Film. Die Produktionskosten nach diesem Verfahren sollen einen Cent pro Fuß nicht überschreiten.

Anna May Wong gastiert in Wien

Anna May Wong ist vom Neuen Wiener Schauspielhaus zu einem Gastspiel verpflichtet worden.

„Hell's Angels" ein kostspieliges Machwerk

Von unserem Dr. F. K.-Berichterstatter aus Hollywood.

Es gibt jetzt einen schaurigen Film zu sehen in Hollywood! „Hell's Angels" — war drei Jahre in Produktion und hatte die größte Publicity, die bisher einem amerikanischen Filmwerk beschieden war.

Am Abend der Hollywooder Premiere umkreisten Geschwader die Stadt, Leuchtraketen und Seeschlangen flogen, meilenweit wimpelten Flaggen auf dem Boulevard, schwirrten Flugzeuge aus Papiermaché. Die Besucher der Premiere erhielten ein in Schweinsleder gebundenes Programmbuch als Gratiszugabe zu der Platzgebühr von $ 11, , und in diesem Buch konnte man genau nachlesen, wie das Meisterwerk des Mister Hughes entstanden.

Howard Hughes ist ein junger Ölmagnat und verdient täglich, noch bevor er die Augen öffnet, zehntausend Dollar. Eine nette Summe. Da kann man schon täglich einige tausend Meter Film verdrehen, und das tat Howard Hughes, weil es ihm Spaß machte, drei Jahre lang. Erst stumm, und dann das Ganze noch einmal tönend. Fett gedruckt konnte man auch überall die imposante Ziffer von vier Millionen bestaunen.

„Hell's Angels" ist ein Kriegsfilm, spielt größtenteils in der Luft, und Piloten wie Zuschauern bleibt bisweilen die Spucke weg. Technisch wurde hier Vorzügliches geleistet. Ein deutscher Zeppelin fährt über London, und ein deutscher Offizier — ehemaliger Collegestudent zu Oxford — dirigiert das Bombardement. Dirigiert es nicht, wie befohlen, auf die Westminster Cathedral, sondern in einen zu diesem Zwecke vorbereiteten Teich. Die an der Führergondel, den falschen Informationen des Kameraden glaubend, freuen sich diebisch. Speziell ein Kapitän ist da, der bei jedem Bombenablaß in wildes Grunzen ausbricht, sich die Schenkel klatschend. Dann wird der Zeppelin zu schwer, und der Mann an der Beobachtungsgondel muß daran glauben. Ein wackerer Steuermann kann sich zum radikalen Schnitt nicht entschließen; der Kapitän macht es ihm vor. Es ist ein historischer Moment aus der Fibel, und er steht stramm: „Für Gott, Kaiser und Reich." Mit diesem Spruch, aber sonderbarerweise ohne Fallschirm, erleichtern Mann für Mann das steigende Schiff.

Konnte man noch widerwärtigere Typen finden für diese Besatzung? Außerdem spricht sie Deutsch Schlampig nachsynchronisiert.

In der Luft geht's noch, aber unten ist's fürchterlich. Es spielt sich eine Liebesgeschichte ab, die keine ist, und ein blonder, überaus appetitlicher Dämon hängt den zwei Piloten abwechselnd am Hals. Der eine ist ein Held, der andere wird es am Schluß des Bildes in deutscher Gefangenschaft. Die beiden, Brüder, sind über den Sinn des Lebens verschiedener Auffassung. Der dem Heroischen abholde, wird vom eigenen Bruder erschossen.

Und vorwärts stürmt die englische Armee.

Ein gefährlicher Film. Er propagiert Heldenmut und falschen Patriotismus. Die apokalyptischen Reiter tauchen auf. Die deutschen Offiziere sind unheimliche, spukhafte George-Groß-Figuren. Aber von unten gesehen!

Der Tonfilm in Indien

Die „Medan Theater" haben kürzlich Verträge mit der „Vitaphone" und der „Movietone" abgeschlossen über den Alleinvertrieb von Erzeugnissen dieser Gesellschaften in Indien, Burma und Ceylon. Diese Gesellschaft gibt sich ganz besondere Mühe, dem indischen Markt das Modernste zu bieten, was die Technik augenblicklich auf europäischen und nordamerikanischen Märkten auf dem Gebiete der Filmindustrie erstmalig zur Diskussion stellt. Den neuesten Errungenschaften der Filmtechnik in der Herstellung sprechender Filme bieten sich auch bereits vortreffliche Möglichkeiten erhöhter Aufnahme in der indischen Filmwirtschaft. Man erwartet im übrigen allgemein eine größere Beteiligung des Anlagekapitals in Neugründungen indischer Filmunternehmungen. Eine ganz besondere Rolle wird dabei die Möglichkeit der Herstellung sprechender Filme spielen. Der ausnehmende Charakter der Einstellung der indischen Bevölkerung zum Lichtspiel öffnet dazu wichtige Erwartungen, daß gerade mit der Vervollkommnung des sprechenden Films das Filmtheater in Indien eine größere Bedeutung am Kulturleben und damit in der Wirtschaft gewinnen wird.

Bis dahin sind indessen noch bedeutende Verbesserungen erforderlich. Der ganze technische Apparat der indischen Filmproduktion ist überaus ausbaubedürftig. Aber gerade, da die indische Filmwirtschaft sich noch relativ in den Ausgangsstadien bewegt, ist zu erwarten, daß diese Bewegung durch die Einführung des sprechenden Films eine entscheidende Neurichtung erfährt.

Film-Einfuhrzölle in Südafrika

Zur Behebung des südafrikanischen Staatsdefizits hat das südafrikanische Finanzministerium folgende neuen Einfuhrzölle festgesetzt: für Spielfilme (mit Ausnahme von Lehr- und Kulturfilmen zur Vorführung in wissenschaftlichen und Erziehungsinstituten) bei Tonfilmen auf 3 Pence per Fuß, bei stummen Filmen auf 2 Pence per Fuß. Die bisherigen Zölle — nur auf stumme Filme — betrugen 31 Pence per 100 Fuß oder 30 Prozent ad valorem. Als Tonfilm gilt jeder Film, der mehr als 31 Prozent Ton enthält.

GIGOLO

Fabrikat u. Verleih Haase-Film
Regie: Emerich Hanus
Hauptrollen: Anita Dorris, Igo Sym
Länge: 2772 Meter, 12 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Es war nicht abzuwenden, daß der Schlager vom armen Gigolo für einen Film herhalten mußte, aber der Titel „Gigolo", der schöne arme Tanzleutnant, klingt kitschig und läßt eine rührselige Geschichte erwarten. Anfangs scheint es auch, als ob die Wehleidigkeit und das Bejammern des eigenen Schicksals aus dem Film eine sentimentale Angelegenheit werden lassen, aber dann wird die Sache munterer, und die Handlung gelangte mit zwei glücklichen Brautpaaren und dem dollarschweren Onkel aus Amerika zu gutem Ende.

Das Manuskript von Gustav Mai-Roddeg und Emerich Hanus ist durchaus klischeehaft; in der Regie erwies sich Emerich Hanus nach längerer Pause als geschickter Regisseur mit Sinn für szenischen Aufbau und Kontrastwirkungen.

Von den Darstellern ist als erster Hans Mierendorff zu nennen, der den Millionenonkel aus Amerika jovial und munter gab und auch seinen Sprechpart befriedigend erledigte. Igo Sym als Tanzleutnant konnte aus der Rolle nicht viel machen. Er ist für diese Art von Rollen zu schwerblütig. Erna Morena ist die verarmte Aristokratin, nett Betty Astor als kleine Amerikanerin, schwach Anita Dorris. Gute Chargen: Oscar Marion, Ernst Reicher, Harry Nestor.

Gut die Photographie von Emil Schünemann.

Das Tonliche, teils als Tonfilm aufgenommen, teils nachsynchronisiert nach Liguose Hörfilm System Breusing auf Artiphon-Rekord) klingt gut.

Fürsorgeamt und Kino

Wie wir erfahren, legt das städtische Fürsorgeamt in Frankfurt Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren Fragebogen vor, worin auch die Frage gestellt wird, ob der Jugendliche gerne ins Kino ginge, und welche Art von Filmen er bevorzugt. Sämtliche Anfrager haben die Frage als solche bejat, die bei den Jugendlichen anscheinend beliebteste Filmart sind Lustspiele, aber auch der Abenteuer- und Detektivfilm findet Freunde. Für den Kulturfilm besteht hingegen recht wenig Neigung.

Welche eigentlichen Zwecke diese Fragebogen verfolgen, ist uns nicht bekannt.

„Abenteuer unter Kannibalen" jugendfrei.

Der im Aafa-Verleih erscheinende Südsee-Tonfilm von A. P. Antoine „Abenteuer unter Kannibalen" ist soeben von der Zensur ohne Ausschnitte auch für Jugendliche zugelassen worden. Die Uraufführung findet heute abend im Ufa-Pavillon, Nollendorfplatz, statt.

Manfred Noa bei der Aafa.

Manfred Noa wurde von der Aafa-Film für die Regie des neuen Mady Christians-Tonfilms „Leutnant warst du einst bei der Husaren" (Manuskript B. E. Lüthgel verpflichtet. Noa beginnt in der ersten Juli-Hälfte mit den Aufnahmen in den Tempelhofer Tobis-Ateliers.

Pat- und Patachon-Ton- und Sprechfilm.

Für den vom D. L. S. herzustellenden Pat- und Patachon-Ton- und Sprechfilm wurden als Produktionsleiter Leo Meyer und als Regisseur Georg Jacoby verpflichtet. Für diesen Film wurde von Hermann Kosterlitz und Hans Wilhelm das Manuskript „1000 Worte Deutsch" erworben.

„Seine Freundin Annette."

Der erste deutsche hundertprozentige Dialogfilm der Paramount „Seine Freundin Anette mit Lissi Arna, Fritz Delius, Lotte Lorring und Hadrian M. Netto in den Hauptrollen wurde unter der Regie von Felix Basch in den Joinville-Studios soeben fertiggestellt. Die Produktionsleitung lag in den Händen von Paul Reno.

„Im Kampf mit der Unterwelt."

Die Innenaufnahmen zu dem Sensations-Tonfilm „Im Kampf mit der Unterwelt" der Carlo-Aldini-Produktion sind beendet. Der Regisseur und Hauptdarsteller Carlo Aldini dreht jetzt die Außenaufnahmen. Mitwirkende sind: Grit Haid, Ruth Wheyher, Siegfried Arno, Ferd. v. Alten, Ellen Plessow, Maria Forescu, Dr. Manning, Berisch, R. v. Riel, Photographie: Georg Krause.

Die erste Schule mit Tonfilmeinrichtung

Die Chester County Schule in Henderson, Tenn. (U. S. A.), kann sich rühmen, die erste Schule zu sein, die den Tonfilm als Unterrichtsmittel zur Anwendung bringt. Die Tonfilmunterrichtsstunden werden bereits praktisch durchgeführt und haben sich als durchaus zweckmäßig erwiesen.

Die Einrichtung besteht aus zwei transportablen Vorführungsmaschinen, den notwendigen Verstärkern, Lautsprechern und der beweglichen Bildfläche, und ist in einem Saal mit 370 Sitzplätzen installiert.

Auch für die Nase wird jetzt gesorgt

Soeben wurde in Washington eine Erfindung patentiert, die es ermöglichen soll, Wohlgerüche dem Film in vollkommener Übereinstimmung mit der Handlung und den Worten hinzuzufügen. Der Erfinder ist John H. Leavell, Los Angeles.

Der Patentschutz wird folgendermaßen beschrieben: „Verfahren und Apparatur zur Hervorrufung theatralischer Eindrücke; Apparatur zur Bereitstellung von Geruchswahrnehmungen in Verbindung mit den Eindrücken einer Filmhandlung; ein Verfahren, den Theaterbesuchern genannten Lichtspieleindruck zu übermitteln; ein Verfahren zur Bereitstellung von Gerüchen, die den jeweiligen Lichtbildhandlungen entsprechen; ein Verfahren, das durch das vorgenannte Verfahren ausgelöst wird, um die betreffenden Gerüche in den Theaterraum zu befördern." So wird nun der Operateur imstande sein, durch einen einfachen Hebeldruck die Luft des Kinotheaters zu verändern, angefangen von den Düften, die einen bei einem Waldspaziergang umgeben, bis zu den Wohlgerüchen im Boudoir einer Dame. Der Tonsteuerer ist dann auch Geruchsfilmsteuermann

Bruno Kastner im Tonfilm.

Bruno Kastner wurde für eine Hauptrolle in dem 100-prozentigen Tonfilm „Tingel-Tangel" verpflichtet.

„Mit dir bis ans Ende der Welt."

Der Remo-Film „Mit dir bis ans Ende der Welt", der im Verleih der Reichenberger G. m. b. H. erscheint, wurde bisher nach folgenden Ländern verkauft: Schweiz, Ungarn, Österreich, Jugoslawien, Syrien, Ägypten, Palästina, Randstaaten, Türkei.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 2. Juli 1930 | Nummer 151

Praktische Arbeit statt Lamentierens



Aus der Tonfilmreportage „Abenteuer unter Kannibalen" (AAFA-VERLEIH)

Glücklicherweise mehren sich in Zuschriften an uns die Stimmen, die starkes Vertrauen für die nächste Zukunft zeigen.

Es sind Theaterbesitzer, die genau so wie alle unter dem Druck der Verhältnisse und der schlechten Zeiten leiden, sich aber dabei den klaren Blick für die beginnende Saison bewahrten.

Diese Theaterbesitzer betonen mit Recht, daß es an der Zeit sei, nicht nur über die schlechte Konjunktur in der Gegenwart zu diskutieren, die man dadurch auch nicht besser macht, sondern darüber nachzudenken, wie im kommenden Zeitabschnitt das Kinotheatergeschäft den augenblicklichen Verhältnissen besser angepaßt werden könne.

*

Merkwürdigerweise greifen diese nüchternen, ruhigen Rechner einen Vorschlag auf, den der „Kinematograph" bereits vor Monaten machte.

Sie erwägen ganz ernsthaft eine Steigerung des Eintrittspreises. Allerdings nur um einen ganz geringen Betrag — etwa zehn oder zwanzig Pfennig.

Und dann nicht sofort, sondern erst bei Einsetzen günstigeren Kinowetters. Im August oder September.

Allerdings handelt es sich dabei um ein paar Plätze in Deutschland, wo absolute Einigkeit herrscht. Wo man sich nicht den Kopf um die Verleiherprozente zerbricht, sondern von jeher darauf hielt, daß man nur zu angemessenen Preisen und Garantien abschloß.

Es gibt nämlich Theaterbesitzer, die heute nicht zum Verleiher zu gehen brauchen und um Nachlaß der Garantiesumme bitten — —, weil sie von vornherein so vernünftig waren, nur Abschlüsse auf erträglicher Basis zu machen.

Diese erträgliche Basis ist, wie wir immer wieder feststellen, da erreicht worden, wo auch zu Zeiten des stummen Films ein Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens herrschte. Wo es nicht nötig war, daß Theaterbesitzer und Verleiher aufpaßten, ob nicht der eine den andern übers Ohr haue.

*

Als wir vor mehr als Jahresfrist von der Vertrauenskrise zwischen Verleiher und Theaterbesitzer schrieben, hat man gelächelt und gelacht. Wer sich der Mühe unterzieht, diesen Artikel noch einmal nachzulesen, wird finden, daß er haargenau die Entwicklung dieser Zeit umrissen hat.

Hätte man damals unsere Vorschläge ernsthaft diskutiert und in Erwägung gezogen und den Mut zur entscheidenden Tat gehabt, sähe es heute an manchen Orten viel besser aus.

Wir haben dem Publikum an vielen Plätzen unsere Vorführungen beinahe geschenkt. Haben Musiker bezahlt, Tonfilmapparate angeschafft, die enorme Lustbarkeitssteuer abgeführt und nur nicht an uns selbst gedacht.

Die Theaterbesitzer behaupten, sie hätten ihr Geld verloren.

Sie hätten nicht mehr soviel, daß sie ihre Verleiherrechnungen bezahlen könnten.

Dann liegen die Dinge also so, daß der deutsche Theaterbesitzer nicht nur mit seinem eigenen Kapital schlecht gewirtschaftet hat, sondern daß er auch die Bonität des deutschen Filmverleihers stark erschüttert hat, weil ganz selbstverständlich jeder Verleiher darunter leiden muß, wenn seine Kunden nicht das bezahlen, was sie vorher garantierten.

Berliner Arbeitnehmer gegen Berliner Magistrat

Die Arbeitnehmerschaft der Groß-Berliner Kinobetriebe hatte für heute vormittag eine Protestversammlung gegen die drohende Schließung in die Kammersäle, Teltower Straße, einberufen. Nach eingehender Darlegung der Verhältnisse durch den Referenten Herbert Fischer und der sich anschließenden Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am Mittwoch, dem 2. Juli, in den Kammersälen versammelten Vertreter der Arbeitnehmerschaft der Lichtspieltheater Groß-Berlins protestieren schärfstens gegen die drohende Schließung der Kinos.

Sie verlangen von der Stadt Berlin ausreichende Notmaßnahmen auf dem Gebiet der Lustbarkeitssteuer, um die Schließung in letzter Stunde zu verhindern.

Sie sind empört, daß der Magistrat der drohenden Gefahr großer Erwerbslosigkeit von Tausenden von Arbeitnehmern ohne Verständnis und Einsicht gegenübersteht und starrköpfig eine Katastrophe heraufbeschwört, bei der er letzten Endes selbst durch Zahlung der Erwerbslosenunterstützung der Leidtragende ist.

Sie wollen nicht stempeln gehen, sondern arbeiten!'

Das soll keine Untersuchung der Frage sein, ob dieses Nichteinhalten der Garantie böswillig ist oder nicht.

Es kommt nicht auf den Grund des Nichtbezshlens, sondern auf den Effekt an.

★

Die deutschen Theaterbesitzer, die ihre Verpflichtungen nicht erfüllen können oder wollen, sind also nicht mehr, wie sie so gern behaupten, die Kassen der Filmindustrie, sondern Schuld an einem Rückgang, der nach und nach alle Sparten erschüttern muß.

★

Es ist vielleicht gerade bei der augenblicklichen Situation und bei der Empfindsamkeit einzelner Gemüter notwendig, ausdrücklich zu erklären, daß das allgemeine Ausführungen sind, die dazu beitragen sollen, die Situation zu beleuchten.

Wir wissen, daß es dem Theaterbesitzer sehr, sehr schlecht geht.

Täglich laufen bei uns Meldungen von Theaterschließungen ein.

Wir sehen die Abrechnungen großer Konzerne und kleiner Häuser, die erschreckende Unterbilanzen zeigen.

Aber dieser traurige Zustand, der tief bedauerlich ist, darf nicht dazu führen, daß man volkswirtschaftliche Wahrheiten und Weisheiten verfälscht.

★

Es ist demagogische Politik, für Konjunkturrückgang diesen oder jenen verantwortlich zu machen, der nicht verantwortlich ist.

Es ist kein Zeichen von wirtschaftlichem Weitblick, einen Prügelknaben zu suchen, den man nach außen zur Schau stellt, während die vorgetäuschten Züchtigungen an der Situation selbst nichts ändern.

Wir werden ja bald den praktischen Beweis haben. Die Reichsfilm A.-G. der deutschen Theaterbesitzer soll noch in diesem Monat gegründet werden.

Sie wird selbstverständlich Tonfilme herstellen und mit fünfundzwanzig Prozent vermieten. Die Aktionäre dieser Gesellschaft werden dann selber sehen, wohin sie nach einem Jahr gekommen sind und was angemessen und richtig ist.

Vielleicht haben wir uns getäuscht und werden dann gern pater peccavi sagen.

Vorläufig haben wir nur am Lichtspielsyndikat gesehen, wohin diese billigen Lieferungen führen.

Ganz abgesehen davon, daß vier oder fünf Filme, die man mit einer Million Mark herstellen kann, noch lange kein Kinoprogramm darstellen.

Das Interessanteste aber werden die Zusammenhänge sein, die diese Reichsfilm A.-G. mit den Theaterbesitzern in England und Frankreich verbinden soll.

Herr Scheer schreibt gerade in der letzten Zeit so außerordentlich viel gegen die Überfremdungsgefahr bei Emelka und Ufa.

Böse Zungen behaupten, daß der tiefere Grund der sei, daß Herr Scheer die Emelka zu bedeutend niedrigerem Preis zurückkaufen wolle, als er seinerzeit für einen Teil der Anteile forderte und empfing.

Aber wie gesagt: Es sind böse Zungen, deren Nachrichten wir natürlich in keiner Weise als wahr bezeichnen wollen.

Es handelt sich bei der Reichsfilm A.-G. um ein selbstloses Unternehmen der deutschen Theaterbesitzer. Niemand will ein Pöstchen, weder in Berlin noch in Paris.

Man begnügt sich mit einer angemessenen Verzinsung des eingezahlten Geldes und läßt im übrigen allen Gewinn den Theaterbesitzern zukommen.

Ob das allerdings ausreicht, um uns herrlichen Zeiten entgegenzuführen, ist eine Angelegenheit, die heute nicht entschieden werden soll.

Das englische Quotengesetz

In Beantwortung einer Anfrage im Unterhans wurde vom Präsidenten des englischen Handelsamtes mitgeteilt, daß die Zahl der Fälle, in denen Theaterbesitzer den Vnrschriften des Quotengesetzes während des ersten mit dem September 1929 abgelanfenen Quotenjahres nicht genügt hatten, sich auf 157 belief. In einer Anzahl besonders schwerer Verfehlungen wurden die weiteren Schritte eingeleitet.

Wie man in Amerika Tonfilmapparaturen finanziert

Ein Theaterbesitzer in Dodge Center Minneapolis, den das Stammpnblikum seines Kinos bestürmte, Tonfilme zn zeigen, mußte dieses Ansuchen ablehnen, da er nicht in der Lage war, die Anschaffungskosten für die Tonfilmapparatur selbst aufzubringen. Schließlich entschlnß er sich, Subskriptionslisten suf Tickets zn je einem Dollar hernmgehen zu lassen, und binnen knrzem waren die 500 Dollar zusammen, die er für die Anzahlnng branchte. Die Zeichner haben durch den Erwerb der Karten nicht nur sechs Eintrittskarten bezahlt, sondern such freien Eintritt zur Vorführung des ersten Tnnfilms bekommen.

So zu lesen im „Variety" vnm 21. Mai d. J.

Der Film von den Menschenfressern

„Abenteuer unter Kannibalen"

Eine Tonfilm Reportage von André Paul Antoine

Verleih:	Aafa-Film	Kamera:	Robert Lugeon
Länge:	2195 m, 9 Akte	Uraufführung:	Ufa-Pavillon

Da sind ein paar Franzosen auf ein paar Monate unter die Kannibalen gegangen. Nahmen eine Kamera mit, machten nach dem Nadeltnnsystem allerhand interessante Aufnahmen und bieten nun ihren Film im Ufa-Pavillon dem Publikum und der Kritik dsr.

Zuerst ist es der übliche Kulturfilm. Dann gibt es Spannung, Leben. Der Sturm auf der Kannibaleninsel ist hochdramatisch. Das erste Zussmmentreffen mit den menschenfressenden Negern spannend wie ein Romsn.

Dann gibt es interessante Milieuschilderungen. Man sieht, wie die Wilden wohnen, arbeiten, spielen, essen und trinken. Der Medizinmann erklärt unerklärbare Götzenbilder, und schließlich kommt es zu einem Kampf mit dem Nachbarstamm.

Grnnd: man will eine Frau stehlen. Die übliche Art, wie man sich das nntwendige Arbeitspersonal bei den Kannibalen besorgt. Männer beschäftigen sich nur mit Jagd und mit der Beaufsichtigung. Pflügen, Säen und Ernten, Backen, Weben und Bauen ist Sache des schwächeren Geschlechts.

Selbstverständlich siegt der Stamm, bei dem unsere Franzosen hausen. Man macht Gefangene und bereitet alles zum Opferfest vnr, bei dem es eben heute auch in jenen Gegenden noch Menschenblut und Menschenfleisch gibt.

Phantastische Tänze mit seltsamer Musik gehen über die Leinwand, aber als es zum entscheidenden Augenblick kommt, bricht die Tnnfilmreportage Antoines ab.

Sn kommt der Film eigentlich nm seinen Effekt. Aber schließlich ist das eine verständliche Angelegenheit. Die Kannibalen, die in der Menschenfresserei anscheinend anch schnn ein Haar gefunden haben, ließen diese Aufnahmen ebensowenig zu, wie das die Zensur in Eurnpa täte.

Dadurch fehlt etwas sn dem Film, aber man kommt schließlich auch so auf seine Rechnung.

Jedenfalls hat der Film in seinen ersten Vorführungstagen in Berlin ein gutes Geschäft. Grund genug, in dieser Zeit der Flsute sich ernsthaft zu überlegen, nb man das Bild nicht in sein Prngramm aufnehmen soll.

Wiener Tonfilmatelier

Die Vorarbeiten zur Installierung des Selenophon-Aufnahme-Apparates im Schönbrunn-Atelier sind beendet, so daß dieser Tage mit den Aufnshmen zu einem Tnnfilm, den die Selennphon in Gemeinschaft mit einer deutschen Firma produziert, begonnen werden kann.

Gedreht wird mit drei Bild- und Tnnkameras gleichzeitig. Zur ständigen Kontrolle der Tonfilmaufnahmen ist direkt hinter dem laufenden Filmhand im Aufnahmeapparat eine Selenzelle angebracht. Eine Leitung führt von dieser Selenzelle aus über einen Verstärker direkt zu den Kopfhörern, wndurch die fertige Aufnahme snfort nach der erfolgten Aufnahme abgehört werden kann.

Schönheit auch im Tonfilm nicht überflüssig

Ernö Rapée, der Generalmnsikdirektor der Tonfilmproduktinn bei First Natinnal und Wsrners, sagt im Film-Daily, daß man als Chorus Girls hübsche Mädchen bevnrzugen müsse. Natürlich müssen sie den musikalischen nnd gesanglichen Anfnrderungen des Tnnfilms entsprechen. Aber das Pnblikum sei so sehr an Schönheit im Film gewöhnt, daß man darauf zugunsten großer Stimmen nicht verzichten könne. Der Reiz der Persönlichkeit sei noch immer ein wichtiger Fsktnr beim Film.

Aus der russischen Kinematographie

Von unserem Leningrader A. B.-Korrespondenten

30 000 Tonfilm-Apparate.

Auch im Sowjetstaate steht der Tonfilm im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses. Da aber die Sowkino und der Leningrader Tonfilmkonstrukteur Schorin nicht in der Lage sind, vor ein oder zwei Jahren die Peripherie des Staates mit tonreproduzierenden Apparaten zu versorgen, die Mashrebpomfilmgesellschaft aber mit dem Moskauer System, das P. Tager konstruierte, noch beim Experimentieren ist, hat die Sowkino ein wanderndes Tonkino auf den Weg gebracht, welches im Laufe eines Jahres das Uralgebiet, Sibirien, das Wolgagebiet, Nord- und Transkaukasus und die Ukraine bereisen und den in Leningrad erfolgreich aufgenommenen Tonfilm über den Fünfjahresplan der Sowjetindustrie, den A. Room drehte, demonstrieren wird.

Im Staatsplan fand eine Beratung über die Verbreitung der Tonfilm-Kinos in der Sowjetunion statt. Es wurde beschlossen, zum Ende des Jahrfünfts 30 000 reproduzierende Tonfilmapparate für das gesamte Kinonetz herzustellen.

Sowkino-Produktion.

Inzwischen beherrscht noch der stumme Film die Leinwand. Der amerikanische Samoafilm „Moana" fand beim Publikum einen starken Beifall, während die Presse ihm den Vorwurf machte, daß er die kapitalistische Unterdrückung der Eingeborenen in keiner Weise zum Ausdruck bringt. Der Armenkinofilm Semallu ist ein Detektivfilm, dessen Manuskript so schlecht ist, daß er die Anstrengungen des Regisseurs vollständig untergräbt. In der „Flagge der Nation", welche vom Regisseur W. Schmidthof auf der Leningrader Sowkinofabrik gedreht wurde, wird der Krach der amerikanischen Prosperität geschildert. Es sei kurz darauf hingewiesen, daß es den slawischen Darstellern nicht glückte, die Charaktereigenschaften der Amerikaner lebenswahr auszudrücken. Auch ein weiterer Film der Leningrader Sowkinoproduktion führt uns in fremde Länder, nämlich der „Blaue Expreß", welcher die chinesische Revolution symbolisch als einen dahinsausenden Expreßzug darstellt. Die Furcht, den Massen nicht ganz verständlich zu sein, veranlaßt den Regisseur L. Tremberg jedoch, die Symbolik beiseite zu lassen und mit seiner chinesischen Schauspielerschar in einem realen Eisenbahnzuge eine reele Revolution vorzuführen. Ein weiterer Leningrader Film ist ein spannender Detektivfilm, der „Feuertransport", welcher die Tätigkeit der russischen Revolutionäre behandelt, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts von der Taktik des individuellen Terrors zur Bewaffnung der Arbeiterschaft übergingen.

Der Kulturfilm „Das dunkle Reich" behandelt eine Familientragödie im Rahmen des vorrevolutionären kleinbürgerlichen Milieus. Dem expressionistisch gedrehten Film wurde der Vorwurf gemacht, daß er das Thema biologisch und nicht sozial ausbaut. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb fand der Film beim Publikum Anklang. Der antireligiöse Film „Judas" bekämpft die Religion mit recht faulen Mitteln, indem er die russische Geistlichkeit verulkt. Die Kultursektion der Leningrader Gewerkschaften verbot den Film für die Arbeiterklubkinos, da derselbe einen zu versöhnlichen Charakter der Geistlichkeit gegenüber offenbart, was ideologisch gefährlich sei, weshalb denn der „Judas" zu boykottieren wäre.

Produktion in Georgien.

Der Fünfjahresplan der georgischen Goskinprom sieht im Vergleiche zum laufenden Wirtschaftsjahre, in welchem 18 Spielfilme hergestellt werden sollen, eine Steigerung der Produktion von 360 %, da im letzten Jahre des laufenden Lustrums 60 Spielfilme hergestellt werden sollen. Auch auf dem Gebiete des Kulturfilms sollen im Jahre 1932/33 Kulturfilme hergestellt werden, was im Vergleiche zu dem laufenden Jahre eine Vergrößerung der Produktion von 30 % bedeutet. Naturgemäß erfahren auch die Arbeitskräfte einen hübschen Zuwachs, so daß die Zahl derselben von 183 auf 400 steigen wird. Der Plan sieht auch den Unterhalt von Stipendiaten in den Kinotechnikums der Union vor, zu welchem Zwecke 15 000 Rubel jährlich verausgabt werden sollen. Auch die Organisation eines Technikums in Georgien ist vorgesehen, wozu jährlich 40 000 Rubel assigniert sind. Ferner stehen für wissenschaftliche Beorderungen und zur Ausbildung der qualifizierten Arbeiter 15 000 Rubel jährlich zur Verfügung.

Ein Schwimmer gegen den Strom.

Es gibt auch noch heute in Rußland Menschen, die den Mut haben, ihre eigenen Wege zu gehen. In der Fabrik des Sowjetszeneriums drehte der an der Spitze der Schauspielergruppe stehende Regisseur K. Minz einen Film „Eure Augen". Als ihm politische Prinzipienlosigkeit vorgeworfen und geraten wurde, solche Fehler nicht zu wiederholen, erklärte er, daß die Prinzipienlosigkeit seines Films kein Fehler, sondern von seinen antisowjetischen Überzeugungen bedingt sei und daß ein sowjetideologisches Thema zu bearbeiten ihm seine Kunstanschauungen nicht erlauben.

Einnahmen im Moskauer Gebiet.

Das Präsidium des Moskauer Gebietsvollzugskomitees hat dem Rat der Volkskommissare der R. S. F. S. R. eine Vorlage eingereicht, laut welcher 124 Kinotheater des Gebiets im Betriebe verschiedener Organisationen stehen, welche bei einer Bruttoeinnahme von 8 Millionen Rubeln einen Reingewinn von 1 750 000 Rubel erzielen.

In Moskau selbst gibt es 42 kommerzielle Kinotheater mit einer Bruttoeinnahme von 6 513 000 Rubel und einem Reingewinn von 1 346 000 Rubel. Da von den Moskauer Theatern nur 37 % im Betriebe der Verwaltung für Schauunternehmungen stehen, so gehen ca. 700 000 Rubel Reingewinn der Moskauer Theater für die Kinofizierung der Republik verloren. Das Präsidium ersucht daher um Einverleibung des gesamten Kinonetzes des Gebiets in den Betrieb der Verwaltung, damit der ganze von den Theatern erzielte Reingewinn für den vom Gesetz vorgesehenen Zweck zur Verwandung kommt.

Die gesamte Sowjetproduktion arbeitet jetzt durchgehend, wobei auf vier Arbeitstage ein Ruhetag folgt, so daß auch hier sämtliche Sonntage und Kirchenfeiertage ausgemerzt sind.

Die Produktion der Kinosibirj sieht die Herstellung von zwei großen Spielfilmen („Der Tungusa aus Chenytschera", „Des Partaigängertum"), sieben Kurzfilmen und zehn landwirtschaftlichen und industriellen Filmen vor.

Auslandsversionen im amerikanischen Tonfilmkino

In Amerika wendet man jetzt den Gewinnmöglichkeiten, die das Spielen ausländischer Tonfilmversionen, d. h. in Amerika selbst bietet, besondere Aufmerksamkeit zu. Man hat errechnet, daß es möglich ist, da noch bedeutende Summen herauszuholen. Denn mehr als sieben Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten sprechen nicht amerikanisch-englisch, sondern ihre Muttersprache.

Es sind hauptsächlich Deutsche, Franzosen, Italiener und Spanier. Sie fielen bei den in Amerika gespielten Tonfilmen einfach aus. Die Produktionsgesellschaften hatten bei den Kalkulationen ihrer fremdsprachigen Versionen lediglich an das Auslandsgeschäft gedacht.

Daß fremdsprachige Filme im Lande Erfolg haben müssen, wird durch die Tatsache illustriert, daß mehr als 300 fremdsprachige Zeitungen in den Vereinigten Staaten gedruckt werden. Und es wird argumentiert, wenn amerikanische Einwohner diese Zeitungen unterstützen können, sie bestimmt auch die Filme ihrer eigenen Zunge unterstützen werden.

Vor dem Aufkommen der Tonfilme wurde das fremdsprachige Element nicht berücksichtigt. Filme waren eben Filme — und wenn jemand die Zwischentexte nicht lesen konnte, so machte dies nicht allzuviel aus. Mit dem Dialog wurde die Situation ganz anders. Die Untersuchungen haben ergeben, daß sich ein recht bemerkenswerter Rückgang im Theaterbesuch gezeigt hat in Distrikten, die früher starken Besuch der fremdsprachigen Einheimischen gehabt hatten.

Nun wird in Unternehmerkreisen das Für und Wider des Planes diskutiert, neben den großen Theatern der führenden Konzerne besondere Häuser dafür zu bestimmen, in denen Filme in der Sprache der Einwohnerkolonie vorgeführt werden können. Diese Idee hat in verschiedenen Großstädten rasch Liebhaber gefunden und man verspricht sich von ihr den Erfolg, eine Schicht von Bürgern in die Kinos zurückzubringen, die während der vergangenen zwei Jahre vom Kinobesuch so gut wie ausgeschlossen waren.

Rund um das österreichische Kontingent

Am 27. Juni fand hier eine neuerliche Sitzung des vom Filmbeirat zur Vorberatung der Modalitäten der Neuregelung des österreichischen Kontingents für die Zeit vom 31. August bis Ende 1930, eingesetzten Komitees, statt.

Da über den Modus dieser Neuregelung keine Einigkeit erzielt werden konnte, wurde beschlossen, die nächste Sitzung des Filmbeirates auf Ende Juli zu verschieben, damit in der Zwischenzeit — da ein Einspruch der deutschen Industrie gegen die österreichischen Vorschläge für das neue Kontingent vorlag — eine Fühlungnahme mit den deutschen Interessenten in die Wege geleitet werden kann.

Wie wir hören, ist die Absicht, aus den Erträgnissen des Kontingents einen Fabrikationsfonds zu gründen, wieder fallen gelassen worden. Ein zweites Projekt sieht für einen abendfüllenden Tonfilm 3 Kontingentscheine, für Kurztonfilme und stumme Filme Bruchstücke eines Scheines für die Einfuhrbewilligung vor, doch auch dieses Projekt ist nur ein Vorschlag, der erst vom Filmbeirat in der endgültigen Sitzung zum Beschlusse erhoben werden muß.

Es wurde weiter beantragt, für jeden im Inland erzeugten und als Stammfilm anerkannten Tonfilm dem Fabrikanten 20 bis 32, für jeden solchen Kurzfilm 7 bis 9, für jeden stummen Spielfilm 12 bis 20 Kontingentscheine zu gewähren. Bei Verwendung von im Inland erzeugten Aufnahmeapparaten soll eine Erhöhung der Quote um 12 beziehungsweise um 2 Kontingentscheine erfolgen. Bei Herstellung von mindestens 3 Kopien in einer hiesigen Kopieranstalt soll außerdem noch eine Prämie von einem Kontingentschein zuerkannt werden.

Was den Plan der Errichtung eines Filmbüros zur direkten Herausgabe der Kontingentscheine an die Interessenten anbelangt, wurde noch vorgeschlagen, daß diesem Filmbüro Kontingentscheine auch in einem Zeitpunkt zugewiesen werden können, in welchem die Herstellung der die Zuweisungsgrundlage bildenden österreichischen Stammfilme, noch nicht vollendet ist. Es heißt, daß diese amtlichen Kontingentscheine um 150 Dollar, also bedeutend billiger, als die bisher notierten, abgegeben werden sollen.

Katholischer Filmkongreß in Brüssel

Wie M. K. B. meldet, hat der Verwaltungsrat der katholischen Filmzentrale von Belgien zu einem Kongreß für Donnerstag, den 10. Juli, in Brüssel eingeladen. Den Vorsitz wird S. E., der Kardinal von Roey, führen, der Erzbischof von Mecheln. U. a. werden folgende Probleme behandelt:

„Der Ton- und Sprachfilm" (mit Vorführungen), „Mittel und Wege zur Ausgestaltung von Filmvorführungen", „Unsere Filmzensur", „Bericht über die Tätigkeit und die Pläne des Filmbüros". Über den Zweck des Kongresses und die Gesamtlage spricht Kanonikus Brohée aus Löwen.

Dieses reichhaltige Programm wird durch Filmvorführungen aus der Produktion der Bonne-Presse ergänzt. Ferner soll der große Film „Les quatre plumes blanches" vorgeführt werden, ein Spezialfilm für das katholische Kino.

Der zweite deutsche Tonfilm im Verleih der Deutschen Universal

Für den hundertprozentigen deutschsprachigen Tonfilm „Achtung Aufnahme!", dessen Regie Stefan Szekely und dessen künstlerische Oberleitung Kurt Bernhard hat, wurden weiter engagiert: Camilla Horn, Paul Henckels, Edith Meinhardt, Theodor Loos, Harry Franck, Paul Kempp, Ferdinand Bonn, Walther Steinbeck und Bertha Ostin. Für die Musik wurde Friedrich Holländer, als Musikleiter Paul Dessau verpflichtet. An der Kamera: Mutz Greenbaum. Bauten: Sohnle und Erdmann. Die Aufnahmen dieses Films, der im Verleih der Deutschen Universal erscheint, haben begonnen. Tonsystem: Tobis.

„Zweimal Hochzeit" fertiggestellt.

In diesen Tagen wurden die letzten Aufnahmen zu dem Allianz-Tonfilm „Zweimal Hochzeit" beendet.

Es wurden verpflichtet:

Für Ufa-Tonfilme: Lien Dyers (Traute im „Rosenmontag"), Hanna Waag für „Rosenmontag", Werner Brandes als Kameramann dieses Films. Für „Burschenlied aus Heidelberg": Karl Balhaus, Hans May schrieb die Musik zu diesem Film und übernimmt dessen musikalische Leitung. Für „Flötenkonzert von Sanssouci" schrieb Johannes Brandt das Manuskript, Eugen Schüfftan ist Kameramann von „Abschied". René Hubert Kostümbeirat bei „Liebling der Götter".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piesak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 3. Juli 1930 | Nummer 152

Strömungen ums Kontingent

Jetzt sind wir glücklich wieder so weit, daß sich irgendwelche politischen Momente in die filmwirtschaftlichen Notwendigkeiten mengen und unter Umständen unübersehbaren Schaden stiften.

Am Montag hört man von der Einmütigkeit der Spitzenorganisation über die nächsten Ziele deutscher Filmpolitik und über die eingeschlagenen Wege. Am Dienstag sieht man bereits deutlich die ersten Extratouren.

Liest man in dieser Korrespondenz oder in jenem Journal Auslassungen, die vielleicht die Ansicht eines einzelnen wiedergeben, keinesfalls aber die gegenwärtige Filmsituation scharf umreißen.

Wenn der kleine Moritz solche Artikel schreibt, lacht man. Wenn es aber eine Persönlichkeit tut, die kraft ihres Amtes nach außen hin eine gewisse Autorität darstellt, ist man überrascht und tröstet sich damit, daß die amtlichen Stellen und die Parlamente, an die sich letzten Endes diese Auslassungen richten sollen, genau wissen, warum und weshalb derartige Dinge geschrieben werden.

War es unbedingt notwendig, im selben Augenblick, da es um das deutsche Kontingent geht, die falsche Nachricht in die Welt zu setzen, daß die Ufa sich an die Amerikaner verkaufen wolle und daß die Emelka denselben Weg zu gehen beabsichtige?

Selbstverständlich wurde diese Nachricht bereits gestern abend von allen Beteiligten in sämtlichen maßgebenden Berliner Wirtschaftsblättern in aller Form dementiert.

Aber es ist doch wieder eine Unsicherheit zurückgeblieben, die sich unter anderem darin zeigt, daß der Bildungsausschuß sich anscheinend nicht entschließen kann, das Kontingentgesetz heute oder morgen zu verabschieden.

Selbstverständlich wird es im Ausschuß keine Sensationen geben. Die Regierung wird ihre Gründe darlegen, die sich auf umfassende Feststellungen stützen, und fraglos ihre Absicht, den deutschen Film zu schützen, in beabsichtigtem Umfange durchführen können.

Warum man im Bildungsausschuß die endgültige Entscheidung vertagt, ist nicht klar einzusehen. Es handelt sich gerade diesmal nicht um eine Entscheidung auf lange Zeit, sondern lediglich um eine Ermächtigung auf Sicht. Man will eine Regelung die sich jeweils den Verhältnissen anpassen kann und die zunächst einmal für den Augenblick die heimische Industrie sichert.

Diese Sicherung liegt, wie mit aller Deutlichkeit klargestellt werden muß, sowohl im Interesse der Fabrikanten, der Verleiher und auch in dem der Theaterbesitzer.

Der deutsche Fabrikant kann das Risiko einer verhältnismäßig umfangreichen Produktion nur übernehmen, wenn er weiß, daß ihm der deutsche Markt gesichert ist.

Wir können die deutschen Tonfilme, die wir dringend für das Theatergeschäft der nächsten Monate brauchen, nur in Angriff nehmen, wenn wir wissen, daß uns keine Filminflation aus anderen Ländern droht.

Es ist immer wieder in diesem Zusammenhang zu unterstreichen, daß zum Beispiel Amerika, selbst wenn es deutsche Versionen schafft, hier Filme auf den Markt bringt, die bereits in der Welt an anderer Stelle nicht nur amortisiert sind, sondern bereits Gewinne abwarfen.

Der deutsche Film aber ist in erster Linie auf Deutschland angewiesen und muß aus wirtschaftlichen und patentrechtlichen Gründen seinen Gegenwert aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei herausholen.

An dieser Tatsache kann auch der Bildungsausschuß wenig ändern. Jede Verzögerung einer Entscheidung macht die Situation unklar und hemmt die Entschlußkraft der Fabrikanten und Verleiher.

Die deutschen Theaterbesitzer hätten alles Interesse daran, in diesem Falle ohne Zögern sich hinter Fabrikanten und Verleiher zu stellen.

Jede Vertagung der Kontingententscheidung ist in erster Linie ein Nachteil für die Theater, weil dieser oder jener Fabrikant plötzlich Bedenken bekommt und erst das Resultat der Parlamentsberatungen abzuwarten wünscht, ehe er mit der Produktion einsetzt.

*

Gestern erzählte man sich in den Couloirs des Reichstages, daß die Entscheidung über das Kontingent erst nach den Parlamentsferien falle und daß es voraussichtlich noch zu sehr eingehenden Diskussionen komme.

Das bedeutet Unsicherheit bis zum Herbst, etwas, was die deutsche Filmindustrie keinesfalls tragen kann.

Wir sind an sich beim Film Kummer gewöhnt. Die parlamentarische Behandlung der Lustbarkeitssteuer schleppt sich nun schon Jahre hin. Am Lichtspielgesetz doktort man bereits ewige Zeiten herum, und jetzt will man es mit dem Kontingent ebenso machen.

Das Ermächtigungsgesetz der Regierung ist an sich allerdings publiziert und gilt

Deutscher Patentsieg in der Schweiz

Die Beschwerde des Apollo-Theaters in Zürich gegen das von der Tobis auf Grund eines Schweizer Patents erwirkte Spielverbot von Fox-Filmen auf R.C.A.-Apparaten in der Schweiz wurde vom Bundesgericht einstimmig abgewiesen.

Fox-Filme dürfen also in der Schweiz nicht mehr ohne Genehmigung der Tobis-Klangfilm vorgeführt werden.

Eine Entscheidung, die in Paris sicher Beachtung finden dürfte.

im Augenblick, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstages.

Das Gesetz ist aber in diesem Falle ja gar nicht die Hauptsache, sondern die Ausführungsbestimmungen, die hoffentlich nach rein wirtschaftlichen Erwägungen und nicht von parteipolitischen Rücksichten aus erörtert und beschlossen werden.

Wir haben das Vergnügen, im Bildungsausschuß einen Angehörigen der Filmindustrie zu haben. Herr Reichstagsabgeordneter Siegfried hätte hier Gelegenheit, energisch für die Interessen der Filmindustrie einzutreten. Er verfügt zweifellos auch über die notwendigen Informationen und das notwendige Material oder kann es jedenfalls bei den maßgebenden Industrievereinigungen jederzeit in vollem Umfange erhalten.

Diesmal kann man sich im Bildungsausschuß und im Reichstag nicht dahinter verstecken, daß irgendwelche Belange auf dem Spiel stünden.

Es handelt sich einfach darum, der Filmindustrie ohne irgendwelche Nachteile für Theater oder Kommunen den erforderlichen Schutz zu gewähren, den sie sofort erhalten muß, auch schon, um in Paris mit dem nötigen Nachdruck verhandeln zu können.

Es ist vielleicht mehr als Zufall, daß die Verhandlungen in Paris, bei denen ja nicht nur Film-, sondern auch Elektrointeressen auf dem Spiel stehen, jetzt so langsam vorwärtsschreiten.

Wir wissen, daß auf den verschiedensten über- und unterirdischen Wegen versucht wird, im Sinne des Auslandes auf Mitglieder des Bildungsausschusses einzuwirken.

Hoffentlich merken die Betreffenden, woher der Wind weht, der ihnen Informationsmaterial zuträgt. Hoffentlich schafft nicht falscher Ehrgeiz des einen oder andern unabsehbaren Schaden, der nie wiedergutzumachen wäre.

Jahresversammlung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater

Am 10. Juli findet im Café Helenenhof in Wien die Jahreshauptversammlung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater statt.

Die Filmeinfuhr und das deutsche Filmkopier-Gewerbe

Von Dr. Joachim Graßmann.

Die im gleichnamigen Aufsatz in der Nummer vom 24. Mai im „Kinematograph" für 1929 nachgewiesene der Filmwirtschaft und insbesondere dem dentschen Arbeitsmarkt sehr ahträgliche Steigerung der Einfuhr vorführfertigen belichteten Positivfilms hat leider auch im ersten Vierteljahr 1930 angehalten.

Einfuhr belichteten Films nach Deutschland laut Deutscher Reichsstatistik

	1930 1. Vierteljahr	1929 1. Vierteljahr	1929 4 Vierteljahr	1929 1.—4 Viertelj.
Gesamteinfuhr . .	1 180 400	862 200	1 424 000	3 817 900
Einfuhr von U. S. A.	716 600	421 400	798 000	2 162 500

Diese Zahlen ergeben für die Gesamteinfnhr eine Steigerung von 37 % des ersten Vierteljahres 1930 gegenüber dem ersten Vierteljahr 1929 und einen Anteil von 31 % des ersten Vierteljahres 1930 an der Gesamteinfuhr des Jahres 1929.

Für die Einfnhr aus USA. ist dic Steigerung der Einfuhrzahlen noch krasser, denn die Einfuhr des ersten Vierteljahres 1930 liegt mit 716 600 Metern rund 70 % höher als die des ersten Vierteljahres 1929, in dem die Einfuhr 421 400 Meter Positivfilm betrug, während der Anteil des ersten Vierteljahres 1930 an der Gesamteinfuhr des Jahres 1929 33 % beträgt.

Man kann dem Tonfilm — dem Schmerzenskind der heutigen Filmpolitik — an dieser Entwicklung wohl kaum die Schuld geben, denn in Deutschland hält das Tonfilmonopol der Tohis-Klangfilm die Einfuhr ausländischer Tonfilme durchaus danieder.

Auch die Anzahl der eingeführten stummen Filme kann nicht sonderlich gestiegen sein, denn das Kontingent ist in der fraglichen Zeit nicht einmal voll ausgenutzt worden.

So ist die Einfuhrsteigerung allein darin zu suchen, daß in immer stärkerem Maße fertige Filmkopien nach Deutschland eingeführt werden, während früher die Negative zur hiesigen Bearbeitung ins Land kamen. Dementsprechend ist auch die Einfuhr von Negativen nach Deutschland nur ganz unwesentlich gestiegen; denn sie betrug im ersten Vierteljahr 1929 250 300 Meter und im ersten Vierteljahr 1930 288 500 Meter, was einer Steigerung von rund 15 % entspricht.

Diese Entwicklung des deutschen Filmaußenhandels rechtfertigt aufs neue die Forderung der deutschen Industrie nach sachgemäßer Zollgestaltnng, d. h. vor allem neben der Angleichung des Zolls für belichteten Positivfilm die

Freistellung des Zolles für belichteten Negativfilm,

damit die Kopierarbeit des für Deutschland benötigten Films wieder im Lande erfolgt, und Deutschland das Zentrum des europäischen Filmhandels bleibt, was zur rationellen Auswertung seiner filmindustriellen Einrichtungen eine Lebensnotwendigkeit ist.

Gaumont—Franco-Film—Aubert perfekt

Die letzte Generalversammlung der Aktionäre fand statt, die die Fusion der Etabl. Gaumont mit Franco-Film Aubert und Continsouza genehmigte.

Das Aktienkapital dieser Gesellschaft beläuft sich nun auf 84 Millionen Francs, der Theaterring umfaßt 45 Theater, deren jedes über 1000 Plätze zählt (an der Spitze der Gaumont-Palace mit 6000 Plätzen).

Das Unternehmen besitzt 12 Filialen in Frankreich und eigene Filialen in Dentschland, Spanien, Südamerika, Rumänien, Polen, Belgien, Ägypten.

Zu der Kombination gehören die Ateliers der Butts Chanmont, Paris, und Nizza, die Gesellschaft kontrolliert die G. M.-Film in Billancourt, die Fabriken Gaumont, die 2500 Arbeiter beschäftigen.

Ganmont-Franco-Film Aubert steht durch ihre Tochtergesellschaft Radio-Cinéma in enger Verbindung mit der Radiogesellschaft Société Franc de T. S. F.

Die an dem neuen Konzern meistinteressierte Bank ist die Banque Nationale de Credit, deren Präsident Devies auch Vorsitzender der Gaumont-Aubert-Franco-Film ist. M. C. R.

Internationale Lehrfilmkammer Basel

Die statutengemäße Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses der Internationalen Lehrfilmkammer in Basel am 15. und 16. Juni beschäftigte sich mit dem Ausbau der Arbeit, nahm Stellung zur Schmalfilm- und Tonfilmsituation, gesehen von Schule nnd Wissenschaft her, beauftragte die erste Fachkommission mit den Vorarbeiten für die III. Lehrfilmkonferenz in Wien zu Ostern 1931, nahm das Budget des laufenden Jahres an, wählte als Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses Regierungsrat Dr. F. Hauser (Basel) und Dr. A. Lindberg (Stockholm) zu und heschloß, im Herbst eine Sitzung der ersten Fachkommission nach Wien einzuberufen.

Ferner wurde beschlossen, im Spätsommer einen internationalen Lehrgang zur Einführung in das Lehrfilmwesen in Berlin abzuhalten, zu dem 24 Teilnehmer zugelassen werden sollen.

Dr. Böhm geht nach England

Dr. Hans Böhm, der Generalsekretär der Tobis, scheidet in freundschaftlichem Einvernehmen Mitte August aus den Diensten der Tonbild-Syndikat-A.-G. aus, um in die Geschäftsleitung der Associated Sound Film Industries Ltd. (Asfi) in London einzutreten. Dr Böhm wird sich dort an der Seite des Direktors Dr. Rudolf Becker dem Ausbau der geschäftlichen und technischen Organisation der Asfi widmen, die ebenso wie die Tobis dem Küchenmeister-Konzern angehört.

Europäische Cinécolor

Die Enropäische Cinécolor wurde in Paris gegründet, Geschäftsstelle, 1 rue de Marivaux, Gegenstand der Geschäfte ist die Auswertung aller Patente und Verfahren Thornton mit Bezug auf die industrielle Farben-Kinematographie. Das Kapital ist auf drei Millionen 500 000 Francs festgesetzt, eingeteilt in 35 000 Aktien zu 100 Franc. Gründer ist Leopold-Maurice Gratioulet, gen. Leopold Maurice.

„Delphi" wieder vermietet

Der Delphi-Palast am Zoo ist wieder vermietet worden, und zwar an den Cafétier Josef König, der das Lokal als Café nnd Restaurant unter dem Namen König — Delphi — am Zoo führen wird. Wahrscheinlich wird es im Oktober eröffnet werden. Der Vertrag ist gestern perfekt geworden.

Hans Gruß, der Münchener Showman, über Tonfilm

Von unserm ständigen Münchener Dr. M.-Korrespondenten.

Die Umstellung des altrenommierten Münchener Deutschen Theaters auf Tonfilm war für Herrn Gruß eine Gelegenheit, der Münchener Fachpresse ein Interview zu geben, um diesen entscheidenden und folgenschweren Schritt eingehend zu begründen.

Herr Gruß führte aus: Das Deutsche Theater ist in München zwar das älteste Haus mit Kinokonzession — schon vor rund 30 Jahren führte Altmeister Meßter seine ersten lebenden Bilder im Deutschen Theater vor —, aber das wäre hier kein Anlaß zur Umstellung. Der Grund ist: der Tonfilm schneidet dem Varieté-Theater den Lebensnerv ab. Das ist mir bei eingehendem Studium der Situation in Amerika und England zur festen Überzeugung geworden. Ich habe mir in England mit eigenen Augen die hier noch unbekannten großen Show-Tonfilme angesehen. Ich bin überwältigt. Damit kann das alte Varieté in keiner Weise mehr konkurrieren.

Hier finden wir ein Aufgebot von Dutzenden der besten Artisten-Nummern, Balletts, Girltruppen, Conférenciers, beste Sängerinnen und Sänger, Riesenorchester und eine zündende Musik, die kein Theater in solcher Zusammenstellung bezahlen könnte. Dabei sieht man all das dort bereits in einer Wiedergabe von ungeahnter Vollkommenheit. Es ist heute einfach nicht mehr möglich, zu wirtschaftlich tragbaren Gagen die Spitzenleistungen des Varietés, die großen Komiker, Sänger, Tänzer zu erhalten. Sie arbeiten für ein Vielfaches beim Tonfilm in Amerika. Darunter zu sehr hohem Prozentsatz deutsche Artisten. In einer der großen Shows zählte ich bis zu 40 Prozent deutsche Nummern. Aber nicht nur die Artisten hat uns der Tonfilm fortgenommen. Das gleiche gilt von den brauchbaren Sujets. Sketchs, Vaudevilles, die früher im Spielplan der Varietés erschienen, erhalten heute die renommiertesten Weltstadtbühnen wie etwa Reinhardt, die immer mehr ins Artistische einschwenken, wohl noch zur Uraufführung. Dann aber werden sie für die Bühnen zugunsten des Tonfilms gesperrt, wie etwa Spolianskis „Wie werde ich reich und glücklich?", das die Emelka erwarb.

Eine große Tonfilmschau von der Klasse Rio Rita oder Show Schows hat in London drei Varietés zur Schließung gezwungen, darunter das bestrenommierte Alhambra, in dem früher der König von England mit seinem Hofstaat jeden Monat einmal zu Gaste war. Ich habe daraus für die Erhaltung des Deutschen Theaters gelernt. Dieser Betrieb mit seinen ungeheuren Werten aber muß erhalten bleiben. Und man kann ein Haus, das pro Tag mit rund 800 Rm. aller erdenklichen Steuern belastet ist, von denen die Dawes-Industrie-Abgabe allein 38 000 Rm. pro Jahr ausmacht, nur mit dem Besten und Ungewöhnlichsten erhalten. Darum habe ich die besterhältliche und stärkste Tonfilmanlage durch die Klangfilm einbauen lassen.

Ich habe vorerst eine Reihe führender deutscher Tonfilmleistungen gebucht. Ich strebe jedoch auch im Tonfilm nach jenen ganz großen internationalen Shows, wie wir sie vorläufig in Deutschland noch nicht herstellen. Unsere Produktion bewegt sich vielmehr in der Richtung des Kammerspiels. Dieses Genre will ich gern den alten Lichtspielhäusern überlassen. Ich will den Filmtheatern nicht neue Konkurrenz machen. Auch mein Publikum verlangt das Neue, das über den normalen Rahmen hinausgeht. Und es wird sich bei diesen Ausnahmegelegenheiten, bei denen die Sprache ja an sich nur eine geringe Rolle spielt, auch sicher nicht an der fremden Sprache stoßen. Das beweisen die Erfolge, die die russische Oper oder die Chocolade - Kiddies - Revue brachte.

Übrigens ist die Heranziehung der großen Varietés in den Kreis der Tonfilmstätten von den Tonfilmmagnaten vorgesehen, weil dem unerhörten Aufwande an Kapital für solche tönenden Show-Bilder auch entsprechende Realisierungsmöglichkeiten gegenüberstehen müssen. In unsern Häusern, bald auch auf der breiten Leinwand, welche sie ihrer ganzen Bildkomposition nach erfordern, werden sie starten, um schließlich in monatelangen Nachaufführungen durch die Vorstädte und die kleinen Provinzorte zu gehen, bis sie mittels der bei uns noch unbekannten Wander-Apparaturen in die Dörfer gelangen.

Herr Gruß, dessen in Rede und Gegenrede herausdestillierten Ansichten wir vorstehend zusammenfaßten, erklärte wiederholt in diesen Fragen solidarisch mit den anderen Filmtheatern zusammengehen zu wollen. Sein Anschluß an den Verein bayerischer Theaterbesitzer dürfte wohl nur eine Frage kurzer Zeit sein. Die von dieser Seite befürchtete Preisunterbietung ist nicht zu befürchten. Er strebt nach dem kurzen Programm zu angemessenem Preise. So lange er die Shows, die ihrerseits wieder eine Preiserhöhung bedingen werden, nicht hat, wird er Bühnenschau laufen lassen. Die Bühnenschau, die dem Somme-Film voranging, konnte mit diesem naturgemäß keine innere Einheit bilden. Sie sollte dazu im Kontrast stehen. Sie enthielt einige sehr wertvolle Nummern wie Schichtls künstliche Menschen, die in manchem als eine Art Vorläufer der Micky-Mouse Mentalität zu betrachten sind, ferner die drei Bennos, einen guten Radfahrakt usw. Das Orchester unter Max Pflugmacher ist 30 Mann stark.

Treuhänder Mülleneisen

In einem Berliner Mittagsblatt erschien heute früh unter dem Titel „Der Mann hinter der Leinwand" ein Artikel, der angeblich ein Interview mit dem Chef des „Cinema"-Film-Vertriebs, Christoph Mülleneisen, darstellen soll.

Es hat sich bei diesem Artikel um die bekannte Art der Filmfinanzierung gehandelt, die von der Cinema schon seit Jahren mit Erfolg durchgeführt wird.

Der Interviewer, ein junger Berliner Journalist, hat dabei anscheinend unseren Freund Mülleneisen absolut mißverstanden. Vielleicht wollte man auch, wenn man die Begleitumstände dieses Interviews näher kennt, etwas mehr Weihrauch streuen, als Herrn Mülleneisen lieb ist. Jedenfalls bittet Herr Mülleneisen um die Feststellung, daß die Ausführungen in dem Interview nicht das wiedergegeben haben, was er gesagt hat, und daß es ihm vollständig fernliegt, sich als eine so wichtige Persönlichkeit zu betrachten, wie das nach den Schilderungen des Interviewers den Anschein haben könnte

Herr Mülleneisen legt Wert darauf, seine Geschäfte ruhig und ohne jede Reklame für sich persönlich durchzuführen, und hat auch selbstverständlich die veröffentlichte Photographie von sich aus nicht zur Verfügung gestellt.

Wir kommen dem Wunsche des Herrn Mülleneisen mit besonderem Vergnügen nach, weil hier endlich einmal ein Filmindustrieller von sich aus gegen persönliche Verhimmelung protestiert, die man vielleicht bei Stars und Schauspielern noch verstehen kann, die aber der seriöse Kaufmann, genau so wie Mülleneisen das tut, entschieden von sich weisen sollte.

„Rummelplatz des Lebens" als Tonfilm

„Merry Go Round" (Rummelplatz des Lebens"), als stummer Universal-Film mit Mary Philbin und Norman Kerry seinerzeit ein großer Erfolg, wird jetzt von Universal als Tonfilm neu gedreht. Die Hauptrolle spielt diesmal John Boles, seine Partnerin wird Jeanette Loff sein.

Preiskampf in Karlsruhe

Bis jetzt bezahlte man in Karlsruhe bei Vorführung von Tonfilmprogrammen auf dem niedrigsten Platz 1,10 Rm. Waren ein oder zwei große Filme im stummen Filmprogramm, war der billigste Platz 0,90 Rm.

Erwerbslose bezahlten allerdings in den Residenz-Lichtspielen am Nachmittag 70 Pfennig und in der Schauburg 50 Pfennig.

Das ist jetzt mit einem Male anders geworden. Denn der Gloria-Palast in Karlsruhe führt zwei Schlager zum Mindestpreise von 50 Pfennig vor.

Die Kassenpreise sind höher, aber Vorzugskarten, die in großen Mengen verbreitet werden, sorgen dafür, daß praktisch nur Preise von 50 Pfennig bis eine Mark erhoben werden. An Sonntagen haben diese Karten sogar bis vier Uhr Gültigkeit.

Das ist wieder einmal ein Beispiel dafür, daß manche Theaterbesitzer immer noch nicht erkannt haben, daß eine derartige Preispolitik der Ruin jeden Geschäfts ist.

Es scheint nichts anderes übrig zu bleiben, als daß man die Lieferbedingungen der Verleiher in bezug auf die Eintrittspreise noch verschärft.

Dann ruft man wieder nach Hilfe gegen das Diktat der Arbeitsgemeinschaft und will nicht mehr einsehen, daß die mangelhafte Disziplin und die fehlende Solidarität der Kinos am richtigen Platze derartige drakonische Bestimmungen selbst verschulden.

Carl Mayer schreibt für die Terra.

Carl Mayer ist von der Terra zur Mitarbeit für das Drehbuch ihres Tonfilms „Der Mann, der den Mord beging" nach Claude Farrères bekanntem Werk gewonnen worden.

D. L. S. engagiert.

Paul Heidemann wurde vom D. L. S. für den Liedtke-Ton- und Sprechfilm „Der keusche Josef" verpflichtet. Der Komponist Fritz Freed hat die musikalische Leitung des Films.

„Meyer & Co."

Die endgültige Besetzung der deutschen Version des Pathé-Natan-Tonfilms „Meyer & Co.", der unter Jaap Speyers Regie in Paris gedreht wird, ist nachstehende: Siegfried Arno, Irene Ambrus, Anny Ann, Igo Sym, Willi Prager, Viktor Schwanneke, Dr. Manning, Leo Peukert und Ernst Pröckl. Bildkamera: Arthur von Schwertführer. Tonaufnahme (R. C. A. Photophon): Dr.-Ing. Sivermann. Verleih: Südfilm.

Die unternehmungslustige New-Yorker Vergnügungsindustrie

In New York soll im Herbst mit dem Bau eines riesigen „Vergnügungs-Zentrums" im Herzen der Stadt begonnen werden. Dieses Vergnügungszentrum, ein 60stöckiger Wolkenkratzer, wird neben einem Riesenkino mit einem Fassungsraum von 7500 Personen, drei weitere reguläre Theater für Opern, Operetten und Schauspiele und einen Riesenkonzertsaal enthalten; dazu nicht weniger als 27 Rundfunkateliers.

Hinter dem Plane stehen John D. Rockefeller jun. und eine Finanz- und Interessentengruppe, bestehend aus Owen D. Young, der Präsident der General-Electric, David Sarnoff von der Radio Corporation, M. H. Aylesworth, der Präsident der National Broadcasting Company und S. L. Rothafel, der bisherige Leiter des „Roxy".

Das in Aussicht genommene Grundstück hat eine Front von über 400 m und liegt zwischen der 5. und 6. Avenue und der 48. und 51. Straße. Die hier stehenden Häuserblocks werden niedergerissen, um dem neuen Riesenbau Platz zu machen.

Die Baupläne zu dem neuen Mammutbau sind bereits fertig. Sie sehen an der 5. Avenue ein niedriges ovales Gebäude vor, in dessen Erdgeschoß sich Läden befinden, im ersten Stock eine Bank und hierüber gleich ein großes Restaurant mit großem Dachgarten und Terrassen. An die Rückseite dieses Gebäudes soll sich ein 170 m tiefer Platz mit Gartenanlagen und Springbrunnen anschließen. Erst am Ende dieses Platzes befindet sich der neue sechzigstöckige Wolkenkratzer, dessen Rückseite die 6. Avenue abgrenzt. Alle in dem Gebäude befindlichen Theater und Konzertsäle, die selbstverständlich „das letzte Wort" hinsichtlich Anlage, Ausstattung und Programm sein werden, sind mit Rundfunk- und Fernsehübertragungs-Einrichtungen ausgerüstet, so daß nicht nur die 16 000 Zuschauer, die zusammen untergebracht werden können, dem Gebotenen folgen können, sondern auch Millionen von Radiohörern und damit späteren Televisions-Teilnehmern.

Münchener Theaterbesitzer beraten

Eine Versammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer sollte sich mit der vom Reichsverbande in seiner Delegiertenversammlung festgesetzten Maßnahme zur Linderung der augenblicklichen Notlage befassen. Da die Verhandlungen in Berlin jedoch noch fortdauern, konnte Herr Direktor Engl nicht zurückkommen, um die beschlossenen Maßnahmen darzulegen. Die Versammlung faßte daher nur die Resolution, daß sich der Verband einer Schließung der Lichtspieltheater dann anschließen werde, wenn eine derartige Maßnahme im Reich zustandekommen sollte. Man will die Weiterentwicklung der Dinge abwarten. Für eine lokale Aktion war keine Stimmung vorhanden.

Im weiteren Verlauf nahm Edmund Schopen Gelegenheit, namens der Bayerischen Landesfilmbühne zu betonen, daß an dem unter der Leitung von Herrn Dr. Eckardt eingeschlagenen Kurse nichts geändert werden würde. Die Landesfilmbühne wolle mit dem Verein der Theaterbesitzer zu einer immer engeren Arbeitsgemeinschaft kommen. Sie werde weiterkämpfen um die Anerkennung der Ebenbürtigkeit des Films mit den andern Kunstarten, in Erschließung der dem Film noch fernstehenden Gesellschaftsschichten. Sie werde mit den Theaterbesitzern nirgends in Konkurrenz treten und in ihren eigenen Betrieben sich ausschließlich dem Kulturfilme widmen.

Der Gipfel der Schikane.

Einen Sturm der Entrüstung erregte es, daß ein Theaterbesitzer dafür, daß in seinem Theater gelegentlich einige Besucher eine Zeitlang gestanden haben sollen, mit einer achttägigen Haftstrafe bedacht worden ist, die ausdrücklich nicht mit Geld abgeglichen werden könne . . . Von mehreren Seiten wurde behauptet, daß hier eine höhere Stelle dahinter stecken solle, die die Kinobesitzer noch mehr bluten lassen wolle. Der Verein wird sich der Sache annehmen und Gelegenheit nehmen, die auf das wirtschaftliche und sachliche Unverständnis einiger Beamten zurückzuführende schikanöse Behandlung gebührend zurückzuweisen. Nur die volle Ausnutzung der wenigen Konjunkturtage macht es dem Theaterbesitzer möglich, die katastrophalen Defizite der letzten Wochen einigermaßen auszugleichen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 4. Juli 1930 | Nummer 153

Gesicherter Filmschutz

Der Bildungsausschuß des Reichstages hat nun doch, entgegen allen anders lautenden Nachrichten, gestern das Ermächtigungsgesetz der Regierung, das unseren Lesern bereits bekannt ist, angenommen und sich lediglich vorbehalten, daß er auch bei den Ausführungsbestimmungen gehört werden soll.

Damit ist praktisch zunächst einmal eine Kontingentierung der deutschen Filme für die nächste Zeit gesichert.

Wir betonten schon gestern, daß es im Prinzip nicht darauf ankomme, ob die Einfuhr fremder Filme etwas enger oder etwas weiter gehalten würde. Maßgebend ist einzig und allein die Sicherung einer deutschen Filmproduktion in angemessenem Umfang und vor allem die Schaffung einer möglichst umfassenden Beschäftigung für die bewährten Kräfte, die schon jahrelang mit und für den deutschen Film arbeiten.

Die Zahl der Kontingente müßte im Prinzip den Ausländern, vor allem den Amerikanern, schon deswegen nebensächlich sein, weil ja im Zeitalter des Tonfilms letzten Endes doch nur deutsche Versionen in Frage kommen.

Das haben die Experimente bewiesen, die die Amerikaner in Berlin machten. Das erkennt man in den New-Yorker und Londoner Produktionsbüros bereits selbst, nur mit dem Unterschied, daß man glaubt, unter Umständen in London eine deutsche Version besser herstellen zu können als im Weichbild Berlins.

Vielleicht trifft das bei diesem oder jenem Standardfilm zu, für den man ein besonderes Maß von Komparserie braucht, oder bei dem ganz besonders große und umfangreiche Bauten hergestellt werden müssen. Derartige Versionen macht man vielleicht am besten in der Hauptproduktionsstätte.

Sonst aber wird schon rein rechnerisch der Export von Durchschnittsschauspielern ins entfernte Ausland die Version an sich so verteuern, daß man viel billiger davonkommt, wenn man die deutsche Fassung innerhalb Europas macht.

Für den Pariser Producer oder für den Filmhersteller in London liegen die Dinge allerdings etwas anders.

Er kann sich die Komplettierung des deutschen Ensembles leichter und billiger von Berlin herüberkommen lassen, und er baut seine Filme im Gesamtstil auch europäischer auf, als man das in Hollywood tun kann und will.

Es hätte also nichts näher gelegen, als daß Paramount seine deutschen Versionen irgendwo hier an der Peripherie von Berlin gedreht hätte.

Derartige Filme sind dann ja nicht mehr amerikanische Filme im Sinne des Kontingents, sondern deutsche Bildstreifen, die man in beliebig großer Zahl hier bei uns herstellen kann.

Amerikanische Kreise in Berlin versichern uns nun, daß man diesen Weg auch zu gehen gewillt war und daß es lediglich die Patentverhältnisse gewesen seien, die die Amerikaner behinderten.

Im Prinzip mag das absolut richtig sein. Aber es ist wohl die Frage angebracht, ob es nicht richtiger gewesen wäre, mit dem Beginn der Arbeit an den deutschsprachigen Fassungen zu warten, bis die Patentkonferenz endgültig erledigt war.

Man hat uns immer versichert und versichert es uns auch noch heute, daß man in Paris zu einer Einigung in der Apparatefrage käme.

Das ist eigentlich auch anzunehmen. Denn Deutschland und die anderen strittigen europäischen Länder stellen in diesem Augenblick für das Apparategeschäft kein allzu großes Objekt mehr dar, weil der Hauptanteil an Lieferungsmöglichkeiten für große Theater bereits erschöpft ist und weil die Kleinen mit Kinoton, Melo- oder Röloton versorgt werden können, die bekanntlich wegen des niedrigen Preises bevorzugt werden.

Praktisch können die Amerikaner in unserem Lande keine allzu großen Apparategeschäfte mehr machen, dafür aber beachtliche Einnahmen an Filmmiete verlieren, weil Western die Vorführung über Tobis-Klangfilm nicht zuläßt.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß Warners mit einem großen Schlager weit über

Paris verhandelt weiter

In Paris ist man im Prinzip immer noch nicht weiter als am ersten Tag. Die Meldungen der amerikanischen Blätter in Paris eilen zweifellos nach unserer Information den Ereignissen voraus.

Die erwartete grundsätzliche Einigung, die gestern erfolgen sollte, ist nicht erfolgt. Es besteht nur nach wie vor „gute Aussicht". Die Vollsitzung wurde bereits gegen fünf Uhr geschlossen. Was in ihr besprochen wird, ist ähnlich wie bei großen politischen Konferenzen vorläufig nicht allzu aufschlußreich. Keiner der Partner ist bis jetzt mit seinen letzten Bedingungen herausgerückt, und man beschränkt sich vorläufig auf eine Klärung der gegenseitigen Standpunkte im engeren Kreis.

Die Verhandlungen drehen sich nach wie vor in der Hauptsache nur um die Patentfragen. Man hat eingesehen, daß das Kontingent in diesem Kreis in Paris nicht zu lösen ist, und ist sich anscheinend auch klar darüber, daß die Reichsregierung in Berlin ihre Entschlüsse fassen wird ohne besondere Rücksicht auf die Elektroindustrie.

Man hat sich mit dem Gedanken abgefunden, daß das deutsche Kontingent jetzt eine Kulturfrage ist, und will etwaige Modalitäten zum Kontingent regeln, wenn sich die Elektriker geeinigt haben.

eine Million Dollar im Laufe eines Jahres nach New York abgeführt haben.

Wenn auch diese Summen heute, da der Tonfilm in Deutschland allgemein herrscht, nicht mehr in Frage kommen, so bleibt doch ein ganz erheblicher Betrag.

Den man den Amerikanern gönnt, wenn dadurch deutsche Arbeiter, Schauspieler, Dramaturgen nicht auf Kosten ihrer ausländischen Kollegen um Beschäftigung gebracht werden, die es an sich bei der Einschränkung der Filmproduktion schon dringend brauchen.

Es ist deshalb unverständlich, wie gerade Sozialdemokraten und Kommunisten gegen das Ermächtigungsgesetz im Reichstags-Ausschuß stimmen konnten, das letzten Endes im vitalsten Interesse der Arbeiter am deutschen Film liegt.

Wie wir hören, ist das Gesetz in der vorliegenden Fassung mit vierzehn zu dreizehn Stimmen angenommen worden. Der einzige Sachverständige im Ausschuß, Herr Siegfried, trägt sozusagen die Schuld daran, daß man eine derartig wirtschaftliche Maßnahme zunächst auf ein halbes Jahr beschränkt.

Über einzelne Punkte der Kontingentbestimmungen kann man selbstverständlich verschiedener Meinung sein. Es ist heute das Recht jedes Abgeordneten, in dieser Hinsicht seine Meinung und seine Auffassung zu vertreten. Aber diese Befristung auf ein halbes Jahr ist, gelinde gesagt, grober Unfug. Er dient weder dem Industriefrieden noch dem Theaterbesitzer.

Es ist im Augenblick nur anzunehmen, daß noch die Stimme der Vernunft im Plenum die Oberhand behält, so daß die kleinen Schönheitsfehler, die der Bildungsausschuß wahrscheinlich unbeabsichtigt und ohne Kenntnis der tieferen Konsequenzen hineingearbeitet hat, im Plenum wieder verschwinden.

Wenn dieses Blatt in den Besitz unserer Leser kommt, ist die Entscheidung im Plenum gefallen. Wir werden morgen auf Einzelheiten der Regelung noch näher einzugehen haben.

Chaplin mit Vollbart

Charlie Chaplin hat wieder einmal bestimmt versichert, daß er alle Vorbereitungen treffe, um im September sich nach Europa einzuschiffen. Er werde auf längere Zeit London und auf kürzere Zeit Paris und Berlin besuchen. Chaplin aber müßte nicht Chaplin sein, wenn er nicht auch einen besonderer Coup in Bereitschaft hätte. Er will vollständig inkognito reisen und sich, um dieses zu wahren, einen Vollbart wachsen lassen.

Der „Danton"-Frieden

Wie die Südfilm mitteilt, hat sie mit der Tufag (Tonfilm Aktiengesellschaft) ein gütliches Uebereinkommen getroffen dahingehend, daß diese von der Produktion des Tonfilms „Danton" Abstand nimmt und für die Südfilm einen anderen Großtonfilm herstellt, dessen Titel noch später bekanntgegeben wird.

Liquidation österreichischer Verleihe

In Wien wurden zwei Verleihe, die vormals von Bedeutung waren, liquidiert: die Firmen Micheluzzi und Projektograph.

Der Inhaber von Projektograph, Oskar Glück, verlegt seine Tätigkeit nach Berlin.

Neues billiges Farbenfilmverfahren Eastmans

Die Entwicklung eines neuen Verfahrens der Farbenfilmphotographie durch die Eastman Kodak Company wird im „Journal of Commerce" bekanntgegeben. Es soll sich um „radikale Änderungen in der Technik der Farbenfilmproduktionseinheiten" und im Gefolge davon um beträchtliche Verbilligung der Produktion handeln. Eatsman arbeitet seit Monaten an dem Verfahren, um die Anstrengung der Augen durch die natürlichen Farbenfilme auszuschalten.

Tiroler Freidenkerbund gegen Filmzensur

Wieder einmal beschäftigt die Tiroler Filmzensur den Verfassungsgerichtshof, den der Freidenkerbund, Landesverein Tirol, wegen eines von der Tiroler Landesregierung untersagten Bildervortrages über Deutsche Kultur- und Sittenleben unserer Zeit angerufen hat.

Bei der Verhandlung über diesen Gegenstand vor dem Verfassungsgerichtshof führte der beschwerdeführende Freidenkerbund aus, daß das dem angefochtenen Bescheide zugrundeliegende Tiroler Lichtspielgesetz die öffentliche Vorführung von Lauf- und Stehbildern von einer behördlichen Bewilligung abhängig mache, welche die Landesregierung ermächtigt, derartige Vorführungen zu untersagen und die Vorführung vor der Behörde anordnet. Diese Bestimmungen des Tiroler Lichtspielgesetzes stellen sich als Einführung einer Kinozensur dar und ständen im Widerspruch zu dem Beschlusse der provisorischen Nationalversammlung vom 3. Oktober 1918 und der Judikatur des Verfassungsgerichtshofes, welche die Theater- und Kinozensur verbiete. Es sei völlig unzulässig, wenn die Landesregierung der Ansicht ist, sie könne aus freiem Ermessen die Vorführung von Lichtbildern untersagen, da selbst nach Paragraph 16 der tirolischen Lichtspielverordnung eine Untersagung nur aus triftigen Gründen, wenn durch die Vorführung die Ruhe und Ordnung gefährdet, das religiöse Empfinden verletzt oder eine entsittlichende Wirkung auf die Zuseher ausgeübt wird, untersagt werden kann.

Die tirolische Landesregierung beantragte die Abweisung der Beschwerde, da die Erteilung der Bewilligung zur Vorführung von Lichtbildern nach ihrem freien Ermessen zu beurteilen ist. Eine Verletzung des Rechts der freien Meinungsäußerung liege deshalb nicht vor, weil dieses Recht nur innerhalb der gesetzlichen Schranken bestehe und das Tiroler Lichtspielgesetz eben eine Bewilligung vorsehe.

Die Entscheidung wird schriftlich mitgeteilt werden. Man erwartet, daß der Verfassungsgerichtshof der Beschwerde stattgibt.

Steuerfreiheit am Verfassungstag

Der Reichsverband teilt mit:

Der Reichsrat hat, wie bereits früher bekanntgegeben wurde, am 2. Juli 1929 beschlossen, die bisherigen Bestimmungen der Vergnügungssteuer dahingehend zu erweitern, daß künftighin auch alle die Veranstaltungen steuerfrei sein sollen, die am 11. August aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages unternommen werden.

Diese Verordnung wurde im Reichsgesetzblatt Teil I vom 13. Juli 1929 Seite 134 veröffentlicht.

Im Vorjahre, in dem die neue Verordnung erstmalig zur Durchführung gelangte, stellte sich heraus, daß in zahlreichen Fällen die Gemeinden sich weigerten, dieser Bestimmung zu entsprechen und Steuererlaß bei solchen Veranstaltungen zu gewähren.

Um derartige Vorkommnisse in diesem Jahre zu vermeiden, hat sich der Reichsverband erneut sowohl an das Reichsfinanzministerium, als auch an das Reichsinnenministerium gewandt und gebeten, alle in Frage kommenden Stellen durch Runderlaß darauf hinzuweisen, daß bei allen Veranstaltungen aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages der neuen Verordnung entsprochen und Steuerfreiheit gewährt wird.

Mitgliederversammlung des Süddeutschen Verbandes

Der Süddeutsche Verband hält am Mittwoch, dem 9. Juli, eine interessante Mitgliederversammlung ab, für die nachfolgende Tagesordnung aufgestellt ist:

1. Der Kampf um die Lustbarkeitssteuer.
2. Die Tonfilmlage.
3. Allgemeine Aussprache über die Wirtschaftslage.
4. Die erhöhten Forderungen der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik.
5. Die Musikautoren-Tantiemen (Gema, GDT.).
6. Anträge für die Reichsverbandstagung.
7. Verschiedenes.

Der namenlose Film

Der Ufa-Kulturfilm „Natur und Liebe, der von der New-Yorker Zensur zur Vorführung in New York nicht zugelassen worden ist, läuft ohne irgend welche Störungen in einem Newarker Theater. Allerdings sind zwei Schnitte gemacht worden. Der Film ist in diesem Theater als „Namenloser Film" herausgekommen. Der Theaterbesitzer hat einen Wettbewerb unter den Zuschauern mit einem Preis von 100 Dollar veranstaltet, um einen passenden Titel für den Film zu erhalten.

Die Kinos in New York

Nach den neuesten Feststellungen befinden sich von mehr als 1100 Theatern im weiteren New-Yorker Bezirk 287 im Besitz von Produktionsfirmen, vornehmlich der 5 Hauptproduzenten. Auf die einzelnen Bezirke verteilen sich die Kinos wie folgt: Manhattan 220, Bronx 88, Long Island 149, Brooklyn 264, Staten Island 105, Upper New York State 105, Nord-Jersey 275.

„Zwei junge Herzen" als Reprise

Der außerordentlich erfolgreiche Paul Fejos-Film der Universal „Zwei junge Herzen" mit Barbara Kent und Glenn Tryon in den Hauptrollen wird im Juli als Reprise im U.-T. Kurfürstendamm auf den Spielplan gesetzt werden.

Der Film hatte bei seiner derzeitigen Uraufführung einen einzigartigen Erfolg und konnte mehrere Wochen lang am Kurfürstendamm bei ausverkauften Häusern laufen.

Flugbilder mit der Tele-Zeitlupe

In einer zu Füßen der Karpathen in einem schönen Föhrenwald gelegenen Reiherkolonie hat die Karpathen-Expedition der Ufa neben reizenden Familienidyllen aus dem Reiherleben erstmalig hochinteressante Flugbilder mit der Tele-Zeitlupe gekurbelt. Diese während des Abfluges, der Landung und des eigentlichen Fluges gemachten Aufnahmen werden dazu beitragen, das noch immer nicht völlig gelöste Problem des Vogelfluges weiter zu entschleiern.

Die Engländer wehren sich

Kürzlich berichteten wir über die scharfe Kritik, die von der australischen Filmzensur an den Erzeugnissen der britischen Filmproduktion geübt wurde.

Es ist begreiflich, daß die britische Filmproduktion sich scharf gegen diese Qualifikation der Minderwertigkeit ihrer Produkte wendet. „Absolut ungerechtfertigt" nennt Herbert Wilcox die australische Kritik, und er bestreitet, daß die Australier, die überhaupt nur wenige britische Filme gesehen hätten (Tonfilme nur drei oder vier), ein Urteil über die britische Filmproduktion fällen können. Von Indezenz und Unmoral bei den britischen Filmen könne vollends keine Rede sein. Anthony Asquith spricht von einer „phantastischen" Kritik, die überhaupt keine Berichtigung verdiene. Edgar Wallace nennt das australische Urteil „absurd", beeinflußt von der überragenden Position, die sich dort die Amerikaner zu erringen wußten.

„Hauptmann von Köpenick."

Im Rahmen der Terra-Produktion wird Fritz Kortner als Regisseur einen 100prozentigen Ton- und Sprechfilm „Der Hauptmann von Köpenick" drehen.

Die Tonfilmtheater in Frankreich

Die Zahl der mit Tonfilmapparaturen ausgerüsteten französischen Lichtspieltheater wird immer größer. Man zählt bis jetzt 347 Tonfilmtheater. In der französischen Einflußsphäre Nordafrikas gibt es jetzt 25 Tonfilmtheater.

Das Publikum ist in bezug auf die Tonwiedergabe sehr kritisch geworden. Mangelhaft nachsynchronisierte Filme, Filme, bei denen die Tonwiedergabe durch Nachlässigkeit oder ungenügende Kenntnisse der Vorführer zu wünschen übrigläßt, werden vom Publikum abgelehnt bzw. mit Protest aufgenommen.

Eine Kalamität für die Tonfilmtheater ist die geringe Anzahl der bis jetzt zur Verfügung stehenden Sprechfilme. Für etwa 350 Theater stehen gegenwärtig nur etwa zwanzig richtige hundertprozentige Tonfilme zur Verfügung. Doch wird es ja damit in der allernächsten Zeit besser werden.

Eine genaue Übersicht über das Theatergewerbe in Frankreich gibt uns die Statistik von H. Conrad, dem Generalsekretär der französischen Chambre Syndicale.

Die Zahl der Kinos in Frankreich beträgt 3058 (ohne Nordafrika), mit Nordafrika zählt man 3250.

Auf Paris, die Provinz und der Platzzahl nach verteilen sich die 3058 Kinos folgendermaßen:

	bis 600 Plätze	von 601 bis 1000 Plätze	von 1001 bis 1500 Plätze	über 1500 Plätze	
Paris	63	65	37	24	189
Banlieue (Seine, Seine-et-Oise, Seine-et-Marne)	201	64	24	12	301
Departements	1865	541	123	39	2568
	2129	670	184	75	3058

In dieser Zahl sind die Kinos, die weniger als drei Vorführungstage je Woche haben, nicht inbegriffen.

Außer diesen regulären Kinos gibt es in Frankreich 1600 Patronages, d. h. katholische Institutionen, die regelmäßig eine, zwei oder drei Vorführungen in der Woche geben.

Diese Patronages haben im Prinzip keine Eintrittspreise. Die Besucher geben, was sie wollen.

Diese Patronages sind steuerfrei. Die Lichtspieltheaterbesitzer sehen in dieser Bevorzugung mit Recht die Unterstützung einer illoyalen Konkurrenz.

Außer den 3058 Kinos und den 1600 Patronages gibt es von den 60 000 Gemeinden, in Frankreich verteilt, 10 000, die einen sogenannten Rural-Apparat besitzen. Zu Eintrittspreisen von 1 bis 3 Frank werden die modernsten Filme gezeigt.

Wenn man überblicken will, wieviel Kinos in Frankreich für Tonfilmeinrichtung in Frage kommen, muß man mit folgenden Zahlen rechnen:

Kinos	über	1500	Plätze	75
„	„	1000	„	184
„	„	600	„	670
			Zusammen	929

Zu diesen 929 Kinos kommen noch 100 kleine Kinos, die täglich 2 Vorführungen geben.

M. C. R.

Filmkrise in der Türkei

Die europäische Wirtschaftskrise, die auch die Türkei nicht unberührt läßt, wirkt sich auf dem Gebiete des Kinos ziemlich stark aus. Von den 42 Wochen, auf die die Hauptsaison beschränkt ist, haben nur etwa zwanzig befriedigende Einnahmen ergeben. Und dieses Resultat wurde nur mit erstklassigen Programmen und starker Propaganda erzielt.

In Stambul gibt es 32 Kinotheater mit rund 16 000 Plätzen. Im Vergleich mit der nahezu eine Million zählenden Bevölkerung wäre die Zahl der Kinotheater nicht zu groß, aber sie machen im allgemeinen schlechte Geschäfte, deren Rückschlag auch der Filmverleih zu spüren bekommt.

Das für die Türkei nach der gegenwärtigen Sachlage notwendige Kontingent beträgt etwa 250 Stück. Im Jahre 1927 beispielsweise gelangten 264 importierte Filme zur Aufführung. Davon waren 46 französische, 42 deutsche, 6 österreichische, 5 italienische, 2 schwedische, 3 dänische und 160 amerikanische. In den Jahren 1928 und 1929 ergab sich annähernd dieselbe Gesamtzahl mit dem ähnlichen Verteilungsschlüssel, allerdings überstieg in den beiden letzten Jahren die deutsche Filmeinfuhr den französischen Import.

Zu dem starken Überwiegen der amerikanischen Einfuhr ist noch zu bemerken, daß in der angeführten Zahl von 160 die Kurzfilme und die Wochenschauen, die stets amerikanischer Provenienz sind, nicht mitinbegriffen sind.

Tonfilm in Bulgarien

Trotz der großen Wirtschaftskrise haben mehrere bulgarische Lichtspieltheater Tonfilmapparaturen gekauft und eingebaut. Solche haben beschafft die Lichtspieltheater: „Gloria-Palast", Sofia, „Modern-Theater", Sofia, „Odeon", Sofia, „Rankoff", Varna, „Patscheff", Sofia, „Solun", Sofia.

Es handelt sich um Apparaturen von Western Elektric, Multiphon-Biophon und Philipps.

Geplant ist die Ausstattung mit Tonfilmapparaturen bei einem Lichtspieltheater in Plovdiv und einem Kino in Rustschuk.

Die Vertreter deutscher Klangfilmerzeugnisse haben sich große Mühe gegeben, hier ins Geschäft zu kommen, was ihnen indessen nicht gelungen ist; ihre Bedingungen sollen schwerer sein.

Western Electric verlangt fürs erste 2540 Dollar, in einem Ausnahmefalle 10 %, sonst 20 % Anzahlung, der Rest (80 % bzw. 90 %) zahlbar in 24 Monaten. Wechsel werden nicht verlangt. Western Electric begnügt sich mit einem notariell beglaubigten Vertrage. Wenn der Abnehmer sich in den Zahlungen um mehr als 10 Tage verspätet, so kann die Lieferfirma die Apparatur zurücknehmen. Die Lichtspieltheater verpflichten sich, auf die Dauer von 10 Jahren ihre Apparate jeden Sonnabend von seiten der Fabrik revidieren zu lassen und dafür eine Gebühr von je 5 Dollar zu entrichten. Im übrigen gelten die Apparaturen als auf die Dauer von 10 Jahren vermietet. Nach Ablauf dieser Frist können die Mieter die Apparate käuflich erwerben. Während der Dauer dieser 10 Jahre ist Western Electric verpflichtet, die von ihr gelieferten Apparaturen ständig mit allen Neuerungen auf dem Gebiete des Tonfilms unentgeltlich zu versehen.

Wie behauptet wurde, stellen sich die Apparaturen einer deutschen Gesellschaft um 200 bis 250 000 Leva teurer. Auch will diese Firma eine Anzahlung von 25 Prozent und sich den Rest von 75 Prozent, der in ebenfalls zwei Jahren abzutragen ist, durch Wechsel, die von einer guten Bank garantiert sind, sichern lassen. Darüber hinaus wird verlangt, daß die Lichtspieltheater die Diskontspesen tragen.

Die kleinste Stadt mit Tonfilmkino

Die Stadt Sceptre in USA. kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, die kleinste Stadt zu sein, die ein Tonfilmkino besitzt. Ihre Einwohnerzahl beträgt nur 203.

eine Million Dollar im Laufe eines Jahres nach New York abgeführt haben.

Wenn auch diese Summen heute, da der Tonfilm in Deutschland allgemein herrscht, nicht mehr in Frage kommen, so bleibt doch ein ganz erheblicher Betrag.

Den man den Amerikanern gönnt, wenn dadurch deutsche Arbeiter, Schauspieler, Dramaturgen nicht auf Kosten ihrer ausländischen Kollegen um Beschäftigung gebracht werden, die es an sich bei der Einschränkung der Filmproduktion schon dringend brauchen.

Es ist deshalb unverständlich, wie gerade Sozialdemokraten und Kommunisten gegen das Ermächtigungsgesetz im Reichstags-Ausschuß stimmen konnten, das letzten Endes im vitalsten Interesse der Arbeiter am deutschen Film liegt.

Wie wir hören, ist das Gesetz in der vorliegenden Fassung mit vierzehn zu dreizehn Stimmen angenommen worden. Der einzige Sachverständige im Ausschuß, Herr Siegfried, trägt sozusagen die Schuld daran, daß man eine derartig wirtschaftliche Maßnahme zunächst auf ein halbes Jahr beschränkt.

Über einzelne Punkte der Kontingentbestimmungen kann man selbstverständlich verschiedener Meinung sein. Es ist heute das Recht jedes Abgeordneten, in dieser Hinsicht seine Meinung und seine Auffassung zu vertreten. Aber diese Befristung auf ein halbes Jahr ist, gelinde gesagt, grober Unfug. Er dient weder dem Industriefrieden noch dem Theaterbesitzer.

Es ist im Augenblick nur anzunehmen, daß noch die Stimme der Vernunft im Plenum die Oberhand behält, so daß die kleinen Schönheitsfehler, die der Bildungsausschuß wahrscheinlich unbeabsichtigt und ohne Kenntnis der tieferen Konsequenzen hineingearbeitet hat, im Plenum wieder verschwinden.

Wenn dieses Blatt in den Besitz unserer Leser kommt, ist die Entscheidung im Plenum gefallen. Wir werden morgen auf Einzelheiten der Regelung noch näher einzugehen haben.

Chaplin mit Vollbart

Charlie Chaplin hat wieder einmal bestimmt versichert, daß er alle Vorbereitungen treffe, um im September sich nach Europa einzuschiffen. Er werde auf längere Zeit London und auf kürzere Zeit Paris und Berlin besuchen. Chaplin aber müßte nicht Chaplin sein, wenn er nicht auch einen besonderen Coup in Bereitschaft hätte. Er will vollständig inkognito reisen und sich, um dieses zu wahren, einen Vollbart wachsen lassen.

Der „Danton"-Frieden

Wie die Südfilm mitteilt, hat sie mit der Tofag (Tonfilm Aktiengesellschaft) ein gütliches Uebereinkommen getroffen dahingehend, daß diese von der Produktion des Tonfilms „Danton" Abstand nimmt und für die Südfilm einen anderen Großtonfilm herstellt, dessen Titel noch später bekanntgegeben wird.

Liquidation österreichischer Verleihe

In Wien wurden zwei Verleihe, die vormals von Bedeutung waren, liquidiert: die Firmen Micheluzzi und Projektograph.

Der Inhaber von Projektograph, Oskar Glück, verlegt seine Tätigkeit nach Berlin.

Neues billiges Farbenfilmverfahren Eastmans

Die Entwicklung eines neuen Verfahrens der Farbenfilmphotographie durch die Eastman Kodak Company wird im „Journal of Commerce" bekaantgegeben. Es soll sich um „radikale Änderungen in der Technik der Farbenfilmproduktionseinheiten" und im Gefolge davon um beträchtliche Verbilligung der Produktion handeln. Eatsman arbeitet seit Monaten an dem Verfahren, um die Anstrengung der Augen durch die natürlichen Farbenfilme auszuschalten.

Tiroler Freidenkerbund gegen Filmzensur

Wieder einmal beschäftigt die Tiroler Filmzensur den Verfassungsgerichtshof, den der Freidenkerbund, Landesverein Tirol, wegen eines von der Tiroler Landesregierung untersagten Bildervortrages über Deutsche Kultur- und Sittenleben unserer Zeit angerufen hat.

Bei der Verhandlung über diesen Gegenstand vor dem Verfassungsgerichtshof führte der beschwerdeführende Freidenkerbund aus, daß das dem angefochtenen Bescheide zugrundeliegende Tiroler Lichtspielgesetz die öffentliche Vorführung von Lauf- und Stehbildern von einer behördlichen Bewilligung abhängig mache, welche die Landesregierung ermächtigt, derartige Vorführungen zu untersagen und die Vorführung vor der Behörde anordnet. Diese Bestimmungen des Tiroler Lichtspielgesetzes stellen sich als Einführung einer Kinozensur dar und ständen im Widerspruch zu dem Beschlusse der provisorischen Nationalversammlung vom 3. Oktober 1918 und der Judikatur des Verfassungsgerichtshofes, welche die Theater- und Kinozensur verbiete. Es sei völlig unzulässig, wenn die Landesregierung der Ansicht ist, sie könne aus freiem Ermessen die Vorführung von Lichtbildern untersagen, da selbst nach Paragraph 16 der tirolischen Lichtspielverordnung eine Untersagung nur aus triftigen Gründen, wenn durch die Vorführung die Ruhe und Ordnung gefährdet, das religiöse Empfinden verletzt oder eine entsittlichende Wirkung auf die Zuseher ausgeübt wird, untersagt werden kann.

Die tirolische Landesregierung beantragte die Abweisung der Beschwerde, da die Erteilung der Bewilligung zur Vorführung von Lichtbildern nach ihrem freien Ermessen zu beurteilen ist. Eine Verletzung des Rechts der freien Meinungsäußerung liege deshalb nicht vor, weil dieses Recht nur innerhalb der gesetzlichen Schranken bestehe und das Tiroler Lichtspielgesetz eben eine Bewilligung vorsehe.

Die Entscheidung wird schriftlich mitgeteilt werden. Man erwartet, daß der Verfassungsgerichtshof der Beschwerde stattgibt.

Steuerfreiheit am Verfassungstag

Der Reichsverband teilt mit: Der Reichsrat hat, wie bereits früher bekanntgegeben wurde, am 2. Juli 1929 beschlossen, die bisherigen Bestimmungen der Vergnügungssteuer dahingehend zu erweitern, daß künftighin auch alle die Veranstaltungen steuerfrei sein sollen, die am 11. August aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages unternommen werden.

Diese Verordnung wurde im Reichsgesetzblatt Teil I vom 13. Juli 1929 Seite 134 veröffentlicht.

Im Vorjahre, in dem die neue Verordnung erstmalig zur Durchführung gelangte, stellte sich heraus, daß in zahlreichen Fällen die Gemeinden sich weigerten, dieser Bestimmung zu entsprechen und Steuererlaß bei solchen Veranstaltungen zu gewähren.

Um derartige Vorkommnisse in diesem Jahre zu vermeiden, hat sich der Reichsverband erneut sowohl an das Reichsfinanzministerium, als auch an das Reichsinnenministerium gewandt und gebeten, alle in Frage kommenden Stellen durch Runderlaß darauf hinzuweisen, daß bei allen Veranstaltungen aus Anlaß und zu Ehren des Verfassungstages der neuen Verordnung entsprochen und Steuerfreiheit gewährt wird.

Mitgliederversammlung des Süddeutschen Verbandes

Der Süddeutsche Verband hält am Mittwoch, dem 9. Juli, eine interessante Mitgliederversammlung ab, für die nachfolgende Tagesordnnng aufgestellt ist:

1. Der Kampf um die Lustbarkeitssteuer.
2. Die Tonfilmlage.
3. Allgemeine Aussprache über die Wirtschaftslage.
4. Die erhöhten Forderungen der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik.
5. Die Musikautoren-Tantiemen (Gema, GDT.).
6. Anträge für die Reichsverbandstagung.
7. Verschiedenes.

Der namenlose Film

Der Ufa-Kulturfilm „Natur und Liebe, der von der New-Yorker Zensur zur Vorführung in New York nicht zugelassen worden ist, läuft ohne irgend welche Störungen in einem Newarker Theater. Allerdings sind zwei Schnitte gemacht worden. Der Film ist in diesem Theater als „Namenloser Film" herausgekommen. Der Theaterbesitzer hat einen Wettbewerb unter den Zuschauern mit einem Preis von 100 Dollar veranstaltet, um einen passenden Titel für den Film zu erhalten.

Die Kinos in New York

Nach den neuesten Feststellungen befinden sich von mehr als 1100 Theatern im weiteren New-Yorker Bezirk 287 im Besitz von Produktionsfirmen, vornehmlich der 5 Hauptprodnzenten. Auf die einzelnen Bezirke verteilen sich die Kinos wie folgt: Manhattan 220, Bronx 88, Long Island 149, Brooklyn 264, Staten Island 105, Upper New York State 105, Nord-Jersey 275.

„Zwei junge Herzen" als Reprise

Der außerordentlich erfolgreiche Paul Fejos-Film der Universal „Zwei junge Herzen" mit Barbara Kent und Glenn Tryon in den Hauptrollen wird im Juli als Reprise im U.-T. Kurfürstendamm auf den Spieplan gesetzt werden.

Der Film hatte bei seiner derzeitigen Uraufführung einen einzigartigen Erfolg und konnte mehrere Wochen lang am Kurfürstendamm bei ausverkauften Häusern laufen.

Flugbilder mit der Tele-Zeitlupe

In einer zu Füßen der Karpathen in einem schönen Föhrenwald gelegenen Reiherkolonie hat die Karpathen-Expeditinn der Ufa neben reizenden Familienidyllen aus dem Reiherleben erstmalig hochinteressante Flugbilder mit der Tele-Zeitlupe gekurbelt. Diese während des Abfluges, der Landung und des eigentlichen Fluges gemachten Aufnahmen werden dazu beitragen, das noch immer nicht völlig gelöste Problem des Vogelfluges weiter zu entschleiern.

Die Engländer wehren sich

Kürzlich berichteteu wir über die scharfe Kritik, die von der australischen Filmzensur an den Erzeugnissen der britischen Filmprodnktion geübt wurde.

Es ist begreiflich, daß die britische Filmproduktion sich scharf gegen diese Qualifikation der Minderwertigkeit ihrer Produkte wendet. „Absolut ungerechtfertigt" nennt Herbert Wilcox die australische Kritik, und er bestreitet, daß die Australier, die überhaupt nur wenige britische Filme gesehen hätten (Tonfilme nur drei oder vier), ein Urteil über die britische Filmproduktion fällen können. Von Indezenz und Unmoral bei den britischen Filmen könne vollends keine Rede sein. Anthony Asquith spricht von einer „phantastischen" Kritik. die überhaupt keine Berichtigung verdiene. Edgar Wallace nennt das australische Urleil „absurd", beeinflußt von der überragenden Pasition, die sich dort die Amerikaner zu erringen wußten.

„Hauptmann von Köpenick."

Im Rahmen der Terra-Produktion wird Fritz Kortner als Regisseur einen 100prozentigen Ton- und Sprechfilm „Der Hauptmann von Köpenick" drehen.

Die Tonfilmtheater in Frankreich

Die Zahl der mit Tonfilmapparaturen ausgerüsteten französischen Lichtspieltheater wird immer größer. Man zählt bis jetzt 347 Tonfilmtheater. In der französischen Einflußsphäre Nordafrikas gibt es jetzt 25 Tonfilmtheater.

Des Publikum ist in bezug auf die Tonwiedergabe sehr kritisch geworden. Mangelhaft nachsynchronisierte Filme, Filme, bei denen die Tonwiedergabe durch Nachlässigkeit oder ungenügende Kenntnisse der Vorführer zu wünschen übrigläßt, werden vom Publikum abgelehnt bzw. mit Protest aufgenommen.

Eine Kalamitat für die Tonfilmtheater ist die geringe Anzahl der bis jetzt zur Verfügung stebenden Sprechfilme. Für etwa 350 Theater stehen gegenwärtig nur etwa zwanzig richtige hnndertprozentige Tonfilme zur Verfügung. Doch wird es ja damit in der allernächsten Zeit besser werden.

Eine genaue Übersicht über das Theatergewerbe in Frankreich gibt uns die Statistik von H. Conrad, dem Generalsekretär der französischen Chambre Syndicale.

Die Zahl der Kinos in Frankreich beträgt 3058 (ohne Nordafrika), mit Nordafrika zählt man 3250.

Auf Paris, die Provinz und der Platzzahl nach verteilen sich die 3058 Kinos folgendermaßen:

	bis 600 Plätze	von 601 bis 1000 Plätze	von 1001 bis 1500 Plätze	über 1501 Plätze	
Paris	63	65	37	24	189
Benlieue: (Seine, Seine-et-Oise, Seine-et-Marne)	201	64	24	12	301
Departements	1865	541	123	39	2568
	2129	670	184	75	3058

In dieser Zahl sind die Kinos, die weniger als drei Vorführungstage je Woche haben, nicht inbegriffen.

Außer diesen regulären Kinos gibt es in Frankreich 1600 Patronages, d. h. katholische Institutionen, die regelmäßig eine, zwei oder drei Vorführungen in der Woche geben.

Diese Patronages haben im Prinzip keine Eintrittspreise. Die Besucher geben, was sie wollen.

Diese Patronages sind steuerfrei. Die Lichtspieltheaterbesitzer sehen in dieser Bevorzugung mit Recht die Unterstützung einer illoyalen Konkurrenz.

Außer den 3058 Kinos und den 1600 Patronages gibt es von den 60 000 Gemeinden, in Frankreich verteilt, 10 000, die einen sogenannten Rural-Apparat besitzen. Zu Eintrittspreisen von 1 bis 3 Frank werden die modernsten Filme gezeigt.

Wenn man überblicken will, wieviel Kinos in Frankreich für Tonfilmeinrichtung in Frage kommen, muß man mit folgenden Zahlen rechnen:

Kinos über	1500	Plätze	75
„ „	1000	„	184
„ „	600	„	670
		Zusammen	929

Zu diesen 929 Kinos kommen noch 100 kleine Kinos, die täglich 2 Vorführungen geben.

M. C.-R.

Filmkrise in der Türkei

Die europäische Wirtschaftskrise, die auch die Türkei aicht unberührt läßt, wirkt sich auf dem Gebiete des Kinos ziemlich stark aus. Von den 42 Wochen, auf die die Hauptsaison beschränkt ist, haben nur etwa zwanzig befriedigende Einnahmen ergeben. Und dieses Resultat wurde nur mit erstklassigen Programmen und starker Propaganda erzielt.

In Stambul gibt es 32 Kinotheater mit rund 16 000 Plätzen. Im Vergleich mit der nahezu eine Million zählenden Bevölkerung wäre die Zahl der Kinotheater nicht zu groß, aber sie machen im allgemeinen schlechte Geschäfte, deren Rückschlag auch der Filmverleih zu spüren bekommt.

Das für die Türkei nach der gegenwärtigen Sachlage notwendige Kontingent beträgt etwa 250 Stück. Im Jahre 1927 beispielsweise gelangten 264 importierte Filme zur Aufführung. Davon waren 46 französische, 42 deutsche, 6 österreichische, 5 italienische, 2 schwedische, 3 dänische und 160 amerikanische. In den Jahren 1928 und 1929 ergab sich annähernd dieselbe Gesamtzahl mit dem ähnlichen Verteilungsschlüssel, allerdings überstieg in den beiden letzten Jahren die deutsche Filmeinfuhr den französischen Import.

Zu dem starken Überwiegen der amerikanischen Einfuhr ist noch zu bemerken, daß in der angeführten Zahl vou 160 die Kurzfilme und die Wochenschauen, die stets amerikanischer Provenienz sind, nicht mitinbegriffen sind.

Tonfilm in Bulgarien

Trotz der großen Wirtschaftskrise haben mehrere bulgarische Lichtspieltheater Tonfilmapparaturen gekauft und eingebaut. Solche haben beschafft die Lichtspieltheater: „Gloria-Palast", Sofia „Modern-Theater", Sofia, „Odeon", Sofia, „Rankoff", Varna, „Patscheff", Sofia, „Solun", Sofia.

Es handelt sich um Apparaturen von Western Elektric, Multiphon-Biophon und Philipps.

Geplant ist die Ausstattung mit Tonfilmapparaturen bei einem Lichtspieltheater in Plovdiv und einem Kino in Rustschuk.

Die Vertreter deutscher Klangfilmerzeugnisse haben sich große Mühe gegeben, hier ins Geschäft zu kommen, was ihnen indessen nicht gelungen ist; ihre Bedingungen sollen schwerer sein.

Western Electric verlangt fürs erste 2540 Dollar, in einem Ausnahmefalle 10 %, sonst 20 % Anzahlung, der Rest (80 % bzw. 90 %) zahlbar in 24 Monaten. Wechsel werden nicht verlangt. Western Electric begnügt sich mit einem notariell beglaubigten Vertrage. Wenn der Abnehmer sich in den Zahlungen um mehr als 10 Tage verspätet, so kann die Lieferfirma die Apparatur zurücknehmen. Die Lichtspieltheater verpflichten sich, auf die Dauer von 10 Jahren ihre Apparate jeden Sonnabend von seiten der Fabrik revidieren zu lassen und dafür eine Gebühr von je 5 Dollar zu entrichten. Im übrigen gelten die Apparaturen als auf die Dauer von 10 Jahren vermietet. Nach Ablauf dieser Frist können die Mieter die Apparate käuflich erwerben. Während der Dauer dieser 10 Jahre ist Western Electric verpflichtet, die von ihr gelieferten Apparaturen ständig mit allen Neuerungen auf dem Gebiete des Tonfilms unentgeltlich zu versehen.

Wie behauptet wurde, stellen sich die Apparaturen einer deutschen Gesellschaft um 200 bis 250 000 Leva teurer. Auch will diese Firma eine Anzahlung von 25 Prozent und sich den Rest von 75 Prozent, der in ebenfalls zwei Jahren abzutragen ist, durch Wechsel, die von einer guten Bank garantiert sind, sichern lassen. Darüber hinaus wird verlangt, daß die Lichtspieltheater die Diskontspesen tragen.

Die kleinste Stadt mit Tonfilmkino

Die Stadt Sceptre in USA. kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, die kleinste Stadt zu sein, die ein Tonfilmkino besitzt. Ihre Einwohnerzahl beträgt nur 203.

Tonfilm in der Schule

Kürzlich tagten, wie aus Atlantic City berichtet wird, dort etwa 12000 Delegierte des Verbandes der Schulrektoren des amerikanischen Volksschulwesens. Mit der Tagung war auch eine Lehrmittelausstellung verbunden, und dabei befand sich auch ein von der Western Electric geliefertes Tonfilmgerät, das die Abwicklung des approbierten Lehrplanes gestattet und tragbar ist. Es wurde auch bekannt, daß die Western Electric ein beratendes Komitee von Pädagogen gebildet hat, um aus den Sprechfilmen einen regelmäßigen Bestandteil des Schulsaalunterrichts selbst in den kleinsten Gemeinden zu machen. Vor den Delegierten wurden in der Convention Hall zehn verschiedene Talkies vorgeführt, die von einer Kommission erfahrener Schulmänner ausgesucht worden waren. Ein Film von beträchtlicher Länge lautete „Unsere Regierung an der Arbeit", den der Bundeskommissär für Unterricht, Dr. Cooper, zusammengestellt hatte.

Ein Architekt über das Lichtspielhaus

Der Breslauer Architekt Alfred Goetsch, dem in letzter Zeit eine ganze Reihe von Kinobauten in Schlesien übertragen wurden, äußert sich über das Lichtspielhaus wie folgt:

„Die Zeit des „Kinos" gehört, wie so vieles andere, der Vergangenheit an. Rastlose Arbeit auf dem Gebiete des Lichtspielwesens haben in kurzer Zeit, in kaum 30 Jahren, aus einer Schaubudensensation ein Gewerbe geschaffen, das heute ein überaus beachtlicher Faktor im Wirtschaftsleben ist und das aus unserer Zeit nicht mehr fortzudenken ist. Die Zeiten der „zappelnden Leinewand", der Vorführungen in fast primitiven Räumen mit kitschigen „Salon"-Filmen sind vorüber. Das moderne Lichtspielhaus will ein Theater sein und wie die Sprechbühne dem Beschauer Eindrücke und Genüsse übermitteln, die für ihn einen gewissen Wert haben. Dabei soll der Aufenthalt so behaglich und angenehm wie möglich gestaltet werden. Hierzu schufen sich die modernen Lichtbildbühnen ihre zum Teil wundervollen Bauten, die berechtigtes Aufsehen erregten, und die mit ihrer Ausstattung am besten den Willen zum „Dienst am Kunden" dokumentieren."

D. L. S. dreht „Madame Pompadour".

Mit den Vorarbeiten zu dem Willi-Wolff-Tonfilm des D. L. S. „Madame Pompadour" wird in Kürze begonnen.

Deutsche Versionen.

Bei Warner Bros.-National-Defina sind die Versuche, nach einem neuen System deutsche Sprachfassungen der amerikanischen Tonfilme herzustellen, zum endgültigen Abschluß gebracht worden. Das Ergebnis der ersten Probeaufnahme ist so befriedigend ausgefallen, daß sich sowohl der europäische Repräsentant von Warner Bros.-First National-Vitaphone, Generaldirektor Gus Schlesinger, als auch der Leiter des deutschen Geschäftes dieser beiden amerikanischen Produktionsfirmen, Generaldirektor Phil Kauffman, entschlossen haben, die deutsche Version des Warner Bros.-Farben-Tonfilms „Gold Diggers of Broadway" sofort in Angriff zu nehmen. Produktionsleitung: Viktor Abel. Tonregie führt Karl Zander. Lotte Werkmeister, Karl Wallauer, Käte Foerder, Bruno Fritz, Ilse Baerwald u. a. sprechen die deutschen Hauptrollen.

„Reich und glücklich."

Für die Hauptrollen des Spoliansky-Films der Richard-Tauber-Ton-Film G. m. b. H. (Verleih Bayerische) wurden verpflichtet: Georgia Lind, Ilse Korseck, Hugo Schrader, Paul Hörbiger, Willi Stettner. Regie: Max Reichmann. Gesamt-Ausstattung: Hans Jacobi.

„Auf einer kleinen Bank."

Nach dem Tonfilm „Gigolo" beginnt Haase-Film mit den Vorarbeiten für den Licht- und Nadeltonfilm „Auf einer kleinen Bank im Park". Der Film erscheint für Berlin-Osten im Haase-Filmverleih, dessen Leitung Erwin Werner inne hat.

„Wenn zwei so recht verliebt."

Carl Wilczynski hat den Gesangstext zu dem Hauptschlager in dem Gustav-Althoff-Tonfilm „Walzer im Schlafcoupee", verfaßt: „Wenn zwei so recht verliebt". Die Musik ist von Schmidt-Gentner.

Musik zu „Die Firma heiratet".

Für die Komposition, musikalische Bearbeitung und Leitung der Terra-Tonfilm-Posse „Die Firma heiratet" wurde Ernst Steffan verpflichtet. Der junge Komponist der Operetten „Milliarden-Souper" und „Münchhausen" hat sich auch durch eine Anzahl populärer Schlager, wie „Sebastopol", „Ungeküßt soll eine Frau nicht schlafen gehn" u. a. einen Namen gemacht.

Curt Courant, Chefoperateur von „Die singende Stadt".

Curt Courant, der als Chefoperateur für den Brigitte-Helm - Jean - Kiepura - Tonfilm „Die singende Stadt" von der Allianz-Tonfilm verpflichtet ist, dreht die letzten Szenen des Films.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plielsk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 5. Juli 1930 — Nummer 154

Brüsseler Dokumente

Die Beschlüsse des Internationalen Theaterbesitzerkongresses in Brüssel liegen jetzt in ihrer Gesamtheit vor und zeigen bei genauer Durchsicht besonders deutlich, wie wenig klar man sich auch im Kreise der dort versammelten Kinobesitzer über die Entwicklung des Tonfilms überhaupt wieder gewesen ist.

Man liest auf einmal in einer Entschließung:

„Die Aufnahme der Tonfilme soll nach dem Lichttonsystem geschehen, um nach Möglichkeit die Aufnahme auf Platten zu vermeiden. Jedoch ist es während der Übergangszeit nützlich, daß auch eine Darstellungsweise auf Platten erfolgt, um die mittleren und kleinen Betriebe versorgen zu können."

Dieser Satz ist genauester Beachtung und eingehendster Erörterung wert.

Man will also den Lichttonfilm für die großen Kinos und verlangt Nadelton für die kleinen Häuser.

Man gibt also damit zu, daß die kleinen Theater den Tonfilm genau so wenig entbehren können wie die großen und bescheinigt indirekt, daß die Versorgung der kleinen Theater dem Fabrikanten bedeutende Aufwendungen auferlegt, die die Gesamtamortisation eines Films erheblich beeinflussen.

Aus den Kreisen der kleinen und mittleren Häuser kamen in letzter Zeit erhebliche Klagen über die hohen Preise der notwendigen Schallplatten. Man wünschte diese Plattenpreise mit der Leihmiete zu vereinigen und war entrüstet, wenn irgendwer diese Schallplatten besonders in Rechnung stellte.

Diesen Herren muß man den oben angeführten Kongreßbeschluß einmal deutlich vor Augen halten.



ALEXANDRA ENGSTROM
spielt und singt die Hauptrolle in dem Carl Froelich-Tonfilm „BARCAROLE"

Die in Brüssel versammelten Theaterbesitzer verlangen mit Recht in erster Linie den Lichttonfilm. Er verbilligt den Versand, vereinfacht die Arbeit des Vorführers und ist auch betriebssicherer.

Aber auf der andern Seite stärkt man direkt und indirekt den Theaterbesitzern den Rücken, die sich Plattenapparate kaufen. Hilft hier und da zu einer einmaligen Ersparnis beim Ankauf der Apparatur und verteuert damit die deutsche Filmproduktion insgesamt um Millionenbeträge.

An einer andern Stelle heißt es:

„Da die Theaterbesitzer festgestellt haben, daß die Anziehungskraft des Tonfilms sich in fast ganz Europa in Abnahme befindet, ist es notwendig, daß von jetzt an der Mietpreis oder Prozentsatz des Tonfilms niemals den Mietpreis des stummen Filmes bei vollständigem Programm überschreiten soll, und zwar ohne Minimalgarantie."

Vielleicht darf einmal in diesem Zusammenhang die Frage gestellt werden, wer die Gewährsmänner dieser Feststellung sind.

Wir haben auf der einen Seite berechtigten Grund zu der Annahme, daß ein Teil der versammelten Kinoleute eigene Tonfilmerfahrungen zur Zeit des Kongresses noch nicht besaß, und daß die Erfahrung verschiedener anderer Herrschaften noch sehr gering war. Der Vorsitzende der Kommission z. B. hat den ersten Tonfilm entweder kurz vor Brüssel oder kurz hinterher gespielt.

Warum man sich aber wirklich so um den Mietpreis sorgte, sagt der zweite Teil dieser Resolution mit erfreulicher Deutlichkeit: Es heißt nämlich da:

„Die Tonfilmerfindung darf nicht ungünstig auf die Interessen der Theaterbesitzer wirken, die die Gewißheit behalten müssen, daß sie ihre Betriebe mit denselben Ergebnissen wie beim stummen Film fortführen können."

An sich eine absolut verständliche Forderung. Jeder wünscht aus seinem Geschäft ständig die gleiche Rendite zu beziehen.

Aber es gibt so etwas wie Konjunktur, und die ist nun einmal zur Zeit nicht günstig für die Kinos. Wird beeinflußt von der drückenden Steuerlast, von der wirtschaftlichen Unsicherheit, die bei uns in Deutschland auf dem ganzen Volk liegt und die vor allen Dingen eine Ausgabenbeschränkung in allen Schichten zur Folge hat, unter der natürlich das Kino leiden wird.

Dazu kommt, daß der Fabrikant und der Verleiher gern dieselbe Gewißheit haben möchten wie der Theaterbesitzer. Nur mit dem Unterschied, daß die ersten beiden Sparten endlich einmal verdienen möchten, während sie durchweg in den letzten Jahren erheblich zusetzten, wo die Kinos verdienten.

Das lag weniger am Leihpreis an sich, sondern an der Überschwemmung des Marktes, an den überspannten For-

derungen der Theaterbesitzer in bezug auf die Programmlänge, an der Nachlässigkeit in der Erfüllung der Abschlüsse und an anderen Dingen.

Es lag auch in einem Teil von Deutschland an den allzu niedrigen Leihmieten, die von einzelnen Theaterbesitzern gezahlt wurden und die, wie wir hier immer wieder betonen, jetzt dahin führten, daß umgekehrt der Verleiher in einzelnen Fällen die Garantiesumme überspannte.

In einer Zeit, wo eine so grundsätzliche gewaltige Umstellung erfolgt, wie vom stummen zum tönenden Bild, ist es ausgeschlossen, mit demselben Reingewinn zu arbeiten, wie zur Zeit des stummen Betriebes.

Die Herstellungskosten der Filme sind aus bekannten Gründen gestiegen.

Selbst, wenn die Herstellungszeit sich nicht verlängert, treten die Kosten für die Aufnahmeapparaturen, die Positiv- und Negativ-Lizenzen, für technische Experimente usw. hinzu, die es notwendig erscheinen lassen, den Leihpreis wieder zu erhöhen.

Um wieviel Prozent das zu geschehen hat, kann hier nicht entschieden werden.

Vielleicht sind fünfundvierzig Prozent wirklich zu hoch, genau so wie fünfundzwanzig oder siebenundzwanzig Prozent zu wenig sind.

Aber man kann nicht einfach alle Kosten der Tonfilm-Umstellung auf den Fabrikanten abschieben, ebensowenig, wie es möglich ist, sie vollständig und restlos auf den Verleiher oder den Theaterbesitzer abzuwälzen.

Alle Sparten haben sich in die Kosten dieser Umwandlung zu teilen.

Überhaupt scheint die Theorie von Brüssel und die Praxis in den einzelnen Ländern auch sonst ziemlich in Widerspruch zu stehen.

In der Tantiemefrage zum Beispiel wurde beschlossen, gegen die Zahlung von Tantiemen an diejenigen Autoren und Komponisten zu protestieren, deren Werke nicht zur Filmillustrierung benutzt werden.

Dagegen erkannte man einen Anspruch auf Entschädigung für diejenigen an, deren Rechte wirklich benutzt werden.

Das ist eine glatte Anerkennung der Tantieme, wie sie augenblicklich von den Urheberrechtsverbänden gefordert wird und wie sie zum Beispiel in der Zeitschrift der Bühnenschriftsteller, dem offiziellen Organ der deutschen Bühnenschriftsteller und Komponisten, als Konsequenz des Budapester Kongresses verlangt wird.

Man hat also in Brüssel im Prinzip die Verpflichtung der Theaterbesitzer zur Zahlung einer derartigen Tantieme, die selbstverständlich angemessen sein muß, anerkannt, und hat damit den Autorengesellschaften selbst die Waffe in em Kampf in die Hand gegeben, den man anscheinend nach den letzten Spio-Beschlüssen aufnehmen will.

Es ist verhältnismäßig leicht, wie wir immer wieder betonten, Kongresse zu arrangieren und schwungvolle Beschlüsse festzulegen. Aber es ist nicht so einfach, vorher die Konsequenzen zu überlegen. Das ist heute an ein paar Beispielen bewiesen worden und kann gelegentlich weiter fortgesetzt werden.

Max von Schillings Vorsitzender der G. D. T.

Der Vorstand der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer, der seit dem Rücktritt von Dr. Richard Strauß aus den Komponisten Max Butting, Arnold Ebel, Professor Dr. Georg Schumann und Heinz Tießen besteht, wählte Generalmusikdirektor Professor Dr. Max von Schillings zum Vorsitzenden der Genossenschaft.

Kinoton liefert uneingeschränkt

Die Kinoton bittet uns, zur Vermeidung von Mißverständnissen um die Aufnahme nachfolgender Erklärung:

„Die Entscheidung des Kammergerichts in der Einstweiligen Verfügungssache ist endgültig und rechtskräftig. Das Kammergericht hat damit seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, daß ‚Kinoton' resp. Lorenz das Patent Nr. 306 336 nicht verletzt, denn die Entscheidung erfolgte nach einer mehrstündigen Verhandlung und eingehendem Anhören der maßgebenden Sachverständigen. Selbstverständlich bleibt der ‚Klangfilm' die Möglichkeit, trotzdem im ordentlichen Prozeßwege durch drei Instanzen hindurch, eine diesbezügliche Patentverletzungsklage zu führen, wie es überhaupt jedem, der über genügend Mittel verfügt, frei steht, Klagen in beliebiger Anzahl gegen irgend jemand einzureichen."

Lampeschein-Ermäßigung nicht rückwirkend

Die Emelka hat dankenswerterweise eine wichtige Angelegenheit zu einer grundsätzlichen Entscheidung gebracht.

Bekanntlich spielte sie vor einiger Zeit den Film: „Wenn der weiße Flieder wieder blüht", der ursprünglich dem Lampe-Ausschuß nicht vorgelegt wurde.

Während der Laufzeit in Nürnberg erfolgte nun die Prüfung durch das Zentralinstitut mit dem Resultat, daß der „Weiße Flieder" das Prädikat „künstlerisch wertvoll" erhielt.

Die Emelka verlangte nun Rückerstattung der Steuer, die sie in den ersten Spieltagen zuviel gezahlt hatte.

Die Stadt wies das Ersuchen ab und die Emelka protestierte gegen diese Ablehnung in allen erreichbaren Instanzen.

Das bayerische Verwaltungsgericht hat sich nun auf die Seite der Stadt Nürnberg gestellt und die nachträgliche Forderung der Emelka kostenpflichtig abgewiesen.

Das Urteil stützt sich auf rechtliche Gründe, gegen die man nicht ankämpfen kann.

Es bleibt aber nach wie vor bedauerlich, daß in einer Zeit, wo das Lichtspielgewerbe so schwer zu kämpfen hat, aus einer reinen Formalie derartige Nachteile für das Lichtspielgewerbe abgeleitet werden.

Zu beachten ist, daß diese Entscheidung immerhin nur für Bayern gilt.

Aber immerhin ist auch in anderen Gebieten, falls ähnliche Fälle akut werden, außerordentliche Vorsicht geboten, damit nicht erneut unnütze Kosten gemacht werden.



Alfred Zeisler und Kameramann Werner Brandes bei den Aufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „DER SCHUSS IM TONFILMATELIER"

Das Kontingent-Gesetz im Prinzip angenommen

Der Reichstag hat gestern in zweiter und dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Vorführung ausländischer Bildstreifen in der Fassung angenommen, die der Bildungsausschuß vorgeschlagen hat. Nur in einem Punkt hat sich das Plenum auf denselben Standpunkt gestellt, den wir hier gestern bereits vertreten haben. Man hat nämlich die Dauer der neuen Bestimmungen bis Ende 1931 ausgedehnt.

Damit ist der größte Schönheitsfehler, auf den wir bereits gestern hindeuteten, ausgemerzt. Die deutsche Industrie kann sich also darauf einstellen, daß der Schutz der heimischen Produktion an sich und im Prinzip bis Ende nächsten Jahres feststeht.

Interessant sind aus der Diskussion im Plenum vor allen Dingen die Ausführungen des Abgeordneten Maslowski von der kommunistischen Partei.

Er wollte den Reichstagsabgeordneten erklären, daß es sich in der Hauptsache um eine Konkurrenzmaßnahme gegen sowjet-russische Filme handele.

Eine Behauptung, die allen Kennern der Materie ein gelindes Lächeln abnötigt, weil nämlich gegen politische Extratouren das bisherige Zensurgesetz genügte, und abgesehen davon die russische Produktion für den deutschen Markt lange nicht die Bedeutung hat, wie man das zuerst nach dem „Potemkin" und dem „Sturm über Asien" in einigen Kreisen angenommen hat.

Wie wenig Maslowski die Situation erfaßt hat, geht daraus hervor, daß er die Vorlage lediglich als eine Zensurverschärfung gegen hochwertige russische Filme ansieht.

Die Wirtschaftspartei hat übrigens im Gegensatz zu der Haltung des Herrn Siegfried in der Kommission im Plenum für die Verlängerung des Gesetzes gestimmt.

Es ist nicht uninteressant, daß also anscheinend die Fraktionskollegen, die nicht zur Filmindustrie gehören, Herrn Siegfried erst erklären mußten, daß diese Beschränkung bis Ende des Jahres ein glattes Unding sei.

Die Arbeiten der Spio sind aber mit der Annahme des Gesetzes noch nicht beendet. Es wird sich jetzt aller Voraussicht nach noch eine lebhafte Diskussion über die Ausführungsbestimmungen entspinnen. Aber auch hier ist zu hoffen, daß letzten Endes die Einsicht siegt, und daß die Belange der Industrie volle Berücksichtigung finden.

Goethes Naturlehre im Film

Die Goethe-Gesellschaft Weimar hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ein von Dr. Beyfuß zu schaffendes Filmwerk: „Goethes Naturlehre" als einzigen wissenschaftlichen Film für das Jubiläumsjahr 1932 zu autorisieren. Sämtliche von von Goethe selbst verwandten Apparate und Instrumente sind von Goethe-Schiller-Archiv zur Benutzung zur Verfügung gestellt.

75 Prozent Tonfilm-Theater in Amerika

In der amerikanischen Zeitschrift „Electrotonics" führt Dr. Irby aus, Ende 1929 seien von 22 600 Theatern der U. S. A. bereits mehr als 9000 mit Tonfilmgerät ausgestattet gewesen. Im Laufe des Jahres 1930 würden mindestens 5500 Theater dazukommen, so daß am Jahresende 1930 etwa 75 Prozent aller Kinos der U. S. A. auf Tonfilme umgestellt seien.

Berliner Verband protestiert gegen Magistratsbeschluß

Der Berliner Verband hat gegen den Beschluß des Berliner Magistrats, in dem festgestellt wurde, daß eine Niederschlagung der gestundeten Beträge nicht in Frage komme, beim preußischen Minister des Innern Beschwerde erhoben, da eine derartig generelle Anweisung auf Nichtanwendung des sogenannten Härteparagraphen mit den gesetzlichen Vorschriften keinesfalls in Einklang zu bringen sei. Der Minister des Innern wurde dringend gebeten, die Beseitigung dieses Magistratsbeschlusses herbeizuführen. Das Schreiben an den Minister des Innern schließt mit dem Satz:

„Nichts kennzeichnet deutlicher die tatsächliche Situation und das unbedingte Erfordernis der Berücksichtigung und Anwendung des sogenannten Härteparagraphen als die bisher in Groß-Berlin notgedrungenerweise geschlossenen 85 Lichtspieltheater. Mit Hilfe des Härteparagraphen muß unverzüglich Herabsetzung und Erlaß der Lustbarkeitssteuer seitens der Stadt Berlin durchgeführt werden. Andernfalls ist zu befürchten, daß durch die fortschreitenden weiteren Notschließungen das Berliner Lichtspielgewerbe vollständig vernichtet und damit Existenz- und Erwerbsquellen von Hunderten von Arbeitgebern und Tausenden von Arbeitnehmern vollkommen zerstört werden."

Auch der Oberpräsident als zuständige Aufsichtsbehörde wurde gebeten, die unverzügliche Beseitigung des Ausschaltungsbeschlusses des Berliner Magistrates herbeizuführen und die Beachtung und tatsächliche Anwendung gesetzlicher Vorschriften zu verlangen.

Am 10. Juli Al Jolson-Premiere

Unter dem Titel „Sag' es mit Liedern" erscheint am Donnerstag, dem 10. Juli im „Capitol am Zoo" der neueste Al Jolson-Tonfilm, in welchem außer Al Jolson, dem Darsteller des „Jazzsänger" und des „Singing Fool" auch der kleine Davey Lee (Sonny Boy) wieder mitspielt.

Vor dem Arbeitsgericht

„Zwei Welten"

Heute sollte, wie vorige Woche gemeldet, der Prozeß des Schauspielers Fritz Spira gegen die Greenbaum Filmproduktion fortgesetzt werden. Es kam aber nicht zur Verhandlung, da beide Parteien gemeinsam beantragten, die Verhandlung zu vertagen. Zur Zeit schweben nämlich außergerichtliche Vergleichsverhandlungen mit dem Ziel, Fritz Spira in einem der nächsten Filme der Greenbaum Produktion zum Ersatz für die ausgefallenen zwei Tage zu beschäftigen. Für alle Fälle ist ein neuer Termin auf den nächsten Donnerstag angesetzt worden.

Cilly Feindt verklagt ihren Vater.

Unter den vielen absonderlichen Prozessen, mit denen die Arbeitsgerichte beschäftigt werden, nimmt der Prozeß, der gestern vor der Filmkammer des Arbeitsgerichtes stattfand, eine besondere Stellung ein.

Cilly Feindt, bekannt als Filmschauspielerin und Turnierreiterin, erhebt Klage gegen den eigenen Vater. In Filmkreisen ist es seit geraumer Zeit bekannt, daß die an sich sehr angesehene Filmherstellerfirma Wilhelm Feindt sich in Schwierigkeiten befindet. Hervorgerufen wurden diese durch den Inhaber der Firma, der aus rein krankhaften Motiven in den letzten Monaten die größten Ankäufe getätigt hat ohne die finanzielle Rückendeckung. Es stellte sich allmählich heraus, daß infolge dieser von Wilhelm Feindt eingegangenen Verpflichtungen die pekuniäre Lage der Firma mehr als unsicher geworden ist. Daher sah sich Cilly Feindt, die in vier Filmen, die ihr Vater herausgebracht, mitgewirkt hat, genötigt, die Honrare für diese Filme, die zusammen 40 000 Mark betragen, vor dem Arbeitsgericht einzuklagen. Hierbei leitet Cilly Feindt durchaus kein Gefühl der Feindschaft gegen ihren Vater, sondern nur die Tatsache, daß sie gegenüber dem Pfleger verpflichtet war, durch gerichtliches Urteil den Beweis zu erbringen, daß sie tatsächlich Ansprüche gegen ihren Vater habe.

Aus dem Grunde bedurfte es auch keiner langen Verhandlung. Nach ganz kurzer Zeit erklärte sich der Vertreter von Wilhelm Feindt bereit, die Ansprüche in voller Höhe anzuerkennen. Demgemäß erging auch durch Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Franke das Urteil dahin, daß Wilhelm Feindt verurteilt worde, an die Klägerin, seine Tochter, 40 000 Mark zu zahlen und die Kosten des Prozesses in Höhe von 500 Mark zu übernehmen.

Schlesien gegen Kinoschließung

Am 3. Juli hat der Verwaltungsausschuß des schlesischen Verbandes in Breslau getagt und sich vor allem mit der Berliner Delegiertenversammlung des Reichsverbandes beschäftigt.

Man bestätigte die Richtigkeit der Auffassung des schlesischen Delegierten, die in der Lustbarkeitssteuer für Arbeit hinter den Kulissen ohne jede Tantieme nach außen sind.

Man sprach sich auch gegen eine Schließung am 15. Juli aus mit der Begründung, die bei uns schon vor einigen Tagen zu lesen war, nämlich, daß die geeignete Zeit bereits vorbei sei, und daß derartige Aktionen nur wirksam sein könnten, wenn sie monatelang vorbereitet und von allen Sparten der Industrie getragen werden.

Bei der Besprechung der augenblicklichen Tonfilmsituation wurden die bekannten Forderungen neu erhoben. Nämlich Wiedergabeapparaturen zu erschwinglichen Preisen, tragbare Leihmieten und Sicherstellung ausreichender Waren.

Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß soviel Filme bereitgestellt werden müßten, daß auch diejenigen Plätze, wo sich mehrere Konkurrenzunternehmen gegenüberstehen, ausreichende Versorgung garantiert haben.

Gerade die Angst vor der Verknappung des Marktes ist der tiefe Grund für das große Interesse des Schlesischen Verbandes an dem Projekt der Reichsfilm-A.-G.

Zur Kontingentfrage wird eine Stellungnahme bis zur Klärung der Gesamtsituation zurückgestellt.

HINTER FILMKULISSEN

Nachtbesuch bei der „Csikosbaroneß."

Zwischen märkischen Bäumen — neben dem Grunewaldatelier — geht's diesmal sehr ungarisch zu — grad, als sei man nicht vor den Toren Berlins, sondern irgendwo auf der Puszta.

Eljenrufe schallen durch die Nacht — grüßen den Ankömmling schon von fern. Scheinwerferlicht dringt durch die Stämme — Nachtaufnahme!

Silva-Film dreht ihren ersten Tonfilm „Die Csikosbaroneß".

Und dann steht man mitten auf einem von Leben und Menschen erfüllten magyarischen Gutshof. Vor sich das stattliche Herrenhaus — daneben ein lustiger Tanzboden — von Fahnen flankiert — mit bunten Girlanden überdacht. Architekt Rotmil hat das hingebaut.

Gretl Theimer, die „Csikosbaroneß" — Herrin über ein großes Gestüt und viele Csikosse — feiert mit ihren Gästen und dem zahlreichen Gesinde den Sieger im großen Rennen — einen kurz vor dem Start aufgetauchten unbekannten Csikos.

Wie ein vollendeter Kavalier bewegt sich Paul Vincenti trotz seiner Knechtskleidung in der Gesellschaft hochgeborener Gäste — so daß die Baroneß schnell an seiner Echtheit zu zweifeln beginnt.

In Wirklichkeit ist er auch ein flotter Budapester Rittmeister, der sich auf diesen Schleichwegen Gretl Theimers sprödes Herz erobern will.

„Achtung!" Regisseur Fleck kommandiert zur Szenenprobe.

Nochmals und nochmals wird sie wiederholt — dann erklärt sich Tonmeister Behrens für befriedigt — die Aufnahmen können beginnen.

Unter Leitung des Primas Miklos Lorsy fiedelt die Zigeunerkapelle wilder und wilder ihre feurigen ungarischen Nationalweisen.

Jetzt hat man den Helden des Tages unter den Gästen erblickt, die von der Terrasse dem fröhlichen Treiben zuschauen.

Brausende Jubelrufe. Man holt Vincenti herunter — trägt ihn auf den Schultern umher wie einen Triumphator.

Trunken von Siegesrausch und Liebe stimmt er ein Lied an — das schönste Lied — den Schlager dieses Films: „Ich habe im Traum deine Lippen besessen — Und kann am Tag diesen Traum nicht vergessen."

Schmidt-Boelcke, der Betreuer des gesamten musikalischen Parts, hat diesen Schlager geschrieben.

Ein wilder Czardas folgt, von Camilla von Hollay und Paul Vincenti mit Hingabe getanzt.

Und schon arrangiert der Aufnahmeleiter Heinz eine Autoszene mit der mondänen Berthe Ostyn.

Die letzte Szene — das Reiterlied von Stransky folgt. Vincenti singt.

Die letzten Klänge sind verhallt.

Der Operateur Goldberger springt vom hohen Podest. Die Nachtaufnahmen, die bereits einige Nächte dauern, sind beendet.

Arbeitnehmer gegen den „Vorwärts"

Man schreibt uns:

Anläßlich des Protestes gegen die drohende Kinoschließung hatte der aus der Arbeitnehmerschaft gebildete Aktionsausschuß der Arbeitnehmer Groß-Berliner Kinobetriebe sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt. Ein großer Teil der Tages- und Fachpresse wies auf die am 2. d. M. in den Kammersälen stattgefundene Veranstaltung bereits vorher hin. Der „Vorwärts" hielt es nicht für nötig, den Notruf der Arbeitnehmer der Berliner Kinos zu veröffentlichen. Auf die Anfrage des Referenten Herbert Fischer, wie es zu verstehen sei, daß der „Vorwärts" über die Aktion schweige, wo er stets behauptet, die Interessen der Arbeitnehmer wahrzunehmen, erklärte der betr. Redakteur, eine Bewegung, die nicht von den Gewerkschaften ausginge, könne der „Vorwärts" nicht unterstützen. Als ihm mitgeteilt wurde, daß ein großer Teil der anderen Presse den Notruf aufgenommen hätte, meinte der Redakteur, man könne ja nicht wissen, ob nicht hinter dieser Aktion die Nationalsozialisten oder Kommunisten ständen. Herr Fischer erwiderte, daß es sich um eine allgemein interessierende, verschiedene Gruppen umfassende, vollkommen unpolitische Aktion von Arbeitnehmern handelt, die vor aller Öffentlichkeit gegen ihre Brotlosmachung protestieren wollen. Der Redakteur hielt es für angebracht, zu erklären, der „Vorwärts" sei nur für Organisierte, für Unorganisierte wäre der „Lokal-Anzeiger".

Ist die höfliche Anfrage erlaubt: „Hat man laut ‚Vorwärts', wenn man in keiner Gewerkschaft ist, kein Recht zu protestieren?" „Muß man laut ‚Vorwärts', wenn man in keiner Gewerkschaft ist, hungern?" Nach der Versammlung hielt der „Vorwärts" es für seine Pflicht, uns in Nr. 305 vom 3. d. Mts. als von den Arbeitgebern gekapert hinzustellen und unsere einmütige, von den Arbeitnehmern gebilligte Aktion (die Versammlung sprach uns ihr vollstes Vertrauen aus) zu verunglimpfen.

Wir haben den „Vorwärts" lt. § 11 des P.G. um Veröffentlichung unserer Richtigstellung ersucht und möchten uns in aller Öffentlichkeit dagegen verwahren, unsere Aktion in den Schmutz zu ziehen. Wir kämpfen für eine gerechte Sache!

Aktionsausschuß der Arbeitnehmer Groß-Berliner Kinobetriebe.

Chaplins geschiedene Frau als Tonfilm-Star

Shuberts haben Lita Grey (die geschiedene Frau Charlie Chaplins) für einen Tonfilm engagiert, der speziell für sie verfaßt worden ist.


FROELICH-FIL
G M B
BILD TON
FFG
PROGRAM
1930/31

derungen der The
in bezug auf die
länge, an der Na
in der Erfüllung
schlüsse und a
Dingen.

Es lag auch in
von Deutschland a
niedrigen Leihmiete
einzelnen Theaterbe
zahlt wurden und
wir hier immer wie
nen, jetzt dahin füh
umgekehrt der Ve
einzelnen Fällen di
tiesumme überspann

In einer Zeit, w

Zum

...

Nachd
Film „M
hier in
es nich
zweite

„I

welcher
größte


FROELICH-FILM
G M B H
PROGRAMM
1930/31

derungen der Theaterbesitzer in bezug auf die Programmlänge, an der Nachlässigkeit in der Erfüllung der Abschlüsse und an anderen Dingen.

Es lag auch in einem Teil von Deutschland an den allzu niedrigen Leihmieten, die von einzelnen Theaterbesitzern gezahlt wurden und die, wie wir hier immer wieder betonen, jetzt dahin führten, daß umgekehrt der Verleiher in einzelnen Fällen die Garantiesumme überspannte.

In einer Zeit, wo eine so grundsätzliche ge
stellung erfolgt,
stummen zum tön
ist es ausgeschl
demselben Reinge
beiten, wie zur Zei
men Betriebes.

Die Herstellungs
Filme sind aus
Gründen gestiegen

Selbst, wenn di
lungszeit sich nich
gert, treten die K
die Aufnahmeap
die Positiv- und N
zenzen, für technisc
mente usw. hinzu, d


PROGRAMM
1930/31
BILD UND TON
FFG




V E R
EHLE
IEDRICH

REGIE CARL FROELICH

„BARCAROLE“


matelier" wurde
telle ohne Aus-
geben.
E B :
B. H.
SSE 8







CH
LE"
mback
agnen
toile
STRÖM


HANS ALBERS
„MADAME SUCHT ANSCHLUSS…“

derungen der Theaterbesitze
in bezug auf die Programm
länge, an der Nachlässigkei
in der Erfüllung der Ab
schlüsse und an andere
Dingen.

Es lag auch in einem Teil
von Deutschland an den allzu
niedrigen Leihmieten, die von
einzelnen Theaterbesitzern ge-
zahlt wurden und die, wie
wir hier immer wieder beto-
nen, jetzt dahin führten, daß
umgekehrt der Verleiher in
einzelnen Fällen die Garan-
tiesumme überspannte.

In einer Zeit, wo eine so




BARCAROLE
REGIE: CARL FROELICH
MANUSKRIPT: WALTER REISCH / WALTER SUPPER
AN DER KAMERA: FRITZ ARNO WAGNER / REIMAR KUNTZE
GESAMTAUSSTATTUNG: FRANZ SCHROEDTER
REGIE DER FRANZÖSISCHEN FASSUNG: HENRY ROUSSELL
TOBIS TONHERSTELLUNG: TONBILD-SYNDIKAT AG. TOBIS
TONTECHNISCHE LEITUNG: JOSEF MASSOLLE
GESAMTORGANISATION: F. PFLUGHAUPT / W. SUPPER
DEUTSCHE FASSUNG: DARSTELLER FRANZÖSISCHE FASSUNG:
GUSTAV FRÖHLICH
GUSTAF GRÜNDGENS
ALEXA ENGSTRÖM
HANS PEPPLER
JULIUS FALKENSTEIN
GERTRUDE ARNOLD
MARIANNE FROELICH
CHARLES BOYER
PIERRE LAGRENÉE
SIMONE CERDAN
JIM GÉRALD
JULIUS FALKENSTEIN
MARIE LAURENT
ANNA BELLA
JARMILA NOVOTNA, MITGLIED DER STAATSOPER, BERLIN
OPERNSÄNGER: HENDRIK APPELS / GEORG VOEGE
CHOR: MITGLIEDER DER STAATSOPER, BERLIN
ORCHESTER: MITGLIEDER DER STÄDTISCHEN OPER, BERLIN
DIRIGENT: BRUNO SEIDLER-WINKLER
URAUFFÜHRUNG:
BARCAROLE
CAPITOL — BERLIN — 1. OKTOBER 1930
MADAME SUCHT ANSCHLUSS
CAPITOL — BERLIN — 23. DEZEMBER 1930
PRODUKTION 1930-31
VERKAUFT:
FRANK-
IEN
UNGARN

Tonfilm in

Kürzlich tagte
lantic City beri
etwa 12 000
Verbandes, de
des amerikanisc
wesens. Mit d
auch eine Lehr
verbunden, un
sich auch ein v
Electric gelie
rät, das die Ab
probierten Leh
und tragbar ist.
bekannt, daß d
tric ein bera
von Pädagogen
aus den Sp
regelmäßigen
Schulsaalunter
den kleinste
machen. Vo
wurden in de
zehn verschie
geführt, die v
sion erfahren
ausgesucht wo
Film von bet
lautete „Unse
der Arbeit",
kommissär fü
Cooper, zusan

Ein Archit Lichts

Der Breslau
fred Goetsch
Zeit eine gan
bauten in Sc
wurden, äuße
Lichtspielhaus

„Die Zeit d
wie so viele
gangenheit a
auf dem Geb
wesens habe
in kaum 30
Schaubuden
werbe gesch
überaus bea
Wirtschaftsle
aus unserer
fortzudenken
der „zappel
der Vorführer
tiven Räum
„Salon"-Film
Das moderne
ein Theater
Sprechbühne
Eindrücke
mitteln,
wissen We
der Aufent
angenehm
werden.
die mod
ihre zum
Bauten, die
sehen erre
ihrer Aus
den Willen
Kunden

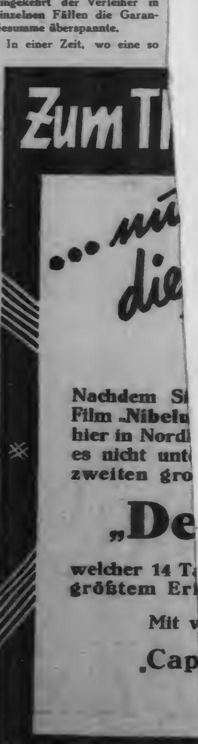
D. L. S.

Mit den
S. „Ma
in Kürze

derungen der Theaterbesitzer in bezug auf die Programmlänge, an der Nachlässigkeit in der Erfüllung der Abschlüsse und an anderen Dingen.

Es lag auch in einem Teil von Deutschland an den allzu niedrigen Leihmieten, die von einzelnen Theaterbesitzern gezahlt wurden und die, wie wir hier immer wieder betonen, jetzt dahin führten, daß umgekehrt der Verleiher in einzelnen Fällen die Garantiesumme überspannte.

In einer Zeit, wo eine so





BARCAROLE
REGIE: CARL FROELICH
MANUSKRIPT: WALTER REISCH / WALTER SUPPER
AN DER KAMERA: FRITZ ARNO WAGNER / REIMAR KUNTZE
GESAMTAUSSTATTUNG: FRANZ SCHROEDTER
REGIE DER FRANZÖSISCHEN FASSUNG: HENRY ROUSSELL
TOBIS TONHERSTELLUNG: TONBILD-SYNDIKAT AG. TOBIS
TONTECHNISCHE LEITUNG: JOSEF MASSOLLE
GESAMTORGANISATION: F. PFLUGHAUPT / W. SUPPER
DEUTSCHE FASSUNG: DARSTELLER FRANZÖSISCHE FASSUNG:
GUSTAV FRÖHLICH
GUSTAF GRÜNDGENS
ALEXA ENGSTRÖM
HANS PEPPLER
JULIUS FALKENSTEIN
GERTRUDE ARNOLD
MARIANNE FROELICH
CHARLES BOYER
PIERRE LAGRENÉE
SIMONE CERDAN
JIM GÉRALD
JULIUS FALKENSTEIN
MARIE LAURENT
ANNA BELLA
JARMILA NOVOTNA, MITGLIED DER STAATSOPER, BERLIN
OPERNSÄNGER: HENDRIK APPELS / GEORG VOEGE
CHOR: MITGLIEDER DER STAATSOPER, BERLIN
ORCHESTER: MITGLIEDER DER STÄDTISCHEN OPER, BERLIN
DIRIGENT: BRUNO SEIDLER-WINKLER
URAUFFÜHRUNG:
BARCAROLE
CAPITOL — BERLIN — 1. OKTOBER 1930
MADAME SUCHT ANSCHLUSS
CAPITOL — BERLIN — 23. DEZEMBER 1930
PRODUKTION 1930-31

Tonfilm in

Kürzlich tagte
lantic City beric
etwa 12 000
Verbandes der
des amerikanisch
wesens. Mit de
auch eine Lehrm
verbunden, und
sich auch ein vo
Electric geliefer
rät, das die Abw
probierten Lehr
und tragbar ist.
bekannt, daß die
tric ein berat
von Pädagogen
aus den Spre
regelmäßigen
Schulsaalunterr
den kleinsten
machen. Vor
wurden in der
zehn verschied
geführt, die vo
sion erfahrene
ausgesucht wor
Film von betr
lautete „Unsere
der Arbeit", d
kommissär für
Cooper, zusam

Ein Archite Lichtsp

Der Breslau
fred Goetsch,
Zeit eine ganz
bauten in Sch
wurden, äußer
Lichtspielhaus

„Die Zeit de
wie so vieles
gangenheit an.
auf dem Gebie
wesens haben
in kaum 30 J
Schaubudense
werbe geschaf
überaus beach
Wirtschaftsleb
aus unserer
fortzudenken
der „zappeln
der Vorführun
tiven Räume
„Salon"-Film
Das moderne
ein Theater
Sprechbühne
Eindrücke
mitteln, die
wissen Wert
der Aufentha
angenehm wi
werden.
die modernen
ihre zum
Bauten, die
sehen erregt
ihrer Ausst
den Willen
Kunden" dok

D. L. S.
Pos

Mit den V
W -Wolff-
S. „Madame
in Kürze beg

Der „Kinematogr

derungen der Theaterbesitzer in bezug auf die Programmlänge, an der Nachlässigkeit in der Erfüllung der Abschlüsse und an anderen Dingen.

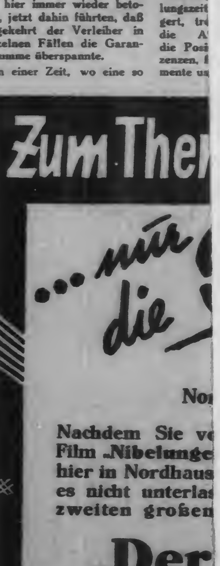
Es lag auch in einem Teil von Deutschland an den allzu niedrigen Leihmieten, die von einzelnen Theaterbesitzern gezahlt wurden und die, wie wir hier immer wieder betonen, jetzt dahin führten, daß umgekehrt der Verleiher in einzelnen Fällen die Garantiesumme überspannte.

In einer Zeit, wo eine so

grundsä
stellung
stummen
ist es
demselb
beiten,
men Be

Die H
Filme
Gründen

Selbst,
lungszeit
gert, tr
die A
die Posi
zenzen,
mente u




TONTECHNIK
GESAMTORGANISATION
DEUTSCHE FASSUNG: DARSTELLER
GUSTAV FRÖHLICH
GUSTAF GRÜNDGENS
ALEXA ENGSTRÖM
HANS PEPPLER
JULIUS FALKENSTEIN
GERTRUDE ARNOLD
MARIANNE FROELICH
PIERRE
SIMONE CE
JIM GÉRALD
JULIUS FALKENSTEIN
MARIE LAURENT
ANNA BELLA
JARMILA NOVOTNA, MITGLIED DER STAATSOPER, BERLIN
OPERNSÄNGER: HENDRIK APPELS / GEORG VOEGE
CHOR: MITGLIEDER DER STAATSOPER, BERLIN
ORCHESTER: MITGLIEDER DER STÄDTISCHEN OPER, BERLIN
DIRIGENT: BRUNO SEIDLER-WINKLER
URAUFFÜHRUNG:
BARCAROLE
CAPITOL — BERLIN — 1. OKTOBER 1930
MADAME SUCHT ANSCHLUSS
CAPITOL — BERLIN — 23. DEZEMBER 1930
UNSERE PRODUKTION 1930-31
BEREITS NACH DEM AUSLAND VERKAUFT:
ÄGYPTEN etc. / BELGIEN / BULGARIEN / FRANKREICH / GRIECHENLAND / JUGOSLAWIEN
ÖSTERREICH / POLEN / RANDSTAATEN / RUMÄNIEN
SCHWEIZ / TSCHECHOSLOWAKEI / TÜRKEI / UNGARN
SCHON VOR BEKANNTGABE UNSERER PRODUKTION
IN DEUTSCHLAND BISHER FOLGENDE
STÄDTE ABGESCHLOSSEN:
AACHEN / BEUTHEN O/S. / BOCHUM / BRANDENBURG
BRAUNSCHWEIG / BREMEN / BUER / CHEMNITZ / DANZIG
DORTMUND / DRESDEN / DÜSSELDORF / DUISBURG
ELBING / FRANKFURT a. M. / FRANKFURT a. O. / GÖRLITZ
GÖTTINGEN / GUBEN / HAGEN i. W. / HAMBURG / HANNOVER
HINDENBURG / KIEL / KOBLENZ / KÖLN a. Rh. / KÖNIGSBERG i. Pr. / LANDSBERG a. W. / LEIPZIG / MAINZ / MÜNCHEN
MÜNSTER i. W. / NÜRNBERG / OFFENBACH a. M. / OPPELN
REGENSBURG / STETTIN / ULM / WÜRZBURG / ZERBST
FROELICH-FILM GMBH.
BERLIN
WELTVERTRIEB UND VERLEIH FÜR GANZ DEUTSCHLAND:
BILD UND TON GMBH.
BERLIN SW 68, FRIEDRICHSTRASSE 37a
TEL.: A7 DÖNHOFF 2187, 9187 / TELEGRAMME: JUCUNDUS

Vor dem Arbeitsgericht
„Zwei Welten"

Heute sollte, wie vorige Woche gemeldet, der Prozeß

Schlesien gegen Kinoschließung

Am 3. Juli hat der Verwaltungsausschuß des schlesischen

augenblicklichen Tonfilmsituation wurden die bekannten

Arbeitnehmer gegen den „Vorwärts"

Man schreibt uns:
Anläßlich des Protestes gegen



...urteilt wurde, an die Klägerin, seine Tochter, 40 000 Mark zu zahlen und die Kosten des Prozesses in ... von 500 Mark zu übernehmen.

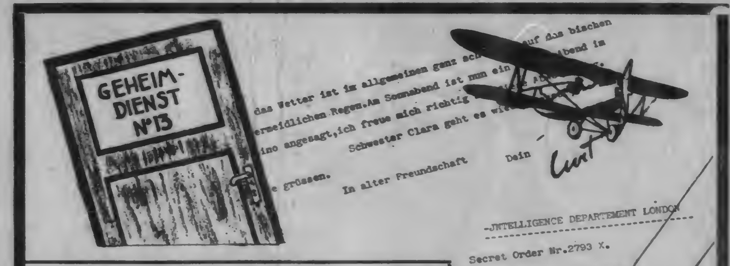
Schleichwegen Gretl Theimers sprödes Herz erobern will.

„Achtung!" Regisseur Fleck kommandiert zur Szenenprobe.

Der Operateur Goldberger springt vom hohen Podest. Die Nachtaufnahmen, die bereits einige Nächte dauern, sind beendet.

Shuberts haben Lila Grey (die geschiedene Frau Charlie Chaplins) für einen Tonfilm engagiert, der speziell für sie verfaßt worden ist.


Unsere nächsten 3 Filme
BRIGITTE HELM JAN KIEPURA
Die singende Stadt
mit Georg Alexander
REGIE: CARMINE GALLONE
in Arbeit!
LIANE HAID in
Zweimal Hochzeit
(Eine schwache Stunde)
REGIE: E. W. EMO
fertiggestellt!
FRITZ KORTNER in
Danton
REGIE: HANS BEHRENDT
in Vorbereitung!
ALLIANZ TONFILM GMBH
BERLIN SW 48 FRIEDRICHSTR. 235 · BERGMANN 7730/31
Weltvertrieb für sämtliche Allianz-Tonfilme:
CINEMA Film-Vertriebs G.m.b.H. SW 48 ENCKESTR. 6



Wir bringen:

Spionage an der Westfront

(Geheimdienst Nr. 13)

Nach den in der „Berliner Nachtausgabe" und dem gleichnamigen Scherlbuch erschienenen Aufzeichnungen von **Friedrich Monka**

Regie: Fritz Kaufmann

Dialog-Leitung: Ernst Lönner

Produktionsleitung: K. H. Hintze

Musikalische Jllustration:
Kurt von Rudloff

mit

Gerda Maurus / Hans Stüwe / Fritz Rasp

Bernhard Goetzke, Edith Meinhard, Ernst Stahl-Nachbaur, Louis Ralph, Alexander Granach, Oskar Sima, Paul Henckels, Ferdinand Asper

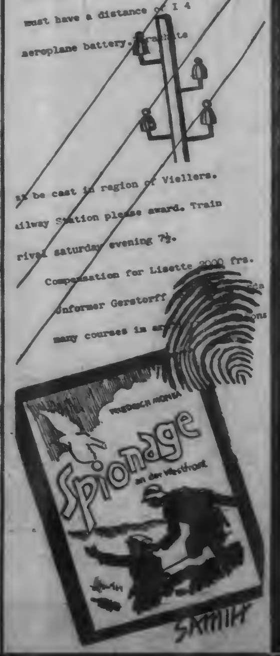
Selbstverständlich 100 %iger Ton (Licht und Nadel)

Verleih für Deutschland:
PAUL DREWNIAK

Anfragen für das Ausland nur an

KAREN VON BREDOW Film-Fabrikation und Verleih G. m. b. H.

Berlin SW 68, Friedrichstraße 13. Tel.: Dönhoff 8220



Start der Froelich-Film-Gesellschaft

Die Froelich-Film-Gesellschaft hat im vorigen Jahre mit einem der erfolgreichsten Tonfilme des Jahres, „Die Nacht gehört uns", einen außergewöhnlichen Start gehabt.

Aus der Ueberzeugung heraus, daß bei der augenblicklich katastrophalen Lage des Filmmarktes nur das Beste wirklichen Erfolg haben kann, hat sich die Froelich-Film-Ges. m. b. H. entschlossen, in diesem Jahre wiederum mit einer Produktion an die Öffentlichkeit zu treten, die klein, aber gehaltvoll ist. Die beiden Filme, die Carl Froelich im Laufe dieses Jahres für die Froelich-Film-Gesellschaft inszenieren wird, sind geeignet, eine Belebung des Marktes herbeizuführen, da sie mit größter Sorgfalt und unter Berücksichtigung aller Bedürfnisse des internationalen Marktes hergestellt werden.

Der erste Film „Barcarole" geht seiner Fertigstellung entgegen. Er bringt Motive aus „Tannhäuser" und „Hoffmanns Erzählungen", gipfelt in einem großen Brand einer Oper, der bereits mit allen filmischen und tonlichen Effekten auf dem rollenden Band festgehalten worden ist. Die „Barcarole" wird in deutscher und französischer Fassung mit doppeltem Schauspielermaterial gedreht und erscheint in Paris bei P. I. de Venloo, einer Firma, deren Zusammenarbeit mit der Froelich-Film-Ges. m. b. H. schon im vergangenen Jahre erfolgreich war.

Die Tonaufnahmen zu diesem Film werden nach dem System Tobis (Technische Oberleitung Josef Massolle) hergestellt. Die Regie der französischen Fassung (unter Oberleitung Carl Froelichs) Henry Roussell.

Die Namen der Schauspieler, Gustav Fröhlich, Gustaf Gründgens, Peppler, Falkenstein u. a., bürgen für einen Erfolg. Die weibliche Hauptrolle ist mit einer für Deutschland neuen Schauspielerin, die bereits in Wien auf vielen Bühnen großen Erfolg erzielt hat, mit Alexa Engström besetzt. Fritz Arno Wagner und Reimar Kuntze stehen hinter der Kamera.

Für die Gesamtausstattung des schwierigen Milieus zeichnet Franz Schroedter. Manuskript: Walter Reisch und Walter Supper. Gesamtorganisation: Friedrich Pflughaupt.

Als Unterlage für das Manuskript des zweiten Films wurde der Roman „Smarra" von Ludwig Wolff, erworben. Ein Roman, der in nicht weniger als 12 Sprachen übersetzt worden ist. Für die männliche Hauptrolle, eine Art „rasenden Reporters", ist Hans Albers gewonnen worden. Auch dieser zweite Film wird unter Bereitstellung derselben außergewöhnlich großen Mittel wie der erste hergestellt.

Der technische Stab des ersten Films wird auch bei „Madame sucht Anschluß" zur Mitarbeit herangezogen werden.

Die Bedeutung, die man der Produktion beimißt, dürfte auch darin ihren Ausdruck finden, daß es dem Leiter des Verleihs, Herrn Erich Weißenberg, gelungen ist, beide Filme für die Berliner Uraufführung mit festen Terminen zu placieren, und zwar erscheint der Film „Barcarole" Anfang Oktober im Capitol, Berlin, während der zweite Film „Madame sucht Anschluß" fest für den 23. Dezember 1930, gleichfalls vom Capitol, Berlin, terminiert ist.

Der Tag vor Heiligabend war im vergangenen Jahr der glücklichste Start des Films „Die Nacht gehört uns".

Daß derselbe Termin in diesem Jahr wieder von einem Froelich-Film besetzt ist, beweist, daß sich das Capitol auch für dieses Jahr mit den Filmen der Froelich-Produktion dasselbe große Geschäft erhofft wie im vergangenen Jahre.

Alexander in Christians-Tonfilm.

Georg Alexander wurde von Aafa-Film-A.-G. für eine männliche Hauptrolle in dem neuen Mady Christians-Tonfilm „Leutnant, warst du einst bei den Husaren" verpflichtet.

„Die Hose" im Titania-Palast.

Die Hose", das erfolgreiche Filmlustspiel nach der gleichnamigen Komödie von Carl Sternheim, mit Werner Krauß und Jenny Jugo in den Hauptrollen, läuft als interessante Reprise im Titania-Palast.

„Lumpenball."

Karl Heinz Wolff hat die Aufnahmen zu seiner hundertprozentigen Dialog- und Tonfilmposse „Lumpenball" beendet.

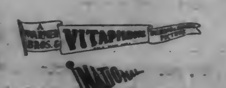
Ohne Ausschnitte.

Der Ufa-Tonfilm „Der Schuß im Tonfilmatelier" wurde von der Prüfstelle ohne Ausschnitte freigegeben.

DER NEUE AL JOLSON TONFILM

KOMMT!

LARNER



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 26 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann; für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 27 — Beilage zum „Kinematograph" — 5. Juli 1930

Lautsprecher und Tonwiedergabe im Theater

Im Juniheft des „Journal of the Society of Motion Picture Engineers" veröffentlicht L o u i s M a l t e r von der R C A Photophone, New York, einen Aufsatz über „Loudspeakers and Theater Sound Reproduction", aus dem wir nachstehende Abschnitte mit entsprechenden Umrechnungen veröffentlichen.

Das letzte Ziel bei der Wiedergabe von Tonfilmen im Kino ist, daß der Ton in jedem Teil des Theaters genau so klingt wie vor dem Aufnahme-Mikrophon. Dieses Ziel ist bei weitem noch nicht erreicht, eines der schwächsten Glieder in der Kette zwischen dem das Mikrophon treffenden Ton und dem zu dem Ohr des Zuhörers gelangenden Ton ist hierbei der Lautsprecher.

Die beiden Haupttypen von Lautsprechern, die zur Zeit benutzt werden, sind als Großflächen - Lautsprecher ausgebildete Kegel - Lautsprecher mit Schalltrichter und der einen Kleinflächen-Lautsprecher darstellende Horn - Lautsprecher. Zeichnungen dieser beiden Typen in Fig. 1. (Im folgenden werden kurzerhand die Bezeichnungen Kegel - L. - Spr. mit Schalltrichter bzw. Horn-L.-Spr. benutzt.)

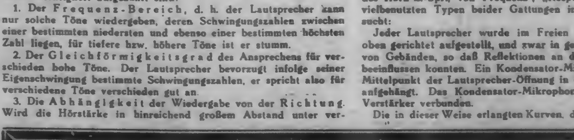


Abb. 1

In den folgenden Ausführungen werden die Elemente, die die Wirksamkeit eines Lautsprechers messen, und der Einfluß dieser Elemente auf die mittels obiger Lautsprecher erhaltene Wiedergabe behandelt. Die Resultate verschiedener Messungen werden dazu benutzt, um die Wiedergabe-Qualität jedes Lautsprechers im Theater zu erklären.

Elemente zum Bestimmen der Lautsprecher-Leistung.

Die Güte der Wiedergabe, deren ein Lautsprecher fähig ist, ist abhängig von folgenden Eigenschaften, die in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aufgezählt sind:

1. Der F r e q u e n z - B e r e i c h, d. h. der Lautsprecher kann nur solche Töne wiedergeben, deren Schwingungszahlen zwischen einer bestimmten niedersten und ebenso einer bestimmten höchsten Zahl liegen, für tiefere bzw. höhere Töne ist er stumm.

2. Der G l e i c h f ö r m i g k e i t s g r a d des Ansprechens für verschieden hohe Töne. Der Lautsprecher bevorzugt infolge seiner Eigenschwingung bestimmte Schwingungszahlen, er spricht also für verschiedene Töne verschieden gut an.

3. Die A b h ä n g i g k e i t der Wiedergabe von der R i c h t u n g. Wird die Hörstärke in hinreichend großem Abstand unter verschiedenen Winkeln zur Achse des Lautsprechers gemessen, so erhält man die R i c h t u n g s - K u r v e. Man setzt die Hörstärke in Richtung der Lautsprecherachse gleich Eins; dann sind die Werte für die anderen Richtungen kleiner, und zwar nehmen sie nach außen hin ab. Stellt man die Messungen mit verschiedenen Tonhöhen an, so erhält man verschiedene Kurven. Die Schar dieser Richtungskurven ist ein Maß für die Güte des Lautsprechers. Ideal wäre ein Lautsprecher, bei dem die Hörstärke für alle Winkel, unter denen im Theater Plätze vorhanden sind, gleich groß wäre, unter diesem Winkel aber plötzlich auf Null abfiele.

4. W i r k u n g s g r a d. Es sei hierunter verstanden das Verhältnis der von einem Lautsprecher ausgesandten Hörstärke zu der von einem idealen Lautsprecher abgegebenen, unter der Voraussetzung, daß beiden dieselbe elektrische Energie zugeführt wird.

5. Das A u f n a h m e v e r m ö g e n. Es wird gemessen durch den Wert $e^2/4r$, wo e die höchste elektrische Spannung ist, die dem Lautsprecher zugeführt werden darf, ohne daß er merklich verzerrt wiedergibt und r seinen Impedanzwiderstand bedeutet.

Lautsprecher-Messungen.

Zwecks Erlangung eines genauen und absoluten Vergleichs zwischen der Wirksamkeit des Kegel-L.-Spr. mit Schalltrichter und des Horn-L.-Spr., von Frequenz-, „Response"-Kurven wurden die vielbenutzten Typen beider Gattungen in folgender Weise untersucht:

Jeder Lautsprecher wurde im Freien auf dem Erdboden nach oben gerichtet aufgestellt, und zwar in genügend großem Abstande von Gebäuden, so daß Reflektionen an diesen die Resultate nicht beeinflussen konnten. Ein Kondensator-Mikrophon wurde über dem Mittelpunkt der Lautsprecher-Öffnung in einer Entfernung von 7 m aufgehängt. Das Kondensator-Mikrophon wurde mit einem Ton-Verstärker verbunden.

Die in dieser Weise erlangten Kurven, die ein Bild des Frequenz-

bereiches und des Gleichförmigkeitsgrades liefern, sind richtig für Frequenzen, bei denen die Ausstrahlungskurve des Lautsprechers so breit ist, daß genügend Ton von dem Boden reflektiert wird, um mit dem unmittelbar nach oben gerichteten Ton zu interferieren. Um die Frequenz-Kurve für niedrigere Frequenzen zu erlangen, wird der Lautsprecher waagerecht auf den Boden gelegt, die Öffnung gegen das Kondensator-Mikrophon gerichtet, das dicht am Boden aufgestellt ist in einer Entfernung von 7 Meter von der Lautsprecher-Öffnung.

In diesem Falle ist der Phasen-Unterschied bei dem Mikrophon zwischen den unmittelbar ankommenden und den vom Boden reflektierten Tönen ziemlich klein bei niedrigen Frequenzen, so daß man auf diesem Wege für die niederen Frequenzen einwandfreie Werte erhält; allerdings müssen sie wegen der Zurückwerfung am Boden durch 2 geteilt werden, ein Vorgehen, dessen Richtigkeit durch einen Versuch nachgeprüft worden ist. Die Tatsache, daß innerhalb eines gewissen Bereiches (300 bis 500) beide Methoden die gleichen Werte ergeben, liefert eine weitere Kontrolle des hier eingeschlagenen Weges.

Bei den Messungen wurde ein Schwebungsoszillator und ein Verstärker benutzt. Diese wurden im Hause aufgebaut; Leitungen liefen zu dem Lautsprecher und dem Röhrenverstärker, der mit dem Kondensator-Mikrophon verbunden war. Der vorerwähnte Aufnahme-Mechanismus erlaubt eine schnelle und genaue Aufnahme der Frequenz-Kurven in wenigen Minuten.

Horn-Lautsprecher
Kegel-Lautsprecher

Abb. 2

Ausführungen über die Versuchs-Ergebnisse. Um einen genauen Vergleich zwischen den Frequenz-Kurven der beiden Lautsprecher-Typen zu ermöglichen, sind die beiden Kurven so angeordnet worden, daß sie sich ungefähr im Mittelpunkt des Kreises decken, also zwischen 300 und 800 Hertz (= Schwingungen je Sekunde). Dieses erforderte eine Verschiebung der Kurve des „directional baffle type" - Lautsprechers nach oben hin. (Siehe weitere Ausführungen unter Nutzeffekt.)

Ein sorgfältiges Studium dieser Kurven ermöglicht uns einen richtigen Vergleich zwischen den beiden Lautsprecherarten hinsichtlich Frequenz-Bereich, Gleichmäßigkeit des Ansprechens und Nutzeffekt.

Frequenz-Bereich und Gleichförmigkeitsgrad. — Man sieht sofort, daß der Frequenz-Bereich bei dem Kegel L.-Spr. mit Schalltrichter größer ist an dem niedrigen und hohen Ende der Skala; seine Frequenz-Grenzen sind an dem niedrigen Ende ungefähr 85 H und an dem hohen Ende etwa 6000 H, während diejenigen des Horn-L.-Spr. ungefähr 125 bzw. 5000 H betragen. Also hat der Kegel-L.-Spr mit Schalltrichter an dem niedrigeren Ende einen eine halbe Oktave größeren Frequenz-Bereich als die Horn-Type und ca. 1/3 Oktave mehr an dem höheren Ende.

Bezüglich des Gleichförmigkeitsgrades verdient der Kegel-L.-Spr. offensichtlich den Vorzug. Zwischen 300 und 5000 H spricht er zwar etwas unregelmäßiger an, aber zwischen diesen Grenzen sind die Abweichungen in der Empfindlichkeit bei der Horn-Type größer. Unter 300 H ist jedoch der Horn-L.-Spr. merklich weniger empfindlich als der Kegel-L.-Spr. Wie aus dem folgenden hervorgeht, ist dieser Mangel an niedriger Frequenz-Empfindlichkeit bei dem Horn-L.-Spr. ein beachtlicher Fehler.

Wirkungsgrad. — Um einen richtigen Vergleich zwischen den Frequenz-Empfindlichkeiten der beiden Lautsprecher-Typen zu ermöglichen, wurde in der hier gegebenen Abbildung die Empfindlichkeitskurve des Kegel-L.-Spr. um 7 Lautstärkeeinheiten*) nach oben verschoben. Zwecks Feststellung der entsprechenden Durchschnitts-Leistungen der beiden Lautsprecher-Typen wurde die Kurve für den Kegel-L.-Spr. mit Schalltrichter wieder auf ihre Normalhöhe gebracht, und die Durchschnitts-Empfindlichkeit zwischen ihren Grenzlinien (90 und 6000 Hertz) bestimmte man mittels eines Planimeters. Das Resultat ist 15.6 Einheiten. Für den Horn-Lautsprecher wird innerhalb derselben Grenzen der Wert 18,3 Einheiten erhalten. Die Durchschnitts-Empfindlichkeit des Horn-Lautsprechers ist also 2.7 Einheiten größer als die des Kegel-L.-Spr. bei dem gleichen Krafteinsatz. Dies entspricht einem Leistungskraft-Verhältnis von 1.9 zu 1.0. Dieser Unterschied kann durch eine oder zwei Schaltungen an einem der üblichen Verstärker ausgeglichen werden und ist durchweg von geringerer Wichtigkeit.

Richtungs-Kurven. — Diese sind bei beiden Lautsprecher-Typen gut genug, um zufriedenstellende Resultate zu ergeben. Innerhalb eines Bereiches von etwa 20° nach jeder Seite von der Mittellinie aus gerechnet bleiben die Werte unverändert. Bei Theatern mittlerer Größe ist dies ausreichend. In größeren Theatern können zwei oder mehr Lautsprecher benutzt werden, so daß also gute Tonverteilung sowie eine Zunahme in der Gesamtausstrahlung, wie dies die größeren Theater erfordern, gewährleistet ist.

Aufnahmevermögen. — Hinsichtlich dieses wurden keine genauen Messungen gemacht. Man hat indessen beobachtet daß ähnliche Theater die gleiche Lautsprecheranzahl von jeder Type für eine zufriedenstellende Ton-Wiedergabe erforderten. Dies zeigt, daß der etwas bessere Wirkungsgrad des Hornlautsprechers durch das bessere Aufnahmevermögen des Kegel-Lautsprechers wett gemacht wird. Es hat dies seinen Grund darin, daß die wirksame Oberfläche des Kegel-Lautsprechers wesentlich größer ist als die zerbrechliche Metall-Membran des Horn-Lautsprechers.

Resultate in Theatern.

Es ist außerordentlich interessant, die Resultate, die man mit beiden Lautsprecher-Typen beim Abhören von Proben in Kinotheatern erhalten hat, zu vergleichen und festzustellen, inwieweit sich diese Resultate auf Grund der oben beschriebenen Messungen erklären lassen.

Vergleiche dieser Art müssen für Sprache und Musik getrennt gemacht werden.

Wenn wir bei der Wiedergabe von Sprache unsere Aufmerksamkeit nur auf die Verständlichkeit richten, so finden wir, daß beide Lautsprecher gleich gut sind. Trotzdem ist die Wiedergabe bei dem Kegel-L.-Spr. weit natürlicher als bei dem Horn-Lautsprecher; wichtige Unterschiede verschwimmen bei letzterem, so der zwischen männlichen und weiblichen Stimmen. Wenn man von der Leinwand fortsieht, ist es manchmal schwierig, aus dem Klang das Geschlecht der sprechenden Person zu bestimmen, so klingen Männerstimmen zu hoch und darum unnatürlich.

Diese Resultate sind auf Grund der erhaltenen Frequenz-Kurven leicht erklärlich. Es ist bekannt, daß der Ausfall aller Frequenzen unter 300 und über 4000 Hertz die Verständlichkeit der Sprache herabsetzt. Da die Empfindlichkeit der beiden Lautsprecher zwischen diesen Grenzen die gleiche ist, so muß auch die Verständlichkeit die gleiche sein, wie dies die Versuche zeigten.

Die Frequenz-Kurven der sprechenden Stimme liegen jedoch unter 300 Hertz, nämlich bei 125 für die männliche und bei 250 für die weibliche Stimme. Es sind dies die Grund-Frequenzen, die jeder sprechenden Stimme ihre Eigenart und Bestimmtheit geben. Ein Mangel an Frequenzen unter 300 H würde die Stimme dieser Kennzeichen berauben. Aus diesen Tatsachen erklärt sich die natürlichere Sprachenwiedergabe durch den Kegel-L.-Spr., dessen Empfindlichkeit zwischen 100 und 300 H größer ist als die des Horn-Lautsprechers zwischen diesen Grenzen. Dies trifft besonders zu unter 140 H; um 100 H beträgt der Unterschied in der Empfindlichkeit etwa 12 Klangstärkeneinheiten.

Die Wiedergabe von Musik klingt ebenfalls widrig erkünstelt bei dem Mangel an Empfindlichkeit unter 300 H Der auf einem Horn-Lautsprecher wiedergegebenen Musik fehlt die Fülle und Tiefe, wie man sie mittels des Kegel-Lautsprechers erlangt. Die vollendete Wiedergabe von Instrumenten niedrigerer Register ist bei dem Horn-Lautsprecher unmöglich. Das Ergebnis ist, daß die Musik ihre wirkliche Qualität verliert und hauptsächlich ihre Melodie zurückhält. Dies bezieht sich besonders auf Symphonie-Musik.

In einer kürzlich erschienenen Veröffentlichung sind gewisse Feststellungen hinsichtlich der Horn- und Kegel-L.-Spr. gemacht. Bei den dort untersuchten Kegel-L.-Spr. ist der Kegel in einen flachen Kasten ohne Trichter gesetzt, eine Type, die weit weniger benutzt wird als die mit Schalltrichter. Einige der von anderer Seite für den Horn-Lautsprecher geltend gemachten Vorzüge haben sich bei unseren Versuchen nicht ergeben. Hinsichtlich der Frequenz-Kurven wurde dort der Horn-Lautsprecher und der Kegel-L.-Spr. ohne Schalltrichter auf dieselbe Stufe gestellt. Dies mag in der Theorie zutreffen, aber Proben aus der Praxis zeigen, daß die Frequenzgrenzen bei beiden Gattungen von Kegel-Lautsprechern, gleiche Kegelgröße vorausgesetzt, dieselben sind, aber weiter auseinander liegen, als es beim Horn-Lautsprecher der Fall ist.

Zusammenfassung:

Die Ergebnisse können jetzt wie folgt zusammengestellt werden: im Aufnahmevermögen sind sich die beiden Lautsprecher fast gleich. In der Wirksamkeit ist der Horn-Lautsprecher etwas überlegen. Die Richtungs-Kurven beider Typen sind zufriedenstellend. Bezüglich der Frequenz-Empfindlichkeits-Kurven ist der Kegel-L.-Spr. mit Schalltrichter der Horntype bei der Wiedergabe von Sprache und Musik wesentlich überlegen.

*) Die in Amerika übliche Maßeinheit Decibel für Lautstärkemessungen an Telephonen hat sich bei uns noch nicht eingebürgert.

Ueber Brandschutzeinrichtungen

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Wohl auf den wenigsten Kinobühnen sind mehrere Hausangestellte beschäftigt, die bei den Darbietungen rechts, links und hinter der Bühne verteilt stehen. Meist ist nur ein Bühnenmeister vorhanden, der dann noch während der Arbeit der Artisten mit ganz anderen Dingen beschäftigt ist, Vorbereitungen für die nächste folgende Nummer trifft, Beleuchtungsbedienung ausübt usw. Bricht nun hinter der Bühne ein Brand aus, wird er meist erst bemerkt, wenn die hellen Flammen durch die Dekoration schlagen. Eine wirksame Bekämpfung resp. Lokalisierung des Feuers auf den Brandherd ist dann in den wenigsten Fällen möglich. Sie könnte möglich sein, wenn: 1. dort, wo der feste Standplatz des Bühnenmeisters ist, nicht nur ein, sondern eine größere Anzahl von Handlöschgeräten angebracht wäre, 2. wenn jeder auftretende Künstler bei Antritt des Engagements vom verantwortlichen Bühnenleiter vom Standort der Feuerlöscheinrichtung Kenntnis erhält und dies zur Kontrolle durch Eintragung in ein Kontrollbuch bestätigt. Auf diese Art würde die Bekämpfung eines auftretenden Brandes erfolgreicher sein. In obigem Falle steht nach der bisherigen Methode dem Bühnenmeister nur der in seiner Nähe angebrachte Handfeuerlöscher zur Verfügung, den er logischerweise zuerst in Tätigkeit setzen würde, vorausgesetzt, daß die von der Bühne flüchtenden Artisten ihm die Möglichkeit geben, rasch zum Brandherd zu gelangen. Damit ist aber seine Möglichkeit, das Feuer zu bekämpfen, vorläufig erschöpft, denn die auf der anderen Seite oder hinter der Bühne angebrachten Handlöscher sind für ihn infolge der Flammenbildung meist unerreichbar. Wären an seinem Standplatz mehrere Feuerlöscher angebracht, sowie die Künstler davon genau unterrichtet, so könnte eine wirksame Bekämpfung oder wenigstens Lokalisierung des Feuers bis zum Eintreffen der Feuerwehr von seiten des Bühnenmeisters und der Künstler mit Hilfe der Batterie Handfeuerlöscher vorgenommen werden und aussichtsreich sein.

Das übrige hinzueilende Theaterpersonal könnte in umsichtiger Weise beruhigend auf das gewiß erschreckte Publikum einwirken und so eine Panik vermeiden. Hier gleich noch eine Forderung, die bisher wohl noch kaum beachtet worden ist. Wie verhält sich im Falle eines Brandes im Theater das Personal, also die Platzanweiser oder -anweiserinnen, ganz abgesehen vom Vorführerpersonal, welches im Falle eines Brandes auf der Bühne oder im Zuschauerraum und in den Garderoben kaum in der Lage ist, helfend einzugreifen, da es für die Sicherheit des Vorführraums bemüht sein muß.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß das Theaterpersonal in den meisten Fällen selbst nicht weiß, was es nun zuerst tun soll, aus dem einfachen Grunde, weil man eine Schulung des Personals im Verhalten bei Brandgefahr nicht vorgenommen hat. In den Sprechtheatern, großen Fabriken, in Warenhäusern z. B. finden öfters derartige „blinde Alarme" statt, um das Personal mit ihren Aufgaben restlos vertraut zu machen, die Sicherheitseinrichtungen auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen usw. Auch für große Lichtspielhäuser wären solche „Feuerproben" dringend erforderlich. Schließlich kann man von niemandem tatkräftiges Eingreifen erwarten, der vorher nicht entsprechend geschult worden ist.

Das gleiche, was von Bühnenbränden gesagt worden ist, gilt auch von Garderobenbränden. Neben dem einzelnen, in jeder Garderobe angebrachten Handfeuerlöscher sollte sich auf dem Korridor, und zwar möglichst am Eingang eine Batterie von 3 bis 5 Handfeuerlöschern befinden. Es ist verständlich, daß im Falle eines Brandes alle Künstler aus den Garderoben dem Ausgang zu flüchten. Das herbeieilende Theaterpersonal findet also den Weg in die brennende Garderobe meist versperrt, kann nicht zu den dortigen Handlöschern gelangen. Befinden sich mehrere derartige Geräte am Eingang des Garderobenganges, oder am Eingang zur Bühne, der ja meistenteils auch zu den Garderoben führt, so kann das Personal mit tätigkeitsbereiten Löschgeräten an die Brandstätte gelangen und seine Pflicht erfüllen, wobei ihm die Künstler, soweit sie nicht die Besinnung verlieren, helfen können.

Kleine Anzeigen

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL • BERLIN SW 68

24. Jahrgang Berlin, den 7. Juli 1930 Nummer 155

Vorsorge für die kommende Saison

Vielleicht ist es einmal angebracht, zwischen den filmpolitischen Schlachten ganz ergebenst darauf hinzuweisen, daß mit dem Kampf um die Verleihprozente und um die Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer die Vorbereitungen zur neuen Saison noch lange nicht abgeschlossen sind.

Die neue Spielzeit wird in allererster Linie im Zeichen des Tonfilms stehen und wird infolgedessen vom Kino ganz allgemein stärkere und neue Propagandamethoden erfordern.

Zunächst wäre, wie hier schon mehrfach angeregt wurde, energisch an den einzelnen Plätzen daraufhin zu arbeiten, daß die Filmreferenten der zuständigen Zeitungen über den Tonfilm und seine technischen Probleme gründlich aufgeklärt würden.

Wie wichtig das ist, zeigt sich aus einigen Veröffentlichungen in der „deutschen Presse", dem Organ des Reichsverbands, dem heute zweifellos neunzig Prozent aller deutschen Redakteure angehören.

Die Ansichten, die in diesem Artikel niedergelegt sind, zeigen deutlich, wie gering die Aufklärung an großen Plätzen ist.

Der Verfasser der fraglichen Arbeit sitzt in einer großen rheinischen Stadt mit einigen besonders gut geleiteten Theatern. Er ist der berechtigten Meinung, daß der Tonfilm von einer höheren künstlerischen Warte aus zu beurteilen ist als das stumme Bild.

Es ist, wie dieser Artikel zeigt, mit einer stärkeren Anlehnung der Filmkritik an die Theaterkritik zu rechnen, ein Vorgang, der unter Umständen von weittragenden Folgen sein kann.

Es ist deshalb notwendig, daß z. B. der Unterschied zwischen Lichtton und Nadelton dem Zeitungsrezensenten geläufig wird, dem man bei dieser Gelegenheit auch andere fachliche Erklärungen geben kann.

Die Tonfilmpremieren sind überhaupt vorsichtiger aufzuziehen als Uraufführungen stummer Filme. Wobei unter Uraufführung jede erste Aufführung in einer Stadt zu verstehen ist.

Der redaktionelle Teil der Zeitungen ist ausgedehnter für Vornotizen zu benutzen. Die engen Beziehungen, die zum Beispiel bei „Hokuspokus" mit dem Theater vorhanden sind, die beim Tauberfilm in der Person des Hauptdarstellers begründet sind, werden bei der Werbung eine große Rolle spielen.

Die Verbindung mit den Schallplattenhändlern ist in stärkerem Maße aufzunehmen. Der Musikalienhandel kommt vielfach für eine enge Zusammenarbeit in Betracht, und so gibt es hundert und tausend Dinge, die man nicht erst dann überlegen kann, wenn sie aktuell werden, sondern über die heute schon mit den fraglichen Stellen eingehend und gründlich zu sprechen ist.

Das sind keine Neuigkeiten, aber es muß immer wieder daran erinnert werden, weil hier vielleicht der Kardinalpunkt für das mehr oder weniger große Geschäft in der nächsten Saison liegt.

Vielleicht ist auch zu überlegen, ob man das Programm, das man jeweils den Besuchern entweder käuflich oder gratis verabfolgt, nicht umgestaltet.

Zweifellos ist es besser, die Schlagertexte ins Programm zu drucken, als den fraglichen Raum für zwanzig oder dreißig Mark pro Woche für Anzeigen zu vermieten.

Wenn irgendwo das Programmanzeigengeschäft ausnahmsweise wirklich gut sein sollte, so ist unter Umständen eine Verdoppelung des bisher zur Verfügung stehenden Raums zu überlegen.

Wir müssen überhaupt das Tonfilmgeschäft mehr in der Richtung der bisherigen Worttheater aufziehen. Mehr als früher daran denken, daß wir ja jetzt im allgemeinen mit dem Einschlagersystem und mit einem wertvollen Beiprogramm zu rechnen haben.

Wir können uns zum Beispiel vorstellen, daß ein Film in der Art des Schmeling-Sharkey-Boxkampfes für viele Orte eine Sensation bedeutet, die vielleicht stärker wirkt als der eine oder andere Hauptschlager, der außerdem gezeigt wird.

Die Pariser Konferenz geht weiter

Die Pariser Tonfilmbesprechungen sind am Sonnabend nach kurzer Sitzung auf Montag vertagt worden.

Am gestrigen Sonntag sollen interessante unverbindliche Aussprachen stattgefunden haben, die das ganze Konferenz-Thema erheblich weiterbrachten.

Optimisten sagen sogar eine Einigung über Apparaturen und Lizenzen für Mittwoch oder Donnerstag voraus.

Es gibt aber auch Stimmen, die von längeren Verhandlungen wissen wollen und der Meinung sind, daß die Gefahr eines Konferenzabbruchs noch nicht ganz überwunden ist.

Wenn hier und da von amerikanischer Seite gedroht wird, daß das deutsche Kontingent die Verhandlungen erschwere, so nimmt man diese Äußerungen nicht allzu ernst, weil man bestimmt der Meinung ist, daß die Amerikaner von Anfang an mit dem Fortbestand der deutschen Einfuhrbeschränkung gerechnet haben.

Im übrigen gibt man auch in amerikanischen Konferenzkreisen zu, daß die Einfuhrregelung in Deutschland jetzt so getroffen sei, daß berechtigte Wünsche des Auslandes jederzeit berücksichtigt werden könnten, sobald die Notwendigkeit eintritt.

Auch wird in bezug auf das Kontingent von deutscher Seite mit Recht erklärt, daß man sich in den letzten Jahren so ausgezeichnet mit den Amerikanern über das Kontingent verständigt habe und daß diese Verständigung auch in der Zukunft zweifellos Platz greifen würde.

Die Beziehungen zu den Schulen und zu den Bildungsvereinen sind zu festigen.

Heute, wo zum Tonfilm eine besonders komplizierte Apparatur gehört, ist es für diese Verbände absolut nicht mehr so einfach, den Saal oder die Aula als gleichwertigen Vorführungsraum neben das Kino zu stellen.

Es ergeben sich also Möglichkeiten zu Sondervorstellungen für Schulen am Vormittag. Zu Vereinsvorstellungen an schlechten Besuchstagen, bei denen ruhig evtl. ein kleiner Rabatt gewährt werden kann, wenn dafür die Abnahme einer großen Zahl von Karten garantiert wird.

Es zeigt sich überhaupt nach den verschiedensten Richtungen hin Neuland, und damit natürlich auch neue Einnahmemöglichkeiten.

Überhaupt wird die Geschäftsführung in der nächsten Spielzeit, selbst bei sonst gutgehenden Betrieben stärkste Anstrengung erfordern.

Die großen Steuerlasten zwingen den größten Teil unserer Besucher zu großer Sparsamkeit.

Man soll deshalb vor allem darauf halten, daß das Publikum nicht mit allzuviel Nebenabgaben belastet wird.

Die Garderoben-Gebühr muß auf das allerniedrigste bemessen werden.

Der Verkauf von Erfrischungen ist absolut unaufdringlich zu gestalten.

Das Anbieten von Drops, Schokolade, Apfelsinen und ähnlichen Dingen im Zuschauerraum ist entweder ganz einzustellen, oder so dezent wie möglich zu gestalten.

Natürlich wird man auch die Reklame rationalisieren müssen.

Sie muß auf der einen Seite vielleicht hier und da etwas größere Ausmaße annehmen.

Aber man soll immer versuchen, mit dem denkbar kleinsten Raum die höchste Wirkung zu erzielen.

Das tut man aber nicht durch den Abdruck langer Abhandlungen, sondern durch schlagenden kurzen Text und evtl. durch das Klischee.

Mit allen Mitteln soll man redaktionelle Unterstützung seiner Inserate durch Notizen und Bilder zu erreichen suchen.

Das geht um so leichter, je origineller diese direkten oder indirekten Reklamemitteilungen abgefaßt werden.

Man soll immer bedenken, daß der landläufige Waschzettel bei den Redaktionen auf wenig Gegenliebe stößt, daß aber für interessantes, aktuelles und orginelles Textmaterial jeder Redakteur dankbar ist.

Die großen und kleinen Firmen in Berlin bereiten sich schon darauf vor, in dieser Beziehung den Theatern besonders umfassend an die Hand zu gehen.

Man soll diese Reklamen und Mitteilungen nicht einfach achtlos fortwerfen, sondern sie zweckmäßig und möglichst viel benutzen.

Natürlich kann man für all diese Dinge kein Patentrezept geben.

Es handelt sich heute lediglich darum, die landläufigen Möglichkeiten aufzuzeigen.

Es gilt jetzt an jedem Ort das Zweckmäßige zu entwickeln und Neues zu erfinden.

Besonders gute und originelle Erfahrungen sollten der Allgemeinheit zugängig gemacht werden.

Der „Kinematograph" ist jederzeit gern bereit, seine Spalten zur Veröffentlichung derartiger Erfahrungen zur Verfügung zu stellen.

Film-Fest im Luna-Park

Der Verband der Aufnahmeleiter feierte am Sonnabend, genau so wie im vorigen Jahr, sein großes Sommerfest, das trotz anfänglicher Ungunst des Wetters schließlich zu einem großen Erfolg wurde.

Die Aufnahmeleiter hatten alles getan, um recht viel Interessenten und Filmisches zu bieten. Sie stellten nachmittags und abends eine endlose Zahl von Darstellerinnen und Darstellern auf dem großen Mittelpodium vor, das von interessiertem Publikum dicht umlagert war.

Dann begann das Kabarett „Zum blauen Engel" auf der Bierterrasse. Darbietungen in einem geschlossenen Raum, auf der oberen Veranda, und ein Kolossalprogramm im Luna-Palais, das auf den Berliner Sender übernommen wurde.

Man sah im Garten und an den Tischen Prominente des Films aus allen Sparten.

Ein interessanter und lustiger Film, der am Nachmittag aufgenommen wurde, begann abends gegen elf Uhr abzurollen. Leider unter erheblichen Schwierigkeiten, an denen weder die Aufnahmeleiter noch der Film schuld war.

Ein gelungenes Werk kam deshalb nicht restlos zur Geltung.

Es war ein erfreuliches Volksfest, das hoffentlich der Wohltätigkeitskasse des Verbandes den gewünschten Gewinn gebracht hat, weil es auch in den Reihen der Aufnahmeleiter mancherlei Not zu lindern gibt.

Wiener Tonfilmstatistik

Wir veröffentlichen nachstehende Zuschrift aus Wien, die Auswirkung des Tonfilms auf die Besucherzahl der Kinos betreffend. Wir werden auf die Auslassungen zurückkommen.

Ein Rückblick auf die Auswirkungen des Tonfilms seit seiner Einführung in die Wiener Kinos auf den Kinobesuch ergibt, daß der Tonfilm, der infolge seine Qualitäten voll beim Publikum eingeschlagen hatte, eine außerordentliche Erhöhung der Frequenz der Besucher in den Tonfilmtheatern erzielte, andererseits aber Tonfilme, die in der Qualität nicht den Anforderungen des Publikums entsprachen, regelrecht mit Pauken und Trompeten durchfielen.

Die so jäh erwachte Vorliebe des Wiener Publikums für den sprechenden Film verringerte aber naturgemäß den Besuch jener Kinos, die noch den stummen Film im Repertoire führen, so, daß bei höheren Gesamteinnahmen der Wiener Lichtspieltheater die seltsame Tatsache der Verringerung der Besucherzahl der Wiener Kinos statistisch festgesetzt werden konnte.

In den Monaten Januar, Februar und März des laufenden Jahres nahmen laut Statistik die Wiener Lichtspieltheater um 2 Millionen Schilling mehr ein, als in den gleichen Monaten des Vorjahres eingenommen wurde, trotzdem, wie gesagt, die Besucherzahl im Vergleich mit dem Besuch der Kinos im Jahre 1928 fast auf die Hälfte gesunken ist, und zwar von täglich durchschnittlich 93 000 Personen auf 45 000, was allerdings mit der Kälte, die in diesen Monaten geherrscht hat, begründet wird.

Es kann aber aus dieser in manchem Sinne lehrreichen Statistik auch gefolgert werden, daß gewisse Kreise des Publikums vom stummen Film abgefallen sind, ohne aber die Besucherzahl der Tontheater sonderlich zu vermehren, da diese Kreise einerseits den stummen Film nicht mehr goutieren, andererseits nicht in der Lage sind, bei den höheren Eintrittspreisen der Tonkinos die Lichtspieltheater so oft wie früher zu besuchen.

Tagung der bayerischen Lichtspieltheaterbesitzer

Der Verein bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer hat zu einer Mitgliederversammlung geladen, deren Tagesordnung lautet:

Referat des 1. Vorsitzenden A. Engl über die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes.

Lustbarkeitssteuer.

Schließung der Kinos ab 15. Juli im ganzen Deutschen Reich.

Filmen auf öffentlichen Plätzen

Auf die Denkschrift der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie über Erschwerung von Filmaufnahmen auf öffentlichen Plätzen, in öffentlichen Gebäuden usw. entwortet der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, daß ein Verbot der Zulassung von Filmaufnahmen auf staatlichen Grundstücken nicht bestehe. Die Entscheidung darüber, ob im Einzelfalle Aufnahmen gestattet werden können, werde den zuständigen Stellen überlassen. Soweit es sich um reine Naturaufnahmen oder Außenaufnahmen von Gebäuden handele, würden sich im allgemeinen keine Schwierigkeiten ergeben. Bei Spielfilmen hätten sich jedoch infolge von Nichtbefolgung der Vorschriften seitens der aufnehmenden Firmen wiederholt Unzuträglichkeiten ergeben . Gleichwohl sei die Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten nunmehr angewiesen, die Belange der Filmindustrie auch bei Spielfilmaufnahmen nach Möglichkeit weitgehendst zu berücksichtigen.

Wechsel in der Leitung des Münchener Ufa-Theaters

Direktor Graßmann ist aus der Leitung des Münchener Ufa-Theaters vorläufig ausgeschieden. An seiner Stelle hat vorübergehend Direktor Spier aus Frankfurt die Leitung übernommen.

Drei Reichsgesetze über den Film

Von Dr. Seeger, Leiter der Film-Oberprüfstelle.

Wir veröffentlichen nachstehende Ausführungen aus autoritativer Feder, die zu dem gesamten Komplex der Filmfragen, wie sie die im Gange befindliche Reichsgesetzgebung behandelt, Stellung nehmen. Wir brauchen nicht eigens zu betonen, daß wir in vielen Punkten anderer Meinung sind als der geschätzte Verfasser.

Mehr als je steht heute der Film im Brennpunkt gesetzgeberischen Geschehens. Nicht weniger als drei den Film behandelnde Gesetze liegen den gesetzgebenden Körperschaften zur Beratung vor: das Gesetz zur Änderung des Lichtspielgesetzes vom 12. Mai 1920, „Die Novelle" genannt (Reichstagsdrucksache Nr. 1298), das Gesetz über die Vorführung ausländischer Bildstreifen, das sog. „Schutzgesetz" für die deutsche Filmkultur (Reichstagsdrucksache Nr. 2200), und ein Gesetz über Schmalfilme, „Schmalfilmgesetz" (Reichstagsdrucksache Nr. 126). Daneben laufen Reichs- oder Verwaltungsverordnungen auf gleichen oder verwandten Gebieten, die teils bereits erlassen oder noch in Vorbereitung sind.

Häufiger als früher, wenn auch nicht immer schneller, arbeitet heute die Maschine der Gesetzgebung. Sie findet ihren Antrieb in der Wirtschaftslage Deutschlands. Die allgemeine Umwälzung des deutschen Wirtschaftslebens hat die Filmwirtschaft nicht unberührt gelassen. Das Aufkommen des Tonfilms verursacht tiefgehende Veränderungen und zwingt gebieterisch zur Neuorientierung. Der Tonfilm hat es vermocht, die seit Jahren (1922) geforderte Nachprüfung des geltenden Lichtspielgesetzes endlich in Fluß zu bringen.

Am 8. Juli 1929 ist die vom Reichsrat vier Jahre hindurch beratene Novelle dem Reichstag zugegangen. In der Vollsitzung vom 3. Dezember 1929 ist die Überweisung des Gesetzentwurfs an den 12. Ausschuß des Reichstags, den Bildungsausschuß, beschlossen worden. Der Ausschuß hat die Novelle in bisher fünf Sitzungen beraten. Am 28. Mai 1930 ist ein von sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag abgelehnt worden, die Reichsregierung zu ersuchen, den Gesetzentwurf zurückzuziehen (Ausschußantrag Nr. 6 Schreck, Dr. Löwenstein vom 23. Mai 1930). Wegen Überlastung des Reichstags mit lebenswichtigeren Vorlagen mußte die Ausschußberatung bis zum Herbst ausgesetzt werden. Im Herbst wird demnach der Reichstag zu den Problemen des ortspolizeilichen Verbietungsrechts, des Beschwerderechts gegenüber zugelassenen Bildstreifen, des verschärften Jugendschutzes durch Haupttitelprüfung und Strafbestimmungen gegen Jugendliche, die ihnen verbotene Vorführungen besuchen, des Schutzalters und nicht zuletzt zu dem der Tonfilmzensur Stellung nehmen.

Zu Unrecht ist in der Öffentlichkeit gegen die Filmprüfstellen der Vorwurf erhoben worden, sie verletzten durch die von ihnen geübte Tonfilmzensur Reichsverfassung und Lichtspielgesetz. Artikel 118 Absatz 2 der Reichsverfassung erklärt Zensurmaßnahmen für „Lichtspiele" für zulässig. Unter Lichtspielen im Sinne dieser Verfassungsbestimmung ist der ganze Komplex dessen zu verstehen, was mit der Vorführung von Bildstreifen zusammenhängt. Hierher zählt die zum Verständnis der vorgeführten Bildstreifen erforderliche Beschriftung oder Betitelung ebenso wie Reklame und Erklärungen oder das Halten von Vorträgen. Niemand bezweifelt die Verfassungsmäßigkeit der Reklamezensur. Niemand kann daher die Rechtsgültigkeit des § 5 Abs. 1 in Frage ziehen, die die Prüfung des verbindenden Textes vorschreibt.

Zu Unrecht wird bestritten, daß das, was beim Tonfilm durch Gesang oder Sprache übermittelt wird, verbindender Text sei. Es ist eine Frage der Technik, ob das, was früher dem Auge im Zwischentitel und durch Beschriftung geboten wurde, jetzt durch die Grammophonplatte für das Ohr wahrnehmbar wird. In Fällen, in denen die Bilder eines Bildstreifens ohne gleichzeitige Übermittelung des auf einer Grammophonplatte oder auf dem Bildstreifen selbst fixierten Zwiegesprächs, der Gesangstexte usw. unverständlich oder mit dem gesprochenen Wort so eng verbunden sind, daß sie eine Einheit bilden, unterliegen daher auch die gesprochenen Worte der Prüfung.

Die Prüfstellen haben deshalb den ihnen durch Verfassung und Gesetz gezogenen Rahmen nicht überschritten. Das hat auch die Filmindustrie anerkannt, die sämtliche von ihr hergestellten oder übernommenen Tonfilme zur Zensur eingereicht hat. Die Prüfstelle Berlin allein hat weit über 300 Tonfilme geprüft, ohne daß sich hierbei irgendwelche Anstände ergeben haben. Bezeichnend ist, daß bei der Prüfung des Bildstreifens „Zimmer 107", die Anlaß zu der Debatte über die Rechtmäßigkeit der Tonfilmzensur gegeben hat, der eigene Rechtsvertreter der Firma vor der Oberprüfstelle erklärt hat, daß er den Einwand der mangelnden gesetzlichen Prüfungspflicht dieses Bildstreifens nicht aufrechterhalte. Die im Herbst vom Reichstag zu fassenden Beschlüsse bedeuten daher insoweit die gesetzliche Anerkennung eines bestehenden Zustandes und keineswegs die Schaffung neuer Rechtsnormen.

Deutschland hat das in Genf unter dem 8. November 1927 getroffene internationale Abkommen über Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und -beschränkungen durch Gesetz vom 17. Oktober 1929 (Reichsgesetzblatt II S. 649) ratifiziert und sich dabei ebenso wie Frankreich, England, Italien und Indien nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt zur Aufhebung der Einfuhrbeschränkung bereit erklärt, daß der Verzicht auf das wirtschaftliche Einfuhrverbot die Regierungen nicht daran hindern könne, zum Schutz ihrer nationalen Kultur für die Aufführung ausländischer Filme Sonderbestimmungen zu erlassen, durch die sichergestellt werde, daß auch in Zukunft eine den kulturellen Bedürfnissen der Länder entsprechende Zahl inländischer Filme zur Aufführung gelangt. England hat seit dem 1. Januar 1928 seine Cinematograph Films Act, Frankreich hat in seinem Reglement établi par la Commission de Controle des Films eine ähnliche Regelung getroffen, Italien behält den zehnten Teil der Vorstellungstage der Erstaufführungshäuser der Vorführung nationaler Bildstreifen vor.

In Deutschland wurde auf Grund der Verordnung über die Außenhandelskontrolle vom 20. Dezember 1919 nebst den Ausführungsbestimmungen vom 8. April 1920 und der Verordnung vom 22. März 1920 die Kontrolle der Bildstreifeneinfuhr von der Außenhandelsstelle Filme ausgeübt, die dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen unterstellt war. Demgemäß bestimmte Abschnitt B Ziffer 6 Satz 3 der Reichsausführungsverordnung zum Lichtspielgesetz vom 16. Juni 1920 (Reichsgesetzblatt S. 1213), daß zur Prüfung nur solche ausländische Bildstreifen zuzulassen sind, bei denen die Genehmigung zu ihrer Einfuhr nach Deutschland durch eine Bescheinigung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung nachgewiesen ist. Mit dem Fortfall des Reichskommissars bei Inkrafttreten des Genfer Abkommens ergibt sich die Notwendigkeit einer anderweitigen Regelung. Eine unter dem 26. Juni 1930 ergangene und im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger vom 30. Juni 1930 — Nr. 149 — veröffentlichte „Zweite Verordnung zum Lichtspielgesetz" des Reichsministers des Innern ändert deshalb mit Wirkung vom 1. Juli 1930 die Ausführungsverordnung zum Lichtspielgesetz dahin ab, daß „im Ausland hergestellte Bildstreifen zur Prüfung nur zuzulassen sind, wenn eine Bescheinigung des Reichsministers des Innern oder der von ihm bestimmten Stelle vorgelegt wird, daß gegen die Vorführung des Bildstreifens nach seiner Zulassung durch die Prüfstelle Bedenken nicht bestehen". Damit wird erreicht, daß bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes nicht schrankenlos ausländische Bildstreifen zur Zensur und im Falle ihrer Zulassung durch die Filmprüfstellen in Deutschland zur Aufführung gebracht werden.

Diese als Notverordnung getroffene Anordnung des Reichsinnenministers findet ihre Ergänzung und Bestätigung in dem am 24. Juni 1930 dem Reichstag vorgelegten Film-Schutzgesetz, durch das die Reichsregierung ermächtigt wird, zur Wahrung der kulturellen Interessen im deutschen Lichtspielwesen Bestimmungen über die Voraussetzungen der Vorführung ausländischer Bildstreifen zu erlassen. In der Vollsitzung des Reichstags vom 27. Juni 1930 ist auch dieses Gesetz dem Bildungsausschuß überwiesen und vom Ausschuß am 3. Juli 1930 in erster Lesung beraten worden. Am 4. Juli ist die Annahme des Gesetzentwurfs durch das Reichstagsplenum erfolgt. Das Gesetz bindet die von dem Reichsminister des Innern zu erlassenden Vorschriften an die Zustimmung des Reichsrats und beschränkt sie ausdrücklich auf die Vorführung ausländischer Bildstreifen. Die Vorschriften des Lichtspielgesetzes vom 12. Mai 1920 werden durch § 1 Abs. 2 des Ermächtigungsgesetzes ausdrücklich aufrechterhalten. Zensurmaßnahmen sind daher ausgeschlossen. Die Zulassung bleibt wie bisher Sache der Filmprüfstellen und der Oberprüfstelle.

Das Gesetz dient der Wahrung kultureller und sozialer Belange. Es will das geistige Eigenleben des deutschen Volkes wahren und die deutsche Kultur vor Überfremdung schützen. Daneben soll das Bedürfnis des deutschen Lichtspieltheaterbesuchers nach Bildung und Unterhaltung durch Werke des eigenen Kulturkreises befriedigt und gleichzeitig der Bestand deutscher Produktionsstätten und die Existenz der in Deutschland ansässigen Kreise, die bisher den deutschen Bildstreifen geschaffen haben, durch Sicherung weiterer Arbeitsmöglichkeiten gewährleistet werden.

Das dritte der das Filmwesen berührenden Gesetze, das Schmalfilmgesetz, ist kein Kulturgesetz im Sinne der vorbehandelten Gesetze und Verordnungen. Es verdankt sicherheitspolizeilichen Er-

wägungen seine Entstehung. Der Gesetzentwurf, der vom Reichskabinett am 21. Juni 1930 verabschiedet worden ist, ist dem Reichsrat am 28. Juni 1930 zugegangen (Reichsratsdrucksache Nr. 126). Über seinen Inhalt, der mit den beteiligten Kreisen der Industrie vorberaten worden ist, kann bis zu seiner Verabschiedung durch das Reichsratsplenum nichts mitgeteilt werden. Das Gesetz fußt auf der Tatsache, daß seit Aufkommen der Amateurkinematographie die Verwendung von Schmalfilmen für die Aufnahme und Wiedergabe kinematographischer Bilder in steigendem Maße zugenommen hat und Schmalfilme heute in Schulen, Privathäusern, Vereinssälen usw. zur Anwendung gelangen. Es sichert die auf dem Internationalen Kongreß für Photographie in London im Jahre 1928 zwischen Vertretern der Filmindustrien Deutschlands, Englands, Frankreichs und Amerikas getroffene Vereinbarung, wonach Schmalfilme nur aus schwer entflammberem Zelluloid (Acetyl-Zellulose) hergestellt werden sollen, und soll für das ganze Reich die Möglichkeit schaffen, die in den Ländern geltenden Polizeiverordnungen über die Anlage und Einrichtung von Lichtspieltheatern, sowie für die Sicherheit bei Lichtspielvorführungen, die sowohl auf Schmal- wie auf Normalfilme anwendbar sind, bei Verwendung von Schmalfilmen allgemein außer Kraft zu setzen, während bisher in jedem Einzelfalle von der zuständigen Behörde ein Dispens erteilt werden mußte.

Damit sind wir bei dem das Filmwesen regelnden Verordnungsrecht angelangt. Es liegt klar, daß die ständig im Fluß befindliche Fortentwicklung der Technik der Regierung die Anpassung der bestehenden Sicherheits- und anderen Vorschriften an die erreichten und bewährten Neuerungen der Fabrikation zur Pflicht macht. Die von Zeit zur Zeit wiederholte Überholung der für das Reich geltenden Sicherheitsvorschriften für Lichtspieltheater ist ebenso selbstverständlich wie z. B. die Anpassung der Ausbildungsvorschriften für Lichtspielvorführer an die fortschreitende Entwicklung der Apparatetechnik und ihre Ausdehnung auf die Bedienung von Tonbildwerfern.

Daß schließlich auch die Neuregelung der seit dem 10. Juni 1926 in Geltung befindlichen Reichsratsbestimmungen über die Vergnügungssteuer in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. Juni 1926 (Reichsgesetzbl. I S. 262) — mit ihr haben sich die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats bekanntlich noch am 27. Juni 1930 befaßt, ohne allerdings zu einem abschließenden Ergebnis zu gelangen — mit Rücksicht auf die veränderte Wirtschaftslage geboten ist und damit auch gewisse Reformvorschläge für das Verfahren vor den Ausschüssen zur Begutachtung von Kulturfilmen beim Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht der Erörterung bedürfen, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Auf Einzelheiten hierzu einzugehen, würde über den Rahmen der vorliegenden Betrachtung hinausgehen.

Frankfurter Theaterbesitzer unter sich

Bekanntlich ist vor kurzem in der schönen Stadt am Main eine Anzahl Frankfurter Großtheater aus dem Landesverband ausgeschieden und hat eine eigene Interessengemeinschaft gegründet.

In einem offiziellen Kommuniqué wurde damals mitgeteilt, daß man sich deshalb separiert habe ‚weil der Frankfurter Verband zu sehr die Interessen der Kleinen außerhalb Frankfurts vertrete.'

Die Verbandsleitung hat nun zu diesem Schritt und zu seiner Begründung eingehend Stellung genommen.

Uns fehlt leider der Raum, diese Darlegungen im einzelnen wiederzugeben. Außerdem erscheint uns die Angelegenheit nicht so wichtig, um damit viele Spalten zu füllen.

Für den objektiven Beobachter ist der Vorgang in Frankfurt absolut verständlich. Es ist klar, daß die Tonfilm- und Preispolitik gewisse Divergenzen erzeugen, die hier schon des öfteren und immer wieder klargelegt wurden.

Jedenfalls kann man es verstehen, wenn der Frankfurter Führer, Herr Matter, eine Art Rechtfertigung versucht.

Der vielumstrittene Frankfurter legt Wert auf die Feststellung, daß er stets das Beste der Allgemeinheit im Auge habe. Er zählt auch Erfolge des Verbandes auf, die beachtlich sind und an denen die Frankfurter Theater mit partizipierten.

Es wird schließlich scharf dagegen Stellung genommen, daß Matter die Verbandstätigkeit mit seinen Privatgeschäften verknüpft habe, oder daß ihn seine private Tätigkeit zu einer Vernachlässigung der Verbandsangelegenheit getrieben hätte.

Matter versieht schließlich seine Tätigkeit ehrenamtlich. Er muß also nebenbei auch noch einen Beruf haben, der ihm Geld einbringt.

Die Kinofag-Angelegenheit, die in diesem Zusammenhang immer erwähnt worden ist, ist ja nun schließlich in aller Öffentlichkeit in Frankfurt behandelt worden und wird weiterhin nachgeprüft.

Für uns ist die Angelegenheit zunächst mit diesen Feststellungen erledigt.

Wir müssen es jedem Theaterbesitzer überlassen, sich da zu organisieren, wo er es für richtig hält.

Dem Aufklärungsschreiben des Hessen-Nassauischen Verbandes ist Abschrift einer Eingabe an die Steuerbehörden beigelegt, aus der hervorgeht, daß sie immerhin einen gewissen Erfolg erzielte.

Tonfilm und Besucherzahl

„Exhibitors Herald World" schreibt:

„Der saisonmäßige Rückgang in der Besucherzahl durch die Einführung der Sommerzeit im Staate New York ist nach der übereinstimmenden Ansicht der Theaterbesitzer durch die Tonfilme um etwa die Hälfte verringert worden. Gegenüber den Zahlen von zwei oder drei Jahren vorher verringert sich der Verlust sogar um etwa 70 Prozent. Die Theaterbesitzer sind einmütig der Auffassung, daß durch gute Tonfilme sowohl die Gefahren des warmen Wetters wie der Sommerzeit für den Kinobesuch glatt überwunden werden."

D. L. S. bringt den ersten Piel-Tonfilm

Der erste Harry-Piel-Ton- und Sprechfilm, der unter dem Titel „Er oder ich" erscheinen wird, wird durch das Deutsche Lichtspiel-Syndikat verliehen. Harry Piel inszeniert diesen Film selbst und spielt auch die Hauptrolle. Manuskript: Hans Rameau. Harry Piels erster Ton- und Sprechfilm soll ein groß angelegter Reise-Abenteuerfilm werden, der im Rahmen einer starken und spannenden Handlung Außenaufnahmen aus Holland, Südfrankreich und Dalmatien bringt. Aufnahmebeginn in einigen Wochen. Auslandsvertrieb: D. L. S. in Gemeinschaft mit der Ariel-Film.

Die bevorzugten Sportfilme

Nach einer neuen Verordnung der ägyptischen Regierung sind alle ausländischen Sportfilme von jeder Einfuhrabgabe und -formalität befreit.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang · Berlin, den 8. Juli 1930 · Nummer 156

Der Kampf um die Tantieme

Die Frage einer Filmtantieme tritt allmählich in ein Stadium, das die angespannteste Aufmerksamkeit aller beteiligten Kreise erfordert.

In der Zeitschrift „Der Autor", dem offiziellen Organ des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller, wird auf die hier schon mehrfach skizzierten Verhandlungen in Budapest hingewiesen und dabei die Forderung der deutschen Autoren auf Tantieme neu erhoben.

Das wäre an sich nicht so wichtig, weil ja schließlich Manuskript und Musik nur einmal bezahlt werden können und weil man sich letzten Endes hätte entscheiden müssen, ob die Urheberrechte beim Tonfilm unter die großen oder die kleinen Rechte fallen.

Die Urheberrechtsverbände oder, genauer gesagt, die bisherigen Tantiemegesellschaften sehen aber eine doppelte Belastung für die Industrie vor, gegen die aus den verschiedensten Gründen erhebliche Einwendungen zu machen sind.

Die Bühnenschriftsteller und Komponisten oder wenigstens deren Vertreter in Budapest unterscheiden zwischen einem Herstellungs- und einem Aufführungsrecht.

Sie sind in konsequenter Durchführung dieser Auffassung der Ansicht, daß einmal der Fabrikant an den Autor und Komponisten einen Betrag abzuführen habe und daß nebenher noch die Theater eine Aufführungsgebühr abführen müßten.

Vor der Einigung?

Unser Pariser Korrespondent teilt mit:

Die Verhandlungen gehen außerordentlich langsam weiter. Gestern, Montag, fanden zwei Sitzungen statt. Zum Teil tagen die Deutschen und Amerikaner getrennt weiter, anscheinend um gewisse Forderungen im einzelnen zu formulieren.

Die Amerikaner stehen in ständiger Verbindung mit New York. Augenblicklich kabelt man vor allen Dingen, um gewisse Absatzmöglichkeiten in den einzelnen Ländern zu klären.

Diese Feststellungen lassen den Rückschluß zu, daß die Apparateeinigung nun in der Weise erfolgt, daß man sich gegenseitig auf gewisse Gebiete beschränken will.

Die deutsche Delegation behauptet, daß man nach wie vor auf dem besten Wege zur Verständigung sei.

Für heute ist eine neue gemeinsame Sitzung anberaumt, von der man aber auch kaum irgendwelche positive Entscheidungen erwarten darf.

Man will also vom Kino doppelte Bezahlung, während das Theater nur eine einfache Abgabe entrichtet.

Glücklicherweise steht die Majorität der deutschen Urheber auf einem anderen Standpunkt. Sie wünscht natürlich ebenfalls die Tantieme, die aber selbstverständlich nur an einer Stelle erhoben werden kann und dann eine Abgeltung aller Rechte ist.

Der Fabrikant tritt im Prinzip an die Stelle des Verlegers. Der Verleiher stellt dem Autor gegenüber eine Art Vertrieb dar, und der Theaterbesitzer ist schließlich der Konsument, von dem nach Ansicht der Autoren die Tantieme zu zahlen sei, genau so wie jetzt die Gema-Abgabe.

Es ist verständlich, daß die Kreise um die Gema diese Trennung von Herstellungs- und Aufführungsrecht wünschen.

Aber es scheint doch, als ob die Herren das Problem nicht klar durchdacht haben, weil ja bei Einführung der Tantieme nicht mehr wie jetzt das Kinoaufkommen unter fünfhundert Beteiligte nach irgendeinem Schlüssel geteilt würde, sondern weil genau so wie beim Theater bei jedem einzelnen Tonfilm die Bezugsberechtigten genau feststehen.

Für die wirklichen Autoren ist also der Vorschlag des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller gerade heraus ein Nachteil.

Beim Film ist die Angelegenheit übrigens, wie zunächst einmal vorausgeschickt werden muß, noch lange nicht so einfach wie beim Theater.

Häufig bildet ein Roman die erste Unterlage. Manchmal findet man eine Idee des Herrn X, aus dem die Herren Y und Z das Szenarium machen.

Man kann auch nicht generell sagen, der Manuskriptautor, der Komponist oder der Schöpfer der Uridee sei das Wesentliche.

Die Verhältnisse liegen beinahe bei jedem Film anders, und es bedeutet schon eine ganz erhebliche Schwierigkeit, in jedem einzelnen Fall die Anteile des einzelnen Schöpfers abzugrenzen und zu bewerten.

Unserer Ansicht nach ist es zunächst einmal nötig, daß die Autoren unter sich in der ganzen Angelegenheit klar sehen und konform gehen.

Die Bewegung kann aber nicht von den Komponisten und Bühnenschriftstellern ausgehen, sondern muß unseres Erachtens getragen werden von den Filmautoren, die, ganz genau gesehen, die eigentlichen Schöpfer des Films sind, ganz gleich, ob sie einen Roman, eine Oper oder ein Schauspiel zur Grundlage ihres jeweiligen Werkes machen.

In Budapest ist, soweit wir informiert sind, auch eine Besprechung der zuständigen Autorenverbände angeregt und beschlossen worden.

Sobald hier grundsätzliche Richtlinien geschaffen sind, hätten Verhandlungen mit der Industrie, vor allem mit den Filmfabrikanten, einzusetzen.

Erst wenn man diese Vorschläge im einzelnen kennt, hat es Zweck, ernsthafter über diese Dinge zu diskutieren.

An sich käme man ja mit einer Tantieme, wie wir sie hier skizzierten, der Forderung des Brüsseler Theaterbesitzerkongresses entgegen, der bekanntlich erklärt hat,

daß er nicht mehr eine Pauschaltantieme an irgendeine Autorengesellschaft zu zahlen wünscht, sondern daß er von Fall zu Fall denjenigen zu entschädigen wünscht, der tatsächlich am jeweils gespielten Film Autorenrechte hat.

Über das Prinzip wird man zweifellos bald einig sein. Denn es ist ja schließlich gleichgültig, ob man an die Gema oder Amre abführt oder an den einzelnen Autor.

Wichtig ist nur, von vornherein in einem Punkt klar und deutlich darauf hinzuweisen, daß eine Zahlung in der Höhe der Wortbühnen natürlich auch nicht annähernd in Frage kommt.

Die Gründe dafür liegen klar auf der Hand. Einmal sind die Kinos bereits derartig mit Lustbarkeitssteuern gesegnet, die oft das Drei- und Vierfache derjenigen Sätze beträgt, die die Wortbühnen abzuführen haben. Dann aber kommen beim Kino auch ganz andere Aufführungsziffern in Frage, die, auf Europa umgerechnet, jeden bisherigen Operetten- und Schauspielerfolg ganz erheblich übertreffen.

Nach unserer Information denkt man auch nur daran, Bruchteile der üblichen Theatertantieme zu fordern.

Aber zwischen Forderung und Bewilligung ist bei einer Auseinandersetzung zwischen zwei Parteien immer ein weiter Weg gewesen.

Wir brauchen nicht damit zu rechnen, daß die Tantieme schon morgen oder übermorgen kommt.

Aber man wird gut tun, bei allen Verhandlungen, ganz gleich mit welcher Partei, immer die Möglichkeit einer solchen Abgabe in Rechnung zu stellen.

Es ist besser, man rechnet mit derartigen Möglichkeiten, als daß man sich nachher wieder wie in manchen ähnlichen Fällen vor fertige Tatsachen gestellt sieht, die man vorher für absolut unmöglich hielt.

Das Prager Rote Kreuz gegen deutschen Tonfilm

Einen peinlichen Widerhall in der Öffentlichkeit erregt die Klage der Firma „Slavia" gegen die Inhaber der Bios „Lucerna" und „Kotva" wegen des Dupont-Tonfilms „Atlantic". Dieser Film, der von der „Slavia-A.-G." exploitiert wird, wurde im Herbst vorigen Jahres vom Bio „Lucerna" abgeschlossen, dessen Lizenz das Tschechoslowakische Rote Kreuz besitzt. Die „Slavia" klagt nun gegen die Kinoleitung wegen Nichteinhaltung des Vertrages. Die Kinoleitung dagegen begründet ihr Vorgehen damit, daß es ihr von dem Lizenz-Inhaber — also dem Roten Kreuz — unmöglich gemacht wurde, den Film „Atlantic" ins Programm aufzunehmen.

Es ist aber allen Einsichtigen klar, daß auch mit solchen Mitteln und Waffen der Siegeszug des deutschen Ton- und Sprechfilms nicht aufzuhalten ist. Im Bio „Passage" läuft der Tonfilm „Zwei Herzen im ¾-Takt" bereits die sechste Woche vor gut besuchtem Hause, während die übrigen Premierentheater einen katastrophal geringen Besuch aufweisen.

Die gute Wiedergabe

Sydney E. Abel schreibt im „Film-Daily":

„Seitdem der Tonfilm zur bevorzugten Unterhaltung geworden ist, ist der Filmliebhaber kritischer geworden. Er verlangt Qualität und Wirklichkeit in der Wiedergabe. Außerdem muß der hohe Standard aufrechterhalten bleiben, wenn der Theaterbesitzer Wert auf ständige Besucher legt. Das Publikum kann leicht Vergleiche anstellen, und es wird jedem weitblickenden Geschäftsführer klar sein, daß es den Theatern den Verzug gibt, in denen es einer guten Wiedergabe sicher ist."

Mißverstandenes Interview

In den letzten Tagen bringt eine Anzahl Berliner Blätter groß aufgemachte Mitteilungen über Verhandlungen zwischen der British International und der Ufa, bei denen von gemeinsamer Produktion großen Stils, gegenseitiger Beteiligung und Aktienübertragung die Rede ist.

Diese Nachrichten sind zurückzuführen auf ein Interview in einem englischen Fachblatte, das Maxwell, der Leiter der British International einem Journalisten gewährte.

Dabei hatte Maxwell selbstverständlich von den bestehenden Ufa-Verträgen gesprochen und von einer gegenseitigen Unterstützung in Filmproduktion und Verleih.

Es handelt sich um ein ganz reguläres Geschäft, wie es zwischen befreundeten Firmen in verschiedenen Ländern gang und gäbe ist.

Maxwell selbst hat auch bereits eine Richtigstellung seiner Ausführungen in den englischen Blättern veranlaßt.

Jedenfalls liegt im Augenblick kein Grund vor, von großen besonderen Aktionen zu sprechen, sondern lediglich von einer angenehmen Geschäftsverbindung, die ganz selbstverständlich in ihren weiteren Auswirkungen auch zur Filmproduktion auf gemeinsame Rechnung im einen oder anderen Fall führen kann.

München dreht stumm

Unbekümmert um den Tonfilm hat die Münchener Stummfilm-Produktion in der ersten Sommerhälfte wieder eine stärkere Belebung erfahren, seitdem sich ihrer der Regisseur Franz Seitz angenommen hat. Es handelt sich dabei um das Genre der „Krachleder-Filme", die nicht nur hinsichtlich der Möglichkeit billiger Produktion ein Gegenstück der Western-Filme der Amerikaner sind. Bei größter Sparsamkeit und peinlich genauer Kalkulation kann damit auch heute noch eine Amortisation und ein bescheidener Gewinn erzielt werden. Eine ganze Reihe von Theatern im Süddeutschen Bezirk, aber auch in Mittel- und Westdeutschland macht mit diesen Filmen recht gute Geschäfte. In Norddeutschland, Berlin und Osten ziehen sie allerdings weniger. Sie finden übrigens eine Parallele in den fast wöchentlich wiederkehrenden Volksstück- und Bauernkomödienaufführungen der bayerischen Sender, die die Hörerschaft direkt fordert.

Angefangen hat mit dieser Produktion, deren beliebte Darsteller Hans Beck-Gaden und Gritta Ley geworden sind, der Mercedes-Film der Frau Zach. Von ihr übernahm sie die Union. Sie brachte den „Herrgottschnitzer von Oberammergau" und „Das letzte Edelweiß". Als dritte Firma hat sich jetzt auch die Kopp-Film entschlossen, mit den Genannten ein Bild zu drehen. Mit den Aufnahmen zu „Glühende Berge — flammendes Herz" wurde bereits begonnen.

Die Einwohnerzahl von Hollywood

Nach den neuesten Berichten wird die Bevölkerung von Hollywood, die im Jahre 1910 zur Zeit der Eingemeindung in Los Angeles 19 996 betrug, auf 153 294 Personen geschätzt.

Personalien

Albert Angermann, der langjährige Vertreter der Deutschen Universal für Norddeutschland, hat seinen Vertrag am 30. Juni nach gütlicher Einigung mit dieser Firma gelöst und wird ab 15. Juli 1930 im gleichen Bezirk für D. L. S. tätig sein.

Conan Doyle †

Im Alter von 71 Jahren ist in London Sir Conan Doyle, einer der populärsten Unterhaltungsschriftsteller der Welt, gestorben. Die von ihm erfundene Figur des scharfsinnigen Privatdetektivs Sherlock Holmes hat als Muster für alle jene Detektive gedient, die als Joe Jenkins, Stuart Webbs usw. in Literatur und Film auftauchten. Sir Conan Doyle, der selbst nicht für die Leinwand schrieb, ist häufig verfilmt worden. Sein Sherlock Holmes wurde in allen Ländern verfilmt und die beste Erzählung der Doyleschen Detektivserie, „Der Hund von Baskerville", hat bei uns einst einen bis dahin unbekannten Regisseur, Richard Oswald, in die vordere Reihe getragen. Die nochmalige Verfilmung dieses Themas vor zwei Jahren mißglückte aus verschiedenen Gründen. — Von den übrigen Filmen, die nach Romanen Conan Doyles gedreht wurden, sind noch die „Abenteuer des Brigadier Gerard" mit Rod la Rocque in Erinnerung. — Jedenfalls dürfte Sherlock Holmes den Namen seines Schöpfers überleben.

Hinterlegte Exposés

Beim Verband Deutscher Filmautoren E. V. sind folgende Original-Exposés hinterlegt und geschützt: „Die dumme Liebe" oder „Ende gut, alles gut" oder „Es ist nicht alles Gold, was glänzt" Tonfilm von A. E. Licho und Erich Schönfelder. „Bedeutung guter Aussprache und Klangwirkung derselben im wirtschaftlichen Leben", Kultur-Tonfilm von Gertrud Malten. „Die Tippelbrüder" oder „Diener der Liebe", Sprech- und Tonfilm von L. M. Kautz-Strelitzer.

„Flip, der Frosch."

Hasse-Filmverleih erwarb für den Bezirk Berlin-Osten drei Licht- und Nadelkurztonfilme, Schöpfungen des weltbekannten Zeichners der „Micky Mouse", Ub Iwerks, „Flip, der Frosch".

Zukor bei Hoover

Zukor von der Paramount, der mit anderen Prominenten der Filmindustrie der USA. von Präsident Hoover empfangen wurde, gab ein optimistisches Bild von der Wirtschaftslage. Alle 1563 Theater seien zufrieden. Die Geschäftslage der Industrie stehe hinter jener des Vorjahres nicht zurück. Auch Europa weise ein „sehr befriedigendes“ Geschäft auf, ausgenommen Deutschland wegen Patentstreitigkeiten. Man sei aber „auf dem besten Wege dazu, die Schwierigkeiten auszumerzen“.

Beiträge zur Berufsgenossenschaft

Der Reichsverband teilt mit: Der Reichsverband hat in engster Fühlungnahme mit dem Berliner Verband beim H[illegible]n Reichsarbeitsminister Vorstellungen wegen der sich nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen ergebenden enormen Beitragssätze erhoben.

Der Reichsverband hat dabei für das ganze Reich beantragt:

1. Eine Revision der für das Jahr 1929 berechneten Beitragssätze durchzuführen, oder aber die für das Jahr 1928 erhobenen Beiträge auch für das Jahr 1929 zu berechnen.

2. Die Unterbringung der in Lichtspieltheatern beschäftigten Personen unter besonderer Berücksichtigung der Gefahrlage ihrer Tätigkeit einer Revision zu unterziehen.

3. Die Berufsgenossenschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik zu veranlassen, die bisher fälligen oder demnächst fällig werdendsn Beiträge zinslos zu stunden.

Bezüglich des unter Punkt 3 angeführten Antrages ist zu bemerken, daß derselbe auch direkt der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik unter Übersendung einer Abschrift der Eingabe an den Herrn Reichsarbeitsminister unterbreitet wurde.

Da wir hoffen, daß unsere berechtigten und näher begründeten Einwendungen zur Bewilligung niedriger Beitragssätze durch Unterbringung in einer geringeren Gefahrenklasse führen, bitten wir alle Mitglieder, bei den für sie zuständigen Berufsgenossenschafts-Vorständen die zinslose Stundung der bisher fällig gewordenen oder demnächst fällig werdenden Berufsgenossenschaftsbeiträge bis zur Entscheidung dieser Anträge zu beantragen.

Ein Mozart-Tonfilm.

Brager-Film hat den Weltvertrieb eines demnächst herzustellenden Tonfilms „Menuett des Lebens — Mozart“ nach einer Idee des Herrn Kirchberg — van Eyk übernommen.

New-Yorker Premieren

Von unserem ständigen H. H.-Korrespondenten.

„Mit Byrd am Südpol“ ist ein ganz einzigartiger Film, der nunmehr im Rialto seinen Einzug halten wird. Seine Premiere wurde so arrangiert, daß der Einzug von Admiral Byrd in New York damit zusammenfiel, eine Tatsache, die viel zu dem Kassenerfolg beitrug.

Der Film wurde von den Paramount-Kameraleuten William van der Veer und Joseph Rucker unter den schwierigsten Verhältnissen am Südpol aufgenommen. Er beginnt chronologisch mit der Ausreise aus New York und schließt mit den Bildern der glücklichen Heimkehr, enthält in den überwiegenden Abschnitten die Aufnahmen der antarktischen Wildnis. Es ist zweifelhaft, ob das Werk einen Massenerfolg haben wird wie Scotts „Das große weiße Schweigen“. Wahrscheinlich ist, daß nur ein kleiner Teil des Filmpublikums befriedigt nach Hause geht. Eine bedauerliche Tatsache, denn der Film ist größtenteils nicht nur ein natürliches, sondern auch packendes historisches Bild, das an manchen Stellen sogar dramatisch wirkt. Die ganze Reinheit und Grausamkeit der Antarktik wird unmittelbar dargestellt. Es zeigt sich, daß trotz moderner Erfindungen, Radio und Flugzeug die Gefahren am Südpol noch immer groß sind und das Leben der Forscher hart und entbehrungsvoll ist. Der Höhepunkt des Filmes wird natürlich in dem Augenblick erreicht, als Byrd über den Südpol fliegt. Leider setzt sofort der Antiklimax ein, und die Stimme von Floyd Gibbons ertönt. Er gibt eine banale und gleichzeitig allzu marktschreierische Darstellung dieses historischen Ereignisses. Sehr lebendig und packend sind besonders die Tierszenen, die nicht nur die Schlittenhunde, sondern auch Wale und Pinguine zeigen.

„Caught Short“ — Spekulanten in der Klemme — Metro-Goldwyn-Mayer-Kapitol. Hier liegt eine Börsen-Logierhauskomödie vor, die sich durch einen etwas allzu lauten Humor auszeichnet, sonst aber nicht nur sehr wirkungsvoll, sondern auch in diesen Tagen der allgemeinen Börsenkalamität sehr aktuell ist. Marie Dressler und Polly Morgen sind zwei Nachbarsfrauen, die sich ehrlich und redlich mit Vermieten von Zimmern durchs Leben schlagen, von denen die eine aber vom Spekulationsfieber erfaßt wird und, natürlich, letzten Endes ihr Geld verliert. Schließlich wird auch Marie Dressler von dem Börsenfieber der Polly angesteckt. Auch sie verliert. Zwischen den Kindern der beiden spekulationssüchtigen Frauen hat sich in der Zwischenzeit ein Liebesverhältnis entwickelt, das aber im Film selbst, obgleich es eigentlich im Mittelpunkt sein sollte, gänzlich in den Hintergrund tritt. Der Film verliert dadurch am inneren Zusammenhang, gibt aber trotzdem ein ganz interessantes Bild des Einflusses der vergangenen Spekulationsära auf die breite Masse.

„Dangerous Nan McGrew“ — die Gefährliche Nan McGrew — Paramount im Paramount. Eine Burleske, die eines gewissen Humors nicht entbehrt, aber doch zu schwerfällig, abrupt und zusammenhanglos ist, um den Film als einen Erfolg bezeichnen zu können. Es handelt sich um ein paar Quacksalber, die irgendwo im amerikanischen Wilden Nordwesten ihr Unwesen treiben und nur wenig finanziellen Erfolg haben. Bevor sie aber verhungern, entdecken sie, daß sie einen Verbrecher in ihrer Mitte haben, auf dessen Kopf eine Belohnung von 10 000 Dollar ausgesetzt ist. Unsere beiden Helden — Helen Kane und Victor Moore — sind wohl auf dem Gebiet der Patentmedizin ziemlich beschlagen, bringen aber leider nicht den Mut und die Vorkenntnisse zur Verhaftung und Unschädlichmachung eines Mörders mit. Letzten Endes läuft aber doch alles glücklich aus. Der Film ist gut gespielt, aber doch nur Durchschnitt.

Fox wartet im Roxy mit „Movietone Narrheiten von 1930“ auf. Die meisten der letzten Filmrevuen waren ein Erfolg. Leider zeigt sich aber hier, daß eine neue Filmrevue gegenüber ihren Vorgängerinnen nicht immer einen Fortschritt bedeutet. Der Humor ist schwach, die Chornummern sind zwar teuer gewesen, aber doch uninteressant, die Musik ist banal, die Handlung selbst langweilig und die Schauspieler haben an ihrer Arbeit offensichtlich keinen allzu großen Gefallen gefunden. Nur Noel Francis ist vorzüglich, doch enttäuschen El Brendel, Miriam Seeger und Marjorie White. Der Film selbst dreht sich um einen reichen jungen Mann, der eine Schauspielerin liebt, sie aber nicht davon überzeugen kann, daß er wirklich ernstliche Absichten hat. Der Film ist nun gänzlich mit seinen Versuchen ausgefüllt, ihr seine Liebe zu beweisen. Die ganze Handlung ist aber viel zu unwahrscheinlich, um einen richtigen Gefallen an den wenigen guten Stellen aufkommen zu lassen.

Wieder ein Aafa-Film am Broadway

Der tönende Aafa-Film „Es flüstert die Nacht“ (Hauptrollen: Lil Dagover, Hans Stüwe) ist mit Erfolg im 55 Street-Play-House, New York angelaufen. Den Vertrieb des Films, der in synchronisierter Fassung herausgebracht wurde, hat die American General-Film Corp.

Von den Filmfestwochen

Die Bayerische Landesfilmbühne versendet eine Pressenotiz, nach der die Filmfestwochen in der Zeit vom 18. bis 31. Juli zehn deutsche Filmwerke zur Vorführung bringen werden. Als Motto wird jetzt im Gegensatz zu dem ursprünglichen Plane Dr. Eckardts, der den im Oberammergaujahr zahlreich herbeiströmenden Ausländern einen Überblick über die modernen deutschen Filmleistungen geben sollte, lauten: Die Entwicklung der deutschen Filmtechnik im letzten Jahrzehnt. Das klingt sehr akademisch und unlebendig und droht, diese Werbezeit des Filme in ein Filmmuseum zu verwandeln. In den beiden Vorjahren brachte man ein für sich stehendes Filmwerk nach einer Ouvertüre. Jetzt will man jedem Programm Kulturfilmbruchstücke anhängen, anstatt diese zu anderer Zeit gesondert zur Geltung zu bringen.

Endlich aber kommt ein gar nicht nach Festspielen aussehender Plan. Man will nämlich an den letzten vier Tagen die Filmwerke nochmals wiederholen, die das Publikum der ersten zehn Tage durch Abstimmung als die besten bezeichnet hat. Eigentlich sollte man bei Festspielen und besonders bei einer historischen Rückschau erwarten, daß die Leitung selbst eine hinreichend sicheres Urteil besitzt und den Spielplan nach höheren Gesichtspunkten so festlegt und vorbereitet, daß das Endergebnis nicht dem Zufall überlassen bleibt.

Die französische Version

Für die französische Fassung der Ufa-Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle“ wurden Gaston Jacquet, Henry Garat, Georg Peclet, Rene Lefèvre und Hubert Daix verpflichtet. Die weiblichen Hauptrollen spielen auch in der französischen Fassung Lilian Harvey und Olga Tschechowa. Als Aufnahmeleiter wurde für die französische Fassung M. de Vaucorbeil verpflichtet. Die Texte der französischen Chansons stammen von Jean Boyer. Die Regie führt Wilhelm Thiele.

Die Beschäftigung ausländischer Musikkräfte

Die Arbeitslosigkeit unter den deutschen Berufsmusikern hat in der letzten Zeit so große Fortschritte gemacht, daß sich die Verbände zu Eingaben an die Behörden gezwungen sahen, ausländischen Kapellen das Konzertieren zu untersagen. Zu diesem Problem, das jüngst auf der Frankfurter Tagung zu einer sehr überflüssigen Aktion gegen den Tonfilm führte, gehen uns von dem bekannten Komponisten Hugo Leonard nachstehende Ausführungen zu, die im allgemeinen richtig sind. So erreicht uns soeben die Nachricht, daß dem bekannten Berliner Komponisten Siegwart Ehrlich und seiner Gattin Lotte Hanné sowie ihren Symphonikern das Auftreten in Zürich nicht gestattet wurde, mit dem Bemerken, daß ein derartiges Engagement die Arbeitsmöglichkeiten der Schweizer Musiker verringern würde.

Die Zuschrift des Herrn Hugo Leonard lautet:

Hie und da tauchen schüchterne Versuche auf, den deutschen Volksgenossen das Feld für Arbeit, Betätigung und Erfolge möglichst frei zu machen. Aber immer wieder verstummen diese Versuche. Auch bleibt der positive Erfolg aus. —

Es ist nun höchste Zeit, diese Versuche, den guten Willen und den großen Kreis der Anhängerschaft zu sammeln, zu konzentrieren. Noch immer erwartet man zu viel Hilfe vom Staat, von der Gesetzgebung und von anderen Berufs-Organisationen.

Wenn heute die Stellen der öffentlichen Hilfe, die Wohlfahrtsämter und Arbeitslosen-Fürsorge-Ämter, die öffentlichen Nachweise von arbeitslosen oder wenig beschäftigten, notleidenden geistigen Arbeitern überfüllt sind, so liegt das nicht nur an der Not der Zeit, nicht nur an mangelnden Beschäftigungsgelegenheiten oder der notwendigen Auslese der vorhandenen Kräfte — nein, es liegt auch an der Überfüllung des deutschen Arbeitsmarktes mit außerdeutschen Kräften.

In Zeiten der Not kann und darf kein Staat seine Tore den Fremden so weit öffnen. Der internationale Verkehr und Güteraustausch an geistigen und dinglichen Werten ist jederzeit eine Notwendigkeit und für alle Teile heilsam. Aber es muß eben ein Austausch sein. Von Austausch kann man nicht reden, wenn keine ausgedehnte Reciprocität besteht. England und Frankreich z. B. verstehen ihre Arbeitskräfte vor Invasion Fremder gebührend zu schützen.

Auf allen Gebieten der Kunst finden wir zuviel Ausländer.

Die überragenden, durch Leistung bedeutenden Berufsgenossen fremder Nationalität sollen trotz unserer Not willkommen sein. Denn sie sind ein Kultur-Zuwachs und schaffen das, was uns fehlt. Alle anderen aber sind — in Zeiten der Not — Ballast. Dieser Ballast muß über Bord geworfen werden. Die Mittel und Wege dazu sind in Ruhe und mit größtem Wohlwollen zu erwägen und durchzuführen, nachdem man Jahre größter Not verstreichen ließ, ohne diesem Uebel zu wehren. Diese Frage darf niemals als politische oder gar Parteiangelegenheit behandelt werden, sondern als das, was sie ist, nämlich als rein wirtschaftliche Frage, die durch das Anwachsen der Not und der Verpflichtungen akut geworden ist.

Wenn Deutschland als Kulturstaat in der internationalen Staatenreihe seine Pflichten erfüllen und seine Rechte genießen, etwas leisten und bedeuten will, muß es in gewissem Grade sich unabhängig machen und auf sich selbst stellen.

Der Prozentsatz der Ausländer, welche man zulassen will, muß durch schnelle und gerechte Beratungen festgelegt werden. Der numerus clausus, der grausame, ist leider nicht zu umgehen. Man schrecke nicht zurück! Andere Nationen machen es, offen oder geheim, mit uns ebenso! Keine Sentimentalität! Mitgefühl mit jedem, aber zuerst mit den Unsrigen! —

Das Tonfilmgebiet, das gerade anfängt, für Deutschland ein Geschäft zu werden, ist schon wieder von rührigen Ausländern überlaufen.

Die leider erforderlichen Maßnahmen dürfen nicht etwa bei besonders befreundeten Völkern Halt machen! Das Ausland bevölkert seine Wirtschafts- und Kunstmärkte auch nicht mit Reichsdeutschen. Dort nimmt man auch nur reichsdeutsche Künstler, wenn man sie unbedingt braucht. Wir brauchen auf dem Gebiete des Films und der Filmmusik Autoren wie Komponisten, Darsteller, Sänger, Musiker, Techniker usw., aus dem Ausland nur, soweit sie prominent sind und uns ergänzen können. Es liebt nicht jeder Deutsche die tränenselige und gar zu leichte Musik vom ewig träumenden, weinenden und singenden Herzen! Auch wir haben unsere Eigenart, nicht immer die beste und schönste, aber die unserige! Hierzulande gilt eine männliche, echte, naturalistische und, wenn romantische, nicht zu weiche Kunst! Wir müssen uns auf uns besinnen! Es gilt, wieder eine gute, echte, geläuterte deutsche Kunst zu schaffen, die in der Welt etwas gilt und als eigenartig deutsch im besten Sinne empfunden wird! Wir brauchen, allein für diesen Zweck, und speziell für alle zum Film gehörigen Künste, einen deutschen Schutzverband!

•

Soeben erreicht uns nachstehende mit der obigen Frage im Zusammenhang stehende Resolution der Spio:

„Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie empfiehlt zur Steuerung der Notlage der durch die Umstellung auf den Tonfilm brotlos gewordenen Kinomusiker deren bevorzugte Heranziehung zu Tonfilmkapellen und weiterhin die größtmögliche Beschränkung in der Verwendung ausländischer und nebenberuflich tätiger Musiker und anderweit erwerbender Kapellen."

„Das Lied ist aus."

Die Super-Film G. m. b. H. beginnt Anfang August mit dem ersten Film ihrer diesjährigen Produktion „Das Lied ist aus . . .". Regie: Géza von Bolvary. Buch und Liedertexte von Walter Reisch. Robert Stolz komponierte die Musik. Männliche Hauptrolle: Willy Forst. Produktionsleitung: Julius Haimann. Verleih: Superfilm. ~~Erscheinungstermin:~~ Mitte September.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plonsky, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 9. Juli 1930 | Nummer 157

Doubletten

Es tut sich augenblicklich etwas mit den Doubles. Man begegnet Doubletten im Sujet, im Spiel und in der Filmpolitik.

All diese Fälle haben, wenn man will, so etwas wie einen juristischen Hintergrund.

Über das Double bei der Darstellung hat es sogar schon eine Reihe von Prozessen gegeben. An sich eine unverständliche Angelegenheit, die im Zeitalter des Tonfilms noch unbegreiflicher wird.

Welch wichtige Rolle das Double überhaupt spielt, hat man im „Großen Gabbo" gesehen, wo Stroheim und ein deutscher Darsteller sprechen.

Man wird es in dieser Saison noch so und so oft beobachten können und kann nach den Proben, die wir von großen amerikanischen Bildern sahen, beinahe damit rechnen, daß das Sprachdouble jenen Grad von Vollendung erreicht, der zur vollkommenen Illusion notwendig ist.

Gewiß wird es übereifrige Kritiker und überkorrekte Literaten geben, die uns schwarz auf weiß nachweisen werden, daß die Mundstellung des amerikanischen Schauspielers nicht dem deutschen Wort entspricht.

Aber diese Dinge braucht man nicht allzu tragisch zu nehmen, denn schließlich ist nicht jeder Kinobesucher ein Kritiker, und meist sind die Leute, die an der Kasse zahlen, viel weitherziger, künstlerisch großzügiger, und wollen von all dem, was



Willy Forst und Edith Roeder in dem Tonfilm „EIN TANGO FÜR DICH" (Super-Produktion. VERLEIH D.L.S.)

ihnen über solche Dinge der Kritiker sagt, nicht allzu viel wissen.

Aber das Double wird auch, wie der Fall Weißgerber gezeigt hat, in anderer Beziehung eine große Rolle spielen.

Nehmen wir einmal an, man engagiert große Sänger, wie Kiepura oder Bohnen, die man zu einer nebensächlichen Nachaufnahme ohne Sprache und Gesang zu einer Zeit braucht, wo sie aus irgendwelchen Gründen nicht zur Verfügung stehen.

Fraglos wird man in diesem Falle ein Double verwenden dürfen, wobei nur eines notwendig ist, nämlich daß man an sich diese Tatsache auch in den einschlägigen Verträgen sichert.

Diese vertragliche Sicherung braucht von den Schauspielern nicht gleich als roh empfunden zu werden. Sie kann so formuliert werden, daß man von einer derartigen Klausel nur im Falle höchster Gewalt Verwendung machen darf.

Im übrigen wird man gerade im Zeichen des Tonfilms die Personen häufiger doubeln müssen. Oder, besser gesagt, zu der Person X die Stimme Y zu wählen haben.

Genau genommen kommen dabei auch alle Beteiligten am ehesten zu ihrem Recht.

Es gibt Schauspielerinnen und Schauspieler mit ausgezeichneten Stimmen, denen die Bildwirkung fehlt. Während umgekehrt bisher bewährte Filmschauspieler am Sprachlichen Manko leiden.

Die fortschreitende Technik wird hier das Doubeln als willkommenes Hilfsmittel wählen.

Vielleicht auch da, wo der berühmte Schauspieler in einem Umfang zu springen oder zu klettern hat, der über das übliche Maß hinausgeht.

•

Die Doubletten beim Sujet sind schon weniger angenehm. Es handelt sich nicht darum, daß etwa zwei Leute gleichzeitig „Bismarck" oder die „Königin Luise" ankündigen, sondern vielmehr um den Umstand, daß ein guter Titel oder ein Sujet fortzeugend Ähnliches gebiert.

Derartige Donbletten sind dann juristisch und urheberrechtlich nicht zu fassen. Aber es ist nicht nötig, daß nach „Zwei Herzen im ¾-Takt", „Vier Herzen im ⁶/₈-Tempo" über die Leinwand gehen.

Nach „Frauen von heute" brauchen nicht umgekehrt die „Damen von morgen" oder „Jungfrauen von übermorgen" zu kommen.

Genau so wenig, wie auf den „Witwenball" unbedingt das Snjet folgen muß, das etwa den Titel führt: „Wenn Witwer tanzen".

Gewiß ist der Nachahmungstrieb eine weit verbreitete und unausrottbare Eigenschaft.

Früher, bei einem Markt von vierhundert Filmen war es an sich nicht so wichtig wenn einmal zehn ähnliche Titel auf dem Markt waren.

Heute, wo der Markt enger gehalten ist, und wo die Filme viel eher in den Konkurrenztheatern nebeneinander laufen, führt es zu unangenehmen Auseinandersetzungen, wenn neben den

WARNER BROS
PRODUKTION



und wieder singt, spricht und spielt

AL JOLSON

mit SONNY BOY /DAVEY LEE/

in

SAG' ES MIT LIEDERN



MIT MARIAN NIXON / REGIE: LLOYD BACON

Vor einem Jahr hatten Sie mit „The Singing Fool" trotz heißen Sommerwetters, die größten Kassen! Auch in diesem Jahre werden Ihnen Al Jolson und Sonny Boy mit ihrem neuen Film einen gleichen Erfolg bringen!

URAUFFÜHRUNG MORGEN

CAPITOL AM ZOO

WARNER BROS. & VITAPHONE

„Tiger" noch der „Löwe", der „Leopard" und der „Reißende Wolf" auf dem Programm stehen.

Das ist eigentlich, wie so vieles, das man schreiben muß, selbstverständlich. Aber gerade Selbstverständlichkeiten sieht man in der Filmindustrie so sehr schwer ein.

Man sieht das so richtig an den Lustbarkeitssteuer-Aktionen, über die jetzt soviel gestritten und gesprochen wird.

Man hat mit Recht immer wieder an den maßgebenden Stellen betont, daß die große Aktion, die die Steuer grundsätzlich für das ganze Reich senken soll, zweckmäßig großenteils unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt wird.

Das hindert aber nicht daran, daß man in einzelnen Städten lokale Schritte tut, die sehr wohl die Begleitung der Pressemusik vertragen können.

Die Aktion beim Reich stößt deshalb auf Schwierigkeiten, weil man augenblicklich von den Zentralstellen nicht verlangen kann, daß sie von Reichs wegen die Einnahmen der Städte verkürzen.

Sehr wohl aber können die einzelnen Kommunen je nach der eigenen Finanzlage und nach der Situation der Kinotheater etwas tun.

Sie müssen es sogar in einzelnen Fällen, weil sie sonst Gefahr laufen, auf direktem Weg bedeutend mehr einzubüßen als indirekt auf dem Weg der ermäßigten Steuer.

Wir persönlich halten deshalb z. B. den Sturmlauf der Berliner für absolut richtig und sehen es als einen außerordentlich geschickten Schritt an, daß der Schutzverband jetzt auch außerhalb der Steuerdeputation bei den städtischen Gremien Vorstöße unternimmt.

Wie richtig die Berliner gehandelt haben, sieht man vor allem daraus, daß sie in Kleinigkeiten schon zu gewissen Resultaten gekommen sind.

Wenn es den Theaterbesitzern so schlecht geht, wie das in der Reichshauptstadt der Fall ist, so sind auch diese Kleinigkeiten schon Erleichterungen und müssen nach dem alten Grundsatz freudig begrüßt werden, daß der Sperling in der Hand immer noch besser ist als die Tauben auf dem Dach.

Jedenfalls sind die kleinen lokalen Erfolge immer noch besser als gar keine Erfolge im Reich.

Vielleicht kann sogar die Reichsorganisation von mancher lokalen Aktivität allerhand lernen, und es sind manchmal die schlechtesten Redner, die die besten Erfolge haben.

Etwas, worauf gerade jetzt vor den Reichsverbandwahlen nachdrücklich hingewiesen werden muß, damit man nicht nach den Reden in der Versammlung, sondern nach den wirklichen Erfolgen urteilt.

Etwas, was gerade in dieser Zeit besonders wichtig und wertvoll ist.

„Phäa" vor dem Arbeitsgericht

Heute findet in Berlin der Prozeß des bekannten Kameramannes Gottschalk gegen Professor Reinhardt statt.

Dem Kläger ist bekanntlich in dem Stück „Phäa" sein Aufnahmegerät gestohlen worden. Er nimmt deshalb Professor Reinhardt bzw. das deutsche Theater für den entstandenen Schaden in Anspruch.

Wir werden über den Prozeß morgen ausführlich berichten.

Unverbrennbarer Film

Auf der Cinematograph Exhibitors Konferenz in Blackpool, England, sprach S. Rowson von der Gaumont- und Ideal-Films Ltd. über neue Wege zur Herstellung feuersicherer Filme. Man habe nun kürzlich einen Film aus Zellulose-Acetat nach einem verbesserten System hergestellt, der wirklich dauerhaft, elastisch, durchsichtig, stark, billig und vor allem nicht brennbar sei.

Wenn die weiteren Experimente nicht eine Überraschung bringen sollten, könne man tatsächlich behaupten, daß man vor dem Beginn einer neuen Epoche stehe, die für die gesamte Filmindustrie auf kommerziellem und sozialem Gebiet eine große Veränderung bringen werde.

Monopol-Theater Raunheim

Herr und Frau Margarete Schalle haben am Samstag, dem 5. Juli, in Raunheim ein hübsch eingerichtetes, neues Lichtspieltheater unter dem Namen „Monopol-Theater" eröffnet. Trotz Hundstagshitze übte die Eröffnungs - Vorstellung am Samstag eine große Anziehungskraft aus.

Der Tonfilm hebt das Geschäft

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen — und gegenteilige Behauptungen dieses oder jenes Theaterbesitzers ändern auch an dieser Feststellung nichts —: der Tonfilm belebt das Theatergeschäft.

Das soll natürlich nicht bedeuten, daß augenblicklich alle deutschen Kinos auf Rosen gebettet sind, aber wir behaupten immer wieder: wenn wir den Tonfilm nicht hätten, sähe es noch schlimmer aus.

Man behauptet immer, auch in Amerika lasse der Tonfilm nach.

Ein führendes New-Yorker Fachblatt, „Exhibitors Herald", teilt mit, daß das Sommergeschäft in diesem Jahre fünfzig Prozent besser sei als im Vorjahr.

Gegenüber den Zahlen vor zwei oder drei Jahren, wo es nur stumme Filme gab, beträgt die Einnahmebesserung sogar etwa siebzig Prozent.

Das amerikanische Fachblatt schreibt wörtlich, daß die Theaterbesitzer einmütig der Auffassung sind, daß durch gute Tonfilme sowohl die Gefahren des warmen Wetters wie die der Einführung der Sommerzeit glatt überwunden werden könnten.

Das ist nicht nur in New York der Fall, sondern, wie das gestern in einer Wiener Notiz mitgeteilt wurde, auch in der österreichischen Hauptstadt.

In Wien hat man nun noch eine zweite Erfahrung gemacht, nämlich, daß nur Tonfilme von Qualität Anklang finden.

Bilder, die den Ansprüchen des Publikums nicht genügen, fallen glatt durch. Eine Erfahrung, die man auch bereits in Berlin gemacht hat, obwohl hier manches Fiasko zu einem Erfolg der Provinz wird.

Die Vorliebe für den sprechenden Film wird aber in Wien auch noch an einem anderen Beispiel deutlich erkennbar.

Die Tonfilmtheater zeigen ausgezeichneten Besuch, die stummen Theater dagegen einen rapiden Besucherrückgang.

Wie richtig unsere Auffassung war, daß eine Preissteigerung in den deutschen Kinos die einzige Rettung sei, geht ebenfalls aus einer Wiener Feststellung hervor, die wir bereits gestern mitteilten.

Im ersten Quartal des laufenden Jahres nahmen die Wiener Lichtspieltheater zwei Millionen Schilling mehr ein als in den gleichen Monaten des Vorjahrs, trotzdem die Besucherzahl von täglich dreiundneunzigtausend Personen auf fünfundvierzigtausend Personen gesunken war.

Begründet wird dieser Besucherrückgang mit der enormen Kälte, die damals geherrscht hat und die auch uns damals erhebliche Mindereinnahmen gebracht hat.

Stellen wir uns aber einmal vor, diese Kälte wäre nicht eingetreten.

Welche enorme Mehreinnahme wäre dann über die zwei Millionen Schilling hinaus erzielt worden, die glänzend zur Amortisation der Tonfilmeinrichtung hätte benutzt werden können.

Bei uns hat man damals vor dem Spielen von Tonfilmen gewarnt. Hat sich gegen eine Preiserhöhung gesträubt und klagt jetzt — an sich nicht zu Unrecht — über den Niedergang, über den Zusammenbruch.

Gewiß mögen vielfach überspannte Leihpreise, durchgefallene Halbtonfilme die Ursache sein, aber immerhin hätten viele Theater, die mit „Singing Fool", „Submarine", „Flieger", „Liebeswalzer", „Dich hab' ich geliebt", „Zwei Herzen im Dreivierteltakt", „Blauer Engel", „Weißer Teufel" usw. große Geschäfte gemacht haben, damals den entscheidenden Schritt zur Preiserhöhung tun können, der uns heute vor eine ganz andere Situation stellte, als wir sie leider zu verzeichnen haben.

Es handelt sich immer bei diesen Preiserhöhungen, wie wir des öfteren auseinandersetzten, um zehn oder zwanzig Pfennig pro Platz, also absolut nicht um große Beträge.

Statt dessen ermäßigte man die Preise, unterbot sich und schrie nach Senkung der Leihmieten, nach billigeren Apparatepreisen.

Jagte Dingen nach, die im damaligen Stadium unbedingt als Phantome zu bezeichnen waren, und vergaß darüber, sich da zu helfen, wo es mit Leichtigkeit möglich gewesen wäre.

Anstatt immer wieder neu belegbare Selbstverständlichkeiten zu beherzigen, sucht man jetzt mit statistischen Kunststückchen Eindruck zu machen.

Allmählich sieht an Hand dieser Tatsachen jeder ein, wo das Recht liegt, und wer im Unrecht ist.

Nickel jubiliert

Eigentlich ist die „65" keine Jubiläumszahl. Aber wir feiern beim Film mehr als sonst, und außerdem gehört Nickel zu denjenigen, die in Kreisen der deutschen Theaterbesitzer als besonders markante Figur gelten können.

Er macht alles mit dem Humor. Glättet durch einen schnell hingeworfenen Witz oft die Wogen der höchsten Erregung.

Dabei ist er auch ein großer Diplomat, etwas, was man bei Theaterbesitzern, wenigstens in Verbandskreisen, nicht allzu häufig findet. Enge Freundschaft verbindet ihn mit den Männern der alten Garde. Er war es, der zu Scheers Bannerträger wurde, als man ihn erneut aufs Schild hob.

Seinen Geburtstag hat er im engsten Familienkreis in stiller Zurückgezogenheit verlebt.

Er hat es genau so schwer wie seine Kollegen, die sich streng an die Parole des Reichsverbandes hielten. Er überließ die tönenden Filme der Konkurrenz und konnte keine stummen Neuheiten mehr erhalten. Er trägt die Situation mit Galgenhumor, hilft sich mit Reprisen und hofft, so über die schlechte Zeit hinwegzukommen, die an sich infolge der tropischen Hitze nicht viel besser gewesen wäre.

Aber Nickels Gründlichkeit und Fleiß wird auch das sehr bald überwinden. Die neue Saison wird auch ihm neues Glück und neues Geschäft bringen.

Wir hoffen, ihn bald in Hamburg in alter Aktivität zu sehen, und glauben sicher, daß wir ihm zum siebzigsten Geburtstag unter besseren Umständen in besserer Zeit einen neuen, frohen Glückwunschartikel widmen können.

Die holländische Regierung über den Schutz historischer Filme

Der holländische Minister des Innern hat ein Rundschreiben an die Gemeindebehörden gerichtet, worin er auf die zehnjährige Tätigkeit des Nederlandschen Central Filmarchiev aufmerksam macht, das sich die Sammlung von Filmen mit geschichtlicher Bedeutung zum Ziel setzt und bis jetzt etwa 1000 solcher Filme zusammengebracht hat. Die Gemeinden sollten in nationalem Interesse dieses Streben unterstützen. Der Minister rechnet in seiner Aufzählung auch Großfeuer, Wassersnot usw. zu den denkwürdigen Ereignissen.

München lehnt die Schließung der Kinos ab

Von unserem Dr. M.-Korrespondenten

In der von uns bereits angekündigten Mitgliederversammlung des Vereins Bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer berichtete Direktor Engel über die Delegiertentagung des Reichsverbandes. Es habe sich dort, unterstützt durch Kommerzienrat Scheer, eine starke Opposition dagegen gezeigt, daß der Lustbarkeitssteuerkampf durch eine zweimonatige Kinoschließung im ganzen Reiche unterstützt würde.

Berlin, Mitteldeutschland und München konnten sich also nicht durchsetzen. Es wurde, da die Mehrheit den Kampf gegen die Tonfilmverleihbedingungen für wichtiger erachtete als den Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer, dieser letztere den einzelnen Landesverbänden überlassen.

In der Debatte erhoben sich gewichtige Stimmen gegen die Idee einer Kinoschließung. Die Vertreter der großen Konzerntheater erklärten, nur dann mittun zu können, wenn die Schließung wirklich sämtliche Theater umfassen würde. Hans Gruß, der hier zum erstenmal in dem Verein der Theaterbesitzer auftrat, nannte eine Schließung den freiwilligen Bankrott jedes Betriebes.

So ergab denn auch die Abstimmung, daß sich von 62 vertretenen Theatern nurmehr 12 für eine Schließung erklärten. — Vier Theater Münchens haben allerdings bereits geschlossen. Es sind kleinere Betriebe. Sie gaben z. T. „Renovierung" als Grund an.

Ein Antrag, die Nachmittagsvorstellungen der Kinos im Sommer ausfallen zu lassen, wurde abgelehnt, weil dadurch nur verschwindend geringe Einsparungen zu erzielen sind, die in keinem Verhältnis stehen zu den Einnahmemöglichkeiten einiger Regennachmittage.

Den letzten Teil der Versammlung erfüllte die Erörterung der ablehnenden Antwort des A.D.F. auf die Theaterbesitzerforderungen. Man ging so weit, die Unterstützung zu bedauern, die der Theaterbesitz in der Kontingentfrage gewährt habe.

„Die drei Freundinnen des keuschen Josef."

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat für seinen Harry Liedtke-Ton- und Sprechfilm Ossi Oswalda, Grete Natzler und Leonore Freed verpflichtet. Sie spielen die drei Freundinnen Harry Liedtkes, des „keuschen Josef". Das Darstellerverzeichnis führt sie ein als Kitty, eine ganz große Angelegenheit (Ossi Oswalda), Lolott, eine große Angelegenheit (Grete Natzler) und Ina, eine kleine Angelegenheit (Leonore Freed).

Umfangreiche Kulturfilmproduktion.

Naturfilm Hubert Schonger, dessen technischer Großfilm „Das Hohelied der Kraft" anläßlich der Weltkraftkonferenz zur Uraufführung gelangte und einen durchschlagenden Erfolg erringen konnte, hat im ersten Halbjahr 1930 insgesamt 40 Filme mit einer Gesamtlänge von 29 000 m prüfen lassen. Schonger hat damit die umfangreichste Kulturfilmproduktion Deutschlands erreicht.

„Der Herrgottschnitzer von Oberammergau."

Der Film „Der Herrgottschnitzer von Oberammergau" wurde von der Filmprüfstelle München zensiert und für Jugendliche freigegeben. Fabrikat: Union-Film.

„Nur am Rhein."

Max Mack's Tonfilm „Nur am Rhein" kommt am 16. Juli zur Uraufführung im Berliner Ufa-Palast am Zoo. Der Film spielt während der Besatzungszeit in einer kleinen rheinischen Stadt.

Hauptrollen: mit Daisy d'Ora, Truus van Aalten, Igo Sym, Julius Falkenstein. Weiter wirken Karl Balhaus, Teddy Bill, Lene Illing (die Gattin Julius Falkensteins) und Emil Rameau mit. Die Musik zu dem neuen Rheinfilm schrieb Fred Raymond, der Komponist von „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren" und „In einer kleinen Konditorei".

„Walzer im Schlafcoupé".

In Marienfelde finden Aufnahmen zu dem Aco-Ton- und Sprechfilm „Walzer im Schlafcoupé" statt. Unter der Produktionsleitung Gustav Althoffs und der Regie Fred Sauers spielen Lucie Englisch, Gertrude Berliner, Fritz Schulz, Adele Sandrock, Julius Falkenstein, Albert Paulig, Max Wilmsen, Ernst Behmer.

Kamera: E. Schünemann, Tonaufnahmen: Tobis. Weltvertrieb: Cinema-Film.

Ein Tonfilm der Mayfilm A.-G.

Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher schreiben das Buch des ersten Tonfilms, den die Mayfilm A.-G. unter der Regie von Joe May herstellen wird.

Amerika über die europäische Filmsituation

Eine Artikelserie in Exhibitors Herald World über die europäische Filmindustrie schließt mit folgender Betrachtung über die Filmaussichten in Europa:

„Mit Rücksicht auf die schnellen Veränderungen in der Filmindustrie ist es ganz unmöglich, eine genaue Vorhersage für das Jahr 1930 abzugehen. Eingehende Verbesserungen auf technischem Gebiete deuten auf große Fortschritte besonders in der Wiedergabe und in den Ton-Aufnahme- und Wiedergabe-Ausrüstungen. Die Rationalisierung der europäischen Filmindustrie erfordert offensichtlich das Eingehen der schwächeren Produktionsgesellschaften und die Vermehrung von modernen Kinos in den wichtigsten Städten. Die Einführung des Tonfilms hat natürlich die ganze europäische Filmsituation kompliziert, aber mit den nötigen Anstrengungen wird es Europa gelingen, neues Kapital hereinzuziehen und Persönlichkeiten von Bedeutung für sich zu gewinnen, so daß diese neue Entwicklung zum Segen für Europa werden wird."

Man vermutet natürlich, daß der künftige Absatz amerikanischer Filme in Europa bedeutend kleiner sein wird als in den Tagen des stummen Films, seitdem weniger Filme dem europäischen Geschmack angepaßt sind und seitdem auch die kleinere Anzahl von Tonfilmkinos weniger Spieltermine bietet, wozu noch die längere Spieldauer in den Erst- und Zweit-Aufführungstheatern kommen, die für den Tonfilm eingerichtet sind.

Hinsichtlich der Beschränkung in der Zulassung, wobei besonders Amerika in Frage kommt, ist es wahrscheinlich, daß diese auch weiterhin in mehreren Ländern zum Schutze der heimischen Industrie beibehalten werden wird.

Alles in allem verspricht die neue Saison, das Filmgeschäft in Europa zu einer neuen Blüte zu bringen. Der neue Abschnitt wird nicht frei von schwierigen Problemen sein, aber im allgemeinen wird es doch einen bedeutenden Fortschritt haben."

Kinobrand in Warschau

In einem Warschauer Vorstadtkino brach gestern ein Feuer aus, dem der Filmapparat und mehrere Filme zum Opfer fielen. Vier Personen wurden verletzt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plonisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 10. Juli 1930 | Nummer 158

Das Problem der Kinomusiker

In der letzten Zeit ist die Öffentlichkeit mehr mit dem Problem der Kinomusiker befaßt worden als gut ist.

Selbstverständlich wird es von allen Beteiligten als bedauerlich empfunden, daß der Tonfilm viele Musiker um ihren Erwerb und um ihr Brot gebracht hat.

Aber das ist nicht böser Wille, nicht Absicht, sondern lediglich eine Folge der Entwicklung, die sich im Laufe der Jahre in allen Erwerbszweigen gezeigt hat.

Schließlich ist es ja nichts Neues, daß der Handarbeiter von der Maschine verdrängt wird. Einmal trifft es die Weber, ein anderes Mal die Schlosser, dann qualifiziertes Büropersonal, und schließlich hat es beim Filmtheater auch die Musiker ergriffen.

Der Demuv verlangt, daß die Industrie für die Einbußen der Musiker aufkomme, eine Forderung, die gerade in dieser Zeit, wo die Kinos infolge des Steuerdrucks und des Besucherrückgangs zu einem Teil schließen müssen, geradezu grotesk wirkt.

Die Spio hat nun dieser Tage der Industrie empfohlen, die Kinomusiker in erster Linie zu Tonfilmkapellen heranzuziehen.

Die Theaterbesitzer selbst haben den einen oder andern Musiker als Tonfilmsteuermann in ihrem Theater angestellt, oder haben, wo mit Schallplatten illustriert wird, dem Kapellmeister wenigstens Arbeitsmöglichkeit gegeben, indem sie ihn mit der Zusammenstellung der Schallplatten zu stummen Filmen beauftragten.

Paris verhandelt weiter

Eigener Drahtbericht.

Auch die Mittwochabendsitzung brachte noch nicht die Entscheidung, die eine Übereinstimmung in sämtlichen Punkten voraussetzt. Die Amerikaner sind noch zu zähe. Jetzt erhofft man die Einigung vom heutigen Donnerstag. Über Einzelheiten wird beharrlich und gegenüber jedermann geschwiegen. Aber zweifellos ist die Konferenz auf dem Höhepunkt angelangt und wird aller Wahrscheinlichkeit nach bis Ende dieser Woche eine Verständigung bringen. Der Widerstand der Amerikaner ist jedenfalls nur Taktik.

Aus Berlin trafen ein: Rechtsanwalt Dr. Frankfurter und Herr Ehrenhalt, der Leiter der Patentabteilung der Tobis

Das größte Filmtheater der Welt

Die Entwicklung der amerikanischen Filmindustrie ins Große ist anscheinend immer noch nicht beendet. Nichts zeigt besser den Aufschwung, den das amerikanische Kino trotz aller Krisen genommen hat, als die Tatsache, daß Zukor jetzt am Broadway ein Filmtheater mit sechstausend Personen Fassungsraum errichten will.

Es befindet sich selbst verständlich in einem Wolkenkratzer, der zweiundsiebzig Stockwerke umfassen soll.

Mit dem Bau kann allerdings erst im Januar 1932 begonnen werden, weil vorher die notwendigen Grundstücke nicht frei werden.

Anstatt daß man nun in der Öffentlichkeit anerkennt, daß man soviel wie möglich tut, um entlassene Musiker anderweitig unterzubringen, erhebt man ein heftiges Wehgeschrei und stellt die merkwürdigsten Forderungen auf.

So wird in einer Berliner Tageszeitung ernsthaft verlangt, daß man nicht nur Kinomusiker in die Tonfilmorchester aufnimmt, für die man ganz selbstverständlich bezahlen soll, sondern man macht darüber hinaus den Vorschlag, daß das Orchester an jeder einzelnen Vorstellung prozentual beteiligt werden soll, damit diese einkommenden Musikerprozente für arbeitslose Kinomusiker Verwendung finden können.

Diese Idee wird wahrscheinlich von allen kaufmännisch denkenden Menschen nicht ernst genommen werden.

Es ist eine Idee, wie sie einem Ideologen einmal aus der Feder fließt, der die praktischen Wirtschaftsverhältnisse so gut wie gar nicht kennt.

Aber etwas anderes in diesem Kampf für die Kinomusiker ist beachtlicher und bedenklicher.

Es wird in diesem Artikel genau so wie in anderen dem Sinne nach und wörtlich gesagt:

„Der Tonfilm ist der Hort von Kitsch und Kulturreaktion geworden. Der Versuch zu künstlerischer Gestaltung ist kaum in primitiven Anfängen sichtbar. Bei der Produktion des Tonfilms ist bisher in entscheidender Weise keiner der bedeutenden führenden Komponisten tätig gewesen."

Das zeugt sowohl von einer totalen Verkennung der Tonfilmproduktion als auch von einem fundamentalen Irrtum über das Prinzip des Tonfilms überhaupt.

Wir brauchen nur daran zu erinnern, wie begeistert „Liebeswalzer" und „Blauer Engel" in ganz Deutschland aufgenommen wurden, welche hervorragenden künstlerischen Qualitäten der „Letzten Kompagnie" von neun Zehnteln der deutschen Kritik zugestanden wurden.

Man behauptet nicht zuviel, wenn man den „Liebeswalzer" in musikalischer und szenischer Hinsicht weit über die landläufige Bühnenoperette stellt.

Wir sind der Meinung, daß Friedrich Holländer fraglos ein führender Komponist ist, und weisen darauf hin, daß wir beim Film die gleichen Operettenkomponisten beschäftigen, die auch die Wortbühne versorgen und versorgten.

Vielleicht hält aber der Verfasser des fraglichen Artikels die Operette auch nicht für wahre Kunst, dann ist darauf hinzuweisen, daß heute bereits Mascagni sich dem Tonfilm verschrieben hat und daß andere namhafte, seriöse Musiker schon in allerkürzester Zeit folgen.

Im übrigen ist der Tonfilm überhaupt keine rein musikalische Angelegenheit. Man

scheint ganz zu übersehen, daß es auch reine Sprechfilme gibt, bei denen der Dialog an die erste Stelle gerückt ist und bei denen, wie zum Beispiel beim „Tiger", bei „Atlantic" oder bei „Flieger", die Musik eine nebengeordnete Rolle als belebendes Moment spielt.

Das filmische Sprechdrama hat die Musik überhaupt überflüssig gemacht und deutet vor allem klar darauf hin, daß ja im Zeitalter des stummen Films die Musik letzten Endes nur Stimulanz war, Unterstützung, Hilfsmittel zur Verstärkung der Stimmung.

Man sollte sich überhaupt hüten, rein berufliche und organisatorische Fragen, wie sie sich im Problem der Filmmusiker zur Zeit darstellen, mit ästhetischen Forderungen zu verknüpfen.

Man kann nicht von einem Industriezweig fordern, daß er alle Kräfte, die durch die Entwicklung überflüssig werden, einfach mitversorgt.

Man müßte dann auch die Dramaturgen, Schauspieler, Regisseure, Architekten, Komparsen versorgen, die entweder gar keine oder nur ganz geringe Arbeit finden.

Bekanntlich führt der Übergang vom Zwei-Schlager-zum Ein-Schlager-System ganz automatisch zur einer Verringerung der Produktion. Damit wird die Möglichkeit, Beschäftigung zu erhalten, ebenfalls empfindlich verkleinert.

Das sind Konjunkturerscheinungen, Folgen einer notwendigen Rationalisierung, die derjenige, der davon betroffen wird, als unvermeidlich zu tragen hat.

Für den einzelnen, den es trifft, das sei immer wieder betont, ist das außerordentlich bedauerlich. Aber es gibt dafür nur ein Mittel, man muß sich umstellen.

Das muß der Kinobesitzer, dem die Entwicklung die Fortführung seines Unternehmens unmöglich gemacht hat, das muß der kleine Kaufmann, dem das benachbarte große Warenhaus die Fortführung seines Geschäfts unmöglich gemacht hat, das muß der Bankier sowie der Börsenmakler, der nicht mehr genügend Umsatz hat, und das müssen auch die Musiker, ohne Anspruch an die Industrie zu erheben.

Im übrigen scheinen die verbreiteten Zahlen ganz erheblich übertrieben. Man hat einfach alle arbeitslosen Musiker zusammengezählt und zählt nun Tonfilmarbeitslose mit denjenigen zusammen, die schon immer unbeschäftigt waren.

Bedauerlich ist nur, daß die deutsche Tagespresse immer nur den Musikern das Wort gibt und nicht auch einmal die Filmindustrie hört.

Aufgabe der zuständigen Instanzen wäre es, nach dieser Richtung hin für Aufklärung der Öffentlichkeit zu sorgen.

Buenos Aires gegen ausländische Filme

Lichtspieltheater in Buenos Aires, die ausschließlich ausländische Filme zeigen, gleichviel ob stumme oder Tonfilme, müssen in Zukunft 200% mehr Steuer zahlen. Theater mit nur argentinischen Filmen werden ganz frei von Besteuerung sein. Wo zwei argentinische Filme im Monat gezeigt werden, tritt nur ein Steuerzuschlag von 5% gegenüber den jetzigen Sätzen ein. Unter „argentinisch" wird verstanden: argentinische Landschaft, argentinische Hilfsszenerie aus argentinischen Ateliers, 50% der Darsteller und mindestens ein Star, 75% der „Supers" argentinischer Nationalität, Aufführungsdauer 45 Minuten mindestens. Begreiflicherweise haben diese Vorschriften in der amerikanischen Filmproduktion große Bestürzung hervorgerufen.

Lignose-Tonfilm-Ateliers in Warschau

Die Warschauer Firma Syrena-Record, die das einzige polnische Tonfilm-Atelier besitzt, hat jetzt mit der Produktion von Tonkurzfilmen begonnen. Das Atelier ist mit Lignose - Breusing - Apparatur ausgerüstet.

Adolphe Ossos neues Unternehmen

Das Unternehmen Adolphe Ossoé, des früheren Paramount-Leiters in Frankreich, firmiert „Société des Productions Adolphe Osso" und besitzt ein Kapital von 10 Millionen Fr. Osso hat bereits eine Reihe von Regisseuren und Darstellern verpflichtet und wird in Kürze sein Produktionsprogramm veröffentlichen.

Die Berliner Theaterbesitzer beraten

Der Vorstand des Berliner Verbandes hat auf

Montag, den 14. Juli, 11 Uhr vormittags,

in den Theatersaal der Kammersäle, Teltower Straße,

eine allgemeine Theaterbesitzer-Versammlung

einberufen, die sich mit der augenblicklichen Situation in Berlin befassen soll.

Man will, nachdem der Magistrat sich bereitgefunden hat, die Lustbarkeitssteuer vorläufig zu stunden und Pfändungen im Juli nicht mehr vorzunehmen,

von einer Schließung absehen,

dafür aber mit allen Mitteln für eine grundsätzliche Herabsetzung der Steuer eintreten, sowie verlangen, daß die bisher gestundeten Steuern endgültig niedergeschlagen werden.

Im Anschluß an die allgemeine Versammlung findet eine Mitgliederversammlung statt, in der die Ersatzwahl zum Vorstand vorgenommen werden soll, sowie Bericht über die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes und über die Spio-Sitzung erstattet wird.

Prager Notizen

Kampf gegen die Filmzensur.

Die Presse-Kampagne gegen die Filmzensur, die sich in erster Linie durch Verbote guter deutscher Filme ausgezeichnet hat, hat endlich bemerkenswerte Erfolge gezeitigt.

Nicht nur, daß eine Reihe großer deutscher Filme schließlich doch freigegeben werden mußte, trotzdem sie früher verboten wurden, es wurden in den Zensurausschuß wieder Mitglieder des Verbandes für Filmindustrie und Filmhandel gewählt, was seit Jahren trotz der gesetzlichen Vorschriften vernachlässigt wurde. Vom Verband wurden als Beiräte bestimmt: der Vorsitzende Ludwig Kanturek von MGM, Kommerzialrat Jan Reiter von der Elektra-Film und Inspektor Josef Kauders von der Prager Zweigstelle der Ufa.

Hoffentlich wird es diesen drei Herren möglich sein, die Entscheidungen der Filmzensur so zu beeinflussen, daß durch sinnlose Filmverbote die schon bestehende schwere wirtschaftliche Krise unnütz nicht noch mehr verschärft wird, wie es bisher geschah.

Deutsche Ton-Kino-Gruppe.

Beim Fachverband der deutschen Kinobesitzer in Aussig wurde eine Ton-Kino-Gruppe ins Leben gerufen, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, alle mit dem Tonfilm zusammenhängenden Fragen dem Kinobesitzer nach Möglichkeit verständlich und fördernd vor die Augen zu führen. Unter anderem ist auch geplant, mittels Klage und Gerichtsurteil entscheiden zu lassen, ob im rechtlichen Sinn ein nachsynchronisierter Film einem Original-Tonfilm gleichzusetzen ist.

„Menschen in Flammen."

Als der nächste tschechische Tonfilm wird unter der Regie von S. W. Innemann der Film „Menschen in Flammen" in Angriff genommen werden. Besetzung: Valerie Boothby, Josef Rovenský, Eman Fiala. An der Kamera: W. Wich. Innenaufnahmen: Listo-Atelier, Wien.

25 Jahre Warner

Die Warners haben ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum gefeiert. Aus diesem Anlaß erschien eine große Sondernummer von „Variety", die vollständig den Warners, ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die amerikanische Filmindustrie gewidmet ist. Außerdem hat Fitzhugh Green ein umfassendes Buch von über 300 Seiten mit dem Titel „The Film finds its Tongue" geschrieben, das nicht nur die Geschichte Warners enthält, sondern darüber hinaus eine Art Geschichte vor allem des amerikanischen Tonfilms.

Wir kommen auf das Buch noch eingehend zurück.

Es ist ein interessanter Beitrag zur Filmgeschichte und gehört genau so wie Zukors Lebensgeschichte „Das Haus der Schatten" zu den kulturellen Standardwerken der Kinematographie.

Interessant ist übrigens, daß im gleichen Augenblick bekannt wird, daß auch Carl Laemmle seine Lebensgeschichte aufzeichnen läßt. Ihr Verfasser ist John Drinkwater, der nicht nur ein erfolgreicher Bühnenschriftsteller ist, sondern auch der Autor interessanter historischer Bücher, die sich mit Byron, Karl II. usw. beschäftigen.

Das Buch über Laemmle soll ebenfalls zum fünfundzwanzigjährigen Filmjubiläum Onkel Carls herausgebracht werden.

Augenblicklich befindet sich der Verfasser des Buchs in Paris, und wird sich von dort über Berlin nach Laupheim begeben, um Studien am Geburtsort Laemmles zu machen.

Man merkt, daß die amerikanische Filmindustrie große Sorgen hat.

Kinoton gegen Klangfilm

Kinoton hat gegen die Klangfilm wegen der unberechtigten Einstweiligen Verfügung Schadensersatzklage angestrengt.

Bekanntlich ist vom Kammergericht am 28. Juni d. J. die Einstweilige Verfügung, die Klangfilm gegen die Kinoton G. m. b. H. zu Unrecht erlassen hatte, nach eingehenden Verhandlungen unter Zuziehung prominenter Sachverständiger aufgehoben worden. Diese kammergerichtliche Entscheidung ist letztinstanzlich und daher rechtsgültig, womit Klangfilm schadensersatzpflichtig wurde.

Zeitgemäße Kinotechnik

Die Arbeiten, die die kinotechnische Abteilung der Staatslehranstalt für Lichtbildwesen in München als Abschlußleistungen des zweisemestrigen Ausbildungsganges in diesem Jahre ausstellten beziehungsweise als Filme zur Vorführung brachten, zeigten durchgehend einen frischen zeitgemäßen Zug. Gerade die letzte Periode der Umwandlung der Anschauungen gegenüber dem Lichtbild und der Filmphotographie hat manche Anregungen gebracht, die hier von einem begeisterungsfähigen Nachwuchs voller Schaffensfreude aufgegriffen wurde. Manche dieser Erstlinge eigenen Filmschaffens zeigen bereits eine bemerkenswerte Reife, die für gute Anleitung seitens der Lehrenden Herren Ing. Koch und Hofinger spricht.

Über das Technische hinaus zeigt sich auch ein Fortschritt in der geistigen Einstellung. Werktagsreportage, überhaupt Sinn für das Typische, das Interessante und Fesselnde zeigten die Filme Straße und Brücke und Münchener Typen, ebenso Bilder aus dem Flugwesen. Ein Lehrfilm über die künstlerisch schaffende Hand in der Keramik wurde für die Universität Königsberg geliefert. Bei ihm sind wie bei einer recht instruktiven Arbeit die einen Bildhauer bei der Arbeit belauscht, Zeitlupenaufnahmen in recht geschickten Übergängen eingestreut.

Das Standphoto ist lebendig geworden und erinnert an manches, was auf der Ausstellung Das Lichtbild München 1930 berechtigte Anerkennung fand. Neu sind Flugzeugaufnahmen, durch die sich ein neues Feld für den geschickten Operateur auftut. Und teilweise von starker suggestiver Kraft bei vornehmer künstlerischer Behandlung, sind die auf photographischem Wege oder durch Photomontage entwickelten Film-Plakat-Entwürfe, die das Interesse der Verleiherkreise verdienen.

Das Lichtspielgesetz wird wieder einmal beraten

Im Bildungsauschuß des Reichstages wurde die allgemeine Ausprache über den Gesetzentwurf zur Aenderung des Lichtspielgesetzes abgeschlossen. § 1 der Regierungsvorlage fand unveränderte Annahme. Danach dürfen Filme nur öffentlich vorgeführt oder in den Verkehr gebracht werden, wenn sie von den amtlichen Prüfungsstellen zugelassen sind. Vorführungen in Klubs usw. werden der öffentlichen Vorführung gleichgestellt. Die Vorführung von Bildstreifen zu wissenschaftlichen oder künstlerischen Zwecken in Bildungs- oder Forschungsanstalten bedarf keiner Zulassung. Im Inland hergestellte Bildstreifen dürfen nur ausgeführt werden, wenn sie von den amtlichen Prüfstellen zugelassen sind. Verbotene Filmstreifen können auf Antrag zur Verbreitung im Ausland zugelassen werden, wenn eine Gefährdung des deutschen Ansehens im Auslande nicht zu besorgen ist. Die Abstimmungen zum § 1a sollen erst am morgigen Freitag vorgenommen werden.

Spanien will Filme exportieren

Von unserem A. R.-Korrespondenten in Barcelona.

Kaum, daß die ersten spanischen Filmwerke die Öffentlichkeit gesehen haben, da werden auch schon weitere Wünsche laut, und da möchte sich die junge spanische Industrie bereits Filme herstellen, die für den Export ins Ausland geeignet sind. Es war natürlich richtig, daß Spanien für seine Erstlingswerke rein spanische Themata gewählt hat, da es in erster Linie dahin zu arbeiten galt, dem spanischen Publikum Filme vorzusetzen, die aus seiner eigenen Volksseele heraus geschrieben wurden. Aber für diese Filme dürfte im Ausland kein großes Interesse bestehen.

Ueber die letzten spanischen Filmwerke stellt die Gesellschaft Cinaes folgende Betrachtungen auf: Der beste stumme Film, der zweifellos in letzter Zeit in Spanien zur Aufführung gelangt ist, ist betitelt „La Bodega", und ist Benito Perojo zuzuschreiben. Es handelt sich hier um die Verfilmung einer Novelle von Blasco Ibañez, dem berühmten spanischen Novellisten. Da die Verfilmung dieses Werkes gerade in die Zeit fiel, in welcher die ersten Tonfilme nach Spanien kamen, so mußte man dem neuen Geschmack des Publikums Rechnung tragen, und eine nachträgliche Musik dazu verfassen, die dann vermittelst in Frankreich hergestellter Platten erreicht wurde. Ueber diesen Film kann man das Urteil fällen, daß er über dem Durchschnitt der in Frankreich hergestellten Filmwerke steht, und daß er sich an die Seite der internationalen Produktion stellen kann.

Erwähnenswert ist ebenfalls das letzte Werk, welches Enrique Blanco geschaffen hat, und welches unter dem Titel „El gordo de Navidad", d. h. „Das große Los in der Weihnachtslotterie", erschienen ist. In diesem Filmwerke ist besonders bemerkenswert der Fortschritt in der photographischen Herstellung, und hier kann man den Einfluß der großen ausländischen Studios klar erkennen.

Unter den übrigen Filmen, die geschaffen worden sind, sind noch einige ganz gute Sachen, die aber keineswegs aus dem Rahmen herausfallen, und daher der besonderen Erwähnung nicht bedürfen.

Was den Sprechfilm anbelangt, so muß in erster Linie bekennt werden, daß es in Spanien augenblicklich erst eine einzige Einrichtung zur Erzeugung von Sprechfilmwerken gibt. Hier ist auch bereits ein Film hergestellt worden, der jedoch infolge seiner Unzulänglichkeit nicht aufgeführt worden ist. Dagegen hat man mit ausländischer Hilfe den Film „La Canción del dia" hergestellt. Die Aufführung dieses Werkes ist bereits in die fünfte Woche getreten, und das dürfte ein Zeichen für das große Interesse sein, mit welchem die Spanier an ihre eigenen Werke herantreten.

In der letzten Zeit hat in Spanien der deutsche Film „Angst" unter dem Titel „Silenciosa Acusión" (nach der Novelle „Furcht" von Stefan Zweig) sehr gefallen, die unter Leitung von G. M. Jacoby und Mitwirkung von Elga Brink, Gustav Fröhlich und Henry Edwards entstanden ist. Ebenfalls fand „Troika" mit Hans A. Schlettow und Olga Tschechowa großen Anklang. Auch die Kritik lobte dieses Werk außerordentlich, hatte aber dagegen einzuwenden, daß der Schluß zu lang hingezogen sei und daher ermüdend wirke. Die Schaustellung als solche wurde sehr herausgestrichen, und auch die Schönheiten der Musik sehr gelobt.

Die gestohlne Filmaufnahme-Kamera

Wie wir bereits berichteten, erschien vor der Künstlerkammer des Arbeitsgerichts, unter Vorsitz von Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Franke, der Kameramann Gottschalk und klagte gegen Professor Max Reinhardt. Der Grund für seine Klage ist der: Gottschalk war für die Mitwirkung in dem Stück von Fritz von Unruh „Phäa" engagiert worden. Er sollte hierbei seine Aufnahme-Kamera und sein Betrachtungsglas zur Verfügung stellen. Das tat er auch, bis eines Abends beide Gegenstände spurlos verschwunden waren. Er nimmt nun die Direktion des Deutschen Theaters auf Schadensersatz in Anspruch.

Die heutige Verhandlung brachte keine Klarheit. Von seiten des Vertreters der Direktion des Deutschen Theaters wurde darauf hingewiesen, daß die Sache bereits die Versicherungs-Gesellschaft beschäftigte, und alle Aussichten beständen, die Sache in gütlicher Weise beizulegen. Der Kläger setzte jedoch Zweifel in diese Behauptung. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und teilte als Ergebnis mit, daß der ganze Sachverhalt noch sehr ungeklärt erscheine, und man es für zweckmäßig halte, in einem noch neu anzusetzenden Termin mehrere wichtige Zeugen zu vernehmen. Der Prozeß wurde also vertagt.

Jubiläum in Idstein im Taunus

Herr Fritz Meininghaus, der Inhaber der Löwen-Lichtspiele in Idstein i. Ts. feierte am Freitag, dem 4. Juli 1930, das zehnjährige Bestehen seines Theaters. Gratulations-Telegramme und Briefe sowie Blumenspenden und die persönliche Anwesenheit des Vorstandes des „Landesverbandes der Lichtspiel-Theaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau" bewiesen, daß sich Herr Meininghaus größter Beliebtheit erfreut.

Das Haus, in dem sich die Löwen-Lichtspiele befinden, ist eine historische Stätte. Das Anwesen wurde im Jahre 1590 erbaut. Bei einem Umbau im Jahre 1925 wurde bei Aufwurfarbeiten im Keller ein Urnen- und Goldfund aus dem Jahre 1380 gehoben. Idstein ist auch jenes Städtchen, dessen Rathaus auf Felsen erbaut und infolge eines Bergrutsches vor 2 Jahren demoliert wurde. Die Trümmer bleiben als historische Sehenswürdigkeit bestehen und liegen gerade jenseits der Löwen-Lichtspiele.

„Pariser Leben."

Professor Max Reinhardt hat sich in diesen Tagen von Salzburg nach Paris begeben, um mit dem Dichter Savoir Besprechungen über das bereits fertiggestellte Exposé zu dem Reinhardt-Film „Pariser Leben" der Melnitz-Terra-Produktion zu führen. Gleichzeitig wird er bereits die französische Fassung des Films „Pariser Leben" vorbereiten.

Vier Musik-Kapellen.

Der musikalische Teil spielt in dem Silva-Tonfilm „Die Czikosbaroneß" eine bedeutende Rolle. Die gesamte musikalische Leitung liegt in den Händen von Kapellmeister Schmidt-Boelke, die Schlager lieferten Otto Stransky, Schmidt-Boelke und Georg Jarno. Vier Kapellen besorgen die musikalische Illustrierung dieses Filmes — und zwar zwei Salon-Kapellen unter Leitung Schmidt-Boelkes, eine Zigeunerkapelle, geführt von Primas Miklos Lorsy und eine große Militärkapelle.

„Gigolo" in Zentral-Europa.

Die Weltvertriebsfirma Nowik & Roell teilt mit, daß sie den Haase-Tonfilm „Gigolo" für sämtliche Staaten in Zentral-Europa verkauft hat.

Wann verjähren Zuwiderhandlungen von Filmoperateuren und Photographen

In Dortmund war D. für eine Firma als Filmoperateur tätig, indem er für seine Firma Personen auf der Straße filmte und die gefilmten Personen an seine Firma verwies, wo sie gegen Entgelt Aufnahmen erhalten konnten. Nachdem ein Polizeibeamter D. an einem Sonntag längere Zeit beobachtet hatte, brachte er ihn zur Anzeige, weil er am fraglichen Sonntag in Dortmund unbefugt Personen auf öffentlichen Wegen gefilmt und die betreffenden Personen mündlich und durch Karten darauf aufmerksam gemacht hatte, wo sie Aufnahmen gegen Entgelt erhalten könnten. Das Amtsgericht in Dortmund verurteilte den Angeklagten auf Grund der §§ 42b und 148 (5) der Reichsgewerbeordnung und der §§ 1, 17 der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom Jahre 1897/1920 zu einer Geldstrafe.

Diese Entscheidung focht D. durch Revision beim Kammergericht an und stellte in Abrede, sich strafbar gemacht zu haben. Der I. Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und stellte das Strafverfahren gegen den angeklagten Filmoperateur ein, indem u. a. ausgeführt wurde, es komme vorliegend eine Übertretung in Betracht, welche binnen drei Monaten verjähre, falls nicht die Verjährung durch eine richterliche Verfügung, welche gegen den Täter gerichtet sei, unterbrochen werde. Vorliegend sei allerdings innerhalb der kritischen drei Monate eine richterliche Verfügung ergangen; diese könne aber nicht als wirksam und geeignet angesehen werden, die Verjährung zu unterbrechen. Der Richter habe sich nach der Konfession des Angeklagten im Laufe der Verjährungsfrist erkundigt, um die Verjährung zu unterbrechen. Eine solche Verfügung falle aus dem Rahmen der dem Richter durch die Strafprozeßordnung übertragenen Aufgaben heraus; es müsse eine richterliche Handlung in Betracht kommen, welche der Durchführung des Strafverfahrens irgendwie förderlich sei, was vorliegend nicht der Fall sei. (Aktenzeichen: 1. S. 312.30.)

„Die Jugendgeliebte" in Leipzig — dritte Woche.

Der Atlantis Film der Defa „Die Jugendgeliebte" (Goethes Frühlingstraum) läuft in Leipzig, trotz der überaus großen Hitze, mit so großem Erfolg, daß das „Capitol" in Leipzig sich genötigt gesehen hat, den Film noch eine dritte Woche zu verlängern.

Kannibalen-Tonfilm in Rom.

„Abenteuer unter Kannibalen", der tönende Südseefilm André-Paul Antoines, der zur Zeit im Berliner Ufa-Pavillon, Nollendorfplatz, läuft, wurde dieser Tage einer geladenen Versammlung von Pädagogen und Wissenschaftlern im internationalen Lehrfilminstitut Rom gezeigt. Die spannenden Vorgänge des Films fanden großes Interesse, das sich auch in dem starken Schlußbeifall kundgab. Vermittelt hatte die Vorführung die italienische Aafa-Vertretung, die S. A. R. F. I.

Die große Sehnsucht.

Der augenblicklich in den E. F. A.-Ateliers von der Cicero-Film G. m. b. H. gedrehte Film „Achtung, Aufnahme", der für Deutschland im Verleih der Deutschen Universal erscheint, hat nunmehr endgültig den Titel „Die große Sehnsucht" erhalten.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 11. Juli 1930 | Nummer 159

Gerüchte in der Friedrichstraße

Da hat die Terra zu Werbezwecken die „Erste deutsche Tonfilm-Zeitung" erscheinen lassen, die an sich eine Reihe von hübsch aufgemachten feuilletonistischen Artikeln enthält, außerdem aber einen filmpolitisch interessanten und wertvollen Beitrag, der sich mit den „Gerüchten in der Friedrichstraße" beschäftigt.

Man fordert darin eine offizielle Nachrichtenstelle der Filmindustrie, die täglich über die brennendsten Fragen, besonders in kritischen Zeiten — wie augenblicklich bei Lichtspielgesetz, Pariser Konferenz usw. — fortlaufend Informationen an die Tages- und Fachpresse gibt.

Eugen R. Schlesinger, der Verfasser des Artikels, glaubt damit die „Gerüchte" aus der Welt schaffen zu können, die heute gerade besonders stark durch die Friedrichstraße gehen.

*

Nun ist das Problem an sich einfach. Es liegt vor allem daran, daß die Filmindustrie leider von ihrer Fachpresse derartige Sensationsnachrichten wünscht, weil es immer noch hier und da Leute in unserer Industrie gibt, die von Kopf bis Fuß auf Klatsch eingestellt sind.

Filmwirtschaftspolitik ist leider bisher ein Begriff geblieben, von dem man viel spricht, zu dem man sich aber schwer bekehren kann. Der letzten Endes bei vielen Firmen nichts anderes darstellt, als Wahrung ihrer ureigenen Belange in Reinkultur.

Ehe man überhaupt zu einer klaren zielsicheren Filmwirtschaftspolitik kommen kann, muß Einigung unter den Interessenten herrschen.

Es darf nicht wieder zu Vorgängen kommen wie bei der letzten Handelskammerwahl, wo schließlich die Zusammensetzung dieses Gremiums, ganz gleich, ob es wichtig oder unwichtig ist, durch einen reinen Zufall entschieden wurde, durch die Tatsache, daß von der einen Partei ein Mann weniger an die Urne ging als von der anderen.

Es fehlt auch an dem absoluten Vertrauensverhältnis zwischen Filmindustrie und der großen Presse.

Hier und da gibt es bei einer Firma derartige besondere Verbindungen. Aber im allgemeinen leiden wir bei der Beurteilung filmwirtschaftlicher Fragen unter nicht unerheblichen politischen Einflüssen.

Es rächt sich jetzt jene Taktik gewisser Stellen, die der neutralen Filmproduktion politische Absichten unterschoben.

Diese Stimmung, aus irgendeinem Grunde vor Wochen und Monaten erzeugt, wirkt sich jetzt bei den Beratungen im Bildungsausschuß aus, die immerhin Formen angenommen haben, die keineswegs als industriefreundlich zu bezeichnen sind.

Schuld an dem Pressewirrwarr, der sich wieder so deutlich jetzt bei den Pariser Verhandlungen zeigt, ist die Tatsache, daß jeder Filmindustrielle seine Meinungen planlos und wahllos jedem Filmjournalisten sagt, ja sogar jedem Journalisten, von dem er sich irgendeine Publizität verspricht.

Es ist klar, daß mit denjenigen Repräsentanten der Filmpresse, die tatsächlich bewußte Filmpolitik machen, engste Fühlung zu herrschen hat.

Die drei, vier Publizisten, die wirklich etwas von wirtschaftlichen Filmdingen ver-

Das Geheimnis von Paris und seine Lösung

Während gestern vormittag in Paris Hoffnung auf eine baldige Einigung bestand, ist jetzt eine neue Komplikation eingetreten, deren Folgen im Augenblick nicht zu übersehen sind.

Herr Otterson von der Western Electric ist gestern nachmittag nicht in der Konferenz erschienen und scheint Paris verlassen zu haben, ohne daß wenigstens die deutschen Teilnehmern an der Konferenz orientiert waren.

Man versichert unserem Pariser Korrespondenten einerseits, daß man ohne Herrn Otterson heute weiterverhandeln wolle, bemerkt aber auch, daß die Verhandlungen nunmehr zu einem endgültigen Abschluß kommen müssen, da sämtliche Teilnehmer sich auf eine Abreise am heutigen Freitag eingerichtet haben.

Im Zusammenhang mit diesem Verlauf der Pariser Verhandlungen interessiert zweifellos die Mitteilung, daß die Amerikaner unter Umgehung der Spitzenorganisation in Berlin einen Vorstoß in der Kontingentangelegenheit unternommen haben, der zweifellos dem Zweck dienen soll, die Einfuhr amerikanischer Filme auch nach Annahme des Schutzgesetzes im Reichstag weitgehend zu erleichtern.

Dieser direkte Vorstoß ist deswegen besonders peinlich, weil die Spitzenorganisation vor etwa vierzehn Tagen auf Veranlassung der amerikanischen Botschaft eine Einladung an Herrn Hays hat ergehen lassen, worin sie den Wunsch ausspricht, über die Kontingentfrage mit ihm in Berlin zu konferieren.

Auf diese Einladung ist keinerlei Antwort erfolgt. Vielmehr ist, wie aus sicherer Quelle verlautet, eine direkte Démarche bei den Regierungsstellen von amerikanischer Seite aus veranlaßt worden.

Diese direkten Bemühungen der Amerikaner unter Umgehung der Spitzenorganisation können aber kaum irgendwie von Erfolg gekrönt sein. Denn abgesehen davon, daß nicht nur Deutschland, sondern auch England, Italien, Frankreich und neuerdings auch Ungarn Kontingentierungen beschlossen haben, hat gerade Amerika am wenigstens Grund zu einer Beschwerde, weil immerhin rund fünfzig Prozent aller in Deutschland gezeigten Filme amerikanischer Herkunft waren. Während umgekehrt durch die Politik der

stehen, sind klug genug, zwischen dem zu unterscheiden, was sie veröffentlichen dürfen und was sie diskret zu behandeln haben.

Sie können auch, wie jeder Zeitungsschreiber, der sein Handwerk versteht, die Mitteilungen in eine Form gießen, die der Industrie nichts schadet und der Sache selbst nutzt.

Aber man bevorzugt jene Herrschaften, die an Stelle der sachlichen Förderung die persönliche Reklame in den Vordergrund stellen, obwohl man an Beispielen, wie etwa dem Reichsverband der deutschen Filmindustrie, immer wieder feststellen kann, daß die Führer, wie der größten deutschen Industrievereinigung, alles daran setzen, nicht selbst immer in den Vordergrund zu treten.

Dazu kommt, daß man vielfach ehrgeizige Elemente an die Spitze stellt, die vielleicht das Gute wollen, aber manchmal eben aus jenem persönlichen Ehrgeiz heraus das Böse schaffen.

Solange man sich nicht für eine reine Politik der Sachlichkeit entscheidet, wird man trotz Pressestelle und trotz aller Anstrengungen nicht die Presseresonanz haben, die jede seriöse Industrie sich wünscht.

Nicht auf die Pressestelle kommt es an, sondern auf die Einstellung der ganzen Industrie zur Presse, womit nicht gesagt sein soll, daß die Darlegungen Schlesingers nicht ernste Beachtung verdienen, weil sie zum mindesten eines der wichtigsten Probleme der Filmpolitik in der Gegenwart angeschnitten haben.

Der deutsche Film auf dem französischen Markt

Nach einer Mitteilung der Pariser Handelskammer hat die Einfuhr deutscher Filme nach Frankreich im Jahre 1929 stark zugenommen. Nach dieser amtlichen Statistik, die nur große Spielfilme berücksichtigt, sind im Jahre 1929 in Frankreich deutsche Filme erheblich mehr als französische Filme zensiert worden. Von insgesamt 585 Spielfilmen, die der Zensur unterlagen, waren 277 amerikanischer, 142 deutscher, 88 französischer und 41 englischer Herkunft.

amerikanischen großen Firmen dem deutschen Fabrikat der Markt so gut wie verschlossen war.

Die deutsche Filmindustrie in all ihren Sparten ist nach wie vor bereit, berechtigte Interessen des Auslandes genau so zu berücksichtigen, wie die deutschen, eigenen Interessen. Sie wehrt sich nur dagegen, daß eine deutsch-amerikanische Patenteinigung gewissermaßen auf ihrem Rücken geschehen soll, und daß sie letzten Endes die Kosten dafür tragen soll, daß sich Western und Tobis-Klangfilm einig werden.

Man kann eigentlich nicht verstehen, daß die deutsche Elektroindustrie zu einem derartigen Friedensvertrag die Hand bieten wird, weil ja schließlich auch die Tonfilm-Apparatehersteller nur auf ihre Kosten kommen können, wenn wir eine lebensfähige deutsche Tonfilmindustrie und ein gutes Tonfilm-Theatergeschäft haben.

Wie weit dieses gute Geschäft mit amerikanischen Erzeugnissen überhaupt zu machen ist, müssen die ersten deutsch-amerikanischen Versionen zeigen.

Selbstverständlich vorausgesetzt, daß diese Übersetzungen absolut einwandfrei sind, darf nach der übereinstimmenden Meinung aller Sparten der Industrie der bisherige Status quo zwischen deutschen und ausländischen Filmen am besten gar nicht, aber sonst nur mit allergrößter Vorsicht geändert werden.

Letzte Meldnng ans Paris.

Der seltsame Zwischenfall von gestern hat sich glücklicherweise aufgeklärt.

Der spurlos verschwundene Mr. Otterson ist wieder da! Gegen Mitternacht erfuhren die im Hotel Royal Monceau noch ausharrenden deutschen Delegierten das merkwürdige Erlebnis des Amerikaners, und es scheint, daß diese Darstellung von niemanden bezweifelt wird. Danach also hat Otterson, als er sich im abfahrtbereiten Zuge von einem Freunde verabschiedete, den Waggon nicht rechtzeitig verlassen und mußte unfreiwillig die Fahrt bis Nancy mitmachen. Doch benutzte er dann den ersten Zug zur Rückkehr. Gegenwärtig nimmt er an der Vormittagssitzung im Hotel Royal Monceau teil.

Neue Kontingentverordnung in Ungarn

In Verbindung mit dem Übergang auf die Tonfilmfabrikation erwies es sich als notwendig, das bisher bestehende ungarische Kontingentgesetz abzuändern, bzw. den neuen Verhältnissen anzupassen.

Die neue Verordnung, welche jetzt herausgegeben wurde, ändert die Kontingentverordnung wie folgt ab:

„§ 1. Im Interesse der Förderung der heimischen Filmfabrikation müssen die von der Filmzensur geprüften und erlaubten, im Ausland hergestellten Filme nach jedem Meter, außer der jeweiligen Prüfungsgebühr bei stummen Filmen 20 Heller, bei Tonfilmen — synchronisierte und dialog — 40 Heller Ersatzgebühr zugunsten des Filmfonds bezahlen.

§ 2. Der Filmfonds kann im Interesse der wirksameren Unterstützung der inländischen Filmfabrikation nach den im Inland fabrizierten Spielfilmen dem fabrizierenden Unternehmer eine Prämie gewähren.

Zur Deckung der Prämien gibt der Filmfonds Kontingentscheine heraus, und zwar auf die sogenannten großen Tonfilme von über 1500 Meter von 1000.— Pengö per Stück, auf die sogenannten Kurztonfilme von unter 400 Meter im Werte von 200.— Pengö per Stück.

Zu Lasten der auf diese Weise eingelaufenen Beträge stellt der Filmfonds die Prämie fest, und zwar nach dem Maße der jeweilig zur Verfügung stehenden Deckung und im Verhältnis zur Größe des in die fabrizierten Spielfilme investierten Kapitals, bei Gutheißung des mit dem Vollzug dieser Verordnungen beauftragten Ministeriums.“

Eine wesentliche Erleichterung für die ungarische Filmbranche ist die Verordnung, daß die stummen Filme kontingentfrei nach Ungarn kommen können.

Die Wiener Tonfilmschule

Wie der „Kinematograph“ in seiner Nr. 146 berichtete, ist in Wien eine Tonfilmschule gegründet worden, deren Leitung der Regisseur Kutzner-Perfall übernommen hat.

Wir hatten daran die Bemerkung geknüpft, daß an sich eine Tonfilmschule, wie überhaupt jede Filmschule, eine reichlich problematische Angelegenheit sei und daß zumindest die Gewähr geboten werden müsse, daß der Lehrer auch über die notwendigen Fähigkeiten verfüge.

Daraufhin macht uns Herr Kutzner-Perfall darauf aufmerksam, daß er als langjähriger Opernregisseur an sich mit den einschlägigen Problemen vertraut sei. Außerdem betätige er sich bereits seit eineinhalb Jahren bei der österreichischen Selenophon Licht- und Tonfilmges. m. b. H. als Tonfilmregisseur und Tonmixer, so daß er wohl als Mann der Praxis anzusehen sei, der bei großen Tonfilmproduktionen Erfahrungen gesammelt habe.

Wir geben diese Ausführungen sehr gern wieder. Können allerdings zwei Bemerkungen nicht unterdrücken.

Einmal ist schließlich die Produktion der Selenophon, soweit sie bisher in Deutschland bekannt geworden ist, an sich im Rahmen der Weltfilmproduktion nicht überwältigend groß.

Zum andern reicht unter Umständen eine eineinhalbjährige Tätigkeit als Tonfilmregisseur und Tonmixer, die ja schließlich nebenamtlich erfolgt ist, auch nicht unbedingt dazu aus, Tonfilmschauspieler auszubilden.

Gerade in den letzten Tagen hört man aus Österreich, daß man drüben nicht weiß, wie man überhaupt der österreichischen Produktion aushelfen soll.

Anerkannte Schauspieler, die sich im Film bewährt haben und die von der Bühne her die notwendigen Tonfilmeigenschaften mitbringen, finden keine Beschäftigung.

Ob es unter diesen Umständen richtig ist, eine Tonfilmschule aufzuziehen und immer wieder erneut die Illusion zu erwecken, daß der Tonfilm für Künstler und solche, die es werden wollen, das ideale Zukunftsland ist, brauchen wir nicht zu entscheiden.

Jeder, der wirklich Fachmann ist, weiß die Antwort auf diese Frage selbst.

Hans Alsen bei Kinoton

Hans Alsen hat die Leitung der Presse-Abteilung der Kinoton übernommen.

Die Hamburger Theaterbesitzer tagen

Die norddeutschen Mitglieder des Reichsverbandes hatten sich gestern sehr zahlreich unter Vorsitz ihres bewährten Führers in der Detaillistenkammer in Hamburg zu ihrer Mitgliederversammlung zusammengefunden. Auf der Tagesordnung standen:

1. Der Kampf um die Lustbarkeitssteuer.
2. Die Tonfilmlage.
3. Allgemeine Aussprache über die Wirtschaftslage.
4. Die erhöhten Forderungen der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik.
5. Die Musikautoren-Tantiemen (Gema, GDT.).
6. Anträge für die Reichsverbandstagung.
7. Verschiedenes.

Die Lustbarkeitssteuerfrage brachte nichts Neues. Man hofft, daß endlich mindestens im Reichsrat die Beseitigung aller Härten erfolgt.

Eine interessante und erregte Debatte entspann sich über die Tonfilmlage und auch über die Tonfilmfrage. Insbesondere wurden die Erfahrungen ausgetauscht über die verschiedenen Apparaturen, die im Gebrauch sind. Man regte an, ob nicht für die Ueberwachung der Apparaturen geeignete Kräfte anzustellen seien, die schnellstens bei Betriebsstörungen für Beseitigung sorgen könnten.

Die hohen Forderungen der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik gaben Anlaß zu Erklärungen. Doch ist in dieser Angelegenheit bereits das Nötige vom Reichsverband aus veranlaßt. Die Berufsgenossenschaft scheint auch den Mitgliedern entgegenzukommen.

Ueber die Musikautoren-Tantiemen, die ja immer wieder zu Erörterungen Anlaß geben, ist kaum etwas Neues zu sagen. Eins scheint festzustehen, nämlich daß die Gema und die GDT. sich nicht mehr in der früheren Weise bekämpfen, sondern daß sie zunächst eine gemeinsame Inkassostelle eingerichtet haben und es später sicher zu einem vollkommenen Zusammenschluß kommt.

Für Tonfilme ist, darüber ist vollkommene Klarheit, eine Musiktantieme nicht zu zahlen. Wer also keinen Vertrag mit den Autorengesellschaften hat, ist gut dran. Im übrigen müssen Verträge erfüllt werden.

Für die im August in Hamburg stattfindende Reichsverbandstagung lagen zwei Anträge zur Beratung vor, einmal der Antrag auf Verlegung des Zeitpunktes der Reichsverbandstagung für das nächste Jahr vom August auf den Februar bzw. Mai, der die Billigung aller Anwesenden fand, und zum andern ein noch nicht geklärter Antrag, der noch weiterer Vorbereitungen vom Reichsverband aus bedarf.

Die Stimmung für ein allgemeines Schließen der Theater war sehr gering. Es kam von verschiedenen Seiten die Anregung, als „Protestaktion gegen die Lustbarkeitssteuer an einem noch zu bestimmenden Tage in ganz Deutschland die Lichtspieltheater zu schließen, eine Angelegenheit, die jedoch sehr sorgfältig überlegt werden muß.

Clemenceau vor dem Arbeitsgericht

In dem Theaterstück „Die Affäre Dreyfus" spielte der Schauspieler Hans Peppler die Rolle des Esterhazy. Hier sah ihn Richard Oswald, der Peppler das Angebot machte, in seinem Film „Dreyfus" in der gleichen Rolle aufzutreten beziehungsweise aber auch eine andere Rolle zu übernehmen. Nach Ansicht Pepplers kam für ihn nur die Rolle des Esterhazy in Frage, und er machte mit Oswald aus, daß dieser ihm innerhalb drei Tagen Bescheid gebe, wie er sich entschieden hätte. Nach Ablauf von drei Tagen kam der Manager von Peppler zu Oswald und stellte ihn vor die Alternative: Esterhazy oder keine Rolle. Oswald bestritt, in dieser Unterredung ein bestimmtes Rollenangebot gemacht zu haben, stellte aber Peppler frei, eventuell die Rolle des Clemenceau zu übernehmen. Dies wurde von Peppler abgelehnt, da er aus Prestigegründen nur in der Rolle des Esterhazy auftreten könne. Er verlangte nunmehr von Oswald das Honorar für sechs Aufnahmetage mit annähernd 1600 Mark.

In der Verhandlung unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Hildebrandt bestritt Oswald gleichfalls, dieses von Peppler behauptete Angebot gemacht zu haben. Er gab zwar zu, daß Peppler ein sehr guter Schauspieler sei, daß er aber aus bestimmten Gründen ihm diese Rolle nicht anvertrauen könne. Er bot ihm aber zum Ersatz für die hier entgangene Rolle eine Rolle in einem anderen noch zu drehenden Film an. Eine weitere Verhandlung war aber nicht möglich, da der als Zeuge geladene Manager von Peppler, Stransky, nicht erschienen war. Aus diesem Grunde wurde der Prozeß auf den 2. September vertagt.

Sag' es mit Liedern

Fabrikat: Warner Bros. Vitaphone	Hauptrollen: Al Jolson, Davey Lee
Verleih: National	Länge: 2541 Meter, 10 Akte
Regie: Lloyd Bacon	Uraufführung: Capitol

Ein neuer Al Jolson-Film mit Sonny Boy erfordert gerade in dieser Zeit der Filmknappheit die besondere Aufmerksamkeit der Theaterbesitzer.

Es handelt sich diesmal um eine Art Singspiel, um eine Mischung von Schauspiel und Operette, das vor allen Dingen in der Handlung ungeheuer abwechslungsreich ist. Vielleicht wechselt der Schauplatz sogar etwas zu viel.

Der berühmte Radiosänger wieder Star des New-Yorker Radios.

Ausschlaggebend für den Erfolg ist einmal Al Jolson in der Hauptrolle mit seiner sieghaften Stimme, mit seinem modulierten Vortrag, mit seiner sympathischen Figur. Dann noch der kleine Davey Lee, der wieder alle Herzen im Sturm gewinnt und der auch Gegenstand des Hauptschlagers, des Liedes von „Little Pal", ist. Ein Chanson, das allem Anscheine nach an das berühmte „Sonny Boy" heranreicht.



AL JOLSON und DAVEY LEE

Joe Leen erschlägt in der Eifersucht, ohne es zu wollen, seinen Freund, geht ins Gefängnis, sagt sich dort gegen sein Gefühl von der Frau los, die bei einem befreundeten Arzt als Krankenschwester unterkommt.

Der kleine Pal wird in einer Schule untergebracht, trifft eines Tages seinen Papa, läuft ihm heimlich nach und kommt dabei unter ein Auto.

Der Arzt, der die Frau aufgenommen hat, und sie schon seit Jahren liebt, will das Kind nur retten, wenn Joe die Frau freigibt.

Aber schließlich wird das Kind wieder gesund. Mann und Frau finden sich, und Joe ist

Leider war von dem Bild keine deutsche Version zu machen, weil bei der besonderen Sprechtechnik Al Jolsons die heut übliche Methode der Übersetzung versagen muß.

Man hilft sich mit einkopierten deutschen Titeln, die außerordentlich geschickt pointiert sind und hier und da sogar Lacherfolge zeitigen, wie wir sie aus den guten deutschen Lustspielen kennen.

Für diesen Nachteil entschädigen manche Szenen, die zu Tränen rühren, so daß alles in allem ein Erfolg zu konstatieren ist, der sich auch in vielen Provinztheatern zeigen wird.

Kinos in Dänemark

Nach neuerer amtlicher Feststellung besitzt Dänemark (bis Ende April d. J.) 380 Kinos, von denen sich

42 in Kopenhagen,
61 in den größeren Orten der Provinz Seeland,
87 in den seeländischen Landgemeinden,
78 in den größeren Orten der Provinz Jütland,
108 in den Landgemeinden Jütlands und
4 auf den Faröern

befinden.

Keine Provision für nicht erschienene Filme

Vor dem Arbeitsgericht Berlin hatte der Handelsreisende Karl Casper eine Klage gegen die Terra-Film-A.-G. auf Zahlung von 1800.— Mark Provision für zwar von ihm abgeschlossene, jedoch überhaupt nicht erschienene und somit nicht bestätigte Films erhoben. Das Arbeitsgericht hat jedoch diese Klage kostenpflichtig abgewiesen und sich auf den von Dr. Friedmann namens der Beklagten vertretenen Standpunkt gestellt, daß, wie auch Arbeitsgericht Berlin, Landesarbeitsgericht Berlin und Kammergericht wiederholt entschieden haben, Provision für nicht erschienene Films rechtlich nicht gefordert werden könne.

Gustav Diessl als Verschwörer.

Gustav Diessl wurde von der Aafa-Film A.-G. für eine männliche Hauptrolle des neuen Mady Christians-Tonfilms „Leutnant warst du einst bei den Husaren" verpflichtet. Er spielt darin die Rolle eines Verschwörers, der sein Ziel, eine Königin vom Thron zu stürzen, auf seltsame Weise erreicht.

Das D. L. S. beginnt seinen ersten Kriminal-Tonfilm.

Nächste Woche beginnt Regisseur Erich Waschneck im Ufa-Atelier Neubabelsberg mit den Aufnahmen zu dem ersten D. L. S.-Kriminal-Groß-Tonfilm „Um eine Idee!" (Va banque!) Hauptrollen Lil Dagover, Gustaf Gründgens, Rolf van Goth, Frnst Verebes, Fritz Spira, besetzt. Weiter tragende Rollen Eva Speyer, Else Reval, Jaro Fürth, Otto Kronburger und Hugo Döblin. Kamera: Willi Goldberger und Fritz Seeger. Bauten: Robert Neppach. Musik: Walter Goehr. Manuskript: Franz Schulz, nach einem Entwurf von Walter Reisch. Produktionsleitung Marcel Hellmann.

Schmeling-Sharkey-Tonfilm im ganzen Reich.

Der im Aafa-Verleih erscheinende aktuelle Tonfilmbericht über den Weltmeisterschaftskampf Schmeling-Sharkey ist im Anschluß an seine Uraufführung im Marmorhaus in vielen anderen Theatern Berlins und des Reiches angelaufen. So haben ihn zur Zeit Hamburg, Kiel, Leipzig, Magdeburg, Halle, Dresden, Frankfurt a. O., Breslau terminiert. Überall findet der Film starken Zulauf, und beweist das Interesse, das man in den breitesten Schichten des Publikums dem Boxsport entgegenbringt.

Der Architekt

Max Heilbronner wurde vom D. L. S. für die Ausstattung seines ersten Pat und Patachon-Tonfilmes verpflichtet.

Verbandsversammlung in Frankfurt a. M.

Am Dienstag, dem 15. Juli 1930, vormittags 11 Uhr, findet im Spiegelsaal des Hotel-Restaurants „Kyffhäuser", Frankfurt a. M., Kaiserstraße 62, eine Mitgliederversammlung des Landesverbandes der Lichtspiel-Theaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau E. V., Sitz Frankfurt a. M., statt. Tagesordnung:

1. Forderung von Zwangslizenz für Tonfilme,
2. Schritte gegen die Monopolstellung der Tonfilmapparate- und Tonfilmhersteller beim Kartellgericht,
3. Einfuhrregelung ausländischer Filme,
4. Weiterfabrizierung von stummen Filmen,
5. Verhalten bei Filmneuabschlüssen,
6. Gründung einer Reichsfilm A.-G.,
7. Vergnügungssteuerberatungen im Reichsrat,
8. Ermäßigung der Lokalmieten durch Erlaß der Hauszinssteuer (Referent: Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Steffen Kann),
9. Sind Lichtspiel-Theaterbesitzer verpflichtet, im besetzten Gebiet verboten gewesene Filme heute noch abzunehmen?
10. Schiedsspruch der Reichsschiedsstelle in Berlin in Sachen neuer Lohntarife für Musiker in den Städten Frankfurt a. M., Offenbach a. M. und Mainz,
11. Stundung der Beiträge zur Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik,
12. Steuerfreiheit am Verfassungstag,
13. Vorschläge zur Vorstandswahl,
14. Verschiedenes.

Vor Beginn der Versammlung werden die Herren Robert Matter und Gustav Hammer über die von der Delegierten-Sitzung des Reichsverbandes in Berlin gefaßten Beschlüsse und Resolutionen berichten. Des ferneren über ihre Erfahrungen und Eindrücke als Parteivertreter und Beisitzer der Reichsschiedsstelle in Berlin, anläßlich der von dieser gefaßten Schiedssprüche in Sachen neuer Lohntarife für Musiker in den Städten Frankfurt a. M., Offenbach a. M. und Mainz. Auch Nichtmitglieder sind zu der Versammlung willkommen, müssen sich jedoch vor der Versammlung als Mitglied in den Verband aufnehmen lassen, um an den Beratungen teilnehmen zu können.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 12. Juli 1930 | Nummer 160

Silberstreif am Tonfilm-Horizont

Will Hays kommt nach Berlin

Nun verkündet der Draht, daß sich in Paris zwischen den deutschen und den amerikanischen Elektrofirmen eine grundsätzliche Einigung vollzogen habe.

Der berühmte Silberstreif am Tonfilmhorizont steigt auf Aber vorläufig noch ganz dünn, zart, ein ganz kleines, schwaches Licht verbreitend über die allgemeine deutsche Tonfilmsituation.

Das offizielle Kommuniqué ist noch nicht bekannt. Aber es ist fraglos damit zu rechnen, daß sich in ihm nur die Mitteilung von der grundsätzlichen Einigung finden wird.

Die deutschen und die amerikanischen Repräsentanten der Elektroindustrie erklären, daß jetzt zwar eine grundsätzliche Einigung herbeigeführt sei, die aber in ihren einzelnen Paragraphen noch von den Juristen aus beiden Lagern genauer umrissen werden müsse.

Das wird sicher wieder zwei oder drei Wochen dauern. Aber es scheint, als ob es dabei nicht mehr zu Differenzen oder Divergenzen kommen kann, die die Gesamteinigung gefährden.

Heute, nach Abschluß der Konferenz, soll Herr Hays mit den deutschen Vertretern nach Berlin kommen.

Damit wären an sich die Forderungen der deutschen Filmindustriellen erfüllt, daß die Kontingentverhandlungen von Patentstreitigkeiten ganz zu trennen seien.

Es wird sicherlich kein Zweifel darüber bestehen, daß sich jetzt die amerikanische und die deutsche Filmindustrie ebenso allein an den Tisch zu setzen hat wie die Elektroleute in Paris.



LILIAN HARVEY und WILLY FRITSCH in dem Ufatonfilm „HOKUSPOKUS“

Die Filmleute sollten in die Apparatefrage nicht hineinreden. Die Herren von Klangfilm und Tobis werden sich deshalb jetzt konsequenterweise für das Kontingent nicht weiter interessieren.

Gestern bereits haben wir darauf hingewiesen, daß man versucht, die berechtigten Forderungen der deutschen Filmindustrie zu sabotieren.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man kein Glück damit haben. Denn neben den bereits gestern genannten hauptproduzierenden Ländern in Europa, wie England, Frankreich und Italien, verschärfen jetzt auch kleine Bezirke, wie zum Beispiel Ungarn, die einschlägigen Bestimmungen.

Es braucht nur daran erinnert zu werden, welche Schwierigkeit die Vorführung von deutschen Tonfilmen in der Tschechoslowakei macht.

Man muß nur noch einmal unterstreichen, wie sich bis jetzt die amerikanische Filmindustrie im eigenen Lande zum deutschen Film eingestellt hat, um klar zu sehen, daß es vollständig zwecklos ist, auf Versprechungen hin weitergehende Zugeständnisse zu machen.

Sowohl die deutsche Filmindustrie, vom Theaterbesitzer bis zum Verleiher, als auch die amerikanischen Produzenten sind bei der bisherigen Regelung auf der Basis eins zu eins ausgezeichnet zurechtgekommen.

Wir sehen deshalb also nicht ein, warum gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo wir alles Interesse daran haben, inländische Erwerbszweige zu festigen, ausgerechnet beim Film eine andere Politik getrieben werden soll.

Man las in ausländischen Zeitungen hin und wieder die Bemerkung, daß die Amerikaner sich in Deutschland eigene Schaufenstertheater zulegen wollten. Man las das immer, aber hörte nichts von derartigen Schritten.

Im Gegenteil, wo schon ein amerikanischer Konzern einmal an Theaterbetrieben interessiert war, hat er schleunigst seine Verpflichtungen gelöst, weil gerade die Amerikaner eingesehen haben, daß im Kinotheatergeschäft zur Zeit in Deutschland wenig zu holen ist.

Man überläßt also freundlichst das größte Risiko der deutschen Industrie und den Gewerbetreibenden und will nur versuchen, ohne jedes Risiko Gewinne zu erzielen, die für die Amerikaner aus den hier schon oft genug erörterten Gründen gefundenes Geld sind.

Man hat die Amerikaner absolut falsch informiert, wenn man glaubt, daß wir irgend etwas gegen das amerikanische Fabrikat haben.

Wir wünschen das Erzeugnis von New York und Hollywood in unserm Spielplan schon deswegen, weil unserer Ansicht nach der Film eine internationale Angelegenheit ist und die Leinwand jedes Theaters der ganzen Welt offen stehen muß.

Aber selbstverständlich unter Wahrung der berechtigten Interessen der heimischen Industrie. Denn jedes Land, besonders wenn es sich in einer so isolierten Stellung befindet wie Deutschland, braucht den Film als Pionier

im Ausland und als Aufklärungsfaktor und Kulturbereiter im Inland.

Das braucht hier in einem Fachblatt nicht im einzelnen belegt zu werden. Es ist nur unterstrichen zu bemerken, weil man auf amerikanischer Seite die ganze Kontingentfrage nur unter dem Gesichtspunkt des „Business" ansieht.

Damit kommt man gerade in Deutschland der Filmfrage nicht näher, und es wird Aufgabe der maßgebenden Stellen sein, gerade diesen Punkt in der Kontingentfrage Herrn Hays klar und deutlich verständlich zu machen.

Bedauerlich ist nur, daß der Bildungsausschuß durch seine Vorbehalte dafür gesorgt hat, daß das Kontingentgesetz immer noch schwebt, obwohl es eigentlich schon seit acht Tagen hätte verabschiedet sein können.

Ein altes Sprichwort behauptet, daß Bildung frei macht. Wir vom Film können mit Fug und Recht eine Variation anwenden, nämlich, daß der Bildungsausschuß den Film unfrei macht.

Es zeigt sich wieder das alte, uns leider wohlvertraute Bild. Die Filmindustrie strebt mit allen Mitteln weiter, sucht ihre Politik im eigenen Land und draußen zu festigen.

Die eigentlichen Amtsstellen, die Referenten, haben für diese Dinge weitgehendes Verständnis. Aber dann kommt immer die am wenigsten orientierte Stelle und trampelt in den wohlausgearbeiteten Verfügungen herum, wie der oft zitierte Elefant im Porzellanladen.

Elefanten sind zwar dankbare Objekte für die Kamera, aber wenig geeignet für die praktische Filmpolitik.

Darum sind auch das nicht die besten Verfechter der filmischen Belange, die hier und da am lautesten trompeten.

Aber im Augenblick ist gegen diese Dinge nichts zu machen. Man wird abwarten müssen und vor allen Dingen ruhig Blut behalten.

Wir sehen den Silberstreif, wie wir schon so manchen Silberstreif gesehen haben. Hoffentlich haben wir mit Paris in der Filmpolitik mehr Glück, als es die großen Diplomaten mit Thoiry hatten.

HOKUSPOKUS

Ein ganz großer Tonfilmerfolg.

Fabrikat u. Verleih: Ufa
Manuskript: Karl Hartl und Walter Reisch; nach dem Stück von Curt Goetz
Regie: Gustav Ucicky
Photographie: Carl Hoffmann
Ton: Dr. Goldbaum
Hauptrollen: Harvey, Fritsch
Länge: 2276 m, 7 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

Einwandfreier Sieg auf der ganzen Linie. Begeisterung bei Presse und Publikum. Eine Stimmung, stärker noch als in den Tagen des besten stummen Lustspiels.

Der Tonfilm hat sich fraglos durchgesetzt. Steht mit „Hokuspokus" mehr noch als mit „Liebeswalzer" gleichberechtigt neben der Wortbühne.

Diesmal ist der Vergleich viel besser zu ziehen als je bei einem Bild zuvor.

„Hokuspokus" war ein starker, nachhaltiger Berliner Bühnenerfolg. War es, weil man mit allen Schikanen arbeitete, bekannte Persönlichkeiten in Sprache und Maske kopierte.

Aber das hat wohl auch damals den Erfolg nicht ausgemacht. Es ist zweifellos die amüsante Geschichte der Kitty Kellermann gewesen. Jener reizenden kleinen Frau, die ruhig ein Verfahren gegen sich einleiten läßt, in dem sie beschuldigt wird, ihren Mann getötet zu haben. Ruhig tritt sie vor die Geschworenen. Hält treu und brav sogar einen Lokaltermin aus. Bis sich im letzten Augenblick der wirkliche Mörder meldet.

Staatsanwalt und Gerichtspräsident suchen nach dem Freispruch die hübsche, elegante Angeklagte blumenbewaffnet auf. Finden den Verteidiger vor und müssen hier erfahren, daß Mörder und Gemordeter ein und derselbe ist.

Das ist Hokuspokus, wie ihn sich das Publikum wünscht. Ein Spiel, getragen von ausgezeichneten Darstellern. Im flottesten Lustspieltempo inszeniert. Mit viel Geschmack und mit künstlerischem Eigenwillen gebaut. Tonlich und textlich allerbeste Arbeit.

Filmischer Mittelpunkt zunächst Lilian Harvey, die in dem schwarzen Kleidchen selten lieb aussieht. Neben ihr Willy Fritsch, der lebende Tote. Moderner Bonvivant, mit einem Einschlag von Charakterspiel.

Dann vor allen Dingen Otto Wallburg, mit seiner unnachahmlichen Suada, die im Film noch stärker, lustiger und intensiver wirkt als auf der Bühne.

Überhaupt die Besetzung! Durchweg erstklassig. Famos Gustav Gründgens als Staatsanwalt. Geschickt, routiniert Oskar Homolka als Gerichtspräsident. Bemerkenswert, immer wieder mit netten kleinen Pointen, Max Ehrlich als Auktionator, und Kurt Lilien als Landstreicher Kulicke; ein moderner Tonfilmname.

Weiter gut im Sprechfilm: Ruth Albu, Magarete Schön, Wilhelm Bendow.

Wie gesagt, ein großer Erfolg, über den sich Günther Stapenhorst, der Produktionsleiter, freuen darf. Beifall auf offener Szene. Endloses, befreiendes Lachen bei manch ausgezeichneter Pointe.

Das beste Tonfilmwerk, das wir bisher in Deutschland gesehen haben. Ein seltener einheitlicher Zusammenklang von glänzendem Spiel, ausgezeichneter Sprechtechnik, feinempfindender Regie, vorbildlichen Bauten und glänzender Bild- und Tonphotographie.

Im Beiprogramm ein außerordentlich bemerkenswertes Erzeugnis der Kulturabteilung. Ein Film, der unter dem Titel: „Menschen sehen dich an" eine Reihe von Schnappschüssen der Filmkamera aus dem Zoo zusammenstellt.

Photographisch in den Einzelbildern eine Höchstleistung. Aber auch amüsant und geschickt in der Sprache. Reizend die Idee, einen alten Marabu über den Eindruck sprechen zu lassen, den Menschen auf Tiere machen.

Ein starker Erfolg. Merkbare Anteilnahme des Publikums und Beifall am Schluß. Ein glänzender Stimmungserreger, der den Hauptfilm würdig vorbereitete.

Beachtenswert für die Theaterbesitzer, weil hier Beiprogramm geboten wird, das mindestens so wirkt wie mancher Schlager.

Will Hays ist Sonntag früh in Berlin

Wie wir soeben erfahren, trifft Will Hays mit den Herren der Berliner Parufamet zusammen Sonntag früh in Berlin ein und wird im Adlon wohnen.

Man will billiger ins Kino

In Berlin hat sich wieder einmal ein Reichsverband der Kinofreunde gegründet, der in der Hauptsache seinen Anhängern billigeren Kinobesuch verschaffen will. Um diesen Programmpunkt herum hat man die üblichen Forderungen, wie Forderung des künstlerisch wertvollen Films, Gründung einer eigenen Zeitschrift und ähnliche schöne Programmpunkte aufgestellt.

Der erste Vorsitzende, Dr. Günther Stock, versuchte in einer Pressebesprechung seine Pläne näher zu detaillieren, gab aber schließlich auf die Einwendungen einer Reihe von Journalisten gern zu, daß er die Situation doch nicht so ganz übersehen habe und daß er auch anerkenne, daß die Frage der Preisermäßigung selbst bei allem guten Willen von den Berliner Filmtheatern nicht ohne weiteres im positiven Sinne zugunsten des Verbandes gelöst werden könne.

Man hat den Eindruck, als ob ein paar anwesende Herren des Vorstandes, die sich ostentativ als fachkundig gerierten, ein paar Idealisten gutgläubig in ein Experiment hineingestürzt haben, aus dem sie das Resultat dieser Pressebesprechungen hoffentlich sehr schnell errettet.

Es wurde von mehreren Seiten betont, daß die Berliner Publizistik jederzeit einen Verband der Filmfreunde genau so unterstützen würde wie die Briefmarkensammler oder die Dilettanten-Theatervereine.

Dagegen könne die Presse nicht mitgehen, wenn man die Preise ermäßigen wolle, weil nämlich letzten Endes für die Mitglieder nichts dabei herauskäme, die auf der einen Seite billiger ins Kino kommen und auf der andern dafür Vereinsbeiträge, Zeitungsgebühren usw. zu zahlen hätten.

Ein Vergleich, den die Gründer mit den Berliner Theater-Abonnements zogen, wurde allseitig als falsch abgelehnt.

Die ersten Stimmen der Tagespresse, die bis jetzt vorliegen, sind durchweg mehr als zurückhaltend.

Die Neue Berliner Mittagszeitung nennt den Reichsverband in der Ueberschrift: einen überflüssigen Verein.



DIE TONFILM PRODUKTION DES DEUTSCHEN THEATERBESITZERS

UNSERE STARS

CHARLOTTE ANDER
LIL DAGOVER
FEE MALTEN
WILLY FORST
HARRY LIEDTKE
HARRY PIEL
PAT UND PATACHON

UNSERE KOMPONISTEN

JEAN GILBERT
WALTER KOLLO
RUDOLF NELSON
ROBERT STOLZ

UNSERE REGISSEURE

GEZA VON BOLVARY
GEORG JACOBY
LAU LAURITZEN
ERICH WASCHNECK
DR. WILLI WOLFF

Von dem ersten Augenblick seines Bestehens an, hat sich das Deutsche Lichtspiel-Syndikat bemüht, seinen Mitgliedern und Kunden stets die Filme zu bieten, die in den Programmen aller gutgeleiteten Lichtspiel-Theater nicht fehlen dürfen. Auch in diesem Jahr bietet das Deutsche Lichtspiel-Syndikat, im Zeichen der Tonfilmproduktion, ein in seinen einzelnen Teilen sorgfältig ausgewähltes und mit Rücksicht auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen deutschen Lichtspielhäuser zusammengestelltes Programm. / Gleichzeitig hat sich das Deutsche Lichtspiel-Syndikat auf Veranlassung seiner Mitglieder entschlossen, in dieser Saison fünf stumme Filme zu bringen, sodaß das D. L. S.-Programm dieses Jahres für alle Lichtspiel-Theaterbesitzer von besonderer Bedeutung ist. / Eine Prüfung unseres neuen Programms, das an Ausstattung und sorgsamer moderner Technik in der Herstellung die vorhergehenden übertreffen wird, wird jeden Theaterbesitzer von der Notwendigkeit überzeugen, die D. L. S.-Produktion mieten zu müssen.

DIE D.L.S. PRODUKTION WIRD DIE SPIELPLÄNE DER DEUTSCHEN KINOS BEHERRSCHEN!

Die Tonfilme erscheinen für Licht- und Nadeltonapparatur / Alle Tonfilme sind in deutscher Fassung nach dem Tobis-System aufgenommen

Deutsches · Lichtspiel · Syndikat

PAT und PATACHON

sprechen!

H·R

2 Pat und Patachon

Ton- u. Sprechfilme

Erster Film:

1000 Worte Deutsch

REGIE: GEORG JACOBY

MANUSKRIPT: HERMANN KOSTERLITZ UND HANS WILHELM
PROD.-LEITER: LEO MEYER - BAUTEN: MAX HEILBRONNER

Der Titel des zweiten Films steht noch nicht fest

Auch im Tonfilm werden diese beiden größten europäischen Filmkomiker bleiben was sie waren: Sichere, große Geschäfte für den Theaterbesitzer! Auch ihre Tonfilme werden, wie seit Jahren ihre stummen Filme, führend unter den Erfolgsfilmen europäischer Produktionen sein!





EIN REVUE-
OPERETTEN-TONFILM
DEUTSCHES LICHTSPIEL SYNDIKAT
„Nur Du!"
REGIE:
DR. WILLI WOLFF
MUSIK:
JEAN GILBERT, WALTER KOLLO, RUDOLF NELSON
MANUSKRIPT:
WILLI WOLFF, LADISLAUS VAYDA U. HANS RAMEAU
BAUTEN: R. NEPPACH / FOTOGRAFIE W. HAMEISTER
DARSTELLER:
CHARLOTTE ANDER / ANITA DORRIS
MARIANNE WINKELSTERN / WALTER
JANSSEN / FRITZ SCHULZ / TIBOR VON
HALMAY / WILHELM BENDOW / PAUL
MORGAN / HERMANN VALLENTIN / PAUL
HÖRBIGER / KURT LILIEN / FERDINAND BONN
Die Texte lieferten Berlins witzigste Revuedichter: Willi Wolff und Rideamus. Die Revuebilder leitete Hermann Feiner, der langjährige Regisseur der Haller-Revuen. Die Namen der Komponisten gewährleisten eine mitreißende, zündende, leicht ins Ohr gehende populäre Schlagermusik. Die Erfahrungen der künstlerischen Mitarbeiter garantieren einen Revuefilm voll Tempo, Witz und Charme, eine Schau prächtigster Bilder, eine Kette humorvoller publikumswirksamer Dialoge
Ein großer Operetten-Tonfilm
mit allererster Besetzung.
Madame Pompadour
DEUTSCHES LICHTSPIEL SYNDIKAT
REGIE: DR. WILLI WOLFF





DER GROSSE REISE-ABENTEURER-TONFILM / MANUSKRIPT: HANS RAMEAU

REGIE UND HAUPTROLLE: HARRY PIEL

Nach den letzten erfolgreichen stummen Piel-Filmen bringt das Syndikat jetzt den ersten Ton- und Sprechfilm dieses beliebten Darstellers, der seit Jahren sich der unwandelbaren Gunst eines großen Publikums erfreut. Sein erster Tonfilm wird alle individuellen Vorzüge seiner stummen Produktion mit den ungewöhnlich großen Möglichkeiten des tönenden Films vereinen. Es besteht kein Zweifel, daß die Ton- und Geräuscheffekte in diesem Ton- und Sprechfilm die Publikumswirksamkeit dieser Produktion um ein Vielfaches erhöhen werden.

TEMPO - SPANNUNG - SENSATION



EIN TONFILM AUS DER SUPERPRODUKTION

„Ein Tango für Dich"

REGIE: GEZA VON BOLVARY

DARSTELLER:

WILLY FORST / OSKAR KARLWEISS / FEE MALTEN / ERNST VEREBES / TIBOR MINDSENTY / AENNE GOERLING / PAUL OTTO

MANUSKRIPT: WALTER REISCH / MUSIK: ROB. STOLZ
FOTOGRAFIE: W. GOLDBERGER / BAUTEN: R. NEPPACH

Das bewährte Kollektiv der Künstler, das den überaus erfolgreichen Tonfilm „Zwei Herzen im ¾-Takt" schuf, hat auch diesen Film hergestellt. Unter der Produktionsleitung Julius Haimanns vereinten sich noch einmal all die Namen, die zum Erfolge des Filmes „Zwei Herzen im ¾-Takt" beigetragen haben. Die kultivierte Regie Geza von Bolvarys, die melodienreiche Musik Robert Stolz' werden den Film zu einem ganz großen Erfolge verhelfen. Mit voller Rücksicht auf größte Publikumswirksamkeit hergestellt, wird dieser Film die Kassenerfolge von „Zwei Herzen" weit übertreffen.

DEUTSCHES LICHTSPIEL SYNDIKAT

EIN HARRY LIEDTKE TON- U. SPRECHFILM

DARSTELLER:
HARRY LIEDTKE
ELGA BRINK
OSSI OSWALDA
GRETE NATZLER
IDA WÜST, IWA WANJA

MANUSKRIPT:
FRIEDRICH RAFF
UND JULIUS URGISS

DARSTELLER:
LEONORE FREED
PAUL WESTERMEIER
PAUL HEIDEMANN
FELIX BRESSART
HENRY BENDER

PROD.-LTG.: LEO MEYER
FOTOGRAFIE:
WILLY WINTERSTEIN

Der keusche Josef

REGIE: **GEORG JACOBY**

Amüsanter Ton- und Sprechfilm des großen Publikumslieblings, der ihm Gelegenheit gibt, in einer für ihn völlig neuartigen Rolle auch seine Befähigung zum Tonfilm-Darsteller unter Beweis zu stellen. Das erstklassige Ensemble dieses Films wird diese Tonfilmposse zum Siege über das Publikum führen. Die Schlager dieses Films schreiben Kurt Schwabach und Anton Profes





Eine Kriminalfilm-Komödie. Die Geschichte eines Gentleman-Diebes aus Passion, der aus Sport die gewagtesten Einbrüche begeht und der von der Polizei der ganzen Welt gesucht wird, bis schließlich die amüsante und verwickelte Handlung durch ein Liebespaar zu einem überraschenden und lustigen Abschluß gebracht wird



Ein zweiter Kriminal-Großtonfilm

Die weisse Spinne

PRODUKTIONSLEITUNG:
MARCELL HELLMANN

NACH DEM GLEICHNAMIGEN KRIMINALROMAN VON LOUIS WILTON

Das Buch von Louis Wilton, das diesem Film zu Grunde liegt, gehört zu den meistgelesenen Detektivromanen der Gegenwart. Im Mittelpunkt der Handlung, in der sich die Überraschungen und Sensationen jagen, steht der Kampf einer großzügig organisierten, skrupellosen Erpresserbande gegen die Londoner Kriminalpolizei

Zwei weitere Tonfilme in Vorbereitung und dann

DIE D.L.S. WOCHENSCHAU

Ebenbürtig allen internationalen Wochenschauen — interessant — aktuell — reichhaltig — unabhängig — neutral

Voraussichtlich ab 1. November 1930 in tönender Fassung







Es gibt nur einen Weg,

die schwere Sommerzeit zu bekämpfen:
Das Publikum ins Theater zu ziehen

Es gibt nur einen Weg,

das Publikum ins Theater zu ziehen:
Starke Tonfilme zu spielen

Es gibt nur einen Weg,

starke Tonfilme zu erhalten:

der Weg zu
UFALEIH
denn:



Das neue D. L. S.-Programm

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat bringt in dieser Saison elf Tonfilme und fünf stumme Filme. Man findet Tonfilme allen Genres, so daß für die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Theater gesorgt ist.

An der Spitze des Programms stehen zwei Pat- und Patachon-Ton- und Sprechfilme, deren erster unter dem Titel „1000 Worte Deutsch" unter der Regie Georg Jacobys in Deutschland hergestellt wird.

Für den zweiten Pat- und Patachon-Ton- und Sprechfilm sind bezgl. des Titels und des Sujets noch keine Entscheidungen getroffen.

Mit dem Film „Nur Du" bringt das Syndikat einen großangelegten Revue-Tonfilm, der von Dr. Willi Wolff mit ehemaligen Mitarbeitern der Hallerrevuen in Szene gesetzt wurde. Interessant ist bei diesem Film, daß drei unserer populärsten Schlagerkomponisten, nämlich Jean Gilbert, Walter Kollo und Rudolf Nelson, die Schlager zu diesem Film komponiert haben. Mit den Namen Charlotte Ander — Anita Dorris — Marianne Winkelstern — Walter Janssen — Fritz Schulz — Tibor von Halmay — Paul Morgan — Paul Hörbiger — Wilhelm Bendow — weist der Film eine glanzvolle Besetzung auf.

Als Operetten-Großtonfilm bereitet Dr. Willi Wolff im Auftrage des Syndikats den Film „Madame Pompadour" vor, der in Ausstattung, Musik und Ensemble beispielgebend für die deutsche Tonfilmproduktion sein soll.

Harry Piel ist auch dieses Jahr wieder im Verleih des Syndikats, das den ersten Harry Piel-Ton- und Sprechfilm bringt. Harry Piel dreht den großen Reise-Abenteurer-Tonfilm „Er oder Ich?" (Zweimal Abenteuer), den Hans Rameau geschrieben hat. Harry Piel ist Regisseur und Hauptdarsteller zugleich. Die Außenaufnahmen werden in Holland, Südfrankreich und Dalmatien gedreht, wo auch die Außenaufnahmen Piels zu „Männer ohne Beruf" entstanden.

Das bewährte Künstlerkollektiv des Films „Zwei Herzen im ¾-Takt" ist mit einem neuen Werk der Superproduktion mit dem Tonfilm „Ein Tangu für Dich" vertreten. Harry Liedtke erscheint in dem Ton- und Sprechfilm „Der keusche Josef" mit Elga Brink als Gegenspielerin, Ossi Oswalda, Ida Wüst, Paul Westermeier, Henry Bender, Felix Bressart und Paul Heidemann in weiteren Rollen. An nächster Stelle des Programms erscheinen zwei Kriminal-Groß-Tonfilme „Va banque" und „Die weiße Spinne". Während der erste dieser Kriminaltonfilme einen lustspielhaften Einschlag hat, arbeitet der zweite mit allen bewährten wirksamen und erfolgreichen Requisiten des Kriminalreißers.

Den Abschluß des Tonfilmprogramms bilden zwei Groß-Tonfilme in Vorbereitung. Die Verhandlungen über diese beiden Filme sind noch nicht abgeschlossen, jedoch hofft das Syndikat bis zum Beginn der Vermietungsperiode auch über diese beiden Filme nähere Angaben veröffentlichen zu können.

Die D. L. S.-Wochenschau, die sich überraschend schnell die Gunst des Publikums errungen hat, wird ab 1. November 1930 in tönender Fassung erscheinen.

Der zweite Teil der Produktion, der fünf stumme Filme bringt, beginnt mit einem stummen Pat- und Patachon-Film. Er wird die Parodie eines bekannten deutschen Theaterstückes sein, mit dessen Ankündigung sich das Syndikat eine Überraschung vorbehalten will.

An zweiter Stelle dieses Programms folgt der Harry Liedtke-Tonfilm „Delikatessen" in stummer Fassung.

Dann vermietet das Syndikat den Detektiv-Film „Der Detektiv des Kaisers" mit Olga Tschechowa und Otto Gebühr und einen Wild-Westfilm „Die Schuld des Tom Carrigan" mit Tom Tyler in der Hauptrolle.

Den Abschluß des Programms bildet ein großer Ausstattungsfilm, der unter dem Titel „Figaro" erscheinen wird.

Man wird als Theaterbesitzer an diesem sorgfältig ausgewählten und geschickt zusammengestellten Programm nicht vorbeigehen können. Die Tonfilme erscheinen selbstverständlich für Licht- und Nadeltonapparaturen und sind alle in deutscher Fassung nach dem Tobis-System aufgenommen.

Der deutsche „Jazzkönig".

In dem Universal Ton- und Farbenfilm „Der Jazzkönig", mit Paul Whiteman in der Titelrolle, wirken in der deutschen Version neben den vielen internationalen Stars die deutschen Schauspieler Arnold Korff, Lucie Dorraine, Paula Wedekind, die Sisters G. und Joseph Schildkraut mit.

Filmverbot in Neuseeland

Der Film „Im Westen nichts Neues" ist von der Filmzensur in Neuseeland verboten worden. Ein Appell wurde von dem Berufungsausschuß abgelehnt.

Von der Deutschen Filmschule

Die Deutsche Filmschule teilt mit:

Die Deutsche Filmschule in München hat den Redakteur und Filmregisseur Herrn Walter Jerven für eine Vortragsreihe gewonnen über das Thema „Die Sprache der Bewegung im Film" mit Vorführung von Anschauungsmaterial aus den Jahren 1895 bis zur Jetztzeit und mit praktischen Übungen.

Von den Schülerinnen des laufenden Lehrganges der Darsteller-Abteilung wurden kürzlich engagiert: Tatjana Nicolina durch Regisseur Rob. Land und Mady Jacobi durch Regisseur Franz Seitz.

United Artists - Theater in London

United Artists stehen in Unterhandlungen wegen der Erwerbung zweier Londoner Westend-Theater, „Adelphi" und „Strand-Theater", die als britische Uraufführungstheater für die United Artists-Filme eingerichtet werden sollen.

Parforcejagd im Tonfilm.

Auf dem Bornstedter Feld bei Potsdam wurde von Carl Froelich eine Parforcejagd für seinen Tonfilm „Barcarole" gedreht. „Barcarole" wird Ende September im Berliner Capitol erscheinen. Verleih: Bild und Ton.

„Die vom Rummelplatz."

Die Aufnahmen zu dem Ondra-Lamac-Tonfilm der Cinéma „Die vom Rummelplatz" sind unter der Regie von Carl Lamac beendet worden. Neben Anny Ondra wirken mit: Siegfried Arno, Margarete Kupfer, Viktor Schwannecke, Gerron, Morgan, Falkenstein, Toni Girardi. Photographie: Otto Heller. Bauten: Rotmil und Fenchel. Produktionsleitung: F. W. Kraemer und A. Hohenberg.

Gustav Althoff tonfilmt am Templiner See.

Am Wochenende wird Gustav Althoff ein großes Motorbootrennen auf dem Templiner See tonfilmen. Das Rennen geht von der Templiner Restaurant-Terrasse über den ganzen See und wird von mehreren feststehenden sowie fahrenden Booten in Ton und Bild fotographisch festgehalten.

Das Rennen bildet Mittelpunkt und Abschluß des neuen Aco-Tonfilms „Walzer im Schlafcoupé".

Kinobrände ohne Publikumsgefahr

Im Germania-Palast, Berlin, Belle-Alliance-Straße 21, zerriß gestern nachmittag im Vorführraum während der Vorstellung aus noch unbekannter Ursache der Filmstreifen und fing an der Beleuchtungslampe Feuer. Das Publikum, das anfangs durch den roten Feuerschein auf der Leinwand in große Aufregung geriet, beruhigte sich gleich wieder, als es merkte, daß kein Feuer entstanden war. Als die Feuerwehr erschien, war der Schaden schon zum größten Teil behoben.

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich im Filmpalast Ballschmieder in der Badstraße 15a. Während der Vorführung geriet hier plötzlich die Projektionsleinwand, die wahrscheinlich durch die Strahlen des starken Scheinwerfers angesengt worden war, in Brand. Die Flammen griffen auf die Bühneneinrichtung. Mehrere Kinoangestellte konnten schon nach wenigen Minuten durch einen Handfeuerlöscher das Feuer ersticken. Auch hier verhielt sich das Publikum vollkommen ruhig, zu einem Zwischenfall ist es nicht gekommen. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

Engagements.

Von der Ufa wurden verpflichtet: Lotte Spira für die Rolle der Kommerzienrätin in dem Tonfilm „Rosenmontag", Frank Günther für eine der männlichen Hauptrollen des Tonfilms „Abschied", Theo Lingen als Ballettmeister für die Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle", Anatol Litwak als Regisseur für den Ufa-Tonfilm der Bloch-Rabinowitsch-Produktion: „Mein Schatz hat eine Klarinette".

„Zwei Krawatten."

Das Drehbuch für den Max Glass-Tonfilm der Terra „Zwei Krawatten" mit Michael Bohnen in der Hauptrolle schreibt Ladislaus Vajda. Für die Bauten wurde Ernö Metzner verpflichtet, an der Kamera Nikolaus Farkas.

„Einbrecher."

Lilian Harvey und Willy Fritsch werden nach Fertigstellung der Ufa-Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle" mit den Aufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „Einbrecher" beginnen. Dieser Tonfilm (Manuskript Robert Liebmann), ist eine musikalische Komödie und baut sich auf ein neues Stück „Guignol" von Louis Verneuil auf.

„Das gestohlene Gesicht."

Die Vorbereitungen zu dem Ufa-Tonfilm „Das gestohlene Gesicht" haben begonnen. Produktionsleitung: Bruno Duday.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

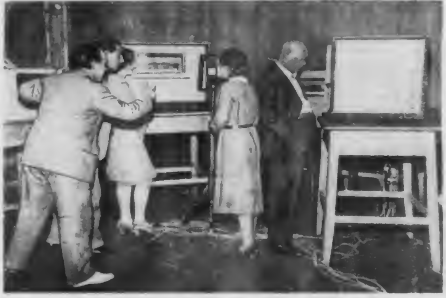
Nr. 28 — Beilage zum „Kinematograph" — 12 Juli 1930

Das Rhytmographie-Verfahren

Von Erich Palme.

Der Versuch, fremdsprachigen Tonfilmen einen deutschen Dialog nachzusynchronisieren, ist im letzten Jahre schon von verschiedener Seite gemacht worden, ohne daß das Resultat endgültig befriedigt hätte. Wenn diesen Versuchen auch der allgemeine Erfolg versagt blieb, so sind sie doch immerhin als Schrittmacherarbeit auf dem Weg zur Internationalisierung des Tonfilms beachtenswert. Zumindest haben sie anderen, die sich mit dem gleichen Problem beschäftigten, wertvolle Anregungen gegeben.

Daß nichts unversucht gelassen wurde, die ausländische Produktion auch für den deutschen Markt aufnahmefähiger zu machen, also den fremdländischen Dialog durch deutsche Sprache nachträglich zu ersetzen, lag auf der Hand. So ist auch seit Monaten in aller Stille an einem neuen System gearbeitet worden, deutsche Sprachfassungen herzustellen, dessen Grundlagen Viktor Abel geschaffen hat. Heute, nachdem Idee und Apparate patentamtlich geschützt sind, kann auch über den technischen Vorgang Näheres berichtet werden.



Tonregisseur und Schauspieler vor dem Rhytmonom

Der ganze Vorgang gliedert sich in drei Arbeitsgruppen: 1. Die Herstellung des deutschen Dialog-Manuskriptes, 2. die Herstellung des sogenannten Rhytmobandes und 3. die Aufnahme des deutschen Sprechtextes auf den Schallträger (Lichtton und Schallplatte).

Über die Abfassung der deutschen Sprechtexte, die selbstverständlich sinngemäß mit dem Urtext der fremden Sprache übereinstimmen und Silbe für Silbe den Lippenbewegungen der Darsteller auf der Leinwand entsprechen müssen, Einzelheiten bekanntzugeben, erübrigt sich. Diese Arbeit wird nach einem besonderen System vorgenommen, das mit ausschlaggebend für das restlose Gelingen der Synchronisation ist.

Die erste Arbeit der Techniker besteht in der Herstellung des Textbandes. Sie wird auf einem besonders konstruierten Meßtisch, dem „Rhytmoskop", vorgenommen, der im großen und ganzen den üblichen Filmmeßtischen gleicht. Von einer rechts befindlichen Abwickeltrommel läuft das Bildband über eine Mattscheibe, die von unten her erleuchtet ist und die in der Mitte einen schwarzen senkrechten Strich trägt. Dieser Strich ist der sogenannte „Startstrich". Mittels einer Handkurbel und Zahnrades wird der Bildstreifen nunmehr in beliebiger Geschwindigkeit über die Mattscheibe geführt, während gleichzeitig ein zweites Zahnrad oberhalb des Bildbandtransportes das (vorläufig unbeschriebene) Textband, ein normales, perforiertes Filmband, dessen Emulsion entwickelt aber nicht ausfixiert ist, so daß sich eine milchig weiße Schicht ergibt, vorwärtsbewegt, und zwar ebenfalls von rechts nach links. Die beiden Filmtransporttrommeln sind so gekuppelt, daß das milchige Textband achtmal langsamer als das Bildband über die Mattscheibe läuft. Der Grund für diesen verlangsamten Ablauf findet später seine Erklärung. Mit Bleistift wird nun der deutsche Sprechtext an Hand des vorliegenden deutschen Manuskriptes, das mit bestimmten Zeichen für Beginn und Ende des jeweiligen Wortes entsprechend den Lippenbewegungen der Schauspieler versehen ist, auf das Textband aufgeschrieben. Der Startstrich, über den Bild- und Textband kontinuierlich hinweglaufen, dient hier

gleichzeitig als Richtmarke. An der Stelle, wo der Sprecher im Film den Mund zum Beginn eines Wortes öffnet, wird oberhalb auf dem Textband der erste Buchstabe des zu sprechenden deutschen Wortes eingetragen, dann werden beide Filmstreifen gleichzeitig weitertransportiert, bis die Stelle, wo der Sprecher die Mundstellung verändert (beim Aussprechen eines anderen Buchstabens), genau auf den Richtstrich stößt, und hier wird dann oberhalb auf dem Textband der nächste entsprechende Buchstabe eingetragen. So entsteht nach und nach in ganz genauer Übereinstimmung mit den Mundbewegungen des fremden Sprechers der deutsche Dialog auf dem Sprechband — „Rhytmoband" genannt, oder Akt für Akt des Films ein „lebendes Textbuch", von dem sämtliche deutschen Texte leicht ablesbar sind. Es spielt hierbei keine Rolle, ob ein oder mehrere Sprecher oder Sprecherinnen in einer Szene mitwirken, ob es sich um Sprache oder Gesang, Schreie oder Lachen oder Weinen handelt. Die Arbeitsmethode ist so gewissenhaft, daß sogar beim Lachen der deutsche Sprecher nicht eine Silbe „ha" zu viel oder zu wenig lachen wird, als der fremdländische Darsteller es seinerzeit bei der Originalaufnahme getan hat,

Da nun immerhin die Möglichkeit besteht, daß bei der Abfassung des deutschen Sprechtextes, die ebenfalls halbmechanisch vorgenommen wird, hinsichtlich der Mundstellung des Originalsprechers und dem dafür eingesetzten deutschen Wort Irrtümer vorkommen können, vielleicht auch die zeitliche Länge beispielsweise eines Vokals nicht genau getroffen worden ist, erfolgt nun eine sogenannte Korrigierprobe des „Rhytmobandes".

In einem „Ablesraum" wird der Bildstreifen und das „Rhytmoband" synchron vorgeführt. Die Vorführung des Bildbandes geschieht mittels eines üblichen Projektors mit 24 Bildern pro Sekunde. Auf der Achse des Projektors sitzt ein Schrittgeber, der mit einem Schrittmotor gekuppelt ist, der weiterhin das „Rhytmonom" so antreibt, daß in demselben der Textstreifen („Rhytmoband") mit einer Übersetzung von 1 : 8 abläuft, d. h. während im Projektor 24 Bilder pro Sekunde durchlaufen, bewegt sich das „Rhytmoband" im „Rhytmonom" um 3 Bilder am Richtstrich, der auch hier gleichzeitig Startmarke ist, vorbei. Das „Rhytmonom" besteht aus einem schalldichten rechteckigen Kasten, in welchem der Transportmechanismus, sowie die Ab- und Aufwickelvorrichtung des Textbandes und eine Lichtquelle untergebracht sind. An der Stirnseite trägt dieser Kasten eine rechteckige Öffnung in horizontaler Richtung, die die Breite eines normalen Filmstreifens und eine Länge von etwa 30 Zentimeter besitzt. Diese Öffnung ist durch eine Mattscheibe abgeschlossen, auf der sich ungefähr 10 Zentimeter von links der Start- oder Richtstrich befindet, Vor dieser Mattscheibe läuft nun das „Rhytmoband" in der oben angegebenen Geschwindigkeit von 3 Filmbildern pro Sekunde vorbei, also in einem langsamen Tempo, welches jedoch dem Ablauf des Bildstreifens im Projektor entspricht. Beide Filmstreifen, Bildband und Textband, werden auf Startzeichen eingestellt. Während auf der Leinwand in normaler Weise das Filmbild mit den fremden Darstellern erscheint, läuft gleichzeitig synchron im Übersetzungsverhältnis von 1 : 8 der Textstreifen. Hierbei muß sich nun ergeben, daß, wenn der Darsteller im Bild den Mund zum Sprechen öffnet, der erste Buchstabe des deutschen Wortes am Richtstrich angelangt ist. Hat der Darsteller auf der Leinwand seinen Satz beendet, was ja aus den Lippenbewegungen und Mundstellungen ersichtlich ist, muß auch gleichzeitig der deutsche Satz am Richtstrich des „Rhytmonoms" vorbeigezogen sein. Die verlangsamte, in Wirklichkeit jedoch genau der Geschwindigkeit der Filmvorführung entsprechende Vorführung des Textbandes, hat den Zweck, dem deutschen Sprecher, der nun den deutschen Text vom „Rhytmoband" abzulesen und zu sprechen hat, genügend Zeit zur Vorbereitung auf die kommenden Worte zu geben, deshalb auch die Länge der von hinten her erleuchteten Mattscheibe, die dem Sprecher gestattet, den kommenden Text, bzw. den Schluß seines Satzes, schon rechtzeitig zu erkennen. So wie die einzelnen deutschen Buchstaben unter dem Richtstrich vorbeiziehen, muß er sie aussprechen. Auf die Technik dieses Ablesens und Sprechens des deutschen Textes vom „Rhytmonom" werde ich später noch zurückkommen.

Im „Ableseraum" wird nun also nach oben beschriebenem Vorgang die Synchronität des deutschen Textes mit dem Bild kontrolliert und werden evtl. Fehler in der Übersetzung oder im Zeitmaß festgestellt. Diese Arbeit ist die wichtigste an dem ganzen Verfahren.

(Schluß folgt.)



Lilian Harvey, Willy Fritsch IN

HOKUS POKUS

DER PROZESS KITTY KELLERMANN

mit

Gustaf Gründgens ✶ Oskar Homolka ✶ Otto Wallburg

Nach dem gleichnamig. Bühnenstück v. Curt Götz · Manuskr. Karl Hartl u. Walter Reisch

Produkt.: Günther Stapenhorst

Regie: Gustav Ucicky

Weitere Darsteller: Margarete Schön / Ferdinand von Alten / Ernst Behmer / Paul Biensfeldt / Max Ehrlich / Harry Halm / Kurt Lilien

Musik: Robert Stolz / Bild: Carl Hoffmann / Bau: Herlth und Röhrig

Ton: Dr. Goldbaum

Uraufführung: Gloria-Palast

Der Schuß im Tonfilmatelier

Nach einer Idee von Curt Siodmak / Manuskript: R. Katscher u. E. Eis

Produktion und Regie: Alfred Zeisler

Hauptdarsteller:

Gerda Maurus, Harry Frank, Ernst Stahl-Nachbaur, A. Beierle, Ilse Korseck, Hertha v. Walther, E. Behmer, E. Kaiser, E. Kestin

Uraufführung: Kurfürstendamm

UFATON

UFA

Sie wissen doch,

daß **„Der Tiger"** und **„Am Rande der Sahara"** bereits lieferbar sind

Alte Filmthemen in neuer Fassung

Von unserem New-Yorker H. H.-Berichterstatter.

Die Jagd nach verfilmbarem Material ist in Hollywood so wild geworden, daß Dutzende von früheren stummen Filmen plötzlich als Sprechfilme wiedererstehen. Die Schauspieler sind selbstverständlich nicht mehr dieselben, sondern durch junge Kräfte ersetzt worden, die Regisseure haben gewechselt, und die technische Ausführung ist den kinematogrephischen Fortschritten angepaßt, aber Handlung und Geschichte selbst sind nur wenig verändert.

Eine Zusammenstellung dieser „wiederauferstandenen" Filme ergibt, daß 60 derertiger Sprechfilme bereits gezeigt werden oder aber im letzten Stadium des Produktionsprozesses sind. Eine Rundfrege bei den einzelnen Filmgesellscheften, die diese Filme wiedererstehen lassen, und den Kinos, in denen sie gezeigt werden, ergab, daß sie alle mit ihrem Erfolg außerordentlich zufrieden sind. So erfreuten sich z. B. Filme wie „The Phantom of the Opera" und einige andere rekordbrechende Häuser.

Immerhin muß gesagt werden, daß es nicht immer der Fall ist, daß diese wiedergeborenen Sprechfilme gegenüber ihren stummen Mustern eine Verbesserung darstellen. Bei anderen wieder fällt die Wahl schwer.

„The Devil's Holiday" — Des Teufels Feiertag — ist ein Peramountfilm, der durch Nancy Caroll gerettet wird. Es ist eine ziemlich simple Liebesaffäre zwischen einem einfachen Mädchen in Chicago und dem Sohn eines reichen Mannes. Das Mädchen soll mit einem 50 000-Dollar-Scheck ebgefunden werden, wenn sie den jungen Mann frei gibt. Sie tut das auch, kehrt aber letzten Endes zurück, behält den Scheck und den Jüngling.

Fortsetzungsfilme besonders mit bekannten Detektiven werden immer häufiger. So präsentiert Williem Fox „Temple Tower", in dem der bekannte „Bulldog Drummond" wieder die Hauptrolle hat. Der Bulldog wird diesmal voa Kenneth MacKenna dergestellt. Der erste Drummondfilm wer eber erfolgreicher und interessanter.

In „The Divorcee" — Eine geschiedene Frau — kann man einen Blick in das amerikanische Eheleben von heute werfen, so wie es angeblich bei vielen Familien sein soll. Das, was sich dem unbefangenen Zuschauer darbietet, ist jedoch nicht besonders überzeugungsvoll und eigentlich für das amerikanische Eheleben euch wenig rühmlich. Die stets reizende Norma Shearer, Chester Morris und Conrad Negel sind gut am Pletze. Uraufführung: Capitol.

Rin-Tin-Tin ist wieder mit uns. Wenn es auch mel wieder ganz nett ist, den Hund, der selbst ja nie langweilt, wiederzusehen, fellen einem die Rollen, die ihm zugedacht sind, doch allmählich auf die Nerven. Es sind bestimmt drei Dinge, die in jedem Rin-Tin-Tin-Film wiederkehren, nämlich: 1. der Verbrecher fesselt und knebelt die Heldin, 2. Rin-Tin-Tin findet sie, und 3. er löst ihre Fesseln mit seinen scharfen Zähnen. Sehr gut und deutlich ist das Bellen des Hundes im Klangfilm produziert. Die Geschichte selbst ist kaum erwähnenswert. Durch die Aufmerksamkeit des Hundes wird eine Schmugglerbande ausgehoben und zum Schluß das „heppy end" — eine Heirat. Die berühmte mexikanische Sängerin und Tänzerin Armide spielt die Heuptrolle els Pepita. Sie singt einige entzückende Lieder. Uraufführung: Beecon-Theater.

•

Die Toten stehen wieder auf. Hier, in „Street of Chence", wird der berüchtigte Fall Rothstein, der über ein Jehr eine New-Yorker Kriminalsensation bildete, gelöst. Wenn auch die einzelnen Cheraktere zusammen mit der Handlung nicht getreu der Wirklichkeit nachgebildet sind, weiß doch jeder New-Yorker, um wen es sich hendelt. Eindrucksvolle Spielerszenen wechseln mit hervorragenden Aufnahmen, die das Nachtleben um und auf dem Broedwey zeigen. Der Europäer bekommt einen Einblick in das Leben und Treiben der amerikanischen Spieler, in ihre Rücksichtslosigkeit, in ihr Draufgängertum und ihre Schießfreudigkeit. „Street of Chence" ist ein Klengfilm, der in jeder Hinsicht wohlgelungen ist. Devis, der Spielerkönig, will seinen eigenen Bruder von der Verbrecherlaufbehn fernhelten. Zu diesem Zwecke spielt er einen Trick, der ihn letzten Endes das Leben kostet. Große Summen werden umgesetzt, Hunderttausende von Dollar werden gewonnen und verloren. Die Schauspieler wirken elle überzeugungsvoll. William Powell spielt die Hauptrolle als „Natural" Devis, des Spielerkönigs Rothstein.

Der blaue (Finanz-) Engel



In verschiedenen Tageszeitungen der Provinz und Berlins wurde die vorstehende Karikatur veröffentlicht, die für die Popularität des Tonfilms „Der blaue Engel" spricht.

Alfred Schirokauer jubiliert

Morgen feiert der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Filmautoren Dr. Alfred Schirokauer seinen 50. Geburtstag. Ein Jubiläumstag, an dem auch die deutsche Filmindustrie gern freudigen Anteil nimmt.

Schirokauer dient dem Film nicht nur durch seine liebenswürdigen, fein pointierten Filme, sondern drüber hinaus in viel intensiverem Maß, als die Öffentlichkeit weiß, als Vertreter der deutschen Filmautoren in den großen Verbänden des deutschen Schrifttums. Er ist stets für die Interessen der deutschen Filmautoren eingetreten, aber in einer Form, die auch die Belange der Industrie soweit wie irgend möglich beachtet.

Es ist vielleicht mehr als ein glücklicher Zufall, daß Schirokauer gerade in dem Augenblick an der Spitze des Filmautorenverbandes steht, wo die Frage der Tantieme aktuell wird.

Seine ruhige, abwägende Art, sein diplomatisches Taktgefühl und seine intime Kenntnis der Verhältnisse machen ihn als Führer in diesen schwierigen Fragen besonders geeignet.

Der „Kinematograph" grüßt seinen Freund und Mitarbeiter, wünscht ihm weiter Befriedigung in seiner schriftstellerischen Arbeit und seiner ideellen Wünsche und hofft gern, in fünfundzwanzig Jahren dem Geburtstagskind in gleicher Jugendfrische gegenüberzutreten.

Iwan Petrovich kontraktbrüchig?

„Iven Petrovich, der von Jeen de Merly-Film für den Tonfilm „Um eine Idee" verpflichtet worden ist, ist kontraktbrüchig geworden und het sich trotz der Aufforderung der de Merly-Film nicht zum vereinbarten Termin zur Verfügung gestellt.

Herr Petrovich, der bereits Anfang Juli sein Engagement antreten sollte, hat durch seinen Sekretär mitteilen lassen, daß er vor August nicht aus Hollywood zurück sei. Die Filmgesellschaft hat sich darauf veranlaßt gesehen, die Rolle anderweitig zu besetzen und gegen Ivan Petrovich einen Prozeß wegen Kontraktbruch anzustrengen."

Ueber 400 Kinos wechseln in U.S.A. in einem Monat die Besitzer

Nach einer Übersicht des Filmamts des amerikanischen Handelsamts haben im Mai 1930 409 Lichtspielhäuser in den Vereinigten Staaten durch Ankauf und Verkauf, zumeist der großen Theaterkonzerne, ihren Besitzer gewechselt. Die größte Zahl von Transaktionen wurde im Staate Illinois durchgeführt, wo 52 Häuser unter neue Kontrolle kamen. Im gleichen Monat wurden 553 Theater im Gebiete der Vereinigten Staaten geschlossen, von denen mit 97 der Staat New Jersey an der Spitze stand.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. Juli 1930 | Nummer 161

Herr Hays ist in Berlin

Die Pariser Konferenz befindet sich augenblicklich in einem Übergangsstadium, das aller Voraussicht nach zum glücklichen Ende führt.

Am Sonnabend hat man ein offizielles Kommuniqué herausgegeben, das recht kurz gehalten ist und eigentlich nichts besagt. Es heißt



WILL HAYS

darin, daß die Konferenz zu einem vorläufigen Abschluß gekommen sei und daß man sich grundsätzlich über den freien Austausch von Filmaufnahme- und Wiedergabeapparaten geeinigt habe.

Man wolle jetzt einen endgültigen Vertrag durch eine kleine Kommission formulieren, dessen Ziel es sei, die künstlerische Entwicklung zu fördern und die Industrie von den Fesseln, unter denen sie durch die schwebenden Patentstreitigkeiten gelitten habe, zu befreien.

Herr Hays hat sich zum erstenmal nach Berlin begeben und sich zunächst sozusagen unter der Hand

Herr Hays konferiert mit Dr. Plugge

Wie wir soeben erfahren, hat Herr Hays heute früh Herrn Dr. Plugge dem Beauftragten der Spitzenorganisation einen Besuch abgestattet, wobei wahrscheinlich auch die schwebenden Fragen, die Deutschland und Amerika beschäftigen, wenigstens in großen Zügen diskutiert worden sind.

Der Vorstand der Spitzenorganisation hat Herrn Dr. Plugge zu etwaigen Verhandlungen weitgehende Vollmacht erteilt, da es sich aus den verschiedensten Gründen zur Zeit als unmöglich herausgestellt hat, den Vorstand der Spitzenorganisation selbst zusammenzurufen, dessen Mitglieder zum größten Teil nicht in Berlin weilen und auch nicht so schnell zurückkehren können.

Irgendwelche grundlegenden Entscheidungen können sowieso nicht getroffen werden, da ja die Einfuhrfrage eine Angelegenheit ist, die der Entscheidung des Reichsrats und des Reichstags unterliegt.

durch die A. E. G. beim Reichsinnenminister anmelden lassen.

Ein Berliner Blatt veröffentlichte das entsprechende Telegramm, wohl infolge einer Indiskretion, so daß an dem Sachverhalt selbst nichts mehr zu ändern ist.

Man kann nicht sagen, daß diese Veröffentlichung gerade geschickt gewesen ist.

Wie unseren Lesern bekannt, hat die Spitzenorganisation Herrn Hays im Auftrage und im Einverständnis mit der amerikanischen Botschaft zu einem Besuch nach Berlin eingeladen.

Eine Antwort auf diese Einladung war jedenfalls bis Sonnabend noch nicht vorhanden. Dafür aber jenes Telegramm der A. E. G., das die leitenden Kreise der deutschen Filmindustrie nicht gerade als besondere Freundlichkeit empfinden mußten.

Man behauptete, Herr Hays komme als Privatmann. Dieser Standpunkt scheint im Laufe des Sonntags wohl unter dem Eindruck gewisser Fachpresseveröffentlichungen und nach reiflicher Überlegung aufgegeben worden zu sein.

Jedenfalls wurde am Sonntag noch schnell die Presse eingeladen. Wiederum nicht gerade eine glückliche Lösung, weil am Sonntag naturgemäß ein großer Teil der maßgebenden Redakteure nicht in Berlin weilte.

Im Augenblick, am Montagvormittag, sieht die ganze Situation außerordentlich stark nach Verständigung aus.

Man sieht ein, daß man doch einen grundlegenden Fehler gemacht hat, wenn man die eigentliche Filmindustrie in all diesen Fragen vollständig ausschließt.

Einige Berliner Blätter wollen wissen, daß z. B. die Lösung der Apparaturenfrage so geregelt worden sei, daß die amerikanischen Filmleute an die deutschen Apparatehersteller Lizenzen zahlen.

Damit bedeutete also jeder eingeführte amerikanische Film für die Tobis-Klangfilm ein sicheres, glattes Geschäft, das sie um so lieber machen möchte, als ja dafür im Prinzip überhaupt keine Gegenleistung aufzuwenden ist.

An sich wird man dem deutschen Apparatekonzern



Dr. WALTER PLUGGE

diese Einnahme mit viel Vergnügen gönnen.

Aber es ergibt sich, vom Standpunkt der Filmindustrie aus gesehen, eine andere Gefahr, nämlich die, daß die Apparatefirmen in bezug auf das Kontingent anderer Meinung sein könnten als die deutsche Filmindustrie.

Wir, das heißt die deutschen Filmleute, haben ein absolutes Interesse an einer vernünftigen Einschränkung des Marktes. Wir wollen selbstverständlich keine künstliche Knappheit, sondern ausreichendes Material für die deutschen Lichtspielhäuser.

Aber eine unbeschränkte Einfuhr ist untragbar. Sie hemmt die Fabrikation und verhindert die Sanierung der deutschen Filmtheater.

Man soll diese letzte Bemerkung nicht für ein Schlagwort halten.

Die deutschen Theater haben sich selbst durch das Zweischlagersystem, durch falsche Eintrittspreispolitik und durch eine Reihe anderer Dinge in eine fatale Situation hineingearbeitet.

Sie werden kaum die Energie haben, auf den zweiten Schlager zu verzichten und die Eintrittspreise auf eine angemessene Höhe zu bringen, wenn nicht die anderen sorgen.

Um es kurz herauszusagen: ein freier Filmmarkt wäre eine Katastrophe und würde zweifellos dazu führen, daß bis auf zwei oder drei Firmen die deutsche Filmfabrikation und der deutsche Filmverleih aufhörten zu existieren.

An diesem Zustand hat kein Mensch ein Interesse, und an ihm dürfte auch die Klangfilm - Tobis - Gruppe keine Freude haben, weil sie ja schließlich ihre tausend Apparate in Deutschland auf Ratenzahlung geliefert hat und schließlich sehen muß, daß sie die Theater lebensfähig hält, damit sie auch die Verpflichtungen erfüllen können, die sie seinerzeit beim Kauf eingegangen sind.

An sich ist im Rahmen des Kontingents natürlich die vorgeschlagene Lösung absolut annehmbar.

Die deutsche Filmindustrie hat aber ein gewisses Interesse daran, etwas über die Höhe der Lizenzen zu erfahren, schon um festzustellen, inwieweit die deutsche Kopier- und Vorführungslizenz für die einzelne Kopie höher oder niedriger ist.

Über diesen Punkt öffentlich zu diskutieren, erscheint unangebracht. Jedenfalls ist die Frage der Interchangeability ein gut Stück weitergekommen und hoffentlich auch so gelöst, daß **nicht** nur die **Amerikaner Western-Filme auf Klangfilm** vorführen, sondern **umgekehrt Western auch im Ausland** einschließlich Amerika seine Apparaturen für deutsche Systeme freigibt.

Es ist zweifellos anzunehmen, daß die nächsten Tage diese Probleme klären. Bis dahin heißt es: abwarten und beobachten.

Australische Mentalität

Spezialbericht für den „Kinematograph" von Reg. J. Conrad

Der deutsche Film erobert in steigendem Maße die ganze Welt. Er erschließt sich langsam und schwer den amerikanischen Markt und faßt langsam auch Fuß in Australien.

Dieses Land würde heute schon in viel größerem Maße deutsche Bilder spielen, wenn man sich bemühen würde, die Filme dem australischen Geschmack und der australischen Mentalität besser anzupassen.

Das ist um so einfacher, als es sich — genau gesehen — nur um den richtigen Bildschnitt und um die richtigen Titel handelt, so daß also im großen und ganzen im Sujet und in der Handlungsführung nichts anderes verlangt wird als das, was man im Augenblick in Deutschland fabriziert.

Die Zensur ist in Australien sehr scharf und streng. Sie hat ihre eigenen, manchmal etwas seltsamen Gesetze und ist ganz anders als die Anforderungen, die man etwa in Berlin oder in London stellt.

Aus eigener Beobachtung weiß ich, daß sechs Filme, die ich vor kurzem sah, ohne weiteres durch geschickten Schnitt und vorsichtige Betitelung drüben akzeptiert worden wären, die jetzt, nachdem sie acht Monate in Australien gelegen hatten, ihren Weg zurück nach Deutschland fanden.

Das Filminteresse unseres Landes wird höchstens noch in Amerika erreicht. Die Gründe dafür liegen bei uns genau so wie etwa in New York oder Chicago. Es ist „die" Vergnügungsstätte.

Daher können auch die Lichtspieltheater Australiens in bezug auf Ausstattung und Aufmachung mit den schönsten Theatern der Welt konkurrieren. Das Capitol, das Regent und das Prinz-Eduard-Kino in Sydney, das Capitol in Melbourne und die Ambassadors in Perth werden höchstens vom Roxy in New York übertroffen.

Im allgemeinen findet in Australien einmaliger Programmwechsel in der Woche statt. Manche Häuser wechseln aber auch, so wie in Deutschland, zweimal, genau so wie es ein paar Theater gibt, die lange Spieldauer haben, und die Feature-Filme vorführen.

Neunzig Prozent der in Australien gezeigten Filme sind amerikanischen Ursprungs. Der Grund dafür ist nicht so sehr die Qualität der Filme, sondern die ausgezeichneten Verleihorganisationen, die die amerikanischen Gesellschaften eingerichtet haben. Die beiden größten australischen Gesellschaften, Hoyts und Union Theaters Ltd., stellen Theaterkonzerne dar, ebenso wie etwa Ufa und Emelka in Deutschland. Sie kontrollieren in jeder großen Stadt die wichtigsten Theater und haben außerdem langfristige Abnahmeverträge mit amerikanischen Gesellschaften.

Diese Theater kommen also für nichtamerikanische Produktion nur in Ausnahmefällen in Frage.

Welchen Faktor Australien als Filmland darstellt, geht daraus hervor, daß im letzten Jahr allein von Amerika für achthunderttausend Pfund Filme bezogen wurden, und das von einem Land mit einer Einwohnerzahl von etwas über acht Millionen.

Sydney ist die größte Stadt. Hat eine Bevölkerung von ca. eineinhalb Millionen. Dann folgen der Einwohnerzahl nach Melbourne, Adelaide, Brisbane und Perth. Städte, die ebenfalls beinahe eine Million Einwohner zählen.

In Australien herrscht zur Zeit noch starke Nachfrage nach dem stummen Film. Ob sich der Tonfilm durchsetzen wird, ist fraglich. Die großen Zeitungen bei uns sprechen immer noch von Konservenmusik und betonen zum Vergleich, daß Gefrierfleisch ein schlechter Ersatz für frisches Fleisch sei.

Vielleicht ist das aber auch schon in kurzer Zeit überwunden. Hier und da geht man schon an die Einrichtung von Tonfilmtheatern. Die ebengenannten Union-Theaters und Hoyts haben sich bezeichnenderweise nicht nur die ersten Western Electric-Apparate, sondern auch die Generalvertretung dieser Firma für Australien gesichert.

Die Theaterbesitzer klagen auch in Australien, genau so wie in Deutschland, über die hohen Apparaturpreise, die sie vielfach, selbst wenn der Tonfilm einschlägt, angeblich nicht aufbringen können. Immerhin gibt es zur Zeit in Australien über fünfzig Tonfilmtheater.

„Singing Fool" erzielte drüben die Rekordeinnahme von achttausend Pfund pro Woche. Aber man behauptet, daß es mehr die Neugierde sei, die zum ersten Tonfilm in die Theater trieb, als das wirkliche Interesse.

Wie es im Zeitalter des Tonfilms mit den langen Programmen bei uns werden wird, ist vorläufig noch ganz ungeklärt.

Man will aber bei uns auf zwei große Schlager nicht verzichten, weil das Publikum gewöhnt ist, daß die Vorführungen doppelt so lange dauern wie in Berlin.

Die Wochenschau nimmt bei uns, genau so wie in Amerika, auch eine viel beachtlichere Stellung ein.

Allerdings bewilligt man auch höhere Preise als in Deutschland, und es erscheint mir dringend notwendig, gerade auf diesem Gebiet dem ausländischen Beispiel zu folgen

Städtischer Kredit für Wiener Kinos

In der Versammlung der Wiener Kinobesitzer, die weiter beim Stummfilm-Programm bleiben wollen, teilte Präsident Weiler vom Verband der Klein- und Mittelkinos mit, daß die Interessenten des stummen Films einen Weg zur Beschaffung der nötigen Kapitalien gefunden haben. Es ist nämlich gelungen, den Stadtrat Breitner von der derzeitigen katastrophalen Lage der Kinos zu überzeugen, **die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien ist infolgedessen unter gewissen Modalitäten bereit, den Kinobesitzern einen 7prozentigen Kredit von 300 000 Schilling auf 2 bis 4 Jahre zur Verfügung zu stellen.**

Präsident Weiler teilt zu dem Punkte der Filmbeschaffung noch mit, daß dazu eine geschlossene Besetzung für 6 Wochen bei 2 Kopien, also für den jeweiligen Film 24 bindende Besetzungen nötig seien

Kinobesitzer Hoßmann forderte die Versammlungsteilnehmer auf, sich dem Präsidium gegenüber bindend zu verpflichten, in der nächsten Zeit weiter beim stummen Film zu bleiben. Dieser Aufforderung wurde von den Anwesenden sofort Folge geleistet, worauf Präsident Petzl mitteilte, daß auf Grund der durch diese Anmeldungen gegebenen Unterlagen die Vorarbeiten zur Durchführung der Aktion unverzüglich in Angriff genommen werden könnten.

Nachdem noch über die eventuelle Errichtung einer eigenen Leihanstalt debattiert wurde (zu einer Beschlußfassung über diesen Punkt kam es nicht), wurde beschlossen, einige Kinobesitzer nach Berlin zu entsenden, um sich dort die Filme, die erworben werden könnten, an Ort und Stelle anzusehen.

Hinter Filmkulissen

„Walzer im Schlafcoupé"

Vor einem hübschen Klubhaus steht eine fesche junge Dame mit Sportmütze und Blazer, Lucie Englisch, neben ihr Adele Sandrock. Während der Tonmeister noch an dem Mikrophongalgen herumhantiert, spricht Lucie English bereits. Es ist ziemlich windig auf dem Platz vor dem Atelier in Marienfelde, der Wind trägt einem die Worte zu: „Na, wann geht's denn los, ich bin ja schon so zerzaust." Adele Sandrock schweigt sich dazu aus; ihr ist es einigermaßen egal, ob der Wind ihre Frisur zerzaust.

Von Gustav Althoff, dem Produktionsleiter seines Aco-Films „Walzer im Schlafcoupé", der hier gedreht wird, erfährt man, daß Lucie Englisch eine Komtesse ist, die mit Fritz Schulz in diesem Tonfilm viele lustige Szenen zu spielen hat. Und Adele ist natürlich die Anstandsdame, der das Wesen und Treiben der jungen Leute immer Grund zum Ärgernisnehmen ist.

Die Regie des Films hat Fred Sauer, an der Kamera steht Emil Schünemann. Seitwärts an einem Pult sitzt, einen weißen Südwester auf das Haupt gestülpt, ein Mann, der eifrig jeden Meter notiert, der gedreht wurde. Er muß das im Auftrag der Tobis tun, nach deren System die Tonaufnahmen gemacht werden. In einem Blecheimer steht ein Bündel Margeriten. Adele Sandrock hat nämlich eine Szene mit einem jungen Mann, bei der sie eine Blume in der Hand hält. Die Margeriten in dem Eimer sind die Reserven für die Wiederholungen der Aufnahme.

Althoff erläutert die lustige Handlung, an der noch Angelo Ferrari als Kunstschütze, Trude Berliner als Varietésängerin, Jule Falkenstein, Albert Paulig und Max Wilmsen beteiligt sind. Natürlich wird es in dem Tonfilm auch Schlagerlieder geben, von Lucie Englisch und Fritz Schulz gesungen.



LUCIE ENGLISCH und FRITZ SCHULZ

Versammlung der Berliner Theaterbesitzer

In einer heute von dem Vorstand des Berliner Verbandes einberufenen Versammlung aller Theaterbesitzer von Groß-Berlin wurde zunächst eine umfassende Übersicht über alle Schritte gegeben, die der Berliner Verband in der letzten Zeit in der Lustbarkeitssteueraktion unternommen hat.

Es wurde beschlossen, den Berliner Theaterbesitzern folgende Richtlinien zu empfehlen:

Die **allgemeine Schließung wird hinausgeschoben.** Es wird empfohlen, mit dem Personal kürzeste Kündigungsfristen zu vereinbaren. (Bezüglich der kürzesten Kündigungsfristen sind 8 bzw. 14tägige Kündigungsvereinbarungen zu verstehen.)

Der Steuerkampf wird fortgeführt, nötigenfalls auch mit Schließung der Betriebe mit dem Ziel

a) der allgemeinen Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer,

b) Niederschlagung der infolge Notlage gestundeten Beträge.

Dr. Sonnenfeld gab eingehende Ratschläge, um eine Herabsetzung der Hauszinssteuer zu erzielen. Herr Isreel wies besonders darauf hin, daß das nunmehr vorliegende Material der Verleiher über Stundung und Nachlässe Anlaß gebe, sich sofort wieder mit dem Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen.

Al Jolson dreht in Berlin bei der Terra

Curtis Melnitz ist auf der „Europe" von New York zurückgekehrt und hat seine Tätigkeit in Berlin wieder aufgenommen. Melnitz konnte erfreut seinen Mitarbeitern von den Erfolgen seiner Reise berichten, die insbesondere darin bestehen, daß eine engste Zusammenarbeit mit United Artists stattfinden wird. Josef M. Schenck, der Präsident der United Artists, tritt in dieser Woche seine Reise nach Berlin an,

auf der er von Al Jolson begleitet wird.

Die Herren werden voraussichtlich am 24 Juli in Berlin eintreffen. Es beginnen dann auch sofort die Vorarbeiten für den von United Artists und Terra gemeinschaftlich

in Berlin herzustellenden Al Jolson-Film.

Der Film wird in deutscher und voraussichtlich in französischer Sprache gedreht. Gleichzeitig wird die in den Grundzügen bereits besprochene Zusammenarbeit zwischen Terra und United Artists vertraglich fixiert werden, wobei die Pläne Schencks in Deutschland noch über den Rahmen der Zusammenarbeit mit der Terra hinausgehen dürften.

Der Chaplin-Film „City Lights", den Chaplin nunmehr fertiggestellt hat und dessen musikalische Bearbeitung in etwa sechs Wochen beendet ist, wird für Deutschland im Verleih der Terra erscheinen. — Wie Melnitz berichtet, herrscht für den Max Reinhardt-Tonfilm „Pariser Leben" in amerikanischen Filmkreisen außerordentliches Interesse.

Gegen Sowjetfilme in England

Im englischen Unterhause ist eine Interpellation eingebracht worden, die sich auf die steigende Zahl der russischen Propagandafilme in Großbritannien bezieht. Die konservative „Morning Post", die sonst nicht viel für die Labour-Regierung übrig hat, erklärt, das Innenministerium sei von dieser Tatsache nicht erbaut. Um diese Filme, die in der Regel von der Zensur abgelehnt werden, so daß sie öffentlich nicht gezeigt werden können, doch vorzuführen, gründen sich kommunistische Gesellschaften in großer Zahl, die dann ihre Mitglieder einladen, so daß das Zensurverbot zwecklos wird. Manchmal gehören Personen solchen „Zweckgründungen" nur einen einzigen Tag an.

Kommende mitteldeutsche Versammlungen

Mit Rücksicht auf die Jahreszeit ließ der mitteldeutsche Bezirksverband „Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung e. V." seine Juli-Versammlung ausfallen. Die nächste Versammlung wird am Mittwoch, dem 6. August, abgehalten werden.

Die D. L. S.-Produktion 1930-31 im Ausland

Das D. L. S. hat seinen ersten Revue-Tonfilm „Nur du!" soeben für Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien, Holland, für die Türkei, die Schweiz und alle skandinavischen Staaten verkauft. Die Pat und Patachon-Filme des Syndikats sind für Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Polen, Bulgarien und die Schweiz verkauft.

Ein Rheinfilm des Instituts für Kulturforschung

Das Institut für Kulturforschung beginnt demnächst mit den ersten Aufnahmen zu einem großen Kulturfilm vom Rhein. Es verwirklicht damit einen Plan, dessen wissenschaftliche Vorarbeiten um viele Jahre zurückreichen.

Der Film soll den Rhein als Schicksal behandeln; er wird die Landschaft bringen vom Quellgebiet bis zur Mündung; ferner wird er den Rhein als kulturelle und wirtschaftliche Lebensader zeigen.

Tönende Wochenschau

Die Wiener Urania hat die tönende Wochenschau ständig in ihr Repertoire aufgenommen.

Dreimal wöchentlich wird, auch während der Sommermonate, sowohl nachmittags als auch abends als Hauptprogramm die lebendige, tönende Wochenschau nach den Aufnahmen der Firmen Ufa, Fox, Metro, Paramount und Gaumont in einer Reihe von Kurztonfilmen gezeigt.

Mit Dir bis an's Ende der Welt.

Fritz Kampers spielt unter Viktor Jansens Regie mit Gustav Fröhlich und Oscar Karlweis in dem Remo Film „Mit Dir bis an's Ende der Welt", der im Verleih der Reichenberger-Film erscheint.

Charlie Roellinghoff absolvierte in London ein dreifaches Gastspiel als Tonfilm-Darsteller. Er wirkte mit in dem Eichberg-Film „Der Greifer", in dem Esway-Film „Children of Chance" (zu dem er auch das Manuskript schrieb) und in dem Atlianz-Film „Die singende Stadt".

Deutsch-schwedischer Tonfilm.

Savar-Film" wird demnächst mit der Produktion von Tonfilmen anfangen. Als ersten wird die Firma den 100-Prozent-Tonfilm „Serenade" herstellen. Dieser Film wird in französischer, deutscher und schwedischer Sprache gedreht.

Der Geistersprecher.

Ein Talent-Büro, das für alle Vitaphonefilme, Vaudevilles, Bühnentätigkeit, Radio und elektrische Übertragungen usw. die geeigneten Kräfte anwirbt, ist dieser Tage von Werner Bros. eingerichtet worden. Das Büro gliedert sich in sechs verschiedene Abteilungen, die dem Generalmanager Walter Meyers unterstellt worden sind. Der „Geist-Sprecher" wird von Warner Brothers im Auslande Verwendung finden. Das ist so gemeint, daß ein synchronisiertes Arrangement einheimische Darsteller die auf die Charakterdarsteller amerikanischer Filme treffenden Worte sprechen läßt. Dadurch wird mehr und mehr der Filmstar ausgemerzt.

„Westfront 1918" — siebente Woche im Capitol.

Der erfolgreiche Nero-Film „Westfront 1918", Regie G. W. Pabst, läuft nun bereits die siebente Woche im Capitol.

Da das Capitol durch anderweitige Verpflichtungen den Film am Ende der Woche absetzen muß, wird der Film „Westfront 1918" für die achte und neunte Uraufführungswoche und damit auch den dritten Monat im Marmorhaus laufen. Gleichzeitig werden auch der Titania-Palast und der Phoebus-Palast den Film einsetzen.

Ein Nürnberg-Film

Die Stadt Nürnberg hatte seinerzeit zu Propagandazwecken einen Film drehen lassen, der sich als ziemlich verpfuschtes Machwerk entpuppte. Nun hat man abermals einen Nürnberg-Film herstellen lassen, und zwar von der Kulturfilmabteilung der Emelka, und dieser Film ist gut. Es ist kein eigentlicher Stadtfilm, sondern der Film der „Nürnberger Kinderhilfe", die ihr zehnjähriges Bestehen feierte und aus diesem Grunde den Bildstreifen drehen ließ. In festlicher Veranstaltung im Phöbus-Palast fand die Uraufführung statt. Die Nürnberger Kinderhilfe ist ein Verein, in welchem sämtliche Wohlfahrtsorganisationen, städtische und staatliche Stellen, Korporationen, Versicherungsanstalten und Privatpersonen neben- und miteinander arbeiten. Ausgezeichnete Bilder aus Heimen wechseln ab mit statistischem Nachweis über die ersprießliche Tätigkeit des Vereins. Der Film kann anderen Städten manche wertvolle Anregung geben.

Tonfilm-Theater in der Tschechoslowakei

Der augenblickliche Stand der Tonfilmtheater in der Tschechoslowakei beträgt 68, davon sind in Prag 24 Kinos. Im ganzen stehen 7 Systeme in Verwendung, das führende System ist Pacent mit 21 Apparaturen, dann folgen Klangfilm und Western mit je 14 Maschinen. Man rechnet damit, daß ab Herbst sämtliche führende Theater in Prag und in den größeren Provinzstädten (Brünn, Preßburg, Pilsen usw.) Tonfilme vorführen werden.

Die pädagogische Filmfabrik in Budapest

Die Pädagogische Filmfabrik, welche für die Schulen in Budapest und Ungarn bisher ihre Unterrichtsfilme fabrizierte, gibt vom Monat Juli dieses Jahres angefangen ihr Atelier auch für die Aufnahme von Spielfilmen und Tonfilmen in Pacht. Der bisherige Leiter der Pädagogischen Filmfabrik tritt zurück und an seine Stelle wurde Nikolaus Fodor mit der Leitung des Unternehmens betraut. Nikolaus Fodor, der in Hollywood bei der Paramount arbeitete und in Ungarn Jahre hindurch Direktor der Orion-Filmfabrik war, ist jetzt in Berlin, um mit deutschen Fachkreisen zwecks Aufnahme ungarischer Versionen deutscher Tonfilme zu verhandeln.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 15. Juli 1930 | Nummer 162

Herr Siegfried beschwert sich . . .

In der gestrigen Sitzung des Lichtspieltheaterbesitzer-Verbandes von Groß-Berlin hörte man längere Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Siegfried, der anscheinend sein Redebedürfnis in den Theaterbesitzerversammlungen mehr befriedigen kann als im Reichstag.

Seine Rede war eine einzige Anklage gegen den „Kinematograph" und das „Film-Echo", die doch eigentlich nichts getan haben, als daß sie sich je einmal mit Herrn Siegfrieds Filmpolitik beschäftigten, wie sie sich in den Reichstagsberichten widerspiegelt.

Wir sind leider auf diese Berichte angewiesen, da sich ja die Sitzungen der Ausschüsse im Reichstag meist hinter verschlossenen Türen abspielen.

Wir müssen die Dinge also so nehmen, wie sie die amtlichen Berichte verkünden, die ja unseres Wissens von den Herren Abgeordneten, falls sie unrichtig sind, korrigiert und berichtigt werden können.

Herr Siegfried beschwert sich, daß wir im „Film-Echo" von ihm behauptet hätten, daß er in Lichtenberg ein kleines Kino betreibe.

Das hört sich so an, als ob wir kleine Kinobetriebe als unwichtige und nebensächliche Erscheinungen ansähen.

Dabei liegt die Sache ganz anders. Wir haben uns nicht gegen die Kleinkinos gewandt und nicht gegen die Inhaber kleiner Betriebe. Sondern dagegen, daß Herr Siegfried die Verhältnisse bei den Kleinkinos zur alleinigen Richtlinie und Grundlage für die ganze Industriepolitik machen will.

*

Es hat sich in dem fraglichen Artikel um das Kontingent gehandelt und vor allem um die Frage, wie lange das Kontingent dauern sollte.

Unserer Meinung nach wäre es ein Unding gewesen, wenn man die Dauer des augenblicklichen Kontingentgesetzes auf ein halbes Jahr beschränkt hätte.

Ein Punkt, der übrigens jetzt schon lange anders geregelt ist, als es damals der Ausschuß wollte, und der in der fraglichen Ausschußsitzung nur deshalb durchdringen konnte, weil Herr Siegfried mit einigen anderen Fraktionen für diese kurze Regelung eintrat.

Seine Stimme war damals — zum erstenmal in seiner parlamentarischen Praxis — wirklich ausschlaggebend und ist gegen die Interessen der Industrie abgegeben worden.

Daran ändert auch der Sturmlauf gegen die Konzerne nichts, und diese Tatsache wird auch damit nicht aus der Welt geschafft, daß Herr Siegfried behauptet, er sei ein Kämpfer gegen Apparatediktatur und gegen Konzerne.

*

Unsere Leser wissen, daß wir uns gegen diese Apparatediktatur beinah täglich wenden, weil hier ein Punkt ist, bei dem alle Interessen, vom größten Fabrikanten bis zum kleinsten Theaterbesitzer herunter, einig sind.

*

Richtig ist allerdings, daß wir Herrn Siegfried persönlichen Ehrgeiz vorwerfen. Aber nur mit dem Zusatz, daß ihn dieser persönliche Ehrgeiz häufig dazu treibt, Aktionen einzuleiten, die nicht im Interesse der Industrie und auch nicht im Interesse der Theaterbesitzer liegen.

Ehrgeiz ist für Leute, die im öffentlichen Leben stehen, und für Führerpersönlichkeiten eine unentbehrliche Sache. Auch für persönlichen Ehrgeiz haben wir weitgehendes Verständnis, wenn er nicht über eine gewisse Grenze hinausgeht, die für uns da gezogen ist, wo die Interessen der Kinematographie auf dem Spiel stehen.

*

Herr Siegfried ist also absolut kein Freund von uns. Desto mehr ist es anzuerkennen, daß er, der Zweite Vorsitzende des Reichsverbands, seinen Verein genau so wie wir für eine merkwürdige Organisation hält, und daß er uns in diesem Punkt, wenn auch nur fünfprozentig, recht gibt.

Aber auch hier verschiebt er die Grundlagen dieser Behauptung.

Wir haben nämlich damals

Der Reichsrat nimmt das Kontingentgesetz an

In der gestrigen Sitzung des Reichsrats wurde die Ausführungsverordnung zu dem neuen Gesetz über die Vorführung ausländischer Bildstreifen genehmigt.

Es ist anzunehmen, daß auch in dieser Woche noch die Beratung im Bildungsausschuß erfolgt, so daß dann das neue Kontingentgesetz in aller Form in Kraft tritt.

„Frauennot — Frauenglück" in München verboten

Der Präsent-Film „Frauennot — Frauenglück", der im „Atrium", Berlin, schon die vierte Woche sowie in 16 Ufa-Theatern in der Provinz mit großem Erfolg läuft, wurde von der Polizeidirektion München verboten.

Unser Münchener Dr. M.-Korrespondent schreibt zu diesem Verbot:

Der Film wurde verboten mit der Begründung einer Gefahr für die Gesundheit der Besucher.

Diese Begründung ist mehr als fadenscheinig gegenüber einem Bilde, das seit vielen Wochen nun im ganzen Reiche ohne Störung gelaufen ist, das außerdem die Oberprüfstelle passiert hat. Hinter diesem Willkürakt steht natürlich auch ein ganz anderer Grund, den man in der meist durch Sachkenntnis ungetrübten Einflußnahme der bayerischen Sittlichkeitsbewegung zu suchen hat. Es paßt eben einfach die ganze Richtung nicht. Und so werden Gründe konstruiert, gleichgültig ob dadurch auch dem Kinogewerbe der Reststoß gegeben wird.

gemeint — und meinen es selbstverständlich auch heute noch —, daß es gut sei, wenn der Reichsverband seine Presseopposition etwas ernster nähme, ja, daß er sogar in gewissem Grade auf das Entgegenkommen dieser Opposition angewiesen wäre, die jederzeit in der Öffentlichkeit den Nachweis führen könnte, daß der Reichsverband noch lange nicht Repräsentant des gesamten deutschen Theaterbesitzes ist.

Wir haben damals unter Beweis gestellt, daß der gesamte Reichsverband rund tausend Mitglieder umfaßt. Während die Zahl der deutschen Theaterbesitzer nach Artikeln von Herrn Scheer rund fünftausend betragen soll.

Er repräsentiert also, der Zahl der Theater nach, rund ein Fünftel der deutschen Kinotheater. Diese Zahl wird noch viel kleiner, wenn man die Sitzplätze addiert.

Es ist nicht zu widerlegen, daß im Reichsverbandsvorstand Großkinos im modernsten Sinne des Wortes kaum vertreten sind, sondern mittlere Unternehmen, deren Bedeutung wir absolut nicht unterschätzen, deren Wichtigkeit in jeder Beziehung von uns anerkannt wird.

Aber in der heutigen Zeit spielt das Großtheater, also die Paläste der Ufa, der Emelka, die großen Häuser in den Vorstädten mit Sitzraum für zweitausend Personen, doch eine entscheidende Rolle.

Sie bringen in erster Linie das Geld. Sie sind die Schaufenster der deutschen Filmindustrie, und ihre Interessen sind im Rahmen der Gesamtpolitik der deutschen Theaterbesitzer mindestens so sehr zu berücksichtigen wie die Interessen der kleineren und mittleren Häuser.

Man sollte uns dankbar sein, daß wir das immer wieder hervorheben, daß wir den Mut haben, das Kind beim richtigen Namen zu nennen. Wir stellen in diesem Fall nur das Machtverhältnis fest, klären auf; das ist nicht Opposition, sondern Politik auf realer Grundlage.

*

Im übrigen möchten wir hinzufügen, daß wir jede Opposition gegen uns dankbar begrüßen.

Wir halten uns nicht nur an das alte gute Sprichwort „Viel Feind, viel Ehr'", sondern sind der Meinung, daß in der Filmindustrie genau so wie überall Widerspruch als belebendes Moment notwendig ist.

Wer in der Öffentlichkeit steht, muß sich gefallen lassen, daß man seine Ansichten öffentlich kritisiert. Es ist noch nie etwas dabei herausgekommen, wenn einer immer alles am besten wissen will.

*

Wir sagen unsere Meinung letzten Endes nur, damit sie kluge, vernünftige Männer überlegen und überdenken.

Genau so machen wir es mit den Meinungen anderer Leute. Wir haben uns noch nie geweigert, gedrucktes Papier zu lesen, weil einmal dort etwas stand, was uns nicht paßte.

Der Reichsverband aber versucht, den Bannstrahl zu schleudern, ohne zu bedenken, daß er damit gar nichts erreicht, eben weil die Grundlage seiner Umfrage verfehlt ist und weil er gar nicht die Majorität der Interessenten einer deutschen Fachzeitung erreicht.

*

Im übrigen wurden in der Sitzung Schüller und Dr. Sonnenfeld als Beisitzer für die ausscheidenden Mitglieder Ringel und Szabo gewählt.

Man sprach über die üblichen Programmpunkte, nämlich über die hohen Tonfilmleihmieten und die Gema-Forderungen, hörte von einem Sonderabkommen, das Direktor Engl in München mit der Gema getroffen habe, und befaßte sich schließlich noch mit den Eintrittspreisen.

Es war gerade für den „Kinematograph" erfreulich, daß Schüller die Hauptursache der schlechten Lage der Kinotheaterbesitzer in den billigen Eintrittspreisen sieht.

Er stellt sich damit auf den Standpunkt des „Kinematograph", der als einziges Fachblatt systematisch schon seit Monaten für höhere Eintrittspreise eintrat.

Was er mit Recht ausführte — daß man eben für sechzig Pfennige keine großen Programme liefern könne und daß nur eine gemeinsame Preispolitik in den einzelnen Bezirken die Theaterbesitzer, unabhängig von der Konjunktur, retten könne —, hörte sich an wie ein Resumé aus den Leitartikeln des „Kinematograph" in der letzten Zeit.

Interessant war eine Auseinandersetzung über die Stammkarten im „Piccadilly" und der Hinweis des Vorsitzenden darauf, daß bei Preisunterbietungen eine Verleihersperre in Kraft treten könne.

Ob die Stammkarten des Piccadilly allerdings Preisunterbietung im Sinne der Abmachungen zwischen Reichsverband und der Arbeitsgemeinschaft sind, erscheint nicht unbedingt klar.

Die Versammlung war nicht allzu stark besucht. Die Redner fanden also ein verhältnismäßig kleines Auditorium.

Die Münchener Liga für Dr. Eckardt

Der Vorstand der Münchener Liga für unabhängigen Film gab in seiner letzten Sitzung seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Dr. Johannes Eckardt aus der Leitung der Bayerischen Landesfilmbühne ausschied. Der Vorstand der Liga würdigte die umfassende Aufbauarbeit, die Dr. Eckardt in den Jahren seiner Tätigkeit leistete, und hob besonders hervor, daß er aus der Bayerischen Landesfilmbühne eine Institution geschaffen hat, die sich für die künstlerische Förderung des Films bahnbrechend eingesetzt und weiteste Kreise für dessen Wertung gewonnen hat. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß das von Dr. Eckardt geschaffene Werk in gleichem Geiste weitergeführt wird und die Bayerische Landesfilmbühne auch in Zukunft jene großen Aufgaben erfüllt, die sie in all den Jahren so erfolgreich aufgegriffen und gelöst hat.

Wiener Notizbuch

Von unserem ständigen I. L.-Korrespondenten.

Nachtrag zu den Ausführungsbestimmungen des österreichischen Kontingents.

Das Bundesministerium für Handel und Verkehr, Abteilung 9/L, teilt, als Nachtrag zu den Ausführungsbestimmungen über die Durchführung der österreichischen Filmkontingentierung, mit:

Die Durchführungsbestimmungen zur Filmkontingentierung in der Fassung vom 24. Januar 1930, Z: 90. 882-9/L, und vom 15. Mai 1930, Z: 97. 085-9/Lex 1930, werden mit sofortiger Wirksamkeit abgeändert bzw. ergänzt wie folgt: Die Erzeuger der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1930 anerkannten Stammfilme erhalten je 7 Vormerkscheine mehr als in den vorzitierten Erlässen vorgesehen ist.

Memorandum der Tonfilmtheater-Sektion.

Die neugegründete Sektion der Wiener Tonfilmtheater hat dem Stadtrat Breitner in der Angelegenheit der Lustbarkeitssteuer eine Denkschrift überreicht, in der ein wesentlicher Abbau der Lustbarkeitssteuern auch für die Tonfilmtheater verlangt wird. Daraufhin hat eine Aussprache mit Stadtrat Breitner stattgefunden, an der der gesamte Vorstand der Sektion der Wiener Tonfilmtheater sowie das Präsidium des Bundes der Wiener Lichtspieltheater teilgenommen haben. Stadtrat Breitner versprach, die Lage der Tonfilmtheater sofort überprüfen zu lassen und dem Magistrat unverzüglich die hierzu notwendigen Weisungen zu erteilen.

Meschrabpom-Russ bleibt selbständig

Wie aus Moskau gemeldet wird, behält die A.-G. Meschrabpom-Film ihre Selbständigkeit und verbleibt außerhalb des Systems der Bundesvereinigung der Filmindustrie. Sie wird von dem geschäftsführenden Direktor F. Misiano geleitet, und ihre Finanzierung erfolgt unmittelbar durch den Rat der Volkskommissare.

Chaplin als Bühnenfigur

Das Städtische „Alte Theater" zu Leipzig wird in der kommenden Saison Norbert Gareis' dreiaktige Chapliniade „Chaplins Himmelfahrt" herausbringen. Neuerdings wurde das Werk auch für die Wiener Kammerspiele, für das Frankfurter Schauspielhaus sowie für maßgebende Bühnen Englands und Amerikas angenommen.

Adolphe Menjou jetzt bei M.-G.-M.

Der „Gentleman des Films", Adolphe Menjou, ist von der M.-G.-M. für die Hauptrollen mehrerer Filme verpflichtet worden.

Hauptversammlung der Chemnitzer Theaterbesitzer

Die diesjährige Hauptversammlung des Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Chemnitz und Umgebung e. V. gab zu erkennen, daß die weitaus größte Zahl aller Lichtspielhäuser des Bezirks im Zeichen einer schweren Krise steht.

Der Erste Vorsitzende Haufe-Chemnitz gab einen Überblick über die intensive Arbeit des Verbandes während des Jahres. Daß es nicht gelang, in den großen Fragen entscheidende Fortschritte zu erzielen, sei bedauerlich, dürfe aber auch in Zukunft eine erhöhte Intensität der Verbände nicht aufhalten.

Die Arbeit des Gesamtvorstandes fand aufrichtigen Dank und wärmste Anerkennung. Der Gesamtvorstand (Haufe-Chemnitz und Krell-Chemnitz als 1. und 2. Vorsitzender, Geißler-Chemnitz und Beil-Gersdorf als Kassierer und dessen Stellvertreter, Heinig-Stollberg und Laux-Hohenstein als Schriftführer und dessen Stellvertreter) wurde einstimmig wiedergewählt.

In seinem Bericht über die Ergebnisse der letzten Delegiertensitzung betonte Herr Haufe, daß alles versucht werde, um die Existenzbedingungen des Lichtspielgewerbes zu erleichtern. Milderungen werde man natürlich mit dem nötigen Eifer nach wie vor in der Lustbarkeitssteuerfrage zu erreichen bemüht sein. Das gleiche gilt hinsichtlich der Bemühungen zur Milderung der Lasten, die die Berufsgenossenschaft für Elektrotechnik und Feinmechanik dem Lichtspielgewerbe auferlegt.

Als einen wichtigen und erfreulichen Erfolg dürfe man die in Sachsen soeben veröffentlichte ministerielle Verordnung zum Wander- und Vereinskinowesen buchen, weil sie geeignet sei, Mißstände zu beseitigen, die sich gerade auf diesem Gebiet herausgestellt haben.

Eine kurze Tonfilmaussprache gab Gelegenheit, den Mitgliedern Rundfragen zu empfehlen, die dem Publikum die Frage „Tonfilm oder stummer Film?" vorlegen sollen. Im übrigen wurde betont, daß es im Interesse vieler kleiner Theater, die sich zur Zeit noch mit Schwarzapparaturen behelfen, begrüßenswert sei, wenn Kinoton nunmehr in der Belieferung freie Hand habe. Trotzdem sei aber angesichts der immer noch schwebenden Patentstreitigkeiten größte Vorsicht geboten.

Unter Punkt „Verschiedenes" wurde u. a. bekannt gegeben, daß der Tarifvertrag für Chemnitz (Musiker ausgenommen) per 30. September d. J. gekündigt worden ist. — August- und Septemberversammlungen fallen aus. Nächste Tagung im Oktober.

Von der Cines-Produktion

Die erste fertiggestellte Arbeit des Cines in Rom (Produktion Pittaluga) ist „Resurrectio", ein modernes Drama, geschrieben und inszeniert von Alessandro Blasetti.

In Arbeit ist der Sprechfilm „Das Schweigen" nach einer Novelle von Luigi Pirandello, unter der Regie des Herrn Gennaro Righelli. Der Film wird italienisch, französisch und deutsch gedreht. In der deutschen Fassung spielen: Gustav Fröhlich, Renate Müller, Fritz Alberti und Frigga Braut.

Premiere „Menschen im Busch"

Am Freitag, dem 18. Juli, findet im Marmorhaus die Uraufführung des Afrika-Tonfilms der Terra „Menschen im Busch" statt, in dem man zum erstenmal die Neger in ihrer Ursprache sprechen und singen hört.

Moos wird sechzig Jahre

Von unserem ständigen Dr. F. K.-Korrespondenten.

Höchste Zeit, einmal über Sigmund Moos zu schreiben, selbst wenn nicht sein sechzigster Geburtstag fällig wäre — denn er ist ein wirklicher Star von Hollywood, lebt und gedeiht daselbst seit mehr als zwanzig Jahren und ist ein Wahrzeichen der Filmstadt geworden.

Um so merkwürdiger, daß von dieses vortrefflichen Mannes Wirken, Streben und Schaffen noch niemand gebührende Kunde gab.

Moos — oder Mus, wie man hier sagt — geht einer sehr profanen Beschäftigung nach. Er vermietet seit sage und schreibe zwanzig Jahren Filmkulissen, Straßen und Plätze der Filmstadt, teure Filmsets, und er hat es in dieser Eigenschaft zu hohem Spezialistenruf von erstem Klang gebracht. Wer weiß noch den Zauber einer spanischen Rancho so verlokkend zu schildern wie Moos? Wer das Dorfidyll (rückwärts die schwellenden Hügel, im Vordergrund die prima Missionskirche und das stille Wässerchen) dem schwankenden Regisseur oder independent producer in so schillernden Farben vorzugaukeln? Bitte laufen Sie doch bis nach Jakomba, und Sie können keine solche ff. Quakersiedlung finden. Wieviel? Fünfhundert pro Tag. Abgemacht? Okay! Ha, dann reibt sich Sigmund die Hände.

Doch nicht allein diese Fähigkeiten haben Moos zu einem großen Mann gemacht.

Berühmt wurde Sigmund Moos erstens einmal, weil er die rechte Hand Carl Laemmles wurde. Keinen Weg zum Zahnarzt, über den Ozean, durch ein Transaktionsdickicht, keine Feier, keine Festlichkeit ohne Moos. Das Air, das ein im



SIGMUND MOOS

Grunde bescheiden gebliebener Gastwirtssohn aus Württemberg nicht hatte, gab sich Sigmund Moos aus Baden. Unter des wohlwollenden Freundes Schirm und Schutz blühte Sigmund.

Den Hollywooder Gast mit wohlklingendem Namen, dem er nicht durch die Filmstadt Universal City ein brillanterer Cicerone gewesen, wird man vergeblich suchen.

Die Fechsung der Europareisen des Mr. Moos ist immer eine sehr ansehnliche. Wo er sich aufhält, mit wem er speist, was ihm an launigen Abenteuern widerfährt, was ihm in Nord und Süd gefällt, erfahren seine vielen Freunde aus der „Californischen Staatszeitung", die Moosens Reisebriefe besonders schätzt und auch druckt. Sie sind im Ton onkelhafter Bonhomie abgefaßt und betrachten die fremden Länder unter einem erfrischend neuen Sehwinkel.

Moos ist ein guter Deutscher, das ist wichtig, er ist das, was man einen Pionier nennt. Hut ab vor dem, was er für deutsche Kultur und an deutscher Propaganda getan! Er ist Mitglied von sechsunddreißig Vereinen und Logen.

schlägt sein braves Herz. Gern
In der fettgepolsterten Brust
hält er herzliche Reden bei den absonderlichsten Anlässen, singt fröhliche Lieder aus dem deutschen Liederschatz, etwa „Sah ein Knab" oder „Im Grunewald ist Holzauktion"... — rezitiert den „Streik der Schmiede", den „Tod des Bergarbeiters" und ähnlich grausige Balladen. Prominente Besucher erhalten als Gastgeschenk eine Grammophonplatte, gesungen von Sigmund Moos.

Wieviel wäre noch zu sagen: von Moosens derbherzlicher Umgangssprache im Verkehr mit den jüngeren Freunden, von seinen mannigfaltigen Reiseabenteuern, von seinem Sinn für Humor und Bosheit und von vielem anderen.

Seit zwanzig Jahren — wie bezeichnend! — lebt Sigmund Moos in einem Hotel, immer im Sprung über das Wasser, immer mit Europa kokettierend, einem Platzerl in Meran oder gar in Teplitz in Böhmen. Dahin will er, wenn die Million voll ist.

Und so wird auch das Denkmal, das man Moos hier setzen wird, ihn zeigen. Ähnlich dem Boy des Hotel Chelsea, im Eilschritt, in der linken Hand das Köfferchen, in der rechten das grüne Hütchen schwenkend, adjüs Amerika, heim nach Gailingen in Baden!

Das Geheimnis vom Königssee

Länge: 2500 m, 6 Akte
Uraufführung: Schauburg

Die Geschichte von dem Mosner Lenz, der ein haltloser Mensch ist und den Verlockungen eines Schmugglerführers folgt, ist nicht sonderlich geheimnisvoll.

Es ist eine etwas rührselige Sache, eine Lawine weist den Lenz nachdrücklichst auf den rechten Weg, der Pater Antonius, ein prächtiger Mönch, rettet den kleinen Mosner Friedl vor dem Tode des Erfrierens, und so kommt alles zu gutem Ende.

Prächtige Aufnahmen Carl Attenbergers aus der Bergwelt. Hans Beck-Gaden, als Regisseur nicht besonders glücklich, ist gut als Mosner Lenz, Grit Haid findet sich mit einer ihr fernliegenden Rolle gut ab. Bemerkenswert Charles Willy Kayser als Pater Antonius.

Mord im Gerichtssaal

Wie uns ein Kabelbericht meldet, wurde in Los Angeles bei der Verhandlung eines Prozesses des amerikanischen Filmproduzenten David Selznick gegen die Bank von Los Angeles ein sensationeller Mord im Gerichtssaal verübt. Während der Zeugenaussage des früheren Vizepräsidenten der Bank, Motley Flint, zog plötzlich einer der im Gerichtssaal Anwesenden einen Revolver und gab auf den Zeugen mehrere Schüsse ab, die sämtlich trafen. Flint stürzte tot zu Boden. Der Täter wurde verhaftet. Er wurde als der Grundstücksmakler Frank Keaton festgestellt. Der Täter hat sich bisher geweigert, die Gründe anzugeben, die ihn veranlaßten, den früheren Bankpräsidenten zu erschießen.

„Das Wolgamädchen."

And're Städtchen — and're Mädchen" ist das Prinzip des jungen Leutnants, dem sich die blonde Katja gläubig schenkt. Hohn und Schimpf folgen der Betrogenen auf Schritt und Tritt, treiben sie in die weite Ferne. Diese Geschichte einer Manöverliebe zeigt der neue tönende Hegewald-Film „Das Wolgamädchen", in dem Evelyn Holt die Hauptrolle spielt und dessen Uraufführung nächste Woche stattfindet.

„Mein Glück bist Du!"

Das ist der Titel der musikalischen Komödie, die Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher für die Mayfilm A.-G. schreiben. Regie: Joe May.

Baseler Tonfilm-Saison mit „Tiger" eröffnet

Wie aus Basel gemeldet wird, ist dort im Cinéma Odéon mit dem Ufa-Tonfilm „Der Tiger" die Tonfilm-Saison eröffnet worden. Die Aufführung hatte einen ausgezeichneten Erfolg. Der Film hat allgemein sehr gut gefallen und dürfte sicher mehrere Wochen auf dem Spielplan bleiben.

Theater profitiert vom Kino

Carl Zuckmeyers neuestes Bühnenwerk „Der Hauptmann von Cöpenick", mit dessen Fertigstellung er zur Zeit beschäftigt ist, entstammt eigentlich der Idee zu einem Tonfilm. Bei seiner Arbeit für den „Hauptmann von Cöpenick" kam Zuckmeyer die Idee, den Stoff auch für die Bühne zu bearbeiten. Die Terra-Film hat sich bereit erklärt, den Tonfilm erst nach dem Theaterstück herauszubringen. Gleichzeitig ist auch der Regisseur für den „Hauptmann von Cöpenick" bestimmt worden: Es ist Fritz Kortner. Damit geschieht es zum erstenmal, daß derselbe Spielleiter sowohl die Uraufführung des Bühnenstückes als auch die Aufnahmen zum Tonfilm leitet.

„Hollywood Revue".

Wie bekannt, ist Paul Morgan von der M. G. M. verpflichtet worden und wird in nächster Zeit mit der „Bremen" die Überfahrt nach Amerika machen. Der erste Tonfilm, in dem Paul Morgan bei der M. G. M. spielt, wird „Hollywood Revue" sein. Der Komiker wird die Conference für die in Deutschland zur Aufführung kommende Fassung machen. In dieser Tonfilmrevue wirken mit: Buster Keaton, Norma Shearer, John Gilbert, Marion Davies, Bessie Love, Conrad Nagel Anita Page, Charles King, Joan Crawford und eine Reihe anderer namhafter Darsteller.

Ufa-Engagements.

Hanns Schwarz wird die Regie der musikalischen Tonfilm-Komödie der Erich Pommer-Produktion „Einbrecher" führen.

Dolly Haas wurde für die weibliche Hauptrolle des Tonfilms „Mein Schatz hat eine Klarinette" verpflichtet. Dolly Haas, trat zuletzt mit außerordentlich starkem Erfolg in der Komödie bei Reinhardt auf.

Karl Ludwig Diehl spielt die Rolle des Grobitzsch in dem Tonfilm „Rosenmontag".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 16. Juli 1930 | Nummer 163

Holder Friede, süße Eintracht
zwischen deutscher und amerikanischer Filmindustrie

Mit der deutsch-amerikanischen Verständigung ist es wie mit dem Wetter. Das Barometer schlägt beinahe über Nacht um. Am Sonnabend und am Sonntag wollte kein Mensch etwas von amerikanischen Verhandlungen wissen.

Montag trafen sich Mister Hays und Dr. Plugge, Dienstag konferierte man in den Ministerien, und saß fröhlich im Esplanade zusammen und hatte einander fürchterlich lieb.

Zwischendurch hielt man ein paar Reden über die völkerverbindende Mission des Films und über die Tatsache, daß der **Film zu gleicher Zeit „eine Kunst, eine Wissenschaft und ein Geschäft"** sei.

*

Genau so wie mit dem Film selbst ist es auch mit der Filmpolitik.

Es ist in Deutschland eine großeKunst, die Interessen von Fabrikant, Verleiher und Theaterbesitzer unter einen Generalnenner zu bringen. Es ist eine besondere Wissenschaft, die Voraussetzungen für gewisse gesetzliche Bestimmungen, wie etwa das Kontingent, zu erforschen und in die richtige Form zu bringen.

Das werden allmählich auch die Filmverantwortlichen der Elektroindustrie eingesehen haben, die von A bis L in Paris der Meinung waren, sie könnten die Dinge mit dem Kontingent mit einer Handbewegung so schaukeln, wie es die größtmögliche Dividende der Apparatekonzerne erforderte.

*

Das ist sicher kein böser Wille gewesen. Denn man hörte von einigen dieser Herren selbst, die sich nach dem guten Essen bei einer Zigarre über die Dinge informierten, daß sie ja doch eigentlich, filmisch betrachtet, ABC-Schützen seien.

Es scheint, daß sie gelernt haben, genau so wie die Amerikaner.

Herr Hays wird von seinem Berliner Besuch zweifellos den Eindruck mitnehmen, daß wir deutschen Filmleute sehr umgängliche Menschen sind, die aber genau so ihren Vorteil im Auge haben, wie das die Amerikaner tun.

Hoffentlich beherrscht ihn auch das Gefühl, daß wir im internationalen Geschäftsverkehr offen, ehrlich und guten Willens sind.

*

Es war mehr als Phrase, wenn Dr. Plugge betonte, daß die **Idee der Schicksalsverbundenheit der Filmindustrie** aller Länder Leitmotiv unserer auswärtigen Filmpolitik sei.

Der Sprecher der Spitzenorganisation begrüßte Herrn Hays als den hervorragenden Führer unserer größten Konkurrentin und Freundin. Er betonte, daß sich der amerikanische Film seit vielen Jahren schon Heimatrecht in Deutschland erworben habe und daß niemand daran denke, ihm diese Rechte zu nehmen oder zu schmälern.

Geschickt und in klugen Worten wies er dann darauf hin, daß nach der Apparate-Einigung nun auch die **filmische Interchangeability im tieferen Sinn** in Kraft treten müsse.

Er erklärte wörtlich:

„So wie Sie hoffen, sehr verehrter Mister Hays, nach den Ergebnissen von Paris mit den Filmen der von Ihnen betreuten amerikanischen Firmen in deutscher Fassung den hiesigen Markt zu erreichen, so hoffen wir, daß die zwischen uns und den hier anwesenden Vertretern der deutschen und amerikanischen Firmen zu führenden Verhandlungen das Ergebnis haben mögen, daß auch der **deutsche Film die großen amerikanischen Theater erreiche,** und zwar mit einem wirtschaftlichen Nutzeffekt, der es der deutschen Filmindustrie ermöglicht, fortlaufend hoch qualifizierte, für den Weltmarkt geeignete Filme zu liefern."

*

Daraufhin antwortete Will Hays in einer langen, gut durchgearbeiteten Rede, die er zur Vermeidung von Irrtümern vom Blatt las, obwohl Hays an sich ein ausgezeichneter Sprecher ist, der bei anderer Gelegenheit zweifellos seinen Hymnus auf die Filmindustrie auch in freier Rede hätte halten können.

Interessant für uns, daß er an die Spitze seiner Ausführungen lapidar die Tatsache stellte, **daß zweihundertfünfzig Millionen Menschen in**

Das Kontingentgesetz im Bildungsausschuß angenommen

Der Bildungsausschuß des Reichstages verabschiedete heute die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Vorführung ausländischer Bildstreifen.

Die Fassung des Reichsrats wurde unverändert angenommen.

Ausländische Bildstreifen, die zur öffentlichen Vorführung im Inland bestimmt sind, unterliegen der Anmeldung bei einer besonders dazu eingerichteten Stelle. Die Zahl der jeweils in Deutschland zugelassenen ausländischen Spielfilme wird für jedes Spieljahr besonders festgesetzt.

Im allgemeinen wird das bisherige Kontingent beibehalten. Für das Jahr 1930/31 werden 70 Tonfilme und 140 stumme Bildstreifen zugelassen.

Der Reichsinnenminister kann im Falle einer eintretenden Filmknappheit unter gewissen Voraussetzungen weitere 20 ausländische Filme zulassen, bei denen es vorläufig noch offen ist, inwieweit es sich dabei um Ton- oder stumme Filme zu handeln hat.

Wir kommen auf das Gesetz in den Einzelheiten noch ausführlich zurück.

der **Woche** die Kinotheater der Welt besuchen und daß es den Anschein habe, als ob ein Meisterpsychologe sie dahin sende, um ihnen am besten und am treffendsten Eindrücke des Weltgeschehens zu vermitteln.

Hays nennt das lebende Bild **„praktisch angewendetes Esperanto"**.

Aber ein Esperanto mit indirektem politischen Einschlag. „Mehr als ein Drittel der Wochenschau-Bilder," führt er aus, „schildern in unseren amerikanischen Theatern das Ausland. Lebende Bilder brachten Berlin nach Boston, Paris nach Pittsburg und London nach Los Angeles. Sie machten die Bewohner sämtlicher Länder von Europa mit denen Südamerikas und denen des Orients bekannt."

Unerhört plastisch skizziert er dann die **dreiunddreißigjährige Geschichte der Kinematographie,** die wie eine Spielerei anfängt und zu einem Geschäft von enormem Ausmaß wird.

„Die Geschichte der Industrie," so meint er, „erzählt sich wie ein Märchen aus tausendundeiner Nacht."

Krönung der Filmentwicklung ist nach seinen praktischen Erfahrungen **der Tonfilm, der nie mehr verschwinden werde.**

Es ist nach Ansicht Hays Pflicht jedes Filmschaffenden und jedes Filmpolitikers, sich mit dieser Tatsache abzufinden und sich vom stummen auf den tönenden Film umzustellen.

Das wird in der ganzen Welt so sein, denn der Film **hat keine nationalen oder georgraphischen Grenzen.**

Deshalb muß der Film in jeder Beziehung unpolitisch sein. Bildstreifen sind von einem Weltgesichtspunkt aus für einen internationalen Markt herzustellen, und zwar so, daß sie in allen Ländern und Zonen der Unterhaltung dienen.

Schade, daß die Worte, die Hays über die Unmöglichkeit, den Film zum Propagandamittel einer Partei zu machen, sagte, nicht von weiteren Kreisen gehört worden sind.

Vielleicht hätte man ihm eher geglaubt, was hier in diesen Spalten schon seit Monaten immer wieder betont wird.

Vorsichtig leitet er dann zum **politischen Teil** seiner Rede über.

Er spricht von der Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen der amerikanischen Filmindustrie. Skizziert kurz, wie nur durch eine Spitzenorganisation grundlegende Regeln für das Filmgeschäft geschaffen werden können.

Zieht dann Parallelen zwischen der **kaufmännischen** Zusammenarbeit in den einzelnen Sparten der Filmindustrie und den internationalen Beziehungen zwischen den einzelnen Filmländern.

Er nennt das sehr vorsichtig **internationale intellektuelle Zusammenarbeit.**

Er meint in erster Linie das Kaufmännische und betont geschickt immer wieder das Künstlerische.

Er unterstreicht immer wieder, daß das Kino in erster Linie dem Vergnügen und der Erholung dient, und warnt deshalb vor allen Dingen vor Monotonie der Programme.

Er tut es natürlich immer wieder unter dem Gesichtspunkt, daß Monotonie am ehesten vermieden wird, wenn man die **inländische Produktion mit den ausländischen Firmen** mischt.

Aber er sagt das nie, deutet es nur diskret an und führt als Kronzeugen den bayerischen Staatsrat Dr. Franz Kölsch an, der in seinem Bericht über eine amerikanische Studienreise folgendes ausführt:

„Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß der Film **ein unerläßliches Aktivum der Volksgesundheit** ist. Ich als Arzt glaube, daß, wenn diese Erfindung nicht in dieser Zeit gemacht worden wäre und die Produzenten nicht in dem Maße zu ihrer Vervollkommnung beigetragen hätten, die Einförmigkeit des modernen industriellen Lebens die menschlichen Gefühle verdrängt und die Nerven der Menschen so gespannt hätte, daß es zu einer die Gesellschaft zerstörenden Explosion gekommen wäre."

Schließlich betont er die Notwendigkeit gegenseitigen Vertrauens. Dieses gegenseitige Vertrauen meint er, überbrücke die Meere noch besser als Telegraph, Radio, Flugzeug und Luftschiff.

„Als ein **Gesandter dieses neuen und ebenso wichtigen Mirakels,**" so leitet Hays den letzten Abschnitt seiner Rede ein, „bin ich verpflichtet, in meinen Worten überlegt und vorsichtig zu sein. Aber deshalb kann ich doch behaupten, daß gerade das hörbare lebende Bild eines **der wichtigsten Instrumente ist,** die **jemals zur Erreichung des Weltfriedens** in die Hände der Menschen gelegt worden sind."

In Amerika sind die Zuhörer in Applaus ausgebrochen, als sie das Bild des Grafen Zeppelin sahen, die Landung der „Bremen" und „Europa". Das ist ein treffendes Beispiel von dem Dienst, den **der Film als internationaler Gesandter** leisten kann.

„Die amerikanische Filmindustrie", so schließt Hays, „wird sich dafür einsetzen, daß ihre Bilder die Gebräuche und Ideale aller Länder genau berücksichtigen, daß die nationalen Eigentümlichkeiten jedes Volkes dem andern Volk sympathisch gezeigt werden.

Wir rücken damit das Ziel des Weltfriedens bestimmt und systematisch näher.

Dieser **Weg aber zum Weltfrieden geht ständig bergauf.**

Obwohl sich die Menschen zu einem Teil noch immer in der Rolle des Sisyphus befinden, der bekanntlich von Zeus damit bestraft wurde, daß er unaufhörlich einen schweren Stein einen Berg hinaufrollen muß, der, sobald er den Gipfel erreichte, wieder herabrollte zur Tiefe.

Vielleicht ist jetzt eine neue Kraft, mächtiger, als wir sie erkennen, am Werk. Die uns hilft, den **Weg der Verständigung und des Friedens** zu finden.

Wer kann sagen, ob nicht das lebende Bild, das jetzt nur in geringem Umfange entfesselt ist, nicht die mächtigste aller Kräfte für den Weltfrieden ist?

Aber ganz egal, was wir endgültig erreichen. Ist es nicht schon ein Glück, zweihundertfünfzig Millionen Menschen täglich Erholung und Freude zu bringen?

Das gibt ein Gefühl der Befriedigung, selbst dann, wenn man den Film in erster Linie als gutes kaufmännisches Objekt ansieht.

Wir fühlen und arbeiten in dem Bewußtsein, einer der **wichtigsten Hilfsfaktoren für das gesamte wirtschaftliche und soziale Wohlbefinden der Welt** zu sein."

*

Eine ausgezeichnete große Leistung, überragend in Stil und Vortrag.

Aber auch ein diplomatisches Meisterstück, weil über das Thema nicht gesprochen wurde.

Es hieße, den Eindruck dieser ausgezeichneten Veranstaltung der Spitzenorganisation abschwächen, wenn man heute in die Diskussion eintreten würde. Das soll vielmehr morgen oder übermorgen geschehen, wenn die Kontingentbestimmungen im Wortlaut feststehen und wenn im Zusammenhang mit ihnen noch manches Wort über deutsch-amerikanische Zusammenarbeit zu sagen sein wird.

Der erste deutsche Tonfilm in Palästina

Aus Jeffa meldet die „Türkische Post": Der erste deutsche Tonfilm, der in Palästina zur Aufführung gelangte, war „Rheinlandmädel". Sowohl in Tell-Awiw als euch in Jerusalem wurde der Film vom Publikum sehr beifällig aufgenommen und in der Presse sehr anerkennend kommentiert, obwohl der Charekter des Stückes der Mentalität des internationalen Völkergemisches, das in Palästina das Kinopublikum bildet, nur wenig liegt.

Sehr zustatten kam dem deutschen Film die Tetsache, daß weitaus der größte Teil der jüdischen Bevölkerung des Deutschen mächtig ist oder doch mindestens Deutsch versteht. In dieser Beziehung eröffnen sich dem deutschen Tonfilm in Palästina bessere Aussichten als dem amerikanischen oder englischen.

Wie sehr der deutsche Film gefallen hat, beweisen folgende Sätze aus dem „Pelestine Bulletin": „Eine wahre Erlösung von Hollywood. Die Photographie ist gut, die Tonwiedergabe ist gut! . . . Wenn Sie der Aufführung eines amerikanischen Tonfilms beigewohnt und danach geschworen haben ‚Nie wieder', so ändern Sie schleunigst Ihren Entschluß und hören Sie, wie wunderschön das Lied von der Lorelei von dem ‚Rheinlandmädchen' gesungen wird."

Der nächste deutsche Tonfilm, der in Tell-Awiw gespielt wird, ist: „Zwei Herzen im ¾-Takt".

Verlängertes Kulturfilm-Kontingent

Wir werden gebeten, noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Kompensationsfähigkeit der im Jahre 1929 erstmalig zensierten Lehr- und Kulturfilme bis zum 31. Juli, also bis Ende des Monats verlängert wird.

Ein Raubtier-Tonfilm der Atlas

Der Tonfilm „Auf Tigerjagd in Indien" darf den Anspruch erheben, ein tönendes Kulturdokument zu sein. Es gelang hier, Raubtiere des Urwaldes in Ton und Bild festzuhalten. Hagenbeck, dessen Name in der Reihe der deutschen Pioniere mit an erster Stelle genannt werden muß, wird in diesem Tonfilm selbst zu hören und zu sehen sein. Tonaufnahmen nach System Tobis.

Atlas-Film-Verleih hat den Film für Deutschland erworben, den Vertrieb für Zentral-Europa hat die Transocean.

Obligationen der Cinémas Pathé

Wie unser Pariser Korrespondent meldet, teilt die Betriebsgesellschaft der Cinémas Pathé mit, daß sie wegen außerordentlich günstigen Geschäftsganges für 1 Million 5prozentiger Obligationen ausgibt, deren Zulassung an der Pariser Börse bereits beantragt ist. Die Anleihe soll der Gesellschaft die notwendigen Mittel verschaffen, um die Mietverträge verschiedener großer Theater zu erneuern. Die Gesellschaft ist erst am 12. April 1929 gegründet worden mit einem Kapital von 1 Million Franken, das seither auf 25 Millionen erhöht wurde.

Englische Wachsamkeit

Das Brixton Astoria in London ist das erste Kino, das wegen „Nichterfüllung der Vorschriften des Teils 3 der Film-Gesetze vom Jahre 1927 hinsichtlich der Vorführung von registrierten britischen Filmen während des am 30. September 1929 zu Ende gegangenen Quotenjahres" bestraft worden ist. Es wurde zu 10 Pfund Geldstrafe und 10 Pfund Kosten verurteilt. Wie scharf die Engländer bei der Auslegung ihrer Gesetze vorgehen, beweist die Tatsache, daß das Theater erst sechs Wochen vor Ablauf des Quotenjahres eröffnet wurde. Es hat dann bis zum 30. September 1929 keinen britischen Film mehr vorgeführt. Die Entschuldigung der Theaterleitung, daß keine Zeit mehr gewesen sei, britische Filme zu buchen, wurde vom Gericht als nicht ausreichender Grund angesehen.

Deutsche Filme in Prag

„Zwei Herzen im ¾-Takt" laufen im Bio „Passage" bereits die siebente Woche vor sehr gut besuchtem Hause, die leichten Melodien und Lieder des Films hört man bereits in allen Konzertcafés und Bars. Im „Avion" ist der Harry Liedtke-Tonfilm „Delikatessen" mit durchschlagendem Erfolg angelaufen. Im Tonkino „Roxy" findet der „Liebeswalzer" in deutscher Originalfassung begeisterte Aufnahme. — Von den stummen Filmen wären zu nennen: der Harry Liedtke-Film „Vater und Sohn" im „Favorit", „Die Carmen von St. Pauli" im Bio „Flora", „Der Leutnant Ihrer Majestät" im Bio „Juliš" und „Fräulein Else" mit Elisabeth Bergner im Bio „Metro".

Film-Atelier in Brünn

Die in der letzten Zeit in Prager Filmkreisen kursierenden Gerüchte über die angebliche Schaffung eines Film-Ateliers in Brünn haben sich als wahr erwiesen. Dieser Tage konstituierte sich in Brünn eine Aktiengesellschaft, an der die Tschechische Agrarbank sowie ausländisches Kapital beteiligt sind und als deren Präsident der Kinobesitzer Hugo Fanta bestimmt wurde. Die neue Gesellschaft hat die leerstehenden Hallen auf dem Brünner Ausstellungsplatz auf zehn Jahre gepachtet und will sie für Filmzwecke adaptieren. Als Haupt-Atelier wurde eine der großen Hallen bestimmt, die 52 m lang, 18 m breit und 22 m hoch ist.

Fanta ist der Besitzer der drei Prager Premierentheater „Avion", „Passage" und „Kapitol". Er hat es als erster gewagt, in Prag trotz aller Widerstände deutsche Sprechfilme aufs Programm zu setzen. Fanta hat damit nicht nur dem deutschen Sprechfilm zum durchschlagenden Sieg in Prag verholfen, sondern auch sich selbst zu vollen Theaterkassen, was in dieser Zeitspanne des elenden Geschäftsganges viel heißen will.

Television in normaler Projektionsgröße

Die englische Baird Television Limited erklärte vor einigen Tagen, daß die erste Publikumsvorstellung ihres Systems auf einer Breitleinwand in ein bis zwei Wochen stattfinden werde.

Dies würde dann die erste öffentliche Vorführung auf der Welt einer Filmleinwand normaler Größe sein.

Günther Rittau dreht „Einbrecher".

Günther Rittau wurde als Kameramann für die Ufa-Tonfilm-Komödie „Einbrecher" verpflichtet.

Doug und Marys Scheidung?

Große Sensation mecbte hier die Nechricht von der bevorstebenden Scheidung zwischen Mary Pickford und Douglas Fairbanks, um so mehr, els das Leben dieses Paeres bisher als ein Musterbeispiel für Eheglück angesehen worden ist.

Rudolf Schildkraut †

Am Alter von 68 Jahren ist Rudolf Scbildkraut mitten in der Arbe't aus dem Leben abberufen worden. Sein Name ist mit dem Aufstieg Max Reinhardts eng verknüpft, an gehörte Rudolf Schildkraut mit zu jenem Ensemble, das in Neubabelsberg um die Palme des Sieges rang. Von seinen älteren Filmen verdiente der „Shylock von Krekeu", den



dessen Deutschem Theeter Shakespeares Dramen zu seinem Repertoire gehörten. Schildkraut ging, noch vor dem Kriege, schuldenhalber nach Amerika und wurde daselbst der namhefteste Darsteller der jiddischen Bühnen New Yorks, zumal Ossip Dymow und Schalom Asch, die sich ebenfalls in New York engesiedelt hatten, für ihn Stücke schrieben.

Zum Film unterhielt Rudolf Schildkraut seit vielen Jehren die besten Beziehungen. Als der „Autorenfilm" der Deutschen Bioscop den ebendfüllenden Film populär machte, als Leopoldine Konstantin, Lucie Höflich, Egede Nissen in ihrer Jugend Maienblüte stenden, Felix Selten schrieb, ieder eufgeführt zu werden. In Amerika folgte er seinem Sohne Joseph, den Cecil B. de Mille entdeckt hat, nach Hollywood und ließ sich als Charakterdarsteller von verschiedenen Firmen verpflichten. Nicht alle Filme, in denen Rudolf Schildkreut mitwirkte, sind nech Deutschlend gekommen. Aber seine beste Schöpfung, der „Landarzt", hat vor zwei Jahren bei uns vollen Erfolg erringen können. Es wäre eine Ehrenpflicht des deutschen Kinos, diesen eusgezeichneten Film els Requiem für Rudolf Schildkreut wieder in das Repertoire eufzunehmen.

„Spionege an der Westfront."

Hans Stüwe wurde von der Karen von Bredow-Film G. m. b. H. für den Tonfilm „Spionege en der Westfront" verpflichtet. Der Film wird von Fritz Kaufmann nach dem gleichnamigen im Scherl-Verlag erschienenen Roman von Friedrich Monka gedreht.

Reichszensiert und jugendfrei.

Der Lothar Sterk-Tonfilm der Südfilm „Nnr em Rhein ..." wurde von der Filmprüfstelle Berlin reichszensiert und zur Vorführung vor Jugendlichen zugelassen. Ebenso wurde der neueste Micky-Maus-Film „Micky, der fidele Beuer" als jugendfrei erklärt.

Generalversammlung der Badener

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz E. V. ladet zur

Generalversammlung

ein, die in Karlsruhe im Hotel Reichshof (gegenüber dem Hauptbahnhof)

am Mittwoch, dem 30. Juli 1930,

stattfindet.

Anträge zu dieser Generelversemmlnng und Wünsche sind bis spätestens 25. Juli an die Geschäftsstelle, Karlsruhe, Keiserstraße Nr. 150, zu richten.

Programm der Tagung:

9—11 Uhr: Sprechstunde auf der Geschäftsstelle des Vereins, Kaiserstreße 150, gegenüber der Hauptpost.

11 Uhr: Interessenten-Film-Vorführung in den Union-Lichtspielen, Kaiserstraße 211. Es wird vorgeführt der Film „Blockade". Hierbei führt die Firme Welte Söhne, Freiburg i. Br., ihren neuesten Musikapparat, das „Welte-Theatrophon", vor.

1 Uhr: Mittegessen im Hotel Reichshof.

2½ Uhr: **Generalversammlung** für das Geschäftsjahr 1929-30.

Tagesordnung:

1. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1929-30, erstattet durch den Syndikus Dr. Kölsch.
3. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers.
4. Neuwahl des Gesamtvorstendes und der Delegierten für den Reichsverband.
5. Heushaltplen und Beitregsfestsetzung für das neue Geschäftsjahr.
6. Wahl der Kessenrevision 1930-31.
7. „Des Lichtspielgewerbe und seine wirtschaftliche Lage", Referat von G. Kienzle.
8. „Die Gründung einer Genossenschaft für des Lichtspieltheatergewerbe", Referet von Herrn Rechtsanwalt Dr. Arthur Weilbeuer, Kerlsruhe.
9. Allgemeine Ausspreche.
10. Anträge.
11. Neuaufnahmen und Austritte.
12. Ort und Zeit der nächsten Mitgliederversemmlung.

Aus Wuppertaler Lichtspielhäusern

Im Union-Theater Elberfeld (Leiter: Walter Ziereu) fend der stumme Film „Messelina" mit eusgezeichneter musikelischer Illustretion durcb Scballplatten starken Besucb, so daß die Laufzeit des Films verlängert werden mnßte. Für das Theater wurde ein Abkommen mit Orgenon getroffen, so deß stets die zum Programm pessende musikalische Untermalung gewährleistet ist.

Des Union-Theeter ist des zweitälteste Kino Elberfelds. Es wäre zu beklegen, wenn Riemers Theater-Betriebe, zu denen des Kino gehört, den Plan, das Union-Theater zu schließen, wahrmachen würde, um so mehr, els Ziereus Leitung des Kino euf beechtliche Höhe gebracht hal.

Das Kino-Varieté „Groß-Bermen" in Barmen (früher „Capitol"-Barmen), künstlerische Leitung Otto Köstle, macht mit guten Reprisen und mit neu laufenden stummen Filmen ein verhältnismäßig leidliches Sommergeschäft. — Der Ufe-Pelast, Bermen (Leitnng: Hens Werner) hatte mit „Freuennot — Freuenglück" ein gutes Geschäft, des euch in der zweiten Woche anhielt.

Nechdem im Thelia-Theeter, Elberfeld, der Riesenrummel mit dem millionsten Besucher sich els gnte Propagende erwies, sorgt Robert Riemer, der Inbeber and Leiter dieses großen Theeters, für eine neue Anziehungskreft. Das Haus bekem eine Tobis-Apperetnr, die Wiedergebe ist gut, Tonfilme, wie „Der große Gabbo", „Westfront 1918", der Teuberfilm „Ich glaub' nie mehr an eine Freu" und „Hei-Teng" hatten sterken Erfolg. Das Thalia-Theater bietet, wie immer, ein ausgezeichnetes Varieté-Beiprogremm. Besonderen Erfolg hette „Der Flieger" zu verzeichnen. Anch in der zweiten Woche, in der „Flieger" mit dem Schmeling-Sharkey-Film zusammenläuft, hält der Erfolg en. H. C.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pienlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. Juli 1930 | Nummer 164

Der Markt ist klar

Nun sehen wir wenigstens für die nächsten Monate in bezug auf den deutschen Markt vollständig klar.

Der zuständige Ausschuß des Reichstages hat in der richtigen Erkenntnis, daß endlich Klarheit geschaffen werden mußte, gestern die vom Reichsministerium des Innern vorgeschlagene Ausführungsverordnung einstimmig angenommen.

Es handelt sich, um es vorwegzunehmen, vielleicht um die glücklichste Lösung, die die Kontingentregelung jemals in Deutschland gefunden hat.

Vor allem kann jetzt das Bedürfnis der Theaterbesitzer nach stummen Filmen in genügendem Umfang befriedigt werden. Es besteht die Möglichkeit, daß zunächst einmal hundertzwanzig stumme Filme nach Deutschland eingeführt werden.

Mit dieser Zahl wären im Prinzip alle Wünsche der deutschen Theaterbesitzer zu befriedigen, und der so oft erhobene Schrei nach Material für Unternehmungen, die nicht über geeignete Apparaturen verfügen, ist gehört worden.

*

Ob allerdings von dieser Einfuhrmöglichkeit Gebrauch gemacht wird, erscheint nicht so ganz sicher.

Das liegt daran, daß im Ausland genau so wenig stummes Material hergestellt wird wie bei uns und daß der Ertrag, der aus einem stummen Film kommen könnte, kaum in irgendein Verhältnis zu den Vertriebskosten zu bringen ist.



Truus van Aalten und Daisy d'Ora in „NUR AM RHEIN DA MÖCHT ICH LEBEN“.

Beim tönenden Film stehen zur sofortigen Verteilung vierzig Kontingente zur Verfügung. Sie werden an die einzelnen Firmen in demselben Umfang verteilt, wie sie im vorigen Jahre deutsche Filme in Verleih hatten.

Etwaige Härten können allem Anschein nach dadurch ausgeglichen werden, daß sechzig Kontingente zur ministeriellen Verfügung vorhanden sind.

Es wäre aber trügerisch, wenn man annehmen wollte, daß diese sechzig Reservekontingente nun sofort in den nächsten drei oder sechs Monaten zur Verteilung gelangten.

Es liegt dazu auch im Sinne des Kontingentgesetzes keinerlei Veranlassung vor.

Diese Kontingentreserve ist letzten Endes deswegen eingesetzt, weil man eine künstliche Verknappung des Marktes verhindern will und sofort mit erhöhter Einfuhr einsetzen lassen möchte, wenn tatsächlich der deutsche Bedarf von dem zur Verfügung stehenden Quantum nicht gedeckt wird.

*

Allerdings sei hier gleich bemerkt, daß das Problem der Marktverknappung nicht einseitig vom Standpunkt der kleinsten Theater aus gelöst werden kann.

Es wird hier in jedem Falle — wenn von irgendeiner Seite der Ruf nach mehr eingeführten Filmen erhoben wird —, genau zahlenmäßig zu prüfen sein, ob nicht mangelnde Dispositionsfähigkeit mehr schuld ist, als die Zahl der Filme, die sich auf dem Markt befinden.

*

Schließlich bleibt noch ein Exportkontingent von sechzig Filmen.

Dieses Kontingent darf selbstverständlich auch nicht ganz für Tonfilme benutzt werden, sondern ist zunächst zu einem Drittel für Ton und zu zwei Dritteln für stumme Filme gedacht.

Man hofft durch diese Regelung vor allem, die deutsche Tonfilmproduktion noch stärker anzukurbeln als bisher.

Bereits jetzt spricht man in Kreisen der amerikanischen Unternehmen von einer Produktion im Inland, die natürlich nur unter gewissen Voraussetzungen nicht unter das Kontingent fällt.

*

Schon die Frage der Versionen, also der einfachen Übertragung eines amerikanischen Films ins Deutsche, ist nicht mehr ganz so einfach.

Das neue Gesetz schreibt ausdrücklich vor, daß die Atelieraufnahmen in Deutschland gemacht sein müssen, daß Manuskript und Musik von einem Inländer stammen und daß Regisseur sowie die Mehrzahl der Mirtwirkenden innerhalb der einzelnen Beschäftigungsarten Inländer sind.

Damit sind vor allem wichtige Forderungen der Dacho erfüllt und gleichzeitig Arbeitsvorschriften gegeben, wie wir sie bisher bereits in Frankreich und in England fanden.

Der Einfuhrschutz geht also in diesem Jahr zum erstenmal über den Rahmen des rein Filmwirtschaftlichen hinaus und wird effektiv zu einem ideellen Schutz, nicht nur für den Filmkauf-

IN DIE NEUE SAISON MIT

KINOTON

FUR THEATER BIS ZU 350 SITZPLÄTZEN:

5500 RM.

KINOTON

FÜR ALLE THEATER!

KINOTON

MIT PAUSENLOSER VORFÜHRUNG UND BEWÄHRTER KLANGREINHEIT!

KINOTON

ZU GÜNSTIGSTEN ZAHLUNGSBEDINGUNGEN!

KINOTON

MIT FESTEN VERKAUFSPREISEN!

FÜR THEATER BIS ZU 1000 SITZPLÄTZEN:

9500 RM.

IN DIE NEUE SAISON MIT

KINOTON

APPARATE-VERTRIEBS G.M.B.H.

BERLIN W 8, FRANZÖSISCHE STRASSE 22

TELEGRAMM-ADR.: TONKINO / FERNSPRECHER: SAMMEL-NUMMER A 4 ZENTRUM 4444

mann, sondern auch für den Filmkünstler.

★

Allerdings ist ausdrücklich vorgesehen, daß als Manuskript das Drehbuch anzusehen ist. Die Grundidee kann einem beliebigen Werk der Weltliteratur entnommen sein.

Diese Bestimmung wird nicht ohne Einfluß auf die gesamte Tantiemefrage sein. Sie wird unter Umständen auch da, wo heute Gema-Abgaben gefordert und gezahlt werden, irgendwie zu Modifikationen führen.

★

Überhaupt sind gerade in den Nebensätzen der neuen Verordnung wichtige und wertvolle Gesichtspunkte, die im Rahmen dieses Artikels nicht alle dargelegt werden können.

So ist gerade im Zeitalter des Tonfilms wesentlich, daß an Stelle eines langen Spielfilms fünf kurze oder drei Mittelfilme nach Deutschland gebracht werden dürfen.

Lehr- und Kulturfilme werden im Verhältnis von zwei zu eins unbeschränkt erteilt.

Aktuelle Bilder oder Wochenschauen sind unbeschränkt zur Einfuhr zugelassen.

Verstöße gegen die Verordnung werden nach den bereits bekannten Bestimmungen bestraft.

★

Ein Gesetz, vielleicht im ersten Augenblick etwas kompliziert. Aber im großen und ganzen so, wie es allen Forderungen gerecht wird und wie es zunächst ein brauchbares Instrument für die deutsche Filmindustrie darstellt.

Man wird nun einmal in Ruhe seine Wirkung auf ein paar Monate abwarten müssen, weil sich früher kaum übersehen läßt, ob und inwieweit kleine Modifikationen Platz zu greifen haben.

„Westfront 1918" in Bulgarien verboten

Der Nero-Tonfilm „Westfront 1918", Regie G. W. Pabst, ist in Bulgarien verboten.

Süddeutsche Notizen

Der Badische Theaterbesitzerverband hat, nachdem auf der letzten Tagung in Baden-Baden die Gründung einer Genossenschaft beschlossen wurde, an die einzelnen Verleihfirmen ein Rundschreiben gerichtet, auf das die Verleiher sich darüber äußern sollen, ob sie zu Filmabschlüssen auf genossenschaftlicher Basis für die angeschlossenen Theater bereit wären und welche Rabatte für diese Verträge gewährt würden.

Amerikanische Umschichtung

Im Anschluß an die Paramountmeldung, daß sie ihre Filme in der U. S. A. in den Fox- und Loew-Theatern herausbringen wolle, ist die Tatsache zu verzeichnen, daß zum ersten Male seit neun Jahren die Häuser der R. K. O.-Gruppe keinen Abschluß mit der Paramount getätigt haben. Dies wird in Fachkreisen als bemerkenswertes Anzeichen für die engere Arbeitsgemeinschaft, die nun zwischen Paramount, Fox und Metro-Goldwyn-Mayer besteht, aufgefaßt.

Nur am Rhein . . .

Fabrikat: Luthar Stark G. m. b. H.
Verleih: Südfilm

Länge: 2624 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Ein netter, liebenswürdiger Unterhaltungsfilm. Ausgesprochenes Volksstück mit Gesang und Tanz.

Keine große Problematik. Die Liebesgeschichte eines englischen Captains mit des Bürgermeisters Töchterlein, die natürlich in dem kleinen Nest, das die Engländer besetzt haben, das Tages- und Nachgespräch aller Klatschweiber wird.

Die beiden verloben sich. Das Oberklatschmaul, der deutsche Dolmetscher der englischen Behörde, bekommt einen ordentlichen Denkzettel.

Dafür soll der zukünftige Schwager, ein junger Heißsporn, festgesetzt werden. Er kommt auch ins Kittchen. Wird nach zwei Tagen wieder frei, weil die Befreiungsstunde für das ganze Rheinland schlägt.

Wundervoll und von starker Wirkung zunächst die herrliche Landschaft. Die Berge des Rheins, die Reben.

Stark belebendes Moment die Aktualitätsaufnahmen von der Befreiungsfeier in den verschiedenen Städten.

Nett und liebenswürdig Max Macks Regie. Durchweg passabel auch die Darstellung.

Daisy d'Ora ein bißchen zu sehr auf einfach gestellt, aber lieb und sympathisch. Truus van Aalten ein leicht übertriebener Kobold. Igo Sym ein routinierter, abgerundeter jugendlicher Liebhaber und Held.

Freudig begrüßt Emil Rameau in einer Charakterrolle. Gekarl Balhaus. Amüsant Teddy schickt und temperamentvoll Bill als englischer Bursche und schließlich, vielleicht darstellerisch am feinsten und treffsichersten der ausgezeichnete Julius Falkenstein.

Die Photographie von Greenbaum und Farkas ist lobenswert.

Die Schlager von Neubach und Rillo gehen durch die Komposition Fred Raymonds ins Ohr. Besonders das rheinische Wanderlied und ein Walzer mit der Aufforderung „Kling, klang, Brüder stoßt an".

Die Aufnahme der Klangfilm befriedigt genau so wie die Wiedergabe, nur der Text hätte hier und da besser durchgearbeitet werden können, was zweifellos die Wirkung erhöht hätte.

Es gab am Schluß Beifall, für den sich Max Mack mit Daisy d'Ora und Truus van Aalten gemeinsam bedankte.

Warner-Expansion

Wie uns ein Kabel aus New York meldet, haben Warner Brns. soeben 125 Theater in den Staaten Pennsylvanien, Alabama, Kentucky, Tennessee, Virginia, Massachusetts teils gekauft, teils gepachtet. Diese Theater fassen insgesamt 100 600 Personen.

Abschied vom stummen Film

Als letztes großes Leipziger Erstaufführungstheater wird auch der Leipziger „Gloria-Palast" am Roßplatz eine Tonfilmapparatur erhalten.

Max Künzels Leipziger „U-T-Lichtspiele" in der Hainstraße, die bisher stumme und Tonfilme brachten, verabschieden in dieser Woche den stummen Film mit einem Doppelprogramm. Es bringt „Ehen zu Dritt" und den Beyfuß - Film „Wunder des Films". Die begleitenden Vorträge halten abwechselnd Dr. Beyfuß und Walter Steinhauer. Im Anschluß an dieses Programm werden ausschließlich Tonfilme zu sehen sein. Die neue U-T-Tonfilmsaison wird durch den ersten Henny Porten-Sprechfilm „Skandal um Eva" eingeleitet.

Kino in Pfullendorf

Im umgebauten Hotel Adler in Pfullendorf in Baden eröffnet demnächst Herr Th. Nusser unter dem Namen Adlerlichtspiele ein neues Lichtspielhaus.



Nach getanem Frühstück ist gut reden. — Die Teilnehmer am Hays-Frühstück im Esplanade zu Berlin

Phot. v. Freyberg

Kein Brand in den O. T.-Lichtspielen

Zu der Notiz in Nr. 141 des „Kinematograph" über einen Brand im Vorführraum der „Oranienburgertor-Lichtspiele", Berlin, Friedrichstr. 101, teilt uns der Besitzer dieses Lichtspielhauses, Herr Gustav Neddermeyer, mit, daß in seinem Theater, den „Oranienburgertor-Lichtspielen", **kein Brand vorgekommen ist.**

Wir bringen diese Berichtigung um so lieber, als die Nennung der „Oranienburgertor-Lichtspiele" lediglich auf einen telephonischen Hörfehler" zurückgeht.

Der Brand ist tatsächlich Friedrichstr. 101 ausgebrochen, während die Lichtspiele des Herrn Neddermeyer in der Friedrichstraße 112a liegen.

Der Berliner Verband hatte auf telephonische Anfrage die „Oranienburgertor - Lichtspiele" als das in Frage kommende Kino bezeichnet.

Grunes neuer Film.

Carl Grune beginnt mit der Vorbereitung zu seinem Film „Das gelbe Haus von Rio". Der Stoff ist einem Theaterstück von Joseph M. Velter, der im Vorjahr den Reinhardtpreis erhalten hat, entnommen. Die Musik stammt von dem Wiener Komponisten Ludwig Roman Chmel, der seinerzeit mit der Operette „Die Kaiserin der Sahara" einen Weltrekord mit über 7000 Aufführungen aufgestellt hat. Der Film erscheint für Deutschland im Verleih der Bayerischen.

Vortrag im Tonfilm.

In dem am Freitag, dem 18. Juli, zur Uraufführung gelangenden Afrika-Tonfilm der Terra „Menschen im Busch" von Gulla Pfeffer und Dr. Friedrich Dalsheim hält der letzte Gouverneur der Kolonie Togo, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, die Einleitungsrede. Dieser Vortrag wurde ebenfalls tonfilmisch aufgenommen und wechselt mit interessanten Aufnahmen ab.

Kurt Bernhardt in Konstantinopel.

Claude Farrères Roman „Der Mann, der den Mord beging" wird von der Curtis Melnitz-Produktion der Terra unter der Regie Kurt Bernhardts verfilmt. Da die Handlung des Romans größtenteils in Konstantinopel spielt, hat sich der Regisseur dorthin begeben, um die Aufnahmen an Ort und Stelle vorzubereiten.

„Die Stadt der Liebe."

Produktionsleiter Günther Stapenhorst hat mit den Vorbereitungen zu dem neuen Ufa-Tonfilm „Die Stadt der Liebe" begonnen.

Nichts Neues in Frankfurt

In Frankfurt haben die Lichtspieltheaterbesitzer wieder einmal getagt. Matter ist, das muß ihm der Neid lassen, ein sehr geschickter Verhandlungsführer und sein Prestige verlangte es, daß er seine Trabanten um sich versammelte, weniger, um ihnen viel Neues zu erzählen, als um zu zeigen, daß der Verband nach wie vor arbeitet. Dies schien ihm um so wichtiger, als, wie wir bereits berichteten, die Frankfurter Großtheater ziemlich alle ausgetreten sind. Allerdings ist es nicht gerade empfehlenswert, Tagungen abzuhalten, wenn den Versammlungsteilnehmern nichts oder so gut wie nichts Neues berichtet werden konnte. Und dieser Vorwurf muß der letzten Tagung gemacht werden. In der Hauptsache wurden dieses Mal sogenannte olle Kamellen aufgewärmt, die 14 Punkte der großen Tagesordnung brachten weder etwas Neues noch wesentlich Interessantes, die Schimpferei gegen die teuren Preise der Elektrokonzerne hat sich nun doch ein wenig überholt und zieht nicht mehr. Und mit der Tatsache, daß bei der heutigen Wirtschaftslage ein großer Teil der unlukrativen kleinen Lichtspieltheater verschwindet, wird sich auch der Frankfurter Verband abfinden müssen. Daß eine straffe Organisation dringend notwendig ist, daß neben dem Tonfilm nach wie vor auch noch der stumme Film verlangt wird, dies alles sind Tatsachen, die schon dutzend- und aber dutzendmal in Frankfurt und anderwärts festgestellt worden sind. Und wenn Matter heute wieder dringend empfiehlt, jeden Vertrag, vor allem die Bezugsbedingungen, vor Unterschrift genau durchzulesen, so erinnern wir uns, daß diese Warnung auch schon mindestens ein dutzendmal ergangen ist. Von weitergehendem Interesse war auf der Tagung am 15. Juli eigentlich nur ein Referat des Rechtsanwalts Steffen Kann, der in Frankfurt als Spezialist in Mietsfragen gilt.

Er klärte die Versammlung darüber auf, daß der Theaterbesitzer unter Umständen eine Nachkontrolle seiner Miete verlangen kann und daß eine Herabsetzung der Miete durchaus möglich ist, wenn der Lichtspieltheaterbesitzer seine Notlage bzw. eine bedeutende Verschlechterung seiner Geschäfte nachzuweisen in der Lage ist.

Durch den Austritt der Frankfurter Großtheater mußte ein teilweise neuer Vorstand gewählt werden, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Robert Matter, 2. Vorsitzender Direktor Zix, Heim als Schriftführer, Kassierer Leibold, als Beisitzer Amsel, Mayer, Scheer, Barke. Der neugewählte Herr Zix ist der Nachfolger Bergers bei der Helia in Darmstadt.

Zum Schluß beschließt noch die Versammlung, den am 1. August in Kraft tretenden neuen Musikertarif anzufechten. Der Tarif sieht folgende Sätze vor:

I. Das Monatsgehalt der Musiker in Frankfurt am Main beträgt in Theatern über 600 Sitzplätze 350 Rm. pro Monat, bei Theatern unter 600 Sitzplätzen 320 Rm. im Monat. Überstunden, auch bei Proben, 2,50 Rm. die Stunde. Matineen und Pressevorstellungen werden für die erste Stunde mit 2,50 Rm. bezahlt. Aushilfen erhalten zur Tagesgage einen Aufschlag von 30 Prozent.

II. Das monatliche Gehalt für Offenbach beträgt in Theatern über 500 Sitzplätze 320 Rm., in Theatern unter 500 Sitzplätzen 290 Rm. Überstunden auch für Proben 2,50 Rm., Matineen und Pressevorstellungen werden für die erste Stunde mit 5 Rm. und für jede weitere halbe Stunde mit 2,50 Rm. bezahlt. Aushilfen erhalten einen Zuschlag von 30 Prozent.

III. Das monatliche Gehalt für Mainz beträgt 325 Rm. Überstunden, auch für Proben, 2,50 Rm die Stunde, Matineen und Pressevorstellungen werden für die erste Stunde mit 5 Rm. und für jede weitere halbe Stunde mit 2,50 Rm. bezahlt. Aushilfen erhalten zur Tagesgage einen Aufschlag von 30 Prozent.

Die Gehälter werden am 15. des Monats mit 1/3, am letzten mit 2/3 gezahlt. Diese Gehaltsregelungen gelten ab 1. August 1930 und laufen bis zum 31. Juli 1931. Sie können mit einmonatiger Kündigungsfrist, erstmalig am 30. Juni zum 31. Juli 1931 gekündigt werden.

O. Sch.

Eine neue holländische Tonfilmgesellschaft

Mit dem Sitz in Amsterdam und mit einem Aktienkapital von 125 000 Gulden ist die N. V. Cinetone gegründet worden. Diese Gesellschaft, die sowohl die Herstellung von Sprech- und Tonfilmen als auch den Verkauf von Vorführungsapparaten von solchen Filmen bzw. die betreffenden Apparate, die auch mit Rundfunkapparaten kombiniert werden können, betreibt, liefert diese in zwei Ausführungen, nämlich für kleinere Filmtheater und für Amateure. Zu diesem Zweck hat sich die Gesellschaft von einer amerikanischen Firma, der de Vrey Corporation in Chicago das Alleinverkaufsrecht für die von dieser hergestellten Apparate der genannten Art für ganz Europa gesichert. Zum Direktor und Regisseur der neuen Gesellschaft wurde der holländische Filmregisseur A. Benno ernannt. Als Leiter des Laboratoriums wurde der früher dem technischen Stab der Emelka angehörende Münchener Filmoperateur Joseph Wirsching verpflichtet.

Premiere „Das Wolgamädchen".

Der tönende Hegewald-Film „Das Wolgamädchen" nach einer Film-Novelle von Alexander Lapiner gelangt am Dienstag, dem 22. Juli, im Phoebus-Palast zur Uraufführung.

„Mam'zelle Nitouche."

Die Harmonie Film G. m. b. H. erwarb die Welt-Ton - Verfilmungsrechte der Operette „Mam'zelle Nitouche". Vertrieb: I. Rosenfeld Film G. m. b. H., Berlin.

Willi Forst nur bei Superfilm.

Superfilm teilt mit: Willi Forst ist ab 1. August ausschließlich bei der Superfilm verpflichtet. Es hat demnach keine Firma die Berechtigung, Filme, die nach diesem Datum gedreht werden, mit Willi Forst anzukündigen.

„An der schönen blauen Adria."

Alexander Alexander schreibt das Drehbuch und die Dialoge für die Itag-Tonfilm-Operette „An der schönen blauen Adria". Hauptrollen: Rita Georg und Hans Stüwe.

„La Vagabonde."

Nerofilm erwarb die Verfilmungsrechte des Romans „La Vagabonde" der erfolgreichen französischen Schriftstellerin Colette. „La Vagabonde" ist in Deutschland unter dem Titel „René Neré" erschienen. G. W. Pabst wird diesen neuen Tonfilm inszenieren.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piealak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 18. Juli 1930 | Nummer 165

Streit um das Kontingent

England erweitert seinen Einfuhrschutz

Im englischen Unterhaus wurde soeben ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Filmquote für britische Filme gruppenweise bis auf fünfzig Prozent erhöhen will.

Diese Höchstquote soll bis zum Jahre 1934 erreicht werden.

Dieser Beschluß wird hier in Deutschland gerade mit Rücksicht auf die augenblickliche Auseinandersetzung über das Kontingent lebhaft interessieren.

Nichts ist so bezeichnend für die grundsätzlich glückliche Lösung der Kontingentierung, als die mehr oder weniger inspirierten Kommentare in den verschiedensten Organen.

Selbstverständlich hat man keine Patentlösung gefunden. Fraglos sind eine ganze Reihe von Momenten vorhanden, die noch zu überlegen und zu überprüfen sind. Aber gerade diejenigen Kritiker, die am meisten auszusetzen haben, zeigen indirekt, daß man im Prinzip absolut auf dem richtigen Weg gewesen ist.

*

Der meistdiskutierte Punkt in der Industrie ist zweifellos die Gemeinschaftsproduktion.

Es handelt sich dabei um Filme, die zusammen mit ausländischen Firmen finanziert und hergestellt werden, und die man in vielen Fällen gern vom deutschen Standpunkt aus als kontingentfrei gesehen hätte.

Grundsätzlich aber läßt sich für derartige Gemeinschaftsfilme keine gesetzliche Regel aufstellen.

Die einzelnen Verträge bei der Gemeinschaftsarbeit sind zu verschieden, und auch die Motive für die Arbeit im Ausland liegen nicht immer ganz klar.

*

Etwas anderes aber ist in diesem Zusammenhang richtig: die Politik der Tobis wird sich in der bisherigen Form nicht absolut aufrechterhalten lassen.

Man kann nicht künstlich die Zahl der Aufnahmestätten für Tonfilme in Deutschland reduzieren, weil man auf Umwegen auch den Apparaten, die in Frankreich stehen, Beschäftigung zuschanzen will.

Man muß dafür sorgen, daß die vorgesehene Zahl von etwa hundert bis hundertfünfzig Tonfilmen in Deutschland reibungslos hergestellt werden kann.

Man behauptet, daß das ja durch die ambulanten Apparaturen möglich sei, die heute im Efa-Atelier, morgen in der Jofa stehen könnten.

Es scheint uns aber kein allzu unbilliges Verlangen, wenn man fordert, daß die Zahl dieser Aufnahmeapparaturen um zwei oder drei vermehrt wird. Dann wäre ja die Möglichkeit gegeben, an sämtlichen Fabrikationsstätten Berlins gleichzeitig tönend zu arbeiten.

*

Man befürchtet durch die neue Konstellation dann Schwierigkeiten in der Kapitalbeschaffung.

Wir sind in diesem Punkt anderer Meinung. Die Einengung des Marktes fördert, wenigstens nach der Ansicht führender Finanzleute, den Geldzufluß für die reguläre Industrie.

Für die Außenseiter wird es vielleicht schwerer, hier und da einen Film zu drehen.

Das ist aber kein Fehler, denn die Einschränkung des Filmquantums führt zur Konzentration der Industrie. Und damit zu jener Konsolidierung, für die sich der „Kinematograph“ schon seit Jahren einsetzt.

Wir empfinden es natürlich genau so wie viele andere an sich als bedauerlich, daß die Industrie zahlenmäßig immer kleiner wird.

Dafür wachsen aber die großen Betriebe und zeigen durch die Praxis der letzten Monate deutlich, daß die Konzentration auch auf dem Gebiet der Fabrikation und des Verleihs bestimmt nicht zum Nachteil der deutschen gesamten Filmwirtschaft ist.

*

Amerika — darauf darf in diesem Zusammenhang hingewiesen werden — ist gerade durch die Konzentration auf wenige große Betriebe groß geworden.

Es war doch grotesk, daß Berlin mehr Filmverleiher hatte als New York, während — genau gerechnet — doch höchstens ein Zehntel der Betriebe bei uns beliefert zu werden brauchten.

*

Jedenfalls braucht keine der bestehenden deutschen und ausländischen Firmen unter dem augenblicklich geltenden Kontingent für ihre Betriebe zu fürchten. Man muß sich lediglich umstellen und sich nach den nun einmal geltenden Vorschriften richten.

Schließlich ist doch die Lage so: Die Amerikaner, die ja in erster Linie beim Kontingent in Frage kommen, verleihen durchweg durch eigene Betriebe.

Die Einfuhrfrage ist also letzten Endes eine Angelegenheit der Amerikaner in Deutschland. Sie brauchen sich jetzt nur die genügende Anzahl von deutschen Filmen zu sichern, um ihre Betriebe in jedem gewünschten Umfange führen zu können.

Warners, vielleicht die Klügsten und Weitsichtigsten in New York, haben alles für ihre deutsche Produktion eingeleitet und lassen sich — klipp und klar gesagt — das deutsche Geschäft etwas kosten.

Nicht etwa daß sie Summen à fonds perdu hinwerfen, sondern indem sie in Deutschland Bilder herstellen, die als deutsche Filme gelten und trotzdem auch exportfähige, amerikanische Ware sind.

United Artists scheint ähnliche Wege gehen zu wollen, so daß also letzten Endes nur Paramount, Metro, Fox und Universal übrigbleiben.

Von diesen Gruppen haben



Freude und Entspannung für Millionen von Menschen
(FILM-KURIER)
... und damit auch für Sie, denn dieser Filmerfolg wird Ihr Kassenerfolg
Lilian Harvey
Willy Fritsch
HOKUS POKUS
DER PROZESS KITTY KELLERMANN
mit
Gustaf Gründgens * Oskar Homolka * Otto Wallburg
Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Curt Götz
Manuskript: Karl Hartl und Walter Reisch
Produktion: Günther Stapenhorst
Regie: Gustav Ucicky
Weitere Darsteller: Margarethe Schön / Ferdinand von Alten / Ernst Behmer / Paul Biensfeld Max Ehrlich / Harry Halm / Kurt Lilien
Musik: Robert Stolz • Bild: Carl Hoffmann
Bau: Herlth und Röhrig • Ton: Dr. Goldbaum
Uraufführung: Gloria-Palast
Eine Stimmung, stärker noch als in den Tagen des besten stummen Lustspiels ... endloses, befreiendes Lachen. Kinematograph
Ein Sprech-Bilderbuch für Verliebte ... ein ganz großer Erfolg Film-Kurier
Eine absolut vollendete, beispielhafte Leistung ... ein graßer Schlager für das Lichtspielhans ... stürmischer Beifall ... Lichtbild-Bühne
Der Theaterbesitzer kennt jetzt das Zauberwort, das ihm in diesen schweren Zeiten die Freude voller Kassen verschaffen kann. Der Film
... ein heiteres Meisterstück, an dem der ärgste Hypochonder und der bitterste Filmgegner seine helle Freude haben muß. Reichsfilmblatt
prachtvoll ersannen, eine Kompasition allererster schauspielerischer Klasse, wieder und wieder mit zündendem Witz und nie erlahmender Spannung durchsetzt. Film-Journal

auch Universal und Fox bereits im letzten Jahr glücklich vorgesorgt.

Außenberg produzierte, und unter Friedmann und Szekler schuf Onkel Carl manches beachtliche Werk.

Nur Paramount und Metro standen Gewehr bei Fuß. Sie richteten sich sogar in Joinville ein, um Deutschland von hier aus zu versorgen.

Das war falsche Politik, deren Folgen nun zu bemerken sind.

*

Wenn man hofft, daß die Elektroleute das Kontingent umkrempeln werden, so scheint uns das reichlich optimistisch. Man vergißt, daß der Filmschutz jetzt keine reine geschäftliche Angelegenheit mehr ist, sondern eine rein kulturelle Angelegenheit.

Und zwar kulturell — vom Standpunkt der Einfuhr und der damit verbundenen Ausfuhr aus.

*

Es ist nämlich keine rein geschäftliche Angelegenheit, wenn man den Deutschen den amerikanischen Markt sperrt. Die Gründe dafür brauchen wir nicht näher auseinanderzulegen, weil Herr Hays sie selbst in seiner Rede in Berlin so glänzend und überzeugend darlegte.

Wenn man also unbedingt Erleichterungen bei uns wünscht, so soll man sie für Deutschland in Amerika schaffen.

In der letzten Zeit ist in der Presse aller Richtungen und von Parlamentariern, von der extremsten Linken bis zur äußersten Rechten, immer wieder erklärt worden, daß die Frage der Filmeinfuhr letzten Endes von der Frage der Reziprozität abhängt.

Man soll nicht immer auf das mangelnde Entgegenkommen bei uns hinweisen, sondern sollte sich einmal entschließen, zehn oder fünfzehn Filme in Amerika richtig herauszubringen.

Nicht mit einer Uraufführung am Broadway, die dann gleichzeitig das Ende der amerikanischen Aufführung darstellt, sondern mit Liebe und Nachdruck, genau so wie man das für einen guten amerikanischen Film zu tun pflegt.

Hat man so drüben wirklich den guten Willen gezeigt, dann wird es hier sehr schnell zu Erleichterungen kommen.

Einen anderen Weg gibt es nicht, weil wir nämlich nur dann auf den heimischen Markt zugunsten Amerikas zum Teil verzichten können, wenn wir dafür ein Äquivalent im Reiche des Sternenbanners finden.

Musikerkampf aus dem Hinterhalt

Der Kampf des Musikerverbandes gegen den Tonfilm nimmt groteske Formen an. Man könnte mit einem Lächeln darüber hinweggehen, wenn nicht gerade im gegenwärtigen Augenblick Beunruhigung in das Publikum und in die Kreise der Theaterbesitzer hineingetragen würde, die wir gerade im augenblicklichen Zeitpunkt absolut nicht brauchen können.

In Breslau hat man kleine Klebezettel herstellen lassen, auf denen folgendes zu lesen ist:

> **Lehnen Sie den Tonfilm ab!**
>
> Der Tonfilm ist der Vernichter der Musik und der Musiker.

Gegen die Aufforderung, den Tonfilm abzulehnen, wäre natürlich nichts einzuwenden, denn letzten Endes ist die Frage „stumm oder tönend" Ansichtssache.

Wenn aber weiter behauptet wird, daß der Tonfilm der Vernichter der Musik und der Musiker sei, so ist das eine glatte Lüge, eine wissentliche Irreführung.

Es gibt namhafte musikalische Kapazitäten, die mit uns der Meinung sind, daß der Tonfilm in musikalischer Beziehung geradezu einen eminenten Fortschritt bedeutet.

Vor allem wird erreicht daß in allen Theatern der Welt, in denen Tonfilme vorgeführt werden, die Originalbegleitung reproduziert wird. Die Illustrationskunststücke mancher Provinzkapellmeister haben ein- für allemal aufgehört, und die Witzchen von dem Harmonium, das bei traurigen Stellen ertönte, sind ein- für allemal ad acta gelegt.

Gewiß haben in der Provinz manche Kapellmeister als Illustratoren ihren Mann gestanden. Sicher ist hier und da in der Vorstadt mit zwei oder drei Musikern illustrativ Ausgezeichnetes geleistet worden.

Aber im großen und ganzen war die musikalische Untermalung, abgesehen von ein paar großen Theatern, gerade vom musikkritischen Standpunkt aus unter aller Kritik.

Müßig zu untersuchen, wo die Schuld lag. Entscheidend ist bei der jetzigen Beurteilung der Frage „stumm oder tönend" das Resultat, und es spricht, wenn man die Qualität der Begleitmusik in Rechnung stellt, absolut für den tönenden Film. Vor allem ist erreicht, daß man gerade an den kleinen Orten heute genau so das Orchester von fünfzig Mann hört wie im Berliner Westen.

Auch das Schlagwort vom Tonfilm als Vernichter der Musiker bedarf in seiner Allgemeinheit einer starken Korrektur.

In Berlin tritt an Stelle der Beschäftigung im Kino die Arbeit in den Tonfilm-

Harry M. Warner in Berlin

Harry M. Warner ist heute vormittag mit dem Züricher Zug in Berlin eingetroffen und hat in Esplanade Wohnung genommen. In seiner Begleitung befinden sich seine Gattin, seine drei Töchter und seine Schwester. Den ersten Tag seines Berliner Aufenthalts will er rein privaten Angelegenheiten widmen.

Morgen sollen dann der Film und die Filmöffentlichkeit zu ihrem Recht kommen. Er wird sich mit führenden Persönlichkeiten der deutschen Filmindustrie unterhalten, seine deutschen Interessen, die ja bekanntlich sehr umfangreich sind, gründlich prüfen und Entscheidungen treffen, die unter Umständen von weittragender Bedeutung sind.

Zweifellos ist sein Besuch von der gleichen Bedeutung wie der des Herrn Hays, weil es sich bei ihm ja nicht um Klärung von Streitfragen handelt, sondern um die Festigung und den Ausbau bereits bestehender Beziehungen und Verbindungen.

Die verbotene Erde

Im Marmorhaus sah man in einer geschlossenen Vorstellung, an der angeblich nur Mitglieder der Industrie und der Presse teilnehmen sollten, den „Wufku"-Film „Erde". Ein Werk des begabten Regisseurs A. Dowschenko.

Einleitend gab ein Vertreter der Wufku seiner Verwunderung Ausdruck, daß man dieses künstlerische Erzeugnis der ukrainischen Filmgesellschaft überhaupt verboten hat

Der Regisseur begnügte sich — wenigstens nach der deutschen Übersetzung — zu erklären, warum man in Rußland im Zeitalter des Tonfilms noch stumme Filme drehen müsse.

Dann rollte der Film ab, der, rein bildlich, von seltenem Reiz und von unerhört plastischer Gestaltung war.

Inhaltlich interessiert er allerdings bei uns in Deutschland wenig. Denn er zeigt den Kampf der kleinen Dorfbauern gegen den Großgrundbesitz.

Mit dieser scharf zugespitzten Schilderung des Klassenkampfes und der Klassengegensätze könnte man sich schließlich noch abfinden. Aber die Kirche wird lächerlich gemacht. Der Gottesbegriff ist Zielscheibe beißenden Spottes.

Das sind Dinge, die weite Kreise des deutschen Volkes nicht verstehen und die sie sich mit Recht auch im Kino energisch verbitten.

In Rußland verbietet man einen Film deshalb, weil er bürgerliches Milieu zeigt. Man sollte deshalb gerade von den Russen im vorliegenden Falle mehr Verständnis für Zensurentscheidungen verlangen.

Aber man verlangt weitgehende propagandistische Freiheit in der Fremde, während man im eigenen Land jeden mit Feuer und Schwert verfolgt, der an einem Sowjetdogma nur zu deuteln wagt.

ateliers, bei der nachweislich in allererster Linie die besten Kräfte der bisherigen Kinoorchester berücksichtigt worden sind. Im übrigen kann ein Fortschritt nicht dadurch aufgehalten werden, daß der oder jener seine Arbeit verliert.

Zweifellos ist das für den Betroffenen bedauerlich, aber bei der Einführung der elektrischen Beleuchtung und bei der Durchführung der Fernzündung hat kein Mensch die Forderung erhoben, daß diese Errungenschaften modernster Technik aufgegeben werden müßten, weil nun die Laternenanzünder sich eine andere Beschäftigung suchen müßten.

Es ist bekannt, daß — um ein näherliegendes Beispiel zu wählen — die Klavierfabriken über enormen Rückgang ihres Absatzes klagen.

Sie schieben die Schuld nicht mit Unrecht der steigenden Verwendung des Grammophons und des Rundfunks zu. Aber noch niemals hat man von dieser Seite gehört, daß man sich vom Schallplattenapparat oder vom Funkempfänger abwenden müsse, weil keine Klaviere mehr gekauft würden.

Bei großen Ballfesten in Berlin wird die Musik einer Kapelle durch Lautsprecher in fünf oder sechs Säle übertragen. Da wo früher fünf oder sechs Kapellen beschäftigt waren, kommt man jetzt mit einem Musikkörper aus.

Es ist klar und verständlich, daß die Musiker das als bedauerlich empfinden. Aber es ist deshalb doch unabwendbar. Wir leben im Zeitalter der Technik. Täglich wird an Tausenden von Stellen die Handarbeit durch die Maschine ersetzt, und wir müssen noch — wenn wir nicht selbst zu den Nächstbetroffenen gehören — dafür dankbar sein, weil Mechanisierung letzten Endes verbilligt.

Neben diesem kleinen Klebezettel sind Flugblätter gedruckt worden, die in ganz Deutschland verteilt werden sollten. Auf diesem Blatt ist zu lesen:

Kinobesucher

läßt du es dir gefallen, daß man dir für dein teures Geld nur

Konservenmusik

vorsetzt?

Verlange für dein gutes Geld

neben

dem Ton- und Sprechfilm einen guten Stummfilm, musikalisch untermalt von einem Orchester mit

lebendigen Menschen.

Lehne es ab, daß man dir nur Tonfilme vorsetzt, welche wohl

ein technischer Fortschritt

sind, die aber bewirken, daß der größte Teil deines Eintrittsgeldes dem amerikanischen Kapital zugute kommt, während der deutsche Kinomusiker dem Staate zur Last fällt. Vergiß nicht den lebendigen Menschen unter

der weißen Wand,

den Kinomusiker, der dir schon viele Stunden ungetrübten Genusses bereitet hat!

Auch dieses Flugblatt ist absurd, teils wissentlich unwahr. Die „Konservenmusik" ist auch durch ein Flugblatt der Musiker nicht aus der Welt zu schaffen. Schließlich ist der Funk genau so Konserve wie der Tonfilm und das Grammophon noch stärker als der belichtete tönende Film. Daß man neben dem Ton- und Sprechfilm noch stumme Bilder, untermalt von Orchester, zeigen soll, hört sich sehr schön an.

Wie man aber ein derartiges gemischtes Programm zusammenstellen und vor allen Dingen bezahlen soll, ist eine Sorge, die der Musikerverband freundlichst dem Lichtspieltheaterbesitzer überläßt.

Dem Publikum aber wäre zu sagen, daß die Erfüllung dieser Forderung eine erhebliche Preissteigerung automatisch im Gefolge hätte, und daß die Durchführung den Preis des Kinobilletts so sehr erhöhen würde, daß für die Majorität der deutschen Kinobesucher diese Erholung und Belehrung einfach nicht mehr erschwinglich wäre.

Wenn behauptet wird, daß der größte Teil des Eintrittsgeldes im Kino dem amerikanischen Kapital zugutekommt, so ist das im mildesten Fall eine Irreführung, die auf absolute Unkenntnis zurückgeht.

Soeben hat der Reichstag ein Gesetz zum Schutz der heimischen Filmindustrie erlassen. Es können also im besten Fall nur etwa vierzig Prozent des deutschen Kinoprogramms von Ausländern besetzt werden.

Aber diese ausländischen Filme müssen erst in Deutschland mit deutschen Versionen versehen werden.

Das bedeutet für deutsche Schauspieler, Musiker, Architekten und Atelierarbeiter, deutsche Schriftsteller eine erhebliche Verstärkung des Beschäftigungsgrades und damit eine Besserung der deutschen Wirtschaftsbilanz.

Die zuständigen Herrschaften bei den Musikern täten gut daran, andere Wege zur Behebung der bedauerlichen Notlage einzuschlagen.

Es ist nicht unsere Sache, nach dieser Richtung hin positive Vorschläge zu machen, aber wir sind gern bereit, falls es der Musikerverband wünscht, ihm doch den einen oder anderen Weg zu zeigen, wo sich die Verbandsenergie viel eher mit Aussicht auf Erfolg auswirken könnte.

Daß das Flugblatt den pressegesetzlichen Vorschriften nicht entspricht, sei nur nebenbei bemerkt. Ob niemand den Mut hat, diese kindischen Vorwürfe mit seinem Namen zu decken, oder ob auch hier wieder Unkenntnis der grundlegenden Vorschriften zu diesem Verstoß geführt hat, sei hier ununtersucht.

Eines sei nur abschließend gesagt: technische Vervollkommnungen, kulturelle Fortschritte kann man nicht durch Flugblätter aufhalten. Schade um das Geld, das man dafür ausgibt. Es würde besser zur Unterstützung der betroffenen Mitglieder verwendet.

Der Reichsverband bekommt Konkurrenz

Der Reichsverband versendet gemeinsam mit der Berliner Organisation ein Rundschreiben an die deutschen Theaterbesitzer, das sich gegen Behauptungen des Schutzverbands Deutscher Filmtheater richtet, der augenblicklich eine Mitgliederwerbung größeren Stils in die Wege leitet.

Hauptstreitpunkt ist die Frage, ob und inwieweit Erfolge von der einen oder anderen Seite in der Lustbarkeitssteuerfrage erzielt worden sind.

Es steht, soweit tatsächlich Fortschritte in Frage kommen, Behauptung gegen Behauptung.

Die Arbeit des Schutzverbandes ist an sich schwer nachzuprüfen, weil sie sich bisher vollständig unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzog. Wir möchten deshalb selbst aus Gründen der Neutralität zu der ganzen Angelegenheit keine Stellung nehmen.

Immerhin bereitet sich hier das vor, was im „Kinematograph" schon seit langem als notwendige Folge der Reichsverbandspolitik gefürchtet wurde, nämlich eine Trennung der Theaterorganisationen in große und kleine Theater.

Man kann den großen Häusern diesen entscheidenden Schritt nicht übelnehmen, weil man sowohl im Reichsverbandsvorstand als auch in den Provinzialverbänden immer bemüht war, sowohl einzelne Großtheater als auch Konzerne aus dem Vorstand der Organisation fernzuhalten.

Vielleicht wird die drohende Spaltung noch vermieden, wenn man sich entschließt, die Großen nicht nur als Beitragszahler zu betrachten, sondern auch als Mitarbeiter.

Die bevorstehende Tagung in Hamburg gäbe ja Gelegenheit, die Zusammensetzung des Vorstandes nach dieser Richtung hin zu korrigieren.

Selbstverständlich ist das ureigene Angelegenheit des Reichsverbands selbst, aber wir halten uns doch für verpflichtet, auf diese Möglichkeit hinzuweisen, weil wir ganz selbstverständlich einen großen Theaterbesitzer - Verband für zweckmäßiger halten als zwei Gruppen, die dann in gewissen Fragen aller Voraussicht nach diametral entgegengesetzte Politik machen würden.

Was dabei herauskommen könnte, braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 19. Juli 1930 | Nummer 166

Zum Problem der Gemeinschaftsproduktion

Zu den umstrittensten Fragen, die mit dem Kontingent zusammenhängen, gehört das Problem der Gemeinschaftsfilme, das jetzt auf einmal so gründlich erörtert wird, wie das zweckmäßig schon vor Monaten hätte geschehen müssen.

Tatsächlich handelt es sich hier um den kritischsten Punkt im Rahmen der Einfuhrregelung. Das ist aber nicht Schuld der Gesetzgebung, die man jetzt gern dafür verantwortlich machen möchte, sondern mindestens so sehr ein Verschulden derjenigen, die sich mit solchen Gemeinschaftsexperimenten beschäftigen.



HARRY M. WARNER
weilt mit seiner Familie zur Zeit in Berlin

Es soll im voraus klargestellt werden, daß wirkliche Gemeinschaftsproduktion jede Unterstützung verdient.

Daß jeder wirkliche Gemeinschaftsfilm weitgehende Berücksichtigung im Rahmen des neuen Kontingents zu finden hat.

Aber es muß im Interesse der Gerechtigkeit und auch im Interesse der Sicherheit der deutschen Filmproduktion von vornherein darauf aufmerksam gemacht werden, daß Gemeinschaftsproduktion unter Umständen auch nur ein Mäntelchen sein kann, das man dem ausländischen Fabrikat mit mehr oder weniger Geschick künstlich umhängt.

Es gibt eine Reihe deutsch-französischer oder deutsch-englischer Kombinationen, die von vornherein unter dem Gesichtspunkt der Kontingentumgehung aufgezogen wurden.

An der Unterstützung derartiger Umgehungen hat, genau betrachtet, kein Mensch irgendein Interesse.

Etwas andera liegen die Dinge da, wo eine deutsche Firma ins Ausland ging, weil sie in Deutschland kein Atelier bekam, oder weil vertriebstechnische Gründe zu diesem Gang nach Elstree oder Paris zwangen.

Beinahe bei jedem Gemeinschaftsfilm liegen die grundsätzlichen Voraussetzungen anders.

Es ist deshalb auch erklärlich und verständlich, daß man über diese Seite der Produktion keine bestimmten Vorschriften in die Ausführungsbestimmungen des Reichsinnenministers aufnahm.

An sich müßte man nach dem tieferen Sinn des Gesetzes auf dem Standpunkt stehen, daß ein deutscher Film eben ein Bildstreifen ist, der in Deutschland mit deutschen Kräften gedreht und von deutschen Autoren geschrieben ist.

Man müßte verlangen, daß bei der Gemeinschaftsproduktion dieser Schutz der deutschen Arbeit unter allen Umständen garantiert würde. In diese Richtung fällt zum Beispiel ein Vorschlag, daß jede Gemeinschaftsproduktion immer auf zwei Filmen stehen müsse, von denen einer in Deutschland und der zweite in dem Gemeinschaftsland zu drehen wäre.

Damit wären aber die Voraussetzungen an sich noch nicht erschöpft. Wir müßten für jedes Kontingent, das wir dadurch dem einen oder anderen Lande besonders bewilligten, umgekehrt natürlich auch bei der anderen Partei das entsprechende Entgegenkommen finden.

*

Überhaupt ist die größte Schwierigkeit die verschiedenartige Regelung der Einfuhr in den einzelnen europäischen Ländern.

Man kann nicht einfach sagen, daß durch das neue deutsche Kontingent die europäische Zusammenarbeit in Gefahr sei.

Wir in Deutschland haben schon seit Jahren versucht, eine europäische Filmeinheit zu bilden, die auch die Kontingentierungsfrage gemeinsam unter den Ländern regeln sollte.

Leider sind andere europäische Länder, denen jetzt das deutsche Kontingent nicht gefällt, nicht bei der Stange geblieben.

Wir brauchen nur an die Vorgänge in Frankreich im vorigen Jahr zu erinnern. Allerdings haben die Pariser triftige Entschuldigungsgründe.

*

Frankreich war bisher stärker auf das Ausland angewiesen als wir. Man befürchtete durch allzu starke Kontingentierung einen empfindlichen Materialmangel und gab deshalb, allerdings sehr einseitig, den Nichteuropäern nach, während man anderen Ländern verstärkte Schwierigkeiten machte.

Man hat sich vielleicht überhaupt in der ganzen Welt eingeredet, daß man mit Deutschland auf irgendeiner Basis schon fertigwerden könne.

Man hat eine gewisse Konsolidation der deutschen Filmindustrie in der letzten Zeit übersehen und vor allen Dingen nicht beachtet, daß der Tonfilm ganz automatisch das nationale Moment mehr in den Vordergrund rückte als das früher der Fall war.

Jetzt kann man sich natürlich an die neuen Bestimmungen nicht von heute auf morgen gewöhnen. Sie sind auch unserer Ansicht nach nicht vollkommen. Es wird hier und da sicher eine kleine

Korrektur vorgenommen werden müssen.

★

Aber im Prinzip wird alles so bleiben wie es ist. Darauf muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden, weil man jetzt schon wieder versucht, seine Hoffnung auf andere Karten zu setzen, die bestimmt nie zu einem Trumpf werden.

Man spricht es offen und geheim aus, daß die augenblicklichen Vorschriften schon in kürzester Frist erheblich geändert würden.

Man rechnet in gewissen Kreisen mit einer Verstärkung der Einfuhr in ganz naher Zukunft.

Ganz kluge Leute wollen von Sonderversprechen wissen, die der zuständige Minister Herrn Hays gemacht hat.

Das sind alles Gerüchte ohne Hintergrund. Es hat keinen Zweck, an derartige Dinge zu glauben, weil es sich ja gar nicht um irgendwelche handelspolitische Dinge handelt, sondern um einen kulturellen Schutz, der von den maßgebenden Stellen unter allen Umständen durchgeführt wird.

Man sollte sich nicht so sehr den Kopf zerbrechen, was eventuell kommen könnte, sondern zunächst einmal beginnen, an Hand des Status quo zu arbeiten.

★

Wir haben vorläufig gar keinen Grund, irgendwelche Angst vor Filmmangel zu haben.

Die letzten Wochenberichte der deutschen Tonfilmgruppen verzeichnen rund vierzig Filme, die bis Ende Juli mit ihren Atelieraufnahmen vollständig fertiggestellt sind.

Außenaufnahmen, Schneiden, Zensieren wird für all diese vierzig Filme bis Mitte August beendet sein.

Damit ist zunächst einmal genügend Material auf dem Markt.

Und zwar Material, das durchweg als vollwertige Ware bezeichnet werden kann.

Inzwischen aber wird auch wieder weiterfabriziert. Die ausländische Einfuhr beginnt, so daß nur diejenigen behaupten können, es träte eine Unsicherheit ein, die die Verhältnisse nicht übersehen oder die eben an dieser vorgetäuschten Unsicherheit ein besonderes Interesse haben.

Austritt der Ufa, Paramount und Warner aus dem Bunde der ungarischen Kinoindustriellen

Eine große Überraschung wurde dieser Tage der ungarischen Filmbranche zuteil, als die ungarländischen Filialen von Paramount, Warner und Ufa ihre Absicht, aus dem Bunde der Ungarischen Kinoindustriellen auszutreten, anmeldeten.

Genannte Firmen begründen ihre Absicht nicht, und so sind natürlich die verschiedensten Begründungen im Umlauf. Besonders überrascht die Austrittserklärung der Ufa, deren neuer Budapester Direktor Dr. Kalbus — anläßlich seiner hiesigen, kürzlich erfolgten Einführung sich allseitige Sympathien erwarb.

Der Bund der Ungarischen Kinoindustriellen besprach anläßlich seiner heutigen außerordentlichen Konferenz die evtl. Motive, die dem beabsichtigten Austritte der Firmen zugrunde liegen könnten, und erklärt:

„Die ausgetretenen Firmen finden die erzielten Erfolge nicht im Einklange mit den Lasten, welche die Administration des Bundes den Mitgliedern auferlegt. Auch beanstandete man die heutige Form des Fachschiedsgerichtes und die damit entstehenden enormen Spesen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Reduzierung der Administrationskosten und die Reform des Fachschiedsgerichtes bereits vorgesehen war, beschloß die Konferenz die drei Firmen zum Verbleiben im Verbande zu veranlassen.

„Die Warschauer Zitadelle" im Reiche.

Der tönende Hegewald-Film „Die Warschauer Zitadelle" läuft nach München und Königsberg jetzt in Hannover, Köln, Leipzig und Düsseldorf. Überall mit großem Erfolg. Der Europa-Palast in Düsseldorf ist täglich ausverkauft.

Polizeiliche Organe in Lichtspieltheatern

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg hat sich an den Polizeipräsidenten von Berlin gewandt, um die Frage der Dienstkarten für die Berliner Polizei erneut zu klären.

Es besteht zwar seit dem 1. Januar 1926 eine grundsätzliche Verfügung, die aber nach Ansicht des Verbandes jetzt einer neuen Besprechung bedarf.

Die Berliner Lichtspieltheater schlagen vor:

a) Aufstellung und Hinterlegung je einer Liste der einem ständigen und nichtständigen Überwachungsdienst unterstellten Lichtspieltheater für den Verband;

b) Erlaß einer Rundverfügung des Polizeipräsidenten an alle polizeilichen Stellen sowie an alle Berliner Lichtspieltheater, in der genau festgelegt ist, welchen polizeilichen Beamten freier Zutritt zu gewähren ist, welche Polizeibeamten Anspruch auf einen Dienstplatz haben, welche polizeilichen Organe den ständigen bzw. nichtständigen Überwachungsdienst ausüben.

c) Ungültigkeitserklärung sämtlicher bisher ausgestellten und im Verkehr befindlichen bisherigen Dienstkarten und Vereinbarung über die Ausstellung neuer Dienstkarten und deren Ausgabe;

d) Erlaß einer Rundverfügung des Polizeipräsidenten an alle polizeilichen Stellen sowie an alle Berliner Lichtspieltheater hinsichtlich der Nichtausgabe von Frei-, Ehren- und sonstigen Karten und der Ausgabe von Dienstkarten.

Die Neuregelung wird unter anderem damit begründet, daß eine Reihe von Dienstkarten im Verkehr ist, die anscheinend heute überflüssig sind. Außerdem mache sich eine mißbräuchliche Verwendung mancher Dienstkarten bemerkbar, die aus verständlichen Gründen nicht immer gemeldet würden.

Man hat den Polizeipräsidenten gebeten, Vertreter des Verbandes zu einer persönlichen Besprechung in dieser Angelegenheit zu empfangen.

Es wird gebeten, dem Verbandsbüro vertrauensvoll Erfahrungen, Beobachtungen, Klagen und vermutliche Mißstände auf dem obigen Gebiet mitzuteilen, damit alle Unklarheiten und Differenzen behoben und der reibungslose Verkehr zwischen Lichtspieltheater und Polizeiorganen gefördert und sichergestellt werde.

Beschaffung stummen Filmmaterials in Oesterreich

Die Beschlüsse der letzten Versammlung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater und des Verbandes der Klein- und Mittelkinos, behufs Beschaffung der nötigen stummen Filme, haben insofern zu einem Erfolge geführt, als die Leihanstaltbesitzer veranlaßt werden konnten, die Programmierung der noch vorhandenen stummen Filme für die Zeit bis Ende Oktober vorzunehmen. Für die Zeit vom 22. August bis 31. Oktober d. J. ist eine Liste von zirka 83 Filmen aufgestellt worden, die für die Versorgung der Wiener Stummfilm-Kinos für die erwähnte Zeit als genügend betrachtet wird.

Außerdem werden ab 17. Oktober noch weitere Filme für die stummen Filme spielenden Lichtspieltheater erscheinen, deren Titel bereits bekannt gegeben wurden, die aber erst in der nächsten Zeit zur Vorführung kommen werden.

Jahreshauptversammlung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater

Bei der diesjährigen ordentlichen Jahreshauptversammlung des Bundes der Wiener Lichtspieltheater wurde gelegentlich des Tätigkeitsberichtes festgestellt, daß im Verlaufe des laufenden Geschäftsjahres 31 Mitgliedsbetriebe Tonfilmtheater geworden sind.

Zu der kürzlich erfolgten Gründung einer Tonfilmsektion des Bundes der Wiener Lichtspieltheater bemerkte Präsident Petzl, daß die Tonfilmsektion die eigentliche Zukunft des Bundes darstelle, denn bei der jetzigen Entwicklung der Situation würden bald alle Kinos in dieser Sektion aufgehen. (Diese Bemerkung Petzls ist deshalb von besonderem Interesse, weil Petzl bisher einer der eifrigsten Verfechter des stummen Films war.)

Bei der Präsidentenwahl des Bundes wurden Sektionsrat Petzl als Präsident und Hellmann und Marschall als Vizepräsidenten wiedergewählt.

Tonfilmschlager im Zoo

Am Sonnabend, dem 19. Juli, von 4—10 Uhr (16—22) findet unter Leitung von Arthur Guttmann ein großes Konzert zu populären Preisen (M. 0,50) statt, das lediglich aus Werken des Musikverlages Roehr Aktiengesellschaft zusammengestellt ist. Austin Egen, der bekannte Komponist und Sänger, singt selbst einige Refrains seiner Kompositionen, u. a. auch aus dem Erich-Engels-Tonfilm „Karriere" den Tango „Ich bin verliebt, in wen, möcht ich nicht sagen". Außerdem hören wir den Tenor Heinz Wernicke, der aus dem Rundfunk bekannt ist. Zur Uraufführung gelangt neben anderen Tonfilmschlagern der „Walzer im Schlafcoupé" (Wenn zwei so recht verliebt) von W. Schmidt-Gentner und Karl Wilczynski.

Auftakt der Münchener Filmfestwochen

Am Freitag begannen die diesjährigen Münchener Filmfestwochen der Bayerischen Landesfilmbühne mit einer Nachmittags- und einar Abendvorführung. Zu dar letzteren waren dia Ehrengäste geladen. · Direktor v. Berchem hielt eine kurze Eröffnungsansprache.

Ein Orgelvorspiel leitete zu dem Kulturfilm über. Es wurde gezeigt dar Ufa-Film von den gläsernen Meerestieren. Dann folgte als Hauptwerk „Die Chronik von Grieshuus" mit ausgezeichnetar musikalischer Illustration Hermann Ludwigs. Der weitere Spielplan ist:

19. u. 20. Juli: „Die Hose."
21. Juli: „Schloß Vogelöd."
22. Juli: „Tiefland."
23. Juli: „Der Fuhrmann des Todes."
24. Juli: „Napoleon auf St. Helena."
25. Juli: „Narkose."
26. u. 27. Juli: „Die letzte Kompagnie."
28. Juli: „Der Kampf ums Matterhorn."
29. Juli „Schatten" (Erlebnis einer Nacht).
30. Juli: Revolutionshochzeit."
31. Juli: „Kampf der Tertia."

Jackies kleiner Bruder

Der Regisseur Tod Browning hat den Eltern Jackies angeboten, aus dessan kleinem Bruder Pat einan Kinderdarsteller zu machen, der nicht weniger barühmt warden solle als Jackie. Die Eltern haben nach einigem Zögern — so heißt es — aingewilligt. Man wird ja nun sehen, ob Paf Coogan dia Popularität seines Bruders Jackie Coogan erreichen wird.

Breslauer Notizen

Im „Gloria-Palast" in Breslau wird augenblicklich mit außergewöhnlich starkem Erfolge „Liebeswalzer" gezeigt. Bereits am ersten Tage waran sämtliche Vorstellungen übervoll besucht. Der Film läuft viermal täglich.

„Frauennot — Frauenglück" fand auch in der zweiten Wocha im hiesigan „Ufa-Thaater" beim Publikum großas Interesse.

„Schlagende Watter", ain Film vom Leben der Bergarbeiter, lief in den „Juma-Lichtspielen".

Wiener Arbeitsgemeinschaft „Neuer Film".

Die Arbeitsgemeinschaft „Neuer Film" in Wien gibt bekannt, daß Herr Fritz Weiß allein nicht berechtigt ist, Verträge und Vereinbarungen im Namen dar Arbeitsgemeinschaft „Nauer Film" zu machen, sondarn nur kollektiv mit den Herren Josef Ambor odar I. A. Vesely.

Menschen im Busch

Verleih: Terra United Artist — Länge: 1801 Meter, 5 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Von den Menschen im Busch kann man keine Sensationen erwarten. Sie leben auf ihre primitiva Art in den Tag hinein. Freuen sich, wenn sie ihren Pfaffer und ihre Baumwolle nach Haus gebracht haben, und amüsieren sich am Abend mit grotasken Tänzen.

Der Harzog von Mecklenburg, bekanntlich letzter Gouverneur von Togo, gibt diesem Film ein tönendes Geleitwort mit.

Er weist in seiner Einleitung darauf hin, daß man von diesen Buschmenschen keina besonderen Überraschungen erwarten dürfe, wail es bei diesem einfachen Volksstamm einfach keine gibt.

Aber er weisf nachdrücklich darauf hin, daß dieser Film gerade deshalb so beachtlich sei, weil er ainmal den einfachen Lebenslauf dieser Buschneger festhält, die von der Zivilisation überhaupt noch nicht befleckt sind und bei denen das Erscheinen eines Weißen beinah zu einem Weltwunder gehört.

Melophon haf den Versuch gemacht, den Fifm nachträglich tönend zu gestalten.

Es ist keine Nachsynchronisation im üblichen Sinne, sondern eine effektive Vertonung, zu der man sich mühsam nicht nur dia afrikanischen Instrumente aus den Hamburger Museen heranholte, sondern auch echte Ewe-Neger, die nachträglich die Sprache so ausgezeichnat eingafügt haban, daß man an einen Originaf-Talkie glaubt.



Ab und zu erklingt auch europäischa Musik, die Wolfgang Zeller hinzukomponierte.

Dia Tonleitung lag in den Händen der Melophon, einer Tochtergesellschaft der Tobis, die unter Leitung von Rudolf Schwartzkopf steht und sich in erster Linie mif kulturellen Tonbildern befassen will.

Sie hat diesen Film, der von Gulla Pfeffer und Dr. Friedrich Dalshaim stammt, recht gaschickf mit Sprache und musikalischem Ton versehen.

Es ist an sich ein ethnologisch interessantes Bild, dem man aber für die Kinovorführung vielleicht entweder eine Zerlegung in mehrere Teile oder eine Kürzung im ganzen wünschen möchte.

Größte und kleinste Tonfilmtheater Deutschlands

Das größte Lichtspieltheater Berlins, der der deutschen Universalfilm gehörige Mercedes-Palast, Berlin - Neukölln, mit 2500 Plätzan, wird binnen kurzem mit ainer kompletten Klanglilm-Licht und Nadelton-Anlage ausgestattet. Er wird nach dem Ufa-Theater Hamburg-Dammtor mit 2800 Plätzen das größte deutsche Tonfilmtheater sein.

Daß abar auch ganz kleine Theater bereits zum Tonfilm übergagangen sind, beweisan drei Lichtspielhäuser mit weniger als 200 Plätzan, die gleichfalls Klangfilm - Einrichtungen haben: es sind dies „B. T. L.", Berlin Alexanderplatz, mit 200 Sitzplätzen, und die „Friedrichsberger Lichtspiele" in Schleswig (Besitzerin Frau Haase) mit 190 Sitzplätzen. Beide Theater besitzen eina Klangfilm-Doppel-Lichtton - Anlage. Das kleinste deutscha Tonfilmtheater dürften zur Zait die „Helios"-Lichtspiela des Herrn Koch in Peiskretscham, Schlesien, sein, das von Klangfilm mit einer ainfachen Licht- und Nadelton-Anlage ausgerüstet ist.

Die Aafa startet ihren ersten internationalen Großtonfilm

Mady Christians singt und spricht Deutsch und Französisch.

André P. Antoine arbeitef in Berlin.

Untar der Regia von Manfred Noa haben soeben die Atelieraufnahmen zu dem ersten internationalen Mady-Christians-Großtonfilm der Aafa, „Leutnant warst du ainst bei den Husaren", begonnen. Dieser Film wird sowohl in deutscher wia vollkommen in französischer Sprache gedreht. Für die französische Bearbeitung wurde der bakannte französische Schriftsteller André P. Antoine, der Autor der „Lieben Feindin", verpflichtet. Mady Christians spielt in beiden Versionen die weiblicha Hauptrolle.

Für die männlichen Hauptrollen wurden für die deutscha Version Gaorg Alexander, Gustav Dießl, Max Ehrlich und Hermann Picha verpflichtet.

In der französischen Version spielen neben Mady Christians Jean Angelo, Roger Tréville, Jim Gerald, Pirra Lagrenée und Jecques Henley.

Das Manuskript zu dieser Tonfilmoperette stammt von B. E. Lüthga, der Hauptschlager von Fritz Rotter und Robert Stolz. Die weiteren Schlager und die gesamta musikalische Bearbeitung haf Willy Krauß übernommen. Die musikalische Leitung der Aufnahmen liegt in den Händan von Schmidt-Boelcke. Die Bauten stammen von Höfer & Schwidewski, die Photographie von Friedrich Fuglsang. Die künstlerische Oberleitung liegt in den bewährten Händen von Rudolf Walther-Fein. Für die Tonaufnahme zeichnet die Tobis verantwortlich, die die akustische Überwachung ihrem Mitarbeiter Grimme übertragen hat.

Leni Riefenstahl und Dr. Fanck wieder in Berlin

Leni Riefenstahl und Dr. Arnold Fanck sind nach fünfmonatiger ununterbrochener Arbeit im Hochgebirge von den Außenaufnahmen zu dem Aafa-Film „Stürme über dem Montblanc" nach Berlin zurückgekehrt. Zum ersten Mala seit vielen Jahren war es Dr. Fanck und seinen Mitarbeitern gelungen, 14 Tage ununterbrochen in 4400 Mater Höhe auf dem Observatorium Vallot zu leben und zu arbeiten. Zum ersten Male wurden kinematographische Aufnahmen auf dem Montblanc-Gipfel gemacht, bei denen Leni Riefenstahl parsönlich mitwirkte.



AM MONTAG, DEN 21. Juli

versenden wir den lang erwarteten

Katalog „Ufa 1930/31“

AM MONTAG, DEN 28. Juli

trifft der Ufa-Verleih-Stab in Berlin ein, um 7 fertiggestellte Ufa-Filme zu besichtigen und sich über alle Einzelheiten der restlichen, in Arbeit befindlichen

Produktion 1930/31

zu unterrichten, die für Sie, Herr Theaterbesitzer, von so großer Bedeutung sind.

AM MONTAG, DEN 4. August

beginnt die Vermietung der

18 Filme

der deutschen Standard-Marke



Neue Filmmusik

Besprochen von Hugo Leonard

Der Dreimaskenverlag, einst der Hort der Unterhaltungsmusik (trotz seiner anderen Abteilungen), läuft Gefahr, diese Vormachtstellung zu verlieren. Seine neuesten Produktionen zeigen jedenfalls eine gewisse Schwäche, speziell in bezug auf ihre Verwendbarkeit für den Film. —

Davon auszunehmen ist ein Wienerlied „In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt" von dem melodiereichen Robert Stolz. Text von dem zuviel schreibenden Fritz Rotter. Musikalischer Schmelz, Schmiß und gemütvolle Weichheit. Das Lied eignet sich als wirkungsvolle Unterlage für lyrische Filmstellen. —

Aus der Operette „Majestät läßt bitten" liegen drei Nummern vor: Ein Six-eight „Maddalena", ein Marschlied „Von wegen Liebe, von wegen Küssen" und ein Foxtrott „Mein Herz hat ‚peng' gemacht". Alle drei Nummern von Walter Kollo. Bei aller Hochachtung vor seinen bisherigen Leistungen ist es unmöglich, gerade diese Piecen für Filmillustration oder gar zur Vertonfilmung zu empfehlen

Die Operette „Meine Schwester und ich" enthält die Nummern: „Um das bißchen Liebe", „Mein Mädel ist nur eine Verkäuferin", „Jeder macht s" und „Ich lade Sie ein, Fräulein". Sämtlich von Ralph Benatzky. Wir sind von ihm ebenfalls Besseres gewöhnt. Ohne die guten Texte von Berr und Verneuil, übersetzt von Rob. Blum, sind die Musiken für Film selbständig kaum verwendbar, da sie teils ohne Charakter oder bestimmte Note, etwas eintönig, teils nur rezitativisch, deklamatorisch erfunden und gedacht sind. —

„Mein Schatz ist ein Matrose" von Hermann Leopoldi, Text von Erwin W. Spahn. Eine gute Vortragsnummer, die ohne Text kaum denkbar ist. —

„Regnet's noch?" ein Tango von Willy Rosen, der im Kabarett sicher sehr wirkungsvoll ist, obgleich das Refrain-Motiv ein alter Bekannter ist.

Sehr schwach ist auch die Musik des sonst erfolgreichen Anton Profes zu dem Text von Robert Gilbert „Am schönsten sind die Mädchen, wenn sie baden gehn!" — Sie sind doch viel schöner, wenn sie „mit dem Liebsten segeln gehn"; — Aber die Nummer kann eventuell zu neutralen Filmhandlungen gespielt werden. —

Durchaus verwendbar als Untermalung von lyrischen Handlungen, soweit sie Rhythmus vertragen, ist der sehr nette Slow-Fox von Bert Reisfeld, betitelt: „Ich träum' von deinen dunkelblauen Augen." —

Die Edition Meisel & Co. brachte eine Reihe wirkungsvoller Schlager auf den Markt, die zum Teil längst populär, aber erst jetzt zwecks Feststellung ihrer Verwendbarkeit für Film und Tonfilm unterbreitet worden sind. — An der Spitze der Tango von Will Meisel, Text von Kurt Schwabach, „Das Lied der Liebe hat eine süße Melodie". Die Nummer darf als erstklassig bezeichnet werden. Sie taugt für jede lyrische Filmsitutation. — Sehr volkstümlich gehalten und schlagkräftig ist auch das Lied „Für einen Fliederstrauß darfst du mich küssen" von Will Meisel, Text von Kurt Schwabach und Willy Rosen. Eine lustige Weise für fröhliche Handlungen. — Ein sehr hübscher „Schmachtfetzen" ist das Lied „Du hast mich nie geliebt", ebenfalls von Will Meisel.

„Liebling, wie ist dein Name, die Adresse und dein Telephon?" heißt ein gutes modernes Chanson von Will Meisel, das natürlich auch im Tanzrhythmus gehalten ist „von wegen der Verkäuflichkeit". Eine stilisierte Liedform, unabhängig von der Mode, lediglich dem Sinn und Text entsprechend, gilt den einschlägigen Verlegern von heute als Sünde wider den heiligen Geist! — So, wie es ist, kann dies Lied einen stummen Film tänzerisch begleiten, an den Stellen, wo er es verträgt. — „Mein Hund beißt jede hübsche Frau ins Bein" ist ein Foxtrott von Krauß-Elka und Kurt Schwabach, gut gelungen. Brauchbare Unterlegung flotter humoristischer Handlungen. Über den Titel kann man streiten. — Der Foxtrott „Husch, husch, ins Körbchen" trägt durch seinen Titel und den Humor des Textes die Popularität schon in sich. — Die Musik ist von Willy Rosen gut getroffen, jedoch wird die Schlagkraft durch einen starken Pleonasmus in der Refrainmusik geschwächt.

Ein Tango und Lied von Karl M. May, betitelt „Würdest du mich lieben wenn ich ein armer Teufel wär?" paßt wie „Husch, husch" zu Lustspielszenen. Für Vertonfilmung dürften beide nicht stark genug sein. — Eine echt amerikanische Nummer ist „Fanny", Foxtrott, und als solcher wirkungsvolle Tanzpiece. Die Verwendungsmöglichkeit ist gegeben, aber begrenzt auf lustige Szenen, die Tanzrhythmus vertragen. Musik von Charles W. Dimdé, Text von Kurt Schwabach. — Im Fox „Ich glaub', Madam, Sie haben einen Schwips" hat sich Will Meisel, der Komponist, nicht angestrengt. Das ist Schemamusik, spielbar bei neutralen Filmszenen. Text von Albert Bennefeld und My Wills. —

Schwach sind 2 Tangos und 2 Foxtrotts mit den Titeln: „Eine Freundin, so goldig wie du", Musik von Will Meisel, Text von Willy Rosen und Marcel Lion, Tango. — „Ich hab' für Sie 'ne heimliche Schwäche", Tango von Willy Rosen, Text von Kurt Schwabach. — Fox „Sei nicht so eifersüchtig" von Joe Brix, Worte von Fritz Rotter, und „Ich bin verliebt, verlobt, verheiratet — —?" von Willy Lörky, Text von Albert Bennefeld. Letztere Musik sehr gesucht. — Alle vier Nummern kann man allenfalls in Filmillustrationen mit einschieben

In Aushilfsverhältnissen ist tägliche Kündigung trotz § 7 des Tarifvertrages zulässig

Eine Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin, mitgeteilt durch Dr. jur. Hellmuth Pollaczek.

Eine für Kinobesitzer wichtige Entscheidung hat unlängst die „Musikerkammer" des Arbeitsgerichts Berlin unter Vorsitz von Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Franke getroffen: sie besagt nämlich, daß der Tarifvertrag für Kinomusiker, der in seinem § 7 eine 14tägige Kündigungsfrist vorsieht, nicht zur Anwendung kommt, wenn es sich nur um ein Aushilfsverhältnis handelt.

Der Tathestand ist folgender:

Der Kläger war bei der Beklagten vom 30. August 1929 ab als Kinomusiker gegen den vereinbarten Wochenlohn von 60,— bzw. 55,— Rm. verpflichtet. Als solcher ist er bei der Beklagten bis einschließlich April 1930 beschäftigt gewesen. Im April 1930 stellte die Beklagte ihren Betrieb auf Schallplattenbegleitung um und kündigte dem Kläger das Dienstverhältnis am 15. März zum 31. März 1930. Trotzdem wurde er im April, da die Beklagte zwischendurch auch stumme Filme mit Orchesterbegleitung spielte, weiter beschäftigt. Am 28. April wurde er endgültig entlassen.

Der Tarifvertrag für Kinomusiker, der auf die Parteien Anwendung findet, sieht eine 14tägige Kündigungsfrist vor. Diese Kündigungsfrist nimmt der Kläger für sich in Anspruch und verlangt daher den Lohn bis zum 15. Mai. Er beantragt, die Beklagte zu verurteilen, an ihn 110,— Rm. sofort und weitere 110,— Rm. am 15. Mai zu zahlen. In dieser Forderung ist der Anspruch auf den Wochenlohn in der Zeit vom 4. April bis zum 10. April enthalten, in der die Beklagte Schallplattenmusik spielte und den Kläger nicht beschäftigte.

In ihrem Klageabweisungsantrage behauptet die Beklagte, der Kläger sei mit seinem Einverständnis vom 1. April ab nicht mehr fortlaufend, sondern aushilfsweise mit täglicher Kündigung bei ihr eingestellt gewesen. Deshalb habe er keinen Anspruch auf Bezahlung der Zeit vom 4. April ab, weil ihm am 3. April gekündigt worden war und in Verfolg dieses Abkommens rechtswirksam ohne Einhaltung der tariflichen Kündigungsfrist gekündigt werden konnte. Zum 24. April sei ihm dann wiederum gekündigt worden.

Der Kläger bestreitet seinerseits, daß er vom 1. April ab lediglich aushilfsweise mit täglicher Kündigung wiedereingestellt worden sei.

Aus den Entscheidungsgründen:

Die Klage ist nicht begründet. Der schlüssige Einwand der Beklagten, der Kläger sei ab 1. April lediglich aushilfsweise und auf tägliche Kündigung eingestellt gewesen, greift durch, da durch die Beweisaufnahme diese Behauptung der Beklagten ihre Bestätigung gefunden hat. Ob bei den Verhandlungen das Wort „aushilfsweise" gebraucht worden ist, ist unerheblich; es kommt allein auf die durch Zeugenaussagen bekundete Vereinbarung täglicher Kündigung an. Aus den Zeugenaussagen geht klar hervor, daß eine reguläre Wiedereinstellung nur erhofft wurde und daß eine Bezahlung der beschäftigungslosen Zeit vom 4. bis zum 10. April nicht verlangt werden könne. Hiermit entfällt der Anspruch auf Innehaltung der 14tägigen Kündigungsfrist.

An sich sieht der § 7 des Kinomusikertarifvertrages eine 14tägige Kündigungsfrist vor. Wenn aber ein auf dieser Basis abgeschlossenes Arbeitsverhältnis mit dieser Kündigungsfrist seine Erledigung findet und danach nur als aushilfsweise Weiterbeschäftigung fortgesetzt wird, so gilt von diesem Moment an nur die tägliche Kündigungsfrist. Diese Entscheidung ist geeignet, Klarheit in die wahrscheinlich sehr häufigen gleichgelagerten Streitfälle zu bringen. (4a AC. 313. 30. 3.)

Das Hamburger Programm

Für die diesjährige Ordentliche Mitgliederversammlung des Reichsverbandes in Hamburg hat der Verband Norddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V., der die Vorbereitungen hierfür trifft, ein Festprogramm ausgearbeitet:

Montag, den 18. August 1930.

Vormittags 10 Uhr: Vorstandssitzung in der Detaillistenkammer, Hamburg, Neue Rabenstr. 30. Abends 8½ Uhr: Empfangsabend im Patzenhofer Bierhaus. Glockengießerwall, gegenüber dem Hauptbahnhof. Anschließend Erkundigungsbummel durch das Lichtermeer und die neuzeitigen Vergnügungsstätten der Reeperbahn.

Dienstag, den 19. August 1930.

Vormittags 11 Uhr: Delegiertensitzung im Uhlenhorster Fährhaus, die durch einen Empfang beim Senat im Rathaus unterbrochen wird. Fahrt dorthin im Rundfahrtwagen. Nachmittags 1—3 Uhr: Tonfilminteressenten-Vorführung mit anschließendem Vortrag über erste Hilfe bei Betriebsstörungen und deren Vermeidung. Nachmittags 5 Uhr (präzise): 5-Uhr-Tee (geschlossene Gesellschaft) im Alkazar; Darbietung des vollständigen Abendprogramms unter Mitwirkung zweier Kapellen. Abend zur freien Verfügung.

Mittwoch, den 20. August 1930.

Vormittags 10 Uhr: Generalversammlung des Reichsverbandes im Uhlenhorster Fährhaus.

Tagesordnung: a) Verwaltungsbericht und Rechnungslegung des Verbandsvorstandes, b) Entlastung der Verwaltungsorgane, c) Neuwahl des Vorstandes gemäß § 12, d) Wahl von Kassenprüfern, e) Anträge, f) Beratung des Haushaltungsplanes, g) Wahl des Ortes für die nächste Mitgliederversammlung, h) Verschiedenes.

Die Damen treffen sich um 10½ Uhr vor dem Bieber-Café am Hauptbahnhof zur Rundfahrt durch die Stadt mit Besichtigung des Rathauses, der Michaeliskirche (Besteigung des Turmes — Fahrstuhl —) und Weiterfahrt nach Hagenbecks Tierpark. Besichtigung des Parkes und der Völkerschau. Rückfahrt bis 5 Uhr zum Ausgangspunkt der Rundfahrt (Bieber-Café). Abends 7½ Uhr: Gemeinsames Essen im Uhlenhorster Fährhaus mit anschließendem Ball. Nach dem Essen und während des Balles findet ein großes Feuerwerk auf der Alster gegenüber dem Fährhaus statt.

Donnerstag, den 21. August 1930.

Vormittags 7 Uhr: Gelegenheit zur Fahrt nach Helgoland mit den fahrplanmäßigen Dampfern der Hamburg—Amerika-Linie. Rückkehr am selben Tage abends gegen 12 Uhr. Vormittags 10 Uhr: Für Nicht-Helgolandfahrer Treffpunkt vor dem Bieber-Café am Hauptbahnhof. Abfahrt mit Rundfahrtwagen nach St. Pauli Landungsbrücken zur Hafenrundfahrt mit Besichtigung eines großen Ozeandampfers. Anschließend zwangloses Mittagessen im Bierhaus Nagler neben der Schauburg Millerntor. Nachmittags 3 Uhr: Tonfilm-Interessenten-Vorführung. Abends 8 Uhr: Abschiedsschoppen und zwangloses Abendessen im Bierhaus „Münchener Löwenbräu" am Hachmannsplatz gegenüber dem Hauptbahnhof.

Der Preis der Teilnehmerhefte für alle Veranstaltungen wird 25,— Mk. betragen.

Die Frankfurter Großtheater wollen dem Schutzverband beitreten

Während der Landesverband der Lichtspieltheaterbesitzer am Dienstag seine Getreuen versammelte (wir haben darüber bereits berichtet), haben nun auch die etwa 12 großen Frankfurter Theater getagt.

Die Spaltung, die man noch zu vermeiden hoffte, scheint sich nun doch logischerweise zu vollziehen. Wie zu erwarten war, bedeutete der erste Schritt: Steuerermäßigung ein Fiasko, denn die städtische Finanzdeputation hat abgelehnt. Die Aktion soll aber weitergehen, um so mehr als auch die Berufsgenossenschaft eine Stundung zinslos und ohne Sicherheitsleistung bis zum ersten Oktober genehmigte.

Ein festerer Zusammenschluß wurde deshalb für dringend notwendig erachtet, weil die Organisation unbedingt tariffähig sein müsse. Die Frankfurter Tarife seien zu hoch, teilweise höher als selbst in Berlin, eine Platzanweiserin erhält beispielsweise in Frankfurt fünf Mark mehr als in Berlin. Es wurde beschlossen, die Haustarife zu kündigen und sich eventuell dem Schutzverband der Ufa anzuschließen.

Zu einer neuen Versammlung am 28. Juli ist ein Vertreter des Schutzverbands eingeladen worden, der die notwendigen Informationen erteilen soll.

Neue Tonfilm- und Vorführerkurse

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin - Brandenburg e. V. teilt mit:

In Anbetracht der fortschreitenden Tonfilmentwicklung ist dringend zu empfehlen, daß sich jeder Lichtspieltheaterbesitzer, Geschäftsführer, Vorführer, Hilfsvorführer, Tonfilmsteuerer usw. mit der Materie der neuen Technik schnellstens vertraut macht. Die Gelegenheit hierzu bietet die Verbandsvorführerschule (Berlin SW 48, Friedrichstr. 8, Tel.: Dönhoff 6612), an welcher die Lichtspieltheaterbesitzer, Geschäftsführer, Vorführer und sonstigen Interessenten eingehend mit allen Systemen der Tonfilmwiedergabeapparaturen theoretisch und praktisch vertraut gemacht werden; ferner lernen sie alle Grundlagen der Verstärkertechnik, Akustik, Patentverhältnisse, sowie alle Prinzipien der Aufnahme- und Wiedergabesysteme kennen, so daß sie auf Grund dieser Studien in der Lage sind, technischen Fehlern in den eigenen Betrieben wirksam zu begegnen.

Der Tonfilmvorführerkursus **beginnt am Dienstag, dem 22. Juli 1930, vorm. 10 Uhr, und dauert bei täglich sechsstündigem Unterricht 7 bis 8 Tage; die Teilnehmergebühr beträgt für Verbandsmitglieder 65 Mark, für alle anderen Interessenten 75 Mark.**

In ihrem eigenen Interesse wird sämtlichen Theaterbesitzern, soweit sie bisher noch nicht über das polizeiliche Vorführungszeugnis verfügen, dringend empfohlen, dasselbe zu erwerben. Die für die Vorführung erforderliche theoretische und praktische Ausbildung vermittelt die Verbandsvorführerschule.

Ein derartiger allgemeiner Kursus beginnt an dieser Einrichtung am Montag, dem 21. Juli 1930, vormittags 10 Uhr, er dauert 6 Wochen, und die Teilnehmergebühr hierfür beträgt für Verbandsmitglieder 90 Mark, für alle übrigen Interessenten 100 Mark.

Umgehende Anmeldung zu den beiden genannten Kursen ist erwünscht, zumal nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmern zugelassen wird.

Titania-Palast prolongiert „Westfront 1918".

Der Nero-Tonfilm „Westfront 1918" wurde auch im Titania-Palast wegen des starken Publikumsbesuches für die zweite Woche verlängert.

Eine neue verstärkerlose Nadeltonfilm-Apparatur

Zu den bereits bekannten Synchron - Teffer - Apparaturen wie Meloton, Bauer, Rüloton usw. gesellt sich eine soeben von München von der Firma Tonprojektorbau für Sprech- und Tonfilm Franz Mutter herausgebrachte Nadeltonfilm-Synchron-Apparatur. Sie zeichnet sich aus durch besonders billigen Preis, der, wie unser Dr. M.-Mitarbeiter berichtet, auf größtmöglicher Einfachheit und fabrikatorischer Zweckmäßigkeit beruht.

Interessant war ein Vergleich in den Münchener Museum-Lichtspielen, langgestreckt mit 274 Sitzplätzen, wo der Ton eines Gnom-Kurzfilmes einmal mit gewöhnlicher Grammophon-Schalldose und mittelstarken Nadeln und das andere Mal mittels Siemens-Abtastdose über einen 15-Watt-Verstärker und Riffeffaften-Lautsprecher geleitet wurde. Die Lautstärke war beide Male durchaus ausreichend. Die Verständlichkeit der Sprache befriedigend.

Die Arbeitnehmer beim Magistrat

Die Vorsitzenden des Aktionsausschusses der Arbeitnehmer Groß-Berliner Kinobetriebe, Herbert Fischer und Adolf Heide, wurden am Donnerstag vom Obersteuerdirektor Mackensen der Stadt Berlin im Auftrage des Magistrats empfangen.

Sie gaben einen Überblick der Situation nach dem Steuerstundungsbeschluß und erinnerten daran, daß die Kinobesitzer weiterhin mit der Schließung drohen, wenn der Magistrat die Steuer nicht bedeutend ermäßigt.

Hierdurch würden Tausende von Angestellten brotlos.

Der Vertreter des Magistrats stellte die größte Rücksichtnahme auf die Arbeitnehmer der Groß-Berliner Kinobetriebe bei allen Beschlüssen des Magistrats in Aussicht.

„Im Kampf mit der Unterwelt."

Der Aldini - Tonfilm „Im Kampf mit der Unterwelt" ist fertiggestellt. Regie und Hauptrolle Carlo Aldini. Neben ihm Grit Haid, Ruth Weyher, Siegfried Arno, Ferd. v. Alten, Siegfried Berisch, Ph. Manning, Ellen Plessow, Maria Forescu u. a. Bauten: Max Heilbronner, Photographie: Georg Krause, tontechnische Leitung: M. Safra. Musikalische Leitung und Kompositionen: Michael Buchstab. Uraufführung Ende Juli.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 29 **Beilage zum „Kinematograph"** 19. Juli 1930

Das Rhytmographie-Verfahren

Von Erich Palme. (Schluß)

Da es nun bei dem fortlaufenden Abspielen des Filmaktes nicht möglich wäre, Fehlstellen im „Rhytmoband" durch handschriftliche oder Diktatnotizen sofort und, was die Hauptsache ist, genauest auf Sekundenbruchteile festzustellen, bedient man sich dazu eines weiteren Apparates, des „Rhytmographen". Dieser kleine Apparat besteht aus zwei Teilen: dem Schreiber und der Tastatur. Mittels Kontaktstifte, die der Stromübertragung dienen, wird der „Rhymograph" dicht unterhalb der Mattscheibe des „Rhytmonoms" befestigt. Der „Schreiber" besteht aus einem dreigepolten Elektro-Magneten, der bei Stromdurchgang je nach Erregung des einen oder anderen positiven Poles zwei verschieden hoch angebrachte Hebel gegen ein an dem „Rhytmoband" vorbeilaufendes Farbband kurz andrückt und so auf diesem einen Markierungspunkt aufzeichnet.

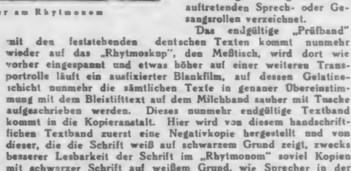


Lotte Werkmeister am Rhytmonom

Der „Ticker" oder die Tastatur besteht aus zwei auf einem Kontaktbrett montierten Klaviertasten, rechts schwarz, links weiß. Durch Niederdrücken der rechten Taste wird der Stromkreis mit dem Elektromagneten geschlossen, der den unteren Hebel gegen das Farbband in Bewegung setzt und so eine punktartige Markierung auf dem Textband hinterläßt. Damit wird der Beginn einer Fehlerstelle auf dem „Rhytmoband" angezeigt, durch Niederdrücken der linken Taste wird der obere Hebel des „Rhytmographen" gegen das Farbband gedrückt und so das Ende der Fehlerstelle markiert. Der Kontrolleur hat seinen Platz mit dem „Rhytmonom" und der Tastatur vor der Bildwand. Bemerkt er beim Ablesen des deutschen Sprachtextes vom „Rhytmoband", daß eine Stelle mit den Lippenbewegungen des Darstellers auf der Leinwand nicht übereinstimmt, läßt er durch ein Leuchtsignal den Projektor anhalten, den Film und damit gleichzeitig das synchron gekuppelte „Rhytmoband" bis zur ungefähren Anfangstelle der Fehlerquelle zurückdrehen und dann erneut vorführen, wobei er sich jetzt restlos auf die kommende Fehlerstelle konzentrieren kann. Sofort bei Auftreten derselben setzt er mit einem Fingerdruck die Tastatur des „Rhytmographen" in Bewegung und markiert so auf das genaueste den Anfang und das Ende der abzuändernden Stelle im „Rhytmoband". Nachträglich wird dann von den Sprachtechnikern und Manuskriptverfassern die Stelle im „Rhytmoband" entsprechend korrigiert. So wird Szene für Szene auf rein maschinellem Wege durchgegangen, eine Arbeit, die besonders zeitraubend und anstrengend ist, aber die Gewähr für das restlose Übereinstimmen der deutschen Sprachversion mit den Mundbewegungen der Darsteller auf der Leinwand bietet. Da die Texte vorläufig auf dem „Rhytmoband" nur mit Bleistift aufgetragen sind, lassen sich Änderungen leicht vornehmen.



Ist der gesamte Film in dieser Art auf das genaueste geprüft, was zur gewissenhaften Kontrolle mehrfach von verschiedenen Kontrolleuren vorgenommen wird, so kann dann an die Herstellung der einzelnen „Rollen-Rhytmobänder" gegangen werden. Auf dem ersten „Rhytmoband" befinden sich nämlich gleichzeitig sämtliche auftretenden Sprech- oder Gesangsrollen verzeichnet.



Das endgültige „Prüfband" mit den feststehenden deutschen Texten kommt nunmehr wieder auf das „Rhytmoskop", den Meßtisch, wird dort wie vorher eingespannt und etwas höher auf einer weiteren Transportrolle läuft ein ausfixierter Blankfilm, auf dessen Gelatineschicht nunmehr die sämtlichen Texte in genauer Übereinstimmung mit dem Bleistifttext auf dem Milchband sauber mit Tusche aufgeschrieben werden. Dieses nunmehr endgültige Textband kommt in die Kopieranstalt. Hier wird von diesem handschriftlichen Textband zuerst eine Negativkopie hergestellt und von dieser, die die Schrift weiß auf schwarzem Grund zeigt, zwecks besserer Lesbarkeit der Schrift im „Rhytmonom" soviel Kopien mit schwarzer Schrift auf weißem Grund, wie Sprecher in der

deutschen Fassung mitwirken. Jeder Sprecher erhält also sein eigenes Textband, auf dem jedoch nur seine zu sprechenden Texte enthalten sind, die übrigen, die für ihn belanglos sind und ihn vielleicht nur irritieren könnten, werden sauber ausgekratzt. Stichworte benötigt der Sprecher nicht, da für ihn das Stichwort durch den Richtstrich ersetzt wird. Sobald der erste Buchstabe seines zu sprechenden Wortes, resp. Satzes den Richtstrich erreicht, beginnt er zu sprechen.

Wirken in einem amerikanischen Film beispielsweise 8 Solodarsteller und Darstellerinnen, die sämtliche mehr oder minder große Dialoge zu sprechen haben, mit, sowie Chor oder Komparserie, die akustisch in Tätigkeit treten, so werden für die deutschen Sprachfassungen genau so viel Sprecher und Sprecherinnen, ebenso starker Chor oder Komparserie, engagiert. Jeder einzelne Sprecher nimmt nun vor einem „Rhytmonom" Aufstellung, in welchem sein Textband synchron mit dem Bildfilm abläuft. Jeder Sprecher liest nun unabhängig vom Bild auf der Leinwand oder seinem Dialogpartner am Nebenapparat seinen Text vom kontinuierlich vorbeilaufenden Textband laut ab. Er kann sich restlos auf seinen Text konzentrieren, das Bild auf der Leinwand ist für ihn vollkommen Nebensache, die Kontrolle der genauen Übereinstimmung der Sprecher mit den Lippenbewegungen der Darsteller nimmt der Ton-Regisseur vor, wobei es sich jetzt nur noch darum handeln kann, darauf zu achten, daß die deutschen Sprecher nicht schneller oder langsamer sprechen, als die auf dem „Rhytmoband" aufgezeichneten Texte am Richtstrich vorbeiziehen. Selbstverständlich ist hierzu auch eine gewisse Anzahl Proben notwendig, bis sich die deutschen Sprecher mit dem ganzen Apparat vertraut gemacht haben und ihre Texte, wenn auch nicht vollkommen auswendig, so doch gefühlsmäßig kennen. Ein Rollenlernen kommt nicht mehr in Frage.

Die synchrone Aufnahme der deutschen Dialoge, Lieder usw. erfolgt entweder mittels Lichttonverfahrens oder auch direkt auf Schallplatten, die selbstverständlich synchron mit dem Film laufen.

Bei ausländischen Schallplatten-Tonfilmen wird es auch erforderlich, Musik, die gleichzeitig mit dem ausländischen Dialog aufgenommen worden ist, neu zu übertragen. Dies geschieht auf dem gleichen Wege wie beim Sprechtext.

Der deutsche Komponist, der die Musikübertragung vornimmt, wird sich zuerst mal die amerikanischen Schallplatten vorspielen lassen und nach dem Gehör die Grundmelodien suchen und fixieren.

Weitere akustische Abhörproben dienen der genauen Feststellung der Instrumentierung. Der Rhythmus der einzelnen Melodien wird in diesem Falle nicht takt-, sondern mittels des „Rhytmographen" vom Komponisten zeitmäßig festgelegt. Hat er diese Vorarbeiten erledigt, Melodie, Rhytmus und Orchesterstimmen gefunden, so wird von ihm die neue Musik komponiert und auf dieselbe Weise auf ein Notenband übertragen wie der Sprechtext. Nur hat dieses Notenband anstatt der Bild- oder bei amerikanischen Filmen Fußeinteilung ein Notenliniensystem, in das die betreffenden Noten eingeschrieben werden. Der Prüfvorgang, bei dem in diesem Falle natürlich auch die Original-Schallplatte mit eingeschaltet ist, erfolgt in der gleichen oben geschilderten Weise wie beim Sprechtext.

An Hand des am Bildfenster des „Rhytmonoms" vorbeilaufenden Notenbandes dirigiert der Kapellmeister dann seine Kapelle mit derselben Genauigkeit der Übereinstimmung mit der Originalmusik und dem Film, wie dies bei der deutschen Sprachfassung der Fall ist. Einzig und allein vorkommende Geräusche aller Art werden nach wie vor von einem besonderen „Geräuschemacher" (ein neuer Zweig der Berufsmusiker, den der Tonfilm geschaffen hat) individuell unter genauer Beobachtung des Bildee auf der Leinwand nachsynchronisiert.

Der Vorteil dieses neuen „Rhytmographie"-Verfahrens liegt, wie klar ersichtlich, in der auf rein maschineller Weise erzielten unbedingten Übereinstimmung zwischen Bild und Wort, resp. Musik.

Ferner sind die deutschen Sprecher vollkommen unabhängig von dem Bild auf der Leinwand. Es ist für sie ohne jedes Interesse, und deshalb können sie sich voll und ganz auf Sprechtext konzentrieren. Sie brauchen nicht mehr ängstlich auf die Synchronität ihres Sprechens mit dem Darsteller auf der Leinwand zu achten, das besorgt ganz mechanisch die Apparatur, vorausgesetzt, daß der Sprecher sich genau nach ihr richtet.

Aber auch noch ein weiterer Punkt verdient außerordentliche Beachtung, der für die Kostenfrage der Tonfilmherstellung sehr wichtig ist und vielleicht in Zukunft einige Umwälzungen in der deutschen Tonfilmproduktion mit sich bringen wird.

Auf Grund des „Rhytmographie"-Verfahrens ist es nämlich gar nicht mehr notwendig, Tonfilme im Tonfilm-Atelier mit dem großen, umständlichen und Zeit und Geld kostenden Tonfilmapparat aufzunehmen. Zumindest kann man in Zukunft das kostspielige Mehrfach-Drehen von ausländischen Versionen deutscher Tonfilme im Tonfilm-Atelier ersparen. Denn mittels des neuen Verfahrens ist jeder stumm aufgenommene Film, dem ein Ton- und Sprechfilmmanuskript natürlich zugrunde liegen muß, in jeder Sprache nachzusynchronisieren, und zwar mit einer Genauigkeit, die in keiner Weise die Nachsynchronisation erkennen läßt. Man läßt die Darsteller (auch in der deutschen Fassung) im gewöhnlichen Atelier ihre Rollen spielen, wobei natürlich die im Manuskript vorgesehenen Dialoge genau gesprochen werden, jedoch nicht gleichzeitig aufgenommen werden müssen.

Auf diese Art können erstens die Künstler sich bei der Aufnahme des Bildfilms wieder frei entfalten, sie brauchen nicht ängstlich mehr auf Aussprache usw. zu achten, zweitens gehen die Aufnahmen bedeutend rascher vonstatten, sind nicht mehr vom Tonmixer abhängig, wodurch natürlich eine Menge Zeit und Geld gespart wird, und drittens können Schauspieler und Schauspielerinnen, deren Stimme für das Mikrophon nicht geeignet ist, trotzdem die betreffende Rolle spielen und die erforderlichen Sätze sprechen (die ja nicht gleichzeitig mit aufgenommen werden), während bei der nachträglichen Tonaufnahme an Hand des Tonfilmmanuskriptes und mittels des „Rhytmographie"-Systems geeignete Sprecher oder Sänger die Partie übernehmen. Die Herstellung von Auslandsversionen deutscher Tonfilme erfordert nicht mehr das Engagement einer Mehrfachbesetzung und zwei- oder dreifach Tonfilmaufnahmen. Der deutsche Tonfilm wird einmal aufgenommen, und zwar stumm, und die Dialoge in deutscher und fremder Sprache in beliebiger Anzahl nachträglich nach dem „Rhytmographie"-Verfahren mit besonders ausgewählten Sprechern in vollkommen einwandfreier Form aufgenommen.

Raumakustische Probleme

Die Schallplattentechnik von heute ist mehr verschieden von der vor 20 Jahren als Gutenbergs Fibel von einer Luxusausgabe Goethischer Lyrik. Früher hat man nur kleine Orchester und begrenzte Chorstimmen aufnehmen können, denn man war darauf angewiesen, daß der Schalldruck im Studio, wo die Aufnahme stattfindet — gesammelt durch einen Trichter — den Schreibgriffel in der angewärmten Wachsplatte bewegt. Leicht auszudenken, wie gering derselbe in Wirklichkeit war! Denn um eine Pferdestärke mechanischer Energie zu erzeugen, brauchte man z. B. 15000 Trompeter, die alle im Fortissimo blasen mußten. Wie wenig Energie aber bleibt dann für den Schreibgriffel übrig, wenn eine Violine im Pianissimo spielt!

Es ist durch diese energetische Überlegung auch leicht einzusehen, daß man nur sehr kleine Orchester wählen konnte. Denn sie mußten ja alle dicht vor dem Trichter placiert werden, wenn man nicht den Klang derjenigen Instrumente, die in größerer Entfernung vom Trichter aufgestellt waren, verlieren wollte. Es war nämlich tatsächlich nicht anders als so:

Ein großer Trichter ragte in den Aufnahmeraum hinein. Er war hinten durch eine Membran abgeschlossen, wie die Tromme' durch das Kalbsfell. Die Membranbewegungen wurden mechanisch auf den Saphirstift übertragen, welcher die Furchen in das Wachs grub. Waren die Membranbewegungen groß (wobei „groß" Ausschläge von 1 mm bedeutete), dann schlug der Schreibstift stark nach der Seite hin in der Rille aus, und waren sie winzig (ein hundertstel Millimeter und weniger), dann war die eigentliche Tonschrift innerhalb der Rille fein wie ein Hauch, und die Ausschläge betrugen beim Stift kaum ein zehntausendstel Millimeter. So gescheit die Grammophonleute auf der Welt mit diesem einfachen mechanischen Aufnahmeverfahren umgehen mochten (Carusos Stimme glüht auch auf diesen uralten Platten), so konnten sie doch die technischen Grenzen des Aufnahmeverfahrens nicht sprengen.

•

Überlegen Sie einmal die Programmschichtung der Schallplattenproduktion vor dem Kriege! Hauptsächlich Tenöre wurden aufgenommen, Blasmusik und kleinere Unterhaltungsorchester. An einen Sopran traute man sich kaum heran und an ein Sopran-Terzett schon überhaupt nicht. — Chöre schrumpften — bei Licht besehen — meist auf ein Quartett oder Doppelquartett zusammen. Eine Soloviolme war direkt so selten im Programm wie heute die Hundertmarkscheine in der Brieftasche, und es wäre niemals einer Fabrik auf der Welt eingefallen, einfach einen Opernquerschnitt auf Platten zusammenzustellen. Ich hatte gerade vor einigen Tagen wieder Gelegenheit, eine sonst vorzügliche Aufnahme aus dem Jahre 1922 von einem großen Orchesterwerk zu spielen. Die Platte sah genau so aus wie unsere heutigen. Aber, als ich sie auf den elektrischen Schallplattenübertrager legte, schüttelten viele Zuhörer die Köpfe. Niemand glaubte — wenn er es nicht direkt nebeneinander hört — wie groß hier der Unterschied ist.

Eigentlich sind es zwei Unterschiede: Sowohl der Tonumfang (vom tiefsten Baß bis zum höchsten Sopran) wie die Tonstärke-Unterschiede haben sich gut und gern um 90 Prozent verbessert, wenn wir den Stand von 1922 mit 5 % annehmen.

Das erzählen die ehrwürdigen Museumsstücke Ihrer Schallplatten-Bibliothek. Und die schwarzen Schellack-Kinder von heute? — Sie entstammen einer legitimen Ehe zu Dritt: Schallplatten-Aufnahmetechnik, Elektro-Technik und Raumakustik wirken hier zusammen. Das geht so: Zunächst wird jeder Klangkörper: Der Solist mit seinem Begleiter, das Kammer-Orchester mit zwölf Geigen und 120 Mann Besetzung — in einen Raum gestellt, wo er klingen kann. Ein 120 Mann-Orchester klingt nämlich nicht in einem Raum von zehn

Quadratmeter Bodenfläche. Bei großen Aufnahmen geht man in die besten Konzertsäle der Welt und arbeitet dort sogar mit Statisten (um die Nachhallzeit oder das Echo — wie man sagt — zu regulieren), welche die leeren Bänke füllen. Man ge… in Kirchen, in Theater und auf die Freilichtbühne. Der Raum wird gewählt, wie der Klang es verlangt. Nicht so primitiv, wie heute noch vielfach unsere Tonfilm-Aufnahme-Ateliers arbeiten, wo der Nachhall vielfach noch ängstlich gedämpft wird. Man gibt … m Mann im Orchester genau … viel Platz, wie sein Instrumen… raucht, um echt zu klingen, und denkt gar nicht mehr daran, eine Bruckner-Sinfonie mit Kammer-Orchester zu spielen.

Es geht noch weiter mit dem Raum. Häufig wird dem natürlichen Klang noch künstlerischer Nachhall beigemixt wie ein Schuß Pfeffer im Ohio. Dieses „künstliche Echo" wird in einem eigenen Nachhallraum erzeugt und dem Klang zugesetzt, wenn es notwendig erscheint. Oder umgekehrt: der Nachhall im Saal wird künstlich verkürzt.

Die Elektrotechnik hat viel zu tun bei der Aufnahme. Sie stellt das Mikrophon, welches den dröhnenden Baß einer Kesselpauke ebenso wahr wie den schrillen Pfiff einer Pikkoloflöte in elektrische Energieschwankungen umsetzt. Hinter dem Mikrophon sitzt der Verstärker, der die winzigen Energieschwankungen etwa 100 000fach verstärkt und auf Beträge bringt, mit denen man technisch wirklich etwas anfangen kann. Und hinter dem Verstärker sitzt erst der elektro-magnetisch oder dynamisch betriebene Schreibgriffel, dessen Ausschläge auf der Platte fast beliebig groß oder klein gemacht werden können und durch einfachste elektrische Regulierung begrenzt werden. Zu jeder Schallplattenfabrik gehört heute ein perfekter Mikrophon- und Verstärkermann.

Dann schließlich der Schallplattenmann von früher! Auf der einen Seite ist seine Arbeit heute nicht weniger diffizil und verantwortlich als früher, auf der anderen aber bekommt er die Befehle aus dem Studio mit optischen Signaleinrichtungen so, daß er heute wenigstens seine ganze Aufmerksamkeit allein dem Schreiber zuwenden kann.

Und das Wunderbare in dieser ganzen Evolution ist, daß in der eigentlichen Herstellung von Vater und Mutter der Schallplattenmatrize und in der Zusammensetzung des Plattenmaterials sowie dem Preßverfahren, kaum nennenswerte Aenderungen vor sich gegangen sind. Der Prozeß ist prinzipiell noch der gleiche wie vor dreißig Jahren, nur die Prüfmethoden sind feiner.

Der riesige Fortschritt ist also einzig und allein der neuen Aufnahmetechnik — eben der Ehe zwischen Schallplattentechnik, Elektrotechnik und Raumakustik — zuzuschreiben. Sie hat aus der Schallplatte jenes musikalische Kunstwerk gemacht, das wir heute mit Fug und Recht jedem literarischen Werk gleichsetzen können. Und ihr verdanken wir erst die Entstehung unserer Schallplatten-Bibliothek überhaupt.

Kappelmayer.

Kleine Anzeigen

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang · Berlin, den 21. Juli 1930 · Nummer 167

Kontingent zwischen Tür und Angel

Selten sind Kontingentsbestimmungen so lebhaft und vielfach diskutiert worden wie diesmal.

Das ist an sich verständlich, weil bisher alle einschlägigen Vorschriften mehr auf Kompromissen beruhten und meist so gestaltet waren, daß der Schutz der heimischen Industrie erst in zweiter und dritter Linie kam.

Man vergißt bei der Beurteilung des Kontingents hier in Deutschland immer, daß es die erste Einfuhrregelung im Zeitalter des Tonfilms ist, und daß gerade in diesem, gewissermaßen historischen Moment all die Fehler vermieden werden müssen, die wir im Zeitalter des stummen Films leider gegen das Interesse des deutschen Films gemacht haben.

*

Es ist hier schon mehrfach betont worden, daß Filmschutz für uns jetzt nicht nur eine rein kaufmännische, sondern auch eine kulturelle Angelegenheit geworden ist und daß heute jedes Kulturland viel mehr noch als früher auf den Schutz seiner heimischen Industrie bedacht sein muß.

*

Wie ein roter Faden zieht es sich durch die Pressestimmen, daß das Kontingent die Pariser Einigung bedrohe.

Wenn tatsächlich die Einigung der Elektrofirmen vom Kontingent abhängig gemacht werden sollte, so ist es vielleicht im Interesse der Filmindustrie, wenn man auf jede Verständigung verzichtet.

Rein apparatetechnisch wird in Paris für uns wenig gewonnen. Western wird nicht billiger und nicht viel besser sein als Klangfilm und Tobis.

Ganz abgesehen davon, daß die Einigung ja wahrscheinlich so erfolgen würde, daß Western den deutschen Markt Klangfilm und Tobis überläßt.

Vorteil von einer Einigung in Paris haben eigentlich nur die amerikanischen Firmen, die an Western gebunden sind und die bisher in Deutschland ihre Ware nicht vorführten.

Man kann uns heute nicht mehr erzählen, daß Deutschland für die Amerikaner kein Gebiet darstelle. Wir sehen erst jetzt wieder, welche Anstrengungen die Repräsentanten amerikanischer Gruppen machen, um erweitertes Absatzgebiet in Deutschland zu finden.

Es ist für uns keine Drohung, wenn man mit allzuviel Emphase betont: ohne erweitertes Kontingent kein Patentfriede. Ohne Patentfriede keine amerikanischen Filme.

Wir haben — und das muß immer wieder betont werden — genügend deutsches, österreichisches, französisches, englisches Material, um den Bedarf der deutschen Theater in den nächsten drei bis vier Monaten reibungslos und ausreichend zu decken.

Ein großer Teil der Fabrikationsfirmen ist in jeder Beziehung darauf vorbereitet, mit einer zweiten Produktionsstaffel einzusetzen, die uns bis spätestens Januar mindestens dasselbe Quantum Filme bringt.

*

Zwischen vierzig und fünfzig Filme sind laut Statistik der Tobis-Klangfilm entweder in der Aufnahme, oder aber die Aufnahmen sind bereits beendet. Es handelt sich also nicht um Programme und Zahlen, die auf dem Papier stehen, sondern um nachweisbare, exakte Wirklichkeit.

Dasselbe Produktionsquantum — noch einmal wiederholt — würde also eine verfügbare Zahl von Filmen von rund hundert Stück bis spätestens Januar bedeuten. Dazu käme evtl. noch Einfuhr aus Frankreich und England, eine verstärkte Gemeinschaftsproduktion und die Realisierung von europäischen Projekten, die jetzt lediglich aus Kontingentsgründen etweder eingeschränkt oder überhaupt nicht in Angriff genommen werden.

Man würde es in Deutschland bedauern, wenn die Amerikaner weiter im Schmollwinkel stünden, weil man hier bei uns auf dem Standpunkt steht, daß man seine Programme so international wie möglich gestalten soll.

Aber ein Schaden wäre es keinesfalls für die deutsche Industrie, zumindest kein so großer Schaden, als wenn man das doppelte oder dreifache Quantum von ausländischen Filmen in das Land hineinließe wie vorgesehen.

*

Zugegeben werden muß, daß das Verbot des „Blind Booking" vielleicht im Augenblick die amerikanische Arbeit in Deutschland erheblich erschwert.

Es scheint, als ob diese Formel auf besonderen Wunsch der Theaterbesitzer hineingenommen wurde, die ja schon seit Jahren gegen „Blind Booking" kämpfen.

Gewiß ist dieses Verlangen dem amerikanischen Verleiher gegenüber zur Zeit eine Ausnahmebestimmung. Sie scheint aber darauf zurückzuführen zu sein, daß es im Augenblick keine gesetzliche Handhabe gab, auch für die deutsche Produktion das „Blind Booking" zu verbieten.

Es ist bekannt, daß derartige Bestrebungen im Zusammenhang mit dem Lichtspielgesetz zu verzeichnen sind.

Man steht bei vielen deutschen Firmen diesem Gedanken nicht unsympathisch gegenüber, weil mit der fortschreitenden Stabilisierung auch eine bessere Vorbereitung der Produktion in zeitlicher Beziehung möglich ist.

Es sei nur darauf hingewiesen, daß die Ufa trotz

Paris vor dem Abschluß

Wenn nicht alles trügt, wird nun heute oder morgen wirklich ein Abschluß der Pariser Konferenz zu verzeichnen sein.

Die Pressekommission hat sich anscheinend in ein Komitee zur Unterdrückung jeder Nachricht umgewandelt und hüllt sich in tiefes Schweigen.

Man hört nur, daß einzelne Mitglieder der deutschen Kommission zu morgen Plätze im Berliner D-Zug belegt haben und erklären, unter allen Umständen abreisen zu wollen.

des verhältnismäßig späten Produktionsbeginns, der durch die ganze Situation verschuldet war, bereits am 28. Juli, also eine Woche vor Verleihbeginn, sieben vollständig fertiggestellte Filme für ihre Vertreter vorführt.

Sie wird fraglos schon einen Monat später eine weitere Reihe Bilder vorführungsbereit haben, so daß sich schon aus diesem Beispiel, das der größten deutschen Produktion entnommen ist, die Möglichkeit der Vorführung vor Vermietungsbeginn praktisch erweisen läßt.

Außerdem erscheint uns die Blind Booking-Klausel im Rahmen der Kontingentverordnungen verhältnismäßig unwichtig, so daß zweifellos nach dieser Richtung hin, besonders für die ersten Monate, zumindest Verhandlungsmöglichkeiten gegeben sind, deren Resultat natürlich niemand voraussehen kann.

*

Viel diskutiert wird dann auch die Ausländerfrage. Hier folgt das neue Gesetz den Wünschen und Anregungen aus dem Lager der deutschen Filmschaffenden.

Die zuständigen Arbeitnehmerverbrände (Autoren, Schauspieler, Kameraleute, Architekten usw.) haben ihre Forderungen seinerzeit formuliert unter dem Eindruck der Auslandserfahrungen, die die deutschen Filmschaffenden gemacht haben.

*

Als man über diese Dinge auf einem deutsch-französischen Tee in Gegenwart des Herrn Botschafters sprach, zuckte man die Achseln, als darauf hingewiesen wurde, daß es an der Zeit sei, nicht nur in Deutschland Freizügigkeit zu verlangen, sondern dieselbe Freizügigkeit auch in Frankreich, England, Italien usw. zu gewähren.

Heute sind die ausländischen Filmschaffenden in Deutschland beunruhigt. Brauchen es natürlich nur zum Teil zu sein, weil es grundlegende Auffassung der Dacho ist, daß diejenigen Ausländer, die schon jahrelang feste Mitarbeiter der deutschen Industrie sind, auch die Rechte der Inländer erhalten sollen.

Wie sich diese Dinge im einzelnen regeln, wird schon in den nächsten Tagen klargestellt sein.

Wir sind fest überzeugt, daß es sich auch mit diesem Punkt der Verordnung wie mit allen übrigen nur um Vorschriften handelt, die von den zuständigen Stellen und von den maßgebenden Instanzen der deutschen Industrie mit aller Loyalität ausgelegt werden.

*

Im übrigen sei abschließend bemerkt, daß man über diese Dinge früher hätte verhandeln müssen.

Hätte man in Paris die deutschen Filmleute als Mitglieder der Konferenz zugezogen, wäre sicher auch dies oder das besser zu formulieren gewesen.

Aber die Herren wollten unter sich sein. Sie glaubten sogar — wenigstens hatte man hier den Eindruck — diktieren zu können.

Und diktieren lassen sich die deutsche Regierung und die deutsche Filmindustrie anscheinend denn doch noch nichts.

Notgemeinschaft deutscher Kinobesitzer in der Tschechoslowakei

Zwanzig deutsche Tonfilm-Theater in der tschechoslowakischen Republik haben sich im Rahmen des Fachverbandes der deutschen Kinobesitzer mit dem Ziel des Aufbaues eines eigenen Lichtspielsyndikats auf genossenschaftlicher Grundlage zu einer „Notgemeinschaft" zusammengeschlossen.

Televisionspläne

Die „Radiostadt", die, wie wir berichteten, von einem amerikanischen Finanzkonsortium gebaut werden soll, dem unter anderem Rockefeller jun. angehört, soll in drei Jahren fertig sein. Nach den neuesten Mitteilungen plant man auch zehn bis zwölf Bühnen für Televisionssendeapparate einzubauen. Es wird damit gerechnet, daß bis zur Beendigung des Baues die Television soweit entwickelt ist, daß sie öffentlich vorgeführt werden kann. Die Pläne für die Zusammenarbeit mit den 500 amerikanischen Rundfunkstationen sind bereits ausgearbeitet. In Fachkreisen wird damit gerechnet, daß mindestens zehn Millionen drahtlose Televisionsempfangsgeräte in den Vereinigten Staaten gebraucht werden.

U. T. Kurfürstendamm bleibt bei der Ufa

Die Ufa teilt mit:

Entgegen den Mitteilungen eines Berliner Mittagsblattes scheidet das U. T. Kurfürstendamm nicht aus dem Theaterpark der Ufa aus.

Die Brünner Film-Ateliers

Unserer Meldung über die Schaffung von Filmateliers in Brünn („Kinematograph" Nr. 163) ist noch nachzutragen: Die neue Firma heißt „Aktiengesellschaft für Film-Ateliers, Elafilm in Brünn". Die Ateliers werden von der Firma „Elafilm" bloß vermietet, da die Statuten eine Eigenproduktion der Firma nicht zulassen. Außer einer stabilen Tonfilm-Aufnahmeapparatur wird auch ein Tonfilmwagen angeschafft. Das Aufnahmesystem dürfte voraussichtlich die Wiener „Selenophon"-Erfindung sein. Der Kulissenfundus wurde von dem Wiener Listo-Atelier angekauft, das in Kürze liquidiert werden soll.

„Filmring" der österreichischen Kunstfreunde

Die Verbände, Österreichische Kunstfreunde und Österreichische Literarische Gesellschaft haben die Gründung eines selbständigen Verbandes unter dem Titel „Österreichischer Filmring" beschlossen.

In den Statuten des „Österreichischen Filmrings" ist der Zweck des Verbandes mit der „Förderung filmindustrieller Unternehmungen und der Filmkunst sowie Interessenvertretung aller Filminteressenten" umschrieben. Es ist hierbei nicht nur an die organisatorische Zusammenfassung aller direkt an der Filmindustrie interessierten Personen, wie z. B. Darsteller, Regisseure, Filmautoren usw. gedacht, deren Eingliederung in die Gewerkschaft geistiger Arbeiter vorgesehen ist, sondern auch an die „Zusammenfassung des Filmpublikums selbst, das durch entsprechende Veranstaltungen und Aufführungen näher mit dem Filmwesen in Kontakt gebracht werden soll."

Bis zur Konstituierung des Filmringes hat sich die Österreichische Literarische Gesellschaft bereit erklärt, einen Teil ihrer Räume dem neuen Verband zur Verfügung zu stellen und auch alle Verlautbarungen desselben in der Österreichischen Schriftsteller- und Künstlerzeitung, dem künftigen Verbandsorgan des Filmringes, zu veröffentlichen.

Die Gründung erfolgt ganz ohne Mitwirkung der Filmbranche.

HINTER FILMKULISSEN

„Die große Sehnsucht"

Ja, was ist die große Sehnsucht der jungen Leute unserer Tage: Nun — Filmstar zu werden. In dem Tonfilm „Die große Sehnsucht" („Achtung Aufnahme"), den Cicero-Film draußen im Efa-Atelier dreht, (der Film wird von der Deutschen Universal-Film verliehen), wird für ein schönes, junges Mädchen dieser Wunschtraum Erfüllung. Die Szene ist „Film in Film", eine Revuenummer bei der Aufnahme im lung), die erwähnte blonde Dame (Camilla Horn) die Rolle des Stars da oben übernehmen soll. Gar oft, in den verschiedensten Einstellungen wird die Szene gedreht, Stefan Szekely, der Regisseur, Paul Henckels, der Dialogleiter dieses Films, und Kurt Bernhardt, der die künstlerische Oberleitung hat, knobeln immer neue Möglichkeiten aus. Friedrich Holländer hat für den Film einige Schlager komponiert, in der



Aus dem Tonfilm „Die große Sehnsucht" („Achtung Aufnahme")
Am Tisch: Camilla Horn; auf der Bühne: Berta Ostyn

Tonfilmatelier. Unten sitzt das elegante Publikum, auf der Bühne tritt der Revue-Star (Berte Ostyn) auf. Unten flitzt schnell noch eine junge blonde Komparsin, die sich verspätet hatte, herein. Es ist Camille Horn, deren Aufstieg zum Filmstar dann im Verlauf der Handlung geschildert wird.

Die Sängerin oben beginnt, wie es das Manuskript vorschreibt, ziemlich unbeteiligt mit ihrem Schlager: „Alles, was schön ist, hört einmal auf, die Jugend, die Schönheit, das Geld", aber schon unterbricht — ebenfalls manuskriptmäßig — der Filmregisseur im Film (Theodor Loos), der erheblich meckert weil nämlich (immer nach der Schilderung der Hand-

Mitwirkendenliste wimmelt es geradezu von Prominenten: Harry Frank, Anny Ondra, Conny Veidt, Kortner, Tschechowa, Liane Haid, Ilse Bois, Jenny Jugo, Vercony, Petrovich, Huszar, Siegfried Arno. Auch Harry Liedtke hat sich neuerdings bereit erklärt, mit von der Partie zu sein. Neu für den Film ist Paul Kempf, der den Hilfsregisseur spielt.

Die Bilderaufnahmen macht Mutz Greenbaum, die hübsche Revuebühne haben die Architekten Sohnle und Erdmann gebaut, Tonmeister ist Norkus, die Tonaufnahmen werden unter Behrends Leitung nach dem Tobis-System gedreht. Die Produktionsleitung haben Pasternack und Tuscherer.

Vorschriften bei Aufnahmen in Wiener Straßen

Das kürzlich in Kraft getretene Wiener Landesgesetz über die Straßenpolizei in Wien enthält eine Reihe von Vorschriften, die auch für die Filmfabrikation und das Kinowesen von Bedeutung sind, vor allem in dem Teile, der sich auf die besondere Art der Straßenbenutzung bezieht.

Die Benutzung der Straße oder des darüber befindlichen Luftraumes zu anderen Zwecken als zum Verkehr erfordern eine besondere Bewilligung des Magistrats, unter besonderen Umständen, bei Angelegenheiten, die auch den Verkehr berühren, ist auch die Äußerung der Bundespolizeidirektion einzuholen. Außerdem kann je nach der beabsichtigten Benutzung auch die Bewilligung der Baupolizei nötig sein. In besonderen Fällen kann der Eigentümer der Straße, beziehungsweise die Straßenverwaltung eine Entschädigung für die Benutzung der Straße fordern.

Tonfilm als Konzertmusik

Welche Bedeutung der Tonfilm über den Rahmen des Kinos hinaus erhält, zeigte sich deutlich in einem Konzert, das Artur Guttmann mit seinem Sinfonie-Orchester am Sonnabendnachmittag im Zoo veranstaltete.

Es handelte sich dabei um populäre Musik, um moderne Schlagerlieder, die Austin Egen, der beliebte komponierende Sänger, und der Tenor Heinz Wernicke sangen.

Ein großer Teil der vorgetragenen Schlager ist bereits für Tonfilme vergeben, wie z. B. der hübsche Walzer im Schlafcoupé, den Schmidt-Gentner komponierte und zu dem Dr. Wilczynski den Text schrieb.

Ein Foxtrott handelnd von der Micky-Maus und ein ganz entzückender Tango vom weißen Marabu sowie ein Fox von veilchenblauen Augen und kirschrotem Mund werden von mehreren Interessenten für den Tonfilm stark begehrt.

Der Marabu und der Schlafcoupé-Walzer fanden besonderen Beifall. Die Menge drängte sich vor dem Podium und zwang durch immer neuen Beifall Orchester und Sänger zu verschiedenen Zugaben.

Die Münchener Handelskammer zur Lage

Die Industrie- und Handelskammer in München erklärt über das Filmwesen im zweiten Vierteljahr 1930:

„In der Filmproduktion herrschte mit Rücksicht sowohl auf die immer noch schwebenden Patentstreitigkeiten und die Bedingungen der Tonfilmhersteller als auch auf Grund der Tatsache, daß bezüglich des Verkaufs der Aktienmajorität der Münchener Lichtspielkunst A.-G. durch das Reich noch immer keine Entscheidung getroffen ist, äußerste Zurückhaltung.

Das Theatergeschäft nahm infolge der heißen Witterung im April und Juni einen äußerst unbefriedigenden Verlauf; wenn auch der Besuch während der kühlen Wochen des Monats Mai etwas besser war, so drückt die allgemeine Wirtschaftslage dem Geschäft doch den Stempel auf. Die noch nicht auf den Tonfilm umgestellten Betriebe arbeiteten mit großen Verlusten und sahen sich gezwungen, entweder ihre Eintrittspreise bedeutend zu ermäßigen oder die Theater zu schließen.

Zu der Feststellung, die Produktion betreffend, muß ergänzend bemerkt werden, daß im Berichtsquartal immerhin drei stumme Spielfilme gedreht wurden, gegenüber von nur je einem in den vorhergehenden Vierteljahren.

Katholischer Filmkongreß in Brüssel

In der MKB-Filmrundschau berichtet Richard Muckermann über den Filmkongreß der belgischen Katholiken. Wir geben den Bericht auszugsweise wieder:

„Zehn Jahre arbeiten die Katholiken Belgiens für den guten Film. Aus kleinsten Anfängen heraus wurde im Laufe dieser Zeit eine blühende und weitreichende Organisation geschaffen. Hier wie überall die gleichen Anfangsschwierigkeiten, vor allem die Überwindung einer völlig negativ und ablehnend eingestellten Haltung katholischer Kreise.

Viele Gäste sind erschienen. Seit dem Ausbau internationaler katholischer Filmarbeit gewinnen auch diese nationalen Kongresse an allgemeinerer Bedeutung, zumal in Europa. Wie sich in der Filmindustrie internationale, ja Weltzusammenschlüsse vorbereiten, so ist es auch für die katholische Filmarbeit eine Selbstverständlichkeit, in engster Verbundenheit sich gegenseitig zu fördern und zu unterstützen. Es bleibt dabei genügend Raum zur Wahrung nationaler Besonderheiten, wie sie die Struktur des einzelnen Landes erfordert.

Immer wieder klangen diese Gedanken durch, als die Vertreter der einzelnen Nationen ihre Wünsche aussprachen. Es mag eine besonders sympathische Geste gewesen sein, daß als erster der Vertreter Deutschlands (Richard Muckermann) zu Worte kam. Er wies kurz auf die Filmbestrebungen der deutschen Katholiken hin, die seit dem Münchener Kongreß immer weiter sich entwickelten. Man dürfe andererseits nicht vergessen, daß seit München auf dem Gebiete des Films eine ganz neue Situation entstanden sei, eine völlige Umwälzung, es sei deshalb dringend erwünscht, wenn sich baldigst ein internationaler katholischer Filmkongreß mit dem Problem des Tonfilms und den damit zusammenhängenden Fragen beschäftigt.

Vor zahlreichen Geistlichen und Laien hielt Schulbruder Mémoire ein ganz ausgezeichnetes und instruktives Referat über den Tonfilm. Seine leicht verständlichen Ausführungen wurden wirkungsvoll durch Lichtbilder und Tonfilme ergänzt und bereichert.

Kaplan van Hoeck aus Antwerpen behandelte das sehr wichtige Thema: „Film und Presse." Die katholische Presse habe eine wichtige Aufgabe auf diesem Gebiete zu erfüllen, sie müsse auch auf dem Gebiete des Films richtungweisend auf ihre Leser einwirken: Positives Sicheinsetzen für den guten Film und rücksichtslose Verurteilung des schlechten. Da könne noch manches gebessert werden. Manche Blätter müßten mehr Interesse zeigen für eine Einrichtung, die Millionen von Katholiken Unterhaltung bietet. —

Der Zensur galten die Ausführungen des Kanonikus Roose, dessen erste Sorge der Jugend galt.

Das Schlußreferat des Kongresses hielt der Präsident des katholischen Filmkomitees, Kanonikus Brohée, der eigentlichen Seele der katholischen Filmarbeit in Belgien.

Im ganzen bedeutet dieser Kongreß einen sehr guten Erfolg. Die bestehende katholische Filmzentrale hat sich bereits bestens in der Praxis bewährt. Sie will nach und nach alle Kreise zusammenschließen zu einer Liga für die geistige und moralische Hebung des Kinos und des Films. Als verbindendes Organ präsentiert sich die „Revue du Film", die vor allem auch über die Arbeiten und Erfolge der Katholiken im Ausland berichtet.

Förderung des Kulturfilms

Wir geben nachstehend die Ergebnisse eines Gespräches wieder, das unser Münchener Dr. M.-Korrespondent mit Dr. Johannes Eckardt, dem Begründer der Bayerischen Landesfilmbühne, hatte:

Das allgemeine Interesse am kulturfördernden Film, im Sinne des volksbildnerischen wie auch des künstlerischen Wertes, bewegt sich auf ansteigender Kurve. Die Bestrebungen der einschlägigen Kulturgemeinschaften haben nicht nur beim Reiche, den Ländern und den Gemeinden ideelle und materielle Förderung erreicht. Sie haben auch ein Publikum gewonnen. Das beweisen neben anderem die Besucherzahlen der Münchener Kulturfilmbühne im Goethe-Saal. Sie hatte in den ersten acht Monaten ihres Bestehens 29 000 Besucher, obwohl sie nur an zwei Nachmittagen und den Sonntagvormittagen der Woche spielte und die Programme keineswegs immer erstklassig waren.

Das Reich hat die Förderung des kulturellen Films im Vergnügungssteuergesetz verankert. Man kann jedoch darüber sehr verschiedener Meinung sein, ob diese Lösung des Problems besonders glücklich war, und ob sie imstande war, wirkliche Kulturwerte schaffen zu helfen. Man erzielte eine gewisse Quantität der Kulturfilmmeter, aber kaum mehr.

Kulturwerte schaffen können letzten Endes doch immer nur schöpferische und ideenreiche Persönlichkeiten aus den vorhandenen Zeitströmungen. Man kann, muß und soll sie unterstützen. Doch kann das nicht durch die nivellierende Schablone eines Steuergesetzes geschehen. Sie müssen, sollen sie lebensfähig bleiben, von innen heraus wachsen und sich organisieren. Behördliche Aufgabe ist es dann, ihnen den nötigen Lebensraum zu sichern.

Die Bayerische Landesfilmbühne entsprang so der Initiative eines einzelnen produktiven Kopfes. Er fand bei Staat und Gemeinde das Verständnis und die Unterstützung, die das heutige halbamtliche Institut werden ließ, das man sich aus dem bayerischen Filmwesen kulturell und wirtschaftlich kaum mehr fortdenken kann, ohne eine Lücke zu reißen. Leider ist diese Landesfilmbühne bisher noch ohne die entsprechenden Gegenstücke in den andern Ländern geblieben.

In dieser Vereinzelung jedoch liegt eine Begrenzung und ein Hemmnis der weiteren Entfaltung. Die Stärke der Bayerischen Landesfilmbühne lag darin, daß sie volksbildenden Zwecken diente nicht gegen, sondern Hand in Hand mit den verschiedenen Sparten der Filmindustrie. Sie nahm den Filmtheatern Aufgaben ab oder erleichterte ihnen deren Durchführung. Aufgaben, die wohl notwendig erfüllt werden müssen, aber außerhalb der wirtschaftlichen und organisatorischen Möglichkeiten des normalen Theaterbetriebes liegen. Für weitere Rückwirkungen auf die Industrie, womöglich die Produktion, war jedoch ihr Wirkungsfeld zu klein.

Hier muß das Reich einsetzen! Mit praktischer Förderung. Die verschiedenen bereits bestehenden Organisationen, teilweise erwachsen aus den besonders gelagerten Verhältnissen der Länder oder der Kommunen wie die Bayerische Landesfilmbühne, teilweise aus religiösen Gemeinschaften wie die katholische Filmbewegung, aus sozialen Gruppen, aus Bestrebungen der Volksbildung oder in Verfolgung ästhetischer Ziele wie bei der Liga für unabhängigen Film usw., — alle diese brauchen eine Sammelstelle. Nicht einen theoretischen Kopf, der sie vergewaltigen würde, sondern einfach eine Hilfsstelle, die ihnen das zur Verfügung stellt, was sich die einzelne Organisation nicht zu schaffen vermag, ganz nüchtern gesprochen, die ihnen „Ware" bietet.

Eine solche Stelle kann bei der Verschiedenartigkeit der hier in Frage kommenden kulturellen Strömungen, die alle ihre volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit bewahren sollen, kaum günstiger als mit Reichshilfe geschaffen werden. Dr. Eckardts Lieblingsplan war, sie allmählich von der Bayerischen Landesfilmbühne aus zu entwickeln. Er mußte jedoch einsehen, daß die ihm hier gezogenen Begrenzungen das nicht zuließen.

Die wirtschaftlichen Vorteile, die aus einer solchen Zentralstelle für alle Beteiligten entspringen, liegen auf der Hand. Sei es bei der Beschaffung von Filmen, oder der eines großzügigen Propagandamaterials für Presse, Flugzettel, Plakatwand usw. Sei es in der Aufnahme von Beziehungen zu Parallel-Organisationen im Auslande. Vor allem würde sie allen diesen kulturellen Bestrebungen den einzig möglichen Weg zu einem dauerhaften Erfolg und praktischer Realisation ihrer Ideen auftun können, indem sie Gelegenheit schafft, ihre Ziele nicht gegen, sondern durchaus im Rahmen des normalen Lichtspielgewerbes zu verfolgen.

Nur Hand in Hand mit der Industrie kann das kulturelle Niveau in der Produktion oder im Filmtheater gehoben werden. Die Industrie würde sich auch sofort bereitfinden, alles zu liefern, was man von ihr nur fordern kann, sobald durch eine derartige Zentralstelle ihr dafür das nötige Absatzgebiet und Publikum garantiert werden kann.

Wollte sich das Reich selbst mit Film-Produktion befassen, so könnte es praktisch kaum anders handeln, als es die Industrie-Konzerne auch tun. Es würde selbst auch nur wieder Filmschaffende schaffen lassen müssen, begrenzt durch die Gesetze der Wirtschaftlichkeit. An der angedeuteten Richtung einer Zentral-Filmbeschaffungsstelle, die zu keinem Zweige der Industrie in Konkurrenz tritt und ihnen nur abnimmt, was sie heute in Produktion, Verleih oder Theater mehr oder minder unrentabel belastet, liegt eine Möglichkeit und eine Aufgabe des Reiches gegenüber dem Film als Kulturfaktor.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 22. Juli 1930 — Nummer 168

Reziprozität

Durch die Tagespresse ist in der Kontingentdebatte ein altes Schlagwort wieder neu hineingetragen worden. Es handelt sich um das Prinzip der Reziprozität. Oder auf gut deutsch darum, daß wir im selben Augenblick mehr Filme nach Deutschland hineinlassen sollen, wo das Ausland sich entschließt, deutsche Filme für sich anzukaufen.

Das ist zweifellos einer der diskutabelsten Gedanken, die bei der Kontingentkritik geäußert worden sind, und es scheint, daß hier auch die Basis gefunden wurde, von der aus die Gemeinschaftsproduktion zwischen einzelnen europäischen Ländern zu beurteilen ist.

*

Reziprozität sollte schon vor Jahren einmal Grundlage der Gesamtkontingentierung sein. Man sagte sich damals, daß es vielleicht zweckmäßig sei, genau soviel Amerikaner nach Deutschland hereinzunehmen, als New York zur Vorführung in USA. erwerbe.

Damals behaupteten die Amerikaner, dieser Vorschlag sei undiskutabel und undurchführbar, weil die Mentalität ihres Landes die Vorführung deutscher Filme unmöglich mache.

Von uns aus wurde darauf nicht mit Unrecht gesagt, daß ja bei uns die Frage der Mentalität nicht anders liege, und daß es deshalb absolut richtig sei, wenn Amerika mit unseren Filmen drüben das gleiche versuche, was man unseren Beschauern mit Erzeugnissen aus Hollywood zumute.

*

Man kam von dieser Idee der Reziprozität ab und hat sie jetzt erneut aufgegriffen, weil ja die Voraussetzungen grundsätzlich anders liegen.

Heute schickt man ja nicht einfach eine Kopie, sondern macht neue Versionen, die automatisch der Mentalität der einzelnen Länder mehr angepaßt sind als die stummen Filme.

Der Begriff der Reziprozität erhält also neue Bedeutung und ist heute viel eher im Bereich der praktischen Möglichkeit als früher.

*

Reziprozität ist aber nicht nur wichtig in bezug auf die deutsch-amerikanischen Filmbeziehungen, sondern wird ohne weiteres auch auf England und Frankreich anzuwenden sein.

Zweifellos sind die Filmbeziehungen zwischen den einzelnen europäischen Ländern besser und enger.

„Wir haben zumindest im letzten Jahr einen lebhafteren Künstleraustausch zu verzeichnen und gleichzeitig eine stärkere Annäherung der Filmkapitalien.

Aber die wirkliche Reziprozität ist das auch nicht. Eine der größten englischen Firmen arbeitet mit zwei namhaften Regisseuren in Elstree und stellt dort ihre gesamte Produktion mit deutschen Versionen für englische Rechnung her.

So etwas kann man natürlich nicht Gemeinschaftsproduktion nennen, sondern in diesem Fall handelt es sich um nichts anderes, als um die englische Version eines deutschen Films, die Emelka oder Ufa in Babelsberg oder Geiselgasteig drehen.

Der deutschsprachige Film aus England fällt also zunächst einmal sinngemäß genau so unter das Kontingent, wie umgekehrt die englische Fassung eines Tauberfilms unter die englische Quotengesetzgebung.

Ob in dem einen oder anderen Fall besondere Erleichterungen zugelassen werden können, ist Sache der Verhandlung und muß eigentlich bei Beurteilung der „Einfuhrregelung an sich" vollständig außer Ansatz bleiben.

*

Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß die neue Einfuhrregelung in erster Linie den deutschen Film vom kulturellen Gesichtspunkt aus stützen und schützen soll.

Daß sich dabei Härten für den einen oder anderen ergeben, der die Arbeit in der kommenden Saison in erster Linie auf Auslandsverbindungen gestellt hat, ist bedauerlich, aber nicht zu vermeiden.

Deshalb darf man aber nicht gegen das Gesetz als solches Sturm laufen, sondern muß unseres Erachtens nach versuchen, durch Verhandlungen im einzelnen den gerechten Ausgleich zu schaffen.

*

Manche Kreise der Filmindustrie verfallen wieder in den Fehler, daß sie jedes Gesetz und seine Wirkung nur an den eigenen Verhältnissen ermessen.

Das ist menschlich verständlich und begreiflich. Aber die Bedeutung und die Wirkung neuer gesetzlicher Bestimmungen ist letzten Endes an der Wirkung auf die Gesamtheit zu beurteilen.

Wer heute die augenblicklichen Bestimmungen zu scharf nennt, hat etwas Grundsätzliches nicht erkannt.

Nämlich die Tatsache, daß wir durch eine gewisse Laxheit und durch allzu großes

Schweigen ist Gold

Interwiew mit Harry Warner

Harry Warner hat heute morgen die Presse empfangen und dabei manch geistvolles Wort über die Internationalität des Films und über deutsch-amerikanische Filmbeziehungen gesagt.

Zu den schwebenden Tagesfragen wollte er sich nicht äußern, sondern prägte das Wort, daß in der gegenwärtigen Situation Schweigen das Beste wäre.

Er ist der Meinung, daß Diskussionen in der Öffentlichkeit die Situation nur erschweren könnten, und daß man am besten auch in Sachen des Kontingents abwarte, obwohl er die jetzige Regelung sowohl für Deutschland wie für Amerika nicht für glücklich hält.

Wir kommen morgen ausführlicher auf den interessanten Diskurs zurück.

Achtung! Achtung!

Wilhelm Dieterle

bei **SILVA FILM**

Das größte Geschäft von 1930/31

Theaterbesitzer! Haltet Termine frei!

Berlin SW 48, Friedrichstraße 250 / Telegrammadresse: Silvafilm Berlin / Telephon: Bergmann 9371

Entgegenkommen in vergangenen Jahren die deutsche Filmindustrie in eine Situation gebracht haben, aus der es überhaupt keine Rettung mehr gegeben hätte, wenn nicht der Tonfilm gekommen wäre.

•

Heute, am Beginn einer neuen Filmära ist nur mit radikal durchgreifenden Maßnahmen etwas zu schaffen.

Es ist heute keine Zeit für Kompromisse, denn es geht ums Ganze.

Und derartige grundsätzliche, prinzipielle Auseinandersetzungen sind mit Halbheiten noch nie gewonnen worden.

Das österreichische Kontingent

In der letzten Sitzung des Nationalrates wurde das österreichische Filmkontingentgesetz auf weitere zwei Jahre verlängert.

Wegen Klarstellung des Bedarfes an Ton- und Stummfilmen sowie der projektierten Produktion von Stummfilmen und wegen Fühlungnahme der österreichischen Industriellen mit dem deutschen Industriellenverband, findet die beschlußfassende Plenarsitzung des Filmbeirates Anfang September statt. — In dieser Sitzung werden auch die Richtlinien für die Durchführungsbestimmungen bei Anerkennung von Stummfilmen und der Schlüssel für Einfuhr und Erzeugung bestimmt.

Zum englischen Einfuhrschutz

Auf die Bestrebungen der englischen Filmindustrie, das Filmgesetz dahin abzuändern, daß steigend bis zum Jahre 1934 eine Quote von 50 Proz. erreicht wird, hat der Präsident des Board of Trade in einem Briefe an die Cinema Exhibitors Association mitteilen lassen, daß er die von der Vereinigung gemachten Vorschläge einer reiflichen Erwägung unterzogen habe, daß er aber fürchten müsse, daß es sowohl für die Theater als auch für die Industrie irreführend sei, anzunehmen, daß man in naher Zukunft mit einer Änderung in der Gesetzgebung rechnen könne.

Heute Hegewald-Premiere

Heute, Dienstag, findet im Phöbus-Palast die Uraufführung des tönenden Hegewald-Films „Das Wolgamädchen" statt. Manuskript nach einer Filmnovelle von Alexander Lapiner, Hauptrollen Evelyn Holt und Igo Sym.

Die letzten Broadway-Premieren

Von unserem New-Yorker H. H.-Berichterstatter.

„The Big House" (Das Große Haus) — Metro-Goldwyn-Mayer — ist einer der größten und eindrucksvollsten Verbrecherfilme, der jemals produziert wurde. Es ist ja allerdings hier schon Mode geworden, Zuchthausfilme in dieser oder jener Fassung beinahe regelmäßig herauszubringen, doch handelt es sich hier um einen Großfilm, der das bisher Gezeigte bei weitem übertrifft und deshalb auch für würdig befunden wurde, im Astor-Theater seinen Einzug zu halten. „Big House" ist ein hochdramatischer Film, der von Anfang bis zum Ende in Spannung hält und der zum erstenmal wirkliche Zuchthausszenen zeigt, die vielleicht auch die europäischen Zuschauer interessieren dürften. Geradezu bewundernswert ist die Synchronisierung. Die Wiedergabe des Ratterns der Maschinengewehre, der Kommandorufe und der Sprechszenen, die sich zwischen den um ihre Freiheit ringenden Sträflingen abspielen, ist großartig.

Der Film dreht sich hauptsächlich um einen versuchten Zuchthausausbruch verzweifelter Sträflinge in irgendeinem amerikanischen Gefängnis. Die Rädelsführer sind alle hartgesottene Sträflinge. Es ist nur bedauerlich, daß der Film jenes rührselige glückliche Ende nimmt, das eben einmal in Hollywood gang und gäbe ist. Immerhin, man kann den Film seiner Szenen wegen bewundern, selbst wenn man einen Teil der Handlung, das Ende und die eingeflochtene Liebesgeschichte, lächerlich findet. Von dramatischer Kraft sind die Szenen, in denen die Sträflinge bei ihrer Mahlzeit plötzlich zum Zeichen des Protestes die Teller und das Geschirr in die Luft werfen und als sie in der Kirche versammelt sind und der Rädelsführer während des Gebetes die Schußwaffen austeilt. Wallace Beery, Chester Morris, Lewis Stone und Tom Wilson spielen die Hauptrollen.

„The Border Legion" — „Die Grenzlegion" — ist einer jener lebhaften Wild-Westfilme, die selbst eine verwöhnte Zuschauerschar unterhalten können. Es ist ein Paramount-Film, der im Paramount-Theater seine Uraufführung mit Richard Arlen, Jack Holt und Fay Wray erlebt. Die wilden Tage der Erschließung des Südwestens der Vereinigten Staaten um die 60er Jahre werden vor Augen geführt, wobei es natürlich nicht ohne viel Schießerei, wildes Reiten und großen Radau abgeht. Die Grenzlegion ist eine Verbrecherbande, der sich allerhand wildes Gesindel — vom Bankräuber bis zum Mörder — angeschlossen hat. Die Dialoge sind gut und haben einen erfrischenden Humor.

„The Big Fight" — „Der große Kampf" — R. K. O. ist ein Boxfilm, der gerade im Augenblick sehr günstig kommt, wo das Interesse für derartige Filme wieder lebhafter geworden ist. Leider verliert der Film dadurch, daß er sich an seine Vorgänger im Aufbau, der Ausführung und dem Ende allzu eng anschließt. Es ist fast immer der gleiche Held, der betrogen werden soll oder betrogen wird, und es ist fast immer dasselbe „Sweetheart" — Geliebte —, das als Retterin in der Not kommt. Immerhin dürften Verehrer des Boxsports auf ihre Rechnung kommen. Der Film ist, nebenbei bemerkt, auf einem Theaterstück aufgebaut, in dem Jack Dempsey und seine Frau, Estelle Taylor, vor einigen Saisons, persönlich mitwirkten und tatsächlich einen Bombenerfolg hatten.

Hollywooder Panoptikum

Popularität in Wachs.

Hollywood versteht es immer wieder, die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf sich zu lenken. Das modernste in dieser Filmstadt ist jetzt eine „Hall of Fame" — eine Ruhmeshalle — für die vielen mehr oder minder bedeutenden Filmstars. Es ist ein großes Panoptikum in Wachs. Die Figuren sind lebensgroß gemacht und täuschend ähnlich. Unter den Wachsberühmtheiten sind jetzt schon John Barrymore, Douglas Fairbanks, Charlie Chaplin und Mary Pickford zu sehen. An den Figuren von Harold Lloyd, Erich von Stroheim, Buster Keaton usw. wird noch gearbeitet. Frau O. H. Stobergh ist die Künstlerin, die die Figuren herstellt. Sie erregte kürzlich auf einer Ausstellung in Atlantic City die Aufmerksamkeit der Filmwelt, mit dem Resultat, daß sie nach Hollywood verpflanzt wurde.

Die Ruhmeshalle ist noch nicht ganz vollständig. In wenigen Monaten wird aber jeder Filmstar, der etwas auf sich hält und für würdig befunden wird, unter den Großen zu leuchten, vertreten sein.

Melorob führt vor

Gestern hörte man in der „Roten Mühle" oben am Kurfürstendamm zum erstenmal die Melorob-Licht- und Nadelton-Anlage.

Es handelt sich um eine Konstruktion des Ingenieurs Friess, dem wir schon manche interessante kinotechnische Neuerung verdanken.

Das Gerät, das für Licht- und Nadelton zusammen dreizehntausend Mark kostet, arbeitet genau so wie im Kinoton mit Lorenz-Verstärkern, und ermöglicht sowohl mit Platten, wie durch Nadelton eine klare, einwandfreie, ausreichende Wiedergabe aller einschlägigen Filmarten.

Interessant ist, daß Friess das Tongerät nicht vom Projektor aus steuern läßt, sondern daß er umgekehrt der Toneinrichtung die Führung überläßt. Der Träger der Tonapparatur ist außerdem vom Projektor vollständig unabhängig.

Oberingenieur Meyen, der den einleitenden Vortrag hielt, erklärte, daß dadurch die Wiedergabe an sich bedeutend besser sei, weil durch diese Trennung die Tonapparatur vollständig unbeeinflußt von gewissen Erschütterungen und Vibrationserscheinungen sei, die bei einer engen Verbindung mit dem Projektor sich mehr oder weniger stark bemerkbar machen müßten.

Ein paar Szenen aus dem „Flieger" (Platten) wirkten auch im Vergleich zu Vorführungen auf Klangfilm-Tobis außerordentlich plastisch, obwohl dabei die besonders glücklichen akustischen Verhältnisse des Theaters und der kleine Raum zu berücksichtigen waren.

Immerhin ergab sich fraglos, daß in Melorob eine brauchbare Konstruktion vorhanden ist, die in bezug auf den Preis im Augenblick konkurrenzlos ist.

Patentrechtlich soll die Apparatur absolut einwandfrei sein. Sie arbeitet allerdings mit Lorenzverstärkern, die Klangfilm-Tobis im Prinzip für sich in Anspruch nimmt.

Die Rechtslage ist ja aus dem Fall Kinoton bekannt, die zur Zeit Lorenz-Verstärker unbehindert benutzt und einbaut.

Das Drehbuch von „Pariser Leben".

Dr. Hans Müller, der Autor der „Flamme" und des „Liebeswalzers", ist von der Terra als Mitarbeiter für das Drehbuch „Pariser Leben" verpflichtet worden.

2 × Lux

Produktion u. Verleih: Alhö-Film
Länge. 2037 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Schauburg

Lux, „der König der Abenteurer", hat in diesem Film vollauf zu tun, um einem Gaunerkonsortium, das eine „Luraverag" (Luftraum-Verwertungs A.-G.) gegründet hat, um allzu Vertrauensseligen das Geld abzujagen, das Handwerk zu legen.

Das Manuskript ist manchmal reichlich naiv, es gibt gar merkwürdige Gepflogenheit in der Bankwelt, wie sie die Autoren sehen, aber Lux — Carl Auen und der prächtige Polizeihund Greif — lösen die ihnen gestellte Aufgabe unter der Regie Edmund Heubergers geschickt und flott, daß das Publikum mit Vergnügen mitgeht und besonders an dem gescheiten Greil helle Freude hat. Neben dem sympathischen Carl Auen sind von den Darstellern zu nennen: Siegfried Berisch, Kurt Brenkendorf, Angelo Ferrari, Willy Clever, R. von Riel, Curt Cappi. An der Kamera: Emil Schünemann. Bauten: W. A. Herrmann, Aufnahmeleitung: Alfred Kern. Für den freundlichen Beifall konnten sich Regisseur und Hauptdarsteller bedanken.

Premiere „König von Paris."

Die Uraufführung des Tonfilms „Der König von Paris" mit Iwan Petrovich, Hanna Ralph, Hanna Waag, Hans Peppler, Rolf von Goth, Karl Ettlinger, Karl Huszar-Puffy und Heinz von Twardowsky in den Hauptrollen, der unter der Regie Leo Mittlers für die Produktionsgemeinschaft Greenbaum — Jean de Merly hergestellt wurde, und im Verleih der Bayerischen erscheint, findet am Freitag, dem 25. Juli, im Capitol statt.

„Zwei Krawatten."

Der Terra-Tonfilm der Max-Glass-Produktion „Zwei Krawatten", nach dem Bühnenwerk von Georg Kaiser, bearbeitet von Ladislaus Vajda, Musik: Mischa Spoliansky, wird von Felix Basch inszeniert werden, dem der Frankfurter Intendant, Richard Weichert, zur Seite stehen wird. Hauptrolle: Michael Bohnen.

Felix Basch hat den Antritt seines Engagements in Hollywood bis nach Beendigung der Aufnahmen von „Zwei Krawatten" zurückgestellt.

„Menschen im Busch" steuerfrei.

Der Afrika-Tonfilm der Terra „Menschen im Busch" erhielt von der Lampe-Kommission das Prädikat als Lehrfilm und ist somit völlig steuerfrei.

Unberechtigte fristlose Entlassung

Eine wichtige Entscheidung des Arbeitsgerichts Berlin, mitgeteilt durch Dr. jur. Hellmuth Pollaczek

Drei Rechtsgrundsätze:

I. Die Aufforderung an einen aushilfsweise beschäftigten Musiker, sofort aufzuhören, enthält eine unberechtigte fristlose Entlassung.

II. Die Bemängelung der Qualität musikalischer Leistungen gibt keinen Grund zur fristlosen Entlassung.

III. Irrtum über die Güte der Arbeitsleistung berechtigt nicht zur Anfechtung.

... die kennenzulernen und zu — beherzigen im eigensten wohlverstandenen Interesse jedes Kinotheaterbesitzers liegen, sind in nachstehender Entscheidung der Musikerkammer des Arbeitsgerichts Berlin enthalten, die unter dem Vorsitz von Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Franke ergangen ist.

Tatbestand:

Der Kläger wurde am 8. Juli 1929 von dem Kapellmeister des Beklagten im Auftrag und für Rechnung des Beklagten zur Vertretung eines an diesem Tage verhinderten Musikers des Beklagten für den 8. Juli gegen einen Lohn von 12,50 Rm. eingestellt. Nachdem er in der Filmvorstellung im Theater des Beklagten eine Stunde gespielt hatte, wurde er von dem Kapellmeister aufgefordert, den Dienst zu verlassen, da er ihn nicht gebrauchen könne. Er leistete dieser Aufforderung Folge; eine Entschädigung für seine Tätigkeit erhielt er nicht. Er hält diese entschädigungslose Entlassung für ungerechtfertigt und verlangt mit dieser Klage die Bezahlung des Tages, für den er eingestellt gewesen sei, in Höhe von 12,50 Rm.

In seinem Klageabweisungsantrage behauptete der Beklagte, zur sofortigen Entlassung deswegen berechtigt gewesen zu sein, weil der Kläger den Anforderungen, die an ihn gestellt worden seien, in keiner Weise genügt habe und er daher, um das Kino nicht durch schlechte musikalische Darbietungen zu schädigen, genötigt gewesen sei, auf die Arbeit des Klägers zu verzichten.

Aus den Entscheidungsgründen:

Dem schlüssig auf Lohnzahlung gerichteten Anspruch des Klägers konnte der Erfolg nicht versagt bleiben. Der Kläger war unstreitig fest für den 8. Juli 1929 als Musiker gegen eine Entlohnung von 12,50 Rm. eingestellt worden. Irgendwelche Bedingungen, von denen die Geltendmachung seines Lohnanspruches für den einen Tag abhängig gemacht sein sollte, waren nicht getroffen worden; insbesondere sind auch keinerlei Fragen an ihn gerichtet worden, deren Beantwortung durch den Kläger im Sinne einer Zusage bestimmter künstlerischer Leistungen hätten gewertet werden können. Der Kläger hat dann auch auf Grund dieses Vertrages seine Dienste dem Beklagten zur Verfügung gestellt, der sie dann ungefähr eine Stunde lang abgenommen hat, so daß zumindest schon für diese Arbeitszeit dem Kläger ein Anspruch auf Arbeitsentgelt zustand, das ihm der Beklagte nicht gezahlt hat. Ihm stand aber weiter auch für den Rest des Arbeitstages ein Anspruch auf Zahlung der gesamten 12,50 Rm. zu, weil der Beklagte mit der Annahme der Dienste des Klägers in Verzug gekommen war (§ 615 BGB.). Zu einer fristlosen Entlassung, wie sie der Beklagte als berechtigt erfolgt darstellen will, lag nach den unstreitigen Parteivorbringen kein Anlaß vor. Eine fristlose Entlassung eines den Vorschriften für gewerbliche Arbeiter im Sinne der §§ 122 ff. der Reichsgewerbeordnung unterfallenden Musikers kann im vorliegenden Falle nur aus den im § 123 aufgeführten 8 Fällen erfolgen; das Vorliegen eines dieser Fälle hat der Beklagte nicht darzutun vermocht; insbesondere kann im vorliegenden Falle nicht die Rede davon sein, daß der Kläger etwa zur Fortsetzung der Arbeit unfähig geworden wäre, da ja der Beklagte selbst nur die Qualität der geleisteten Arbeit bemängelt hat. Dem Klageanspruch war daher in vollem Umfange stattzugeben.

Die vorliegende Entscheidung wird zwar von den Kinobesitzern mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie rechtlich haltbar erscheint. Nach Gesetzgebung und Rechtsprechung gelten nun einmal Musiker als gewerbliche Arbeiter im Sinne der Reichsgewerbeordnung, so daß schon einer der Fälle des § 123 R.G.O. vorliegen muß, um eine fristlose Entlassung zu rechtfertigen. Dies ist hier aber keineswegs der Fall.

Es empfiehlt sich daher dringend, die eingangs wiedergegebenen Rechtsgrundsätze genau zu beachten, um etwaigen finanziellen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. (Aktenzeichen: 4a A. C. 453/29. 2.)

Englische Filme nach deutschem System

Die in England im Welwyn-Atelier der British Instructional Films stehende Klangfilm-Apparatur ist in ständiger Arbeit. Nachdem kürzlich als erstes Arbeitsergebnis ein als Vortrags-Film aufgemachter afrikanischer Reisebericht des bekannten Forschers Major Court-Treatt mit großem Erfolg in Verkehr gebracht wurde, ist jetzt auch ein zweiter Film nach Klangfilm-System herausgekommen. Es ist ein von Walter Creighton hergestellter nationaler Werbefilm der „Pro Patria" mit dem Titel „One Family", der im Rahmen einer etwas märchenhaften Handlung den Zusammenhang der britischen Insel mit den verschiedenen Teilen des Empire zeigt. Auch hier wird die vorzügliche Qualität der Ton-Aufnahme wiederum gerühmt.

Großen Anklang haben ferner die kurzen tönenden Naturfilme gefunden, die British Instructional mit der Klangfilm-Apparatur aufgenommen hat. Sie erscheinen unter dem Serientitel „Secrets of Nature" und sind überall in den englischen Beiprogrammen zu finden. Als größtes Werk ist augenblicklich unter Regie von Anthony Asquith ein weiterer „Pro-Patria"-Film mit dem Titel „Tell England" in Arbeit, bei dessen Außenaufnahmen ein großer Teil der englischen Flotte, unter anderem auch das Mittelmeer-Geschwader in Malta mitgewirkt hat.

Interessant ist es auch, daß die Klangfilm-Anlage in Welwyn von zahlreichen Firmen benutzt wird, um Lichttonfilme mit Hilfe der dort stehenden Plattenschneider auf Nadelton umschreiben zu lassen; so läßt British International Pictures, deren RCA-Apparatur bekanntlich nur Lichtton-Aufnahmen gestattet, sämtliche Platten-Ausgaben ihrer großen Filme auf der Klangfilm-Apparatur umschreiben. Auch die vorzüglichen Original-Platten der Nadelton-Ausgaben von „Atlantic" waren seinerzeit auf der Klangfilm-Apparatur hergestellt.

„Die große Sehnsucht".

Zu den bisherigen Darstellern gesellen sich noch hinzu: als besondere und originelle Sensation die Mitwirkung von Adele Sandrock und ihrer Schwester Mathilde, die von Elga Brink, Hans Adalbert von Schlettow, Geza L. Weisz und schließlich die von Alfred Braun und Luis Trenker.

Mit dieser Prominenten-Besetzung ist im Reiche der Filmindustrie ein Rekord erreicht worden, der wohl nicht so bald zu schlagen ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 23. Juli 1930 | Nummer 169

Die Großen und die Kleinen

Interessante Zahlen und ihre Konsequenzen

In dem soeben erschienenen Handbuch der Filmwirtschaft*) veröffentlicht unser Mitarbeiter Dr. Jason eine Reihe interessanter Statistiken, die in vieler Beziehung zahlenmäßig klar beweisen, was hier schon immer in wirtschaftspolitischer Beziehung vertreten wurde.

Vor allem gibt die Jasonsche Statistik Aufschluß über die Bedeutung der großen und kleinen Theater.

Feststellungen, die im Augenblick besonders interessant sind, wo es sich um Forderungen und Wünsche des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer handelt, der, wie hier schon mehrfach ausgeführt wurde, in seiner heutigen Zusammensetzung eine Vertretung der kleinen Häuser in Deutschland ist.

Dr. Jason stellt an Hand von Material, das ihm die größten deutschen Verleihfirmen zur Verfügung stellten, ungefähr aus, daß auf dem deutschen Markt ein stummer Spielfilm, der einigermaßen erfolgreich gewesen ist, rund vierhunderttausend Reichsmark Verleiheinnahmen erzielt habe.

Diese Einnahmen verteilen sich wie folgt:

Klasse I:	47	Orte mit	1234	Theatern	bringen	55 %
„ II/III:	164	„ „	547	„	„	20 %
„ IV:	325	„ „	619	„	„	15 %
„ V:	2600	„ „	2865	„	„	10 %
	3136	Orte mit	5267	Theatern	bringen	100 %

*) Handbuch der Filmwirtschaft von Dr. A. Jason, Verlag für Presse, Wirtschaft und Politik, Berlin

Der indische Dichter-Philosoph Rabindranath Tagore bei der Ufa in Neubabelsberg

Die positiven Zahlen in Reichsmark seien hier nicht angeführt, weil sie an sich ständig wechseln. Aber die Relation bleibt immer und ergibt klar und deutlich das, was wir immer schon behauptet haben, daß nämlich

die kleinen Theater, die immer die größten Anforderungen stellen, wirtschaftlich gesehen, für den deutschen Verleihmarkt kaum in Frage kommen.

Dabei ist auch noch zu beachten, daß nicht nur die geringe Einnahmequote in Frage kommt, sondern daß diese zweitausendsechshundert Orte, die dem Verleiher zehn Prozent seiner Gesamteinnahmen bringen, auch noch

das Vielfache an Betriebsausgaben erfordern,

die die Klasse I mit ihren siebenundvierzig Orten in der Praxis verursacht.

Wir werden am Sonnabend ausführlich auf diese authentischen Unterlagen eingehen, halten uns aber verpflichtet, sie heute bereits an leitender Stelle zu bringen, weil in dieser klaren Tabelle endlich einmal deutlich aufgezeigt wird, wo wirklich die Interessen der deutschen Theaterbesitzer liegen.

Wesentlich sind diese Zahlen auch für die Beurteilung der

Versorgung des Marktes mit stummen Filmen.

*

Wir haben in Deutschland gegenwärtig, nach einer Statistik, die vielleicht im Augenblick schon überholt ist, zwischen 800 und 900 Tonfilmkinos.

Diese Tonbildtheater liegen ausnahmslos in den Klassen I bis IV.

Es bleiben also für die Versorgung mit stummen Filmen zwar rund dreitausend Theater, die aber insgesamt dem Verleiher nur ein

Viertel des bisherigen Leihmieteaufkommens

bringen können.

Was das praktisch bedeutet, braucht hier in einem Fachblatt nicht näher ausgeführt zu werden.

*

Es zeigt einfach die Unmöglichkeit, für diese kleinen Kinos eine besondere stumme Filmproduktion herauszubringen,

Es sei denn, daß diese Kinos ganz andere Leihmieten garantieren, was unseres Erachtens wieder ausgeschlossen ist, weil eine derartige Steigerung der Filmpreise von Haus aus zur Unrentabilität dieser Unternehmen führen müßte.

Das sind authentische Zahlen, die nicht von uns stammen, sondern die einem unparteiischen, objektiven Handbuch entnommen sind.

Vielleicht entschließen sich auch die

Führer der Theaterbesitzer,

von diesem Material einmal Kenntnis zu nehmen, und ziehen vielleicht auch daraus die Konsequenz, ihren Mitgliedern klar zu sagen, wie die Dinge liegen.

Heute, wo die Apparatefirmen einig sind, hat es gar keinen Zweck mehr, mit Argumenten zu operieren, die sich in kurzer Zeit schon als falsch und unmöglich erweisen.

*

Der Tonfilmfrieden, das setzten wir an anderer Stelle schon auseinander, führt notgedrungen dazu, daß wir mit den Exponenten der Elektroindustrie zu einer Verständigung kommen müssen.

Hierbei wird sowohl für die Apparatur wie für die Fabrikationsanlagen mit einer Mindestabgabe zu rechnen sein, die selbst dann den Tonfilm wenig beeinflußt, wenn sie erheblich unter dem liegt, was jetzt verlangt und gezahlt wird.

*

Noch ein halbes Jahr, und

der Tonfilm ist ein reguläres Geschäft

wie es früher der stumme Film war.

Die Theatereinnahmen haben sich angeglichen, und die Fabrikationsausgaben haben selbst bei Ermäßigung der Elektroforderungen einen Standard erreicht, der erheblich über den Produktionskosten bei stummen Bildstreifen liegt.

Das heißt praktisch, daß die Theaterbesitzer mit einem

Arthur Barndt wird 50 Jahre alt

Morgen wird Arthur Barndt aus Schweidnitz, einer der markantesten Köpfe unter den schlesischen Theaterbesitzern, fünfzig Jahre alt.

Wer Gelegenheit hatte, den Jubilar schon einmal auf Tagungen des Reichsverbandes offen und ungeschminkt reden zu hören, weiß, daß es sich hier um einen deutschen Kinobesitzer handelt, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und der sich immer, unbeschadet um die Meinungen der anderen, für die Interessen seiner Kollegen einsetzt.

Der „Kinematograph" grüßt den alten Kämpfer für die Interessen der Theaterbesitzer und wünscht, in fünfundzwanzig Jahren Herrn Barndt erneut in alter Frische gratulieren zu können.

prozentualen Mietsatz rechnen müssen, der auf alle Fälle

über der Quote liegt,

die bisher für stumme Filme bewilligt wurde.

Es ist bitter, aber es muß jeden Tag wieder erklärt werden, daß Umstellung in bezug auf Apparatur und Leihpreis für jedes Haus unumgänglich notwendig ist.

Wer heute schon durch Tonfilmerfolge seine Apparatur zum großen Teil amortisiert hat, mag vielleicht später mit den alten Preisen auskommen.

Aber für ihn kommen eine Reihe von neuen Abgaben von Reichs wegen in Frage, die ihn zwingen, evtl. doch — und wenn es sich nur um einen kleinen Prozentsatz handelt — die Eintrittspreise zu erhöhen.

*

Wir sehen aus unzähligen Zuschriften täglich, daß man heute einsieht, daß wir in vielen Dingen recht behalten haben.

Man schafft Argumente nicht aus der Welt, indem man, wie es einige Herren des Reichsverbandes tun, den Boykott einer Zeitschrift proklamieren, sondern indem man sich selbst ernsthaft überlegt, wo man und wie man es anders macht.

Wir werden noch mehrfach Gelegenheit haben, an Hand der Jasonschen Zahlen die Richtigkeit unserer prinzipiellen Darstellungen zu beweisen.

Gegen Zahlen läßt sich bekanntlich, besonders wenn sie authentisch sind, sehr schwer etwas einwenden.

Baden-Badener Filmwoche

Wie man uns aus Baden-Baden mitteilt, wird die für August geplante Filmwoche auf den September verlegt, weil man annimmt, daß dann bereits Spitzenwerke der neuen Produktion vorgeführt werden können.

Vielseitig

In dem Organ der Bühnengenossenschaft „Der neue Weg" findet sich unter den Stellengesuchen folgende Anzeige:

Achtung Theaterdirektoren!

„Rout. Reklame- und Pressechef garantiert bei Anstellung Hebung der Besucherzahl, defizitvermeidend. (Evtl. auch als Dramaturg, Regisseur, Ballettmeister, Schauspieler verwendbar.)"

Der Frieden von Paris

Die amerikanische und die deutsche Elektroindustrie haben sich nun, wie wir in einem Teil unserer Auflage schon gestern mitteilten, endgültig geeinigt.

Des langen Kommuniqués kurzer Sinn besagt, daß nunmehr

praktische Interchangeability

erreicht ist und daß deutsche und amerikanische Filme auf allen Apparaturen der Welt laufen können, ganz gleich, nach welchem System sie hergestellt wurden.

Die große Sorge, die hier und da laut wurde, daß das deutsche Kontingent der Apparateeinigung schaden könne, hat sich, wie wir das als beinahe einziges deutsches Fachblatt voraussahen, als unbegründet herausgestellt.

Im Gegenteil sieht die Situation heute so aus, das

die Versorgung Deutschlands mit amerikanischen Filmen

eigentlich viel günstiger geworden ist.

Harry Warner wies mit Recht in einer privaten Aussprache dieser Tage darauf hin, daß die sprachlichen Anforderungen an sich schon das Einfuhrproblem in eine ganz andere Beleuchtung stellten.

Jetzt, wo die Apparaturschwierigkeiten beseitigt sind, scheinen uns auch keinerlei Hindernisse im Wege zu stehen, um etwa Paramount, Fox oder United Artists zu veranlassen, ihre

deutschen Versionen in Deutschland

auf Klangfilm oder Tobis zu drehen.

Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Film, der in Deutschland gedreht ist, bei dem deutsche Kräfte und deutsche Regisseure genau so wie deutsche Textbearbeiter herangezogen sind,

unter Umständen kontingentfrei

sein könnte, ergibt sich hier auch eine geschäftliche Möglichkeit für die Apparatehersteller, die sie ernsthaft in ihr Kalkül einstellen sollten.

Wir unterstreichen diesen Hinweis sogar, weil nämlich von verschiedener Seite die Befürchtung ausgesprochen wird, daß AEG. und Tobis unter Umständen für eine

Erweiterung des Kontingents

wirken könnten, weil sie unter den augenblicklichen Umständen ihre Lizenzeinnahmen bedroht sehen.

Wir können uns das, offen gesagt, kaum denken. Denn bis auf verschwindende Ausnahmen erhalten die Apparatefirmen ja von jeder Positivkopie, die in deutschen Theatern läuft, Lizenzgebühren, die sicher nicht wesentlich von denen verschieden sind, die die Amerikaner zu zahlen haben.

Selbst aber, wenn die

Lizenzeinnahmen beim amerikanischen Film

höher sein sollten als beim deutschen, ist das kein Grund, an der Kontingentierungsverordnung irgendwie etwas zu ändern.

Man sieht allmählich ein, wie berechtigt der Standpunkt des „Kinematograph" gewesen ist, daß man am besten den neuen behördlichen Bestimmungen einmal

abwartend gegenüberstehen

müsse.

Schließlich durfte man von Anfang an hoffen — besonders wenn man den tieferen Sinn der Verordnung richtig einschätzte —, daß die liberalste Auslegung Platz greifen würde.

Der „Film-Kurier", der in den ersten Tagen glaubte, den amtlichen Stellen den Vorwurf machen zu müssen, daß sie die Situation nicht genügend übersähen, schreibt gestern, daß der Sachbearbeiter, Regierungsrat Dr. Völcker, in allen in Frage kommenden Punkten außerordentlich versiert sei.

Man las dann im gleichen Organ, daß man den Eindruck erhalten habe, als ob man bestrebt sei,

alle Härten zu vermeiden.

Das ist unsere Ansicht von Anfang an gewesen, weil es eigentlich für jeden auf der Hand liegen muß, daß man derartige Gesetze, die im Interesse der deutschen Industrie geschaffen worden sind, auch im Interesse der deutschen beteiligten Sparten durchführt.

Jedenfalls ist der

Weg für das internationale Geschäft

jetzt in Deutschland frei.

Es ist anzunehmen, daß nunmehr auch die amerikanischen Firmen mit der Arbeit beginnen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie im Augenblick mit ihren Dispositionen nicht ganz so freies Feld haben, wie sie es erwarteten.

Das ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß man es von der einen oder anderen Seite aus an

kaufmännischer Offenheit

fehlen ließ, an einem gewissen Vertrauen und an einer Ehrlichkeit, die eigentlich bei internationalen Transaktionen gegenseitig vorhanden sein müßte.

Jedenfalls hat Deutschland seinen guten Willen gezeigt, hat die Hand geboten, die jetzt von der anderen Seite aus ergriffen werden muß.

Das Wolgamädchen

Fabrikat u. Verleih:	Hegewald	Hauptrollen:	Evelyn Holt, Igo Sym
Manuskript:	Nach einer Filmnovelle von Alex. Lapiner	Länge:	2138 m, 8 Akte
		Uraufführung:	Phoebus Palast

Eine sentimentale Liebesgeschichte, in deren Mittelpunkt die kleine Katja — Magd auf dem großen Gut — und ein russischer Reserveoffizier stehen.

Die beiden jungen Menschen lieben sich, kommen aber auseinander, als sich die kokette Nichte des Gutsbesitzers dazwischen mischt.

Katja wird Mutter eines Kindes und dann Sängerin im Kabarett.

Sie trifft hier ihren Offizier wieder, der entsetzt ist, als er erkennt, was anscheinend aus Katja geworden ist.

Die will, als sie die Zusammenhänge erkennt, ins Wasser gehen. Stürzt auch an den Fluß, aber nur, um sich die Geschichte noch einmal zu überlegen.

Sie stürzt lieber nach Hause in ihre Wohnung, findet hier den Geliebten und geht anscheinend neuem Glück entgegen.

Das Ganze ist ursprünglich eine Novelle von A. Lapiner gewesen und wurde dann von Siegfried Bernfeld zu einem Filmmanuskript umgeschrieben und von Robert Wohlmuth im Stil des Manuskripts inszeniert.



EVELYN HOLT und ATTILA HORBIGER

Hans Theyer photographierte annehmbar. Hans Ledersteger fügte russische Worte hinzu, und die Organon synchronisierte unter Verwendung des großen Grammophon-Repertoires.

Ab und zu hört man russische Lieder von ausgezeichneten Stimmen gesungen, so daß alles in allem der Eindruck eines Tonfilms entsteht.

Unter den Darstellern sind vor allem Evelyn Holt und Ellen Schaak zu nennen. Neben ihnen treten Igo Sym, Fred Retzer und Albert E. Kersten hervor.

Es gab im Phoebus-Palast am Anhalter Bahnhof am Schluß Beifall, für den sich die Hauptdarstellerinnen persönlich bedankten.

Skladanowsky im Wintergarten

Am 1. November wird der Wintergarten in einer Festveranstaltung die ersten Filme der Welt zeigen, die bekanntlich von Skladanowsky stammen.

An diesem Tage werden fünfunddreißig Jahre vergangen sein, seitdem im selben Haus die ersten kinematographischen Vorstellungen auf der ganzen Welt veranstaltet wurden.

Wie es heißt, sollen sich filmische Organisationen an diesem Filmjubiläum in aller Form beteiligen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß Skladanowsky nunmehr eine Art Museum der Kinematographie eingerichtet hat. In einem riesigen Glasschrank werden die historischen Instrumente und Werkzeuge gezeigt, die aus den Jahren 1892 bis 1895 stammen und die in ihrer Gesamtheit die erste Aufnahme- und Wiedergabe-Apparatur, die erste Film-Perforier- und Kopiermaschine darstellen.

Gleichzeitig enthält die Sammlung alle noch vorhandenen alten Negativ- und Positivfilme.

Herr Skladanowsky gestattet Interessenten nach vorheriger Anmeldung sehr gern die Besichtigung und wird evtl. auch persönlich die notwendigen Ergänzungen dazu geben.

„Spionage an der Westfront."

Die Karen-von-Bredow-Film-G. m. b. H. verpflichtete für ihren Tonfilm „Spionage an der Westfront", nach dem gleichnamigen Scherlbuch von Friedrich Monka, den Aufnahmeleiter C. W. Pirschel. Als militärischer Beirat wurde Oberst a. D. Pfahl engagiert.

„Der K. u. K. Feldmarschall."

Roda-Roda, der die Texte des Südfilm-Tonfilm „Der K. u. K. Feldmarschall" überarbeitet hat, wird in dem Film die Rolle des Feldmarschalls spielen. Aufnahmebeginn noch in diesem Monat.

„Kasernenzauber".

Der Hegewald-Film bringt als ersten 100%igen Ton- und Dialogfilm einen Soldatenschwank mit Musik und Gesang unter dem Titel „Kasernenzauber".

Den Schlager dieses Films „Zu jedem Unterrock gehört ein bunter Rock" schrieb Otto Stransky. Regie: Carl Boese. In den Hauptrollen: Lucie Englisch, Truus van Aalten, Gretl Weiser, Fritz Schulz, Oscar Sima, Igo Sym. Der populäre Rundfunkhumorist Ludwig Manfred Lommel spielt in diesem Film eine große humoristische Soldatenrolle.

Um die Schiedsgerichtsklausel in Darstellerverträgen

Die russische Filmschauspielerin Vera Baranowskaja, die durch Vertrag vom 4. Januar 1929 für 2—3 Wochen mit einer Gage von 400 Mark für den Aufnahmetag für die Super-Film G.m.b.H. in Berlin verpflichtet worden war, verklagte die Firma, weil diese sie vertragswidrig nicht beschäftigte.

Das Arbeitsgericht und das Landesarbeitsgericht Berlin wiesen die Klage ab, weil die Ansprüche der Klägerin durch Entscheidung eines Schiedsgerichts geregelt werden müßten. — Gegen dieses Urteil legte die Klägerin Revision beim Reichs-Arbeitsgericht ein. Die Revision machte geltend, daß der Schiedsvertrag für das Filmgewerbe gegen die guten Sitten verstoße, weil nach diesem Vertrage der Ohmann des Schiedsgerichts, das sie nach dem Urteil zur Geltendmachung ihrer Ansprüche anrufen müsse, von den Arbeitgebern gewählt und bezahlt würde. Das Reichs-Arbeitsgericht hat das Urteil des Landesarbeitsgerichts aufgehoben und die Sache zu neuer Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Mit folgender Begründung: In dem Bestätigungsschreiben über den Abschluß des Vertrages wird auf die „Bestimmungen des Normalvertrages" Bezug genommen. Damit sind die Anstellungsbedingungen für Schauspieler und Angestellte gemeint. Diese Bedingungen enthalten eine Schiedsklausel. Demgegenüber macht die Klägerin geltend, daß die Schiedsklausel nicht ausdrücklich und eindeutig vereinbart worden sei. Das ist nicht anzuerkennen. Es steht fest, daß nach Abschluß der Vertragsverhandlungen der Klägerin die auf dem Tische liegenden „Bedingungen" überreicht worden sind.

Zwar hat die Klägerin die Annahme abgelehnt mit der Bemerkung, sie brauche das nicht, sie könne das doch nicht gut lesen. Gleichwohl muß unter diesen Umständen angenommen werden, daß sie sich in allen Dingen dem Vertrag unterworfen und die Schiedsabrede mit vereinbart hat, genau so, als wenn die Schiedsabrede in den Vertrag ausdrücklich aufgenommen worden wäre.

Da die Klägerin einen Vertrag mit einer Schiedsabrede aber nur schließen konnte, wenn sie ein Einkommen aus nicht abhängiger Arbeit und daraus mehr als 4800 Mark jährliches Einkommen hatte, so ist in neuer Verhandlung noch festzustellen, wie hoch das Einkommen der Klägerin war.

Die Revisionsrüge, daß die Schiedsklausel gegen die guten Sitten verstoße, entbehrt jeder Grundlage. „Reichsgerichtsbriefe" (RAG. 56/30. — Urteil des Reichs-Arbeitsgerichts vom 12. Juli 1930.)

Tiroler Zensur

Gegen alle Voraussicht ist die Beschwerde des Freidenkerbundes gegen das Verbot der öffentlichen Vorführung des Lichtbildvortrages „Deutsche Kultur und Sittenbilder aus neuerer Zeit" seitens des Verfassungsgerichtshofes abgewiesen worden.

Die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes spricht aus, daß die Bundesländer zum Erlaß von einschränkenden Verordnungen für die öffentliche Vorführung von Laufbildern ebenso wie von Theaterstücken berechtigt seien. Der Freidenkerbund hatte, wie wir seinerzeit schon ausführlich berichteten, in dem Vorführungsverbot des genannten Lichtbildvortrages eine Verletzung der Rechte auf Freiheit der Meinungsäußerung und auf Zensurfreiheit erblickt. Mit dem nunmehrigen Erkenntnis hat der Verfassungsgerichtshof entschieden, daß durch das Vorführungsverbot die verfassungsmäßigen Rechte der Freiheit nicht verletzt würden, die Beschwerde daher abgewiesen.

In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß nach Artikel 13 des Staatsgrundgesetzes jedermann das Recht habe, durch Wort, Schrift und Druck oder bildliche Darstellung seine Meinung innerhalb der gesetzlichen Schranken frei zu äußern. Zum Erlaß solcher die Freiheit der Meinungsäußerung einschränkenden Verordnungen sei aber nicht nur die Bundesgesetzgebung, sondern im Rahmen der ihr zugewiesenen Kompetenzsphäre auch die Gesetzgebung der Länder befugt. Im besonderen könne daher auch die öffentliche Vorführung von bildlichen Darstellungen, von Laufbildern oder Stehbildern ebenso wie von Theaterstücken durch Gesetz, und zwar durch Landesgesetz, von der Erteilung einer besonderen behördlichen Erlaubnis abhängig gemacht werden. Mit Rücksicht darauf stehe die Verfassungsmäßigkeit des Tiroler Lichtspielgesetzes außer Frage, da es nur eine gesetzliche Schranke für die öffentliche Vorführung von Lichtbildern darstelle.

Ein Wahnsinniger in einem Wiener Kino

Während der Vorstellung in einem Kino des Wiener 2. Bezirkes kam es zu einer aufregenden Szene. In der Dunkelheit entkleidete sich plötzlich ein Zuschauer, so daß er bei Anschaltung des Lichtes, nur mit Schuhen bekleidet, aber sonst im Adamskostüm, vor den entsetzten Kinobesuchern dastand. Seiner Festnahme widersetzte er sich gewaltsam, unter Mordandrohungen und mit einem Rasiermesser bedrohlich herumfuchtelnd. Der offenbar geistesgestörte Mann konnte endlich festgenommen und in die psychiatrische Klinik gebracht werden.

Frühmorgen-Kino

Verschiedene Theater in den größeren Städten der Vereinigten Staaten haben Frühmorgenvorstellungen für die Nachtarbeiter eingerichtet. Die Vorstellungen beginnen morgens 6 Uhr, nach Beendigung der Nachtschicht. Die Ergebnisse der ersten Vorstellungen sollen, wie amerikanische Blätter berichten, zufriedenstellend gewesen sein.

Dieterle bei Silva-Film

Die Silva-Film, die mit ihrem erfolgversprechenden Programm in Theaterbesitzerkreisen starke Beachtung fand, hat Wilhelm Dieterle als Hauptdarsteller und Regisseur für längere Zeit verpflichtet. Sie bringt mit ihm zunächst vier große internationale hundertprozentige Ton- und Dialog-Filme heraus.

Chaplin-Kurzfilme.

Das „Moderne Theater" in Köln hat wegen des starken Erfolges das bekannte Chaplin-Kurzfilm-Programm der Terra-United Artists bereits für die dritte Woche auf dem Spielplan behalten.

„Susanne macht Ordnung."

Die Tofag Tonfilm-Aktiengesellschaft bringt als ersten Tonfilm das Lustspiel „Susanne macht Ordnung". Regie: Eugen Thiele, von dem auch Idee und Manuskript stammen. Schlager von Leo Leux. Produktionsleitung: Dr. Viktor Janowsky.

Die Schlager in der „Csikosbaroneß".

Zwei Schlager des Silva-Tonfilms „Die Csikosbaroneß" werden besondere Beachtung finden. Es ist ein Tango von Schmidt-Boelke „Ich hab' im Traum deine Lippen besessen" und das Reiterlied von Stransky „Was ist einem Reiter lieb und wert".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 24. Juli 1930 | Nummer 170

Um die Reichsfilm A.-G.

Die Pläne einer Reichsfilm-Aktiengesellschaft, die ganz aus Kreisen der Theaterbesitzer finanziert und geleitet werden soll, kommen nun der Verwirklichung immer näher.

Gestern sind in Berlin Theaterbesitzer aus allen deutschen Gauen im „Russischen Hof" in Berlin zusammengetreten, um die Gründung endgültig vorzubereiten.

Das Ausland war nach unserer Information nur durch einen Herrn aus Wien vertreten. Es liegen aber nach anderen Mitteilungen zweifellos enge Verbindungen mit Paris vor, genau so wie die englischen Theaterbesitzer sich für die eigene Herstellung von Filmen interessieren.

Es ist hier schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß es sich bei der Durchführung dieser Theaterbesitzerfabrikation um ein großes Experiment handelt, dessen Risiko in keinem Verhältnis zu der praktischen Wirkung steht.

*

Was kann die Reichsfilm A.-G. besser und vor allen Dingen billiger machen als der landläufige Fabrikant und Verleiher? Das ist der Kernpunkt, und von hier aus muß untersucht werden, ob es sich um ein Unternehmen besonderer oder gar gemeinnütziger Art handelt.

Zweifellos sind die Wünsche der Führer, wie sie aus Scheers Exposé bekannt sind, durchaus lobenswert. Aber wer die Dinge wirklich volkswirtschaftlich betrachtet, muß ernste Bedenken haben, ob überhaupt die praktische Möglichkeit besteht, in einer Theaterbesitzerorganisation Sondervorteile zu erzielen.

*

Wir von unserem Standpunkt aus möchten das, gestützt auf authentisches Zahlenmaterial, glatt verneinen.

Gestern brachte der „Kinematograph" eine interessante Statistik, wonach das Schwergewicht der Verleiheinnahmen in siebenundvierzig deutschen Orten liegt.

Diese Plätze sind der Reichsfilm A.-G. von Haus aus zum größten Teil verschlossen, weil hier Konzerne dominieren oder Theaterbesitzer, die mehr oder weniger von Fabrikationsfirmen abhängig sind.

Man sehe sich nur einmal Orte wie Berlin, München, Köln, Düsseldorf oder Nürnberg an. Die Theater, die hier große Einnahmen bringen, sind der Reichsfilm A.-G. von Haus aus verschlossen.

*

Ganz abgesehen davon, daß diese Häuser bereits durch die eigenen oder befreundeten Produktionen zum größten Teil belegt sind, läge es doch kaum in der Tendenz der Reichsfilm A.-G., daß sie etwa einem Unternehmer ihre Filme mit fünfundzwanzig Prozent lieferte, der als Verleiher von den Mitgliedern der Reichsfilm A.-G. fünfunddreißig Prozent fordert.

In Frage kommen in der Hauptsache jene Theater, die nach unserer gestrigen Statistik im besten Falle fünfundzwanzig Prozent des deutschen Gesamtleihmieten-Aufkommens einbringen.

Gerade an diesen Plätzen aber ist die niedrigere Verleihquote unhaltbar und untragbar.

*

Das ist keine Hypothese von uns, und das bedeutet keinesfalls irgend etwas gegen Theaterbesitzerpläne im allgemeinen, sondern stellt nüchterne Wirklichkeit dar. Die sich im übrigen am Lichtspielsyndikat bereits zur Genüge praktisch bewiesen hat.

Die Stützen des deutschen Verleihgeschäftes, daran ist nun einmal nichts zu ändern, sind die ganz großen Lichtspielhäuser, die sich aller Voraussicht nach in der Reichsfilm A.-G. nur in ganz kleinem Umfange zusammenfinden.

*

Als Kapital nennt man bei der Reichsfilm A.-G. eine Million Mark. Damit lassen sich heute im besten Falle vier Qualitätsfilme herstellen.

Rechnet man auch noch mit einem schnellen Rücklauf

Ungarn fabriziert Tonfilme

Zwischen der Hunnia Filmfabrik, die Eigentum des Ungarischen Filmfonds ist, und der Klangfilm haben die zwecks Ankauf eines Klangaufnahmeapparates geführten Verhandlungen zu einem günstigen Resultat geführt.

Ministerialsekretär Dr. Johann Bingert, der Direktor der Hunnia Filmfabrik, erklärt unserem S. S.-Korrespondenten, daß zwar noch einige unwesentliche Differenzen bestünden, die aber in einigen Tagen wohl ausgeglichen sein würden, so daß der neue Klangaufnahmeapparat anfangs September schon in Betrieb gesetzt werden könne.

Der Stand der Tonfilmkinos in Ungarn war am 15. Juli

Licht und Nadelton-Apparate	19
Nur Nadelton-Apparate	36
Zusammen	55

Nach Fabrikaten ist der Stand folgender:

Licht- und Nadelton	Western Elektric in	10 Kinos
	Klangfilm in	5 „
	Pacent in	4 „
Nur Nadelton	Memofon New York in	7 „
	Edibell in	6 „
	Lignose Breusing in	3 „
	Astrafon Wien in	3 „
	Gaumont in	2 „
	Zeiß Icon in	1 „
	Multifon New York in	1 „
	Ungarische Apparate in	13 „

Das gelbe Haus von Rio

nach dem gleichnamigen Theaterstück von Jos. M. Velter und der Musik von Ludwig Roman Chmel

Regie:

Karl Grune

des Geldes, so könnte man theoretisch in einer Saison auf genügende Geldmittel zur Herstellung von sechs Filmen kommen.

Aber es ist ja nicht nur das Kapital, das man für die Filme allein braucht, sondern es sind auch Betriebsmittel aufzubringen, die vor allem dann nicht gering sind, wenn man, dem Wunsch der einzelnen Landesverbände folgend, fünf oder sechs Filialen in Deutschland errichtet.

Diese Filialen sind mit sechs Filmen selbstverständlich nicht in Betrieb zu erhalten. Die Spesen würden in diesem Falle jede Gewinnaussicht von vornherein illusorisch machen.

*

Man kann auch nicht mit sogenannter Kommissionsware rechnen, also mit Filmen, bei denen man anzahlt und die denn aus den Einnahmen amortisiert werden.

Qualitätsfilme wird man in diesen fünfundzwanzigprozentigen Verleih kaum hineingeben, solange andere Verleiher fünfunddreißig Prozent und mehr an Leihmiete fordern und erhalten.

Gerade die vorher betonte Tatsache, daß die ganz großen Leihsummen aus den führenden Häusern bei der neuen Reichsfilm-A.-G. von Haus aus fortfallen, wird schon ein Haupthinderungsgrund sein, Bilder der Reichsfilm A.-G. anzuvertrauen, die man anderweitig placieren kann.

*

Was dann übrig bleibt, braucht nicht näher ausgeführt zu werden.

Trotzdem begrüßen gerade wir diese neue Gründung, weil sie an sich und in sich schon nach kurzer Zeit zeigen wird, wie falsch man in den Gründerkreisen und in denen des Reichsverbandes die Situation beurteilt.

Hier an der Praxis wird die Theorie gewisser Theaterbesitzerkreise zerschellen. Und man wird dann vielleicht eher einsehen, daß es leicht ist, Grundsätze aufzustellen, aber nur sehr schwer, sie durchzuführen.

Conrad Veidt bei der Terra

Nach seinem großen Erfolg in dem Tonfilm „Die letzte Kompagnie" hette Conrad Veidt zunächst seine Tätigkeit bei der Sprechbühne wieder aufgenommen und außerordentliche Erfolge durch seine Derstellung in dem Theeterstück „Er" erzielt. Nunmehr wird „Conny" — wohl einer der besten Sprecher der deutschen Bühne — seine Tonfilmarbeit wieder aufnehmen, und zwer in der Hauptrolle des Terre-Tonfilms der Curtis Melnitz-Produktion „Der Menn, der den Mord beging" (nech dem bekannten Buch von Cleude Ferrère).

Zweimal „Hasenpfote"

Anläßlich des 60. Geburtstages von Hans Brennert hat die Lignose-Hörfilm unter der Regie von Bolten-Baeckers, den populären Brennertschen Einakter „Die Hesenpfote" verfilmt. Die Heuptrolle dieses Kurz-Tonfilms, ehemals ein Peradestück von Marcel Salzer, spielt Eugen Rex. Während der Film-Woche in Beden-Baden wird ein interessanter Versuch unternommen werden, indem nech dem Tonfilm „Die Hesenpfote" in der gleichen Besetzung wie im Film anschließend auf der Bühne aufgeführt wird.

Tonfilm-Schlager im Rundfunk.

Für den augenblicklich in Arbeit befindlichen Gustav Althoff-Tonfilm „Walzer im Schlafcoupé" werden bereits die Tonfilm-Schlager durch Rundfunk verbreitet.

Der Münchener Rundfunk sendet am 24. Juli den Wilczynsky-Schlager „Wenn zwei so recht verliebt", den W. Schmidt-Gentner komponierte, im Rahmen einer Veranstaltung, an der Karl Jöken, Käthe König und Karl Wilczynski selbst mitwirken. Ferner wird diese Veranstaltung von der Mirag in Leipzig wiederholt.

Spanischer Filmbrief

Von unserem ständigen A. R.-Korrespondenten in Barcelona.

In den spanischen Kinos hat die große Serie der Wiederholungen eingesetzt, und zwar bringt man während der Sommermonate diejenigen Filme, welche die beliebtesten der vergangenen Winterseison gewesen sind.

Man sieht u. e. wieder: „Cielo y Tierra", einen Film mit Reinhold Schünzel. Des weiteren einen Eichberg-Film „Piruetas de la vida". Unter den Wiederholungen befindet sich auch der Nibelungen-Film. Natürlich sind unter den Reprisen zahlreiche Amerikaner. Der Lubitsch-Film „Liebesparade" mit Maurice Chevelier hat in Barcelona im Coliseum-Theater mehr als hundert Aufführungen erlebt. Alle Tonfilmproduktionen sind sich der Wichtigkeit spanischer Versionen bewußt. Aus London wird gemeldet, daß sich eine Gesellschaft konstituiert habe, die spanische Sprech- und Tonfilme aufnehmen will; es werden zu diesem Ziele Aktien ausgeboten. Man will ein Kapitel von 50 000 Pfund Sterling zusammenbekommen.

Die Madrider Universität beabsichtigt, in der kommenden Saison einen besonderen Sprachkursus für Spanisch und spanische Literatur einzurichten, und zwar soll dieser Kursus speziell für Filmkünstler bestimmt sein. Man hat sich bereits in einer Rundfrage an die bedeutendsten Film-Unternehmungen gewendt und hofft, daß erste Filmkünstler zu diesem Kursus nach Madrid kommen.

Die spanische Gesellschaft „Cinematografica Nacional Española" hat einen Film herausgebracht, der das sportliche Leben Barcelonas behandelt. Da sich seit dem Kriege die Sportlust in Spanien stark entwickelt hat, ist mit einer guten Aufnahme des Werkes zu rechnen.

Die seit zwei Jahren bestehende Gesellschaft „Cinematografica Nacional" hat die Unternehmen „Empresa Ideal", „Procine S. A.", „Cinematografica Verdaguer S. A.", „Tivoli S. A." und „Vileseca y Ledesma S. A." in sich vereinigt. Die Gesellschaft besitzt in Barcelona 29 Lichtspielhäuser, 13 weitere in der Provinz Katalonien, eines in Sevilla, und kontrolliert außerdem die Programme weiterer echt Lichtspielhäuser Barcelonas. Die erstgenannten 43 Lichtspielhäuser haben zusammen über 60 000 Sitzplätze. Drei der Kinos haben eingebaute Tonfilmapparatur. Außerdem besitzt die Firma fünf kleinere Apparate, welche abwechselnd in verschiedenen Lokalen benutzt werden. Man beabsichtigt, in möglichst naher Zeit alle Lokale mit Tonfilm-Einrichtungen auszurüsten.

Mehr als abendfüllend

Die Filme, die Abel Gance, der berühmte französische Regisseur inszenierte, haben immer ungewöhnliche Ausmaße. Für sein neuestes Filmwerk „Das Ende der Welt" hat er ungefähr 250 000 Meter Film verdreht. Nach der ersten Montage hatte der Film die Länge von 36 000 Metern, die Vorführung dauerte zwei Tage und zwei Nächte. Die nächste „gekürzte" Fassung war immer noch 16 000 Meter lang, die 12 Stunden für die Vorführung beanspruchten.

Bis zum Erscheinen im normalen Spielplan der Kinos werden also immerhin noch einige beträchtliche Schnitte notwendig sein.

„Zwei Welten" vor dem Arbeitsgericht

Endlich Schluß!

In dem Prozeß des Schauspielers Fritz Spira gegen Greenbaum-Film, über den wir mehrfach berichteten, war am 10. Juli gegen die beklagte Firma ein Versäumnisurteil ergangen. Die Beklagte hatte hiergegen rechtzeitig Einspruch eingelegt und um Anberaumung eines neuen Termins gebeten. Dieser neue Kammertermin war auf heute festgesetzt worden. In dem Termin erschien ebenso nur der Kläger Fritz Spira. Die Beklagte war nicht vertreten. Es ging daher sehr schnell. Auf Antrag des Klägers wurde der Einspruch der Beklagten verworfen und das Versäumnisurteil aufrechterhalten. Hierdurch ist die Beklagte verpflichtet, an den Kläger 165 Reichsmark zu zahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Deutsche Filmstars in Oesterreich

Eine nicht minder große Sensation, wie sie die St. Wolfganger im Salzkammergut und die dortigen Kurgäste sozusagen als Draufgabe auf ihre Sommerfreuden durch die Anwesenheit Emil Jennings' genießen, steht den Wienern bevor.

Henny Porten, der ausgesprochene Wiener Liebling, wird in Begleitung ihres Gatten Dr. Wilhelm Kaufmann, den Kurort Baden bei Wien zu einem längeren Kuraufenthalt besuchen. Bei dieser Gelegenheit wird sie der Wiener Premiere ihres ersten Tonfilms, „Skandal um Eva", beiwohnen.

Neuer Tonfilm der Südfilm.

Die Ondra Lamac-Film beginnt in Kürze in Prag mit den Aufnahmen zu dem Tonfilm „Der K. und K. Feldmarschall". Drehbuch nach dem gleichnamigen Lustspiel A. Longens von Wassermann und Arwey. Musik der Schlager schreibt Jara Benes. Verleih Südfilm.

Die indische Filmindustrie

Von Heinz Karl Heiland.

„O selig, o selig, ein Kind noch zu sein" — und in der Kindheit der Kinematographie zu leben. Wenig Arbeit — keine Eile und Aufregung — und große Verdienste! Unter solchen Bedingungen arbeitet heute die indische Filmindustrie, die in den letzten Jahren ziemliche Dimensionen angenommen hat und sich gerade momentan stark ausbreitet. Der durch das indische Volk gehenden Unabhängigkeitsbewegung verdankt die neue Filmindustrie ihre Existenzmöglichkeit, — dieser Bewegung verdankt sie es, daß ihre Werke ohne Widerstand verdaut werden. Diese Bewegung macht die eingeborenen Zuschauer blind dafür, daß die Technik dieser Filme im Vergleich zu den massenhaft gespielten amerikanischen und europäischen nicht nur kindlich, sondern von einer das Publikum geradezu herausfordernden Nachlässigkeit ist. Aber, „swadeshi" — heimische Industrie — das genügt für die Zuschauer.

Am typischsten sieht man diesen geradezu unglaublich erscheinenden Unterschied, wenn man eine aus ausländischen und indischen Aufnahmen zusammengesetzte Wochenschau sieht. Daß die Zuschauer, denen doch hier sozusagen absichtlich der Unterschied zwischen ausländischen und heimischen Leistungen vor Augen geführt wird, hierzu stillschweigen, keine energische Kritik üben, erscheint einem neutralen Beobachter vollkommen unbegreiflich. Die europäischen und amerikanischen Filme sind selbstverständlich technisch einwandfrei, die daran geklebten aktuellen indischen Szenen fast durchweg falsch exponiert, falsch kopiert und vielfach sogar mit ausgeleierten Stativen oder Apparaten aufgenommen, so daß das Bild über die ganze Leinwand tanzt, nicht „steht", wie der Kameramann zu sagen pflegt.

Ich selbst war der erste, der überhaupt jemals einen Film in Indien machte, und zwar bereits vor dem Kriege. Ich arbeitete mit Hilfe indischer Schauspieler in verschiedenen Städten Südindiens, wie Madura und Trichinopoly, ferner auf Ceylon. Der europäische Teil wurde zum Teil während des Krieges oder kurz danach in Deutschland hergestellt. Der bekannteste der Films ist „Der Tempelräuber" mit Harry Liedtke und Lo Holl. Ein Zirkusfilm mit Ferdinand Bonn, Karl Auen, Lo Holl usw. wurde teilweise bei Sarrasani fertiggestellt.

Auf meiner letzten anderthalbjährigen Jagd- und Filmtour, die ich mit Hilfe eines hundertpferdigen Mercedes machte und die mich von den südlichsten Dschungeln Ceylons bis hinauf in den Himalaja führte, nahm ich die günstige Gelegenheit wahr, die inzwischen entstandene indische Filmindustrie zu studieren, und besuchte sämtliche Filmstädte mit Ausnahme von Kalkutta.



Szenenbild aus dem Imperial-Film (Bombay) „VANISHING HOPES" mit Miss Maya und Mr. Billimoria in den Hauptrollen

Die Tendenz der ganzen Filmindustrie ist kristallisiert in dem Ausspruch eines der Finanzleute und Direktors der größten indischen Filmfirma: „Weshalb sollen wir Geld zu Verbesserungen der Fabrikation ausgeben, wenn das Publikum unsere Filme auch so kauft!" — auch ein Standpunkt, der, von der geschäftlichen Seite aus betrachtet, nicht einmal unrichtig ist. Meine erste Berührung mit der indischen Nachkriegs-Filmindustrie hatte ich in Madras, wo mich der Agfa-Vertreter, bei dem ich meinen berufsmäßigen Kotau gemacht hatte, zu einer neu gegründeten Firma hinausschleppte, um dieser eventuell einige „tips" zu geben.

Situation folgendermaßen: Halbstündige Autofahrt durch die furchtbaren, menschenwimmelnden Bazarstraßen, dann eine breitere Landstraße, weit draußen ein alter Bungalow. Im einstigen Garten ein Viereck von hohen Stangen, die von Drähten gehalten und durch Querstangen verbunden waren. Auf diesen Querstangen turnten die „Beleuchter" herum, um durch Vorziehen von Vorhängen mehr oder weniger „Sonne" zu geben.

Regenschutz? Vollkommen überflüssig! Wenn dies fast tägliche Ereignis eintrat, so stürzte sich die ganze Belegschaft, Atelierarbeiter, Regisseur, Kameramann und Schauspieler auf Möbel, Teppiche, Requisiten, Kameras usw. und suchte die netten und nützlichen Dinge in Sicherheit zu bringen. Bei der Plötzlichkeit und Ausgiebigkeit eines Tropenregens war wohl begreiflich, daß stets das eine oder andere arme Ding vergessen wurde, und dies dann ebenso durchweicht wurde, wie die Wände, die aus bemalter Sackleinewand bestanden, auf welche Leinwand man, wenn auch erstaunlicherweise nicht gerade die Möbel, aber doch Bilder und andere hübsche Dekorationsgegenstände einfach daraufgepinselt hatte.

Die Möbel, die, wie gesagt, anerkennenswerterweise nicht auf die Wände gemalt waren, wie es aber z. B. mit den Säulen der Fall war, waren natürlich durchweg beispiellos echt und stilgerecht. So z. B. hatte die Königin in einem Film als „Lotterbett" die Ottomane aus des Direktors höchst eignem Büro, auf deren Frontseite man — ein unerhörter Luxus — ein Stück Sperrholz genagelt hatte, mit einigen wundervollen Arabesken.

Der Regisseur, der in seinem Leben noch kein Filmatelier gesehen hatte — die Schauspieler, mit Ausnahme eines Stars aus Bombay, dem man auf dem Dach des Hauses aus Palmenblättern ein Schlafboudoir und eine Garderobe errichtet hatte, von gänzlicher Harmlosigkeit, was Film anbelangt. Trotzdem manche gute Typen, so z. B. ein indischer Ringer mit dem stolzen Titel „Der Tiger von Indien", und ein bildhübscher schlanker „Held", hellbraun, ein Maharadschatyp, gegen den Tolnaes ein Waisenknabe ist — wenn — ja, wenn der gute Mann nur ein Schauspieler gewesen wäre!

Zweifellos stehen der indischen Industrie männliche Kräfte, zum wenigsten in den Zentren Bombay und Kalkutta, in genügender Menge zur Verfügung, auch geübte Schauspieler jeder Art. Um so weniger ist es bei den weiblichen der Fall; diesen war von jeher die Bühne verschlossen, und erst in neuerer Zeit erobern sie sich dort ihren Anteil, ebenso wie es in Japan, China und Ceylon der Fall ist. Bedenkt man nun weiter die vollkommene Abgeschlossenheit der Frau, die in Indien, einem halb mohammedanischen Land, nicht viel geringer ist, als im mohammedanischen Orient, und bedenkt man hier ferner die Existenz des vorläufig noch ungebrochenen Kastensystems, so ist zu begreifen, daß die indische Frau, vor allen Dingen der höheren Kasten, den Film und die Bühne perhorresziert, so daß sich der Filmmensch in den Provinzstädten mit Bajaderen und sonstigen puellae publicae behelfen muß, während er sich in den Großstädten an andere Rassen wendet, so vor allem an die Juden. So ist z. B. Fräulein Meyer, die erste Darstellerin des indischen Films, sie nennt sich dann „Sulochana", eine Jüdin aus Bagdad, die meisten anderen Darstellerinnen aber sind half-casts, Mischlinge zwischen Europäern und Indern, — jene Kaste, die zwar gelegentlich recht hübsche weibliche Typen hervorbringt, aber sowohl bei Indern als Europäern sehr verhaßt ist. So sagt ein bekanntes malaiisches Sprichwort: „die Braunen und Weißen hat Gott erschaffen — die Gelben aber der Teufel."

(Schluß folgt.)

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25. Juli 1930 | Nummer 171

Die Führer

Es ist nicht uninteressant, einmal an ein paar Blitzlichtern zu beleuchten, wie Theorie und Praxis manchmal in diametralem Gegensatz stehen.

Da schreibt der Sohn eines prominenten Theaterbesitzers aus dem Hessischen, ganz nahe bei Frankfurt, an einen Berliner Verleiher, daß er dringend bitten müsse, die drei noch abzunehmenden stummen Filme zu streichen, da er sich sonst nicht entschließen könne, die neuen Tonfilme abzuschließen.

Der Verleiher hat daraufhin prompt geantwortet, daß er diesen Brief nicht verstehe. Denn der Herr Papa, der ja Mitinhaber des Theaters sei, setzte sich gerade in letzter Zeit mit aller Energie dafür ein, daß die stumme Produktion in Deutschland weiter durchgeführt würde, weil sie eine Lebensfrage für die Lichtspieltheater sei.

Man müsse deshalb gerade von diesem Theater verlangen, daß es die stummen Filme spiele, und könne es nur merkwürdig finden, daß man den Abschluß von Tonfilmen davon abhängig mache, daß man auf das Spielen stummer Bilder verzichte.

*

Natürlich wird der Papa jetzt erwidern, daß der Sohn diese Briefe ohne seine Genehmigung geschrieben habe.

Wir werden derartigen Versicherungen nicht den geringsten Zweifel entgegenbringen, aber gestatten uns doch, zu dem Fall selbst zu bemerken, daß der Sohn, der in der Praxis steht, die Dinge vielleicht richtiger sieht wie der Vater, der filmpolitische Fragen immer nur so behandelt, wie es jeweils die Versammlungsstimmung erfordert.



Elga Brink, Harry Liedtke, Paul Heidemann in dem D. L. S-Sprechfilm „DER KEUSCHE JOSEF"

Damit erzielt man nur billigen theoretischen Erfolg. Wirkliche Führerpersönlichkeiten müssen in einer Krisenzeit, wie sie jetzt zu verzeichnen ist, eine gewisse Unpopularität in den Kauf nehmen, wenn sie wirklich für eine Besserung der Zustände den Weg frei machen wollen.

*

Eine andere nette Geschichte erzählt man aus einem Städtchen an der Warthe. Dort besitzt ein prominenter Führer des Reichsverbandes ein Theater, das natürlich wie soviele Häuser in Deutschland eine rührige, mehr oder weniger gut eingeführte Konkurrenz besitzt.

Einige Verleiher haben sich gestattet, dieser Konkurrenz Filme zu vermieten, ohne das fragliche Vorstandsmitglied des Reichsverbandes vorher zu befragen.

Darob natürlich Beschwerdebriefe, in denen zum Ausdruck kommt, daß man es sich eigentlich nicht erklären könne, daß man einen Außenseiter einem prominenten Mitglied des Reichsverbandes vorzieht.

Wir sind der Meinung, daß die Zugehörigkeit zum Reichsverbandsvorstand auf geschäftliche Abmachungen keinen Einfluß hat.

Man hat vor gar nicht allzu langer Zeit einem tüchtigen Mann im Reichsverbandsvorstand den Hals gebrochen, weil er im Verdacht stand, irgendwie sein Amt mit dem Geschäft in Verbindung gebracht haben.

Andere Leute im Reichsverband denken über diese Angelegenheit anscheinend großzügiger.

*

Eine dritte Geschichte, über die man sich sehr amüsiert, betrifft nicht den Reichsverband, sondern spielt in den Kreisen des D. L. S.

Es gibt da Herrschaften, die streng darauf halten, daß D. L. S.-Mitglieder keinesfalls Filme unter vierzig Prozent bekommen.

Das ist absolut richtig, weil Qualitätsfilme ihren angemessenen exakten Preis haben müssen.

Aber man darf dann auch nicht von der Konkurrenz verlangen, daß sie bei D. L. S.-Führern in den eigenen Theatern für fünfunddreißig Prozent abschließt, sozusagen zu Sonderbedingungen, weil man das, was man für andere als richtig anerkannt hat, auch in den eigenen Betrieben durchführen soll.

*

Die fragliche Verleihfirma hat den Abschluß mit der in Frage kommenden Persönlichkeit abgelehnt und ihre guten Filme bei der Konkurrenz zu dem von ihr in ganz Deutschland gleichmäßig geforderten Preis untergebracht.

Daß der Führer nun böse ist, ist eigentlich nicht schön. Denn erstens soll man auch seiner Konkurrenz etwas Gutes gönnen, zweitens sagt schon ein altes Sprichwort: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

*

Diese Geschichten lassen sich beliebig vermehren. Sie sind eigentlich belanglose

Privatangelegenheiten und werden nur deshalb ohne Namensnennung hier erzählt. weil sie deutlich zeigen, wie sehr Theorie und Praxis in unserer Industrie auseinandergeht.

*

Wir leben zu sehr für den Augenblickserfolg. Berauschen uns an den Reden, hinter denen meistens keine Taten stehen.

Wir rufen heute nach dem Schutz der deutschen Industrie und wollen morgen schon beinahe umfallen, wenn dieser Schutz — wie zum Beispiel heute beim Kontingent — wirklich einmal umfassend durchgeführt wird.

Jeder will seine eigene Meinung allein als wahr und richtig anerkennen und möchte am liebsten jeden steinigen, der den Mut hat, einmal anderer Meinung zu sein.

Wir kennen anscheinend keine Arbeit in der Stille und sind anscheinend nur froh, wenn es irgendeinen Stein des Anstoßes zwischen den einzelnen Sparten gibt.

Man wütet gegen die A. D. F. und gegen die Spio, weil diese Organisationen den richtigen Weg gehen, nämlich den Weg der Verhandlung und der Verständigung.

Man informiert bei diesen beiden Gremien alle Stellen, die irgendwie zu informieren sind, vorausgesetzt, daß sie wirklich dichthalten.

Darum wird auf diesem Wege auch etwas erreicht. Einmal viel, einmal wenig. wie das so der Wirtschaftspolitik Lauf ist.

Aber man stürzt sich in diesen Kreisen niemals in Experimente, besonders nicht in einer Zeit, wo jeder mißglückte Versuch doppelt katastrophal ist.

Dieser Satz wäre auf manche Neugründung und neuen Versuche der letzten Zeit anzuwenden. Aber wir verzichten darauf, weil schließlich jeder selbst wissen muß, was er zu tun hat.

Will Hays ist abgereist

Will Hays hat sich an Bord der „Isle de France" nach New York eingeschifft. Er erklärte den Journalisten, daß er von seiner Reise nach Europa vollständig befriedigt sei, und versprach bald wiederzukommen.



Große Ufa-Akademie am Montag

Die Ufa hat sich entschlossen, ihre Theaterleiter sowie die maßgebenden Persönlichkeiten ihrer Verleihfilialen aus ganz Europa von Montag bis Donnerstag in Berlin zu versammeln, um mit ihnen eine Reihe von schwebenden Fragen durchzusprechen.

Man wird sich allgemein über die ganze Situation unterrichten, eine Reihe von Filmen der neuen Produktion besichtigen, und die Grundzüge für die Arbeit im laufenden Jahr festlegen.

Bei dieser Gelegenheit wird auch über den silbernen Ufa-Leih-Pokal gesprochen, der für die beste Leistung ausgesetzt ist. Man wird Neubabelsberg besichtigen, sich nicht nur mit der Produktion, sondern auch mit der Frage der Reklamegestaltung, über das Verhältnis zur Presse und über Technik, Tonfilmapparaturen und Tonfilmvorführung informieren.

Wir behalten uns vor, auf einzelne interessante Vorträge dieser Tagung noch besonders zurückzukommen, da zweifellos Themen angeschnitten werden, die in ihrem allgemeinen Teil die gesamte Industrie interessieren und berühren.

Kino-Neubauten in U. S. A.

Daß nach Ansicht der amerikanischen Fachkreise der Kinomarkt der Vereinigten Staaten noch nicht den Sättigungspunkt erreicht hat, beweist die Tatsache, daß in der lezten Juniwoche allein für nicht weniger als rund 8½ Millionen Dollar Verträge für Neubauten von Lichtspielhäusern abgeschlossen wurden. Wie die Zeitschrift „Engineering News Record" mitteilt, stehen die Neubauten von Lichtspielhäusern in der Berichtswoche an erster Stelle vor alle anderen Bauten in den Vereinigten Staaten.

Staatsmänner im Tonfilm

Wie die „Associated Press" berichtet, ist im Weißen Hause in Washington ein in Madrid aufgenommener Tonfilm eingetroffen, der den spanischen Ministerpräsidenten Berenguer sehen und hören läßt. Er spricht vor einer Gruppe amerikanischer Besucher eine Botschaft an Präsident Hoover, der bekanntlich nicht nur Staatsoberhaupt, sondern nach der amerikanischen Verfassung auch Premierminister ist, sowie an das amerikanische Volk. Paramount Sound News wird einen ähnlichen Film im Weißen Hause aufnehmen und an Berenguer nach Madrid überbringen lassen.

Bayerische Theater-Nachrichten

Hans Gruß hat den Kreis seiner Filminteressen durch die Übernahme des größten Augsburger Hauses, des Emelka-Theaters, erweitert.

Die Münchener Kammerlichtspiele sind seit einiger Zeit zwecks Umbaues geschlossen. Das zentral gelegene Theater des Herrn Kommerzienrats Kraus wird dabei vergrößert und für den Tonfilm modernisiert. Es wird in Zukunft statt 490 rund 600 Sitzplätze haben und repräsentative Empfangsräume erhalten. Auf den ursprünglich projektierten Rangeinbau, der eine weitere Vermehrung um einige hundert Sitze gebracht hätte, wird vorläufig verzichtet.

Direktor Adolf Engl hat eine Reihe seiner kleineren Theater in Fürth abgegeben.

Neue Leitung der Wiener Paramount

Nach dem Ausscheiden des langjährigen, verdienstvollen Generaldirektors der Paramount, Wirtschafter, der einen eigenen Filmverleih gegründet hat, ist E. J. Lipow, der seit mehr als einem Dezennium bei der Paramount bereits tätig war, zum Distriktsmanager für Oesterreich, Polen, Rumänien, Jugoslawien und den Randstaaten bestellt worden. Die Leitung der Wiener Niederlassung der Paramount hat Anton Lichtsteid! übernommen.

Filme mit italienischer Eigenart

Unser S.-J.-Korrespondent in Rom schreibt uns:

Lucio D'Ambra, ein angesehener italienischer Bühnenschriftsteller, erklärte in einer Unterredung, daß die italienische Filmproduktion, wenn sie sich vom ausländischen Einfluß befreien wolle, vor allem italienische Schriftsteller heranziehen müsse unter Ausschaltung jedweder ausländischer Romane und Theaterstücke. Die italienischen Schriftsteller müßten der nationalen Kinematographie eigene italienische Sprech- und Tonfilme schaffen, die der italienischen Literatur zu entnehmen seien. Es handele sich darum, italienische Filme zu schaffen ohne Nachahmung ausländischer Filmproduktion.

Lucio D'Ambra ist als Theaterschriftsteller auch über die zen Italiens hinaus bekannt. Besonders als das italienische Filmwesen noch auf seiner Höhe war, hat er eine Reihe erfolgreicher Filmdramen verfaßt, die in der ganzen Welt Verbreitung gefunden haben.

Was der Broadway sieht

Von unserem ständigen New-Yorker Korrespondenten.

Lon Chaney, der Mann mit den hundert Gesichtern, taucht wieder auf. Jetzt ist sein erster Sprechfilm, „The Unholy Three", erschienen, der eine Wiederholung des bereits vor mehr als fünf Jahren mit großem Erfolg vorgeführten gleichnamigen Films ist. Dieser Film war einer der größten Erfolge von Lon Chaney, und es war eigentlich nur logisch, ihn als Sprungbrett für Chaney zum Lautfilm wiederzubenutzen. Man muß es Lon Chaney lassen: was er macht, macht er gründlich. Er scheint aus den Anfangsfehlern seiner großen Kollegen gelernt zu haben, denn seine Stimme klingt einwandfrei, und er hat sich auch sonst in jeder Hinsicht auf die veränderte Technik des Klangfilms eingestellt. Die Freunde des Gruselns werden sich allerdings mit der Sprechversion der „Unholy Three" nicht ganz zufrieden geben, denn viel von dem Schauer, der düsteren Atmosphäre und den phantastischen Schrecken des stummen Films ist verschwunden. Der Klangfilm legt das Schwergewicht auf das Menschliche.

Chaney erscheint in diesem Film als Bauchredner auf einem Jahrmarkt und spricht in verschiedenen Zungen: als Papagei, als alte Frau und als junges Mädchen. Als Lon Chaney (in diesem Film hat er den bezeichnenden Namen „Echo") auf dem Jahrmarkt mit der Polizei in Konflikt gerät, begibt er sich aus Wut mit seinen drei Helfern Hercules, Midget und Rosie (Ivan Linow, Harry Earles und Lila Lee) auf die Bahn des Verbrechens. Sie benutzen eine Tierhandlung als Deckmantel für ihre dunkle Tätigkeit und spezialisieren sich auf den Raub von Brillanten und Juwelen. Sie haben bei ihren Raubzügen einen großen Gorilla, der wertvolle Dienste leistet. Es kommt zu einem Mord, wobei schließlich der unschuldige Hector zum Tode verurteilt, im letzten Augenblick aber durch „Echo" gerettet wird, der für seine Übeltaten fünf Jahre Gefängnis erhält. Der Film ist von Anfang bis Ende spannend und wird meisterhaft gespielt. Uraufführung: Capitol.

Im Roxy kam ein Fox-Film „On the Level" zur Uraufführung, der Drama und Komödie geschickt vereinigt. Die interessantesten Bilder in diesem Film aus der Verbrecher-, Arbeiter- und Gewerkschaftswelt sind zweifelsohne die Szenen auf den Stahlgerüsten entstehender Wolkenkratzer, einige hundert Meter über der Straße. Hier sind, dank der Trickkunst der Photographen, Eisenarbeiter und Schlosser bei ihrer schweren Arbeit zu sehen, deren Gefährlichkeit eines der spannenden Momente des Films bildet. Der Film selbst hat gute und schlechte Stellen. Anscheinend war eine gewisse Imitation der „Cock-Eyed World" geplant, in der seinerzeit Victor McLaglen plötzlich zur Berühmtheit wurde. McLaglen spielt auch hier wieder die Hauptrolle. Der Film hat eine geschickte Mischung von Gaunerei, Liebe und Humor, so daß letzten Endes jedermann auf seine Rechnung kommt.

„Love among Millionaires" — Liebe unter Millionären — ist ein Paramount-Film, der eigentlich ganz von Clara Bow gespielt wird. Merkwürdigerweise trägt aber ein Kind ein Mädchen, die kleine Mitzi Green, die zum erstenmal in „Sweetie" auffiel, alle Lorbeeren davon. Wäre nicht Mitzi zu sehen, das Stück wäre hoffnungslos verloren. Wenn man sich mit dieser Geschichte von dem armen Mädchen, das angeblich „rein" bleibt und zur Belohnung dafür einen Millionärssohn heiratet, ganz und gar nicht abfinden kann, nimmt man wenigstens in Anbetracht dieses kindlichen Wunders eine angenehme Erinnerung mit nach Hause. Obgleich das Kind erst neun Jahre alt ist, wird ihm eine glänzende Karriere versprochen.

„Holiday" — Feiertag — ein Pathéfilm. Rivoli-Theater. Nun, wem die Doktrin gefällt, daß die Reichen doch nicht so beneidenswert sind und daß es die Armen besser haben, dem wird wohl der Film manches bieten. Wer aber daran etwas auszusetzen hat, wird von diesem an und für sich gut gespielten Film nicht allzuviel mit nach Hause nehmen. Es zeigt sich auch bei diesem Film, daß in der Verfilmung von Theaterstücken eigentlich nicht der wahre Zweck der Filmkunst besteht. Die Zuschauer konnten leider nicht die Überzeugung mit nach Hause nehmen, daß Reichtum wirklich eine Tragödie darstellt. Die Hauptrollen werden gespielt von Ann Harding, Robert Ames, Mary Astor und Monroe Owsler.

Das offizielle Kommuniqué

Die vorbereitende Gründungsversammlung der Reichsfilm A.-G., an der neben Theaterbesitzern und Delegierten aus dem ganzen Reiche u. a. auch ein Vertreter des Oesterreichischen Verbandes teilgenommen hat, beschloß einstimmig, die sofortige Gründung derselben in die Wege zu leiten. Zwei Anträge, sogleich eine Sukzessivgründung vorzunehmen, wurden abgelehnt. Die Simultangründung mit einem Aktienkapital von 1 000 000 Mark ist nur noch eine Frage der allernächsten Zeit. — In den Arbeitsausschuß für die Gründungsarbeit wurden gewählt:

Dr. Gebel, Breslau,
Heidenhain, Königsberg in Preußen,
Ehrlich, Berlin,
Hnyras, Dresden
Riechmann, Minden i. Westf.
Scheer, München.

Aufruhr in der ungarischen Filmindustrie

Bereits vorige Woche berichtet ich über jene großen Veränderungen, die durch Ausscheiden dreier großen Filmunternehmungen aus dem Bund der Kinoindustriellen in der Filmbranche hervorgerufen wurden. — Seitdem schlossen sich den Ausscheidungen (Ufa, Paramount, Warner-First) die Metro- Universal und Fox-Filmgesellschaften an und traten somit sämtliche Filialen aus dem Bunde aus.

Die ausländischen Firmen sind mit dem nachgiebigen Verhalten der leitenden Persönlichkeiten des Bundes gegenüber amtlichen Kreisen, wie auch gegenüber dem Verband ungarischer Kinotheaterbesitzer unzufrieden und sehen sich diese Firmen daraus ihre wirtschaftlichen Interessen geschädigt. Sie haben das Bestreben, sich vom Bunde unabhängig zu machen und eine neue Grundlage für das schiedsgerichtliche Verfahren in Streitfällen zwischen Filmverleiher und Kinobesitzer zu schaffen.

Die aus dem Bunde ausscheidenden Firmen haben neue Filmverleih- und Mietsbedingungen ausgearbeitet und faßten ihre Wünsche in ein zwölf Punkte enthaltendes Exposé zusammen, dessen Annahme darüber entscheidend sein soll, ob die Firmen ihre Antrittsanmeldungen aufrechthalten oder nicht.

„Das gelbe Haus von Rio."

Karl Grune hat für die Anfertigung des Drehbuches „Das gelbe Haus von Rio" Rudolf Katscher und Egon Eis verpflichtet.

De Forests Patentstreit

Nachdem de Forest vor dem Bezirksgericht in Wilmington (Del.) den ersten seiner Patentprozesse (Methode der Wiedergabe photographischer Tonaufnahmen) gegen die Western Electric gewonnen und ein Urteil erhalten hat, das dahin geht, daß das am 4. September 1926 erteilte Reis-Patent gültig und daß es durch die Beklagte verletzt worden sei, wird die durch das Urteil geschaffene Lage in den Kreisen der amerikanischen Tonfilminteressenten lebhaft kommentiert.

Die klägerische Gruppe (General Talking Pictures) bezeichnet die Entscheidung des Gerichtshofes als einen „Sieg auf der ganzen Linie", da das umstrittene Patent grundlegenden Charakter habe.

Natürlich hat Western Electric sofort Berufung gegen dieses Urteil eingelegt. Wenn die nachfolgenden Instanzen zur gleichen Entscheidung kommen würden, wären die Folgen unabsehbar.

Amerikanische Pressestimmen sagen:

„Ein endgültiger Sieg würde die Bedeutung haben, daß die De Forest-Interessenten die Tonfilm-Geschäfte in der ganzen Welt kontrollieren könnten.

Bevor jedoch eine endgültige Entscheidung gefällt wird, muß man mit einem langen Prozeß rechnen. Es sollen bereits 200 000 Pfund Gerichtskosten in dieser Sache in Amerika gezahlt worden sein, und in nächster Zeit werden sich diese Kosten sicherlich weiter erhöhen."

Noch und noch.

Zu den Prominenten, die in dem Tonfilm „Die große Sehnsucht" (Verleih Deutsche Universal) zu sehen sind, kommen noch hinzu: Maria Paudler, Olga Tschechowa, Betty Amann, Charlotte Susa, Walter Jensen, Paul Heidemann, Franz Lederer, Welter Rilla, Jack Trevor und Fritz Rasp.

Die musikalische Leitung.

Dr. Felix Günther wurde vom Oswald-Film für die musikalische Leitung des Tonfilms „Die zärtlichen Verwandten" und für die gesamte musikalische Bearbeitung des Tonfilms „Franz Schuberts Frühlingstraum" verpflichtet.

„Gigolo"-Erfolge.

Gigolo" hatte in der Lichtburg in Berlin am Gesundbrunnen in 5 Tagen ca. 25 000 Besucher. Auch aus dem Reich werden starke Besuchsziffern gemeldet, z. B. vom Bavaria-Theater, Aachen.

Russische Pläne

Von unserem Leningrader A.-B.-Korrespondenten.

Die Kinematographie ist das rückständigste Gebiet des sowjetrussischen Wirtschaftslebens. Alles — schon mit der Organisation unserer Kinoproduktion beginnend — trägt den Stempel der Zufälligkeit, die zum Abenteurertum neigt. Bis zum letzten Augenblick war die sowjetrussische Filmindustrie herrenlos. Die Fünfjahrespläne wurden nicht vom Staatsplane, sondern von den Direktoren der betreffenden Produktionsgesellschaften ausgearbeitet.

Die gesamte technische Einrichtung (Beleuchtungs-, Aufnahmeapparatur, Laboratorien, Projektion) leidet an dem Mangel zielbewußter Organisation. Es ist daher leicht verständlich, daß eine Industrie, die keine organisatorische, wissenschaftlich-technische, industrielle Basis besitzt, von der epochemachenden Tonfilmerfindung des Auslandes verblüfft wurde. Jetzt, zu einer Zeit, in der die Tonfilmproduktion schon ein kräftig entwickeltes Kind ist, steckt die russische Tonfilmindustrie noch in den allerersten Anfängen.

Mit der Gründung der Kinovereinigung soll jetzt alles anders werden. Diese Vereinigung entwarf einen Fünfjahresplan der gesamten Sowjetkinematographie. Zum Ende des Jahrfünfts soll der Sowjetstaat 70 000 Kinoinstallationen aufweisen. Die Produktion soll jährlich bis tausend Filme herstellen, wozu bis zwei Milliarden Rohfilme verbraucht werden sollen.

Zur Verwirklichung des Fünfjahresplanes werden mehrere neue Kinofabriken erbaut werden. Die Leningrader Werke des Trusts für exakte Mechanik, die die Projektionsapperaturen herstellen, sollen außerordentlich vergrößert werden. Die erste russische Rohfilmfabrik befindet sich schon im Bau. Das Moskauer Kinotechnikum wird in allernächster Zeit in eine kinotechnische Hochschule reorganisiert werden. Die erste russische Rohrepubliken der Union sollen Kinotechniken erhalten. Auch zwei wissenschaftliche Erforschungsinstitute für Photo- und Kinematographie sind vorgesehen.

Die Münchener Verkehrspolizei als Filmproduzent

Die erschreckliche Häufung der Verkehrsunfälle hat die Münchener Verkehrspolizei im vorigen Herbst veranlaßt, einige Verkehrsfilme in eigener Regie in Zusammenarbeit mit der Münchener Filmfirma Arnold & Richter herzustellen. Das Gesamtwerk liegt nunmehr vor, und wurde in einer festlichen Sondervorführung in den Luitpold-Lichtspielen den nächst Interessierten und der Presse gezeigt. Als Ehrengäste waren erschienen die Minister des Inneren und der Justiz. Regierungsrat Antz, der mit Polizeihauptmann Schrumpf zusammen sich in die Urheberehren dieses Bildes teilen kann, schickte eine kurze instruktive Ansprache voraus.

Der Film hat jetzt eine Länge von rund 1800 Meter. Der erste Teil behandelt die Straßenverkehrsregelung, der zweite insbesondere den Fußgänger, der dritte die Radfahrer, und der letzte die Kraftfahrer. In äußerst kurzweiliger Weise ist zwischen Naturaufnahme, gestellten Situationen und Trick abgewechselt, und vor allem der Humor nicht vergessen, der sich als ausgezeichnete Gedächtnishilfe erwiesen hat. Eine Reihe der typischen Unfälle sind mit einer nervenspannenden Realistik aufgenommen, so ein Straßenbahnunfall mit einem aufspringenden Kinde, einer mit einem Autozusammenstoß, eine Karambolage zwischen Radfahrer, Motorrad und Auto, und das Ueberfahren eines Autos an einem Eisenbahnübergang, wobei die Lokomotive den Wagen vor den Augen des Zuschauers buchstäblich in Stücke reißt. Der Münchener Verkehrsfilm dient in gleicher Weise der Belehrung des Publikums, wie zur Ausbildung der Polizeimannschaften. Eine ganze Reihe auswärtiger Polizeidirektionen hat bereits Kopien bestellt. Auch im Auslande zeigt sich das Interesse für den Film.

„Zwei Herzen im Dreivierteltakt" in Budapest.

Im Budapester Forum-Theater fand die 350. Vorführung des Films „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" statt. Der Film läuft dort bereits die 16. Woche.

„Märchen einer Schreibmaschine."

Die Greenbaum-Film G. m. b. H. hat den Roman „Des Märchen einer Schreibmaschine" erworben. Regie: Wilhelm Thiele. Produktionsleitung: Georg Witt.

Pathé kauft Theater zurück

v. H. **Paris, 25. Juli.** Wie uns ein Drahtbericht aus Paris meldet, wird die Betriebsgesellschaft der Cinémas Pathé mit Hilfe einer Anleihe von 100 Millionen Frank in 5%igen Obligationen zu je 1000 Frank (Emissionskurs 987) fünfzehn Lichtspieltheater zurückkaufen, die der Gruppe Fournier gehören. Die Theater sollen modernisiert und für Tonfilmvorführungen eingerichtet werden.

Die Tonfilm-Grals-Erzählung in Wien

Im Apollo-Tonfilmkino in Wien wurde ein Kurztonfilm in der Programmzusammenstellung zur Hauptnummer, die vom Publikum stürmisch applaudiert wurde. Es wurde die Tonfilmaufnahme der Gralserzählung gesungen von dem Liebling des Wiener Publikums, Alfred Piccaver. Die außerordentlich gelungene Aufnahme und die einwandfreie, klanglich hervorragende Wiedergabe rissen das Publikum zu Beifallsstür-

Eine syrische Filmzeitschrift

In Beirut (Syrien) wurde eine illustrierte Publikums-Filmzeitschrift „Cinéliban" gegründet, deren erste Nummer uns vorliegt. Das Blatt erscheint halbmonatlich in französischer Sprache. Herausgeber und Chefredakteur ist Saül Pariente.

„. . . und das ist die Hauptsache."

Die Mayfilm Aktiengesellschaft hat ein neues Bühnenstück von Richard Duschinsky, dem Autor der Bühnenstücke „November in Österreich" und „Stempelbrüder", für den Tonfilm erworben. Duschinskys Abenteurer-Komödie wird von Joe May unter dem Titel „. . . und das ist die Hauptsache" inszeniert werden.

„Die zärtlichen Verwandten."

Für den Richard Oswald-Tonfilm „Die zärtlichen Verwandten", den Oswald für Atlas-Film inszeniert, wurde Felix Bressart verpflichtet.

Harry Piels Tonfilme.

Ariel Film bereitet für die kommende Saison zwei Harry Piel Groß-Tonfilme vor. Als erster Film erscheint der Reiseabenteuererfilm „Er oder ich" („Zweimal Abenteuer"). — Zweiter Film ein großer Raubtier-Zirkusfilm unter dem Titel „Sensation!".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plasiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 26. Juli 1930 | Nummer 172

Schuß im Tonfilmatelier

Was beim „Tiger" voraussehend festgestellt wurde, nämlich, daß der Detektivfilm im Zeichen des Tonfilms wieder das große, sichere Geschäft würde, hat sich beim „Schuß im Tonfilmatelier" erneut bewiesen.

Es handelt sich allerdings nicht mehr um die alten Verbrecher- und Hintertreppengeschichten, sondern um moderne Probleme. Ermittelt und gespannt durch modernste kriminalistische Methoden.

Die Hintertreppen, Falltüren und Tricks des alten Sherlock Holmes sind ad acta gelegt. Die wirklichen Untersuchungsmethoden der echten Polizei treten dafür als spannendes Glied in die Bildkette.

*

Dieser „Schuß im Tonfilmatelier" ist eigentlich in der Anlage ganz einfach. Bei einer Filmaufnahme fällt beinah genau an der vorgeschriebenen Stelle ein Schuß, der die eine Hauptdarstellerin tödlich verletzt.

Zweifellos handelt es sich um einen Mord, der eigentlich hinter den Kulisssen geschieht.

Niemand will geschossen haben. Zehn, zwölf Leute geraten in Verdacht.

Waffen verschwinden und werden wiedergefunden, aber nur, um festzustellen, daß es nicht diejenigen waren, mit denen der tödliche Schuß abgegeben wurde.

Dann endlich findet man den Revolver, aus welchem der Todesschuß kam.

Aber erst der Tonfilmstreifen selbst bringt Aufklärung, weil er nämlich eine Unterhaltung zwischen Mörder und Opfer aufnimmt, die vor der eigentlichen Aufnahme stattgefunden hat.



Harry Frank, Alfred Beierle, Ernst Stahl-Nachbaur Gerda Maurus in dem UFATON-Film „DER SCHUSS IM TONFILMATELIER"

*

Ganz abgesehen davon, daß hier zum ersten Male ein Blick hinter die Tonfilmkulissen gegeben wird, auch ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß das Tonfilmmilieu und der tönende Bildstreifen selbst seine Premiere als treibendes Milieu erlebt, ist festzustellen: daß hier rein dramaturgisch von Rudolf Katscher und Egon Eis ausgezeichnete Arbeit geleistet wurde.

Es ist nicht nur das Sujet an sich, das in der Idee von Kurt Siodmak stammt, sondern vor allen Dingen der Dialog, der kurz, knapp, pointiert, in der richtigen Mischung zwischen Humor und Ernst zweifellos stark und sicher auf das große Publikum wirkt.

*

Man kann diesmal ausgezeichnete Vergleiche zwischen Buch und Film ziehen. Der Roman, der in der „Nachtausgabe" erscheint, liegt bereits als abgeschlossenes Werk vor.

Es ist natürlich im Grundton dasselbe. Aber die Filmschreiber haben allerhand hübsche Szenen hinzugefügt. Wandelten einen Journalisten in eine Journalistin. Konnten eine ganze Reihe von Dingen, wie etwa die Flucht des entdeckten Mörders, viel plastischer. packender geben, als das im Wort überhaupt möglich ist.

*

Regie führt Alfred Zeisler. Er sorgte für das notwendige Tempo. Vergaß dabei nicht, hier und da absichtlich gewisse kleine, kaum bemerkbare Längen einzuschalten, weil die, an gewissen Punkten des Kriminalfilms die Spannung steigern und erhöhen und deshalb unentbehrlich sind.

Er nahm zu diesem Film gute, bewährte Kräfte. Anerkante Schauspieler, die allerdings, bis auf Gerda Maurus, bisher noch nicht in der allerersten Starreihe standen.

Der Grund dafür ist klar und muß gerade in einem Fachblatt doppelt unterstrichen hervorgehoben werden.

Man wollte den Beweis erbringen, daß auch der Nachwuchs erstrangig ist und daß deshalb vielleicht manche ganz große Kanonen gut daran tun, zu untersuchen, ob nicht eine gewisse Zurückhaltung in der Höhe der Gagenforderungen zu einem stärkeren finanziellen Endresultat führt, als wenn man vom hohen Gagenstuhl herab zusieht, wie sich der Nachwuchs kampflos die erste Position erobert.

*

Harry Frank geht als charakterisierender Bonvivant durch das Spiel. Assi-

Fabrikat u. Verleih: Ufa	Uraufführung: Ufa-Palast
Länge: 2005 m, 7 Akte	am Zoo

stiert von Gerda Maurus, die keine bessere Rolle finden konnte als die der Filmdiva.

Erwin Kalser gibt mit Geschmack einen Regisseur. Erich Kestin ist ein lustiger, vielseitiger, komischer Hilfsregisseur. Ewald Wenk und Ernst Behmer sorgen als Kameramann und Hilfsoperateur für ein paar erheiternde Momente.

Hertha von Walther repräsentiert auf ein paar Minuten besseren Journalismus. Ilse Korseck stellt mit Temperament eine Komparsin dar, die unbedingt an das Licht der Starsonne will.

*

Eine Abteilung für sich bildet die Kriminalistik. Da ist Ernst Stahl-Nachbaur als Kriminalrat. Überlegender Psychologe, der sich seine Wirkung durch absolute Ruhe erzwingt.

Ein Stuart Webbs oder Sherlock Holmes im Stil des zwanzigsten Jahrhunderts.

Alfred Beierle sein Gegenspieler. Grob, quecksilbrig, forsch, ein martialischer Draufgänger, der glänzend in Maske und Ausdruck ist.

Endlos die Liste der Darsteller, die durch das Spiel und durch das abwechslungsreiche Milieu gehen, das jeden Augenblick eine andere Einstellung bringt, obwohl doch eigentlich alles Atelier und Atelierumgebung ist.

*

Übrigens ein Tonfilm fast ohne Musik. Man sieht nur einen Augenblick ein paar tanzende Girls, die bei Klavierbegleitung üben.

Das ist eine Tatsache, die gerade in einer Zeit, wo die Theaterbesitzer außerordentlich viel rechnen müssen, doppelt hervorgehoben zu werden verdient.

Es ergibt sich nämlich die Frage, ob in einer Woche, wo derartige reine Sprechfilme gegeben werden, selbst da Gema- oder G. d. T.-Musikabgabe abzuführen ist, wo noch entsprechende Verträge vorliegen.

*

Das Gemaproblem erscheint also, auch an diesem Film gemessen, in einer ganz neuen Beleuchtung, weil zweifellos derartige Sprechfilme nicht zu irgendeiner Musikabgabe verpflichten.

Man sage nicht, es handle sich um eine Woche. Die Zahl der Filme ohne Musik wird sich beträchtlich vermehren, so daß unter Umständen ein Drittel oder ein Viertel des Jahres auf diese Weise Gema- und G. D. T.-frei würde.

*

Der Fall zeigt ferner, daß die Tantiemefrage, wie schon mehrfach angedeutet, nicht mit einer Handbewegung zur Seite geschoben werden kann, weil ihre Regelung ebensosehr im Interesse der Filmindustrie wie im Sinne der Autoren ist.

*

Der Film, von dem hier die Rede ist, hatte bei der Uraufführung einen starken, nachhaltigen Erfolg. Man ist sich in Branchekreisen sowohl als auch bei Publikum und Presse klar darüber, daß wieder einmal ein Bildstreifen geschaffen ist, der fraglos überall Serienaufführungen erzielen wird.

Es ist ein Stück, fesselnder als ein Schauspiel von Wallace. Interessanter und origineller in Anlage und Durchführung als ein Buch Conan Doyles. Ein Stück ohne literarische Ambition, das das Publikum anzieht, unterhält, in Spannung bringt und das jeder Besucher unzweifelhaft befriedigt, angeregt verläßt.

Uraufführung im Phoebus-Palast

Am Dienstag, dem 29. Juli, abends 7 Uhr, kommt im Phoebus-Palast am Anhalter Bahnhof der große Millionenfilm der Deutschen Universal - Film „Showboat" zur Berliner Uraufführung. Die Hauptrollen spielen Laura la Plante und Joseph Schildkraut.

Hauptversammlung in Südwestsachsen

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Südwestsachsens beruft seine Hauptversammlung für Donnerstag, den 31. Juli 1930, mittags 13 Uhr, nach dem „Wintergarten" zu Plauen i. V., Gottschaldstr. 22, ein. Die Tagesordnung sieht nicht weniger als elf Punkte vor, von denen verschiedene auf die Erörterung rein verbandspolitischer Fragen eingestellt, während die anderen den großen aktuellen Problemen des Lichtspielgewerbes gewidmet sind.

Intensive Propaganda gegen die Lustbarkeitssteuer

Die Spitzenorganisation hat soeben zwei Propaganda-Filme gegen die Lustbarkeitssteuer fertiggestellt, die den Theaterbesitzern kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Es handelt sich um einen Film in der Länge von dreihundertsieben Meter, mit dem Titel „Der Film als Arbeitgeber", sowie einen weiteren Bildstreifen, der dreihundertsechzig Meter lang ist und über die wirtschaftliche Bedeutung des Films informiert.

Beide Filme sind zur Vorführung für Jugendliche zugelassen. „Der Film als Arbeitgeber" ist in seiner ganzen Länge von über dreihundert Meter als Lehrfilm anerkannt. Von dem zweiten Bildstreifen, „Die wirtschaftliche Bedeutung des Films", hat man hundertfünfundachtzig Meter dieses Prädikat zugesprochen.

Die Filme werden zweckmäßig durch die Unterverbände des Reichsverbands von der Spitzenorganisation angefordert. Es wird Wert auf weitmöglichste Verbreitung der Filme gelegt, da die Vorführung ja im ureigenen Interesse jedes Theaterbesitzers liegt.

Hoffentlich werden besonders die Verbände, die immer erklären, daß nichts im Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer getan wird, sehr schnell und sehr umfangreich in die Vorführung dieser Bilder eintreten.

Es ist das unseres Erachtens die beste Methode, gegen die Lustbarkeitssteuer Stimmung zu machen, da die Entscheidung — worauf immer wieder hingewiesen werden muß — in erster Linie bei den Ortsbehörden liegt.

Vom Reich ist — darüber ist sich hoffentlich jetzt auch der kleinste Theaterbesitzer klar — im Augenblick nichts zu erwarten.

Es bleibt also nur übrig, immer wieder bei den örtlichen Stellen vorzugehen.

Bürgermeister Scholtz verspricht erneute Verhandlungen.

Die Berliner haben die Richtigkeit dieses Standpunkts schon lange eingesehen. Sie arbeiten seit Monaten unablässig an einer Steuerherabsetzung, und sind jetzt erneut bei Bürgermeister Scholtz persönlich vorstellig geworden.

Wahrscheinlich unter dem Eindruck der Schreiben des Oberpräsidenten und der zuständigen Stellen des Reichsministeriums hat sich Bürgermeister Scholtz bereit erklärt, die zuständigen Instanzen zu einer erneuten Beratung der ganzen Probleme zu veranlassen.

Er erklärte aber, daß diese Besprechungen frühestens Anfang August stattfinden können, weil die Urlaubszeit eine Erörterung zur Zeit unmöglich macht.

An der Unterredung hat auch Hauptsteuerdirektor Mackensen teilgenommen, mit dem die Herren Richter, Schüller, Israel und Dr. Diedrich vorher bereits eingehende Erörterungen gepflogen hatten. Man skizzierte die katastrophalen Auswirkungen der ganzen Zeitverhältnisse auf die Kinos und machte darauf aufmerksam, daß die Steuer insbesondere sehr leicht zu Stillegungen und damit auch zu Entlassungen führen könnte. —

Vor allem wünschte man die Zusicherung, daß auch im August Kassenpfändungen und Zwangsmaßnahmen unterbleiben sollten.

Wir empfehlen den Berlinern, die Verhandlungen unter allen Umständen gemeinsam mit dem Schutzverband zu führen, mit dessen Vorhandensein man nun einmal rechnen muß, und der mit dem Gesamtkomplex seiner Theater in Berlin immerhin eine ausschlaggebende Stellung einnimmt.

Es wird sonst wieder dazu kommen, daß der Schutzverband ebenfalls Aktionen unternimmt, und daß sich nachher zwei Parteien, die dasselbe wollen, gegenseitig in Zuschriften anrempeln und verdächtigen, etwas, was sicherlich nicht die gemeinsame Sache fördert.

Tonfilme im Wahlkampf

Wie verlautet, wollen sich eine Reihe von Parteien für den Wahlkampf auch des Tonfilms bedienen. Eine bekannte Korrespondenz teilt mit, daß das Zentrum und die Demokratische Partei bereits Tonfilme in Auftrag geben haben.

Hoffentlich sind sich die Auftraggeber klar darüber, daß derartige Filme im regulären Kinoprogramm kaum Platz finden dürften, und daß sie höchstens für Sonderveranstaltungen der betreffenden Parteien Verwendung finden können.

Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer hat schon bei der letzten Wahl keinen Zweifel darüber gelassen, daß man unter keinen Umständen die Politik in das Lichtspielhaus hineintragen wird.

Gerade in einer Zeit, wo der Wahlkampf so heftig geführt wird, wie das diesmal der Fall ist, muß das Kino mehr als sonst größten Wert auf Neutralität legen.

URAUFFÜHRUNG

29. Juli 1930

PHOEBUS-PALAST

am Anhalter Bahnhof



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

Nr. 30 | Beilage zum „Kinematograph“ | 26. Juli 1930

Der panchromatische Kinofilm und der Apochromat

Von J. Krämer.

Um die alleräußerste Schärfe im Negativ, wie sie für starke Vergrößerungen unbedingt erforderlich ist, zu erzielen, müssen bekanntlich alle die optischen Fehler, welche die Schärfenzeichnung des Objektivs beeinflussen, soweit es eben geht, eingeschränkt werden; sie ganz zu beseitigen, ist ja leider unmöglich.

Die Fehlereinschränkung erstreckt sich nun auf sphärische und chromatische Aberration, Astigmatismus und Coma. Von diesen vier Fehlern werden nun drei hervorragend stark erfaßt, während im allgemeinen der vierte, nämlich die chromatische Aberration viel weniger streng durchgeführt wird, so daß man hier im Vergleich zu den andern geradezu von einer „mangelhaften“ Korrektion reden kann. Diese Tatsache, die manchem etwas zweifelhaft erscheint, hat ihren Ursprung zum Teil in der äußerst schwierigen Beschaffung der zur vollkommenen Korrektion erforderlichen Gläser einerseits, andererseits in dem Umstand, daß für gewöhnliche und orthochromatische Bromsilbergelatine die übliche einfache Korrektur (Achromatisierung) vollkommen genügt und eine höhere Achromatisierung (achromatische Korrektion) nur für die Verwendung panchromatischem Aufnahmematerials größten Wert hat. Weil nun heute der panchromatische und auch einseitig nur rotempfindliche Kinofilm die größte Rolle spielt, erscheint es eigentlich selbstverständlich, daß man dem vollkommenen Aufnahmematerial auch ein ebenso vollkommenes Objektiv anpaßt, um so das mögliche an Schärfe im Negativ zu erhalten.

Um uns mit dem Wesen und den Leistungen eines vollkommen achromatisierten Objektivs, welches allgemein Apochromat genannt wird, vertraut zu machen, müssen wir uns zunächst mit Wesen und Wirkung der einfachen Achromatisierung beschäftigen.

Eine einfache, aus nur einem Stück bestehende Sammellinse entwirft, bei hinreichender Abblendung, ein zwar scharf einstellbares Bild, aber dieses besteht aus einer ganzen Reihe von Einzelbildern in den Spektralfarben, die hintereinanderliegen, und zwar so, daß das violette Bild dem Objektiv am nächsten, das rote am weitesten von ihm entfernt liegt. Dadurch sind natürlich die Bilder (die zusammen ein weißes Bild ergeben) sehr verschieden groß und können, was außerordentlich wichtig ist, nicht alle auf einmal scharf eingestellt werden. Stellt man durch Beobachtung mit dem Auge auf das weiße Allgemeinbild ein, so geschieht dies in Wirklichkeit nur auf das von den optisch hellsten, also gelbgrünen Strahlen entworfene Bild. Benutzt man nun zur Aufnahme einen orthochromatischen, also gelbgrünempfindlichen Film, so erhält man ein leidlich schwaches Bild, während eine gewöhnliche Bromsilberschicht ein durchaus unscharfes Bild liefert, weil das die Wirkung verursachende blaue Bild ja außerhalb der Einstellebene liegt.

Um diesem Übelstand abzuhelfen, muß man die einfache sammelnde Linse mit einer gleichen, passenden Zerstreuungslinse kombinieren. Diese wirkt auch für unsere Angelegenheit der Tätigkeit der Sammellinse direkt entgegen, und die vorher getrennt erscheinenden farbigen Einzelbilder fallen nunmehr zum Teil zusammen. Hierbei kann das hellgrüne Bild mit dem blauen zur Deckung gebracht werden und man erhält stets bei der Einstellung (solange es sich um das Allgemeinbild handelt) eine für die Aufnahme genügende Schärfe.

Diese Deckung der verschiedenen farbigen Bilder ist aber bei der gewöhnlichen Achromatisierung meist nur für zwei Farben möglich, und da es sich hier um spektrale Farben handelt, bezeichnet man den optischen Vorgang technisch auch mit dem ganz bedeutungsvollen Ausdruck: „das Spektrum zusammenklappen“.

Durch dieses „Zusammenklappen“ würde man praktisch eine genügende Deckung der verschiedenen farbigen Bilder oder was dasselbe besagt, farbigen Strahlen, erhalten, wenn — die einzelnen Farbenregionen in den von den Linsen entworfenen Spektren genau gleich lang wären. Das ist indessen meistens nicht der Fall, sondern das von der Sammellinse entworfene Spektrum zeigt in den Abmessungen der einzelnen Farbenbezirke (Farbzonen) durchaus andere Verhältnisse als das von der Zerstreuungslinse entworfene. So kann es vorkommen, daß das von der Sammellinse entworfene Spektrum im blauen Teil eine Verlängerung, im roten dagegen eine Verkürzung gegenüber dem Spektrum der Zerstreuungslinse aufweist. Bringen wir nun zwei Strahlen zur Deckung, so fallen alle andern nicht mehr in die Einstellebene, sondern an andere Orte und erfordern dadurch eine (unzulässige) andere Einstellung. Die ganze Erscheinung aber führt den Namen „sekundäres Spektrum“. Dieses sekundäre Spektrum aber be-

dingt das Entstehen von Farbenräumen im Bilde, die, wenn auch im weißen Licht nicht sichtbar, doch durch eventuelle chemische Einwirkung auf die farbenempfindliche Schicht, Veranlassung zur Unschärfe geben müssen.

Zum Aufheben oder wenigstens starken Einschränken des sekundären Spektrums kann man zwei Wege einschlagen, indem man entweder zwei Glasarten mit nahezu gleichem Zerstreuungsvermögen (Spektrumbildung) nimmt oder aber die Fehler, welche sich bei der Benutzung zweier Glasarten mit nicht genau gleicher Zerstreuung ergeben, durch Verwendung einer dritten Glasart mit passenden Eigenschaften korrigiert.

Dies ist nun alles leichter gesagt als getan.

Die Zerstreuungslinse hat nicht nur die Aufgabe der Achromatisierung, sondern sie spielt auch bei der Beseitigung der Aberration und des Astigmatismus eine ausschlaggebende Rolle. Man verlangt hier von ihr ganz bestimmte Brechungsverhältnisse für jeden Einzelfall (Objektivform bzw. Konstruktion), die natürlich ebenso auch für die Sammellinse in Betracht kommen. Es wird dadurch sehr schwierig, Brechungs- und Zerstreuungsverhältnisse für die einzelnen Linsen zu finden, die eine Lösung der gestellten Aufgabe, nämlich äußerste Einschränkung der sphärischen und der chromatischen Aberration sowie des Astigmatismus und des Koma, ermöglichen.

Mit den sogenannten „alten" Glasarten war das überhaupt nicht möglich, da zwar, wie Martin bewiesen, sich mit solchen ein Anastigmat im eigentlichen Sinne herstellen ließ (dessen Lichtstärke aber gering war), bei dem aber die apochromatische Korrektur der chromatischen Aberration unmöglich war. Erst mit der Verwendung von neuen Glasarten, bei denen Brechung und Zerstreuung nicht wie bei den alten proportional verlaufen, wurde es möglich, das sekundäre Spektrum ganz außergewöhnlich einzuschränken und so Apochromate zu schaffen. Die Glasindustrie von Schott u. Gen., welche die gerade für unsern Zweck erforderlichen Glasarten, bei denen naturgemäß die sogenannten Flintgläser die größte Rolle spielen, nach wissenschaftlichen Prinzipien entwickelt hat, schenkt dieser Angelegenheit größte Aufmerksamkeit und bringt in ihren Listen dieselben unter dem Namen „Kurzflinte" Vergleicht man deren mittlere Zerstreuungsverhältnisse mit denen der Krongläser, so findet man die meiste Übereinstimmung bei den sogenannten „Schwer-Kronarten". Aber auch die hier erforderliche spezielle Übereinstimmung in den einzelnen Farbenbezirken kann sehr groß sein.

Als Beispiel seien die Zerstreuungsverhältnisse eines Schwer-Kronglases und eines Kurz-Flintglases angegeben:

	A — C	C — e	e — F	F — G	g — h
Kron	0,00353	0,00554	0,00467	0,00554	0,00460
Flint	0,00353	0,00553	0,00469	0,00563	0,00473

Hierbei ist A — C der rote bis orange, C — e der orange bis grüne, e — F der grüne bis grünblaue, F — G der am wirksamsten blane und g — h der blau-violette Bezirk.

Wenn man nun auch schon an und für sich beim Apochromat die Bedingungen, die man an einen erstklassigen Anastigmat zu stellen pflegt, erfüllen wird, so ergeben sich hier noch einmal besondere Anforderungen an die Einschränkung der phärischen Aberration, und zwar sowohl der von den axialen, als auch von den sogenannten „schiefen" Strahlenbüschel (Koma) verursachten. Die Notwendigkeit dieser weitergehenden Korrektur ergibt sich aus den Forderungen zur Beseitigung der chromatischen Aberration.

Wie schon oben angegeben, findet bei der einfachen Achromatisierung ein Zusammenlegen von nur zwei verschiedenen Strahlen statt. Die Einschränkung der sphärischen Aberration aber geschieht meist nur für einen bestimmten farbigen Strahl, und zwar für denjenigen, dem die meiste (in unserm Falle chemische) Wirksamkeit zukommt. Daraus folgt, daß der notwendige Ausgleich zwischen diesem Strahle und solchen von anderer Farbe um so schlechter werden muß, je größer der jeweilige Abstand ist. Der Spielraum zwischen den einzelnen Intervallen des Spektrums in bezug auf sphärische Korrektion nennt man chromatische Differenz der sphärischen Aberration, und diese macht sich um so mehr bemerkbar, je größer das Öffnungsverhältnis ist. Die bessere Achromatisierung würde also an einer ungenügenden Einschränkung der sphärischen Aberration für die verschiedenen farbigen Strahlen ein sehr wesentliches Hindernis finden. Es muß daher beim Apochromat, namentlich mit größerer Öffnung hier die Korrektion der sphärischen Aberration nicht nur für eine, sondern für mehrere, am besten drei Stellen des Spektrums erfolgen. In diesem Falle ist die zu erzielende Schärfe natürlich unter allen Umständen, d. h. für jedes farbige Objekt und unter Benutzung einer beliebig farbenempfindlichen Emulsion die denkbar größte, und das angestrebte Ziel ganz erreicht. Weil diese Korrektion sich nun auch auf die „schiefen Büschel" erstreckt, wird auch hier genügende Einschränkung der bezüglichen sphärischen Fehler, also „Komafreiheit" erzielt.

Wie wirkt sich nun das erhaltene Resultat aus?

Die panchromatische Emulsion ist bekanntlich für alle Farben, von Violett bis Rot einschließlich, empfindlich, und diese Empfindlichkeit ist bei Emulsionen vom isochromatischen Typ für die verschiedenen Farbenbezirke fast gleichmäßig. Nehmen wir nun für eine solche ein Objektiv mit einfacher Achromatisierung, so ist es vollständig unmöglich, Überdeckung der vorhandenen, verschieden großen farbigen Bilder zu vermeiden, wodurch farbige Säume, und zwar in den Farben grün und purpurrot entstehen. Auf einer gewöhnlichen Emulsion würde das nichts zu bedeuten haben, da sie ja nicht für diese Farben empfindlich ist, mithin eine Einwirkung nicht stattfindet. Anders bei der panchromatischen. Hier findet eine durchaus genügende Einwirkung dieser Strahlen statt, und die „Säume" können daher sehr störend wirken.

Bei der Verwendung eines apochromatischen Objekts ist aber die Deckung der einzelnen Farbenbilder eine so gute, daß sie praktisch, namentlich bei den hier in Betracht kommenden kleinen Brennweiten durchaus genügend ist, eine Saumbildung daher praktisch nicht eintritt und also auch bei starker Vergrößerung nicht sichtbar wird.

Wer eine patentrechtlich einwandfreie Tonfilm-Anlage sucht, wählt immer



KLANGFILM

Elektro-Gong
die vornehme
NEUHEIT
für Kino, Theater, Kabarett usw.
Fabrikant
B. Söldner, Mannheim J 2. 17.

Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade
Bühnenbeleuchtung
Lichtreklame
Leihbuchstaben
Schwabe & Co.
Aktiengesellschaft
BERLIN SO 16, Köpenicker Straße 116
Telephon F 7. Jannowitz 6201

Num. Tageskart., Eintrittskart.
Garderob.-M. in Büchern, Blocks u. Rollen.
Brand, Billettfabrik, Hamburg 23 L.

Kino-Apparate
Gelegenheitskäufe prima neuer Maschinen sind stets zu billigen Preisen vorhanden.
Kino-Filme
in sehr großer Auswahl.
Preisliste sende geg. 30 Pfg. Marke sofort.
A. Schimmel, Kinematogr. u. Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager sämtl. Kino-Artikel

Gebrauchter
Kino-Apparat
Typ B.
zu kaufen gesucht. Angebot mit Preisangabe unter K. B. 8070 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

THEATER-GESTÜHL
aller Art liefert
preiswert und gut
die große führende
Spezialfabrik
OTTO & ZIMMERMANN
WALDHEIM-SA.
FERNSPRECHER: 194,354
DRAHTW.: THEATERSTUHL

Beachten Sie unsere kommenden Ankündigungen

Oswald-Schwank
Die zärtlichen Verwandten

Das Richard Oswald-Singspiel
Schubert's Frühlingstraum

Die Rich. Oswald Tonfilmposse
Wien du Stadt der Lieder

Der grosse Stummfilm
Revolte im Erziehungshaus

Ab morgen: Friedrichstrasse 8 I. Et.
Atlas-Film Verleih G m b H
ERICH MORAWSKY UND GEORG JASPER
Tel.-Adr. Atlasverleih
Berlin SW 48
Dönhoff 312

Die zur Aufnahme benutzten künstlichen Lichtquellen, namentlich die modernen Glühlampen, liefern bekanntlich ein Licht, welches sehr reich an orangeroten und roten Strahlen ist.

Diese können aber nur von der panchromatischen Emulsion ausgenützt werden, und zwar sowohl quantitativ, d. h. zur Erzielung kürzerer Expositionszeit, als auch qualitativ zur besseren Wiedergabe von orangen und roten Tönen. Das letztere ist aber nur dann möglich, wenn die von den beiden Farbtönen reflektierten Strahlen eine scharfe Abbildung zuwege bringen, was wiederum nur dann erreicht wird, wenn sie die Einstell- (Bild-) ebene genau in gleicher Weise wie die anderen Strahlen schneiden, so daß die von ihnen erzeugten Bilder genau in die Einstellebene fallen, also scharf sind. Wie sich aus unseren Ausführungen ergibt, ist das aber nur beim Apochromat möglich.

Zur unbedingten Notwendigkeit wird aber der Apochromat, wenn es sich darum handelt, Aufnahmen unter der Verwendung von nur rotem Licht zu machen, wie es für sogenannte Mondscheinbilder durch die Verwendung des sogenannten „R"-Films möglich ist. Die ganze Lichtwirkung wird hier nur von dem „ultraroten" und wohl auch roten Licht geleistet, für das die Emulsion außerordentlich empfindlich ist. Das verwendete Objektiv muß also eine ganz spezielle Schärfe für das rote Bild aufweisen, die auf dem Wege einer Einstellung für „Ultrarot" praktisch wohl nur unter sehr großen Schwierigkeiten zu erzielen sein dürfte, wenn man ein gewöhnliches Objektiv verwendet.

Es steht demnach zu erwarten, daß sich auch im kinematographischen Aufnahmebetrieb das Apochromat bald die gleiche Stellung erringen wird, wie es sie bereits in der Reproduktionsphotographie für Farbenaufnahmen gefunden hat.

Zuglasche für photographischen Filmpack

Bei photographischen Filmpacken werden die Filme mit Hilfe von Zuglaschen aus Papier nach der Belichtung in die hintere Filmpackkammer gezogen. Das hierfür verwendete Papier darf die photographische Emulsion in keiner Weise beeinflussen und muß möglichst glatt sein. Aus diesem Grunde wurde es bisher mit einem Überzug von Schellack versehen. Die Herstellung derartiger Schellacküberzüge erfordert ein ziemlich umständliches Arbeitsverfahren, wodurch die Kosten des Filmpacks nicht unerheblich erhöht werden, ohne daß doch eine genügende Gleitfähigkeit des Papiers erreicht wurde.

Es wurde nun von der I. G. Farbenindustrie A.-G. in Frankfurt (Main) (von dem Patentsucher sind als Erfinder angegeben worden: Dr. Paul Goldacker in Berlin-Treptow und Dr. Max Schmidt in Dessau) (DRP. 501 949) gefunden, daß man einen einfach anzubringenden und billigeren Überzug auf dem Papier herstellen kann, wenn man eine Mischung von photographisch nicht wirksamen Wachsen oder wachsartigen Stoffen mit Paraffin, gegebenenfalls unter Zusatz geeigneter Lösungsmittel verwendet.

Beispiel:

33 g Montanwachs und 67 g Paraffin werden zusammengeschmolzen, der Schmelzpunkt der Mischung soll 65 betragen. Das zu überziehende Papier wird an der wiedererstarrten Mischung, die man in eine geeignete Form gebracht hat, unter leichtem Anpressen vorübergeführt. Nachdem es auf diese Weise mit einem dünnen Überzug versehen worden ist, wird es zwischen Walzen mit schneller Umdrehung poliert. Man erhält auf diese Weise einen Überzug von hervorragender Glätte.

Kleine Anzeigen

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 28. Juli 1930 | Nummer 173

Merkwürdige Statistiker

Eine Antwort auf viele Zuschriften

Unser Artikel vom letzten Mittwoch, der sich mit den Leihmieten in großen und kleinen Theatern beschäftigte, hat eine selten große Resonanz zu verzeichnen.

Wir bestätigen auf diesem Wege dankbar die vielen Briefe, die sich mit den Zahlen und dem Thema auseinandersetzen, die aber leider die Tabelle im einzelnen anscheinend doch nicht richtig verstanden und nicht richtig ausgewertet haben.

Es sind bei der volkswirtschaftlichen Beurteilung dieser Tabelle zweierlei Faktoren auseinanderzuhalten. Nämlich erstens: die Zahl der Orte und ihre Theater.

Dabei ergibt sich folgendes Bild:

	Orte		Theater
Klasse I:	47	mit	1234
„ II III:	164	„	549
„ IV:	325	„	619
„ V:	2600	„	2865

Dann ist festzustellen:

Klasse I:	bringt	55 %
„ II III:	„	20 %
„ IV	„	15 %
„ V	„	10 %

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß nun jeder Film in den 47 Orten in 1234 Theatern wirklich läuft, ebensowenig, daß in 2600 Orten 2865 Theater besetzt sind.

Derjenige, der die Dinge klar sieht, schließt daraus dasselbe wie wir, daß nämlich das Schwergewicht des deutschen Lichtspielgeschäfts in den Orten der Klassen I bis IV, also an rund fünfhundert Plätzen, liegt.

Ein Theaterbesitzer schreibt uns, daß nach der Tabelle

in Klasse I für jedes Theater 170 Mark,

Klasse II III pro Theater 115 Mark.

Klasse IV pro Theater 95 Mark.

Klasse V pro Theater 15 Mark

hätten gezahlt sein müssen.

Theoretisch natürlich richtig, aber praktisch nach dem Vorhergesagten vollständig falsch.

Es kommt oder kam bei dem Überangebot immer nur ein Teil der Theater für jeden einzelnen Film in Frage. Es sprach Konkurenzausschluß, unmöglicher Spieltermin, ungeeigneter Stoff für diesen oder jenen Ort und vieles andere mit.

*

Aber selbst wenn unter diesen Umständen ein einzelnes Theater 50 Mark oder 100 Mark zahlte, was bedeutet das aber gegen die Summen, die in Berlin von „Capitol", „Ufa-Palast" oder „Gloria-Palast" an den Verleiher abgeführt werden.

Man stelle sich einmal vor, was Chaplins „Cirkus", „Singing fool" oder neuerdings „Der blaue Engel" dem Verleiher aus der Uraufführung brachten.

In einzelnen Fällen waren in den Premierentheatern wochenlang über dreitausend Besucher pro Tag im Durchschnitt zu verzeichnen.

Kann man da wirtschaftlich die kleinen Theater in Kyritz an der Knatter oder in Hinterwaldau in der Lausitz mit diesen großen Häusern einfach gleichsetzen?

*

Der „Kinematograph" ist seit seiner Gründung der

Außenberg geht — Henry M. Kahn kommt

Die Fox-Film-Corporation teilt offiziell mit:

Generaldirektor Julius Außenberg, der acht Jahre lang an



JULIUS AUSSENBERG

der Spitze der Fox-Organisation für Zentral- und Ost-Europa gestanden hat, scheidet in diesen Tagen auf Grund freundschaftlicher, schon seit langer Zeit mit New York gepflogener Verhandlungen aus seiner bisherigen Stellung aus.

Der zur Zeit in Berlin anwesende General-Foreign-Manager der Fox-Film nahm die Gelegenheit wahr, Herrn Außenberg für seine ausgezeichneten Dienste zu danken und ihm gleichzeitig den Dank des Präsidenten Mr. H. L. Clarke und des Vizepräsidenten Mr. Winfield Sheehan zu übermitteln.

Julius Außenberg kann damit seinen schon lange gehegten Lieblingstraum, sich ganz der Produktion zu widmen, zur Wirklichkeit werden lassen.

Als Nachfolger auf diesen, gerade in der heutigen Zeit be-

Kämpfer für die Kleinen gewesen. Er hat solange mit aller Energie für die Interessen der mittleren Theater uneingeschränkt gekämpft, solange als das im Interesse der Industrie möglich war.

★

Er steht auch heute mit allen Sympathien bei diesen Kleinen und Mittleren, muß es aber nach wie vor ablehnen, einen Kurs mitzumachen, der nur darin besteht, daß man Tausenden von Lichtspieltheaterbesitzern vormachen will, daß ein X eigentlich ein U sei.

★

Es bleibt, wie mit allem Nachdruck betont sei, nun einmal dabei, daß aus rund 2600 Orten mit 2865 Theatern nur zehn Prozent aller Eingänge kommen.

Natürlich ist das so zu verstehen, daß aus der Gesamtheit dieser Orte und der Gesamtheit der Theater nicht mehr herauszuholen ist, und nicht etwa so, wie das viele Briefschreiber tun, als ob wir glauben, daß ein und derselbe Film an all diesen Orten durch alle Theater wandert.

Vielleicht ist dieser geringe Prozentsatz gerade aus den kleinen Orten eine Folge des bisherigen Überangebots zur Zeit der stummen Filme.

Dieses Überangebot führte — sprechen wir es einmal offen aus — zunächst dazu, daß jeder Theaterbesitzer etwa das Doppelte an Filmen abschloß, als er tatsächlich verwerten konnte.

Wenn er nachher nicht abnehmen wollte und der Verleiher drängte, erhob sich großes Wehgeschrei, und man sprach genau so von mangelndem Entgegenkommen, wie man das jetzt bei der Höhe der Verleiherprozente tut.

Seriöse Theaterbesitzer oder solche, die so tun, als ob sie es sein wollten, haben sich immer schon mit uns gegen die allzu großen und allzu umfangreichen Abschlüsse gewehrt. Aber trotzdem sind heute in Berlin noch unzählige Verträge an stummen Filmen nicht abgenommen.

Wir wiesen schon vor einigen Tagen auf ein paar solcher Fälle hin und zeigten, wie oft die theoretischen Forderungen in der Öffentlichkeit mit dem praktischen Verlangen in Widerspruch stehen.

★

Ein Theaterbesitzer, der in einem Orte wohnt, wo — seiner eigenen Angabe nach — sich die Füchse „Gute Nacht" sagen, erklärt, daß er gern für einen guten stummen Film fünfzig Mark Leihmiete zahlen möchte.

Da die Theater in den Kategorien V und IV seiner Ansicht nach durchschnittlich hundert Mark Leihmiete pro Film zahlen, so brächten diese 2865 Theater in der Kategorie V rund dreihunderttausend Mark Leihmiete.

Dieses Beispiel zeigt, wie wenig die Theaterbesitzer draußen sich in Statistiken hineingelesen haben.

★

Denn wie es tatsächlich mit den Preisen in diesen Theatern steht, geht schon daraus hervor, daß 619 Theater der Kategorie IV fünfzig Prozent mehr bringen als die rund dreitausend Theater in Kategorie V.

Selbstverständlich wird jeder Verleiher auch das kleine Kino bedienen und gern bedienen, wenn er es mit dem gleichen Material tun kann, das er auch für die großen Häuser bereitstellt.

Es wird niemand so kurzsichtig sein, auf kleine Einnahmen zu verzichten, weil schließlich jeder Pfennig, der in die Verleihkasse fließt, die Amortisation eines Filmes beschleunigt und die Rentabilität erhoht.

Aber man muß leider so oft darauf hinweisen, daß sich in einer geordneten Industrie alles in erster Linie nach den Stellen richten muß, die die Hauptsummen bringen.

Das ist nicht nur beim Film so, sondern im Wirtschaftsleben überhaupt.

Es wird einmal eine Zeit kommen, wo alle Kreise einsehen, daß nur der Weg, den der „Kinematograph" mit vielen Einsichtigen zusammen vorgezeichnet hat, zur Gesundung der Industrie führt.

Daß wir bis zu dem Augenblick, wo sich diese Gedanken durchgesetzt haben, so manche Angriffe von weniger einsichtigen Theaterbesitzern zu gewärtigen haben, ist klar.

Die Zustimmung großer Kreise aus allen Sparten gibt uns für die kleinen Pfeilstiche weitgehenden Ersatz.

---

sonders schwierigen Posten ist Mr. Henry M. Kahn berufen, der schon lange Jahre in internationalen Filmkreisen einen ausgezeichneten Ruf als Fachmann genießt und auch schon mehrere Jahre als Manager der Fox-Film tätig war.

Generaldirektor Außenberg, der in den Kreisen der deutschen Filmwelt und der deutschen Theaterbesitzer uneingeschränktes Vertrauen genießt, bittet auf diesem Wege, all die Sympathien und das Vertrauen, das man ihm entgegenbrachte, in gleicher Weise auf Mr. Kahn zu übertragen.

Mr. Henry Kahn dürfte den deutschen Theaterbesitzern schon deshalb von vornherein sympathisch sein, weil er die deutschen und europäischen Verhältnisse aus jahrelanger eigener Anschauung kennt und somit auch die richtige Einstellung für den deutschen Markt und seine Bedürfnisse mitbringt.

Mit Außenberg verliert Fox einen außerordentlich wertvollen Mitarbeiter, der stets die amerikanischen Interessen glänzend mit den nationalen Belangen der einzelnen Länder auszugleichen verstand.

In einer Zeit, als von Amerika kaum auf deutschsprachige Bilder zu rechnen war, gründete er die Atlantis-Film und stellte deren Erzeugnisse seiner amerikanischen Firma zur Verfügung.

Diese Bilder bedeuteten gerade in der Übergangszeit eine beachtliche Bereicherung des deutschen Marktes.

Sie waren gleichzeitig die ersten Regieversuche Hans Tintners, dem Außenberg damit die große Chance gab, seine Fähigkeiten auf dem Gebiet der Filmregie zu zeigen.

Die neuen Pläne der Atlantis sind bekannt. Es handelt sich um eine Produktion, die ihren größten Stolz darin sieht, zugkräftige Filme zu annehmbaren Preisen zu schaffen.

Daß sie diese Aufgabe richtig anfaßt, wird das neue Fabrikationsprogramm Außenbergs in seiner eigenen Firma zeigen, das man zweifellos überall mit großem Interesse erwartet.

Auf dem Wege zur billigen Apparatur

Wenn nicht alles trügt, führt die Pariser Konferenz zu einer weitgehenden Rationalisierung in den Betrieben der Klangfilm.

Man kann heute fraglos, nachdem das Absatzgebiet abgegrenzt und bis zu einem gewissen Grade für Klangfilm monopolisiert wurde, zweifellos in den Kreisen der A. E. G. und Siemens der Frage nähertreten, ob nicht größere Serien aufgelegt werden können.

Kommt es aber zur Serienfabrikation, was unserer Meinung nach nur noch eine Frage von Tagen sein kann, dann müssen unseres Erachtens Klangfilmpreise sogar so weit gesenkt werden können, daß man unter die Preise kommt, die zur Zeit von den Konkurrenzapparaturen verlangt werden.

Zweifellos werden auch die andern Systeme dann zu Preisherabsetzungen kommen, so daß eine Verbilligung der Apparatur auf der ganzen Linie als wichtigstes Resultat der Pariser Konferenz zu verzeichnen ist.

Diese Senkung der Apparaturpreise auf der ganzen Linie wird dann die weitere Verbreitung des Tonfilms beschleunigen und vor allem die Schwarzapparaturen aus der Welt schaffen, gegen die, wenn wir richtig informiert sind, der Kampf der Lizenzinhaber jetzt sehr bald und mit allen Mitteln eingeleitet wird.

Es wäre zu wünschen, daß diese Reduktion der Preise, die nach Lage der ganzen Situation unausbleiblich ist, sehr schnell eintreten würde, weil nämlich die Verbilligung der Theatermaschinen das beste Mittel ist, die Tonfilmentwicklung in Deutschland vorwärtszutreiben. Ob die neue Wiener Erfindung, über die wir an anderer Stelle berichten, die Preissenkung weiter beeinflussen wird, muß abgewartet werden.

Hauptversammlung des Deutschen Lichtspielbundes

Der Deutsche Bildspielbund, Reichsverband deutscher Stadt- und Landgemeinden, Gemeindeverbände und gemeinnütziger Organisationen E. V. hält in der Zeit vom 9. bis 11. Oktober 1930 seine diesjährige Hauptversammlung in Berlin ab. Die Tagesordnung sieht u. a. eine Neuwahl des Bundesvorsitzenden vor und wird sich mit dem Lehrfilm, wichtigen Fragen des Schmalfilms, Tonfilms und der Absatzsteigerung, der Ausbildung und der Anwendung feuer- und baupolizeilicher Vorschriften befassen.


WARNER BROS.
FIRST NATIONAL PICTURES
Pioniere des Ton- und Farbenfilms!
DIE JUBILÄUMS GRUPPE
DIE DREI GROSCHEN OPER
DER GRÖSSTE DEUTSCHE BUHNENERFOLG!
von Bert Brecht
Musik von Kurt Weill
Tonaufnahmen: System Tobis
DIE GROSSE DEUTSCHE BESETZUNG
REGIE: G.W. PABST
EIN WARNER BROS TOBIS FILM
GESAMTLEITUNG: S. NEBENZAHL
FÜR LICHT UND NADELTON


. . . und wieder singt, spielt und spricht
AL JOLSON
mit
SONNY BOY
(DAVEY LEE)
in
SAG' ES MIT LIEDERN
MIT MARIAN NIXON
REGIE: LLOYD BACON
NATIONAL
A WARNER BROS.
VITAPHONE
TALKING & SINGING PICTURE
. . . Gespielt wird dieser Film ganz ausgezeichnet. Da ist Al Jolson, der mit seinem wehmütigen Blick an die Herzen zu fassen und für Liebe, Entsagung, Sehnsucht und jede andere Gemütsbewegung stets den richtigen Ausdruck aus seinem Spielregister zu holen weiß
B Z AM MITTAG
1905/1930
WARNER BROS
JUBILÄUMS GRUPPE
Ein FARBEN-TONFILM in DEUTSCHER SPRACHE
VORHANG AUF!
Ein Film aus der „Welt des Scheins", vom Leben der Leute vor und hinter den Kulissen des Theaters Farbenprächtige Bühnenbilder – im wahren Sinne des Wortes – wechseln mit pointierten, witzigen Dialogszenen ab
MIT
WINNIE LIGHTNER
CONWAY TEARLE
NICK LUCAS
NANCY WELFORD
ANN PENNINGTON
REGIE: ROY DEL RUTH
NATIONAL
GESAMTLEITUNG DER DEUTSCHEN FASSUNG: VIKTOR ABEL
DEUTSCHE SPRECHER:
LOTTE WERKMEISTER / MARIA ELSNER / ILSE BAERWALD / KÄTHE FOERDER / KARL WALLAUER / BRUNO FRITZ / ALFONS STEINFELD
TONREGIE: KARL ZANDER / DEUTSCHE TONAUFNAHMEN SYSTEM
A WARNER BROS.
VITAPHONE
NATURAL COLOR PICTURE


DIE ERSTEN BEIDEN
WILHELM DIETERLE
FILME,
MIT DEREN AUFNAHMEN BEREITS BEGONNEN WURDE!
1905/1930
WARNER BROS
JUBILÄUMS GRUPPE
1
WILHELM DIETERLE
IN
AUSSER DER REIHE
MIT
LISSI ARNA / ANTON POINTNER
CARLA BARTHEEL
Kampf derer, die außer der Reihe, jenseits des Gesetzes stehen. Ein Kampf der von beiden Seiten, den Hütern der Ordnung und den „Ganoven", mit allen Mitteln moderner Technik geführt wird. Nicht ein Kriminalfilm im landläufigen Sinne, sondern Menschen jenseits von Gut und Böse.
WARNER BROS VITAPHONE
REGIE: WILHELM DIETERLE
2
WILHELM DIETERLE
IN
FILMSTAR GESUCHT!
Ein Film aus der bunten Welt des Films! Komparsen, „erfolgreiche Stars", Regisseure und der ganze ungeheure technische Apparat, der zum Begriff Film gehört, ziehen in interessant gesehenen Bildern vorüber und geben die Geschichte einer der Millionen, die zum Film wollen
Defina
PRODUKTIONSLEITUNG:
HEINZ BLANKE



JOHN BARRYMORE
in
GENERAL CRACK
EIN SOLDAT DES GLÜCKS
mit MARIAN NIXON
und ARMIDA
REGIE: ALAN CROSLAND
Ein WARNER BROS. Film
in
DEUTSCHER SPRACHE
DEUTSCHE TONAUFNAHMEN SYSTEM
A WARNER BROS.
VITAPHONE
TALKING & SINGING PICTURE
1905/1930
WARNER BROS
JUBILÄUMS GRUPPE
12 HUTZI-PUTZI
12 SCHLAGER DES LACHENS!
PRODUKTION: LEON SCHLESINGER
5 Farben KURZ TON FILME
MUSIK-, TANZ-, REVUE-, KABARETT- UND VARIETÉ-NUMMERN
IN NATÜRLICHEN FARBEN!
26 Kurz TON FILME
LAPINER
TITEL SOWIE PROGRAMMÄNDERUNGEN VORBEHALTEN!

Amerikanischer Besuch

Heute wird in Berlin Herr Joe Schenk, der Präsident der United Artists, und Natan Burkan, der bekannte Anwalt und juristische Berater der United Artists, erwartet.

Zweifellos wird die Anwesenheit dieser beiden Herren zu wichtigen Entscheidungen oder zumindest zu wichtigen Anbahnungen führen und dazu beitragen, die deutsch-amerikanische Situation weiter zu bereinigen.

Wir begrüßen Mr. Schenk und Natan Burkan in Berlin als zwei alte Freunde, die immer für die besonderen Interessen Deutschlands einen klaren Blick gezeigt haben, und die sich auch jetzt wieder, wenn wir richtig informiert sind, bereit finden, erhebliche Mittel zu beschaffen, die dem Antrieb des deutschen Marktes zugute kommen.

„Reichskronen-Lichtspiele" Naumburg a. S. geschlossen

Das bisher an Wilhelm Feindt, Berlin, verpachtete Lichtspieltheater „Reichskrone" zu Naumburg a. Saale, ist von der Stadtverwaltung (das Anwesen ist städtischer Besitz) geschlossen worden. Über die Weiterverpachtung steht eine Entscheidung unmittelbar bevor.

Uebertragung auf Nadelton

Die Lignose-Hörfilm G. m. b. H. hat mit der Ufa einen Vertrag geschlossen, wonach sie die Übertragung der gesamten diesjährigen Ufa-Produktion von Licht- auf Nadelton übernimmt.

Ufa-Engagements.

Es wurden verpflichtet: Johannes Guter als Regisseur für den Tonfilm „Stadt der Liebe", Erich Kettelhut als Architekt für die Tonfilm-Komödie „Einbrecher" und Jack Rotmil als Architekt für den Tonfilm „Mein Schatz hat eine Klarinette".

Dröhnende Schienen.

Die Mengon-Film erwarb die Verfilmungsrechte der Novelle „Dröhnende Schienen" von Sinclair Stone.

„Die Liebe ist wie ein Tonfilm."

So heißt einer der Schlager in dem ersten Tonfilm der Superfilm Verleih A.-G. „Das Lied ist aus". Außerdem kommen noch folgende Lieder vor: „Ja, wenn das Wörtchen wenn nicht wär", „Das Lied ist aus", „Adieu, mein kleiner Gardeoffizier". Die männliche Hauptrolle spielt Willy Forst. Mit den Aufnahmen wird Mitte August begonnen. Regie: Géza von Bolvary.

Die große Ufa-Tagung ist eröffnet

Heute morgen wurde programmäßig die große Ufa-Tagung eröffnet, an der die Leiter der großen Theater und Vertreter der Verleihorganisationen aus allen Teilen des Inlandes sowie Repräsentanten der ausländischen Unternehmungen teilnehmen.

Im Mittelpunkt des ersten Vormittags stand die große programmatische Rede des Delegierten des Aufsichtsrats, Generaldirektor Ludwig Klitzsch, die weit über den Rahmen der Tagung hinaus größte Bedeutung beansprucht.

Wir kommen auf die Rede morgen eingehend zurück.

Die Jubiläumsgruppe des National-Defina-Verleihprogramms 1930-31

Wenn die Verleihdirektion der National-Defina in diesem Jahre später mit ihren ersten Programm-Ankündigungen in der Öffentlichkeit erscheint, so hat das seinen Grund darin, daß die für den deutschen Markt vorgesehenen Tonfilme vorher unter den verschiedensten Gesichtspunkten von den maßgebenden Stellen auf das Gewissenhafteste auf ihre Erfolgschancen beim deutschen Kinopublikum geprüft worden sind.

Neben den Tonfilmen mit rein deutscher Besetzung, bringt National Defina die amerikanischen Spitzenfilme durchweg mit deutschem Dialog, der, von deutschen Darstellern gesprochen, unter der Gesamtleitung von Viktor Abel nach dem neuen „Rhytmographie"-Verfahren in höchster technischer Vollendung hergestellt wurde.

Die Jubiläumsgruppe des National - Defina - Verleihprogramms 1930/31 stellt nur die erste Staffel des diesjährigen Verleihprogramms da. Sie trägt ihren Namen nach der 25. Wiederkehr des Jahres, in dem Warner Bros. ihre heute weltumspannende Firma gründeten.

Die sechs Filme sind:

1. „Die Dreigroschenoper." Nach dem erfolgreichen Bühnenstück wird dieser Tonfilm als Gemeinschaftsproduktion der Warner-Tobis hergestellt. Regie: G. W. Pabst, Gesamtleitung des Films S. Nebenzahl.

2. „Sag' es mit Liedern." Über diesen neuen Al Jolson-Tonfilm mit Davey Lee (Sonny Boy) und Marian Nixon, der zwei Wochen im „Capitol" lief, noch viele Worte zu verlieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Jeder Theaterbesitzer weiß, welche Geschäfte er mit Al Jolson gemacht hat.

3. „Vorhang auf!" Der erste Warner Bros.-Vitaphone-Farben-Tonfilm in deutscher Sprache. Gesamtleitung der deutschen Sprachfassung: Viktor Abel, Tonregie: Karl Zander. Deutsche Tonaufnahmen: System Tobis. Als deutsche Sprecher wirkten mit: Lotte Werkmeister, Karl Wallauer, Maria Elsner, Bruno Fritz, Ilse Baerwald, Alfons Steinfeld und Käthe Foerder.

4. „Außer der Reihe..."

5. „Filmstar gesucht."

Zwei Tonfilme mit Wilhelm Dieterle, Lissy Arny, Anton Pointner und Carla Bartheel in den Hauptrollen.

6. „General Crack, ein Soldat des Glücks." Tonfilm mit John Barrymore, der in Besetzung und Ausstattung über den Rahmen sonstiger historischer Filme hinausragt.

Neben diesen ersten sechs Jubiläums-Ton- und Farbenfilmen ist auch für ein reichhaltiges, allen Wünschen gerecht werdendes Beiprogramm gesorgt worden. Hierzu gehören die Serie der „Hutzi-Putzi"-Kurzfilme, 12 Ton-Trick-Zeichen-Filme, 5 Luxus-Farben-Kurztonfilme sowie 26 weitere und neue Kurztonfilme der Warner Bros.-Vitaphone-Produktion.

Wilhelm Dieterle fest bei Warner Bros.-National

Wilhelm Dieterle ist, wie uns Defina-National mitteilt, von Warner Bros. für ihre Hollywooder Produktion für zwei Filme fest verpflichtet worden, mit deren Aufnahmen in Amerika bereits begonnen wurde. Es sind dies „Außer der Reihe . . ." sowie „Filmstar gesucht", bei denen für den ersten Wilhelm Dieterle auch für die Regie verantwortlich zeichnet. Die Produktionsleitung liegt in den Händen von Heinz Blanke. Mit Wilhelm Dieterle wurden Lissy Arna, Anton Pointner und Carla Bartheel verpflichtet. Außer den beiden obengenannten Filmen haben Warner Bros. eine Option auf weitere Filme mit Wilhelm Dieterle, von der infolge der Popularität, der sich Dieterle in Deutschland erfreut, Gebrauch gemacht wird.

Ein neuer Verstärker erfunden?

Wie uns ein Telegramm aus Wien meldet, ist es dem Chefingenieur der österreichischen Philips-Werke, Röthy, gelungen, einen Verstärker für Wiedergabeapparaturen zu konstruieren, der eine besonders klangreine Wiedergabe gewährleistet.

Die Apparatur soll auf einer ganz neuartigen Schaltung basieren, die von allen bisherigen Konstruktionen abweicht.

Ob der neue Verstärker nicht auch mit den durch die bekannten Patente geschützten Röhren arbeitet, geht freilich aus dem Telegramm nicht hervor.

Tonfilmerfolg in Frankfurt

Am 25. Juli fand im Frankfurter Ufapalast die Premiere von „Hokuspokus" statt. Bei diesem Anlaß sah man wieder einmal etwas in Frankfurt seit langer Zeit Ungewohntes, nämlich ein vollbesetztes Haus. Die Frankfurter Erstaufführung bedeutete einen ausgesprochenen Publikumserfolg.

Der letzte Tonfilm „Skandal um Eva" mit Henny Porten konnte sich trotz der mißlichen Wirtschaftslage und der Tropenhitze nahezu vier Wochen hintereinander auf dem Spielplan des gleichen Theaters halten. Man nimmt an, daß „Hokuspokus" diese Spielzeit noch übertreffen wird.

Uraufführung „Kabinett des Dr. Larifari"

Der Trio-Tonfilm der Terra, „Das Kabinett des Dr. Larifari" gelangt am Freitag, dem 1. August, im Capitol zur Uraufführung.

Die Hauptrollen spielen unter der Regie Robert Wohlmuths, Max Haesen, Paul Morgan, Carl Jöken, Gisela Werbezirk, Marianne Stanior und die Weintraubs Syncopators

---

Schmidt-Gentner komponiert „Rosenmontag".

Für den Ufa-Tonfilm „Rosenmontag", dessen Atelieraufnahmen in Neubabelsberg beendet wurden, hat Schmidt-Gentner zwei Lieder komponiert, ein Tango-Lied „Du hast kein Herz für mich" und ein Burschenlied „Schön ist's, Soldat zu sein". Texte: Arthur Rebner, Tonmeister: Walter Tjaden.

„Pension Schöller."

Die Silva-Film beginnt demnächst unter der Regie von Georg Jacoby mit den Aufnahmen zu ihrem Tonfilm „Pension Schöller" nach dem gleichnamigen Bühnenschwank. Hauptrollen: Jacob Tiedtke, Elga Brink, Truus van Aalten, Josephine Dora, Hedwig Wangel, Fritz Schulz, Paul Heidemann, Paul Henkels.

Die indische Filmindustrie

Von Heinz Karl Heiland.

(Fortsetzung)

Diese halfcasts sind nun nicht etwa alle hellfarbig, sondern zum großen Teil genau so dunkel wie die Inder selbst, oder noch dunkler, denn die Vermischung mit europäischem Blut liegt ja häufig um Generationen zurück.

Um nun auf das Atelier in Madras zurückzukommen: Die Technik war ebenso primitiv wie das Atelier selbst. Als Aufnahmeapparat diente eine alte deutsche Amateurkamera, die Kopiermaschine war ebenso primitiv, und die Trockentrommel stand in dem so ungeheuer staubigen Madras in einem halboffenen Raum! Unter diesen Umständen war es denn kein Wunder, wenn die brave Agfa, die sich nach und nach in Madras sowohl als den anderen Städten die führende Rolle auf dem Markt des Kinofilms erobert hat, entsetzt über das ist, was man aus ihrem guten Rohmaterial zustande bringt. Ebenso fabelhaft war die „story", das Manuskript, das man in prunkvollster Weise verfilmte. Es spielte selbstverständlich am Königshof, es wimmelte von Königen, Prinzen und Prinzessinnen, von abgehackten Händen, blutigen Mördern usw., es war einfach schaurig schön. Dazu glänzende Regieeinfälle; als z. B. die Königin einen finsteren Mörder belohnen will, greift sie einfach — unter ihr Bett und ergreift dort — einen Sack mit Gold! Immerhin hatte der junge Regisseur und Direktor den besten Willen, was man bei den größeren Firmen durchaus nicht immer sagen kann.

Die nächste Filmstadt war Bangalore, das mehrere hundert Meter höher liegt als Madras, infolgedessen ein viel kühleres Klima hat und vielfach als Sanatorium benutzt wird. Diese Kühle ist natürlich sowohl für das Filmen als auch für die Entwicklungsarbeiten günstiger, und hier sollte auch tatsächlich „was ganz Großes" im Gange sein. Man sprach von Hilfe der Regierung, Beteiligung der Ufa usw., dann wieder hieß es, es wird eine Art Filmschule gegründet, jedenfalls war von all diesen schönen Projekten noch nichts Greifbares vorhanden, das einzig wirklich Vorhandene war eine Unzahl hübscher Mädchen, für die Bangalore bekannt ist. Allerdings keine Inder, sondern durchweg „halfcasts", die sich gerade hier in Bangalore in großer Menge ansässig gemacht haben. Bangalore ist aber andererseits eine der ungeeignetsten Städte Indiens zu Filmaufnahmen, da alle die interessanten Motive, wie Tempel, Burgen, Paläste, Wallfahrtsorte usw., weit von dort entfernt liegen. Ueberhaupt ist die ganze Landschaft in dem Reiche des Maharadja von Mysore, zu dem Bangalore gehört, in der Hauptsache sehr langweilig. Sogar der Palast des Maharadjah selbst kann sich durchaus nicht mit den oberindischen Bauten messen.

Die nächste Filmstadt war ein unglaubliches Nest, das zum Teil Straßen hatte, bei denen ich für den Bestand der Achsen meines gewiß kräftig gebauten Mercedes fürchtete. Wie sich hierher eine Filmindustrie verirren konnte, ist mir vollkommen schleierhaft, aber seltsamerweise ist man hier in der „Wildnis" technisch am weitesten vorgeschritten und arbeitet durchweg auf Agfakinematerial, das sich hier in den Tropen fabelhaft bewährt, und die betreffende Firma macht offenbar für indische Verhältnisse hervorragende Films, die auch technisch erträglich sind. Es gibt hier einen ganz kleinen Maharadjah, der aber total vom Rennteufel besessen ist. Zu diesem kleinen Nest schickte ich dann späterhin einen großen Teil meiner Aufnahmen, die auf Kinomaterial gemacht waren, und die Ausführung der Entwicklungsarbeiten war, wenn auch nicht erstklassig, so doch immerhin erträglich. Allerdings hatten sich die braven braunen Mitmenschen nicht einmal die Mühe gemacht, die Films auszufixieren oder, auch nur genügend auszuwässern, sondern man hatte sie einfach abgespült und in die Kartons verpackt. Der Bericht der Berliner Kopieranstalt über den Befund der Negative lautete dann so: „Es ist nur einem besonderen Glücksumstand zu danken, daß es überhaupt gelang, die Negative zu retten." — — Wenn das am grünen Holz geschieht! — —



Szene aus einem Film indischer Produktion („Heymy Prince" mit M. Maya u. D. Billimoria)

Als nächstes kam dann die moderne Weltstadt Bombay, neben Kalkutta das Hauptfilmzentrum Indiens. Die Filmindustrie hat dort in wenigen Jahren einen außerordentlichen Umfang angenommen, schon allein durch den unerhört hohen Zoll auf ausländische Filme, spez. bei der Einführung von Kopien. Derjenige aber, der einen Film in Indien laufen lassen will, ist daher mehr oder weniger gezwungen, das Negativ dorthin zu schicken, um diesen Zoll zu sparen. Diesem Risiko wird aber nicht leicht jemand ein wertvolles Negativ aussetzen. Die Folge davon ist, daß in der Hauptsache nur amerikanische Filme gespielt werden, da die Amerikaner dort eigene Organisationen geschaffen haben und wahrscheinlich ihre Filme auch selbst kopieren. Deutsche Filme sieht man nur ganz vereinzelt, und die Fabrikanten derselben erzielen dafür auch nur minimale Preise, da sie in der Hauptsache auf einen einzigen Käufer, einen Parsee mit einer Unzahl von Theatern angewiesen sind, der natürlich infolge Mangels an Konkurrenz wenig zahlt, obwohl er mit mehreren der Filme ausgezeichnete Geschäfte gemacht hat. Falls sich mehrere deutsche Firmen zusammenschließen und ein gemeinsames Büro nebst Kopieranstalt eröffnen würden, hätten sie zweifellos Erfolg. Eine einzelne Firma aber niemals, da ihr Programm nicht genügend Filme bieten würde, die dem indischen Geschmack entsprechen.

Die Eintrittspreise in den Theatern, die auf Europäer zugeschnitten sind, sind für die besseren Plätze ganz enorm hoch, die Preise in den Eingeborenen-Theatern niedrig, aber dafür sind diese Theater auch Baracken oder Baulichkeiten, die nur mit ein paar Mark zu Buche stehen. Jedenfalls machen wohl alle indischen Filme, wenn sie nicht gar zu schlecht sind, ein gutes Geschäft, so daß sich die meisten indischen Firmen, so z. B. die erwähnte Imperial, ohne nennenswerte Kapitalien aus sich selbst heraus entwickeln konnten. Dies ist vor allem dadurch möglich, daß die Herstellungskosten indischer Filme lächerlich niedrig sind. Die Honorare der Schauspieler sind für unsere Begriffe Trinkgelder, sogar die Stars beziehen lächerliche Honorare. Überhaupt ist die Zahlungsfreudigkeit der indischen Filmfabrikanten ein sehr wenig entwickeltes Gefühl. Der Fundus und die Kostüme sind von einer Primitivität, sind derartig schofel, daß eine deutsche Schmiere sich schämen würde, solche Gegenstände überhaupt zu verwenden.

Das einzige Gute, das die ganze indische Filmindustrie überhaupt daran besitzt, ist ein Satz Kostüme, die eine deutsche Firma, der gute Franz Osten, für europäisches Geld drüben anfertigen ließ. Diese Anfertigung kostete eine Summe, welche die braven indischen Kollegen nicht nur sprachlos, sondern auch wütend machte, denn sie fürchteten, daß ihr Publikum nun auch so gute Ausstattungen in Kostümen verlangen würde. Der ganze Fundus wurde später für ein Butterbrot an die Imperial verkauft, welche dadurch als einzige im Besitz zum wenigsten einer Anzahl anständiger Kostüme ist.

(Schluß folgt.)

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 29. Juli 1930 | Nummer 174

Die deutsche Tonfilmsituation

Eine interessante Rede des Delegierten im Ufa-Aufsichtsrat

Auf der großen Ufa-Tagung, die gestern ihren Anfang nahm, hielt zu Beginn Generaldirektor Ludwig Klitzsch eine große, programmatische Rede, die an dem Beispiel des größten deutschen Filmkonzerns zeigt, wie die Tonfilmsituation das filmische Deutschland wieder einmal in den Mittelpunkt Filmeuropas gestellt hat.

Was in diesen Ausführungen von der Ufa gesagt ist, gilt zweifellos auch für das eine oder andere deutsche Unternehmen, wenn auch vielleicht in kleinerem Ausmaß.

Die Rede Ludwig Klitzschs gibt gleichzeitig programmatisch die Richtlinien für eine klare, festumrissene, allgemeine deutsche Filmproduktion an und hat aus diesem Grunde gerade in ihren allgemeinen Ausführungen Bedeutung weit über den Kreis hinaus, vor dem und für den sie gehalten war.

Dieses allgemeine Interesse zeigt sich auch deutlich an dem starken Echo, das Klitzschs Ausführungen in der weiteren Öffentlichkeit finden.

Die führende Tagespresse nimmt zu den Ausführungen vor allem im Handelsteil Stellung und gibt damit zu erkennen, daß es sich hier um Darlegungen eines Filmkaufmanns handelt, der all seine Maßnahmen immer unter dem Gesichtspunkt betrachtet, wie er dadurch seinem eigenen Unternehmen und dem deutschen Film weiterhelfen kann.

Mit Recht stellt Klitzsch eine

Übersicht über die Tonfilmentwicklung der Ufa an den Anfang.

Er führt hierzu aus:

„Meine Damen und Herren, zunächst ein Geständnis:

Die beiden letzten Jahre waren wohl

die schwersten, die jemals ein Unternehmen durchmachen mußte.

Es bestand eine Zeitlang sogar die große Sorge, ob sich eine deutsche Filmindustrie von Weltgeltung überhaupt wird aufrechterhalten lassen. In erster Linie wurde diese Sorge verursacht durch die

unklaren Patent-Verhältnisse,

welche jede vorausschauende Initiative lähmten und die Ursache dafür waren, daß sich der Tonfilmgedanke in Deutschland langsam und, wie Sie sich erinnern, erst nach Überwindung einer vorübergehenden Diskreditierung durchsetzte.

Daß dieses Ziel erreicht wurde, dürfte in erster Linie der Ufa zu verdanken sein, die, wie Ihnen der Verlauf der Tagung deutlich zeigen wird, sich nunmehr anschickt,

die Früchte des großen Wagnisses

zu ernten, die stumme Filmproduktion über Nacht stillzulegen und unter Eingehung größter Risiken auf die Tonfilmproduktion umzustellen."

Es wird dann darauf hingewiesen, daß in Deutschland genau so wie in Amerika der Übergang vom stummen zum tönenden Film eine Zeit schwerster Sorge war, die in Amerika schneller überwunden werden konnte weil dort die Patentlage klarer und die Kapitalkraft größer war.

Man schuf große Werke, besonders mit Rücksicht auf Amerika, aber die Amerikaner fanden sich trotz aller Bemühungen kaum bereit, diese Werke in ihren Spielplan aufzunehmen.

Kurze Zeit später, am Anfang des Jahres 1929, drohte auch England verloren zu gehen, das sich ganz auf Tonfilm umstellte. Sofort entsandte die Ufa damals eine Kommission unter Klitzschs Leitung nach Amerika, um die Tonfilmfrage nochmals zu überprüfen.

„Damals", so führt Klitzsch weiter aus, „wurde uns allen endgültig klar, daß

die Tonfilmbewegung keine vorübergehende Erscheinung darstellt, daß sie nicht mehr aufzuhalten sei,

und daß sie den stummen Film in kürzester Zeit ablösen wird. Nach Heimkehr dieser Kommission im Februar v. J. wurde der große Beschluß gefaßt, die stumme Filmproduktion abzubrechen und zur Tonfilmproduktion überzugehen. Was dieser Beschluß damals zu bedeuten hatte, mag Ihnen daran klar werden, daß ein umfangreiches Produktionsprogramm stummer Filme im Zuge war, daß die Patentlage gar nicht übersehen werden konnte, und daß in den Spielhäusern Europas einschließlich England, noch verhältnismäßig wenig Tonfilm-Wiedergabemaschinen aufgestellt waren.

Es muß hierbei auch daran erinnert werden, daß die

Leistungsfähigkeit der deutschen Apparaturen

zu Beginn des vorigen Jahres für Außenstehende noch nicht feststand, und daß sich die deutschen Patentinhaber selbst noch nicht einig waren. Diese Einigung wurde erst im Verlaufe des ersten Quartals v. J. zwischen Tobis und Klangfilm herbeigeführt. Infolge der hierdurch geschaffenen Patentlage und der Gewähr, die vom Standpunkt vorsichtiger Geschäftsführung aus in einer

Beteiligung der führenden deutschen Elektrizitäts-Konzerne

erblickt werden mußte, konnte sich die Ufa für das deutsche Klangfilmsystem entscheiden.

Der bekannte Vertrag zwischen Ufa und Klangfilm wurde im April vorigen Jahres abgeschlossen, der Bau der neuen Tonfilm-Ateliers unmittelbar darauf in Angriff genommen und in Tag- und Nachtarbeit bis Ende Juli v. J. fertiggestellt. Mit den ersten Filmaufnahmen konnte in behelfsmäßig ein-

gerichteten stummen Ateliers Ende Juni v. J. begonnen werden."

Es setzte dann die Zeit der Experimente ein. Die Ufa-Theater wurden mit Klangfilm-Vorführungsmaschinen ausgerüstet, und schon im Juni vorigen Jahres konnte den Ufa-Vertretern erklärt werden, daß die vorbereitenden Experimente zu Ende seien und daß mit der Produktion praktisch begonnen würde.

„Damals", so fährt Klitzsch fort, „sagte ich Ihnen, daß

Filmwerke erwartet werden könnten, die Anspruch auf besondere Bedeutung hätten.

Daß damals nicht zuviel versprochen wurde, und daß es gelungen war, den ungeheuren Tonfilm-Vorsprung der Amerikaner zu einem erheblichen Teil einzuholen, hat Ihnen die Aufnahme der Filme wie „Die letzte Kompagnie", „Der Liebeswalzer", „Der blaue Engel" usw. gezeigt. Im Verlaufe des ersten Quartals dieses Jahres wurden

die letzten stummen Ateliers der Ufa umgebaut und mit Tonfilm-Aufnahmegeräten

ausgestattet. Der technische Fortschritt ist von erstaunlicher Schnelligkeit. Jeder neue Tonfilm zeigt gegenüber dem unmittelbar vorangegangenen eine Qualitätsverbesserung. Die Arbeit in den Tonfilm-Ateliers ist heute gleichzeitig eine Art wissenschaftliche Forschungsarbeit geworden. Fast täglich ergeben sich in den Ufa-Betrieben

neue Erfahrungen und Erfindungen,

die deutlich zeigen, was für große Entwicklungsmöglichkeiten der Tonfilm noch vor sich hat. Wie weit der Anteil der Ufa an der Entwicklung des Tonfilmgedankens hierbei geht, zeigt Ihnen die Tatsache, daß die Ufa im Verlaufe der letzten 16 Monate

Dutzende von eigenen Patenten

angemeldet hat. Auch die Herstellung des farbigen Tonfilms nach einem eigenen Verfahren befindet sich in Vorbereitung. Die Ufa hofft,

den ersten farbigen Tonfilm Anfang des nächsten Jahres

liefern zu können. Mit der Lieferung einer

tönenden Wochenschau

soll bereits in den nächsten Monaten begonnen werden."

Die ausgezeichnete Rede geht dann auf die Kundgebungen ein, die von den Theaterbesitzern erlassen wurden, um vor dem Tonfilm zu warnen.

Er kennzeichnet den tieferen Wert dieser Erklärungen am besten damit, daß er daran erinnert, daß man das große Tonfilmwagnis der Ufa als leichtsinniges Hasardspiel bezeichnete, obgleich es doch der einzige war, eine deutsche Tonfilmproduktion zu retten.

Er macht diese seltsamen Warnungen mit Recht mit dafür verantwortlich, daß heute bis zu einem gewissen Grade ein bedauerlicher Tonfilmmangel vorhanden sei.

Interessant sind auch die Ausführungen über die finanzielle Seite der Tonfilmumstellung bei der Ufa. Dazu wird gesagt:

„Die Ufa hat bis zum Ende ihres Geschäftsjahres, also bis zum 31. Mai d. J. in die Tonfilm-Produktion einen Betrag von hineingesteckt, wovon über 4 000 000 Mark auf den bis 31. 5. fertiggestellten Teil der Tonfilmproduktion für die bevorstehende Saison entfallen. | **Mk. 11 000 000.—**
Der Neubau der Tonfilm-Ateliers in Neu-Babelsberg, der Umbau der übrigen Ateliers, die neue technische Ausrüstung, auch der Kopieranstalten, erforderte einen weiteren Betrag von | Mk. 4 000 000.—
Für die Ausstattung sämtlicher Ufa-Theater mit Klangfilm-Vorführungsmaschinen wurden bis zum 31. 5. gleichfalls | Mk. 4 000 000.—
aufgewandt.

Insgesamt wurden also bis zum 31. 5. ca. 19 bis 20 Millionen Mark in die Tonfilm-Umgestaltung investiert. Alle diese Aufwendungen, meine sehr verehrten Damen und Herren, konnte die Ufa

aus eigenen Mitteln

befriedigen. Lediglich für die Ausstattung der Theater war am 31. Mai noch ein Restbetrag von etwas über Mk. 3 000 000.— zu bezahlen, der nach dem Kaufvertrag programmäßig in fest vereinbarten Monatsraten abzudecken ist und nach der Entwicklung der Ufa-Geschäfte ohne Schwierigkeit aufgebracht werden dürfte.

Hierbei ist vollkommen unberücksichtigt, daß die

liquiden Betriebsmittel der Ufa

am Schlusse des Geschäftsjahres, also am 31. Mai, Mk. 4 000 000.— in bar oder in guten Kundenwechseln betrugen."

Dazu wird dann weiter festgestellt, daß die befürchteten Minderergebnisse der stummen Filmschöpfungen, die in der Übergangszeit zum Tonfilm hergestellt und verbreitet wurden, finanziell vollkommen überwunden werden konnten. Ein Ergebnis, daß trotz des vollständigen Ausfalls von Amerika und England bei den letzten stummen Filmen erzielt werden konnte.

Interessant ist dann, was Generaldirektor Klitzsch über die neue Saison ausführt:

„Ein großer Teil der Filme ist entweder fertig

oder aber in der Fabrikation so weit vorgeschritten, daß man ihren Ausfall übersehen kann. Ich selbst habe das meiste fertige Material gesehen und muß sagen, daß mir

die hochgestellten Erwartungen

des Vorstandes durchaus berechtigt erscheinen. Wie der Vorstand die Lage beurteilt, bitte ich daraus zu entnehmen, daß sämtliche im Verleih-Katalog enthaltenen Filme bis Mitte November d. J. lieferbar sein werden und daß mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen ist, daß bis

Ende Oktober ein weiterer Verleih-Katalog

erscheint, der die Einzelheiten weiterer 16 bis 20 Groß-Filme, die möglichst alle noch bis zum 31. Mai nächsten Jahres uraufgeführt werden sollen, enthält.

Und nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch eine kurze Betrachtung über die Aussichten und über die künftige Stellung der Ufa innerhalb der internationalen Beziehungen zur Filmwirtschaft des Auslandes, insbesondere Amerikas. Ich möchte glauben, daß eine solche Betrachtung gleichzeitig auch die Beantwortung der Frage in sich einschließt, ob die unter Führung der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie zustandegekommene

neue Kontingentregelung

ihren Zweck zu erfüllen in der Lage ist, die Entwicklung der deutschen Tonfilmindustrie zu fördern.

Hierbei muß ich zunächst auf den stummen Film zurückgehen. Sie alle wissen, was Hollywood für die Entwicklung des stummen Films bedeutete. Die amerikanische Filmindustrie hatte ihr Ziel nahezu erreicht, Hollywood zum Filmzentrum der Welt zu gestalten. „Die besten Hirne der Welt", so bemerkten mir gegenüber prominente Amerikaner, „werden in Hollywood tätig sein, um dort für alle Nationen der Erde Filme zu schaffen." Dieses Ziel schien die im übrigen auch glänzend organisierte amerikanische Filmindustrie erreicht zu haben, denn neben Hollywood kam in weitem Abstand nur noch Deutschland als Fabrikationsland international brauchbarer Qualitätsfilme in Betracht. Das Auftreten des Tonfilms hat hierbei eine große Wandlung geschaffen.

Sehen wir uns in dieser Beziehung einmal

die Exportgrundlage,

insbesondere des amerikanischen Films an. Die Negativkosten des in Hollywood gedrehten Films wurden in den meisten Fällen bereits durch die Vorführung in den Ver-

(Schluß auf Seite 4)

Ufa-Tagung 1930-31

Der Montag stand unter dem Eindruck der Rede des Delegierten des Aufsichtsrates, Generaldirektor Klitzschs. Nach einer kurzen Begrüßung der von Direktor Grau geleiteten imposanten Versammlung von über 1000 Gästen durch Direktor Meydam verbreitete sich Direktor Grieving über die Ufa als größtes deutsches und europäisches Filmunternehmen, und zwar an der Hand von Zahlen, die in der Öffentlichkeit bis jetzt noch nicht bekannt waren. Einen Vortrag: „Rückblick über das lebhafte und erfolgreiche deutsche Verleihgeschäft im Geschäftsjahr 1929/30 mit einem Ausblick auf 1930/31", in dem die straffe bis ins einzelne durchgeführte und wohldurchdachte Organisation des Ufa-Vertriebes zum Ausdruck kam, hielt Direktor Meydam.

Nach einem kurzen Frühstück referierten Direktor von Theobald über das Ufa-Auslandsgeschäft 1929/30 in Europa und Direktor Hubert in U.S.A. und Übersee.

Zu gleicher Zeit tagten in einem anderen Saal der Theaterstab aus dem Reiche unter Führung von Direktor Grau, der über das Theatergeschäft der kommenden Saison sprach. Es schlossen sich daran weitere Vorträge über die „Filmmarktlage" und „Filmbeschaffung" von Erwin Schmidt und über „Disposition und Programmgestaltung" von Dr. Jancolowicz an. Die gesamten Teilnehmer der Tagung fuhren dann in Autobussen zur Afifa, wo die größte europäische Kopieranstalt einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde.

Heute, Dienstag, sprach Direktor Correll über die Ufa-Produktion 1930/31 mit anschließenden Vorträgen der einzelnen Produktionsleiter und der Kulturfilm-Produktion. Es lag der neuartig ausgestattete Ufa-Katalog 1930/31 zugrunde, der inzwischen in Deutschland und im Ausland den größten Anklang gefunden hat. Direktor Correll setzte auseinander, daß es sich bei dem neuen Programm um **18 Groß-Tonfilme**, ferner um **18 steuerermäßigende Ton-Kulturfilme** und **18 lustige** und ernste Ton-Kurzfilme handelt, zu denen in aller Kürze noch die tönenden Wochenschauen der Ufa treten.

Die Produktion liegt in bekannten Händen, in denen von: Erich Pommer, Günther Stapenhorst, Alfred Zeisler, Bloch-Rabinowitsch und Bruno Duday. Auch die Reihe der Regisseure zeigt nur Prominente, so: Hanns Schwarz, Wilhelm Thiele, Gustav Ucicky, Johannes Meyer, Hans Steinhoff, Robert Siodmak u. a. Direktor Correll brachte dann zum Ausdruck, daß an der Tonfilm-Produktion der Ufa die geistige Elite der Künstlerschaft vertreten ist. Es seien nur die Namen einiger Stars wiedergegeben, wie: Lilian Harvey, Brigitte Helm, Olga Tschechowa, Renate Müller, Gerda Maurus, Lien Deyers, Else Elster, Jannings, Fritsch, Gerron, Gebühr, Kampers, Gründgens, Homolka, Wallburg, Schwannecke, Stahl-Nachbaur, Jan Kiepura, v. Winterstein u. a. Unter den Komponisten figurieren: Schmidt-Gentner, Prof. Goldis, Werner R. Heymann, Hans May, Robert Stolz, Willi Kollo, Nelson, Harry Hauptmann, v. Stransky. Die Liste der Autoren: Dr. Hans Müller, Kurt Siodmak, Walter Reisch, Ludwig von Wohl, Karl Hartl, Egon Eis, Rudolf Katscher, Alfred Halm, Peter Heimann usw.

Inzwischen war eine ganze Reihe von Begrüßungstelegrammen, namentlich aus dem Ausland, eingetroffen, so von den Niederlassungen in New York und Sydney, ferner von den Vertretern in Japan, China, Argentinien usw. Ein besonders warmes Begrüßungstelegramm sandte der größte australische Theater-Konzern, der über 150 000 Plätze verfügt, die Union Theatres in Sydney.

Fox-Farbenfilme

Fox-Film-Corporation, die eine große Anzahl ihrer kommenden Filme farbig herausbringen will, plant die Errichtung eines Farbfilm-Laboratoriums, dessen Kosten sich auf 200 000 Pfund Sterling belaufen sollen.

Das zur Anwendung kommende Verfahren ist von den eigenen Fachleuten der Fox-Film-Corporation vervollkommnet worden.

Joseph Urban, eine Kapazität auf dem Gebiete des Farbenfilms, ist mit der Organisation des Farbfilm-Laboratoriums und dessen Leitung betraut worden.

Frecher Ueberfall auf eine Kinokassiererin

Als am Sonntagabend die Kassiererin der Münchener Rathaus-Lichtspiele die Tageseinnahme von 900 Rm. in einen Handkoffer gelegt hatte und eben damit den Vorraum des Theaters verlassen wollte, wurde sie von zwei jungen Burschen zu Boden geworfen und ihr der Handkoffer entrissen. Die Räuber flüchteten sofort auf Fahrrädern. Zur Zeit des Überfalles war im Theater die letzte Vorstellung noch im Gange.

einigten Staaten amortisiert. Der Export-Erlös, der in den besten Jahren weit

über 600 Millionen Mark

jährlich hinausging, war zu einem erheblichen Teil Reinerlös. Die Bildstreifen des amerikanischen Films, um bei diesem Beispiel zu bleiben, wurden nach den ausländischen Märkten ausgeführt und dort, der Mentalität der Absatzländer entsprechend, neu bearbeitet. Durch einheimische Titel war es möglich, den Gang der Handlung dem Verständnis und der Mentalität der Vorführungsländer entsprechend umzugestalten. Es war sogar im Zeichen des stummen Films möglich,

Filmschöpfungen, die in der übrigen Welt als Hetzfilme liefen, für den deutschen Markt unverfänglich zu gestalten.

Ich stelle aber hierbei gern fest, daß sich die amerikanische Filmindustrie in den letzten Jahren von solchen Hetzfilmen, von wenigen bedauerlichen Ausnahmen abgesehen, ferngehalten hat, ein Ergebnis, daß wir in erster Linie dem

patriotischen Sinn der deutschen Theaterbesitzer

zu verdanken haben. —

Der Tonfilm läßt sich nicht verändern,

er muß so vorgeführt werden, wie er aufgenommen wurde. Daraus ergibt sich, daß die amerikanische Filmindustrie ihre nicht englisch-sprechenden Absatzgebiete zum erheblichen Teil verlieren muß, wenn sie nicht zur Aufnahme von Tonfilmen in nicht-englischer Sprache übergehen will. Aber selbst

der amerikanische Markt in England

ist nicht mehr ganz sicher, da der amerikanische Dialekt in den amerikanischen Tonfilmen beim englischen Volke in steigendem Maße Widerspruch findet. Nun wird man sich hierbei sofort die Frage vor Augen halten, weshalb Amerika nicht schon längst in größerem Umfange

nicht-englische Tonfilme

geschaffen hat, um die soeben erwähnten wichtigen Auslandsinteressen zu verteidigen.

Hierbei ist der Umstand im höchsten Sinne befremdlich, daß im Jahre 1928 in Amerika ca. 500 amerikanische Tonfilme hergestellt wurden — die Zahl der amerikanischen Tonfilme für 1929 wurde mir mit etwa 700 genannt — und daß sich unter diesen nur verhältnismäßig wenige nicht-englisch-sprechende Tonfilme befinden. Und bei den wenigen in deutscher Sprache aufgenommenen Tonfilmen mußte man feststellen, daß die Mentalität nicht getroffen werden konnte, und daß das finanzielle Ergebnis infolgedessen zu wünschen übrigließ. Die Erklärung für die auffallende Tatsache liegt darin, daß bei der Produktion von Tonfilmen

ganz andere Voraussetzungen

zu erfüllen sind. Für die Produktion des Tonfilms ist ein Drehbuch notwendig, das angesehene

einheimische Schriftsteller

verfassen müssen. Zur Aufnahme des Films gehören

einheimische Regisseure

und

einheimische Darsteller,

die von den Sprechbühnen kommen, die wir im Gegensatz zu Amerika in großer Zahl besitzen, und die ein großes Reservoir guter Schauspieler darstellen. Und schließlich spielt bei der Aufnahme eines Tonfilmes auch jenes unwägbare Etwas mit, das ich eine

„einheimische Atmosphäre"

nennen möchte. Ich halte es für ausgeschlossen, daß es technisch möglich ist, die vielen europäischen Schauspielertrupps nach Hollywood zu expedieren, die für jeden Tonfilm nen zusammengestellt werden müssen.

Überdies fehlt Hollywood die europäische Atmosphäre. Aus diesen Gründen wird die Aufnahme nicht-englisch-sprechender europäischer Filme in Hollywood auf eine Mindestzahl beschränkt bleiben müssen. Die Amerikaner sind sich infolgedessen auch darüber vollkommen klargeworden, daß dem bisherigen

Zentralisationsprinzip

die Dezentralisation folgen muß, die auf den verschiedensten Wegen, u. a. auch auf dem der Gemeinschaftsproduktion herbeigeführt werden kann.

Dabei denkt man daran, Film-Sujets, Autoren- und Musikrechte gegenseitig auszutauschen. Diese Erkenntnis ist es wohl auch, die das Zustandekommen des Tonfilm-Friedens gefördert hat.

Nun wird die Lage aber

weiter kompliziert

dadurch, daß wir in Europa viele Völker haben, denen

die Gründnng und Aufrechterhaltung einer eigenen Filmindustrie

infolge zu schmaler einheimischer Absatzbasis nicht möglich ist.

Alle diese Nationen werden aber auf Tonfilme in ihrer Sprache nicht gänzlich verzichten wollen.

Anch dieser Umstand ist für die deutsche Film-Industrie günstig.

Denn unter den europäischen Filmindustrien ist die deutsche Filmindustrie die weitaus größte und erfolgreichste. Dazu kommt die zentrale Lage Deutschlands und die Kürze der Reiseverbindungen, beispielsweise zwischen Polen, Frankreich, Deutschland usw., die es ermöglicht, in kürzester Zeit und ohne erhebliche Kosten ausländische Ensembles in die Dekorationen zu stellen und damit neben deutschen Filmen auch

nicht-dentsch-sprachige Filme

zu erzeugen. Es ist in diesem Zusammenhang sogar die Tatsache interessant, daß wir in Deutschland

englisch-sprechende Filme

herzustellen in der Lage sind, die sich insbesondere

in England eines gnten Ansehens

erfreuen.

Diese Überlegungen zeigen Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß

Deutschland der kommende Fabrikationsmittelpunkt Enropas

sein wird. Welche Aufgabe und welche Stellung hierbei der Ufa als dem größten deutschen Filmunternehmen zufallen wird, das infolge der Patentverträge unabhängig ist, können Sie sich selbst vorstellen.

Diese Ausführungen zeigen Ihnen aber auch gleichzeitig, wie außerordentlich wichtig die

Aufrechterhaltung eines Filmschntzes

ist, dessen Ausführungsbestimmungen sich selbstverständlich den besonderen Umständen jeweils anpassen müssen, die sich aus der nach wie vor bestehenden

internationalen Verflechtung der Tonfilm-Industrie

ergeben.

Damit, meine Damen und Herren, bin ich zum Schluß meiner Ausführungen gekommen, deren Zweck darin besteht, Ihnen Lage und Aussichten des Unternehmens zu schildern, dem wir alle unsere vollen Kräfte zu widmen haben."

Man wird auf die interessanten Darlegungen noch mehrfach im einzelnen zurückkommen müssen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111 — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 30. Juli 1930 | Nummer 175

Kontingentschmerzen des Reichsverbandes

Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer hat sich vor kurzem bekanntlich an die zuständigen Reichsstellen gewandt mit dem Ersuchen, insofern eine Erleichterung des Kontingents eintreten zu lassen, als man deutsche Filme mit deutschen Darstellern und deutschen Regisseuren auch dann kontingentfrei zulassen möge, wenn sie im Ausland gedreht sind.

Bis zu einem gewissen Grade ist dieses Verlangen zweifellos gerechtfertigt, nämlich dann, wenn es sich wirklich um ein deutsches Erzeugnis handelt das etwa deswegen im Ausland gedreht wurde, weil man in Deutschland beim besten Willen keine Apparatur erhalten konnte, und das nachweislich rein deutsch kapitalisiert ist.

Aber in dieser generellen Form, in der Formulierung des Reichsverbandes, hat die Erfüllung dieses Wunsches immerhin einige Bedenken, die im Interesse der deutschen Filmindustrie einmal klar zum Ausdruck gebracht werden müssen.

Es besteht, offen gesagt, die Gefahr, daß dieser Wunsch weniger im Interesse der deutschen Theaterbesitzer, als vielmehr im Sinne der „Reichsfilm-Aktiengesellschaft" ausgesprochen worden ist, deren Gründung ja nach den Verlautbarungen der Scheerschen Gruppe über kurz oder lang vollzogen werden soll.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß



„SHOWBOAT" („Das Komödiantenschiff")
mit Laura la Plante und Joseph Schildkraut

Scheer selbst in seinem Gründungsexposé von Fabrikation im Ausland sprach, für deren Leitung bereits eine bestimmte Persönlichkeit in Aussicht genommen war.

Soweit es sich bei den Plänen um eine wirkliche Gemeinschaftsproduktion handelt, also um den effektiven Austausch von Filmen und um eine Gegenseitigkeitsproduktion, ist der Scheersche Vorschlag absolut akzeptabel.

Wenn es sich aber um reine Versionen handeln sollte, also einfach um Übersetzungen ausländischer Filme, ohne den Gegenwert gleichzeitiger Gemeinschaftsproduktion in Deutschland, ist das Projekt und das Verlangen des Reichsverbandes außerordentlich bedenklich.

Zweck des Kontingents ist Schutz der heimischen Industrie, die Sicherung des Marktes für deutsche Produzenten und nicht zuletzt eine gewisse Vorsorge für ausreichende Beschäftigung der deutschen Filmschaffenden.

*

Der Ausdruck „Filmschaffende" darf in diesem Zusammenhang nicht auf ein paar Schauspieler und Operateure beschränkt werden, sondern er bezieht sich darüber hinaus auf Architekten, Kameraleute, Schriftsteller, Atelierarbeiter, Kopieranstalten usw.

All diesen Leuten ist sofort geholfen, wenn man sich entschließt, deutsche Versionen ausländischer Filme in unbeschränktem Maße innerhalb Deutschlands zu machen, womit dann alle Kontingentfragen erledigt sind.

Das Prinzip der Gegenseitigkeit und der Gemeinschaftsarbeit ist bisher — darüber sind sich wohl auch die Theaterbesitzer klar — nirgends klipp und klar durchgeführt. Die Amerikaner haben zum Beispiel in Frankreich viel größere Einfuhrchancen gehabt, und haben sie heute noch, als wir Deutschen.

Man hat Hunderte von amerikanischen Filmen nach Frankreich hineingelassen, ohne die Forderung der Gegenseitigkeit zu erheben.

Auch der Absatz englischer Filme nach den U. S. A. war gleich null, und man ließ trotzdem Amerika viel größere Freiheit als uns in Deutschland.

Das lag an unserer Nachgiebigkeit den Forderungen der europäischen Filmindustriellen gegenüber, obwohl, genau gesehen, aus Paris eigentlich bis heute noch kein weltbewegendes Werk zu uns kam.

Gewiß sind Filme wie „Die neuen Herren" und vielleicht auch „Verdun" beachtliche Erscheinungen gewesen und sicherlich auch gern gesehen worden.

Aber zwei Filme, zu denen vielleicht noch ein dritter oder vierter kommt, genügen nicht, um für die Gesamtproduktion eines Landes besonders günstige Einfuhrbestimmungen zu erhalten.

*

Die englische Filmindustrie ist mit deutscher Unterstützung groß geworden.



IN VORBEREITUNG

KÖNIGIN LUISE

EIN
SPRECH- UND TONFILM
MIT

MADY CHRISTIANS



AAFA-FILM A.-G.

BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTRASSE 223

Aus Dankbarkeit macht man den deutschen Darstellern, Kameraleuten und Architekten, wie uns täglich neue Briefe und Meldungen zeigen, alle nur möglichen Schwierigkeiten.

Das alles sind Gründe, die zweifellos die Reichsstellen bei den Kontingenterlassen beeinflußt haben.

Es wird keinen Menschen in Deutschland geben, der nicht sofort zu Entgegenkommen bereit ist, wenn wir den guten Willen bei der andern Partei sehen.

Aber dieser gute Wille darf sich nicht in Reden und Kundgebungen äußern, sondern muß in effektiven Geschäften bestehen.

*

Deshalb soll man die Forderung des Reichsverbandes nicht allzu tragisch nehmen.

Die Herren im Reichsverbandsvorstand — wir bedauern, das immer erneut zum Ausdruck bringen zu müssen — verstehen ihre Zeit nicht.

Sie wenden in erster Linie immer wieder ein, man brauche vor allen Dingen den stummen Film.

Dabei sinken die Preise der Wiedergabeapparaturen von Tag zu Tag. Klangfilm will zum Beispiel, wenn wir richtig informiert sind, Apparate noch unter zehntausend Mark herausbringen.

Kinoton zeigt in dieser Woche eine Apparatur für kleine Theater, deren Preis weit unter fünftausend Mark liegen soll.

Melorob kündigt billige Maschinerien an. Aus Frankfurt soll uns das Tonfilmheil sogar für zweitausend Mark kommen.

Das sind unseres Erachtens absolut erschwingliche Preise, die, wie hier schon immer betont wurde auch für den kleinen Theaterbesitzer amortisierbar sind, wenn er jetzt, zu Beginn der neuen Saison, seine Preise um zehn oder zwanzig Pfennig erhöht.

Zu berücksichtigen ist, daß gerade augenblicklich alles teurer wird. Wir haben mit gesteigerten Mieten zu rechnen, mit erhöhten Steuern, und es wird noch manche Erhöhung kommen, die an sich bereits gebieterisch fordert, die Preispolitik gerade der kleinen und mittleren Theater sehr bald einer Revision zu unterziehen.

Man kann nicht einfach bei schlechtem Geschäftsgang verlangen, daß die Lieferanten billiger werden sollen.

Die deutschen Filmverleiher kommen bereits dadurch entgegen, daß sie, soweit wie möglich, Filme mit fünfunddreißig Prozent liefern.

Daß das bei der Spitzenproduktion nicht ohne weiteres geht, werden wahrscheinlich auch die Herren des Reichsverbandes einsehen, die jetzt mit aller Gewalt wieder alles tun wollen, um den Markt zu überfüllen und dadurch die Rentabilität des ganzen Filmgeschäfts zu untergraben.

Es scheint — und da liegt des Pudels Kern —, als ob man den Reichsverband als Schild benutzen will, um Vorschriften durchzudrücken, die letzten Endes Zielen der Reichsfilm-Aktiengesellschaft dienen.

Wir wissen, daß diese Behauptungen wieder lebhaften Protest auslösen werden.

Das aber soll uns nicht hindern, offen unsere Meinung zu sagen, weil wir im Interesse der Gesamtindustrie sehr gern die Vorwürfe von ein paar Leuten in Kauf nehmen, die glauben, daß sich die deutsche Film[illegible] nur um sie dreht.

Fanck-Expedition rettet Verunglückte

Bei einem fürchterlichen Schneesturm verunglückten vorige Woche zwei Pariser Studenten bei einer Besteigung des Montblanc und konnten den Weg nicht mehr finden.

Von der Fanck-Film-Expedition, die zur Zeit noch einige Aufnahmen für den Aafa-Film „Stürme über dem Montblanc" dreht, wurde einer der Franzosen halb erfroren aufgefunden, der schon keine Auskunft mehr geben konnte.

Sämtliche Träger und auch die Filmoperateure Schneeberger und Angst rüsteten sofort von der Vallothütte eine Hilfsexpedition aus, und es gelang ihnen, nach eintägiger schwerer Arbeit im Schneesturm, den Franzosen zu bergen und nach der Vallothütte zu bringen. Hier gab er die Auskunft, daß ein Kollege von ihm noch unterwegs sei. Alle Versuche, den zweiten Pariser Studenten aufzufinden, mißlangen, bis endlich der Operateur Schneeberger bei einem Flug im Montblancgebiet ihn entdecken konnte. Er bezeichnete seinem auf der Vallothütte wartenden Kollegen genau die Stelle, wo der Verunglückte lag, und es gelang der Trägerkolonne, auch ihn zu finden und zu bergen. Leider waren sämtliche Wiederbelebungsversuche vergebens.

SHOWBOAT
(Das Komödiantenschiff)

Fabrikat:	Universal	Länge:	2543 m, 9 Akte
Verleih:	Deutsche Universal	Uraufführung	Phoebus-Palast

Universal zeigt ihr „Showboat". Ein Film, der in Amerika am Anfang der tönenden Ära stand.

Ein groß angelegtes Werk, nach einem bekannten Roman gearbeitet, der in englischer und in deutscher Sprache beachtliche Auflagen erlebte.

Eine Geschichte aus der guten alten Zeit, als im alten Amerika noch die Komödianten auf großen, prächtigen Schiffen über den Mississippi und Missouri fuhren und an den einzelnen Orten anlegten.

Diese kulturhistorische Reminiszenz allerdings nur als Rahmen. In der Hauptsache eine Liebesgeschichte zwischen zwei jungen Menschenkindern, die Aufstieg und Abstieg zusammen erleben.

Schließlich die Karriere einer hochbegabten Frau und ein Ausgang, den man vielleicht als halbes Happy end bezeichnen kann.

Die stumme Fassung dieses tönenden Bildes fraglos interessant. Hier und da vielleicht ein paar tote Stellen, die aber durch Schnitte beseitigt werden können, oder bei denen man sich durch Grammophoneinlagen helfen könnte.

Sehenswert auch in der heutigen Form schon der Landschaftsbilder wegen.

Laura la Plante im Spiel manchmal von wundervoller Lieblichkeit. Interessant Joseph Schildkraut, der jugendliche Liebhaber. Eine gute Charakterstudie Otis Harlan. Für unsere Verhältnisse etwas starr und steif Emil Fitzroy.

Im Phoebus-Palast gab man das Bild mit einer guten musikalischen Illustration. Es ist festzustellen, daß das Publikum zufrieden war, und daß überall, wo der Tonfilmapparat fehlt, das Spiel des Komödiantenschiffs empfohlen werden kann.

Leopold Jeßner macht einen Tonfilm

Wie soeben bekannt wird, hat der Generalintendant Leopold Jeßner die Absicht, sich genau so wie sein Kollege Max Reinhardt dem Tonfilm aktiv zu widmen.

Er hat zunächst so etwas wie die künstlerische Oberleitung bei dem Film „Mörder gesucht" übernommen, der nach einem Roman von Frank Arnau von Carl Boese gedreht wird. Aufnahmeverfahren Tobis - Klangfilm.

Marlene Dietrich wird boykottiert

Marlene Dietrichs amerikanische Karriere, die unter selten glücklichen Vorzeichen begann, scheint frühzeitig zu enden.

Die amerikanischen Frauenorganisationen, die einst Fatty unglücklich machten und deren Einfluß selbst der große Charlie Chaplin fühlte, rufen zum Boykott aller Filme auf, in denen Marlene Dietrich erscheinen soll. Der Grund dafür?

Frau Sternberg, die Gattin des bekannten Regisseurs, der bei uns in Deutschland den „Blauen Engel" drehte, glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß Marlene Dietrich Anlaß zu den Scheidungsabsichten ihres Gatten gegeben habe.

Diese Ehescheidung ist bereits seit längerem eingeleitet. Die Gründe dafür werden von den verschiedenen Parteien selbstverständlich ganz verschieden angegeben. Aber die amerikanischen Frauenorganisationen untersuchen nicht erst. Sie erheben die Forderung, daß Marlene Dietrich nicht auf der Leinwand erscheint.

Paramount hat zunächst dem Drängen nachgegeben, denn die Frauen bilden einen wesentlichen Bestandteil der amerikanischen Kinobesucher.

Man hofft jetzt, Marlene Dietrich im Rahmen der europäischen Amerikaproduktion beschäftigen zu können, und glaubt, daß Filme mit Frau Dietrich, die in Paris oder Berlin hergestellt werden, drüben auf keinen Widerstand stoßen.

Eine kleine Richtigstellung

Der Landesverband Mitteldeutschlands stürzt sich des „Kinematographen" wegen in große Unkosten.

Er versendet an seine Mitglieder Karten mit Rückantwort, auf denen festgestellt werden soll:

1. ob die Mitglieder regelmäßig den „Kinematograph" lesen,

2. ob die Exemplare ihnen gratis zugestellt oder ordnungsmäßig bezahlt werden.

In welchem Umfang der „Kinematograph" gelesen wird, dürfte gerade den Herren in Mitteldeutschland sehr gut bekannt sein.

Sie haben erst vor kurzem mit unserem Hauptschriftleiter in Leipzig eine Aussprache gehabt, aus der hervorging, daß all unsere Artikel mit peinlicher Genauigkeit verfolgt und natürlich auch besprochen werden.

Die genaue Lektüre des „Kinematograph" gerade in Mitteldeutschland ist dann auch weiter aus zahllosen Zuschriften bekannt.

Ob der „Kinematograph" bezahlt oder gratis zugestellt wird, hätte einer Rückfrage nicht bedurft.

In der Delegiertenversammlung in Leipzig hat unser Hauptschriftleiter auch über diesen Punkt gesprochen und die Gründe klargelegt, die uns veranlassen, zur Zeit noch einen Gratisversand in erheblichem Umfang vorzunehmen.

•

Als Grund für die Umfrage des Reichsverbandes wird erklärt, daß wir eine gegnerische Einstellung den Reichs- und Landesverbänden und der Theaterbesitzerschaft gegenüber erkennen ließen.

Ferner wird uns der Vorwurf gemacht, daß der „Kinematograph" in der Lustbarkeitssteuerfrage eine Einstellung hätte, die nicht den Interessen der Theaterbesitzer dient.

Dieser letzte Passus ist eine glatte Unwahrheit. Wir fordern den Verband Mitteldeutschlands auf, uns in aller Form im einzelnen zu belegen, wo wir in der Vergnügungssteuerfrage Anschauungen geäußert haben, die nicht den wohlverstandenen Interessen der Kinotheater dienen.

Wir haben uns nur gegen die ewig wiederkehrenden Resolutionen der kleinen und kleinsten Ortsgruppen gewendet, die wir als zwecklos bezeichneten.

Ein Standpunkt, der nach dem offiziellen Kommuniqué auch von der Majorität des Reichsverbands-Vorstandes in seinen letzten Sitzungen geteilt wurde.

Wir haben auch nie eine Einstellung erkennen lassen, die sich gegen die Theaterbesitzerschaft wendet.

Das, was wir an den Reichs- und Landesverbänden auszusetzen hatten, war die überpointierte Erklärung mancher Führer in verschiedenen Fragen.

Wir könnten eigentlich mit Stolz darauf hinweisen, daß unsere Ansicht sich bis jetzt in der Praxis bestätigt hat, während die diversen Weissagungen mancher Verbandsführer sich immer deutlicher als restlose Irrtümer abzeichnen.

•

Wir verspüren aber bei dieser Feststellung keinerlei Genugtuung, sondern vielmehr ein Gefühl des Bedauerns für diejenigen Reichsverbandsmitglieder, besonders an kleinen Plätzen, die infolge dieser oder jener Parole des Reichsverbandes immer tiefer in eine fatale und schiefe Situation geraten sind, aus der sie sich vielleicht noch hätten retten können, wenn sie mehr auf andere gehört hätten als auf ihre Führer.

Im übrigen sehen wir den Resultaten der Reichsverbandsaktion mit besonderem Interesse entgegen.

•

Wir haben bereits in einem Brief an den Führer Mitteldeutschlands, an Herrn Huyras, dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß es bezeichnend für manche Reichsverbandsführer sei, daß sie glauben, Kritik an ihrer Arbeit dadurch mundtot zu machen, daß sie, wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken.

Wir haben nie behauptet unfehlbar zu sein, und stehen keineswegs auf dem Standpunkt, daß unsere Ansicht die alleinrichtige sei.

Aber wir nehmen für uns das Recht in Anspruch, unsere Meinung genau so zu sagen wie Herr X oder Y aus Hinterwaldhausen.

Wir wünschen, daß sich jeder Theaterbesitzer aus der Fülle der Meinungen sein eigenes Urteil bildet.

Zur freien Urteilsbildung aber gehört es auch, daß man die Stimmen aus allen Lagern liest.

Im übrigen erwarten wir, daß der Landesverband Mitteldeutschlands uns nunmehr, nachdem wir ihn in aller Form dazu aufgefordert haben, klar beweist, wo wir in der Vergnügungssteuerfrage gegen die Interessen der Theaterbesitzer Stellung genommen haben.

Sollte diese Aufforderung, die im übrigen eingeschrieben an die Geschäftsstelle des Landesverbandes geht, ohne Antwort bleiben, so wird sich jeder Gerechtdenkende seinen eigenen Vers auf das Rundschreiben machen können.

Selbstverständlich sichern wir dem Landesverband Mitteldeutschlands Veröffentlichung seiner Antwort an beachtlicher Stelle im „Kinematograph" zu.

Der Reichsverband gegen die Kinomusiker

Der Reichsverband bereitet eine Aufklärungsschrift vor, in der er sich mit Recht gegen die Flugblätter der ausgeschiedenen Kinomusiker wendet, die schon Gegenstand mehrfacher Betrachtung im „Kinematograph" gewesen sind.

In dem Flugblatt, das an das große Publikum gerichtet ist, wird darauf hingewiesen, daß sich die Musiker genau so gut gegen das Radio wenden könnten. Etwas, was sie unterlassen hätten, weil sie im Radio neue Beschäftigungsmöglichkeiten finden.

Der Reichsverband betont, genau so wie wir das bereits mehrfach getan haben, in seiner Kundgebung an das Publikum, daß es sich hier nicht um die Verteidigung kultreller Werte handelt, sondern um eine Aktion zur Verteidigung einer gefährdeten Position.

Mit Recht wird auch vom Reichsverband an das Pnblikum appelliert, das zweifellos diese Taktik der Musiker durchschaut und infolgedessen der Aktion nicht die geringste Beachtung beilegen wird.

Atlas in neuen Räumen

Der Atlas-Verleih hat neue Räume bezogen. Das ist in diesem Fall mehr als ein Lokalwechsel und hat mithin nicht nur lokale Bedeutung. Erich Morawsky und Georg Casper haben eine gesunde Politik betrieben, die die nunmehr notwendig gewordene äußere Expansion innerlich bestätigt. Sie haben es verstanden, mit „Wien, du Stadt der Lieder" auf der Basis kleinster Organisation und geringster Unkosten einen garantierten Geschäftserfolg zu erzielen. Bereits die ersten Ankündigungen dieser Saison, die die Marke des ersten Erfolges, die Marke Richard Oswald, in den Vordergrund stellen, haben Aufsehen erregt und Interesse bei den Theaterbesitzern gefunden.

Die neue Verleih-Organisation der Atlas, die nunmehr umfangreiche Räumlichkeiten in der Friedrichstraße 8 bezogen hat, gewährleistet einwandfreies Funktionieren eines Vermietungsapparates, der eine große Anzahl von Tonfilmen beherrscht. Mit der Bekanntgabe dieses Programms ist bereits in den nächsten Tagen zu rechnen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 31. Juli 1930 | Nummer 176

Das „Entweder — Oder“

Es scheint doch so, als ob sich langsam in der Beurteilung der Tonfilmsituation in Deutschland eine klare, fest umrissene Einheitsfront bildet.

Als wir vor Monaten schon klipp und klar darauf hinwiesen, daß es nur ein Mittel für den Kino-Theaterbesitzer gäbe, sich vor dem bitteren Ende zu schützen, als wir dringend die Umstellung auf Tonfilm als die einzige Forderung der Gegenwart bezeichneten, gab es Zetern und Wehgeschrei in diesem oder jenem Landesverband, und kam es schließlich sogar zu der lächerlichen und komischen Boykott-Androhung des Reichsverbandes.

Jetzt schreibt das offizielle Organ des Reichsverbandes, sogar gesperrt in Fettdruck, daß die Tonfilmumstellung der Lichtspielhäuser zwangsläufig zum „entweder — oder“ ihrer Existenz führe.

Wir freuen uns, in dieser Richtung nunmehr absolute Einmütigkeit bei der führenden Fachpresse vorzufinden, und nehmen an, daß das, was uns allein nur halb gelang, nunmehr der vereinigten deutschen Fachpresse gelingen wird.

Ein weiteres interessantes Zugeständnis ist dann weiter dem offiziellen Organ zu entnehmen. Man liest dort wieder wörtlich und in Fettdruck:

„Bei den Lichtspielhäusern besteht die Tendenz, die Beschaffung einer Apparatur soweit wie irgend möglich durchzuführen.“

Wir freuen uns, daß unsere Anregungen nach dieser Richtung hin endlich auch auf fruchtbaren Boden gefallen sind und daß man sich nicht mehr in Lamenti erschöpft, daß man sich positiv auf Tonfilm umstellen will, anstatt negativ nach stummen Filmen zu rufen.

Wir nehmen als ganz selbstverständlich an, daß diese Äußerungen des offiziellen Organs des Reichsverbandes die Ansicht der führenden Kreise der organisierten Theaterbesitzer wiedergeben, und sehen gerade in diesen Darlegungen den Rückzug des Reichsverbandsvorstandes aus einer Angriffsposition zum Waffenstillstand, der den endgültigen Verständigungsfrieden einzuleiten geeignet erscheint.

Es finden sich in dem außerordentlich erfreulichen Artikel auch sonst noch ein paar Sätze, die durchaus zu unterschreiben sind.

Es heißt wieder in Fettdruck an einer Stelle, daß man an all die Fragen, die mit dem Tonfilm und seiner Apparatur zusammenhängen,

großzügig herangehen

müsse. Es gehöre zur Erörterung dieser Dinge

Mut zur Kritik

auf allen Seiten.

Bisher hatte man in den Kreisen des Reichsverbandes, wie man erst gestern bei uns am mitteldeutschen Beispiel praktisch sehen konnte, in diesen Dingen eine andere Anschauung. Kritik wurde mit allen Mitteln zu unterdrücken versucht, allerdings ohne praktisches Resultat.

Man sieht jetzt anscheinend auch in Reichsverbandskreisen ein, wie Recht wir hatten, als wir vor minderwertigen Apparaturen warnten, und wenn wir immer wieder darauf hinwiesen, daß mancher Tonfilmmißerfolg nicht am Film, sondern an der Apparatur liege.

Gewiß ist nicht jeder Tonfilm und vor allem nicht jeder nachsynchronisierte Film ein absoluter Schlager und ein sicheres Geschäft. Aber das war beim stummen Film nicht anders.

Dafür gibt es aber beim Tonfilm prozentual viel mehr Treffer, die sich vor allem viel längere Aufführungszahlen sichern.

Im „Capitol“ in Aachen läuft „Die Nacht gehört uns“ mit Rekordkassen. Im gleichen Theater, das den Film bereits drei Wochen im Winter gezeigt hatte.

Am Kurfürstendamm erzielt der „Blaue Engel“ heute noch nach einer Laufzeit von über vier Monaten täglich gut besetzte Häuser.

Es gibt große und mittlere Kinos in Deutschland, die durch den Tonfilm in die Lage versetzt sind, mit der Hälfte oder mit einem Drittel der Filme auszukommen wie bisher.

Das rührt an ein weiteres, vielumstrittenes Problem, nämlich an die

Versorgung der kleinen und kleinsten Theater.

Es ist nicht Hochmut oder mangelnde Fürsorge für die kleinen Kinos, wenn dieser oder jener Fabrikant heute erklärt, man könne die deutsche Produktion nicht nach den Bedürfnissen dieser kleinen Häuser allein einstellen.

Es ist einfach eine Kalkulationsfrage, die besonders deshalb schwierig ist, weil gerade die Kleinen von dem

zweimaligen Programmwechsel

in der Woche nicht abgehen wollen.

Man stelle sich einmal vor, daß der Bedarf in den hundert größten Kinostädten mit

Joseph v. Sternberg dementiert

In einem Privattelegramm teilt Joseph v. Sternberg aus Hollywood mit, daß alle Gerüchte, die hier in Deutschland über die Tätigkeit Marlene Dietrichs in seinen Filmen umlaufen, absolut unrichtig seien.

Frau Dietrich arbeitet zur Zeit in dem Film „Marokko“ und wird auch die anderen ihr zugedachten Rollen planmäßig übernehmen und durchführen.

Sternberg gibt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die amerikanischen Versuche, seinen Star zu diskreditieren, nun auch auf Deutschland übergreifen.

Die Paramount bestätigt übrigens die Angaben Sternbergs auch offiziell durch ihre Berliner Niederlassung.

hundertfünfzig Filmen eingedeckt sei.

Was käme für den Fabrikanten heraus, der sich nun so einstellte, daß er einen Teil seiner Ware

nur für mittlere und kleine Orte

bereitstellte.

Erstens fielen die Leihmieten in den großen Häusern aus, und zweitens hätte er das Vergnügen, seinen Film an einer großen Zahl von Plätzen nur drei [illegible] in der Woche vorgeführt zu sehen.

Es bedarf gar keiner Diskussion, daß diese drei Tage häufig nur

ein Drittel oder Viertel

der Wocheneinnahme bringen. Also eine Leihmiete, die selbst auf prozentualer Basis in absolut keinem Verhältnis zu den Gestehungskosten stünde.

Verleiht man nun an diesen Plätzen mit Garantie, so ist eine gewisse Sicherheit gegeben, die unerläßlich ist.

Wir kennen ein paar Fälle, wo gerade bei dreitägigem Spielen die Garantie nicht erreicht wurde und die berühmten Beschwerden einsetzten.

Inwieweit diese bei der dreitägigen Einteilung berechtigt sind, ist immerhin eine durchaus offene Frage. Es wäre deshalb zu überlegen, ob man bei der Frage der Tonfilmvorführung nicht zumindest einmal den Versuch machen sollte,

Halbwochen grundsätzlich auszuschalten.

Die Einwendung, daß sich an vielen kleinen Plätzen das Programm eine ganze Woche nicht auf dem Spielplan hält, erscheint nicht stichhaltig.

Man müßte sich dann einfach entschließen,

nur an vier Tagen in der Woche zu spielen.

Das wird wieder Entrüstung auslösen, genau so, wie das in manchen anderen Fragen geschah, die sich schließlich in der Praxis zu unseren Gunsten entschieden.

Derartige Probleme können

nur in der Praxis

geklärt werden. Sie müssen aber erledigt werden, weil sie, genau so wie die Frage des zweiten Schlagers, zu wirklichen Lebensfragen geworden sind.

Wir hoffen, daß sich gerade die Theaterbesitzer an kleinen Plätzen recht bald und ausgiebig zu dieser Frage äußern. Mit derartigen Auseinandersetzungen an Hand der Einzelfälle kommt man weiter als mit allgemeinen Betrachtungen.

Vielleicht haben wir das Glück, auch in diesem Punkt bald mit dem Reichsverband einer Meinung zu sein.

Deutsche Sprechfilme in Prag

Die 200. Vorführung des deutschen Operetten-Films „Zwei Herzen im ¾ Takt" in dem Prager Premierentheater „Passage" wurde als Festvorstellung aufgezogen. Der Erfolg dieses Filmes auf dem heißen Prager Boden ist derart durchschlagend, daß den Hetzern gegen den deutschen Sprechfilm endlich der Atem ausgegangen ist.

Der praktische Erfolg zeigt sich schon jetzt: Der Ufa-Tonfilm „Die letzte Kompagnie" mit Conrad Veidt kommt im August in der deutschen Originalfassung im Bio „Avion" zur Vorführung, der Tonfilm „Die Nacht gehört uns", der vor Monaten in französischer Fassung gelaufen ist, wird nun in deutscher Fassung eine Reprise erleben. Damit scheint die Eroberung Prags durch den deutschen Sprechfilm endgültig zu sein, trotz aller ursprünglichen Widerstände und grundlosen Hetzereien.

„Ein Tango für dich" — Premiere im Universum

Am Freitag, dem 1. August, gelangt im Universum am Lehniner Platz der Superfilm des Deutschen Lichtspiel-Syndikats „Ein Tango für dich" zur Uraufführung. Regie: Geza von Bolvary, Musik: Robert Stolz. Hauptrollen: Fee Malten, Willi Forst, Oskar Karlweis, Anne Goerling, Paul Otto, Paul Vinzenti und Ernst Verebes.

Neue Aufsichtsratsmitglieder der Tobis

Die Generalversammlung der Tonbild-Syndikat A.-G. vom 15. Juli hat antragsgemäß folgende Herren neu in den Aufsichtsrat gewählt: Milton Diamond, New York, George E. Quigley, New York, und Direktor Dipl.-Ing. Adolph Sobernheim, Berlin.

Uraufführung „Zarte Schultern"

Am 1. August findet in der Schauburg in der Stresemannstraße die Uraufführung eines neuen Laura la Plante-Films der Universal-Film „Zarte Schultern" statt.

Eine evangelische Filmstelle für Baden

Wie uns mitgeteilt wird, hat der Gesamtverhend der inneren Missinn eine evangelische Filmstelle für Baden errichtet und will diese als Zentrafe für die gesamte evangelische Filmarbeit in Baden eusheuen. Dadurch snll dem wilden Filmangebot gesteuert und Plaamäßigkeit in die evangelische Filmarbeit gebracht, auch eine Gewähr dafür geboten werden, daß die Reinerträge der Vorführungen, soweit sie nicht den Gemeinden selbst zufließen, badischen Einrichtungen und Werken zugute kommen. Den Pfarrämtern wird empfohlen, die Arbeit dieser evangelischen Filmstelle dadurch zu unterstützen, daß nur deren Filmangebote berücksichtigt werden. Den Kirchengemeinden soll demnächst von seiten des Gesamtverbandes der Inneren Mission ein Angebot guter evangelischer Filme für den Winter 1930—31 zugehen.

Filmvortrag im Rundfunk

Im Berliner Sender spricht am Donnerstag, dem 31. Juli, nachmittags 5 Uhr 30 Min. Harry Kahn über das Thema „Wie entsteht ein Filmmanuskript."

Tonfilm-Start bei Fett & Co.

Zentral Film Fett & Co. beginnt nunmehr mit der Ausführung ihres angekündigten Prodnktions- nnd Verleih-Programms. „Bockbierfest" ist die Fortsetzung der Linie der populären Volksstücke, die in Filmen wie „Witwenbeff" ihren Höhepunkt fanden. Der Film wird von Carf Bnese inszeniert. Manuskript: Raff und Urgiß.

Tönendes Beiprogramm.

Die Atlantis Fifm G. m. h. H. wird in der kommenden Seison den Theaterbesitzern neben ihrem großen Tonfilm-Programm mit einem auserwählten Tonfilm-Beiprngramm, wie es ja heute besonders stark hegehrt ist, dienen. Dieses Tnnfilm - Beiprngramm wird unter den Titeln „Tonfilm Liederalbum" — „Tonfilm Sonstenalbum" — „Tonlilm Sinfonieelbum" erscheinen.

„Olympia" und „Prozeß Mary Dugan."

Nach Fertigstellung der deutschenVersion des M.-G.-M.-Sprechfilms „Olympia", der nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Franz Mnlnar gedreht wurde, hat Nora Gregor, die die weibliche Hauptrolle gespielt hat, nunmehr einen langfristigen Kontrakt vnn M.-G.-M. erhelten. Sie wird zunächst die Hauptrolle in der dentschen Version des Sprechfilms „Der Prozeß Mary Dugan" spielen, die von Arthur Rnbison gedreht wird. In der amerikanischen Fassnng dieses Films verkörperte Norma Shearer diese Rnlle.

Harmonische Ufa-Tagung

Die Ufa teilt mit:

Für die Teilnehmer war es gestern ein hesnnderes Ereignis, in den U. T. Kammeilichtspielen die Filme „Rnsenmnntag" nnd „Abschied" zu erfeben. So verschieden die beiden Filme in ihrer stnfflichen Anlage sind, so haben sie doch in gleicher Weise den größten Beifall ausgelöst.

Nach den Theater-Vorführungen gingen die Besprechungen im "Prinz Afbrecht" weiter. Es handelte sich im afIgemeinen um interne Vorträge. So sprach Dr. Künzig üher „Das Jahr de: reibungslosen Zusammenarbeit", und Herr Adler über das Thema „Behandelt unsere Kopien gut", ein Vortrag, dem technisch wie praktisch eine besondere Bedeutung zukommt. Deneben verbreitete sich Direktnr Karof darüber, wie die Schwierigkeiten, die sich für nnsere rein deutschsprachigen Filme in gemischten oder fremdsprachigen Gebieten ergeben, am besten zu überwinden sind, und Dr. Kalbus behandelte das Thema „Welche Maßnehmen sind im Interesse schneflsten Abspielens der noch vorhandenen stnmmen Prodnktinn zu besten Preisen zu ergreifen?" Der Kulturfilm wurde von Fräulein Graeb afs wichtigster Fsktnr des Beiprogramms bezeichne'. Abends sahen dann die Vertreter unter begeistertem Beifall „Hnkuspokus" im Gforia-Pafast.

Am Donnerstag vormittag nahm die Tagung ihren Fortgang zunächst mit einem Vortrag von Dr. Künzig über das Theme „Warum disponieren wir Kopien und Reklamematerial der Tonfilme von Berlin aus?", um unmittelbar darauf durch Herrn Zimmermann „15 Verleiherantworten — 15 Theaterhesitzerfragen zur Technik des Tnnfilms" gegenüberzustellen. Außerdem wurde am Vormittag noch die Diskussion fortgesetzt über die Referate von Direktor Meydam und Dr. Kahlenberg von den Vnrtagen. In den Kammerlichtspielen widmete man sich technischen Dingen. Eine Reihe vnn Vnrträgen behandelten die Tonfilm-Apparatur und Tonfilm-Vorführung mit praktischen Demonstrationen. Der Leiter der westlichen Uraufführungs-Theater Staab interessierte besonders mit seinen Ansführungen über Tonfilmprnben, d. h. über die gewissenhafte technisch - künstferische Vnrbereitung der Tonfifm-Uranfführungen. Die gesamten Gäste fuhren dann in Autnbussen nach Nenbabelsberg, um sich dort die beiden jüngsten Pommer-Filme „Liebling der Götter" und „Die Drei von der Tankstelle" vorführen zu lassen.

Al Szeklers Universal-Konvention

Am 25., 26. nnd 27. Juli hatte die Universal, nnter der Leitung ihres Generalmanagers für Kontinental-Europe, Al Szekler, zu ihrer diesjährigen Konvention ihren gesamten Verleihstab für Deutschland, Deutschösterreich, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Schweiz, Dänemark, Hnlland, Schweden, Ägypten, Griechenland und Türkei in Berlin versammeft.

Der erste Tag brachte, nach einer Begrüßung durch Al Szekler nnd nach Entgegennehme vnn Begrüßungstelegrammen des Präsidenten Carl Laemmle, des Vizepräsidenten R. H. Cochrane und des Generaldirektors für das gesamte Ansland, N. L. Manheim, die Besichtigung der Milfionenfilme: „Der Kapitän der Garde" („Das Lied der Freiheit") und „Im Westen nichts Nenes".

Der Sonnabendvormittag war für die Besichtigung des hundertprnzentigen Paul Whiteman-Tnnfilms „Der Jazzkönig" vorgesehen.

Im Kaiserhof wurde dann die eigentliche Verleihtagung eröffnet.

Direktor Pfitzner sprach in anschaulicher und interessanter Weise über „Tnnfilmproduktion".

Anschließend konferierte Direktor Hand Brodnitz (Mozartsaal) in packenden und treffenden Worten des erfahrenen und kompetenten Fechmannes über das Thema: Wie soll der Theaterbesitzer seine nnd speziell die besichtigten Universalfilme herausbringen?"

Herr Fritz Keller, der soeben aus New York zurückgekehrte neue Repräsentant des New-Yorker Stammhauses, überbrachte persönliche Grüße und Glückwünsche der Generaldirektion der Universal.

Der Direktor des Deutschen Verleihs, Fritz Kaelber, eröffnete die anschließende Aussprache mit einem Vnrtrag über grundsätzliche Fragen, die ein Verleihunternehmen international zu heachten hat.

Nach vielseitigen nnd interessanten Diskussionen trennten sich die Teilnehmer der Knnvention, befriedigt über die neu gewonnenen Anregungen, stolz und ehrlich begeistert von den besichtigten ersten Filmen der Universal, fest überzeugt von deren unstreitigen Pnblikums- und ebenso überzeugt von deren materiefſen Erfolgen.

Der hessische Landesverband protestiert

Wie wir bereits mitteilten, hat sich eine Anzahf Frankfurter Grnß-Theeter vom Landesverbend für Hessen und Hessen-Nassau lnsgesagt, um sich entweder dem Schutzverband enzuschließen oder eine eigene tariffähige Organisation zu gründen. Rnbert Matter, der Vnrsitzende des Landesverbandes, wendet sich nun heute in einer léngeren Zuschrift gegen die Berichterstattung in einem Berliner Fachhlatt, die seiner Ansicht nach nicht objektiv ist. Er legt Wert darauf, klargestellt zu wissen, daß der größte Teil der Frankfurter Lichtspiel-Theater nach wie vor seinem Verband angehört und führt die Adressen von 22 verbandstreuen Theatern an. Im übrigen sei es im Frankfurter Verhend nichts Außergewöhnliches, deß Mitglieder austreten, um dann später doch wieder Mitglied zu werden. Er hofft auch diesmal, deß die paar Abtrünnigen ihren Kollegen nicht in den Rücken fallen und in einiger Zeit wieder den Weg zum Landesverband zurückfinden.

Conrad Veidt und Heinrich George bei Dupont

E. A. Dupont hat für die deutsche Fassung seines nenen B. J. P.-Films „Cape Forlorn" (Deutscher Titel: „Menschen im Käfig") außer Fritz Kortner, den er sich schon seit längerer Zeit gesichert hatte, Conrad Veidt und Heinrich George verpflichtet. Die einzige Franenrnlle des Films wurde mit Tala Birell, einer jungen Schauspielerin am dentschen Vnlkstheater in Wien, besetzt. Die Anfnahmen beginnen Anfang August in Efstree. „Menschen im Käfig" erscheint im Verleih der Südfilm.

Lehár als Tonfilmdarstelfer.

Die Tanber-Tonfilm-G. m. b. H., die bekanntlich unter der Regie vnn Max Reichmann nnd Produktionsleitung von Manfred Liebenau die Lehár-Operette „Land des Lächelns" für die Emelka verfilmt, bereitet nach der Beendigung des Spoliansky-Tonfilmes der Emelka „Wie werde ich reich und glücklich" die Aufnahmen zu „Land des Lächelns" vnr, die Anfang August beginnen. Franz Lehár wirkt in dem Tonfilm selbst mit, für eine weibliche Hanptrolle wurde Mery Losseff verpflichtet.

Schlager für „Pension Schöller".

Friedrich Hollaender schrieb für den Silva-Tonfilm „Pension Schöller" (nach dem gleichnamigen Bühnenschwank) einen Tango „Du bist das Märchen, an das ich glaube". Der Text stammt ebenfafls vom Komponisten.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessner, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.